Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere ...

Historischer Verein für den Niederrhein, ...


Dei
Sub Numine
Viget



Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Einundzwanzigstes und zweiundzwanzigstes Heft.

Köln, 1870.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Druck von Franz Greven in Köln.

Printed in Germany

Inhalt.

Canonicus Franz Pick.

Ein Beitrag zur rheinischen Kunstgeschichte.

Von **Leopold Kaufmann.**

Der Anfang unseres Jahrhunderts war für ganz Deutschland, besonders aber für die Rheinlande eine traurige Zeit politischer Erniedrigung, die ein frisches geistiges Leben nicht aufkommen ließ. Der vollständige Untergang des morschen alten römischen Reiches deutscher Nation, die ungeheuren kriegerischen Actionen Napoleon's wälzten Lasten der verschiedensten Art auf die Völker und machten in allen Kreisen die größte Sparsamkeit und Vermeidung jeden Luxus zur äußersten Pflicht. Es fehlte sonach an den nothwendigsten Bedingungen für eine freudige lebensfähige Entwickelung der Kunst, die zu ihrem Gedeihen Frieden und Wohlstand verlangt.

Andere Umstände aber, insbesondere die Säcularisation der Klöster machten gerade diese Zeit zu einer günstigen für die Sammler, die nun fast ohne Concurrenz für sehr geringe Preise die reichen Schätze früherer Jahrhunderte an sich bringen konnten. Vor allem war es das Rheinland, wo seit Einführung des Christenthums die Kunst sich zur reichsten Blüthe entwickelt und lange Jahrhunderte hindurch in solcher erhalten hatte, das in seinen zahlreichen Klöstern und Stiftern eine ungeahnte Fülle der werthvollsten Kunstschätze barg, die nun plötzlich auf den Markt gebracht wurden. In vielen rheinischen Städten fanden sich daher in dieser Zeit Männer, die den zum Ankaufe von Kunst-Gegenständen günstigen Augenblick wohl zu benutzen wußten. Das Städel'sche Museum in Frankfurt am Main, das Wallraf'sche in Cöln, die berühmte Sammlung der Gebrüder Boisserée, jetzt der werthvollste Theil der Münchener Pinacothek, danken dieser Zeit ihren Ursprung und mit Recht hält die Kunstgeschichte das Andenken dieser Männer

in Ehren, die uns das reiche Erbe unserer Vorfahren gerettet und dadurch Liebe zur Kunst in der erfreulichsten Weise gefördert haben. Auch in Bonn fanden sich Männer die in diesem Sinne wirkten und nicht unbedeutende Privatsammlungen anlegten, die leider jetzt hier auf das Schmerzlichste entbehrt werden Der Buchdrucker Neußer, der Advocat Falkenstein, der Fabrikant Frowein und der Canonicus Roth erwarben vorzugsweise Gemälde, der bedeutendste Sammler aber war der Canonicus Pick, der nicht allein Gemälde, Kupferstiche und Holzschnitte, sondern auch Münzen und römische Antiquitäten jeder Art in einer reichen und geschmackvoll zusammengestellten Sammlung vereinigte, die mit Recht die größte Aufmerksamkeit und Anerkennung der Zeitgenossen gefunden hat. Bekanntlich hatte nun auch Pick das Glück Göthe im Sommer des Jahres 1815 auf dessen rheinischer Kunstreise seine Sammlung vorzuzeigen. „Nach aufmerksamer Betrachtung einiger Kirchen und des öffentlich aufgestellten antiken Monuments", erzählt Göthe, [1]) „unterhielt in Bonn die Durchreisenden eine Sammlung des Herrn Canonicus Pick. Dieser heitere geistreiche Mann hat alles und jedes, was ihm als alterthümlich in die Hände kam, gewissenhaft gesammelt, welches schon ein großes Verdienst wäre; ein größeres aber hat er sich erworben, daß er mit Ernst und Scherz, gefühlvoll und geistreich, heiter und ruhig ein Chaos von Trümmern geordnet, belebt nützlich und genießbar gemacht hat". Ein so anerkennendes Wort [2]) Göthe's rechtfertigt es gewiß, wenn ich versuche, etwas näheres über Canonicus Pick selbst zusammen zu stellen. Bei einem Manne, der weder jemals schriftstellerisch thätig war, noch eine öffentliche Stellung hatte, fällt dies sehr schwer und nur mit vieler Mühe ist es mir gelungen, die wenigen nachfolgenden Notizen zu sammeln.

Am 1. April 1750 wurde Franz Pick zu Bonn geboren. Sein Vater Peter Pick, war ein angesehener Handwerker, Hofschneider des kölnischen Churfürsten. Die Eltern konnten ihrem Sohne deshalb eine gute Erziehung geben und ließen ihn das von den Jesuiten geleitete Gymnasium besuchen. Bald nach dem Empfang der geistlichen Weihen erhielt Pick die Stelle eines Schloßkaplans an der St. Michaelskapelle

---

1) Kunst und Alterthum am Rhein und Main, von Göthe. Erstes Heft. Stuttgard in der Cottaischen Buchhandlung. 1816. S. 31. ff.

2) cf. Sulpiz Boisserée Stuttgard Cottaischer Verlag. 1862. Erster Band. S. 279. Im September las Göthe schon den Aufsatz über Pick in Frankfurt vor.

auf dem Godesberge, die er aber nach kurzer Zeit mit der eines Hausgeistlichen bei der Familie von Waldbott-Bornheim zu Bornheim vertauschte. Hier lernte ihn der kunstsinnige und gelehrte Vicedechant des hohen Domstifts zu Cöln, der regierende Graf von Oettingen-Baldern kennen und vermochte ihn, als Hauscaplan mit ihm nach Köln überzusiedeln. In dem gebildeten Kreise des Grafen bot sich nun dem jungen Geistlichen vielfach Gelegenheit, angenehme Lebensformen sich anzueignen, die ihn besonders auszeichneten und seiner schon erwachenden Kunstliebe gab das gräfliche Kunstkabinet reichliche Nahrung. Oettingen war einer der ersten Protectoren des berühmten Wallraf, an den Pick sich sehr nahe anschloß. Nach mündlichen Mittheilungen brachte Wallraf häufig die Abendstunden bei ihm zu und theilte mit ihm das Abendbrot Zuweilen mußte er auch als galanter Hausgeistlicher zwei alte Tanten des Grafen unterhalten und ihnen die langen Abende mit Kartenspielen vertreiben. Durch den Einfluß des Grafen erhielt er ein Canonicat an dem Archidiaconat-Stift zu St Severin in Köln und bald auch auf besondere Empfehlung der gräflichen Tanten ein Canonicat in St. Quirin in Neuß. Durch das bedeutende Einkommen der Doppelstelle war Pick nun auch in der Lage, an die Gründung einer eigenen Sammlung zu denken, und mehrere sehr werthvolle Stücke gelangten schon um diese Zeit in seinen Besitz. Nicht lange aber dauerte diese günstige Lage, da mit der Säcularisation der Klöster und Stifter im Anfang dieses Jahrhunderts durch Consular-Decret vom 9. Juni 1802[1]) auch das Einkommen Pick's bedeutend geschmälert wurde. Bei seiner mäßigen und einfachen Lebensart blieben ihm aber, wie seinem Freunde Wallraf immer noch Mittel, um hier und da günstige Ankäufe zu machen. „Während unserer Abwesenheit zu Anfang des Winters", berichtet Sulpitz Boisserée,[2]) „waren die aufgehobenen Klöster und Kirchen geräumt worden, und was die ausgestoßenen Bewohner nicht mitgenommen, die Regierungsbevollmächtigten nicht mit Beschlag belegt hatten, war in schnödester Hast an Händler und Trödler verkauft worden. Durch diese gewaltsame Umkehrung kamen gleich mehrere schätzbare, bis dahin unbekannte alte Gemälde zum Vorschein, die von Kennern und Liebhabern in ihre Sammlungen aufgenommen wurden. Wir fanden darunter Bilder, welche nicht nur an sich sehr bedeutend waren, sondern auch die größten

1) Vom Jahre 1802 bis zum Sommer 1803, cf. Boisserée S. 20.
2) S. Boisserée S. 29.

Erwartungen von dem erregten, was noch im Dunkel und in der Vergessenheit begraben sein könnte. Es war überhaupt ein seltsamer Zustand, alles was wir an Kunstschätzen sahen und hörten, erinnerte an den ungeheuren Schiffbruch, aus dem die einzelnen Schätze geborgen worden; wie viel Künstliches konnte in dem Sturme untergegangen sein, wie vieles konnten die bewegten Wellen noch an den Strand spühlen".

Bis zum Jahre 1805 blieb Pick noch in Köln, dann siedelte er nach seiner Vaterstadt über und legte mit seinem Schwager, dem Kaufmanne Quink, in Endenich eine Brantweinbrennerei an. Als leitender Techniker wurde der Vater des jetzigen Rentners Biesing aus Holland berufen. Das Geschäft nahm bald einen guten Fortgang. Es erschien den Unternehmern nöthig, sich auch in Bonn eine günstige, geräumige Lokalität, zum Verkaufe ihres Fabrikats zu beschaffen. Im Anfange des Jahres 1805 erwarb Pick mit Quink für 5000 Reichsthaler das von Lombeck'sche Haus gegenüber dem ehemaligen Kapuziner-Kloster. In den großen Kellern fand sich hinreichender Raum zum Lagern der Vorräthe und in einem geräumigen Saale zur ebenen Erde linker Hand vom Eingange aus wurde ein Verkaufslokal eingerichtet Die erste Etage bewohnte Quink mit seiner Familie, während Pick für sich und die Sammlungen den zweiten Stock erhielt. Schon nach kurzem Aufenthalte nahmen aber neben manchen andern industriellen Unternehmungen, bei denen er sich betheiligte, auch die Interessen seiner Vaterstadt ihn in Anspruch. Er wurde zum Munizipalrathe ernannt, auf die besondere Empfehlung des damaligen Maire von Bonn, des Grafen v. Belderbusch, mit dem er bald in ein sehr nahes Verhältniß trat. Mit dem Unterpräfecten Boosfeld ging Pick sehr viel um, auch zu dem Präfecten Lezay-Marnesia, sowie zu den Behörden überhaupt stand Pick in angenehmen Beziehungen Die französisch geführten Protokolle der damaligen Munizipalität legen nur Zeugniß davon ab, daß Pick zu denjenigen Mitgliedern der Verwaltung gehörte, die fast keine Sitzung versäumten; im Uebrigen ist deren Fassung so dürftig, daß interessante Einzelheiten gar nicht daraus zu entnehmen sind. Jugend-Erinnerungen an seine erste geistliche Stelle und seine Liebe zum Alterthum, waren wohl die nächste Veranlassung, daß Pick sich auf dem Godesberge ein kleines Besitzthum anlegte. Nachdem er schon 1804 auf dem Godesberge einen kleinen Weinberg, der jetzt theilweise zu dem Kirchhofe der Gemeinde Godesberg gehört, erworben hatte, kaufte er durch Act vom 26. Juli 1806 von den damaligen Präfecten des Rhein- und Mosel-Departements Lezay-Marnesia aus dem

Domainenfonds für 230 Francs „un bouqueteau d'environ un hectare, attenant les ruines du chateau de Godesberg“, unter der Bedingung der baaren Zahlung des Kaufpreises und der Verpflichtung auf seinem Grundstücke Ruhebänke zu errichten, Hecken und Kastanienbäume anzupflanzen und Verschönerungen anzulegen, die ihm zur Erhaltung der Schloßruine geeignet schienen. Auch durfte er nur mit Bewilligung der Forstbehörden und des Unterpräfecten von Bonn Bäume fällen oder behauen lassen. Es macht einen angenehmen Eindruck, wenn man hier wieder dem Namen Lezay-Marnesia begegnet, der in seiner Antwort an den Kirchenvorstand von St Martin [1]) wegen der leider abgebrochenen alten Kirche gleichen Namens, seine Liebe für Erhaltung historischer Monumente in classischen Worten der Nachwelt überliefert hat. Dem äußern Ansehen nach sind in Erfüllung der vorstehenden Bedingungen die Bäume von Pick auf dem Godesberge angepflanzt worden, die sich jetzt auf dem kleinen Plateau zwischen dem Kirchhofe und der St. Michaels-Kapelle befinden und einige steinere Ruhebänke beschatten. Das Interesse unseres Canonicus für Erhaltung der Burgruine und für die Verschönerung Godesberg's machte sich auch sehr bald bemerkbar, indem von der Gemeinde Godesberg verschiedene dahinzielende Pläne dem französischen Gouvernement vorgelegt wurden. „In der Brustwehr des Stiegenvorsprungs wäre der Fundamentstein einzumauern, da er von beiden Seiten Inschriften trägt und also beide hier leserlich würden.“ „In dem Thurme selbst wären denn 4 oder 5 gepanzerte Soldaten liegend oder stehend aufzustellen, mehrere Waffen, sowie auch Krüge, Bücher, alte gemalte Glasfenster, Tische, Stühle und Anderes, wozu der Herr Canonicus Pick mehreres beizubringen sich erbiete.“ Am dritten Geschoß wäre ein Basrelief anzubringen, so die bekümmerte Agnes und Gebhard vorbildete, unten Cupido auf dem Bischofsstabe reitend Ganz oben wäre eine tragbare Camera obscura zu stellen, damit jeder sich selbst die ihm gefällige Aussicht bilden könnte, in die freie Zwischenseite wäre das Andenken des dort in Gefangenschaft gesessenen Abten von Heisterbach durch einen alten Kelch und Anderes aufzubewahren, wodurch zugleich das Andenken dieses Klosters und der schönen Kirche, beide in dem Festungswerke zu Wesel durch elenden Verkauf begraben, erhalten würde.

---

1) Die alte Martinskirche in Bonn und ihre Zerstörung von Hermann Hüffer Annalen des historisch. Vereins für den Niederrhein. Jahrgang 1863 S. 147.

Das achteckige Sommerhaus aus dem ehemaligen Kloster Marienforst, sollte auf dem Berge wieder aufgerichtet werden. Auch dieses bietet Pick zu diesem Zwecke unentgeltlich an. Zur Verzierung des Brunnens soll ein altes römisches Monument aus der Sammlung Picks verwendet werden in der Form einer ara aus Drachenfelserstein mit Inschriften, welche beweisen, daß die Römer schon die Godesberger Quelle gekannt haben.[1])

Wenn diese Vorschläge, über deren ästethischen Werth man immer noch zweifelhaft sein kann, auch nicht ausgeführt wurden, so geben sie doch Zeugniß, daß der Sinn für die Erhaltung der schönen Ruine durch Pick mit Erfolg geweckt worden war. Als nach einiger Zeit die Bewohner von Godesberg anfingen, sich aus den alten Mauern der Ruine Tuffsteine auszubrechen, gelang es bald die Behörden zu einem wirksameren Schutze zu veranlassen

Mit Wallraf blieb Pick beständig in lebhaftem Verkehre[2]) und durch seine Vermittelung gelangte er auch in den Besitz des berühmten Altars der Victoria. „Woher dieser Altar der Victoria stammt, ist nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln. Jedoch weist sein Vorkommen bei Broelmann Nro. 24, im Jahre 1606 und bei Gruter C. II. 11 auf Köln als Fundart hin".[3]) „Das berühmte Museum Lyskirchianum, welches von Broelmann in seinem Epideigma näher beschrieben wird, war durch Kauf in den Besitz des Grafen von Blankenheim gekommen." Auf das Betreiben seines ältesten Sohnes, des kunstliebenden kölnischen Hofraths-Referendarius Franz von Sternberg hatte der letzte Herr von Blankenheim, der kaiserliche Geheimrath Philipp Christian Reichsgraf von Sternberg das ganze Antiken-Kabinet dem Professor Wallraf zum Geschenk gemacht. Jedoch erst im Jahre 1803 ließ Wallraf den größten Theil der Blankenheim'schen Antiquitäten nach Köln kommen, nachdem der General Freiherr von Vinke das Schloß Blankenheim angekauft hatte. Die schwersten Stücke mußten wegen der allzu großen Transportkosten zurückbleiben. Der unter dem Namen

---

1) Entnommen aus den Acten des Königl. Landraths-Amtes zu Bonn.

2) Ennen. Zeitbilder aus der neuern Geschichte der Stadt Cöln. S. 340. Cöln. 1857. Verlag der M. Du'Mont Schauberg'schen Buchhandlung.

3) Central-Museum rheinländischer Inschriften von Dr. Laurenz Lersch II. Bonn, bei T. Habicht 1840, S. 21- 23.

der Ara ubiorum bekannte Altar blieb einstweilen auch in Blankenheim stehen. Im Jahre 1807 machte Vinke Anstalten, diesen Stein in seine Burg nach Flamersheim schaffen zu lassen. Sobald Wallraf von diesem Vorhaben Kunde erhielt, ersuchte er den Canonicus Pick, den Plan des Generals zu vereiteln und das fragliche Denkmal nach Bonn fahren zu lassen. Pick ging bereitwillig auf Wallrafs Vorschlag ein und beauftragte sofort einen Fuhrmann, dieses Monument nach Bonn zu besorgen. An Fracht mußte er 43 Reichsthaler und 4 Maaß Wein bezahlen. [1]) Dieser Altar, den Göthe auch wie oben angeführt, gesehen hat, kam nun als Geschenk Pick's im Jahre 1809 am 3. Dezember auf den ehemaligen Remigiusplatz, jetzt Römerplatz, von da später in das Museum der hiesigen Universität. Die Aufrichtung des Steines geschah an dem Erinnerungstage der Krönung Napoleon's mit großen Feierlichkeiten, nachdem das Programm durch die Munizipalität am 25. November 1809 genehmigt worden war. Nach der Beschreibung, welche im Druck 1810 zu Bonn bei Peter Neußer erschienen ist, begaben sich nach der Messe und einem Tedeum in der Münsterkirche die Autoritäten begleitet von einer Abtheilung des 20. Chasseur-Regiments und der Militair- und Civilbeamten Bonns, mit der Schützengesellschaft und den Schülern des Lyceums mit klingendem Spiel auf den Remigiusplatz. Hier bildete das Militair Spalier. Eine große Menge Volkes aus Stadt und Land hatten sich versammelt und selbst die Dächer der nächsten Häuser waren mit Zuschauern bebesetzt. Nachdem das Monument auf seinem Standplatze erhoben worden, hielt der Maire, Graf Belderbusch eine Rede, voller Emphase und Schmeicheleien. Unter Anderm heißt es wörtlich: [2]) Die Natur bedarf

---

1) Ennen l. c. Seite 345.

2) Il faut des siècles à la nature pour produire de pareils héros. Eh bien! ce bonneur est devenu le partage de notre génération. Nous avons vû dans nos murs Napoléon, le premier des mortels, cet Atlas portant le globe. Quelle époque plus propicè à cette élévation que celle du jour où notre Auguste Monarche mit il y a cinq ans la couronne de Césars sur sa tête. Quelle autre plus convenable que celle de la présente année où ses Victoires sur l'Ise. sur l'Inn et sur Danube ont préservé les Princes et les peubles de la Germanie d'un orage destructeur tout prêt à fondre sur eux, et en même temps ramenée et raffermi la paix du continent.

C'est donc à gloire du Napoléon le Grand qu'est aujourd'hui élévé ce monument qui retraçera des ormais à nous et nos neveux des souvenirs bien plus grandes, que ceux pour quels il a été construit.

Puisse-t-il durer, subsister aussi long temps que la Gloire du Monarque.

ganzer Jahrhunderte, um vorzüglich große Männer hervorzubringen. Dieser Wunsch ist für unser Zeitalter in Erfüllung gegangen. Wir sehen ihn in unsern Mauern, den Atlas der die Welt trägt. Welcher Zeitpunkt könnte zu dieser Aufrichtung günstiger sein, als jener des Tages, wo vor fünf Jahren dieser erhabene Monarch, die Krone der Cäsaren auf's Haupt setzte! Welcher anderer mehr passend als jener des gegenwärtigen Jahres, wo seine glänzenden Siege an der Isar, am Inn und an der Donau von den Fürsten und Völkern Deutschlands ein zerstörendes Gewitter, drohend so eben auf ihre Länder zu stürzen, abgeleitet und zugleich den Frieden des Continents in Europa hergestellt und befestigt haben.

Also! Napoleon dem Großen, sei dieses Denkmal geweiht, das nunmehr uns und unserer Nachkommenschaft weit größere Thaten in Erinnerung bringen wird, als jene sind, zu deren Andenken es einst verfertigt wurde.

Möchte es so lange bestehen, so lange dauern, als der Ruhm der Nation.[1])

Die Rede schloß mit einem Vive l'Empereur! Das ganze Volk wiederholte beim Schalle der Trompeten und dem Wirbeln der Trommeln diesen Ruf. Nachdem es wieder still geworden, nahte sich dem Maire ein Kind in einer Hand eine Christallschale, in der andern Münzen, die der Maire in die Schale legte und in das Fundament des Denkmals versenkte. Nachdem die Arbeiter das Denkmal, welches gehoben worden, wieder niedergelassen, heftete der Maire eine Lorbeerkrone an dasselbe, die ihm ein Schüler des Lyceums überreichte, wobei unter Fanfaren der Ruf: Vive l'Empereur sich wiederholte und damit die Feierlichkeit beendet wurde.

Die Errichtung des Römer-Denkmals fand aber nicht allseitigen Beifall, im Gegentheil erlebte Pick, der die ganze Angelegenheit betrieben hatte, deshalb mancherlei Anfeindungen. In einem Briefe an den Maire, Grafen Belderbusch, klagte Pick in humoristischer Weise sein Leid. „Durch eigene und anderer Menschen Erfahrung belehret, wußte ich zwar, daß das Publikum gewöhnlich mit Undank lohnt, und da ich, Gottlob, ohne Geld und Ehrgeiz bin, so hätte ich wohl klüger gethan, wenn ich meinem vixit bene, bene qui latuit, getreu so still in

1) Rede gehalten am Feste des Jahresgedächtnißes der Krönung unseres Kaisers, von dem Maire, zu Bonn den 3. Dezember 1809. Wochenblatt des bönn'schen Bezirks, Nro. 97 vom 9 Dezember 1809.

der letzten Epoche meiner Tage, durch die Welt fortgestolpert wäre, aber da muß ich zufällig an einen großen Stein stoßen, meine Vaterlandsliebe sprühet Funken, ich opfere dieser über 300 Francs und in der Täuschung, das hohe Publicität der Feier, welche Sie, Herr Maire bei dieser Gelegenheit veranstalteten, der so tief verschuldeten Vaterstadt einen günstigen Blick vom Throne ermitteln möchte, erduldete ich gerne die Seitenhiebe von unserm Völkchen."

Die Lippenchristen verspürten gleich den Heidenstein auf einem Kirchenplatze, schickten den Geber mit der Sache zur Hölle Blinde und sehende Kritiker packten die Inschrift an, die Buchstaben waren ihnen für das angegebene Zeitalter zu gut erhalten, zu schön, da man ja noch vor 300 Jahren so schlechte Buchstaben gemacht habe Die Gilde der DVMLIX gesellte sich hinzu, sie vermißten als Charakteristik des Alterthums ein hölzernes Cronicon. Die Herren traten zusammen, erklärten sich kompetent und sagten dem guten Stein ins Gesicht, daß seine Inschrift neu und falsch sei, mithin der Geber ein betrogener Betrüger. Auch die Frau Baasen mit und ohne Hosen erschienen vor dem Monument, sie zwickten den Geber erbärmlich, machten ihn bete und es schien ihnen unverzeihlich, daß der Sohn eines ehrlichen Handwerkers öffentlich vorzugehen sich erlaube, daß er soviel Geld an solche und andere Narrheiten verschwende; wo mag doch (so war die Sprache) der hochmüthige Mensch, der Halbgeistliche an all das Geld gekommen sein, Frau Baase, ich habe das Haus inwendig gesehen, so ein Haus, und so zu meubliren, ei das kann kein gutes Ende nehmen, der gute fleißige Quink ist zu beklagen, ja, Herr Vetter, auch mit seinen drei Morgen Land zu Godesberg, macht der Mensch einen Lärm, als wäre es ein Herzogthum.

Pick ließ sich aber nicht abschrecken und suchte auch noch für andere Monumente das Interesse des Maire's zu wecken. Er beantragte die Herstellung der alten aus dem 11. Jahrhundert stammenden Rundkirche zum h. Martin, die er zu einem kleinen Pantheon unserer verlebten und nachfolgenden verdienstvollen Männer erheben wollte. „Auch wäre zu wünschen, daß in diesen Hallen die Namen Beethoven, Ries und Salomon etc. wiederhallten, im Ausland gepriesen, von uns kaum geehrt. Solch gebührende Ehre ist ein mächtiger Sporn zur Tugend und Kunst, noch wandelt der hehre, sanfte Geist der Tonkunst unter uns, möge man ihr ein Opfer bringen, damit auch diese uns nicht verlasse".

Er macht dann Vorschläge, wie die zur Restauration nöthigen Gelder zu beschaffen seien und bietet selbst einen Beitrag an.

Leider hatten aber seine Bemühungen für die Erhaltung der Kirche keinen Erfolg, da dieselbe, bekanntlich im Jahre 1812 in Folge nicht unabsichtlicher Vernachläßigung zusammenstürzte.

Mehr Anerkennung und Erfolg als mit seinen patriotischen Anregungen fand Pick als Sammler und seine Schätze zogen allmählig immer mehr die Aufmerksamkeit unterrichteter und berühmter Reisender auf sich. Das zweite Stockwerk seines großen Hauses, nahm fast ganz die Sammlungen in Anspruch, die in fünf, sehr großen Zimmern aufgestellt waren. „Es erforderte, wie A. W. von Schlegel sagt,[1]) während einer langen Reihe von Jahren unausgesetzte Aufmerksamkeit auf mancherlei kleine Vorfälle und seltene Beharrlichkeit, alle diese Schätze zusammen zu bringen. Der würdige Sammler und Besitzer hat dadurch nicht nur seine Kunstliebe und vielseitige Kennerschaft, sondern auch seinen Patriotismus bewährt, indem er Vieles vereinigte, was vereinzelt der Gefahr des Unterganges ausgesetzt gewesen wäre und doch für Bonn von ganz besonderer örtlicher Wichtigkeit ist, weil es, in den hiesigen Gegenden gefunden, Erinnerung aus einer näheren oder entfernteren Vorzeit auffrischt, geschichtliche Aufklärungen gibt und uns Proben des Kunstfleißes und Geschmackes verschiedener Zeitalter vor Augen stellt. Es gibt fast keine Art von künstlicher Arbeit, berichtet uns Schlegel ferner, von Bild- oder Schnitzwerk, in edlen Steinen, in Metall und Schmelz, in Elfenbein und Holz, wovon die Pick'sche Sammlung nicht seltene Proben aufzuweisen hätte." Der Katalog der Sammlung[2]) führt 150 einzelne Gemälde verschiedener Meister auf, unter Andern zwei Rogier von der Weide, einen Albrecht Dürer, einen Holbein, zwei Lucas Cranach, einen Johann von Eyk und hundert Gemälde von verschiedenen Meistern, die Trachten der Männer und Weiber seit 300 Jahren darstellend. An Kupferstichen werden 1078 einzelne Nummern angegeben, darunter allein 73 Albrecht Dürer, 55 Lucas von Leiden, 51 Anton von Dyk, 130 Rembrandt, 13 Edelink, 2 Nanteuil und 23 Gerhard Audran Die drei letzten Meister in Exemplaren von hervorragender Schönheit; ferner 300 Stück Trachten der Weiber seit mehreren Jahrhunderten von verschiedenen Meistern und noch über 6000 Stück ungenannte Kupferstiche.

---

1) cf. Jahrbuch der preußischen Rhein-Universität. 1 Bd. 1 Heft. S. 94. ff.
2) Bonn, 1819 gedruckt bei Peter Neußer.

Außerdem 160 Holzschnitte von unbekannten Meistern, 35 von Albrecht Dürer, 60 Stück Handzeichnungen, 24 gestochene Kupferplatten und 12 geschnittene Holzstöcke.

Besonders reich war die Sammlung an Münzen, vorzüglich römische, deren sie 5 goldene, 500 silberne und 2000 kupferne zählte. Von den vielen römischen Alterthümern, gemalten Fenstern, geschnittenen Steinen, Tabatieren und verschiedenen Kunstwerken von getriebenen Silber oder Kupfer will ich nur noch eine große silberne Schüssel mit der Taufhandlung Otto's erwähnen, da wir noch Näheres über ihr späteres Schicksal erfahren.

Einen besonderen Reiz erhielt diese Sammlung durch ihre Aufstellung die von Göthe und Schlegel rühmend anerkannt wird, besonders gefielen seine Hauskapelle und die an das Haus anstoßende Garten-Terasse. Lassen wir hier Göthe selbst reden: „Geschmackvoll zusammengerahmte bunte alte Glasfenster verbreiten ein düsteres Licht über den beschränkten Raum, gibt man demselben dagegen die erforderliche Hellung, so sieht man die aus aufgehobenen Kirchen geretteten frommen Bedürfnisse aller Art an schicklicher Stelle; geschnitzte Betschemel und Pulte, ein völlig hergestellter Altar, auf demselben ein Reliquienkasten, mit getriebenen Silberfigürchen geziert, mit Emeil reich bedeckt, ferner Cruzifixe und Leuchter, alle ältern Ursprungs, nach Form und Materie an jenen heiligen Prachtkasten erinnernd, der in dem Kölnischen Dome die Gebeine der Dreikönige verwahrt. Den Wänden fehlt es nicht an alten Gemälden, welche sich hier, als hätten sie ihre Stelle nicht ververändert, einer gewohnten Nachbarschaft erfreu'n.

Mit dem größten Vergnügen aber betritt man die Gartenterasse, wo das Talent eines geistreichen Conservators sich in vollem Glanze zeigt. Hier sieht man unter freiem Himmel verschiedene architektonische Theile und Glieder, Säulen und Gesimmstrümmer, sowie manche Heimathsreste zu Ruinen gruppirt, Inschriften zierlich eingemauert, halb erhobene Arbeiten wohl vertheilt, große gebrannte Gefäße als Denkmäler aufgestellt, und, mit wenigen Worten, hier und da wahrhaft rege patriotische Gesinnungen bedeutsam ausgedrückt.

Eine ausführliche Beschreibung dieses glücklichen Unternehmens würde schon der Einbildungskraft und dem Gemüthe eine angenehme Unterhaltung geben. Nur Eines führe ich an, daß ein kleines, wohlerhaltenes Basrelief, die schlimmen Folgen der Trunkenheit vorstellend, unter einer Weinranke gesehen wurde, die so eben voller Trauben hing."

Die Einrichtung seiner Zimmer und die Ueberschriften über den Thüren gaben vielfach Veranlassung zur Heiterkeit und Laune. Einer der Erben Pick' erzählte mir, Göthe sei unter eine Thüre gestellt worden, mit der Ueberschrift:

„Nullum grande ingenium
Sine mixtura dementiae".

und habe an Pick die Frage gerichtet, ob das auf ihn passe? worauf Pick sofort geantwortet habe: Nulla regula sine exceptione.

Ueber dem Eingange zur Bibliothek las man:

„Kein Griechisch und Latein!
Schreit Pastor Zoglio
Kein Griechisch und Latein!
Die Heiden sprechen so!"

Ob und in wie weit die politischen Umwälzungen, welche der französischen Herrschaft am Rheine ein Ende machten, auch in das stille Leben unseres ehrwürdigen Canonicus, der seit Anfang des Jahres 1812 in Folge einer heftigen Krankheit seine Stelle als Munizipalrath niedergelegt hatte, eingegriffen, ist nicht bekannt geworden.

In den letzten Lebensjahren verließ Pick seine Wohnung nur selten, die Freunde suchten ihn gerne unter seinen Schätzen auf und der immer mehr zunehmende Besuch von durchreisenden Fremden ersetzte ihm vollständig die fehlende äußere Geselligkeit. Auch gab dies dem patriotischen Manne vielfach Gelegenheit, in der wichtigen Frage der Errichtung einer rheinischen Universität einflußreiche Männer für seine geliebte Vaterstadt Bonn gegenüber Köln zu interessiren. [1])

Seine Freude über den Sieg Bonn's war übergroß und bald nach Errichtung der Universität sehen wir Pick in sehr nahen Verhältnissen mit vielen hervorragenden Lehrern der neuen Hochschule, namentlich mit A. W. von Schlegel und E. M. Arndt, [2]) die auch beide Gelegen-

---

1) Der Herr Geheime Justizrath Blume theilt mir mit, daß er mit drei oder vier Göttinger Studenten Anfang Oktober 1817 den Rhein bereist habe. Er verspätete sich in Remagen und war noch nicht bei den Andern als diese Pick's Sammlung besuchten und dabei durch Pick's Gespräche erfreut wurden. Sie erzählten aber gleich, mit welchem Eifer er für die Gründung der Universität zu Bonn gesprochen, im Gegensatze zu Wallraf der für Cöln plädirte.

2) „Wie lohnend für Wissenschaft und Kunst hier die Bemühungen des Sammlers werden können, hat der schöne Eifer des Herrn Pick bewiesen." Aus einem Aufsatze E. M. Arndt's: Die Stadt Bonn und ihre Gegend. Jahrbuch der preußischen Rhein-Universität. 1. Band 1. Heft. S. 70. Bonn bei Eduard Weber 1819.

heit nahmen ihre Anerkennung über die Pick'sche Sammlung in den Jahrbüchern der neuen Universität auszusprechen.

Der kunstsinnige König Friedrich Wilhelm IV. besuchte bei seiner Bereisung der Rheinprovinz als Kronprinz wiederholt die Sammlung Pick's, weshalb dieser Veranlassung nahm, ihm ein Kaufanerbieten zu machen. In einem Briefe datirt von Brüssel am 5. September 1817 lehnt der Kronprinz dies zwar ab, will es aber seiner Majestät dem Könige vorlegen lassen. In demselben Jahre schreibt der Kronprinz noch einmal wegen der Sammlung an Pick von Berlin aus.

Ich lasse das kurze Schreiben hier wörtlich folgen:

Mein lieber Herr Canonicus!

„Da die Verhältnisse es mir nicht erlauben, Ihre Sammlung zu kaufen, so bin ich durch Ihr Schreiben vom 13 d. M. von Neuem veranlaßt worden, den Herrn Staatskanzler Fürsten von Hardenberg, welcher die dortigen Provinzen bereiset, auf dieselbe aufmerksam zu machen und es wird mir angenehm sein, wenn die Umstände es gestatten, daß Ihre Wünsche wegen des Verkaufes berücksichtigt werden können."

Berlin, den 30. November 1817.

gez.: **Friedrich Wilhelm**, Kronprinz.

An den Canonicus Herrn Pick zu Bonn.

[1]) Im Frühjahre des folgenden Jahres verlangte nun Hardenberg von dem Oberpräsidenten Grafen von Solms-Laubach eingehenden Bericht über den Werth der von Pick für 20000 Thlr. zum Kaufe angebotenen Sammlung. Nachdem von Hüllmann ein Gutachten aber ohne Werthschätzung abgegeben worden, trug Solms-Laubach in dringender Weise bei dem Staatskanzler darauf an, daß die Sammlung angekauft werde, um sie für die Rheinlande zu erhalten. Für die künftige rheinische Universität hielt er sie aber weniger zweckmäßig, als für ein rheinisches Museum, dessen Einrichtung in Köln er vorbereitet habe. Hardenberg aber konnte sich nicht zu dem Ankaufe der Sammlung entschließen, bevor er sie selbst gesehen habe. Trotzdem daß Pick und noch mehr dessen Verwandte auf baldige Entscheidung drangen und sich dabei auf die Verlegenheit beriefen, in die Pick wegen Uebernahme der

1) Akten des Curatoriums der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, betreffend den Ankauf der Kunstsammlung des Canonicus Pick.

Schulden seines verstorbenen Schwagers Quink gerathen sei, kamen die Verhandlungen zu keinem entscheidenden Resultate. Altenstein, dem inzwischen von Pick am 13. Oktober ein neuer Verkaufsantrag gemacht worden war, [1]) ordnete nun eine genaue Besichtigung und Abschätzung der Sammlung an, die von den Professoren A. W. von Schlegel, Heinrich und Noeggerath, dem Maler Fuchs aus Köln und dem Kunsthändler Brassard vorgenommen wurde. Der Werth der ganzen Sammlung wurde von ihnen in einem sehr schön und gründlich abgefaßten Pro memoria, auf 20210 Thlr. preuß. Courant angeschlagen und zwar die Gemälde auf 16517 Reichsthaler, die Kunstsachen von Metall, Emeille, Alabaster, Marmor, Glas, Holz u. dergl. sämmtliche Münzen, der Deckel eines Evangelienbuchs, ein Kreuz nach der Schätzung Brassards auf 8337 Reichsthaler, die Bücher nach einer Taxe des Bibliothekssekretairs Dr. Bernd auf 800 Reichsthaler, der Werth der Handschriften nach einer Aufstellung Heinrichs auf 600 Reichsthaler, im Ganzen also 26214 Reichsthaler oder 20210 Thaler preuß. Courant.

Die Mineraliensammlung eignete sich nach dem besonderen Pro memoria des Professors Noeggerath nicht zum Ankaufe für die Universität. Sie bestand aus zwei großen Gruppen Bergkrystall aus der Dauphiné und aus einer schönen Gruppe von spathigen Kalksteinen in Krystallen vom Andreasberge im Harze, in einer Suite von Petrefakten, welche wenig Seltenes enthielt und in einer Sammlung von einigen hundert geschliffenen Marmortäfelchen, polirten Granit, Achat u. dgl. Ausgezeichnetes fand sich dabei nicht.

Da bis zum Frühjahre 1819 von Hardenberg keine Entscheidung eingetroffen war, so ging Pick dazu über, die öffentliche Versteigerung der Sammlung vorzubereiten, stellte einen Katalog zusammen und ließ ihn bei Peter Neußer drucken und den Termin der Versteigerung auf den 15. August festsetzen.

Es ging dem alten Canonicus aber sehr nahe, wie er Welker klagt, „daß die mit so vielem Fleiße und mit besonderem Glücke zusammengebrachten römischen Alterthümer und Kunstsachen, die allermeist Bonn in gewisser Beziehung angehören, vereinzelt werden sollen und er hatte sie deshalb der Stadt angeboten, die indeß darauf einzugehen nicht im Stande war. [2]) Welker wendete sich daher im Mai 1819 in einem

1) Pick forderte darnach eine Leibrente von 1000 Thlr. die nach seinem Tode auf seinen Neffen und seine Schwägerin mit je 500 Thlr. übergehen sollte.

2) cf. Welkers Schreiben an Solms-Laubach vom 19. Mai 1819. Curatorial-Akten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

eindringlich geschriebenen Antrage an Solms-Laubach, um diesen zu bestimmen wenigstens 2000 Thlr anzulegen um die Münzen und Alles das, was römisch oder antik genannt wird, aus der Pick'schen Sammlung anzukaufen, wofür 2500 Thlr. gefordert würde." „Durch diese Sachen," heißt es am Schlusse der Eingabe, „würde ein guter Grund zu einer belehrenden antiquarischen Sammlung gelegt werden und zugleich würde der Stadt und Gegend in ihr ein Schatz historischer Reliquien erhalten, dergleichen in so bedeutender Anzahl und zum Theil Beschaffenheit vielleicht keine andere Stadt in Deutschland aufweisen kann". Trotz der warmen Empfehlung des Welker'schen Antrags durch Solms-Laubach war es nur möglich 400 Thlr. zu erhalten, die zum Ankaufe von Münzen und zwar der goldenen und silbernen Kaisermünzen, der kupfernen Medaglioni, der wenigen für ächt erkannten Gemmen, der kleinen Erzfiguren, und der antiken irdenen Geschirre hinreichen würden. Von dem Ankaufe der erwähnten antiken Büsten sei abzusehen, indem es rathsamer sei, zur Beförderung des Studiums der Kunst und ihrer Geschichte eine wohlgewählte Sammlung vorzüglicher Gypsabgüsse für die Universität Bonn in Paris ankaufen zu lassen. Schlegel und Welker sollten deshalb Vorschläge machen.

Schlegel und Welker wohnten nun der im August 1819 abgehaltenen Versteigerung selbst bei und berichteten über das Resultat an Solms-Laubach: „Wir sind so glücklich gewesen, für das hiesige Museum der Alterthümer mehr Gegenstände zu erwerben, als wir nach den früheren Schätzungen und den Forderungen der Erben, welche nicht wenige Stücke zurückbehalten haben, erwarten durften. Wir haben die sämmtlichen römischen Münzen, 5 goldene, 500 silberne und gegen 2000 kupferne für 1500 Francs erstanden."

Außerdem wurden noch einige Anticaglien und andere Antiken gekauft.

Die Gemälde kamen größtentheils in Privatbesitz. Im Ganzen war das Resultat der Versteigerung nicht befriedigend, da die sehr mäßige Taxe nicht einmal erreicht wurde und nur einzelne hervorragende Stücke derselben nahe kamen.

So wurde nach den Notizen der Erben Pick's die Kreuzabnahme Rogier van der Weidens, taxirt zu 900 Francs für 850 Francs an Dr. Elkendorf, Hiob von seinem Weibe verspottet, von Albrecht Dürer, taxirt zu 1000 Francs. für 900 Francs an Wilhelm Korn in Breslau, der h. Augustin und die h Oddilie für 900 Francs, eine heil.

Mutter mit dem Kinde von Mabuse für 300 Francs an denselben, die übrigen Bilder alle für geringe Beträge verkauft, so daß im Ganzen nur 2240 Francs erlöst wurden. Das Portrait des Churfürsten Clemens August von des Marees wurde von den Erben der Lese- und Erholungs-Gesellschaft, deren Mitglied Pick seit 1807 gewesen war, geschenkt. Die andern Portraits kölnischer Churfürsten befinden sich jetzt im Schlosse Brühl. Die Kupferstichsammlung ertrug im Ganzen 2109 Francs. Wo die übrigen Kunstsachen hingekommen sind, ist aus den Notizen nicht ersichtlich, die nur noch verschiedene Limiten angeben, unter den dieselben einzelnen Liebhabern angeboten wurden. Es figuriren darunten neben Otto Heinrich Graf von Loeben in Dresden, Wilhelmine Gräfin von Bressler in Lanske bei Bautzen, auch bekannte Bonner Namen, so Professor von Münchow, Dr. Wolff, Spitz, Frohwein, Jakob Werth, von Haxthausen, von Neufville und Andere

Nur von der oben schon aufgeführten Taufschüssel Otto's erfahren wir durch Göthe [1]) daß sie zu Köln, 1820 durch die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar angekauft wurde. „Es wurde ein Steindruck für Frankfurt copirt, daselbst und an mehreren Orten commentirt, aber eben hieraus zeigte sich, wie unmöglich es sei, antiquarische Meinungen zu vereinigen. Ein deshalb geführtes Aktenheft ist ein merkwürdiges Beispiel eines solchen antiquarisch-kritischen Dissensus, und ich läugne nicht, daß mir nach solcher Erfahrung weiter Lust und Muth zu diesem Studium ausging."

Arndt dagegen in seinen Wanderungen und Wandlungen läßt schon im Jahre 1817 den Herzog eine schöne silberne Schüssel kaufen, „welche Friedrich Barbarossa seinem Pathen dem Sohn des Grafen von Kappenberg, wo Stein jetzt wohnt, als Taufgeschenk verehrt hatte. Diese Schüssel befand sich früher im Besitze des Canonicus Pick, des bekannten Alterthumssammlers." Offenbar hat Arndt ungenau berichtet und sich in Beziehung auf die Zeit des Ankaufes geirrt.

Hüllmann berichtet unter dem 10. Juni 1818 an Solms-Laubach, Pick habe ihm auf die Frage, ob er entschlossen sei nichts von seiner Sammlung einzeln zu veräußern, mit Bestimmtheit erwiedert, einem solchen Antrag des Großherzogs von Sachsen-Weimar, welcher besonders die besten Gemälde und die silberne Taufschüssel habe kaufen wollen,

1) Annalen der Tag- und Jahreshefte. S. 802. 4. Band. Göthes sämmtliche Werke. 6 Bände. Stuttgard. Verlag der J. G. Cottaischen Buchhandlung. 1866.

sei er ausgewichen, mit der Erklärung, er habe bereits eine Verhandlung mit unserm Fürsten Staatskanzler Durchlaucht angeknüpft, deren Ausgang er aber abwarten müsse.[1])

Auch findet sich dieselbe in den Notizen zu dem Katalog aufgeführt mit den Worten: „Die große silberne Schüssel mit der Taufhandlung Otto's à 300 Thaler preuß. Courant, dem Herrn Eduard Weber hier für Herrn Gottlieb Korn in Breslau limittirt."

In den Monatsberichten der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften befindet sich eine längere Abhandlung über diese kunstvoll gearbeitete silberne Schale, die wohl als Arbeit eines altcölnischen Meisters zu betrachten ist und sich noch immer in Weimar befindet.

Ich kann hier mein Bedauern nicht unterdrücken, daß eine nach vielen Seiten hin so bedeutende Sammlung nicht für Bonn erhalten wurde, da es unserer jungen Universität fast gänzlich an christlichen Kunstwerken fehlt, um die jetzt erst zur richtigen Würdigung gelangten Vorlesungen über Kunstgeschichte auch durch Anschauung zu beleben. Aber auch zur Verbreitung des Kunst-Interesses überhaupt wäre es wünschenswerth, wenn die für das Studium allerdings nothwendigen Centralmuseen nicht zu sehr auf Kosten der einzelnen Städte bereichert würden. „Laßt Düsseldorf wieder etwas haben, sagt Göthe,[2]) wie es in seinen Sälen aufgestellt war, wozu Alles in München? Laßt Cöln, Bonn, ja Andernach etwas haben! Das ist schön und ein großes Beispiel, daß die Preußen den Petrus nach Cöln zurückgaben."

Doch kehren wir noch einmal zu unserm Canonicus zurück, leider besitzen wir kein Portrait von ihm, um uns sein Äußeres zu veranschaulichen. Nach Angabe seiner Verwandten war er ein Mann mittlerer Größe, von ehrwürdigem Äußern und freundlichem Ausdrucke. Sein Haar trug er nicht gepudert, es hing lang und schlicht in deutscher Weise herab. Sein inneres Wesen kann wohl nicht besser bezeichnet werden, als mit den kurzen und treffenden Worten Goethe's der ihn einen heiteren und geistreichen Mann nennt. Alle die ihn gekannt, rühmen seine vortreffliche Gabe der Unterhaltung, die von Laune und gutmüthigem nie verletzenden rheinischen Witze sprudelte.

Wie sein Leben, so war auch sein Tod friedlich und sanft. In seinem Schreibpulte fand man den Todtenzettel von seiner Hand

---

1 cf. Curatorialakten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität betreffend die von Canonicus Pick zu Bonn zum Ankauf angebotenen Kunstsammlungen, Nro. 76 Seite 143 des Repertoriums.

2) Sulpitz Boisserée Cc. 1, S. 249.

geschrieben, nur das Datum und das Alter waren unausgefüllt. Er lautet jetzt, wörtlich wie folgt:

Am 16. August 1819, Morgens 9 Uhr,

starb in Bonn im 70. Lebensjahre, nach langen Leiden, mit den Heilsmitteln der Religion mehrmalen gestärkt, Glaubensfroh und hoffnungsvoll

Franz Pick,

Canonich der ehemaligen Stifte zu St. Severin in Cöln und St. Quirin in Neuß, Schloß-Kapellan zu Godesberg.

Er lebte still der Kunst, der Vaterstadt und seiner Familie. Möge diese nicht trauern, man sieht sich ja wieder.

Gott! Gnade Deinem Diener!

Anhang.[1])

I.

Eingabe des Canonicus Pick an den Fürst Staats-Canzler von Hardenberg.

Durchlauchtigster Fürst Gnädigster Staats-Canzler und Herr!

Mit innigster Erfurcht zugleich aber auch in tiefster Wehmuth erlaube ich mir nochmal Ew. Durchlaucht den Verkauf meiner Sammlungen anzutragen, die Schulden so mein unglücklicher Schwager mir hinterließ, und, welche als redlicher Anverwandte ich zu zahlen mich verpflichtet habe, sind die Beweggründe dazu.

Ich bedarf gleich 4000 Reichsthaler baar und das übrige könnte mir in einem Domänial-Gütgen gegeben werden, als ehrlicher Mann darf ich versichern, daß die Forderung von 20000 Rthlr. äußerst billig ist, und daß mir von mehreren Stellen als Kronprinzen von Bayern, Fürst von Oettingen, Sachsen-Weimar, Meiningen, Frankfurt, Koppenhagen, 2c., von welchen allen ich Briefe besitze, für Münzen, Gemälde, Kupferstiche und andere Sachen größere Summen angeboten sind, als ich selbe schätzte, allein ich möchte sehr ungern zugeben, daß die Sachen außer Landes gingen, da mir aber die Noth gebietet und ich länger nicht den Verkauf vorschieben kann, so bitte ich unterthänigst, doch sehr bald um gnädigste Entschließung. Haben doch über 40 verständige Kunstkenner die Sachen angesehen, und gewiß wohl über 300 Liebhaber und Kunstfreunde, unter welchen eine große Menge Berliner. Mögen diese aussprechen, was meine Sammlungen für Werth haben.

In tiefster Ehrfurcht Ew. fürstlichen Durchlaucht
unterthänigst gehorsamster
Pick, Canonicus.

Bonn, den 27. Mai 1818.

1) Mitgetheilt aus den Akten des Curatoriums der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

II.

Eingabe Pick's an den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz Grafen zu Solms-Laubach.

Erlauchter Reichsgraf Gnädigster Herr Oberpräsident!

Ew. Erlaucht! Vor einigen Tagen erhielte ich ein Schreiben, von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Staats-Canzler de dato Berlin 11. Juni, worin mir die Anzeige gemacht wird, hinsichtlich des Verkaufes meiner Kunstsammlungen, mich an Ew. Erlaucht zu wenden. Da mir diese Sache sehr nahe geht, und ich den Verkauf, welcher ziemlich in die Länge gezogen, beschleunigen muß, so bitte ich unterthänigst, Ew. Erlaucht um die Erklärung, ob der Staat wirklich gesonnen ist, meine Sammlungen anzukaufen, oder nicht. Meine Verhältnisse gestatten mir nicht länger die Sache zu verschieben, ich habe hierdurch schon viel verloren und meinen Creditoren bedeutende Zinsen zu bezahlen Ich forderte Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Hardenberg für mein ganzes Cabinet 20000 Thaler preuß. Courant und konnte schon oft, und noch vor Kurzem weit mehr dafür erhalten, aber lieber wäre es mir wenn meine seit 30 Jahren zusammengetragene Kunst-Sachen unserm Staate Eigenthum würden. Ich forderte nur 4000 Thaler baar und das übrige in einem Domänial-Gute, wodurch ich meinen Creditoren sichere Hypothek verschaffen könnte. Der von Ew. Durchlaucht beauftragte Herr Professor Hüllmann bietet mir zwar 3000 Thaler unverzinslich an, welche in Abschlag des allenfalsigen Ankaufs meiner Sammlungen dienen sollen, dieses Anerbieten ist für mich sehr günstig, führet mich aber noch nicht zum seit 10 Monaten sehnlichst gewünschten Ziele.

Da das ganze nur auf Ew. Erlaucht beruhet, so bitte ich unterthänigst um gnädigste Entscheidung.

In tiefster Ehrfurcht Ew. Erlaucht
unterthänigst gehorsamster
Pick, Canonicus.

Bonn, den 25. Juni 1818.

III.

Gutachten über die Pick'sche Sammlung von A. W. von Schlegel, Heinrich und Noeggerath.

Bonn, den 5. Dezember 1818.

Betrifft die Kunst- und Antiquitäten-Sammlung des Herrn Canonicus Pick zu Bonn.

Die Pick'sche Sammlung enthält eine große Mannigfaltigkeit seltener und merkwürdiger Gegenstände; es ist aber schwer, sich eine genaue Uebersicht davon zu verschaffen, weil es an speziellen Inventarien und systemathischer Anordnung der verschiedenen Theile fehlt.

Indessen ist die Acquisition dieser Sammlung unstreitig sehr wünschenswerth, besonders würde sie für Bonn, als erste Grundlage eines Museums der Alterthümer und der Künste, von ungemeinem örtlichen Interesse sein, weil das meiste, namentlich die römischen Antiquitäten und die Sachen aus dem Mittelalter, in hiesiger Gegend gefunden, und gesammelt worden sind. Die im Garten aufgestellten Sculpturen von vier Marmorbüsten, angeblich den Agrippa, die Agrippina u. s. w. vorstellend, kommen nicht sonderlich in Betracht; sie sind modern und manierirt gearbeitet. Sehr schätzbar sind dagegen zwei ächt antike Köpfe des Galba und des Marc Aurelius im Jugendalter. Der letzte besonders ist von hohem Werth, wegen des vortrefflichen Styls und der beinahe vollkommenen Conservation. Schwerlich möchte in Rom, Paris oder Florenz ein schöneres Exemplar gefunden werden. Man kann zweifeln, ob diese Portraitbüste den Marc Aurelius oder den Lucius Varus vorstellen soll. Der Werth würde aber durch die letztere Annahme nicht verringert werden, denn die jugendlichen Bildnisse des Luc. Varus sowohl als des M. Aurelius sind viel seltener als ihre bärtigen Köpfe.

Die Steinschriften sind nicht zahlreich und überdies zum Theil sehr verstümmelt und ausgelöscht. Die architektonischen Bruchstücke sind meistens aus dem früheren Mittelalter; gleichwohl sind jene von historischem Interresse, wogegen diese von geringerem Werthe sein möchten.

Unter den kleinen bronzenen Figuren und übrigen Anticaglien finden sich artige Sachen. Besondere Erwähnung verdient aber eine Silenus-Büste unter Lebensgröße von Cararischem Marmor. Sie ist, nach dem Styl zu urtheilen, vermuthlich aus dem Zeitalter Hadrians, mit

meisterlicher Keckheit und Lebendigkeit gearbeitet, vortrefflich erhalten und würde dem auserlesensten Antiken-Cabinet zur Zierde gereichen.

Die antike Münzsammlung enthält nur wenige, gleichsam durch Zufall unter die Menge hineingerathenen Griechischen und Consular-Münzen; sie besteht im Ganzen aus römischen Kaiser-Münzen, wenigen goldenen, einer beträchtlichen Anzahl silberner und im übrigen aus Kupfermünzen. Sie sind fast alle von unbezweifelter Aechtheit und in hiesiger Gegend gefunden oder ausgegraben. In wie fern sich die Reihe der Kaiser vollständig vorfinden wird, läßt sich für jetzt noch nicht bestimmen, weil die Münzen ohne Ordnung durcheinander liegen. Die Zahl der Doubletten ist aber so groß, daß die Sammlung durch Austausch mit andern Münzkabineten sich leicht wird vervollständigen lassen und das schon vorhandene, worunter viele wohlerhaltene Exemplare von schönem Gepräge sind, wird bei den archäologischen Studien von großem Nutzen sein; vorzüglich kömmt es dabei übrigens auf den Kaufwerth an, der von Brassard wohl nicht zu hoch auf 2000 Reichsthaler gesetzt ist. Der Metallwerth beträgt nach der Schätzung des Prof. Noeggerath nur die Hälfte dieser Summe Ueber die Münzen und Medaillen des Mittelalters und der neueren Zeit enthalten wir uns aus Mangel an Kenntniß alles Urtheils. An diese Sammlung schließt sich eine bedeutende Menge von merkwürdigen Kunstarbeiten aus dem Mittelalter in getriebenem Metall, Elfenbein, Holz u. s. w. an. Eine silberne Schale mit eingeritzten Figuren verdient besondere Erwähnung wegen ihres Alters und der daran geknüpften historischen Ueberlieferung.

Unter den geschnittenen Steinen sind unseres Erachtens nur drei bis vier antik, einige vielleicht aus dem 16. Jahrhundert, die übrigen moderne Arbeit ohne ausgezeichneten Werth.

Unter den Gemälden finden sich ein Albrecht Dürer, ein Holbein, zwei Lucas Kranach, wovon der eine jedoch sehr gelitten hat, und einige sehr schätzbare Stücke von ungenannten Meistern, aus dem 15. Jahrhundert, woran jedoch hier und da Restaurationen sichtbar sind. Ein paar schöne Glasmalereien sind in den Fenstern der Kapelle aufgestellt; über den Werth der übrigen läßt sich nichts sagen, weil sie auf dem Speicher am Boden übereinander liegen.

Was die Kupferstiche betrifft, so ist eine Zahl schöner, und vorzüglicher Blätter in den Zimmern, welche die Sammlung enthalten, unter Glas und Rahmen aufgestellt; die übrigen liegen in Cartons, ohne alle Anordnung nach den Zeitaltern, Gattungen, Schulen und Meistern.

Vieles muß wohl als Ausschuß betrachtet werden, und dürfte in einer öffentlichen Kupferstich-Sammlung, weder in künstlerischer, noch in historischer Hinsicht einen Platz verdienen. Auch sind die Blätter sehr ungleich erhalten.

Dagegen haben wir nicht weniger Stücke vom ersten Range bemerkt, Kupferstiche von Nanteuil, Audran, Edelink u. s. w. Erst nach genauer Sichtung und Anordnung wird sich der wesentliche Gehalt der ganzen Sammlung genau bestimmen lassen.

Die Manuscripte verdienen wohl meistens mehr in paläographischer Hinsicht, als von Seiten des Inhalts berücksichtigt zu werden. Ein Codex der Evangelien aus der Carolingischen Zeit, mit kostbarem Einband und einigen Bildern, ist eine Seltenheit vom ersten Range und den besten Stücken dieser Art in der Pariser Bibliothek, unter Andern der berühmten Bibel Caroli Calvi zu vergleichen. Er ist aus dem ehemaligen Stifte St. Severin in Cöln, und ist wohl auf 300 hiesiger Thaler zu schätzen. Die Professoren Heinrich und von Schlegel haben einen neuen Catalog der Manuscripte angefertigt, wobei sie das Zeitalter, das Material und die sonstige Beschaffenheit angemerkt haben. Sie würden aber bei Besichtigung der Pick'schen Sammlung weit mehr Muße und besonders weit mehr literarische Hülfsmittel nöthig gehabt haben, als ihnen zu Gebote standen, um den Inhalt der Codices, welche Varia enthalten, genau zu prüfen und zu entscheiden, ob darunter noch philologisch und kritisch brauchbare Sachen, oder vielleicht bedeutende Anectoda befindlich sind Die Zahl der Handschriften beträgt 29 von Pergament, 28 von Papier. Ihr Gesammtwerth kann zu 600 Reichsthaler hiesiger Währung angenommen werden. In Absicht auf die Incunabeln und übrigen Bücher dürfen wir uns auf den, unter Aufsicht des Professors Heinrich sorgfältig angefertigten Catalog beziehen.

Wir bemerken nur, daß die Büchersammlung, wiewohl sie sehr gemischt ist, dennoch verschiedene Hauptwerke enthält, die in öffentlichen Bibliotheken unentbehrlich sind und nicht in Privatsammlungen erwartet werden können.

Die wenigsten angeblichen Incunabeln sind für solche zu halten. Die Anzahl beläuft sich auf 271. Dazu allerlei Bücher nämlich 167 in Folio, 235 in Quarto, 1007 in Octav, 229 in duo decimo. Noch gehören zwei ausgeliehene zu der Sammlung. Endlich eine Sammlung von 90 verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen des Werks

von Thomas a Kempis, von der Nachfolge Christi. Summe aller Bücher 2001, davon Werth 800 hiesige Thaler sein dürften.

Schließlich können wir nicht unbemerkt lassen, daß, wenn die vorzüglichsten Stücke dieser Sammlung **einzeln** verkauft würden, wohl die, **für diese** angesetzten Preisen erfüllt werden könnten, dagegen vieles Andere unverkauft bleiben würde.

Bei dem Ankauf der Sammlung **im Ganzen** müssen deshalb die Preise etwas geringer angenommen werden.

C. F. Heinrichs. — A. W. von Schlegel. — Noeggerath

An ein Königliches Hochverordnetes Curatorium der rheinischen Universität in Cöln.

IV.

Eingabe F. G. Welkers an den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz Grafen zu Solms-Laubach.

Hochgeborner Herr Graf Hochgebietender Herr Ober-Präsident!

Nachdem die Unterhandlungen wegen den Pick'schen Kunstsammlungen keinen Erfolg gehabt, ist die Versteigerung derselben auf den 15. August d. J. angesetzt. Indessen geht es dem alten Canonicus, wie ich von seinem Neffen, dem Herrn Petazzi höre, sehr nah, daß die mit so vielem Kostenaufwand, mit so großer Mühe und Fleiß und man darf vielleicht auch sagen, mit besonderm Glück zusammengebrachten römischen Alterthümer und Kunstsachen, die allermeist Bonn in gewisser Beziehung angehören, vereinzelt werden sollen, und er hatte sie daher der Stadt zum Verkauf angeboten, die indeß darauf einzugehen nicht im Stande ist. Ich halte mich verpflichtet, Ew Excellenz auf der Stelle wie ich von dieser Lage der Sache Kenntniß erhalten und die Sammlung — wozu ich bisher nicht Gelegenheit gefunden hatte — gesehen habe, Nachricht davon zu erstatten und unterthänigst anzufragen, ob es Hochderselben nicht zweckmäßig schiene und gefällig wäre, die Aufmerksamkeit des Königlichen Ministerii nochmals auf diese Angelegenheit zu lenken. Unter den mancherlei Sammlungen und Instituten, womit dasselbe auf so denkwürdige Weise die Universität gleich bei ihrem Beginn auszustatten beschlossen hat, fehlt auch nicht ein Museum für Kunst und Alterthümer. Sollte ich ganz nach meiner

eigenen Liebhaberei oder vielmehr nach meiner Ueberzeugung hinsichtlich der zweckmäßigen Anlage eines solchen Museums einen Antrag thun, so würde ich an die Spitze alles andern eine wohlgewählte Sammlung von Gypsabgüssen stellen, für eine mäßige Summe läßt sich in dieser Art für das Studium der Kunst und ihrer Geschichte soviel Nahrung erwerben, als vielleicht in keinem andern Fach verhältnißmäßig gleichbedeutende Materialien anzuschaffen sind. Allein die Pick'sche Sammlung enthält eine Klasse, auf die gewiß einmal Bedacht genommen werden soll, Münzen und eine kleine Anzahl in ihrer Art sehr schätzbarer Sachen, wie man sie nicht findet, wenn man sie sucht. Und das Wichtigste scheint mir, daß das Meiste, Münzen sowohl wie die andern Gegenstände, bis auf Ausnahmen in oder bei Bonn gefunden worden ist, und durch das Örtliche, zumal in dieser großen Vereinigung von Denkmälern, im Werthe steigt. Die Forderung, welche für alles was römisch oder antik genannt werden kann, in der Pick'schen Sammlung gemacht wird, beträgt 2500 Thaler pr. Cour. Ich hoffe, daß davon noch **etwas beträchliches** nachgelassen werden würde und scheint mir, in dieser Voraussetzung, daß nicht über den wirklichen und überall geltenden, bleibenden Werth gekauft werden dürfte Ueber den Ankauf von Münzen und jeder Art von Kunst- und Alterthumsgegenständen habe ich keine besondere Erfahrungen Aber ein ungefährer Ueberschlag läßt schon nach dem Catalog sich leicht machen. Er zählt:

5 goldene Kaisermünzen.
459 silberne, meist Kaisermünzen.
547 kupferne Medailloni, ebenfalls fast nur Kaiser.
über 1000 dergl. kleine und späte.
23 kleine Erzfiguren und allerlei Geräthe in Erz.
170 geschnittene Steine, worunter wenigstens mehrere ächt und gut sind.

Eine große Menge von irdenem Geschirr, — viele Steinschrift — und vorzüglich 3 Marmorwerke von Bedeutung, vor Allem einen jugendlichen Marcaurel, der allein eine ansehnliche Summe werth sein dürfte. Durch diese Sachen würde ein guter Grund zu einer belehrenden antiquarischen Sammlung gelegt werden, und zugleich würde der Stadt und Gegend in ihr ein Schatz historischer Reliquien erhalten, dergleichen

in so bedeutender Anzahl und zum Theil Beschaffenheit vielleicht keine andere Stadt in Deutschland aufweisen kann.

Mit der größten Verehrung Ew. Excellenz
unterthäniger
F. G. Welker.

Bonn, den 19. Mai 1819.

V.

Denkschrift Noeggerath's über die Mineralien-Sammlung Pick's.

Gehorsamstes Promemoria!

Die zur Pick'schen Sammlung gehörigen Mineralien bestehen:

1. in zwei großen Gruppen von Bergkrystall aus der Dauphiné und in einer schönen Gruppe von späthigem Kalkstein in Krystallen vom Andreasberge am Harze. Diese drei Stücke sind von dem Mineralienhändler Brassard, nach meiner Ansicht billig zu 48 Rthlr. geschätzt;
2. in einer Suite von Petrefacten, welche aber wenig seltenes enthält, und sodann
3. in einer Sammlung von einigen 100 geschliffenen Marmortäfelchen, polirtem Granite, Achaten u. dergl.

Der Mineralienhändler Brassard hat diese beiden Suiten zusammen auf 130 Rthlr. geschätzt, welches wohl als den höchsten Werth derselben anzunehmen sein möchte. Für die Universität kann die Aquisition dieser Gegenstände von keinem besondern Interesse sein, da sich nichts ausgezeichnetes dabei findet und da die gemeineren Sachen schon in der bereits aquirirten Nose'schen Sammlung vorkommen und sich auch noch in andern Sammlungen, deren Ankauf für die Universität bereits zur Sprache gekommen ist, vorfinden werden.

Noeggerath.

Bonn, den 5. Dezember 1818.

Die ehemalige Collegiat- und nunmehrige Pfarr-Kirche von St. Severin zu Köln.

Von Norbert Schievenbusch.

Sancte Pater Severine, maiestati fer divinae preces pro familia.

Im äußersten Süden Köln's erhebt sich die ehemalige Stifts- und jetzige Pfarrkirche zum h. Severin. Mit ihren schlanken Thürmen überragt sie die meist niedrig gegiebelten Häuser der Umgebung, und darüber hinaus schaut sie auf die alte Ringmauer und die weiten Festungsgräben und den Rhein, welcher in jähem Andrange dieselben bespült. Unsere Severinskirche ist freilich für die Geschichte der rheinischen Kultur- und Kunstentwicklung keineswegs ein so bedeutungsvolles Bauwerk wie St. Marien im Kapitol, St. Gereon, St. Pantaleon, auf welche deßhalb mehrfach die wohlverdiente Aufmerksamkeit der Kunstkenner und Laienwelt gelenkt wurde; allein ihr bisheriges Schicksal, fast gänzlich ignorirt zu werden, hat sie weder wegen ihrer architectonischen Anlage, noch in Anbetracht ihrer Vergangenheit verdient. Jahrhunderte nämlich haben gebaut, um sie zu einem würdigen Tempel eines uralten und mit überreichem Besitze versehenen Stiftes zu machen Deßhalb wollen wir versuchen, den Stiftsgebäulichkeiten, insbesonders der Kirche zu St. Severin, an dem rothen Faden einer andeutungsweise gezeichneten Stiftshistorie eine historische und archäologische Würdigung zu verleihen und würden uns freuen, wenn wir dadurch einige Bausteine zusammentrügen, an welche anlehnend eine gereiftere historische Kritik weiterzuarbeiten nicht verschmähen würde.

A. Historisches mit besonderer Berücksichtigung der Baugeschichte.

Hauptquellen für die geschichtlichen Notizen bieten 1) das **Cartularium des Severinsstiftes,** ein Pergamentcodex in Großfolio von 328 Seiten, in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts geschrieben. Dasselbe befindet sich im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf, 2) das

Memorienbuch des Severinsstiftes, ein Pergamentcodex in Imp. Folio aus dem dreizehnten Jahrhundert, auf 18 Blättern außer einigen Urkunden einen Kalender mit necrologischen Notizen, ein Rentenverzeichniß und Bestimmungen über Pflichten und Einkünfte gewisser Kirchenämter enthaltend. Dasselbe ist erläutert und theilweise mitgetheilt worden vom Besitzer E. F. Mooyer in Minden bei Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf, III, 144 u. ff. 3) im Pfarrarchiv von St. Severin **Notatu digna,** 194 Folioseiten, im Auftrage des Dechanten Franziscus Casparus de Francken Sierstorpf im Anfange des 18. Jahrhunderts zusammengetragen. Bl. 1² gibt die Wahl des Sierstorpf zum Dechanten an nebst Angabe der hierbei üblichen Abgaben. Bl 2¹ enthält 2 Notizen über einen neuen Hochaltar vom J. 1718 und 1723, eine über Erneuerung des Kirchendaches vom J. 1720, über Ausstellung der Reliquien des h. Severinus im J. 1719 und die Traubenlese in verschiedenen Jahrgängen. Bl. 2² und 3¹ bietet eine detaillirte Schilderung der Exposition der Gebeine des Kirchenpatrons im J. 1718. Mit Bl. 4 beginnt die Nummerirung des Manuscriptes nach Seiten. S. 1—77 liefert ein kalenderartig durchgeführtes Rentenverzeichniß mit necrologischen Bemerkungen etc.; angehängt sind S. 78—84 Bestimmungen über Pflichten gewisser Aemter, kirchliche Feste etc.; S. 85—92 folgt eine Art von Sakristeikalender, S. 93—99 ein Auszug einer Visitation des Erzb. Maximilian Heinrich vom J. 1664, S. 100 und 101 die Bestätigung eines statutum turni durch Erzbischof Joseph Clemens vom J. 1700 und S. 102—108 die Mittheilung desselben, S. 109 und 110 ein Extract aus dem Visitationsprotokolle unter Erzbischof Salentin vom J. 1569, S. 111—132 über Rechte und Pflichten der Dignitäre des Stifts, Einkünfte, S. 133—136 eine erzbischöfliche Bestätigung eines Statutes über Residenzpflicht vom J. 1502, S. 137—142 Eidesformeln der einzelnen Würdenträger, S. 142 und 143 ein Extract aus dem liber privilegiorum S. Severini, S. 144 Kapitelbeschlüsse aus den J. 1718 und 1719, S. 145 Legate des Dechanten Sierstorpf, S. 146—149 ein apostolisches Breve, die Residenzpflicht des Dechanten betreffend, S. 150 die absolutio D. Decani Sierstorpf ob non residentiam, S. 151 und 152 ein iuramentum Decani noviter editum, S. 153—160 De Deservitura praelatorum, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, S. 161—177 ein Verzeichniß von Stiftsdignitären, S. 178—185 einige Capitularien, S. 186 und 187 ein Verzeichniß der Einkünfte des Dechanten, S. 188—191 Notizen über

einige Dechanten, S. 192—194 Auszüge aus Handschriften des Dechanten Georgius Tischius vom J. 1540. Der Name des Schreibers der Notatu digna, welcher sich auf S. 189 findet, lautet Herm. Josephus Zaaren I. U. Dr. Aus der gegebenen Beschreibung erhellt, daß unser Manuscript, wenn auch eine sehr junge, doch überaus mannigfaltige Quelle für die Geschichte des Stiftes von St. Severin bildet. Außerdem wird es dem Specialhistoriker als erwünschte Fundgrube für Feststellung des näheren Stiftsterritoriums dienen können, 4) zahlreiche **Urkunden** (jedoch meist nur Copieen) vom 9. bis zum 19. Jahrhundert im Pfarrarchiv. Dieselben sind jedoch schon größtentheils für Urkunden-Sammelwerke ausgebeutet.

Weil die Person des h. Severinus mit der Gründungsgeschichte unserer klösterlichen Anlage auf's Engste verknüpft ist, beginnen wir am füglichsten unsere historische Uebersicht mit der Darstellung des Lebens dieses Heiligen,[1]) ohne uns jedoch auf eine kritische Untersuchung der Vita, besonders über die Frage, ob der Severinus Coloniensis und Burdegalensis identisch seien, sowie in einen Excurs über die Familie der Severini, deren Existenz durch eine jüngst aufgefundene Lapidarinschrift festgestellt sein soll, näher einzulassen. Severinus war von Geburt ein Aquitanier. Er folgte dem Euphrates auf dem kölner Bischofsstuhl. Dieser nämlich, Nachfolger des h. Maternus, des ersten kölner Bischofes, wenn wir die Sage außer Acht lassen, daß Maternus ein Schüler des h. Petrus gewesen sei, wurde nach einer, wohl erst um das 10. Jahrhundert entstandenen Nachricht, aus einem Bekämpfer ein eifriger Anhänger der arianischen Irrlehre und in Folge dessen von den deutschen und gallischen Bischöfen auf einer kölner Synode 346[2]) abgesetzt, und es wurde Severinus zum Nachfolger erwählt und vom Concil bestätigt. Er wußte die alte Orthodoxie wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten. Im Jahre 376 errichtete er eine Basilika zu Ehren der h. Martyrer Cyprianus und Cornelius, welche erst später nach dem Namen des Erbauers benannt wurde, und gründete dabei ein klösterliches Institut.[3]) Ebenso wird Severinus der Bau der Columbakirche und der Servatiuskapelle auf einer Anhöhe

---

1) Freiburger Kirchenlexicon und Supplementband. S. 1127.

2) Mansi, II, 371.

3) Gelenius, de admiranda magnitudine Coloniae. Col. 1645. p. 271. Petrus Merssaeus, electorum ecclesiasticorum, id est, Coloniensium etc. Catalogus. Col. 1580. p. 6 ff.

am Rhein zugeschrieben.[1]) Auf dem Martinsfelde soll ihm, als er sich eben auf dem Wege zur Kirche befand, der Tod des h. Martinus von Tours wunderbarer Weise angezeigt worden sein.[2]) Am Ende seiner Pilgerschaft ging der Heilige zu Folge göttlichen Geheißes in die Heimath, wo ihn zu Bordeaux Bischof Amandus mit schuldigen Ehren aufnahm.[3]) Nachdem er hier seine Bekehrungen fortgesetzt, beschloß er sein thatenreiches Leben am 23. Oktober 408 und wurde in der Krypta der Cathedrale begraben, auch nach dem Tode noch seine Wundermacht bei einem Gotheneinfalle bekräftigend. Unter seinem Nachfolger Evergislus trat in Köln eine dreijährige Dürre ein. Bald erkannte man, daß der Grund derselben in dem Umstande liege, daß die Gebeine des h. Severinus nicht am Orte seines irdischen Wirkens ruhten. In der That hörte die Trockenheit mit dem Tage der Uebertragung der h. Ueberreste (23. October[4]) auf. Seitdem war Severinus ein Hauptschutzpatron Köln's, und noch bis auf den heutigen Tag hat sich der fromme Brauch erhalten, ihn in Zeiten auffallender Dürre anzurufen. In wunderbarer Weise soll bei der Zerstörung Köln's durch die Normannen um das Jahr 882 die Severinskirche auf Fürbitte des h. Gründers verschont geblieben sein Da die von Severinus getroffene Ausstattung des Klosters in den nächstfolgenden Jahrhunderten nicht wesentlich vermehrt wurde, so führten die Mönche ein ärmliches Leben. Wohl die älteste Nachricht einer Dotation gibt uns eine um das Jahr 800 unter Karl dem Großen und Erzbischof Hyldeboldus von dem Convent von Severin ausgefertigte Urkunde, nach welcher eine Freie mit Namen Rikyldis und ihre Söhne mit ihrer Nachkommenschaft dem Altar des h. Severinus wachszinspflichtig sind.[5]) Diese Notificirung geschah also entweder in Folge einer vorhergegangenen mündlichen Uebereinkunft, oder die Originalurkunde einer vielleicht schon lange auf Seiten der Familie jener Rikyldis bestehenden Verpflichtung war verloren gegangen, und der Convent nahm, um der Stiftung nicht verlustig zu gehen, den Thatbestand neuerdings auf. Um dieselbe Zeit scheint das klösterliche Institut in ein Collegiatstift verwandelt worden

---

1) Gelenius, l. c. p. 393 u. 650.

2) Gregorius Turon. de mirac. S. Martini. I. 4.

3) Idem, de gloria confess. c 45.

4) In den Not. d. (S. 59) vielleicht richtiger am 5. October citirt.

5) Cartularium von St. Severin. f. 34. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseld. 1840. I. 15. Kopie dieser und vieler folgenden Urkunden auch in den Handschriften des Pfarrarchives.

zu sein,[1]) und gar bald darauf lüftete sich auch schon die Unterordnung unter den Metropoliten. Als Helfershelfer nämlich bei der Verstoßung der rechtmäßigen Gattin Lothar's und dessen ehebrecherischer Wiederverehelichung mit dem Banne belegt, gestand Gunthar allen Stiftern inner= — und außerhalb der Stadt Theilung und gesonderte Verwaltung der Güter zu, um an den Kanonikern eine Stütze zu haben. Am 15. Januar 867 bestätigte Lothar II. diese Concession in einer Urkunde, in welcher das Severinsstift an zweiter Stelle auftritt;[2]) ebenso im September 873 eine nach Köln berufene deutsche Synode.[3]) Vom 10. Jahrhundert an vermehrte sich der Besitzstand unseres Stiftes rascher, da dasselbe sowohl zu rein kirchlichen Zwecken, als auch im bloßen Interesse der Insassen häufig dotirt wurde. So erbaute im Jahre 948 Erzbischof Wicfridus, bekümmert, daß seine Vorgänger nur Weniges zur Ehre des h. Severinus gethan und aus Sorge für sein Hirtenamt bei dem von Severinus errichteten Kloster ein Oratorium.[4]) Aus dieser Nachricht geht also hervor, daß um die Mitte des 10. Jahrhunderts die Anlagen des h. Gründers noch vorhanden waren, und Wicfrid nur einen Anbau machte. Aus der Bemerkung „aus Sorge für sein Hirtenamt" scheint hervorzuleuchten, daß die Stiftsherren schon damals auch eine seelsorgliche Thätigkeit ausübten, für welche sie der Erzbischof belohnen wollte. Bei der Einweihung des Oratoriums übertrug derselbe die Reliquien des Heiligen in einen neuen, kostbareren Schrein und dotirte das Stift in Ansehung der h. Gebeine und der bewundernswerthen Zucht, welche damals unter den Brüdern herrschte, mit Besitzungen aus dem kölner Gaue, nämlich der Villa Eueriche, Beina (Bayen) und Thiedenhouen, und er fügte, um dem Nothstand der Stiftsherren abzuhelfen, die zur Ehre des h. Severinus erbaute Kirche zu Immendorf hinzu. (iminethorp ist jedenfalls das im Decanate Brühl gelegene Immendorf und nicht Ingendorf oder Andorf im Kreise Bittburg, wozu sich Lacomblet's Archiv III, S. 160 mit Bezug auf folgende im Necrologium des Memorienbuches sich findende Angabe entschließen möchte: Wifridus episcopus el(emosina)

1) Ennen, Geschichte der Stadt Köln. Köln und Neuß 1863. I, S. 196.

2) Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln. Köln, 1860, I, S. 447.

3) Ennen, Geschichte. I, S. 212.

4) Lacomblet, a. a. O. I, 102.

eius silua husholz et ecclesia in Inegedorp. Vergl. auch die Lesart Ymmendorf in der Aufzählung von Curatbeneficien von Severin bei Binterim und Mooren, Kölner Erzdiöcese. I, liber Collatorum. S. 339. Daß die Kirche zu Immendorf nunmehr dem h. Servatius geweiht ist, datirt vielleicht seit der Zeit des Abbruches der auf einer Anhöhe beim benachbarten Höningen gelegenen und angeblich jenem Heiligen gewidmeten Kapelle. Auf einem bald nach obiger Weihefeier abgehaltenen Synodalconvent wurde auf Bitten der Stiftsherren und der ihnen unterstehenden Pfarrgenossen, welche gar vielfache Gewaltthätigkeiten zu leiden hatten, der Umfang des Klosterbannes festgesetzt, wie solcher von Severinus bestimmt und vom Erzbischof Herimannus I. rectificirt worden war. Auf die Aussagen von 7 Klerikern nämlich und ebenso vielen Laien, welche über dem Kasten des h. Petrus (? vielleicht Severinus) sich zu einer wahrheitsgemäßen Aussage verpflichtet hatten, wurde er festgesetzt von der Hochpforte die ganze Straße entlang bis zur Kirche von St. Johann und 17 urbare Morgen durch auf der gegenüberliegenden Seite, quer durch die Burgstraße (die römische Heerstraße, mit welcher die spätere Severinsstraße fast identisch ist) bis an die Villa Thiedenhoven, jenseits aber bis zur Besitzung Hoiniche, von dort bis zum Walde Dierlo, von da bis zum Jungenforst, dann über den Vorstweg bis zum Rheine, darauf am Ufer vorbei bis zum Stadtgraben. Dieser eine Vorstadt bildende Klosterbann ist später in den Bezirk der Stadt aufgenommen worden, und aus diesem Umstande erklärt sich, daß die meisten Namen untergegangen sind. Aus einer Stelle bei Gelenius, welche die einstige Lage der Klosterbesitzungen aus Archivmittheilungen gibt, können wir uns wenigstens eine annähernde Vorstellung von derselben machen. Demnach umgaben große Weingärten das Collegium. Wahrscheinlich aus Furcht vor einem Ueberfalle war es in Weise einer kleinen Vorstadt gebaut, und es lagen, gleichsam Vorwerke bildend, die Wohnsitze von Vornehmen „zum Staue", die Villa Thiedenhoven und andere auf dem Martinsfeld gelegene dabei Zwischen der Immunität von St. Severin und der alten Stadt selbst war ein Weidicht mit Aeckern und Baumgärten.[1]) Noch eine alte Urkunde datirt aus dem Jahre 958, nach welcher die Brüder Walfridus und Humfridus dem Severinsstifte ihr Allodium in Humuerstule und die Kirche in Kaldenkapellen schenkten, welcher sie Renten in Velegen, Feilenhusen, Brambechen und

1) Gelenius, l. c. p. 82.

Zusena anwiesen.[1]) Durch Testamentsbeschluß vom Jahre 956 schenkte Erzbischof Bruno „ad altare S. Severini consummandum“ 4 Pfund Gold, den Brüdern 8 Pfund und Prachtgeräthe.[2]) Aus jenem Citate muß man schließen, daß unter Bruno die Kirche noch nicht ausgebaut oder aber die innere Ausstattung nicht vollendet gewesen sei. Jedoch wird man wohl Letzteres annehmen müssen, da nach einem erhaltenen Documente bereits unter Erzbischof Piligrimus der Neubau eines Oratoriums mit untergelegter Krypta von dem Probste Sigeboldus begonnen und vom Erzbischof Herimannus II. 1043 vollendet wurde.[3]) Bei der Weihe dieser neuen Anlage schenkte Herimann in Ansehung der noch immer dürftigen Lage der Brüder dem Stifte Grundstücke in Ochtendung, Berenberg, Weinberge zu Kessenich, Antheile aus den Zollgefällen zu Bonn und Zülpich und die Kirche zu Bardenberg. Der Hochaltar jener Krypta wurde B. M. V. Annunciatae geweiht, und vor demselben befand sich laut Gelen das Grabmal des kölner Bischofs Giso.[4]) Die Gründungsurkunde des St. Georgsstiftes vom Jahre 1067 gibt uns Gelegenheit, das Pfarrsystem von St. Severin und das dortige Gerichtswesen in's Auge zu fassen. Die Seelsorge wurde anfänglich von dem Stifte aus verwaltet. Später war die Besorgung derselben den Kanonikern lästig, und es erhielt das gegenüberliegende Leichhofkirchlein zur h. Maria Magdalena den Pfarrdienst des Stiftsdistriktes.[5]) Jedoch gestattete das Collegium, welchem das Patronatsrecht zustand, auch in dem untern Theile der Severinskirche die Abhaltung des Pfarrgottesdienstes.[6]) Ueber die iura D. Neo Pastoris ad S. Severinum berichten die Notatu digna (S. 114): 1. In Prima sui Nominatione solvit cuilibet Dominorum praesentium ac residentium florenum aureum. 2. Pro Domo Pastorali respectae at canonicali 50 aureos ex quibus 25 ad haeredes defuncti Pastoris spectant, reliqui 25 vero ad Dispositionem capitularem spectantes, non tamen inter Dominos dividi possunt, sed ad usus capitulares debent applicari. De reliquo solvit etiam omnia Jura, ad quae quilibet neocanonicus tenetur. Die Gottestracht wurde am

1) Lacomblet, a. a. O. I. 104. Nach Lacomblet, Archiv, II, 204 ist Kaldenkapellen Hochkeppel. In diesem und dem Kirchspiel Overrath liegen die Orte Hufenstuhl (Humfridesstuhl ?), Bellingen, Frielinghausen, Brambach und Tüschen.

2) Ennen und Eckertz, I, S. 467.

3) Lacomblet, a. a. O. I, 179.

4) Gelenius, l. c. p. 276.

5) Ennen, Geschichte Köln's, I, S. 708.

6) Gelenius, l. c. p. 423.

3. Sonntag nach Dreifaltigkeit gefeiert.[1]) Dagegen sagen die Notatu digna (p. 13.) zum 22. Februar: Cathedra Petri. NB. quando Cathedra Petri incidit in alteram cinerum, uti contigit ao 1635 tunc Theophoria S. Severini cadit in diem nativitatis S. Joannis Baptistae. Ueber die Gottestracht findet sich im Excerpt eines liber circa observationes des Dechanten Georgius Tischius vom Jahre 1540 folgende Notiz: In die Theophoriae Parochialis olim ad matutinas hora quarta ad primam hora septima pulsatum fuit, et finita sexta Domini comitati sunt venerabile, circa decimam reversi cantaverunt missam. miror, hunc usum fuisse abrogatum, raro enim vel nunquam iam ante medium secundae revertimur, et intensissimi Solis ardori nos exponimus.[2]) Folgende auch den Notatu digna entnommene Nachricht vom Jahre 1718 charakterisirt den Weg, welchen die Prozession nahm: Quia olim Stationes fuere nimis longae, cum Decanus portaret venerabile ex ecclesia S. Severini usque ad S. Joannem, dein pastor usque ad portam Bavarorum, et denique Decanus per foveam rursus ad ecclesiam; conveni cum Domino Pastore, ut ille receptaret venerabile penes Molendinum Carthusianorum, ego resumerem ad S. Joannem, ille in Sion, et dein mea ultima Statio esset vel inciperet ad portam Bavarorum. v prope turrim Bavarorum.[3]) Schon früh war innerhalb des Pfarrbezirkes von Severin die Kirche von St. Johann entstanden. Der Propst von Severin wählte den Pfarrer derselben aus den beiden ihm präsentirten Candidaten.[4]) Ein Beispiel führen die Notatu digna (p. 172) an: 1746 praesentatus per Dominos aediles et a D. Praeposito de Quentel nominatus D. Pings accepit possessionem Canonicatus et fuit introductus ad S. Joannem baptistam per duos Seniores penes ecclesiam residentes D. Chori Episcopum Thomam Fabion et Adamum Schwieling. Der Pfarrer von St. Johann mußte zur Anerkennung eines gewissen Abhängigkeitsverhältnisses an Sonntagen den Umzug im Stift mitmachen, bei der Hochmesse zugegen sein und die Canonichen incensiren. Außerdem war er verpflichtet, Dechant und Kapitel von St. Severin am Vorfest des h. Johann an der Kirchthüre zu empfangen und nach dem von denselben abgehaltenen Gottesdienst zu bewirthen[5]) oder aber ein

1) Gelenius, l. c. p. 424.
2) Notatu digna, p. 192.
3) Notatu digna, p. 144.
4) Gelenius, l. c. p. 415.
5) Copiarium von St. Severin, f. 44, vgl. Ennen, Gesch. Köln's. I, S. 706.

Äquivalent in Geld zu geben, wie dies aus einer Notiz vom Jahre 1635 erhellt:... cantatae sunt vesperae in Ecclesia S. Joannis Baptistae, et acceperunt singuli canonici quartam partem imperialis. Vicarii et caeteri nihil, insequenti vero die Lunae circiter hora nona cantata est missa ibidem, et loco prandii propter domum pastoralem contagione infestam acceperunt singuli canonici unum imperialem.[1]) Die gerichtlichen Verhältnisse waren bei dem Severinsstift folgender Art. Die meisten Stifter hatten zur Wahrung ihrer Rechte einen Vogt, eine Einrichtung, welche vielleicht auf die Satzungen Karl's des Großen sich zurückführen ließe. Als solcher tritt im Jahre 1174 Graf Engelbert von Berg auf. Als Schirmvogt der Kirche nahm er die Zehnten zu Gummersbracht und Memardishagen gegen eine jährliche Abgabe von Probst Konrad von Severin in Empfang.[2]) In Urkunden aus den Jahren 1264 und 1266 bekleidet die Gräfin Margaretha von Berg diese Würde.[3]) Da aber die Vögte zuweilen ihre Befugnisse überschritten, suchten sich die Stifter derselben wieder zu entledigen und ihre Angelegenheiten durch selbstgewählte Stellvertreter zu ordnen. Solche sogenannte Dingvögte treten in Urkunden des Severinsstiftes schon in diesem Zeitraume auf Mit unserm Stifte war ein geistliches Tribunal durch das Synodalgericht des Probstes innerhalb des Pfarrbezirkes von St. Johann verbunden, welches diesem in einem Streite mit dem Dechanten zugefallen war.[4]) Auch ein weltliches Gericht bestand bei dem Severinsstifte, welches sich bis zum Sprengal der Airsburg erstreckte. Das Severinsgericht haftete an dem Frohnhofe bei St. Severin. Hof- und Gerichtsgerechtsame war dem Probst in Folge einer Gütertrennung zugefallen. Das Gerichtspersonal wurde vom Probst bestellt, welcher auch die erste Appellationsinstanz bildete, und hielt wöchentlich dreimal Sitzungen.[5]) In Folge der Gründung des Stiftes St. Georg trat das Severinsstift nach Uebereinkunft mit Erzbischof Anno an jenes die Gerichtsbarkeit über das zwischen Hochpforte, St. Johann und St. Maria in Rothhausen gelegene Gebiet ab.[6]) Nach einem Schriftstück aus dem 16. Jahrhundert hatten die Herren von

1) Notatu digna, p. 83.

2) Kremer, akademische Beiträge zur Gülch-Bergischen Geschichte. Anhang S. 51.

3) Lacomblet, a. a. O. II, 548 und 566.

4) Cartularium von Severin f. 15, vgl. Ennen und Eckertz, II, 497. 386. Nro. 51.

5) Handschrift im Stadtarchiv, vgl. Ennen, Geschichte Köln's. I, S. 599.

6) Ennen und Eckertz, I, S. 481.

Severin auch ein Hofesgericht mit einem Schultheißen zu Houchem im Fürstenthum Jülich.[1]) Als nennenswerthe Dotation finden wir in diesem Zeitraume einen vor dem Kreuzaltare aufgehängten Candelaber, ein Geschenk des am Ende des 11. Jahrhunderts lebenden Probstes Arnoldus.[2]) Die Inschrift desselben lautete:

Praesulis Annonis memor Arnoldus iunioris
Supplicat ut coelis micet ipse lucerna fidelis
Et precibus teneat quem Praepositum faciebat
Sit tibi concivis inter candelabra lucis
Pro queis corde pio miti dat et hoc Seuerino.

Im Jahre 1109 schenkte Erzbischof Friedrich I. auf Bitten des Probstes und der Brüder dem Stifte die Vogtei über die Höfe Schwadorf, Rokkendorf und über Grundstücke in Winkelheim und Reith und bestätigte die Schenkung des Probstes Wezelinus von zwei Hufen in Winkelheim und Guntersdorf.[3]) Am 27. Mai nennt das Memorienbuch einen Stauilo diaconus et decanus el(emosina) eius due corone templi et alia plura. Derselbe lebte angeblich zu Anfang des 12. Jahrhunderts.[4]) Die Inschrift des nach Gelen's Darstellung wohl werthvolleren Radleuchters lautete:

Jure dei nati perhibentur pacificati
Justis per luctum praestant solemnia fructum
Munditie cordis manifestat se sator orbis
Ejus feritas cordis datur his par inde referri
Mitibus amplifice seruit possesio terrae
Moris multa polis est pro xpo. reprobatis
Pneumatis sapories homini fit coelica sedes
At sitis atque fames saturabit iusta fideles.
Huic et virorum spes ducat certa bonorum
Atque fide mentis depromunt munera templis
Speravit eternas sibi quis fulgure lucernas
Dispensatori clemens operisque datoris
Ipsi xicolis gaudent se subdere votis
Rectis corde probas quia dant benefacta coronas

1) Lacomblet, Archiv, III, 326.
2) Gelenius, l. c. p. 276.
3) Lacomblet, a. a. O. I, 272.
4) Lacomblet, Archiv, III, S. 159.

Atque St. manes stabilis cole regnis nos stabilistis
Sis tu vere Deus mundi solamine Jesus.[1])

Die beiden Leuchter des Stauilo befanden sich noch bis zum Anfange dieses Jahrhunderts in unserer Kirche. Im Jahre 1139 schenkte Erzbischof Arnold I. dem Severinsstifte die Decanie im sogenannten Mühlgaue zum Andenken an seinen in der Severinskirche begrabenen Bruder Albert und an einen andern Bruder, den Probst Theobald von Severin [2]) Diese Stiftung führt das Memorienbuch am 3. April an: Arnoldus archiepiscopus el(emosina) eius decania in Mula. Ein Document aus der Mitte des 12. Jahrhunderts bekundet laut Zeugnisses des Probstes Hermann die Erbverpachtung der Rheinmühle gegenüber der Bayen-Vorstadt an einen gewissen Volpertus, weil die Benutzung derselben eine den Brüdern ungewohnte und ungeziemende Beschäftigung sei.[3]) In den Urkunden des Pfarrarchivs fand sich eine meines Wissens noch unbenutzte Copie einer vom Erzbischof Arnoldus I. ausgefertigten Urkunde, worin des Dormitoriums und einer dabei befindlichen Kapelle des h. Blasius Erwähnung geschieht (. . quia quidam viri de pletenbrech condicione liberi Wenneken. videlicet. Hasceeha. Rudreken. Hanno. amore divino et pro salute animarum suarum ecclesie beati blasij que in dormitorio fratrum. colonie in claustro sci Seuerini sita est se tradiderunt. ea lege ut annis singulis census cerarii duas videlicet denariatas persolverent et ab omni alia exactione immunes exsisterent.) Zwischen dem Dormitorium und der Severinskirche befand sich auf erhöhtem Platze eine dem heil. Erzengel Michael geweihte Kapelle, welche von dem Collegium von Severin in allen Ehren erhalten wurde.[4]) Nach den Notatu digna lag bei diesem Kirchlein die erste Kanonikerwohnung. An diese reihte sich eine zweite, dritte, die vierte des Scholastikers, die fünfte des Dechanten; die sechste bildete den Winkel. Hieran schloß sich gegen den Rhein die siebente bis neunte, die zehnte lag wiederum in einem Winkel, die eilfte befand sich im Kreuzgange. Endlich lag extra Immunitatem sub Quercu in der Bösgaßen nach dem Rhein hin die dreizehnte und in derselben Gasse nach der Achterstraße hin die vierzehnte.[5]) Zu

1) Nach einer Abschrift aus museum Alfterianum vol. 42 in der Gymnasialbibliothek zu Köln.

2) Lacomblet a. a. O. I, 335.

3) Lacomblet, a. a. O. I, 396.

4) Winheim, sacrarium Agrippinae. Col. 1607. p. 309.

5) Notatu digna. p. 119.

der Kanonikerwohnung gehörte ein Garten, auf welchen folgender Extractus Protocollorum concernens Mertzenich vom 15. August 1580 Bezug hat: Eadem die D. Gisbertus Lauffkink petiit sibi vacantem hortum assignari, Ex adverso D. Hilden Canonicus, ex quo juxta statuta sibi tanquam residenti apud Ecclesiam idem hortus debeatur, petiit eundem sibi assignari. Ex tunc Domini de capitulo praehabita desuper deliberatione concluserunt: Dieweil Lauffkink Kein Domicilium apud Ecclesiam fovirte, also daß ihme das Höffgen wenig nutz seye, und solches hiebevorn andern, die gleichfalß häuser gehabt haben, aber nit apud ecclesiam residirt, noch Domicilium fovirt, abgeschlagen, alß Nemblich Defuncto Cancellario Rmi et moderno Decano hujus Ecclesiae und anderen mehr, also assignirten die Herren vom Capitul das Höffgen D. Arnoldo Hilden. Und ferner vom 20. April 1622: Dominus Decanus proposuit deliberandum, cui debeatur Mertzenich, seu hortus culinarius, de consuetudine ecclesiae, Domini Responderunt, debere alentibus Familiam larem et Focum. (Notatu digna p. 159). Ueber Kauf, Einweihung, Instandhaltung und Revision der Kanonikerwohnungen gibt dieselbe Quelle ausführliche Bestimmungen.[1]) Noch in der zweiten Hälfte des 13 Jahrhunderts lag unser Stift mit seinen Dörfern, Wäldchen und Teichen außerhalb der Stadt. Im Jahre 1180 begannen die Kölner die noch nicht in den Bering aufgenommenen Stifter durch Wall und Graben in denselben hineinzuziehen. Eine Schreinkarte von Severin um 1199 nennt jedoch noch die Dörfer Beyen, Seyne, Diedenhoven.[2]) Erst 1200 wurde der Bau der Festungsmauer begonnen. Durch die Aufnahme in die Stadt gingen jedoch die Privilegien des Stiftes keineswegs verloren, sondern dasselbe behauptete sich, wie früher als Vorstadt, so später als für sich bestehende bürgerliche Parochie.[3]) Einer Schenkung des Kanonikus Rudolph aus dem Jahre 1195 sei noch Erwähnung. Er gab seinem Stifte einen Kelch, ein Antiphonar und ein Graduale, zwei Candelaber und Ländereien in Pingsheim und Gimenich, deren Revenuen zur Beleuchtung der Kirche und Speisung von Armen dienen sollten.[4]) Um 1218 wollten die Deutschordensbrüder von St. Catharinen sich mit eignem Pfarrsystem in dem Bezirk von St. Severin

1) Notatu digna, p. 97, 154—158.

2) Wallraf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Köln und ihrer Umgebungen. I, S. 141.

3) Wallraf, a. a. O. I, S. 19.

4) Ennen und Eckertz, I, S. 605.

niederlassen. Das Kapitel protestirte und wollte die vom Magistrate fixirte Entschädigungssumme nicht acceptiren, weßhalb sich dieser in dem genannten Jahr an Papst Honorius III. mit der Bitte wandte, die angegebene Summe zu bestätigen [1]) Das Kapitel aber klagte beim Erzbischof Engelbert. Dieser gab dem Stifte zur Entschädigung des zu bebauenden Grundes 120 Morgen im Walde Husholz zur Urbarmachung und den Zehnten des gerodeten Landes[2]) und vermittelte einen Vergleich zwischen dem Stifte und dem Hospital, dem zu Folge die Brüder die im Hause Gestorbenen begraben durften, aber kein Recht hatten, sonstige Leichen zu bestatten, Seelenämter abzuhalten, zu copuliren, auszusegnen und Kranke zu besuchen.[3]) Die letzte Nachricht der Errichtung eines Gotteshauses beim Severinsstifte war vom Jahr 1043. Welcher Grund nun vorlag, nach Ablauf von nicht zwei Jahrhunderten einen Neu- resp. Umbau vorzunehmen, ist unbekannt; kurz am 2. November 1237 weihte Bischof Baldericus von Semgallien im Auftrage des Erzbischofes Heinrich die Kirche zum h. Severin und den Hochaltar zu Ehren des h. Kreuzes und der h. Martyrer Cornelius und Cyprianus. Am folgenden Tage consecrirte er die Altäre zu Ehren des h. Abtes Egidius und der h. Jungfrau Katharina und bestimmte, daß als Gedächtniß dieser Feier der Tag des h. Martinus (11. November) gelten sollte.[4]) Dies ist auch in der Folge beibehalten worden, wie aus dem Memorienbuch und den Notatu digna erhellt. Demnach muß sich eine unterm 26. September citirte Dedicacio Ecclesiae[5]) auf eine andere Weihefeier beziehen. Vor dem oben erwähnten Kreuzaltar befand sich der marmorene Sarkophag des Erzbischofs Anno I. Sein Gedächtniß wurde am 24 Dezember gehalten. Vigilia Nativitatis semper servatur dies depositionis Annonis Episcopi coloniensis in ecclesia hac ante altare S. Crucis in mausoleo sepulti, ubi et vigiliae mortuorum tunc decantantur, attamen si fieri potest, decantabuntur illa pridie.[6]) Durch eine Urkunde vom Jahre 1254 wird unsere Aufmerksamkeit auf ein interessantes Bauwerk gelenkt. Damals nahmen nämlich ein gewisser Fridericus Linslegere und seine

1) Ennen und Eckertz, II, S. 73.
2) Ennen und Eckertz, II, S. 82.
3) Ennen und Eckertz, II, S. 80.
4) Ennen und Eckertz, II, S. 166.
5) Notatu digna, p. 55.
6) Notatu digna, p. 76.

Gemahlin Facies von der Severinskirche den sogenannten Acker des h. Erasmus gegen einen an den Priester des Erasmusaltares zu entrichtenden Zins in Erbpacht.[1]) Letzterer befand sich in der am Kreuzgang gelegenen Erasmuskapelle. Die Aufschrift derselben lautete:

(E*) S EWARDVS ME FECIT (MONAC*)
QVICVNQVE
HVNC LOCVM
DESTRVERE VOLVERIT
IRA DEI FERIATVR
ET NEMLDGNS VL IACEAT.[2])

In der Erasmuskapelle befand sich das Grab des Probstes Theodat (Theddo), welcher 965 unter Erzbischof Gero zum Bischof von Chambray ernannt wurde und am 27. September 970 starb.[3]) Demnach bestand obiges Kirchlein schon am Schlusse des 10. Jahrhunderts; es sei denn, daß das Grab Theodat's später hierhin versetzt worden sei. In obiger Urkunde vom Jahre 1254 geschieht auch einer Schenkung des Kanonikus Henricus an den Altar b. Marie in kripta Erwähnung. Die Gedächtnißfeier der Einweihung der Altäre der Krypta fand nach einer angeblich im Anfange des 14. Jahrhunderts eingetragenen Notiz des Memorienbuches am 21. Juni Statt (dedicacio altáris Sancte marie et aliorum in Crípta).[4]) Wenn Mooyer die Einzeichnung der Weihefeier des Altares des h Johannes des Täufers in der Krypta und der südlich gelegenen Kapelle der h. Margaretha (Dedicatio in cripta Johannis baptiste. et capelle australis S. Margarete) als von jüngerer Hand herrührend bezeichnet, so geschah dies jedenfalls mit Rücksicht auf die zum 21. Juli gemachte chronologische Bemerkung und möchte vielleicht auf die 1411 erwähnte Neueinweihung der Altäre der Krypta Bezug haben. In wie hohem Ansehen unser Stift in der damaligen Zeit stand, geht aus dem Umstande hervor, daß in den verderblichen Wirren zwischen dem Erzbischof Conrad und der Stadt beide Parteien am 4. April 1258 die Entscheidung über gegenseitige Rechte und Freiheiten in die Hände weniger Schiedsrichter legten, zu welchen auch Probst Heinrich von Severin gehörte.[5])

1) Ennen und Eckertz, II, S. 340.
*) Nach einer Aufzeichnung aus dem Jahr 1848.
2) et aeternae maledictioni subiaceat.
3) Gelenius, l. c. p. 277.
4) Lacomblet, Archiv, III, S. 159.
5) Lacomblet, a. a. O. II, 434 und 435 und Archiv, III, S. 20.

Am 20. Februar 1258 genehmigte Probst Heinrich eine zwischen seinem Vorgänger einerseits und dem Dechanten und Kapitel andrerseits eingegangene Bestimmung in Betreff des Genusses der Kapitelsgüter.[1]) Eine bemerkenswerthe Urkunde aus diesem Zeitraume ist noch der am 22. April 1277 durch das Stift erfolgte Ankauf von vier Morgen Landes des Hermann de Lobio, welche zwischen dem Weingarten des Stifts und dem des Dietrich Raitze lagen.[2]) Die Memorie jenes Mannes wurde am 17. März gefeiert: Festum D. Hermanni de Lobio de domo Gyr in pptis. Am 25. Juni 1287 nahmen Johannes de Tremonia und dessen Ehefrau Elisabeth vom Stifte ein Haus in der Botzengasse in Erbpacht gegen einen dem Stifte und der Erasmuskapelle zu zahlenden Zins.[3]) In demselben Jahre baute Theodorich Gryn, Kanonikus von Severin, einen Altar zu Ehren der h. Maria Magdalena neben dem Chor und Dormitorium und stattete denselben aus.[4]) Diese Urkunde läßt uns einen Einblick in die damalige Disciplinargewalt der Stiftsobern thun Der Fundator fordert nämlich den Dechanten auf, den Geistlichen des obigen Altares, falls er etwas demselben Zugehöriges entferne oder Altes nicht erneuere, durch Kerker, körperliche Strafen und Entziehung der Einkünfte zurechtzuweisen. Ein ähnliches Strafverfahren bietet folgende Anmerkung zur gottesdienstlichen Feier des 2. Februar in den Notatu digna (p. 9): Hoc Die absentes accipiunt Bastonium, et quilibet bastionatus dat 20 marcas rotatas. Schließlich möge noch folgende einschlägige Aufzeichnung um das Jahr 1540 hier Platz finden: Sufficiat obiter scire, fuisse crucem insculptam pavimento loci capitularis, quam canonicus vel vicarius a Decano accusatus statim osculari debebat, et dicebatur facere obedientiam decano, et qui hanc non faciebat, ipso facto a fructibus erat Suspensus. Delinquens vel suspensus comparens ad obedientiam venit cum cappa nigra, detecto capite, nudis pedibus portans in manibus virgam, intrat capitulum et facta obedientia a Decano virga super brachia pulsabatur et in Nomine Patris et F. et Sp. S. attenter obedientia absolvebatur. Utinam, fügt der Abschreiber hinzu, illud genus correctionis adhuc vigeret, vel quod magis optandum esset, quisque canonicus et beneficiatus

---

1) Ennen und Eckertz, II, S. 494.
2) Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln. III, S. 128.
3) Ennen, Quellen, III, S. 253.
4) Ennen, Quellen, III, S. 262.

vocationi suae et officio debite satisfaceret.[1]) Eine noch unbenutzte Kopie des Testamentes des Kanonikers Israhel[2]) erwähnt außer einer auch im Memorienbuche am 8. April verzeichneten Schenkung (Israhel presbyter el(emosina) eius XII. denarios in bozégazze) besonders noch eine Stiftung für die Kapellen zu den hh. Egidius und Maria Magdalena (undecim qui supersunt ad capellam Beati Egidii et beate marie magdalene ad candelas unicis noctibus accendendas ...). Unter der Kapelle der h. Maria Magdalena ist wahrscheinlich die oben genannte, vom Kanoniker Gryn gestiftete und unter der des h. Egidius diejenige zu verstehen, welche den 1237 diesem Heiligen geweihten Altar enthielt. Am 5. Januar 1299 bestimmten Dechant Fridericus und das Kapitel von Severin, daß der um das Kollegium gelegene Weinberg in drei Loose getheilt und ein jedes derselben den ebenfalls in drei Abtheilungen gebrachten Kanonikern zugewiesen würde. Außerdem wiesen sie gewisse Einkünfte zur Bebauung dieser Loose an, gaben genaue Verordnungen über die Kultur derselben und die veränderte Stellung des Cellerarius.[3]) Im Jahre 1288 war zum Andenken und Dank für den bei Worringen am 5. Juni erfochtenen Sieg auf der Severinsstraße eine Kapelle zu Ehren des h. Bonifacius errichtet worden. Im Jahre 1310 nun einigte sich das Kapitel von St. Severin mit Richtern und Schöffen und dem Rath der Stadt über die Anstellung und Besoldung eines Geistlichen bei dem Kirchlein und die Verwendung der dortigen Opfergaben. Dem zu Folge unterstand die Kirche dem Thesaurarius von Severin, welcher das Präsentationsrecht zur Anstellung des an derselben fungirenden Klerikers hatte[4]) Unter den Urkunden des Pfarrarchives fand sich auf der Rückseite eines Blattes aus einem Missale die Kopie einer vom Erzbischof Walramus ausgefertigten Dotation von Besitzungen des Hilgerus de Lysenkirchen zur Fundirung des Barbaraaltares Auf einem anderen Blatte befand sich die Kopie einer Urkunde vom 11 November 1302 mit näherer Angabe der Lage desselben (adolphus de Kestenich et sui heredes confessi sunt et recognoverunt se recepisse domum et quartulam vinee site in Kessenich, quas dicunt pertinere ad altare sanctae barbarae virginis ... in gradibus ecclesie sci seuerini colonie perpetue et hereditarie tenendam, habendam et possidendam). Auf demselben

---

1) Notatu digna p. 192.
2) Urkunde im Pfarrarchiv.
3) Ennen, Quellen. 454.
4) Gelenius, l. c. p. 577 ff. und Ennen, Quellen. 541.

Blatte wird der Stephanus- und Barbaraaltar erwähnt (duobus vicarijs altarium sanctorum stephani ac barbarae in ecclesia sci seuerini colonie de bonis que dicuntur lebbensteyne in villa berthestorp....[1]) Die defekte Kopie der Schenkungsurkunde der Güter dieses Henricus de Lewenstein und seiner Gattin Aleydis vom 7. September 1350 befand sich auf einem anderen Blatte. Von Interesse wird der gleichzeitige Extractus Libri Privilegiorum S. Seuerini sein. Weyl. Wilhelm Hertzog zu Gülich Bergh etc. und seine Gemahlin Weyl. Anna von Bayern, Herzogin Zu Gülich Bergh. etc. haben im Jahr 1396 zu Ehren des Heil. Bischofen S. Severini ein gewisses zu niederzündorf gelegenes Praedium und aller seiner Freyheit und Berechtigkeit ahn Dechanten und Capitul ad S. Severinum per ordinationem inter vivos Verschenkt, und in solchem instrumento Donationis specialiter ratione Juris patronatus verordnet, wie folgende formalia benachsagen in Idiomate germanico. Wollen und ordoniren, dat dat recht Patronatus der vorgenannter Kirssels (?) Kirchen zu Niderzündorf, ende dat recht zu präsentiren binen, und erfflichen gehalten werden solle ahn dem Camerer und ahn zweyen den Eltisten gepronenden Canonichen der vorgeschriebener Kirchen S. Severini, da zur Zeit wären und seßen in derselben Kirchen, also dat die sammentlich und eindrechtiglich, alß ducke die Leig wird, Einzusetzen zu einem rector derselben kirchen Eine Ehrsame persohn.[2]) Im Jahre 1394 begann man mit der Fundamentirung des großen Westthurmes, wozu Herzog Wilhelm von Berg beisteuerte. Da aber die Schenkungen desselben wegen mancherlei Verdießlichkeiten nachließen, verschleppte sich der Bau so, daß er erst 1411 geweiht werden konnte.[3]) Auf einem Gemälde im nördlichen Seitenschiffe vom Jahre 1530 hält der h. Severinus ein getreues Modell der Stiftskirche. Hier erscheint der Westthurm noch mit einem stumpfen Nothdache gedeckt. Das jetzige pyramidale Helmdach ist demnach erst später errichtet worden. Jedoch findet sich schon auf dem Bilde der Ziegelbau der alten Pfarrsacristei, welche angeblich errichtet wurde, um die Pfarrgeistlichkeit von den den Stiftsherren reservirten Nebenräumen des Chores auszuschließen. Eine vielleicht nur

---

1) Berzdorf.

2) Notatu digna, p. 142.

3) Gelenius, l. c. p. 273. Kreuser, Wiederum christlicher Kirchenbau. Brixen 1868. läßt den Thurm (vgl. S. 129) nach Merssaeus, Catalog. p 65 sqq. 1384 von Wichbold erbaut sein.

zeitweilige Benutzung des Obergemaches der ebengenannten Pfarrsacristei findet sich in folgender Angabe: M. D. Tresani ... obiit hic 7ma hujus (Julij) et praeter Bibliothecam supra sacristiam parochialem positam ac Scyphum deauratum et crucem portugalensem Tumbae S. Severini applicatos, annos gratiae ... legavit).[1] Das etwa dem Anfang des 14. Jahrhundertes angehörende Wandgemälde in der Sacristei zeigt eine Darstellung der Severinskirche in folgender Art. Das südliche Seitenschiff lehnt sich mit einem Pultdache an das Mittelschiff an. Beide haben rundbogige Fenster. Der Westthurm trägt eine durchbrochene Gallerie und kleine thurmartige Aufsätze an den Ecken. Ob hier vielleicht Reminiscenzen des ältern Bauwerkes mit den schon entworfenen Plänen zu dem westlichen Abschluß sich mischen, oder ob der Maler das Kirchenmodell in conventionellen Formen darstellen wollte, bleibt dahingestellt. Eine weitere Notiz baugeschichtlicher Art ist die der erneuten Unterbauung von Schwibbögengewölben der Krypta, in Folge dessen die Altäre versetzt worden waren und, später restaurirt, im Jahre 1411 wieder geweiht wurden.[2] In der Kopie einer Urkunde des Pfarrarchives von Dienstag 14. Dezember 1465 wird ein Salvatoraltar genannt (nos Reinardus de Wachendorp et Christina eius uxor cives colonienses notum facimus ... quod nos pro nobis et nostris heredibus acquisimus hereditarie erga discretum virum dominum Petrum de Reynbach vicarium ecclesie sci Seuerini Coloniensis et Rectorem Altaris sci Salvatoris iñ eadem ecclesia constituti ...) Am 27. März war die Memorie D. Friderici de Lymburg Dec. et fund. Vic. S. Salvatoris.[3]) Aus dem Jahre 1542 findet sich folgende interessante Mittheilung: 22. Oct. Obitus D. Jacobi Claish ao 1542 .. legavit annos gratiae conversos in Restaurationem maioris organi.[4]) Zu Anfang des 17. Jahrhunderts hatte das Stift 16 Kanoniker und 12 Vikare, deren Probst und Dechant Prälaten waren.[5]) In fast gleichzeitigen Notizen fand ich folgende Beamtungen aufgezählt: praepositus, decanus, scholasticus,[6]) choriepiscopus, thesaurarius, cellerarius, secretarius, cantor, 4 vicarii elemosinarii, vicarius animarum,

---

1) Notatu digna, p. 38.
2) Gelenius, l. c. p. 273.
3) Notatu digna, p. 19.
4) Notatu digna, p. 61.
5) Winheim l. c.
6) Das Schulhaus war bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts die im Norden des Westthurmes gelegene jetzige Wohnung des Unterküsters.

campanarius, ianitor, 3 virgiferi, 2 aeditui, organista, calcans folles, chorales. Zur Vervollständigung unserer bisherigen Aufzählungen möge eine den Notatu digna entlehnte Citirung von hervorragenden Dignitären unseres Stiftes dienen. Da die in genannter Quelle nur **namentlich** aufgeführten Personen früher gelebt zu haben scheinen, als diejenigen, bei welchen sich chronologische und sonstige Notizen finden, so sind die Namen jener in dem folgendeu Verzeichnisse alphabetisch geordnet vorangeschickt. **Praepositi:** Wilhelmus Breda. Joannes Boichem, Hilgerus, Wilhelmus de Hullinghoven, Joannes Lintz, a Merong, Hermannus Rippel, Joannes de Wengen, Reinardus comes a Westerburg, Gerhardus a Worring, Jacobus Chymarrhaeus † 1614, Hartgerus Henotti dec. S. Andreae † 1637, Petrus Josephus a Quentel resignavit ao. 1705. **Decani:** Bernardus dec. et herm., Joannes Kirsch, Fridericus de Lymburg fund. vic. S. Salvatoris, Kreis a. 1614, Mentgens a. 1513, Lazarus de Rozeto s. Rosetus a. 1516, Georgius Tischius Herbipolensis 1540—1568, Conradus Wipperman a. 1568 mortuus forsitan a. 1605. 7. Jan. NB. a. 1604. ab hoc mortuo aliquis caffer vigore precum regalium inviolavit possessionem absque confirmatione Serenissimi, Serenissimus contulit Joanni a Werne canonico in 8bri mortuo D. Herresbach res est composita et caffer eligitur scholasticus, ergo fuit decanus Joannes a Werne. a. 1608 vacavit Decanatus per liberam resignationem ad manus Serenissimi ex parte Joannis a Werne, et datus fuit cum canonicatu ferculato D. Joanni Weyden † 1624 in aprili, Henricus Glimbach electus a. 1624—20. aprilis resignat decanatum et succedit in Januario D. Robertus Hillebrink (1643) et eodem anno 8 Julij D. Robertus Hillebrink obtinens officialatum, et scholastriam S. Gereonis a Serenissimo, resignavit decanatum, quem Serenissimus confert Joanni Paulo Massonio † in aprili 1658, in locum Pauli Massonii elegit Capitulum D. arnoldum Mueser gymnasii montis olim professorem. N: hic D. Mueserus ao. 1660 gravavit Domum decanalem 300 imperialibus cum consensu ordinarii, quos in structuram domus ruinosae impendit. et male factum est. ao. 1675 hoc mortuo capitulum elegit D. Nicolaum Mertens. ao. 1677. huic in 7bri mortuo per nominationem Serenissimi successit D. Franc. Casparus Francken Sierstorpf regens Laurentianorum qui a. 1696 Ipso festo Laurentii mortuus resignaverat canonicatum et Decanatum in D. Casparum Huisch ex sorore nepotem.

a. 1705 dicto Casparo in augusta vita functo Capitulum elegit D. Laurent. Hulsman. ss. Theol. D. ao. 1717—29 moritur D. Laurent. Hulsman et Capitulum 3 septembris elegit in Decanum me Franciscum Casparum Francken Sierstorpf Canonicum metropolitanum, et regentem Laurentianorum aetatis meae 33 annorum. **Scholastici:** Edmundus, Wilhelm Loevenichs, Oeckhoven, Ferdinandus Wintzler, Ernestus Kaeffer † 1611, Joannes Dresanus um 1614, Henricus Huisch † 24—8bris 1705. **Choriepiscopi:** Joannes Bistein, Gerlacus Masskop, Joannes Arnoldus Venrads † 1637, Robertus Hoven † 1656. **Chorisocii:** Henricus a Düsseldorp, Paulus, pastor S. Sev., Godefridus Bingen † 1533, Beiwegh † 1624, **Thesaurarii:** Joannes de Mardick de Daventria, Joannes Schluper. **Vicarii:** Joannes Bedewein, Joannes Loth, Joannes Overstolz; **Campanarius:** Mathaeus Voglerus de Susato. **Sacellani:** Jodocus Sugolt, Hermannus Starck. Es folge nunmehr auszugsweise aus dem chronologischen Verzeichnisse in den Notatu digna: 1699 Paulus Josephus Schultesen † 1699 . . 6xbris. Greis resignavit ao 1701. Huisch Decanus † 6. Aug. 1705. Decanatum per electionem Capituli obtinuit modernus Decanus Laurentius Hulsman.. Canonicatum in turno accepit D. Joes Brewer et dedit D. Schoener... ferculum D. Can. Krufft. 1705 Henricus Huisch Scholasticus, qui Scholastriam suam apostolice in me eodem anno et mense resignavit, et praebendam cum ferculo in D. Geeland Hollandum, et mortuus est 24—8bris 1705. 1705 D. Praepositus a Quentel eodem anno et mense resignavit canonicatum cum ferculo in D. Eugenium Franciscum Ferdinandum a Langenberg. 1706 D. Petrus Hulsmann mortuus est novesii in martio. Nach langen Streitigkeiten bekam das Kanonikat ein gewisser Collin 1718. 1707 D. Mathias Weipeler hujus et Electoralis majoris Ecclesiae Canonicus obiit 1707. resignasse dicitur in D. Hoffman ex Lintz. 1710..13 martii obiit.. D. Joannes Jacobus Lommeder huius Collegii Canonicus senior et I. U. Ltus. Praebendam universitas contulit D. Joanni Neumann. 1710 3tia Junii obiit D. Canonicus subsenior Franciscus Gereon Kinckhoven. Resignatarius defuncti erat Franciscus Champagner. 1710 † D. Joes Wilhelm. Schoener. Praebendae resignatarius Adamus Schweling. 1711 † D. Franciscus Gereon Oeckhoven. D. Henricus Schiefer ad praebendam nominatus. 1712 D. Joannes Wilhelmus Hertmanni Jurium Ltus . . Camerarius. Praebenda collata est D. Gerardo Grash sacellano

ecclesiae nationalis. 1713 † D. Joes Theodorus Schlebusch Canonicus praesbyter. Praebenda cessit D. Engelberto de Meinertzhagen. 1713 † D. Joes Venrad. Praebenda collata fuit D. Ludovico Magh bonnensi. 1714 † D. Wilhelmus Bettendorff senior p. t. Camerarius. Praebendam et ferculum resignavit in nepotem suum Danielem Bettendorff Canonicum S. Caeciliae olim professorem laurentianum. 1716 † D. Cornelius Brewer pastor Sti Severini et Canonicus in gradibus. Successor electus est D. Joannes Thomas Bey. 1717 D. Joes Mathias ab Hinsberg accepit pr. ex resignatione D. Danielis Bettendorff. 1717 29. aug. † D. Laurentius Hulsman. Decanatum Francisco Casparo de Francken Sierstorpf, canonicatum accepit Carolinus a Lettig. 1717 in octobri ex Resignatione D. Nicolai Gechland accepit D. Joannes Andreas Francken Sierstorpf canonicatum et ferculum. 1717 † D. Engelbertus de Meinertzhagen resignavit in D. Franciscum Casparum a Beiwegh. 1718—22 ex Resignatione D. Jois Thomae de Quentel electi in Canonicum gereonicum investitus est D. ab Herma. 1718 † D. Henricus Lidberg Pastor S. Cuniberti. universitas iterum praesentavit D. Petrum Firmenich. 1719 † D. Joannes Huisch J. U. L. et Canonicus. succedit D. Schiefer. 1720 possessionem huius praebendae accepit Joes Nicolaus de l'eau praesentans bullas apostolicas resignationis per D. Becker factae. qui postea permutavit cum D. Joanne Engelberto de Jabach. 1721 per resignationem D. Franc. Ferdin. Eugenii a Langenberg sequitur D. Joes Waltherus Neuman. 1722 † D. Theod. Dorhoff. Praebendam accepit D. Mathias Stamberg. 1722 † D. Franc. Fabri subsenior et diaconus. Canonicatus datus est D. Ludovico Brashsinne gymnasii montis professori. 1724 † senior D. Gerardus Humborg. Praebendam accepit Joannes Fridericus Beywegh. 1727 † D. G. Joes Hermannus Wichterich Canonicus Presbyter. Praebendam universitas cessit D. Laurentio Wyland gymnasii mei subregenti. 1729 † D. Joes Petrus Hoffman Lintzensis. Praebenda obtigit D. Schwelgen. a. 1729 † D. Joes Thomas Bey can. et pastor S. Severini. resignavit in nepotem Berteram Bey. 1730 † D. J. Gabriel Fabri Canonicus senior et gymnasii montis regens. Praebendam accepit D. Holtz subsenior gymnasii Laurentiani. 1732 D. Henricus Schulgen accepit canonicatum resignantis D. Friderici Champagner. 1731 permoto D. de Lettig ad Canonicatum in collegiata S. Gereonis D. Nicolaus Caspars praepositus in Kerpen cepit

canonicatum. 1735 † D. Hen. Theod. Schieffer, resignavit in D. Jeger. 1736 † D. Brewer, praebenda collata fuit D. Zerres suo sacellano et consiliario ecclesiastico presbytero per Serenissimum. 1736 † D. Frid. de Beywegh. Canonicatum accepit Constantinus Scheben. 1736 † D. Petrus Firmenich. praebendam accepit D. Christianus von Meer Collegii laurentiani subsenior. 1736 † D. Frid. a Beywegh secutus Joannes est D. Everardus Degroote. 1738 † D. Joes Winandus de Krufft Canonicus Senior et Jubilarius. Ad praebendam nominatus fuit D. Hermannus Flittert professor Laurentianorum J. U. Ltus. (nam Doctorum nullus concurrere voluit intuitu tenuitatis beneficii). 1739 † D. Serv. Graahs, praebendam accepit D. Weinhausen. 1739 ex Resignatione D. Scheben possessionem cepit D. Marc. Josephus de Schoenheim romae in collegio germanico existens. 1739 † D. Ludov. Brassinne. praebendam obtinuit D. Henricus Heinen professor montan. 1740 † ingolstadii D. Marc. Jos. de Schoenheim. Canonicatum accepit Fridericus Claasen. 1741 D. Nicolaus de Beyweg adolescens 14 annorum possessionem canonicatus a D. Ev. Degroote jam Canonico ad S. Gereonem sibi resignato accepit. 1744 † D. Schulgen. ad praebendam nominatus est Joannes Henricus Tour. Eandem postea optavit D. Joes Wilhelm. Winandus Josephus Stoltzen ex Monschaw precista caesareus augustissimi Caroli VI et in possessionem missus est. 1744 ex resignatione D. Franc. Casp. de Francken Sierstorpf Canonici ad S. Gereonem D. Joes Andr. Casp. Hertmanni canonicatum obtinuit; item 1745 ex resignatione D. Nic. de Caspars D. Joes Wilh. Maria Troester, item ex resignatione D. Eng. a Jabach canonici metropolitanae D. Mathias Heck. 1747 † D. Petr. Jos. de Quentel praepositus ab anno 1687. Possessionem Praepositurae coepit D. Joes Thomas Bernardus de Quentel ab anno 1716 coadjutor canonicus metropolitanus. 1748 † D. Math. Stamberg. praebenda cessit praecistae regnantis imperatoris Carolo Kaldenbach. 1750 † D. Joes Neuman Decanus ss. Apostolorum nostrae Diaconus et ad S. Cunibertum capitularis J. U. D. et subsigillifer. Ad praebendam nominatus est D. Thour, 1750—30 Julij Die consecrationis Decani de Francken Sierstorpf in Episcopum investitus est de eius canonicatu et praebenda D. Gerardus Josephus ab Herrestorff Canonicus bonnensis, successit in Decanatu ao 1752. Eodem anno † D. Henr. Holtz. Praebendam accepit D. offermans. 1754 † D. Franc. Casp. de Beywegh. Praebenda obtigit D. Melchiori

Maagh canonico eccl. bonnensis. 1755 † D. Math. Haeck, resignavit in D. Damian. Gruben. 1755 † D. Domin. ab Herma praepositus S. Cuniberti, praebenda vacavit universitati et collata D. Reuter. 1756 † D. Andr. de Hertmanni. Praebendam accepit D. Math. Melchior de Mehring clericus Dioecesis trevirensis ex Andernach. 1757 † D. Joannes Weinhausen canonicus ab ao 1739 erat Secretarius Domus ordinis teutonici nec non Balliviae Consiliarius. Praebendam accepit Joannes Adamus de Herrestorpf Decanus ad S. Georgium et Canonicus Archidiacon. eccl. Bonnens. 1757 ex resignatione D. Jois Wilh. Stoltzen obtinuit praebendam D. Jacobus Drach Coloniensis canonicus meschedensis. 1758 D. Fridericus Champar Praepositus S. Cuniberti per viam resignationis a D. Mathia Mehring canonicatum accepit. 1758 † D. Joes Wolterus Neuman Scholasticus. Praebendam accepit D. Philippus Balthasar ab Hilgers alumnus in collegio germanico romae. 1758 † D. Joannes Thomas Fabion senior et Jubilarius canonicus. Praebendam accepit D. Augustinus Aldenbrueck vicarius ecclesiae S. Severini. 1759 D. Franciscus Jos. Hages per resignationem D. Reuter accepit canonicatum. 1761 † D. Maxim. Constant. Zerres. Praebendam accepit D. Mathias Zohlen. 1762 ex resignatione D. Friderici de Scampar cepit possessionem canonicatus Presbyt. D. Vincentius Josephus de Scampar postmodum praepositus S. Cuniberti. 1764 † D. Adamus Schweling. Ad praebendam nominatus est D. Carolus L. B. de Vogelius. 1764 † Laur. Wylandt. Praebenda collata est D. Joanni Friderico Eschweiler. 1765 † D. Herm. Flittard. Praebendam contulit universitas D. Joanni Wilhelmo Becker coloniensi. — Zur Vervollständigung der vielen in unserer Abhandlung zerstreut mitgetheilten auswärtigen Besitzungen unseres Stiftes möge folgendes alphabetisch geordnetes, nach den Notatu digna zusammengestelltes Verzeichniß genannter Einnahmequellen dienen: Berchem,[1])

1) Copia Statutorum Decanatus Berchemensis excerpta ex Libro Privilegiorum Ecclesiae S. Severini. In nomine Domini Amen. Cum omnia temporalia sint in Revolutione etc. Clausula concernens. Item de Structura Ecclesiae Definitio et Sententia est talis: Pastor tenetur chorum in bona et decenti tectura, et qui majores recipiunt decimas consimiliter tenentur navem vel corpus Ecclesiae etiam servare in bona tectura, et satisfacere tectori, et ordinare petras et clavos suis expensis. item si ligna ex antiquitate sint corrosa et putrida, parochiani tenentur ea reformare et fieri facere suis sumptibus et expensis. Item turrim et dependicula Ecclesiae reformabunt parochiani, et

Bessenich, Brauweiler, Dammerstein, Dirmersheim, Fischenich, Gailsdorf, Heumar, Honnef, Hönningen, Kalk, Keppel, Lindlau, Lindtlahr, Mehlem, Meschenich, Morrenhoven prope Verhem, Orbach, Rodenkirchen, Rondorf, Stoitzheim, Sudendorf, Sürdt, Turnich, Uerdingen, Wesseling, Ziselsmahr. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts war die Severinskirche mit Blei gedeckt. Anno 1720 attrito tecto plumbeo et fornici Ecclesiae ob gravitatem nocivo capitulum aliud tegulis cooperiendum ordinavit. tectum hoc constituit ad 3500 imperiales. Plumbum vetus 2200.[1]) Wahrscheinlich sind damals, da die First des Chorraumes bedeutend tiefer liegt, als bei dem Mittelschiff, zwei geschiedene Walmdächer errichtet worden. Am Ende des vorigen Säculum's wurde nun laut mündlicher Mittheilung der die Höhe der Scheidmauern ausgleichende Ziegelaufbau ausgeführt und darüber das jetzige Dach neu construirt. In den ersten Decennien dieses Jahrhunderts nahm man eine Restauration der Innenkirche vor. Dieselbe beschränkte sich jedoch fast nur auf die Uebertünchung der die ganze Architectur entstellenden Roccocoblumengewinde. Im Sommer des Jahres 1855 wurde der westliche Frontgiebel des südlichen Seitenschiffes und im folgenden Jahre der der nördlichen Abseite reparirt und neu verblendet, nachdem im Sommer 1852 eine Restauration des Tympanon über der Eingangsthüre voraufgegangen war, bei welcher Gelegenheit die nicht stylgerechten Figuren aus den Nischen entfernt wurden. Im Jahre 1831 wurde das Einfahrtsthor zur Immunität, welches vor dem Westthurme an der Severinsstraße lag, niedergelegt. — Das Schicksal des Severinsstiftes im Anfang dieses Jahrhunderts ist bekannt; ist es ja dasselbe, wie bei so vielen anderen religiösen Anstalten: das Stift, welches 15 Jahrhunderten getrotzt hatte, hob man auf; die Güter wurden, unbekümmert um die Verwünschungen der Fundatoren und den von ihnen angedrohten Zornausbruch des h. Severinus, eingezogen und gingen so, da bisher keine Veranlassung gewesen war,

---

consimiliter navem aut corpus Ecclesiae ad duos pedes cum dimidio a turri tenentur struere et reformare tam in tectura quam structura, ne stillae pluviarum de turri decidentes noceant et damnificent tectum navis vel corporis Ecclesiae, Item Septum Coemiterii spectat ad parochianos ad reformandum.

Et nos Officialis Curiae nec non Praepositus S. Gereonis Colon. supradictas consuetudines, Statuta et ordinationes legitimas et rationabiles reputantes easdem, prout ad quemlibet nostrum pertinet, ratificamus et approbamus, ipsasque in futurum observari debere decernimus, sigillisque Officiatus et Praepositurae nostris munivimus. In robur et Testimonium omnium singulorum praemissorum datum Anno Millesimo Quadragesimo. 1) Not. d. p. 2'.

den gesammten Besitz in Kloster- und Pfarreigenthum getrennt zu fixiren, wegen mangelnder Rechtstitel der Kirche größtentheils verloren. Die Kanoniker eigneten sich, soviel sie nur annektiren konnten, an; nach Werthstücken lüsterne Händler hielten noch eine Nachlese, und so steht das alte, hehre Gotteshaus jetzt, fast aller Mittel baar, gleich einer verschämten Wittwe da, welche über den Verlust ihrer geraubten Habe hintrauert, aber es noch nicht über sich gewinnen kann, hülfeflehend die Mildherzigkeit Anderer anzurufen.

B. Baubeschreibung.

Von den Stiftsgebäuden ist nur noch die Kirche und ein Theil des Kreuzganges erhalten.

Die Kirche orientirt sich von West nach Ost. Sie besteht aus einer dreischiffigen Basilika mit einem hohen Mittelschiff und zwei niedrigern Abseiten Jenem ist im Westen ein mächtiger Thurm vorgelegt. Zwischen Langhaus und Presbyterium schiebt sich, die Breite der Kirche durchstreichend, ein Querhaus ein, welches aber in der Außenfaçade nur unbedeutend ausspringt. Im Osten schließt sich in gleicher Breite an das Mittelschiff der erhöhte Chorraum, welchen Nebenräume als Fortsetzung der Seitenschiffe begleiten. Den Abschluß bilden eine polygone Absis und zwei dieselbe flankirende Thürme. Unter sämmtlichen zum Chore gehörenden Räumen befindet sich eine Krypta.

a. Das Innere der Kirche.

Langhaus und Querschiff.

Die in dem Westthurme liegende Vorhalle öffnet sich durch eine Glasthüre und über der Orgelbühne durch einen riesigen Lanzettbogen gegen den Schiffraum. Das **Mittelschiff** wird durch drei Pfeilerpaare, deren Intercolumnien mehr als die halbe Breite desselben betragen, von den Seitenschiffen getrennt, welche etwa die halbe Höhe und Breite von jenem besitzen. Die Pfeiler haben eine runde Kernform. An den Stirn- und Arcadenseiten sind Dreiviertelsäulen vorgelegt. Die dem Mittelschiffe zugewandten steigen über den Arcadenbogen etwa noch um ein Drittel ihrer Höhe empor, um alsdann die Quergurte der Hauptgewölbejoche aufzunehmen. Die seitlichen kürzer gestalteten Nachbarn sind die Träger der im Spitzbogen construirten profilirten Arcaden.

zwischen jene Säulen treten, von tiefen Einziehungen begleitet, jüngere Dienste für Schildbogen und Kreuzrippen hinzu. Die polygonen Füße der Dienste, welche in einzelnen Details an eine gedrückte attische Basis anklingen, verknüpfen die scheinbar lose an einander liegenden Glieder zu einem Bündelpfeiler. Den Abschluß bilden einfache Gesimscapitäle. Bemerkenswerth ist, daß die beiden das erste und zweite Travee trennenden Pfeiler kräftiger gestaltet sind wie die übrigen, einzelne Bestandtheile derselben, wie Sockel und Capitäle rundliche Formen besitzen, (während sie bei den folgenden polygonförmig gestaltet sind) und die an der Frontseite gegen das Mittelschiff vorgelegten Dreiviertelsäulen keine constructive Bedeutung haben, sondern frei abschließen. Die einzelnen Vierungen überspannen Kreuzgewölbe, deren Rippen in rundlichen Bogen sich vielfach durchkreuzend, über die ganze Deckenwölbung ein Netzwerk verbreiten. Da aber die einzelnen Felder derselben Rechtecke bilden und somit der Scheitel der Quergurte tiefer liegt, als der Schlußstein der Diagonalrippen und die Scheitelhöhe der Stirnbogen, so verwachsen, um die kleineren Bogen höher beginnen zu lassen, über den Capitälen Schildbogen, Quergurten und die Diagonalrippen zu Stelzen, auf welchen das Gewölbe ein kräftiges Widerlager findet. Die Beleuchtung des Mittelschiffes vermitteln je vier in den Scheidwänden auf gemeinsamem Sims ruhende und unmittelbar unter den Stirnbogen spitzabschließende Fenster mit ausgekehlter, unten abgeschrägter Leibung. Die beiden **Seitenschiffe** haben einfache Kreuzgewölbe, welche sich über den den Mittelschiffpfeilern vorgelegten Halbsäulen und ähnlich construirten Pfeilervorlagen an den Fensterwänden erheben. Diese einzelnen Wandpfeiler binden Blendarkaden in gedrückten Spitzbogen. Die spitzen Fenster der südlichen Abseite, welche in halber Höhe über einer längs der ganzen Umfassungsmauer sich hinziehenden Leiste ansetzen, sind durch zwei Pfosten getheilt, die, spitzbogig zulaufend, ein in elastischer Gliederung sich entfaltendes Maßwerk tragen. Im nördlichen Seitenschiffe füllen sie dagegen nur die Segmente des Stirnbogens und werden durch einige sich durchkreuzende Stäbe dürftig gegliedert. Die beiden westlichen sind an der untern horizontalen Kante mit einer weiten Ausschrägung versehen, über welche sich die Pfosten hinziehen. Die westlichen Abschlußwände der Seitenschiffe durchbrechen Fenster, welche wie die der Südmauer construirt sind.

Das **Querhaus** ist in streng romanischem Style auferbaut. Die Pfeiler der Vierung sind viereckig gestaltet. Die beiden westlichen schließen unterhalb des Kämpfergesimses mit einer starken Platte ab,

über welcher sich Säulenbündel mit gothischen Blättercapitälen als Stützen des mächtigen mit einem Netzwerk überspannten Deckengewölbes erheben. Die Schildbogen liegen hier bedeutend tiefer als in dem anliegenden Gewölbejoche. Eine jede der nackten Scheidmauern öffnet sich mit zwei rundbogigen Arkaden, welche auf einer über der Brüstung der zum Chorraume führenden Stiege errichteten Mittelsäule lasten, gegen die quadratischen, flachgedeckten Querschiffe, von welchen das südliche durch ein spitzes Fenster mit reicher Steinversprossung, das nördliche durch ein einfacheres unten transcendental abgeschnittenes erhellt wird. In den das südliche Quer- und Seitenschiff trennenden spitzen Quergurt ist unter einer Mauerfüllung ein rundbogiger Entlastungsbogen eingespannt.

Chorraum und Sacristeien:

Der **Chor** bildet mit Rücksicht auf die übrigen Theile der Kirche eine besondere Anlage. Er zerfällt in das Presbyterium und den eigentlichen Chor mit polygonem Abschluß. Ersteres erhebt sich neun, letzterer dreizehn Stiegen über dem Langhause.

Das **Presbyterium** wird durch einen spitzbogigen Mittelgurt in zwei Vierecke getheilt. Der Mittelschiff und Presbyterium trennende spitze Scheidbogen wölbt sich mit glatter Leibung, welche nur durch im Scheitel und in der halben Höhe der Schenkel angebrachte, von der Fläche sich ablösende Wulste profilirt ist, über zwei mächtigen Wandpfeilern, deren Stirnseite eine Dreiviertelsäule vorgelegt ist, während sich in die durch Pilaster und Wandfläche gebildeten Rechtecke beiderseits eine Halbsäule legt. Der gemeinsame Sockel gestaltet sich in der Weise des attischen Styles aus zwei kräftigen Rundstäben mit der zwischen beide tretenden Hohlkehle und einer größern darunter gelegenen Fläche. Die Basis der Halbsäulen ist mit den üblichen Abblattungen versehen. Die unter einer mehrfach unterschnittenen Deckplatte hervortretenden romanischen Capitäle bedeckt ein schön stylisirtes Blattwerk, dessen Stengel mit Diamanten reich besetzt sind. Träger des mit den oben angeführten Wulsten gezierten Mittelgurtes zwischen den beiden Travee's ist beiderseits ein flacher Wandpfeiler, aus welchem ein zweiter, kräftiger gestalteter hervortritt, in dessen Ecken gleichfalls Halbsäulen stehen. Ueber dem der Mauerfläche entlang die einzelnen Pilaster verbindenden Kämpfergesimse schließt die Wandpfeiler und Säulen ein mehrfach ausgefaster Architrav ab. Pilaster und Säulenpaar enden in halber Höhe mit einem attisirenden romanischen Fuße,

welcher auf einer consolenartigen mit eigenthümlichen bandförmigen Verschlingungen bedeckten Verkröpfung lastet. Den Abschluß des zweiten Joches bildet ein Spitzbogen auf einfacher construirtem Widerlager. Zwischen die Quergurte sind schöne romanische Kreuzgewölbe eingespannt, welche in runden Stirnbogen sich an die Seitenmauern anlegen Die Gewölbekanten markiren profilirte Gurten. Den Schlußstein bildet eine rosettenartige Verzierung. Die architectonisch kahlen Füllmauern der beiden Travee's durchbricht je ein Fenster, welches im zweiten im Rundbogen schließt, während das im vordern, durch einen eingestellten Pfosten getheilt, in Spitzbogen endet. Die Wandung dieser Fenster ist, wie allenthalben im Chore, eine einfache Schräge.

Das **Chorhaupt** wird durch eine halbrunde Absis gebildet, welche aber durch eingestellte Säulen und eine entsprechende Gewölbeconstruction das Ansehen eines Polygon's gewinnt. Jene Säulen wach'en nämlich in achteckiger Grundform aus dem Boden hervor und gehen bald hinter einem überleitenden Bande, welches mit Knöpfen oder schuppenförmigen Blattornamenten von scharfer Zeichnung profilirt ist, in einen runden Schaft über. Etwa in halber Höhe wird derselbe durch einen aus kräftig hervorschwellendem Wulste und anliegenden Hohlkehlen gestalteten Ring belebt. Den Abschluß bildet ein dem gestürzten attischen Säulenfuß ähnelndes Gesimse. Ueber demselben gruppiren sich um einen Pfeilerkern drei Säulen so, daß zwei denselben flankiren, die dritte sich an seiner Stirnseite auf der vorspringenden Deckplatte der untern Ecksäule erhebt. Die einzelnen Bündel verknüpfen schließlich gothische Stirnbogen. In dieser Weise ist eine reiche Begrenzung der Fenster geschaffen. Die einzelnen Kernsäulen entwickeln sich endlich, über ihrer Deckplatte als Rundstäbe verjüngt, zu Rippen eines spitzbogigen Kappengewölbes. Hinter jenen freistehenden Stützen tritt die Umfassungsmauer der Absis zurück und bildet so eine schmale Gallerie. Die Füllmauer eines jeden Polygonabschlusses durchbricht ein aus dem Sechseck construirtes Radfenster ohne Steinversprossung und in der obern zurücktretenden Mauerstärke ein Rundbogenfenster. In der dem Eingange rückwärtigen Wand befindet sich, am Boden beginnend und unter dem Kämpfergesims endend, eine Nische, deren Gewölbe durch kräftig vorspringende, auf Consölchen ruhende Rundstäbe gegliedert wird.

Das Presbyterium begleiten beiderseits erhöht liegende **Nebenräume**. Der südliche, die Sacristei, wird durch drei Kreuzgewölbe mit profilirten Rippen gebildet und durch eine zwischen dem zweiten

und dritten angebrachte Wand in zwei Theile geschieden. Die drei Fenster sind wie die des südlichen Seitenschiffes construirt. Der nördliche Nebenraum, schlechthin die Kapelle genannt, umfaßt nur ein Kreuzgewölbe, welches auf vier kräftigen Wandpilastern ruht. Die östliche Mauerstärke ist zu einer Nische ausgeformt, welche ein Rundbogenfenster durchbricht. An der westlichen Abschlußwand ziehen sich über einer mit Blattwerk verzierten Console zwei Blendarkaden hin.

Krypta.

Unter Presbyterium und Chor, sowie den anliegenden Sacristeien dehnt sich eine geräumige **Krypta** aus und unter der in der Vierung zum Presbyterium aufsteigenden Treppe ein Gewölbe, welches vielleicht einen Nebeneingang zur Gruftkirche bot. Den Einlaß zu dieser gewähren kleine Thüren mit geradlinigem Sturz an der rückwärtigen Mauer des südlichen und nördlichen Querschiffes. Die Krypta zerfällt in einen Hauptraum unter Presbyterium und Chor und zwei unter den Sacristeien gelegene Nebenräume. Der Binnenraum gestaltet sich durch sieben doppelte Säulenintercolumnien zu drei geräumigen Schiffen. Den Abschluß bildend sind in der Mauerdicke fünf Nischen angebracht, von welchen die beiden äußern jedoch schon die Seitenwände der nächst anliegenden Travee's der Seitenschiffe bilden. Je zwei aneinander stoßende Conchen verbinden Pilaster als Quergurtträger und eingestellte Säulen mit Marmorschäften, welche ein mit lanzettförmigem, an den Ecken sich in schlanken Formen umschlagendem Blattwerk versehenes Capitäl tragen. Ein weit ausgeschrägtes Fenster in jeder Nische führt dem Innern ein spärliches Licht zu. Die beiden östlichen Pfeilerpaare haben achteckige Schäfte und schließen mit einem glatten Würfelcapitäl ab, während der mit einem Eckblatt versehene Wulst der Basis ohne Sockel an den Boden sich anlehnt. Zwischen die glatten, breitleibigen Quergurte sind Kreuzgewölbe mit kräftigen Diagonalrippen eingelassen. Das dritte Travee, von der mittlern Concha an gerechnet, hat noch dasselbe Gewölbe; es lastet aber westlich auf Pfeilern, welche wie die folgenden Nachbarn gestaltet sind. Sie bestehen nämlich aus einem viereckigen Mittelkörper mit mehrmals abgefaster Deckplatte. Dieselben tragen nur durch Kanten bezeichnete Kreuzgewölbe, welche so flach sind, daß die Quergurte kaum vortreten und die Wölbung von ungefähr den Anschein eines Tonnengewölbes gewinnt. Die Gewölbe der Seitenschiffe ruhen auf den Außenmauern über Consolen. An die äußere Nische im nördlichen Seitenschiffe reihen sich zwei

Halbkreisfenster, während an der entgegengesetzten Wand im südlichen Nebenschiff mehrere Maueröffnungen Licht aus dem anliegenden Raume zuführen. Der westliche Abschluß des Binnenraumes bildet eine geradlinige Fläche, welche durch Blendarkaden belebt wird. Im ersten Travee stellen mächtige Bogen die Verbindung mit den vier, resp. fünf Stiegen höher liegenden Nebenräumen her. Der nördliche besteht aus nur einem quadratischen Kreuzgewölbe, welches ein in der östlichen Wandnische angebrachtes Fenster erleuchtet. Im südlichen reihen sich drei Kreuzgewölbe an einander, deren Kappen sich hinter kräftig profilirten Rippen zurückziehen. Die südliche Abschlußmauer durchbrechen drei rundbogige Fensteröffnungen mit lanzettförmig zulaufenden Pfosten, welche noch das Eisenwerk der ehemaligen Verglasung bergen. Der westliche und östliche Abschluß der Nebenräume gestaltet sich ebenfalls in horizontaler Linie.

b. Das Aeußere der Kirche.

Das Aeußere prägt die Innentheile: Langhaus, Querschiff, Presbyterium und Absis deutlich aus. Das Material fast des ganzen Baues ist Tufstein.

Thürme.

Dem Mittelschiff ist nach Westen hin der kolossale **Hauptthurm** vorgelegt, dessen Grundriß ein Viereck aufweist. Derselbe steigt in zwei Etagen empor, welche durch ein breites Leistenwerk sich abgrenzen. Das Gesims, mit Thierköpfen an den Ecken, lastet über einer tiefen Hohlkehle auf viereckig vorkragenden, weit hinabsteigenden Consolenvorlagen an den Kanten und zwei halbirten an jeder Mauerfläche. Zwischen diesen Stützen breitet sich ein geschmackvoller Spitzbogenfries aus. Die südliche und nördliche Abschlußwand des untern Geschosses ist kahl und monoton. In der Westfaçade dagegen öffnen sich ein schlichtes Portal und darüber ein herrliches Spitzbogenfenster, dessen Schenkel sich erst unter dem oben geschilderten Maßwerk schließen. Fenster und Eingang umgibt ein in abwechselnd tief ausgekehlten und weit vorspringenden Formen mannigfaltig gegliederter Rahmen. Ein unter den horizontalen Sturz tretender Pfosten, welcher durch Ausschrägungen und ein an der Stirnseite vorgelegtes Säulchen profilirt ist, stellt einen Doppeleingang her. Die Verbindung zwischen diesem und dem Fenster bewirkt ferner ein oblonges Tympanon, dessen Fläche durch Blendarkaden und auf der Sohle des Sturzes aufliegende Kragsteine

viergetheilt wird. Das zweite Geschoß des Thurmes baut sich in verjüngten Längen- und Breitenverhältnissen über dem untern auf, welches demnach an den Ecken weit vorladet. Den Abschluß bildet ein Gesims mit Wasserspeiern an den Ecken in der Weise des die beiden Etagen trennenden. Die einzelnen Mauerflächen füllen drei blinde Spitzbogenfenster, welche sowohl in der Mitte, als auch in dem obern Auslauf ein harmonisch gestaltetes Maßwerk aus sich durchkreuzenden concentrischen Bogen zeigen. Die mittlern Blenden sind durch Schlitze und in der obern Hälfte von Schalllöchern durchbrochen. An der Südseite des Thurmes tritt aus der Mauerfläche im halben Sechseck eine Vorlage, welche die in den Dachraum führende Wendeltreppe birgt und mit eignem Zeltdache abschließt. Den Thurm krönt ein in eleganten Formen aufsteigendes, aus Holz construirtes pyramidales Helmdach.

Der die Absis flankirende **Nord-** und **Südthurm** hat gleichfalls eine viereckige Anlage und erhebt sich über einer Unterlage aus Basaltblöcken in vier durch Gesimse getrennten Geschossen. Die beiden untern stehen bis zur Höhe des Chores mit diesem durch gemeinsames Mauerwerk in Verbindung. Die oberste Etage ziert ein Rundbogenfries, dessen Bogen zu Stelzen verlängert auf phantastisch gebildeten Consolen ruhen. Ein Wasserspeier an jedem Thurm führt das Regenwasser von dem Helmdach ab. Die Stirnfronten belebt ein blindes Spitzbogenfenster. Eine Gallerie von fortlaufenden Päßen umgibt den Dachrand.

Süd- und Nordfaçade.

Schmuckloser als die Thürme gestalten sich die übrigen Außentheile. Die **Südfronte** ist die Platzseite der Kirche. Ueber dem aus einfacher Schmiege gebildeten Basamente, welches die ganze Anlage umgibt, steigt die Abschlußmauer des Seitenschiffes auf, deren kahle Fläche nur die Fenster beleben. Ein eigenes Satteldach schützt die Gewölbe vor den Einflüssen der Witterung. Zwischen das dritte und vierte Fenster ist die alte Pfarrsacristei angebaut, ein Ziegelbau, an dessen Ecken Strebepfeiler stützende Widerlager bilden. In die Seitenmauern derselben sind Spitzbogenfenster mit hübscher Füllung eingesetzt, während viereckig gestaltete das Obergemach erhellen, zu welchem ein backofenförmig zugedecktes Treppenhaus an der Ostseite den Zugang gewährt. Nunmehr reiht sich das Querschiff an. Längs der verticalen Endlinien der Stirnmauer desselben steigen Wandpfeiler empor, welche

mit einer dünnen, unprofilirten Deckplatte enden und durch Bogen verbunden sind. Hierüber schließt der Unterbau ab. Die Bedeutung einer in der Mitte der Fläche über dem Sockel sich erhebenden Lisene hat das später eingebrochene colossale Spitzbogenfenster vernichtet. Ueber demselben zieht sich ein Rundbogenfries und eine einfache Gesimsleiste hin. In dem dreieckigen Giebel, welcher die Mauer krönt, sind drei im Halbkreis geschlossene Nischen und über der mittlern eine kreisförmige angebracht. In die durch das Querschiff und die Südsacristei gebildete Ecke ist ein kleines Brunnenhaus eingestellt, welches das Regenwasser der anliegenden Dächer aufnimmt. Die Dachfirst der über der Krypta sich aufbauenden Sacristei liegt niedriger als beim Seitenschiff; ihr Walmdach thürmt sich jedoch höher, als bei jenem auf. Zwischen die drei Fenster, sowie gegen die westliche horizontale Abschlußmauer sind Strebepfeiler errichtet, welche, durch Gesimse mit dem übrigen Baue verbunden, in zwei gegen einander zurücktretenden Geschossen unter dem Dache ohne den üblichen Giebel mit einer Schräge enden. Ein Gesims trennt äußerlich die Sacristei von der Krypta. Ueber den bisher beschriebenen Theilen erhebt sich in ruhigen, ernsten Massen die hohe Schlußmauer des Langhauses und Presbyteriums. Den innern Wandpfeilern entsprechend, sind jenem Strebepfeiler vorgelegt, deren pyramidale Bekrönung hier und da noch die Reste einer Kreuzblume tragen. Ohne Friesverzierung zieht sich ein in schlichter Weise ausladendes Gesims unter der Dachfirst hin. An den Außenmauern des Presbyteriums fehlen die den Schub der Gewölbe stützenden Strebepfeiler, und es sind statt deren Lisenen vorgelegt, welche zu dem auf Consolen ruhenden Rundbogenfries emporsteigen und die ganze Wand in zwei größere Felder theilen. Unter demselben ist in jedem der beiden Flächen ein kühner Rundbogen eingespannt, welcher in der westlichen aus abwechselnd rothen und weißen Blöcken sich wölbt. Die Wandung der Fenster ist an dem äußern Rande entlang mit einem Rundstabe profilirt.

Die **Nordfaçade** des Langhauses bedeckt in der untern Hälfte der anliegende Flügel des Kreuzganges. Oestlich lehnt sich an das Querschiff die sogenannte Kapelle (linke Sacristei) mit dem darunter gelegenen Nebenraum der Krypta unter einem hochansteigenden Pultdache an. In der offen liegenden Wandfläche bis zum Nordthurm ist ein aus dem Achteck construirtes, jetzt vermauertes Radfenster in der Höhe der über den Chorstühlen aufgestellten Darstellungen aus dem Leben des h. Severinus.

Chorschluß.

Die **Absis**, außen von fünf Seiten des Achtecks begrenzt, steigt über einem runden Unterbau von Basaltblöcken, welchen die Fenster der Krypta durchbrechen, mit mehrfach abgefastem Sockel auf Lisenen, welche sich im Halbkreise schließen, umfassen die verticalen Endlinien der Mauerflächen, die ein Horizontalgesims in zwei Abtheilungen bringt, wie durch einen kräftigen Rahmen. Die untere, begrenzt von einem Rundbogenfries, durchbricht ein aus dem Sechseck construirtes Radfenster, dessen Leibung einen Rundstab zeigt. Ein gleicher umgibt das aus dem zweiten Aufbau tretende Rundbogenfenster. Unter dem aus einem vorladenden Wulste geformten Gesimse öffnet sich eine Zwerggallerie auf drei Säulen mit Knospencapitälen, von welchen die mittlern jedesmal gedrungen, die äußern schlank gebaut sind. Langhaus und Chor im weitern Sinne deckt ein gemeinsames Satteldach, welches sich auf dem die ungleiche Höhe der Firsten der einzelnen Theile ausgleichenden Ziegelaufbau erhebt.

Kreuzgang.

Der **Kreuzgang**[1]) lehnt sich gegen die gewöhnliche Regel an die Nordseite der Kirche an. Dieser Prachtbau hat in letzter Zeit ein trauriges Schicksal erlitten. Am 20. Dezember 1820 stürzte nämlich das hohe Walmdach desselben, angeblich wegen eines zu großen auf den Speichern, den sogenannten Kapitelsläufen, aufgehäuften Fruchtvorrathes zusammen. Dem Schaden wurde nicht abgeholfen, das Mauerwerk zerfiel mehr und mehr, so daß der ganze Bau, in desolatem Zustande befindlich, 1834 zu Folge eines Beschlusses des Kirchenvorstandes mit Gutheißung des Gemeinderathes für ungefähr drittehalb Tausend Thaler verkauft wurde. Nach einer Reihe von Jahren aber boten die dermaligen Besitzer auf das Drängen von Freunden christlicher Baudenkmale denselben für acht Tausend Thaler wieder feil. Da aber diese Summe nicht aufgebracht werden konnte, so wurde der herrliche Kreuzgang, welchen Prisac dem Campo Santo in seiner Anlage vergleicht,[2]) vor wenigen Jahren bis auf die Südseite und die

---

1) Organ für christliche Kunst. 1862. Nro. 1. Der Kreuzgang von St. Severin in Köln.

2) Prisac, über die ehemalige Stifts-, nunmehrige Pfarrkirche zum h. Severin in Köln. Kölner Dombaublatt, Jahrgang 1844 (Nro. 80 und 82) Nro. 82.

beiden anliegenden Travee's des westlichen und östlichen Flügels niedergelegt. Die Südseite besteht aus vier, resp. sechs Kreuzgewölben, deren Schlußsteine mit Thier- und Pflanzenformen besetzte Kringeln sind. Hofwärts accommodiren sich jene mit den eigenthümlicher Weise horizontal geschlossenen Arkaden, deren einfach geschwungenes Stabwerk keine Spur einer ehemaligen Verglasung zeigt. Zugänge zur Kirche befinden sich in den äußersten Travee's des südlichen Theiles (der östlichste ist jedoch jetzt vermauert) und zur Straße führende Ausgänge in den beiden anliegenden Flügeln. Zwischen den Arcaden sind hofwärts Strebepfeiler angebracht.

Die Nordseite zeigte Spuren von Wandgemälden in der Art der noch in der Krypta befindlichen. Im Nordosten lehnte sich an den Kreuzgang die Erasmuscapelle an, welche Tonnengewölbe hatte und mit halbrunder Absis geschlossen war. Auch in ihr befanden sich Reste von Wandgemälden im frühgermanischen Style, bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. In der Ecke stand ein Bischof und neben demselben eine wahrscheinlich weibliche Figur mit abgewandtem Gesichte. An der Längenwand schloß sich eine männliche Gestalt an, unter deren Füßen ein Kaninchen lag. Die Capelle stürzte in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1848 ein.

C. Architectonische Würdigung.

Im Verlaufe unserer Darstellung haben wir einerseits die historischen Daten aus urkundlichen Quellen gesammelt, andrerseits das Kirchengebäude in seinen Details gezeichnet. Nehmen wir nun einen Augenblick an, daß wir obige geschichtlichen Nachrichten, wenigstens insofern sie auf die Bauhistorie Bezug haben, nicht besäßen und führen uns die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Anlage im Großen und Ganzen zum Zwecke einer architectonischen Würdigung vor Augen. — Von der von Severinus erbauten Basilika sind keine Spuren mehr vorhanden. — Der Hauptraum der Krypta verursacht durch die in den Verhältnissen von Hoch und Breit wohl überlegten Säulenstellungen eine mehr erhebende Wirkung, während die Nebenräume den Eindruck des Schweren und Lastenden machen. Zu Folge der Stellung und Construction der Pfeiler aber und der Gestaltung der Wölbung möchten wir die größere Hälfte des Binnenraumes in die Zeit Herimann's hinaufrücken. Demselben verdanken ohne Zweifel die Kreuzarme der

Kirche ihre Entstehung. Denn das Innere mit den aus dem Halbkreis geschwungenen Bogen, welche nirgendwo einen Anklang an den Spitzbogen gewähren, ferner die Außenarchitectur mit den ihr eigenthümlichen Blendarkaden und Nischen führen zu dem Urtheile, daß wir es mit den edlen Formen des streng romanischen Styles zu thun haben, der Bau demnach ohne Zweifel aus dem 11. Jahrhundert herrührt. In chronologischer Ordnung folgen nun die Umfassungsmauern des Presbyteriums; denn ein Blick auf die Außenarchitectur des Langchores muß uns sofort überzeugen, daß dieser Theil dem Alter nach nahe an die Querflügel zu stellen sei. Besonders veranlaßt zu dieser Behauptung das Vorhandensein vielfarbiger Mauerflächen aus Tuffstein und röthlichem Naturstein, eine Verzierungsweise, welche in solchem Material an Gebäuden dieses Zeitraumes in Köln vorzukommen pflegt.[1]) Das Innere des Presbyterium's aber verräth in dem fast widerstandslosen Ringen des romanischen Spitzbogensystems mit dem nur stellenweise noch auftretenden lastenden Rundbogen, überhaupt durch die gesammte dem Uebergangsstyle eigenthümliche, kühne aber zugleich malerische Entfaltung der romanischen Bauweise, daß in jener Periode die Gewölbe und deren Stützen zeitgemäß geformt worden sind. Auf diesen Umbau bezieht sich mithin die 1237 erfolgte Kirchweihe. Der halbkreisförmige Unterbau der Concha läßt einen frühern in gleicher Kurve geschwungenen Chorschluß voraussetzen. Die Umgestaltung des Langchores wurde nun durch die Aufführung einer polygonen Absis vollendet. Analoga für die Außen- und Innenarchitectur unserer Chornische aus jener Zeit sind die 1190—1212 mit Rippengewölben geschlossene polygone östliche Concha am Trierer Dom und die Kreuzabsiden am Münster von Bonn (1221 noch nicht vollendet), sowie der nach dem Brande von 1220 erbaute nördliche Kreuzarm von St. Andreas und die ältern Theile von St Aposteln und Cunibert zu Köln aus dem 13. Jahrhundert. Derselben Zeit gehört der westliche Abschluß des Binnenraumes der Krypta an. Die zwischen den Ostthürmen und der Absis vermittelnden Mauern, welche wie jene aus wohl gefugten Blöcken aufsteigen, sowie der Aufbau derselben bieten hinlängliche Criterien, daß der obere Theil der Chorthürme nach der Concha, etwa im 14. Jahrhunderte, erbaut wurde. Die Sacristeien sind in einer spätern Zeit entstanden, wie das Presbyterium, wovon

1) Vergl. auch v. Quast, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn X, 186 ff.

uns außer der Structur die in den Füllmauern des Langchores hinter den über den Chorstühlen aufgestellten Darstellungen aus dem Leben des h. Severinus verborgenen Radfenster überzeugen, wie ein solches noch an der nördlichen Façade, wenn auch vermauert, zu Tage tritt. Auch das Langhaus weist verschiedene Bauperioden auf. Zu den ältesten Theilen gehören die Frontmauern der Seitenschiffe Die an den Fenstern der südlichen Platzseite in die Tuffsteinmauer eingelassenen Ausfugungen aus Ziegeln lassen noch deutlich die ehemals im Halbkreis geschlossenen Oeffnungen erkennen, und der unter der Dachfirst aus demselben Material ausgeführte Aufbau wurde durch die neuen Gewölbe bedingt, welche bei der Renovation des Innern eingesetzt wurden. Für die spätere Erneuerung derselben sprechen auch die über den Capitälen der Wandpfeiler sich erhebenden Stelzen. Jedenfalls sind auch die Stützen des Mittelschiffes in ihrer Grundlage frühern Ursprungs. Auch das westliche Pfeilerpaar scheint ältern Datums zu sein, wie die übrigen. Die Structur der Scheidwände über der Vierung ist dieselbe, wie an den entsprechenden Theilen des Langhauses. So ist also damals Mittelschiff und Presbyterium durch Erhöhung der die Vierung und Kreuzarme trennenden Mauern verbunden worden. Betrachten wir das Innere des Langhauses, so führt uns die Harmonie der Verhältnisse der einzelnen Schiffe, der schlanken Pfeiler zu einander wie zu ihrem Auflager und die mannigfaltige und doch verständige Auflösung der Fenstergebilde unwillkürlich zu einem Vergleiche mit dem kölner Dome: dieser Bautheil ist eine Uebersetzung des Domstyles in eine einfachere Sprache. Jedoch möchten wir die Herstellung der Schiffe in ihrer jetzigen Form nicht lange vor die Errichtung des Westthurmes stellen, wozu auch die durch Rippenwerk netzartig sich gestaltenden Gewölbe, wie sie der spätern Gothik eigen sind, rathen. Die historischen Nachrichten geben für den Westthurm das 14. Jahrhundert als Bauzeit an, eine Notiz, welche durch Betrachtung desselben nur bestätigt wird. Das dem Spitzbogen und seinen Consequenzen so feindliche Material des Tuffsteins ließ ein Strebebogensystem mit seinen zerklüfteten Wasserschlägen und gleichsam auskrystallisirenden Fialen nicht aufkommen, und es gestaltete sich der Thurm deßhalb in der Weise der nordischen Ziegelbauten. Was aber derselbe an Reichthum der Formen durch Mangel der Streben verlor, das mußten kräftig aufsteigende und reichverzierte Mauermassen ersetzen. Diese Aufgabe ist auch vollständig durch die eleganten Fensterblenden und die reliefartigen Friese gelöst. Daß der Thurm nur dem

Mittelschiff sich vorlegt, ist allerdings unschön; denn dadurch entzieht sich jenes dem Auge ganz, und die zurücktretenden Frontgiebel der Seitenschiffe verkümmern vollends.

Aus ihrem mittlern Theile ist demnach die Severinskirche nach Ost und nach West zu einem einheitlichen Gebilde herausgewachsen; denn an die schlichten Formen des 11. Jahrhunderts, in deren Einfachheit gerade Schönheit und Reiz liegt, lehnt sich der Chor, welcher in den mehr unruhigen Gestaltungen einer noch nicht zum Abschluß gekommenen Kunstepoche das Drängen des christlichen Herzens zu dem dort weilenden Allerheiligsten und dessen himmlischer Wohnung symbolisirt, während im Schiffe das Walten einer durchaus vollendeten, aber maßhaltenden Technik und Phantasie ausgeprägt ist. Werfen wir schließlich einen vergleichenden Blick auf die Innen- und Außenarchitectur, so müssen wir den richtigen Tact der Baumeister bewundern; im Innern nämlich tritt das Werk Herimann's anspruchlos zurück, und wir glauben ein organisches Ganzes zu schauen, während außen eine nüchterne, practische Auffassung gewählt ist, welche sich den hier mehr vorherrschenden ältern Theilen wohl accomodirt.

Der Kreuzgang prägt in der geringen Neigung zur Entfaltung decorativen Schmuckes den strengern Sinn der Spätgothik aus.

D. Sehenswürdigkeiten der Severinskirche aus dem Gebiete der Sculptur und Malerei.

Die Severinskirche besaß zahlreiche Schätze seit frühen Jahrhunderten. Ein glaubwürdiger Berichterstatter sagte uns, daß ein Kanoniker des aufgehobenen Stiftes die Kostbarkeiten, welche ehedem an den höchsten kirchlichen Festen auf dem Hochaltare aufgestellt wurden, auf eine halbe Million taxirt habe. Wenn dies auch eine runde Ueberschlagssumme ist, bietet sie doch jedenfalls einen Anhaltspunkt dar. Jene Kunstwerke sind in den Stürmen der Revolution größtentheils zu Grunde gegangen. Wir wollen die bedeutenderen Sehenswürdigkeiten aus dem Gebiete der Sculptur und Malerei, welche sich noch vorfinden, anhangsweise anführen.

In dem südlichen Nebenraume der Krypta befinden sich **Ueberreste von Wandgemälden** aus der Mitte des 13. Jahrhunderts: Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und sechs andern Heiligen. Die Haltung der Figuren ist noch streng und statuarisch. Die Contouren

und die Falten der Gewänder sind mit schroffen Strichen gegeben: ein Hintergrund ist nicht angedeutet; allein die minutiösen ovalen Gesichter mit den eigenthümlichen Taubenaugen und dem kleinen Munde und die in die Köpfe gelegte Charakteristik lassen auf einen nahen Vorgänger Meister Wilhelm's schließen. Die Unterschrift lautet: orate pro domino Johanni de titgerueldt huius ecclesie canonico et scholastico Altaris huius Fundatore. Leider scheinen diese Malereien durch den Zutritt von Wind und Wetter und den Kalkkrebs sehr zu leiden. Das **Mittelfenster** in der Chorabsis schmückt ein schönes Glasgemälde der Kreuzigung, etwa dem 16. Jahrhundert angehörend. In der darunter befindlichen Nische steht ein werthvolles **Crucifix** aus der deutschen Schule, in dessen Körper das letzte Zucken des eben verscheidenden Heilandes meisterhaft festgehalten ist. Der Eindruck wird aber durch die spätere Ueberschmierung mit Farbe getrübt. An der Evangelienseite befindet sich ein schönes **Wandtabernakel** mit der Jahreszahl 1378. Dasselbe soll nach Errichtung des gegenüberliegenden um das Ende des 16. Jahrhunderts erbauten Sacrarium's zum thesaurarium benutzt worden sein. Ueber einem mit Vierpässen geschmückten Sockel erhebt sich die Umrahmung, um die aus einem reliefartigen Abschlußgesims heraustretende Krönung zu stützen, welche aus zwei mit Krabben bedeckten Wimpergen und drei Fialen besteht. Die mittlere lastet über dem geradlinigen Thürsturz auf einer Console mit figürlichem Schmucke, welcher den Meister dieses kunstvollen Werkes darzustellen scheint. Obgleich sämmtliche Ornamente nur roh angedeutet sind, prägt doch das Ganze den edlern, noch unverdorbenen Styl des 14 Jahrhunderts aus. Den Chorschluß verdeckt der in schwulstigen Formen angeblich von Lankmans gefertigte **Hochaltar.**[1]) (An der rückwärtigen First stehen die Namen H. Weiler. W. Lindlar. M. Cremer.) Ueber den Altar geben die Notatu digna (S. 3) folgenden Aufschluß: A° 1718 erigi fecit Capitulum novum summum altare, pro summa 1550 imperialium circiter in cuius usum D. Wilhelmus Hertmanni mortuus anno 1712 ... novas 1000 Imperiales et pensio 4 annorum huic Summae addita Fuit, varii Dominorum etiam quid obtulerunt, ita ut in Vigilia S. Ursulae altare steterit, et in Festo S. Patris Severini ego primum

---

1) Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken Kölnischer Künstler. Köln, 1850, S. 249.

solenne sacrum ibidem cantaverim. Wenige Jahre später wurde der Altar vergoldet: Ao 1723 Altare illuminatum est ex legato D. Can. Jois Theodori Dorhoff p. m. qui legaverat 600 imperiales quos ego ut executor Capli solvi. Zu beiden Seiten des Altares hängt eine Tafel mit den **Bildnissen** der hh. Cornelius (Papst Clemens?) und Apollonia, Helena und Laurentius (Stephanus?) Die edle Drappirung der Gewänder, der sanfte Gefühlsausdruck besonders in den weiblichen Köpfen, und das fein vertriebene, etwas kühle Colorit bürgen dafür, daß wir die Arbeit eines begabten Meisters der kölner Schule vor uns haben. Die Füllwände der beiden Travee's des Presbyterium's zieren unbedeutende **Darstellungen aus dem Leben des h. Severinus.** Die verticalen Endlinien der einzelnen Bilder sind durch laubartige Füllornamente markirt und die verschiedenen Gruppen durch riesige Rahmen von Blumenguirlanden mit geschweiftem Oberstück eingefaßt. Die rückwärtige Wandfläche der Sacristei bedeckt ein **Wandgemälde,** welches Meister Wilhelm zuerkannt wird.[1]) In lebensgroßen Gestalten treten Christus am Kreuz, rechts von demselben Maria, Petrus und Severinus, links Johannes, Paulus und Margaretha aus dem dunklen Hintergrunde hervor. Auffallend kleine Engelfiguren flattern in der Luft umher. Uebermalung hat jedoch leider den Charakter des Bildes verdorben. Nur der intact scheinende Kopf der h. Margaretha läßt den hohen Werth der Malerei erkennen. In der südlichen Kreuzvorlage ist ein angeblich von Bartholomäus de Bruyn gemalter **Flügelaltar** aufgestellt.[2]) Kugler hält diese Benamsung für einen Collectivnamen und nennt die Tafeln manieristisch im Style eines Floris.[3]) Das Mittelstück schildert die Abendmahlsscene, die Innenflügel geben die typischen Darstellungen des Mannaauflesens und des Brod und Wein opfernden Hohenpriesters. Auf den Außenwänden sind Patrone abgebildet. Die mit einer gewissen Energie aufgetragenen Contouren und die leuchtende Kraft der Farbe, welche vereint eine tiefe Characteristik des Ausdruckes erzeugen, bekunden die Meisterschaft des Malers, welcher den Idealismus der altkölnischen Schule fast ganz abgeschüttelt hat und der glänzenden Technik des in Zeichnung und Colorit bestechenden Realismus der Niederländer huldigt. Dieser prägt sich auf dem Hauptbilde hinlänglich in dem den Hintergrund der Tafelscene bildenden bunten Teppich, den zierlich detaillirten

1) Kugler, kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. Stuttgart 1853. S. 290 und Kugler, Kunstgeschichte II, S. 162.
2) Merlo, a. a. O. S. 71.
3) Kugler, kl. Schriften. S. 316.

Prunkgefäßen, dem mit Schüsseln herbeieilenden Speisemeister und der anrichtenden Weibsperson in der linken obern Ecke, sowie in den phantastischen landschaftlichen Gründen der Seitenflügel aus. Die Abschlußwände der Kreuzvorlagen bedecken tüchtige in den Jahren 1753 und 1754 gemalte **Kopieen** von Scenen aus dem Leben des h. Bruno nach dem durch seine Darstellungen aus dem Mönchsleben bekannten Eustache le Sueur. Die Schilderung der sprechenden Leiche des Manasses von Rheims trägt die Bezeichnung P. J. Schmitz fecit. In dem südlichen Seitenschiffe befindet sich ein **Epitaphium** des am 14. Juni 1628 verstorbenen Kanonikus Gaill. In dem Pfarrarchiv befindet sich das Originaltestament desselben, in welchem unter Anderm eine Stiftung vorkommt: „zum ornat und zierräth deß hohem, Altars S. Seuerini (:darunder die Wachs Liechter mit verstanden sein sollen:) Dann sollen meine nechste Erben und Verwandten, auß meinem Väter= und Mutterlichen guterey — in der Kirchen zu St. Seuerin solches Crütz, auf die formam, wie daß zu S. Martini gestellt, alßpaldt nach meinem todt fleißig verfertigen lassen." In dem Epitaphium befindet sich das Brustbild Gaill's in Amtstracht, 1516 von dem tüchtigen Portraitmaler Geldorp Gortzius, einem Niederländer gemacht, welcher seit 1579 in Köln weilte. Das Portrait zeichnet sich durch die dramatische Charakteristik der Zeichnung und eine wunderbar durchsichtige Carnation aus, wodurch der Kopf jenen visionären Zug einer gesteigerten Andacht erhält. Kugler nennt den Maler Anbetracht des Bildes nicht bloß Zeitgenoß, sondern Verwandten van Dyk's.[1]) Die Inschrift des Epitaphium's heißt:

REVER: NOBIL: DŌ: PHILIPP, JACOB, GAIL^L^, HVI, ECCLESIAE
Q: CĀNONIC: ET CEL^L^ERARIVS, ĀNNVV̄ REDITV̄, IN ĀNIVERSARĪV
ET ORNĀENTA SV̄MI ALTARIS CONVERTĒDV̄ FV̄DATIŌE
DŌAVIT, AC TESTAMENTO CONSPICVĀ CRVCĒ DŌI: ET
EPITAPHIV̄ ERIGI VOLVIT, CVI, PIO AFFÉCTV DVCTI NOBIL:
ET CLARISS: DŌ: MAXIMIL: GAIL^L^, PETR, BIEWECH ET
GERWIN, KREPS EXECUTORES ET HAEREDES AD DEI

1) Kugler, a. a. O. S. 317.

ŌIPOT: GLORIĀ MAIORIB, SV̄PTIB, ⁼Q: FVNDATV̄ FVERAT POSVERVNT RECŌMĒDANTES DEO ET PROXIIS ANĪAM
Is VIXIt aC MortVVs est
Deo.

Im nördlichen Seitenschiffe steht ein kleiner, früher in der Magdalenenkirche aufgestellter **Marmoraltar** mit einer Darstellung der Auferweckung Lazari und gekrönt von dem Gekreuzigten und den Statuen Mariä und Johannis. Der Altar hat die Aufschrift:

zur Ehren dyser kirchen patronē ss marie magdalene marthe
und Lazari mit furbildung seiner auffer weckung ist von H.
Jacob Duetzmann kirchmeister̄ und Christina Broels Eheleutē auf
ihren alhie zu fussen mit einer jharlicher memoriē bestifften grab dis
monvmentvm zū altar verordnet und durch dern erbfolger̄ kinder̄ margaretha Duetzmans und Johann Bodenheim auch andries Duetzman und
maria bachem eheleuthen auffgericht anno 1614.

Unmittelbar daneben befindet sich ein **Epitaphium**, dessen Mittelstück aus einer Kupferplatte getrieben ist. In dem Centrum derselben kniet der Donator, und hinter ihm steht der auferstandene Heiland und Maria. Darunter liest man: Supplex in medio positus solatia posco. Rundum reihen sich 16 Scenen aus der Leidensgeschichte und eine Lunette mit der Verklärung auf Tabor. Die Inschrift lautet:

ADM: REVERENDUS ET ILLUSTRIS DOMINUS
DOM: JACOBUS GHIMARRHAEUS RUREMUNDANUS S. R. E.
PROTONOTARIUS: COMES PALATINUS APOSTOLICUS ET
JMPERIALIS. EQUES AURATAE MILITIAE. S. C. M. PER
MULTOS ANNOS ELEEMOSYNARIUS MAIOR HUIUS
ECCLESIAE PRAEPOSITUS: SOLATŸ SPEI. M. E. P.

(Der Donator starb am Tag des h. Bartholomäus 1614 in Prag.) Weiter befindet sich hier ein gutes **Langbild**. In einer zerklüfteten Felslandschaft breiten Engel in spitz ausflatternden Gewändern einen dunkelbraunen Hangteppich hinter der Madonna aus, welche, mit rothem Kleide und blauem Mantel in etwas knitterigem Gefältel

bedeckt, ihr jugendlich unschuldiges Antlitz dem göttlichen Kinde zuwendet und ihm einen Apfel reicht. Rechts befindet sich der h. Severinus mit Palla, Mitra und Stab, in der Linken das Modell der Severinskirche tragend. Bewundernswerth an dieser Figur ist die kunstvolle Imitation der kostbaren Kleiderstoffe und Prachtgeräthe, sowie der höchst ausdrucksvolle Hinblick des Heiligen auf die Mittelgruppe. Seine Rechte legt er empfehlend auf die Schulter des in der Ecke knieenden Donators in Amtstracht. Zur Seite desselben ist dessen Wappen: ein goldener Stern in blauem Grunde. Links von der Madonna greift der h. Mathias in röthlicher Tunica mit der Linken einen herrlichen weißen Mantel auf, während die erhobene Rechte das Messer hält. Der Vorgrund ist ein mit Kräutern dicht besetzter Rasen. Das Bild trägt die Aufschrift:

Anno dn̄i 1.5.3.0. die dn̄ica decimanona mes' Junij Obiit hōbilis vir dn̄s Johānes Tutt ca^{o}cs, h^{s}, ecclie dū uixit c^{s} aīa in pace requiescat. Amē.

Das Gemälde wird theils Anton von Worms, theils Heinrich Aldegrever zugeschrieben. Ein Monogramm findet sich nicht auf demselben. Das Kirchenarchiv bewahrt das Oberstück eines uralten gegossenen, ehemals vergoldeten **Pulpitums.**[1]) Dasselbe hat die Gestalt eines Adlers oder Raben mit charakteristischem Kopf, schuppigem Gefieder und halb ausgebreiteten Flügeln. Zu demselben gehört ein hölzerner, spätgothischer Fuß, der für die Zeitbestimmung unseres Lectoriums nicht maßgebend sein kann. Ebendaselbst wird die **Legende der h. Ursula,** nach der Aussage des verstorbenen Conservators Ramboux, höchst werthvolle Stücke burgundischer Malerei aufbewahrt. In der Sacristei befindet sich noch ein interessanter gegossener **Löwenkopf,**[2]) welcher als Handhabe an der frühern, vor einigen Jahren erst entfernten Kirchthüre diente. Derselbe gehört etwa dem 12. Jahrhundert an. — Ein wahrhaftes Kleinod besaß die Severinskirche in dem jetzt seines Schmuckes größtentheils entkleideten Severinusschreine, welcher als das kostbarste der kölner Reliquienbehältnisse gerühmt wird. Eine Geschichte desselben läßt sich wegen zu großer Dürftigkeit der Nachrichten nicht construiren. Daß mit den Gebeinen auch die ursprüngliche Tumba aus Bordeaux übertragen worden, ist unwahrscheinlich, zumal ein Theil von jenen dort verblieb. Um die Mitte des 10 Jahrhunderts ersetzte Erzbischof Wicfridus das frühere Schreinwerk durch

1 u. 2) abgebildet bei **Bock, das heilige Köln.**

ein kostbareres.[1]) Gegen Ende des 11. Jahrhunderts ornirte Erzbischof Herimannus III. die h. Ueberreste durch ein reich in Gold und Edelsteinen ausgeführtes Reliquiar. Die Inschrift desselben lautete:

Praesul praesentis Herimannus tertius Vrbis,
Res Patronorum cupiens indita vili,
Ossa Seuerini capsae prius inclusit*) et auro,
Quem pro peccatis iuuet huius gratia Patris
Co(m)pensans votū simul hoc laudabile donū.

Jener Schrein scheint um die Hälfte des 16. Jahrhunderts seiner Zierrathen theilweise beraubt gewesen zu sein, wie aus folgender Angabe erhellt: Tumbam S. Seuerini multis adiectis gemmis nitori suo restituerant Theobaldus Crasselius Aquisgranensis, quondam Coloniensis Pro—Episcopus. Conradus Wippermann Decanus. Hersbachius Sigillifer et Consiliarius Archiepiscopalis.[2]) Leider beschränkt sich die von Gelen in der Prec. hieroth. p. 24 gelieferte Beschreibung der Tumba auf Reproducirung der schon in seinen frühern Werken enthaltenen Angaben. Hätte er dem in der Supplex Colonia p. 82 gegebenen Versprechen gemäß eine wirkliche Beschreibung gegeben, so würde dieselbe, außer ihres antiquarischen Interesses halber, um dessentwillen freudig von uns begrüßt werden müssen, weil sie mehr oder minder für das Reliquiar bis zu der am Ende des vorigen Jahrhunderts Statt gehabten Zerstörung maßgebend gewesen sein würde, während wir jetzt aus den wenigen Ueberresten kaum noch einen Begriff von der ehemaligen Bekleidung der innern hölzernen Truhe uns zu machen im Stande sind.[3]) Zu Ende des vorigen Jahrhunderts nun wurden die Kanoniker gezwungen, Hand an den Schrein zu legen, um die ihnen von den Franzosen auferlegten Summen zu erschwingen. Damals lernte man erst, da sich die Belegtafeln als aus purem Golde gefertigt erwiesen, den hohen Werth der Tumba kennen. An dem in runden Zahlen etwa 5½ Fuß langen, 1½ Fuß breiten und 3 Fuß

---

1) Lacomblet, Urkundenbuch, I, 102.

*) (al.) decorauit.

2) Gelenius, de adm. Col. p. 247.

3) Vielleicht sind die Darstellungen des Schreines auf den oftmals erwähnten Bildern aus dem Leben des h. Severinus an den Chorwänden ein Conterfei des Originalkastens.

hohen Behältniß hat sich außer einigen Schmelzornamenten am Sockel eine sechszöllige, runde Emailtafel mit dem in romanischer Weise ausgeführten Bildnisse des h. Severinus erhalten. Auf einem mit einem Kissen belegten Sitze thront der Heilige in bischöflicher Tracht, jedoch ohne Kopfbedeckung, von einem Nimbus umgeben. Die Rechte hält das Pedum, die Linke ein Evangeliarium. Neben dem Haupte liest man:

	S C̄ S			A R		
S.	E	V		C	H	I
E	R	I	E	P	I	
N		V		S C	O	
	S				P'.	

Kreuzförmige Ornamente füllen die Ecken des monile. Auch hat sich noch dabei ein Kreuz in byzantinischer Weise mit roh ausgeführten Verzierungen und den symbolischen Thieren der Evangelisten erhalten. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts erhielt der Schrein seine jetzige im Ganzen wenig gelungene gothisirende Bekleidung.-

---

Das Kloster Nonnenwerth.

Von Professor **Dr. Hennes** in Mainz.

Gegründet ward dies Kloster durch Erzbischof Friedrich von Köln, weil, wie er in der am 1. August 1126 ausgestellten Urkunde sich ausdrückt, in seiner ganzen Erzdiöcese fast kein Frauenkloster mehr war, worin die Ordensvorschriften strenge befolgt wurden.*)

Kaiser Lothar gab bald nach der Stiftung dem Kloster ein Privileg, welches Friedrich I. Barbarossa im Jahre 1177 bestätigte. „Das von unserm Vorgänger, dem Kaiser Lothar, den Nonnen von Rulicheswerd über ihre Güter verliehene Privileg," heißt es in dieser Bestätigungsurkunde „genehmigen wir kraft dieses unsres Edikts; und wir befehlen hiermit, daß Alles fest und unverbrüchlich gehalten werde, was von unserm Vorfahr Kaiser Lothar in Betracht der Vogtei des Klosters der heil. Mutter Maria in Rulicheswerde festgesetzt worden, sowie es in dem im Kloster aufbewahrten Privileg enthalten ist."

Auch die Erzbischöfe Arnold und Philipp bestätigten in den Jahren 1143 und 1174 in ausführlichen Urkunden des Klosters Besitzungen. Dasselbe that Kaiser Friedrich I., als er im Jahre 1158 auf dem Königshof in Sinzig verweilte.

Nochmals, wie schon erwähnt, während seines Aufenthalts in Venedig im Jahre 1177 erließ dieser Kaiser eine Urkunde für Rolandswerth, namentlich mit Bezug auf die Güter desselben in der Wetterau. „Außerdem", heißt es darin, „weil die Abtissin und die andern Schwestern des genannten Klosters von dem Reichspfalzgrafen Konrad, den wir als Richter dazu delegirt hatten, durch sieben freie Männer und ebenso viele Ministerialen ein reichsgerichtliches Urtheil erlangt haben, daß sie über ihre Güter in Wöllstadt mit nichten irgend einen andern Vogt haben, als nur den römischen König allein: so befehlen wir kraft kaiserlichen Ausspruchs, daß die genannten Nonnen über diese Güter durchaus keinen andern Vogt haben sollen, als uns oder unsere Nachfolger im Reich.

*) Vgl. Floß, Kloster Rolandswerth, Heft 19, S. 81. Als Ergänzung der dort mitgetheilten reichhaltigen Nachrichten theilen wir vorliegende Notizen mit.

Fortwährend vermehrten sich die Besitzungen des Klosters. Zwei hierher gehörige, bisher ungedruckte Urkunden mögen hier eine Stelle finden

Conrad genannt Hermann, Sohn des edlen Herrn weiland Heinrich von Müllenarken, erklärt in Betreff des Streites, den er mit dem Kloster zu Rolandswerth über Berechtigungen an den Gütern und Höfen des genannten Klosters in Ober- und Niederbachem, namentlich über Maibede, Herbstbede und Bannwein gehabt, daß er keine Rechte an jenen Höfen und Gütern und den dortigen Leuten gehabt. Auch will er für das Kloster einstehen, wenn über die Benutzung der Schafweiden seitens der genannten Dörfer Ansprüche gegen dasselbe erhoben werden Zu Mehlem, auf dem Kirchhof, 1282 August 10.

Ego Conradus dictus Herman, filius nobilis viri quondam Henrici de Mullenarken. Notum facio universis praesentibus et futuris, quod cum inter venerabiles dominos . . abbatissam et conventum monasterii in Rulandswerde ex una parte et me ex altera questio verteretur, super eo videlicet quod ego a bonis dicti monasterii et curtibus sitis in Overbagheim et in Nederbagheim, videlicet Leysheim et Curinckoven, ac hominibus commorantibus in eisdem curtibus, petebam quasdam exactiones, videlicet meybede et hervesbede necnon baynwein et alia servitia: tandem ego sano inductus consilio pro remedio animarum parentum meorum et meae, recognoscens me nihil juris in curtibus, bonis et hominibus dictorum curtium habuisse vel habere, super praemissis requirendis promitto bona fide omni dolo et fraude exclusis, me aut heredes meos legitimos ab hac hora imperpetuum nullas exactiones, quae superius sunte expressae, vel alias quascunque illicitas a dictis curtibus, bonis et hominibus petiturum; nec ipsum monasterium super praemissis ego vel mei heredes imperpetuum molestabimus ullo modo. Renuntians et effestucans pro me meisque heredibus legitimis, si quos me habere contigerit in futurum, omni juri si quid michi vel meis heredibus super praemissis cempetebat ex quacunque causa seu competere poterit in futurum. Ita condictum est inter dictum conventum et me, quod si oves, quas pro tempore dicto abatissa et conventus habiturae sunt vel jam habent, ad pascua exire contigerit, et ab universitate villarum praedictarum super inordinatis et illicitis

pascuis quaerendis accusarentur, ubi ego jurisdictionem habere dinoscor, hujusmodi emendam requirere potero a conventu supradicto, secundum quod a militibus et a filiis militum requiri est consuetum: nec ipsam emendam incipiam quoquo modo vel ab hominibus curtium predictarum, sed ipsas oves libere et absolute a curte in Leysheim praedicta exire et redire ad pascua permittam, nec ipsum monasterium aut homines seu bona eorundem molestabo nec molestari per alios procurabo bona fide. In cujus rei testimonium sigillum meum una cum sigillis Gerardi plebani in Milinheym et Arnoldi de Adendorp militis praesentibus est appensum. Acta sunt haec apud Milinheym in cimiterio ibidem; praesentibus Gerardo plebano ibidem praedicto, Gobelino de Rulanzwerde, Gerardo de Werde, sacerdotibus; Arnoldo de Adendorp praedicto, Heydenrico de Ramershoven, militibus; Ludevico de Bergheym, Bartholomeo de Pissenheym, Thilmanno dicto Dagverlus, Johanne de Melinheym, Marsilio de Leysheim, scabinis meis apud Bagheym; Rembodone de Wintere et Henrico dicto Mey, et aliis quam pluribus fide dignis. In die beati Laurentii martyris, anno domici M^mo^, CC^mo^, LXXX^mo^ secundo.*)

Clays Buyſſe von Brockendorf und Eva, ſeine eheliche Hausfrau, übergeben in Gegenwart der Schöffen von Holzweiler, Titz und Garzweiler ihrer Tochter Gertrud, Nonne zu Rolandswerth, ihre Güter zu Immerath. 1349 Auguſt 12.

Ich Clays genant Buyſſe, von Brockendorp, in Eyve mine eliche huysvrawe duyn kunt alle den, dey deſen breyf ſolen ſeyn of huoren leyſen, dat wir mit geſamender hand in mit guodem muogtwillen unſer dochter Drucken, eynre nuonnen von Rulantzwerde, hayn gegeyven in verzegen, mit munde in mit halme in wey man van reychte uop erve verzien ſal, novermitz deſen breyf vuor beſcheydene lueden den Scheffen van Holtzwilre, van Titze in van Gartzwilre, alle unſe guoyt, dat wir hayn zuo Emenrode, ſo wey dat geleygen is of ſo wa dat geleygen iſ under deſen drin gereyten, dey hey vuor genuogmyt ſint,

*) Von den drei Siegeln iſt das eine, das von Müllenarken, ſehr beſchädigt; das zweite, das des Pfarrers von Mehlem, ſtellt einen Pelikan dar, der ſich die Bruſt aufritzt und ſeine Jungen tränkt, die in einem Becken ſitzen; das dritte, mit der Umſchrift S Arnoldi militis de Adendorf, hat in der Mitte ein aus dicken Punkten gebildetes Kreuz.

van Holtzwilre, van Titze in van Gartzwilre, erflich alle ir beste damit zuo duon, suonder wedersprayche irre neysten erven of eymans; in vort beschelteniſſe alle irs reychtz, dat ihr noch van unsen anderen guode ervallen mach. Of deys breyf mit vesumeniſſe nas vuorde, of gerissen vuorde, of dat segel gebrochen vuorde, so sal he doch bliven in alre synre vuormerken, in alre synre maycht. Dit is allet geschept in gevuorwert suonder argelistz vuor den vuorgenanten scheffen van Holtzwilre, van Tytz in van Gartzwilre, und um unser beyden wille, mit iren segelen besegelt zuo eyme gezuoge in zuo eynre kuoynden. In wir scheffen van Holtzwilre, van Titz in van Gartzwilre vuorgenant bekennen, dat dit vuor uns is geschept. Darumme hayn wir unse ingesegel an desen breyf gehangen zuo eynre wayrheyde in gänzer stedicheyde in behelteniſſe alre mayllichs syns reychtz. Deys breyf is gegeyven in der zyt na der gebuoyrt uns herren duosent jayr druoe huoyndert iayr in nuoyn in veyrzich iayr, des gudesdages na sent Laurencius däge des heylgen mertelleyrs.*)

Die Dokumente über die Vermehrung der Güter reichen, wie wir sehen, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Von da an fehlen ein Jahrhundert hindurch die Nachrichten gänzlich. Fast mit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts haben wir wieder Berichte über das Kloster.

Zunächst hören wir, daß im Jahre 1466 oder 1467 die nach der berühmten, an der Weser gelegenen Abtei Bursfeld benannte Reform eingeführt wurde. Die Abtissin Bela Brincken, gestorben 1482, war es, die unter Beihülfe des Ordenscommissarius, des Abtes Adam Mayer von St. Martin in Köln, es dahin brachte, daß das Kloster der Bursfelder Congregation sich anschloß. „Wie lange diese venerabilis Domina regiert, weiß man nit; dieweilen alle Schriften theils verbrandt theils sunsten vernachläſſigt.“**) Zur Einführung der neuen Ordnung wurden zwei Schwestern aus St. Agatha in Köln und zwei andere aus dem Kloster Hagenbusch bei Xanten nach Nonnenwerth geschickt.***)

---

*) Die drei Siegel sind nicht gut zu lesen; die von Holzweiler und von Titz haben einen Drachen, der dritte in einem Doppelschild einen Drachen und (wie es scheint) eine Kirche.

**) So meldet eine in meinem Besitz befindliche Handschrift. Vgl. Floß S. 146.

***) Meine Handschrift berichtet hierüber also: „Seint aus St. Agatha zwei Schwestern hierher kommen, nemblich Schw. Catharina Grouwels und Schw.

Der Brand und die Verwüstung des Klosters, die eben erwähnt worden, fand Statt, als Herzog Karl von Burgund mit einem Heer von 60.000 Mann in's Erzstift eingerückt war. In den Jahren 1474 und 1475 lagerten seine Schaaren vor Neuß, Köln und Bonn; verwüsteten Alles rings umher.

Kaiser Maximilian I. gedenkt namentlich dieser Burgundischen Verwüstung in der Urkunde, die er im Jahr 1508 für Nonnenwerth ausstellen ließ. Da letztere unseres Wissens noch nicht gedruckt ist, so lassen wir sie hier folgen.

Kaiser Maximilian I. nimmt alle Güter und Leute des Klosters zu Rolandswerth in seinen und des Reichs Schutz, insbesondere die Besitzungen zu Ober- und Niederbachem, zu Lissem, Kürighofen und Mehlem. Boppard, 1508 Juli 2.

Wir Maximilian von gottes gnaden erwelter romischer Keyser, zu allen zeytten merer des reichs, in Germanien zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, ertzherzog zu Oesterreich, hertzog zu Burgundt, zu Brabant und Phallenntzgrave etc. bekennen offenlich mit disem brief und thun kundt allermenigklich. Wiewol wir aus angeborner guete und keyserlichen miltigkeit geneigt sein, aller und yegklicher unser und des heiligen reichs uanderthanen und getrewen genod und fürderung zu beweysen: yedoch so sein wir mer willig, den personen, so der Welt uppigkeit zuruckgelegt haben und got teglichen in einem geistlichen leben on underlaß fleyßig dienen, unnser hilf und forderung mitzuteilen, und sy bey frid, ru und gemach zu behalten und zu beschirmen, damit sy gott dem allmechtigen dester bes und fleißiger dienen und loben mugen. Wann wir nu guetlich angesehen und wargenommen haben der ersamen unnser lieben andechtigen ebbtissin und convent des gotzhaws zu Rolantzwerde erber geistlich wesen und den loblichen gotzdienst, den sy teglichen in dem gemelten gotzhaus vollbringen,*) des wir dann teilhaftig zu werden verhoffen, auch die merklichen scheden und verderben, darein dasselb gotzhaws in den vergangen Burgundischen und andern Kriegslewffen kommen ist;

Catharina Paffendorfer, wie auch zwei Schwestern von Hagenbusch, nemblich V. Juda vom Camp, welche hier dreißig Jahre Priorin gewesen, und V. Aleidis Rascoph. Diese vier seint kommen, umb unser Kloster wieder zu reformiren. Als haben dieselbe alle die gute Uebungen, so sie in ihrer beider Klöster gehabt, allhier auch eingefuhrt; als das Gebet Adjutorium so wir in der Fasten beten, das geistliche Häuschen, das Gebet vor die vier Klöster, welches Gebet man auf dem Wirkhaus unter der Arbeit bei sich mit Andacht verrichten kann, das Gebet vor der Hochmisse und dergleichen."

*) Vergl. Floß S. 175.

und darumb mit wolbedachtem mute, gutem rat und rechter wissen dieselben ebbtissin, convent und gotzhaws mitsampt allen iren zugehörenden haben, lewten und guettern, so sy yetzo haben oder künftigklich überkommen, und insonderheit zu Ober- und Nider-Bacheim, zu Lisheim, Corinckhofen und zu Meleim in unsser und des heiligen reichs sonnder gnad, verspruch, schutz und scherm genommen und emphangen haben: nemen und emphahen sy also in unnser und des heiligen reichs sonnder gnad, verspruch und schirm, von römischer keyserlicher macht, wissentlich, in crafft ditz briefs. Und meinen, setzen und wellen, dass en furbashin die genannten ebbtissin, convent und ir nachkommen, auch all ir lewt, hab und gueter des gemelten gotzhaws, wie obsteet, all und yegklich gnad, freiheit, privilegien, ere, wird, vorteil, recht und gerechtigkeit haben, sich der an allen ennden frewen, gebrauchen und geniessen sollen und mogen, als annder geistlich und edel, so in unnserm und des reichs sonnder gnad, verspruch, schutz und scherm sein, solchs alles haben und sich des gebrauchen und geniessen von recht oder gewonheit, von allermenigklich unverhindert; doch das sy einem yeden umb sein spruch und vorderung, an den ennden da sich das gepurt, rechtens sein und stat thun sollen Und gebieten darauf allen und yegklichen churfürsten, fürsten, geistlichen und weltlichen, prelaten, grafen, freyen, herren, rittern, knechten, haubtleuten, vitzthumben, vögten, pflegern, verwesern, ambleuten, schultheissen, burgermeistern, richtern, retten, burgern und gemeinden, und sunst allen anndern unnsern und des reichs unnderthanen und getrewen, in was wirden, stats oder wesens die sein, ernnstlich mit disem brief, und wellen, das sy die gemelten ebbtissin, convent und ir nachkommen, auch all ir lewt, hab und gueter des berürten gotzhaws Rolanntzwerde bey unserm und des heiligen reichs sonnder gnad, verspruch, schutz und scherm beleyben, und all obberürt gnad, freyheit, vorteil, recht und gerechtigkeit geruchlich gebrauchen und geniessen lassen, und dawider nit dringen, bekumbern noch besweren, noch des yemandts anndern zu thun gestatten; in dheiri weyse als lieb einem yegklichen sey, unnser und des reichs swer ungnad und straffe und dartzu ein pene, nemlich zweintzig markh loettigs goldes, zu vermeiden, die ein yeder, offt er frewentlich hiewider tette, unns halb in unnser und des reichs camer und den anndern halbenteil der obgenannten abbtissin, convent und iren nachkommen unablesslich zu bezalen verfallen sein soll, ungeverde. Mit urkund ditz briefs, besigelt mit unnserm keyserlichen anhanngendem insiegel. Geben in unnser und des heiligen reichs stat Popparden, am andren

tag des monats july, nach Christi geburt fünffzehnhundert und im achtenden, unnser reiche des römischen im drewundzwenitzigisten und des hungrischen im newntzehnden jaren.*)

Seit der Verwüstung im Burgundischen Krieg haben wir zusammenhängende Nachrichten. Die Abtissin Bela Brincken hatte zu Nachfolgerinnen: Regina Blanckart von 1482 bis 1490, Demudis Büchel bis 1507. Die vierte Abtissin seit der Reform war „die adlige Jungfer Gertrudis Büchel, eine leibliche Schwester der Vorigen, gestorben 1543 den 7. Oktober."

Unter dieser Abtissin „ist gewesen der blutig-grausame Krieg" Ein zahlreiches Heer kam den Rhein herab. Spät am Abend ward auf der Insel gemeldet, daß der Feind herannahe. „Am Unkeler Fahr," so berichtet unsere oben angeführte Handschrift, „sah man schon die Schiffe kommen. In dieser Gefahr und Angst hat die gemelte Domina ihre anbefohlene Schäflein allesammt auf dem Chor, gleichsam unter dem Schutz Gottes, sich versammeln lassen; allwo sie sämmtlich in solche in- und äußerliche Andacht sich begaben, daß der Himmel dessen Effekt bald spüren lassen. Dann wie die Domina ihr Angesicht von der Erden aufgehebt, hat sie mit den Andern eine zu der Jahres- und Tageszeit ungewöhnliche Heiterkeit verspüret; deswegen sie aus Sorg' eines Unglücks ihre Kellnerin und Küchenmeisterin hinabgeschickt, umb zu sehen, wo oder was es seie. Diese, nachdem sie in den Pesch kommen, haben die heitere Klarheit noch gesehen, in Form eines ausgebreiteten Mantels, vom Backhaus an bis über den Bongart. Es haben zwar einige Nachbarn erzählt: war über dem Kloster eine Klarheit, so seie auf dem Rhein ein dicker Nebel gewesen, also daß die Schiffleut nit gesehen, ob sie ab oder aufgefahren vor lauter Verwirrung; ingleichen daß die Mutter Gottes mit dem Kindlein auf'm Arm in dem Licht seie gesehen worden, in fliegendem Mantel, den sie über das Kloster ausgespannt gehabt. Dies und desgleichen ist unsern Alten von den ihrigen erzählt, daß es ihnen von gutherzigen Leuten auch erzählt seie worden. Aber in den hinterlassenen heimischen Schriften gemelter Uralten findt man nichts mehr als daß kein Soldat hier gesehen, viel weniger Schaden gethan habe. Was das für

*) Mit einem großen, hübschgestochenen Siegel. Rothes Siegellack in gelber Wachsmasse; der Schild mit dem Adler von zwei Greifen gehalten; unten das Vließ; an den vier Enden, über und unter den Greifen, vier besondere Wappen. Alles schön erhalten.

Freud den hiesigen verursacht, ist bald zu bedenken. Darumb aus Antrieb schuldiger Danksagung ist einmüthig diese Resolution geschehen, daß man zur ewigen Danksagung alle sieben vornehmste Festabend der Mutter Gottes zu Ehren fasten wolle, wie am Charfreitag. Welches Gelöbd von ihnen gar streng gehalten, bis es bei der Domina G. Koten wegen vielen kränklichen und alten Personen in soweit relaxirt von den Visitatoren, das man 2 Pulment geben und genießen möge: auch in der Obrigkeit macht gestellt, weiteres mit den Alten und Kranken zu dispensiren mit Wein, Botter oder Stockfisch etc. Aber bis anher hat man Gott lob solchen Eifer zu diesem Gelöbd bei Allen gespürt, daß keine ohne Sünd vermeint einige Dispensation anzunehmen schuldig zu sein. Jedoch mag man ohne Scrupel einen Apfel, etliche Nüß, Rossinen, etwas Kuchen etc. auf die Pulment und Abends zur Collation nehmen; stehet in jedes seinem Belieben. Wäre jemand an einem dieser Festabend außer dem Kloster und könnte die schuldige Fast nit halten, der mag im Namen Gottes essen und nachher im Kloster einen andern Tag davor fasten; doch muß man den Abt oder Domina dazu Licenz bitten, so man daran denket. Es haben aber unsere andächtige Vorfahren der Novizmeisterin aufgegeben, den Anhangenden dieses Gelöbd vorzuhalten, damit sich darüber bedenken und nachher nit sagen, man habe ihnen die Beschwernüsse des Klosters hinterhalten.

Nach der Domina Gertrud Büchel war Abtissin Apollonia von der Heiden bis 1558; dann Gertrud Hillessen bis 1583, Christina de Widdige bis 1602, Christina Enzenberg bis 1618, Sibilla Bilefeld bis 1643,*) Gertrud Koten bis 1651, Anna Maria Beckers bis 1692.**)

*) Ein schmaler Pergamentstreifen, der mir vorgelegen, horizontal beschrieben, meldet von einer Schwester Sophie, die zu ihrer Zeit eingetreten. Auf der einen Seite steht: Ego soror Sophya promitto stabilitatem et couversionem morum meorum et obedientiam secundum regulam sancti Benedicti coram deo et sanctis ejus in hoc monasterio, quod constructum est in honore sanctae dei genitricis Mariae sanctique Clementis, in praesentia domini Henrici abbatis et dominae Sybillae magistrae. Auf der Rückseite: Ego soror Sophya promitto obedientiam capitulo annali patrum de observantia Bursfeldensi, submittens me statutis et statuendis ejusdem. Promitto etiam quod nunquam consentiam in translationem hujus vel uniuscunque nostrae unionis coenobii, neque sollicitabo per me vel alium directe vel indirecte pro dismembratione ab ordine vel capitulo annali nec sponte quovis modo concessa uti volo. (Heinrich Libler war Abt von St. Martin in Köln 1621—1652.)

**) „Anno 1658 seint soror Margaretha Freckhausen und soror Anna Schorns,

Noch oft genug hatte das Kloster viel Ungemach zu leiden. Namentlich durch die Schweden ward es gänzlich verwüstet; es ist nicht zu sagen, wie viel Frevel sie verübt. Nach der Rückkehr der Nonnen, die nach Köln geflüchtet, ward die Kirche von neuem geweiht, am 12. Mai 1651. „Diese Reconciliation," so meldet unsre Handschrift „war man genöthigt zu begehren, weil in der Kirche mit den Altären solche Verwüstung vorgegangen, daß ohne Zähren kaum zu beschreiben. Man will auch sagen, als sollte der Soldaten einer sich todt gefallen haben in der Kirche. Die Ordnung der Reconciliation ist diese. Sobald der Herr Weihbischof von Köln an das Land angefahren, Abends umb sechs Uhr, hat man gleich im Kloster mit allen Glocken zu läuten angefangen, und damit continuirt, bis er sambt den Seinigen in der Kirche gewesen. Da hat die Cantrix gleich angefangen zu singen den Ps. Audi Israel, welcher im Alten auf Dominica laetare der 10 Ps. ist. Dieser ist vom Convent mit dem Vers und Repetition ganz ausgesungen worden. Darauf stracks die Cantrix das Veni s. spiritus den Antiphon angefangen, welchen der Chor auch vollendet, worauf der Pater gesungen Pater noster im Röckling, Et ne nos; Salvum fac servum tuum, Dominus vobiscum; mit der gewöhnlichen Collekte etc. Damit ist es den Abend beschlossen worden. Er hat angeordnet, daß man die folgende Nacht zwei Metten halten müßte, die erste vom gegenwärtigen tag wie gewöhnlich, die andere dupliciter von den heil. elftausend Jungfrauen, deren Reliquien der Bischof viele mitgebracht und in die Altäre gelegt. Deswegen seint die Conventualinnen in zwei Chör abgetheilt worden; ein Theil hat des Nachts die Mette gehalten nach dem Brevier; der ander Theil ist deputirt, Morgens umb 4 Uhren auf dem Chor zusammen zu lesen das Officium von 12 Lektionen, von den h. elftausend Jungfrauen, als sie zuvor ihre gewöhnliche Mett gebett hatten. Des Morgens umb 8 Uhren hat man das Amt angefangen. Das Convent hat nichts dazu gethan, die horas nacheinander gelesen; allein die Miß hat's Convent solemniter gesungen; ist auch nichts geläut worden, als allein dieselbe Miß, welche von der Kirchweih gewesen, Terribilis. Nach der Miß hat der Pater den tedeum laudamus angefangen; es ist ein Vers gespielt und der

---

auf Commission unsers R. D. Jacobi Schorns, Abten zu St. Martin, und Domina R. M. Becquers, auf Cöllen gereist, und etliche Wochen gewesen, in St. Agatha Kloster daselbst haben die den Jungfrauen etwas geholfen, und instruirt das romanische officium anzufangen." Unsere Handschrift.

ander gesungen worden, wie gewöhnlich. Man hat mit allen Glocken geläut, bis er ganz aus war etc. Dieses ist nun keine rechte Formal-Kirchweih gewesen, sondern nur eine Reconciliation; jedoch hat man am selbigen tag gehabt 100 tag Ablaß; aber forthin soll man jährlichs auf selbigen tag nur 40 tag Ablaß haben, welchen uns der Cölnische Erzbischof mitgetheilt. Man soll aber jährl. nit an diesem tag das rechte Fest der Kirchweih halten, sondern dasselbe soll hochzeitlig celebrirt werden an dem zweiten Sonntag nach Ostern, wie man solches Alles beschrieben findt im großen Martyrologio. Der hohe Altar ist geweihet in die Ehr der allerheiligsten Mutter Gottes, der beiden h. Apostel Petri und Pauli, des h. Johannis Baptista und des h. Jeronimi. Der Altar an der Kirchthür ist geweihet in die Ehr des allerheiligsten Vatters Benedikti, Scholsticä, Mauri und Placidi. Der Altar an der Chortrappen ist geweiht in die Ehr S. Michaelis, S. Clementis, S. Dionysii, S. Josephi und S. Annä. Hernacher ist unser Umbgang auch mit reconciliirt worden. Den Altar auf dem Chor hat der Weihbischof nit benediciren wollen wegen der Clausur; darumb so man dort wilt Miß lesen, muß erst ein gesegneter Stein darin gelegt werden."

Oft genug ward noch während des 17. Jahrhunderts die Insel von fremdem Kriegsvolk heimgesucht. Schon in den Jahren 1672 (Nov.) und 1673 (Dec.) mußten die Nonnen wieder nach Köln flüchten,*) Ruhiger verlief für sie das 18. Jahrhundert; selbst wäh-

*) Während des Aufenthaltes in Köln 1673 auf 74 kündigten sie den Nonneu in St. Agatha die Consorität auf, d. h. die Verpflichtung, gegenseitig für einander ein Requiem etc. zu singen. Die im März 1673 von Köln zurückgekehrten Schwestern hatten, wie unsre Handschrift meldet, der Abtissin, die auf der Insel geblieben, berichtet, daß Requiem, Vigilie, Commendatio etc. für ihre Verstorbenen in St. Agatha nicht mehr gehalten würden. „Sie hatten eine junge Professin gefragt, welche nichts davon gewußt." Als sie nun wieder nach Köln geflüchtet waren, diesmal die Abtissin mit ihnen, ward die Priorin Anna Schorns mit 3 andern Schwestern nach St. Agatha geschickt, „unsrerseits auch die Obligation aufzukunden, welches man dorten gar hoch empfunden, sich emsig exkusirt mit dem, daß sie lang keine todtenzettel von uns bekommen; so wäre das auch eine gewesen von den Allerjüngsten, denen der Klosterbrauch noch nit aller bekennt etc. Es hat aber nix geholfen bei den Unsrigen; man hat's von der Zeit ganz unterlassen; und obschon Etliche deswegen Skrupel gehabt, auch leid gewesen, seind sie doch nit bestante geacht worden, solche Obligation wieder anzufangen. Bei Gott wird das Recht sein Lohn bekommeu; und ist mir wohl, daß nix darmit zu schaffen gehabt; werde mich auch gar nit weigern, so eine Obrigkeit es wieder einführen wollt. Soz. J. P." (Justina Prangh. Abtissin 1716)

rend der Feldzüge der 1790ger Jahre blieben sie auf der Insel; von den beiden kriegführenden Theilen ward immer das Kloster respektirt. Aber, zu Anfang des 19 Jahrhundert kam der härteste Schlag; die französische Regierung dekretirte die Aufhebung der Klöster in den 4 Rheinischen Departements. Allenthalben ward im Lauf des Jahres 1802 dieser Beschluß ausgeführt. Nur die Schwestern zu Nonnenwerth vertrieb man nicht von ihrer Insel. Das Kloster bestand noch, als Napoleon 2 Jahre später an den Rhein kam.

Am 17. Sept. 1804, des Morgens, reiste der Kaiser von Köln ab. In Bonn verweilte er nicht lange. Nachmittags an Rolandseck vorbeifahrend, erlaubte er den Nonnen, die ihm auf der Landstraße eine Bittschrift überreichten, auf der Insel zu bleiben, so lange sie lebten; „und schenkte ihnen die 70 bis 80 Morgen (arpens), die sie enthielt." Durch ein am 1 Okt. von Mainz aus erlassenes Dekret gab er seinem mündlichen Versprechen Gesetzeskraft.**) Auf ihrer Insel lebten sie nun wie früher, in dem Frieden, den die Welt nicht gibt, die meisten ein höheres Alter erreichend, liebreich, gütig gegen Alle, die in ihre Nähe kamen. Im Jahr 1819 kam ich, mit zwei Schulkameraden Rheinaufwärts reisend auch nach Nonnenwerth. Einige Nonnen wohnten noch in den stillen Räumen des Klosters. Vor der Ueberfahrt, bei einem Brunnen in Rolandseck hatten wir in unsre mit Stroh umflochtenen Fläschchen das schön rinnende Wasser einlaufen lassen. Wir mußten sie ausleeren; sie füllten sie uns mit Wein. Wenige Jahren später verließen sie die Insel; wohnten in Bonn. Noch einmal, bald hernach, war ich in dem Glockengebäude. Ein früherer Rentmeister des Fürsten von der Leyen, Sommer mit Namen, hatte es angekauft, und zu einem damals vielbesuchten, glänzend eingerichteten Gasthofs- und Wirthschaftslokal umgestaltet. Aber es war kein Segen bei dem Unternehmen. Bald mußte der Besitzer es aufgeben, die Insel veräußern. Die Geheime-Räthin von Cordier, seine Gläubigerin, übernahm das Gut. Ihre Tochter Auguste gründete dort ein Kloster; waltete darin als Oberin bis zu ihrem Tod, 19. März 1864. Camilla Schweden aus Düsseldorf ward ihre Nachfolgerin.

**) Daß in diesem Dekret die Nonnen als „siebzigjährige" bezeichnet worden, ist ein Irrthum. (Floß 141.) Auch ist es unrichtig, daß Josephine den Nonnen eine „Fürsprecherin" gewesen. (Antiquarius III. 7, 786). An dem Tage, wo Napoleon Nachmittags den Nonnen jenes Versprechen gab, war die Kaiserin Vormittags an Rolandseck vorbeigefahren, und erst in Coblenz sahen sie sich wieder.

Zur Geschichte der Stadt Bonn.

Nebst zwei Urkunden der Bonner Schöffen.

Bonn war ein offener Ort bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Damals erst wurden ihm Stadtrechte verliehen, es ward befestigt, erhielt Mauern und Gräben.

Fast ein Jahrzehnt hindurch hatte es fortwährend zu leiden gehabt. Seit Pabst Gregor IX. am Gründonnerstag 1239 Kaiser Friedrich II. in den Bann gethan, standen die Päbstlichgesinnten und die Kaiserlichen mit immer größerer Erbitterung einander gegenüber.

Erzbischof Konrad von Köln war schon in diesem Jahr 1239 in Fehde mit dem Herzog Heinrich von Brabant und dessen Verbündeten. Mit einem großen Heer rückte der Herzog gegen ihn vor. Er hatte nicht Macht genug, ihm die Spitze zu bieten, und zog sich in die Mauern von Köln zurück. Das Erzstift war ohne Schutz. Unaufgehalten rückten die Feinde in dasselbe ein. Der Herzog von Brabant stand vor Neuß. Aber diese Stadt war wohlbefestigt und wohlvertheidigt; und so zahlreich auch des Herzogs Schaaren waren, unverrichteter Sache mußten sie abziehen. Er rückte Rheinaufwärts vor; kam nach Köln. Aber einen Angriff wagte er nicht; er zog vorüber. Die Bürger der Stadt nahmen keinen Antheil; verhielten sich ruhig. Aber der Erzbischof brach aus einem der Thore mit einer kleinen Schaar von Rittern hervor; griff muthig die Nachhut des Heeres an. Nach einem erbitterten Kampf zog der Herzog weiter Bonn, das ihm keinen Widerstand leisten konnte, ward in Brand gesteckt. Die alte und berühmte Stiftskirche ward nicht verschont.*) Auch die Gegend rings umher ward verwüstet, die Weinstöcke ausgerissen und verbrannt.**)

*) Die Annalen von Floresse (bei Pertz Mon. 16, 627) melden: „Der Herzog von Löwen verwüstete das Erzstift Köln; seine Truppen ließen die hochberühmte alte Kirche zu Bonn in Flammen aufgehen (nobilis illa et antiqua Bonnensis ecclesia incendio deleta est)."

**) In Jan de Klerk's „Rymkronyk" von Brabant heißt es:

Voert trac hi dat opwaert
Tote Bonnen in den wijngaert;
Dien dedi houwen ende destrueren.

Von Bonn wandte er sich landeinwärts, zog gegen Lechenich, zur Belagerung dieser Burg. Unterdessen sammelte der Erzbischof ein starkes Heer, rückte gegen den Herzog vor, dessen Truppen mehr und mehr durch Mangel an Lebensmitteln zu leiden hatten, und der nun einer Schlacht auswich und sich zurückzog

Wiederum ward Bonn und die Umgegend verheert, als im Jahr 1242 die Kaiserlichgesinnten den Grafen Wilhelm von Jülich durch Geld auf ihre Seite brachten. Er sammelte Kriegsvolk, verwüstete einen Theil des Erzstifts, kam bis Bonn. Wiederum griff der Erzbischof den Feind an, als er landeinwärts zog. Bei einem Dorf in der Gegend von Jülich und Düren stand er ihm gegenüber. Bei Nacht und Nebel zog der Graf mit einem Theil seines Heeres eiligst davon. Seinem Beispiel folgten die Ritter und die Bürger von Aachen. Nur eine Abtheilung des Fußvolks, Wagen und Gepäck blieben zurück, fielen den Truppen des Erzbischofs in die Hände.

Einige Zeit verging, und der Erzbischof rückte mit großer Macht in das Land des Grafen. Dieser zog ihm mit andern Kaiserlichgesinnten entgegen, welche, wie der Mönch von St. Pantaleon sich ausdrückt, entschlossen waren, zu siegen oder zu fallen. Vor Lechenich kam es zur Schlacht. Nach heißem Kampf und hartnäckigem Widerstand ward der Erzbischof gefangen, und einige Ritter mit ihm. Gegen alle Erwartung ward in dem von beiden Seiten mit so großer Erbitterung geführten Kampf kein Hervorragender — und auch nur Wenige von geringerm Stande — getödtet, außer dem Schultheiß von Aachen, der verwundet wurde und noch auf dem Schlachtfeld den Tod fand, und Rütger, dem Burgvogt von Wolkenburg, der dort verwundet und gefangen ward und wenige Tage hernach starb. Der Erzbischof und die andern Gefangenen lagen in der Burg zu Nideggen im Kerker. Während er hier gefangen gehalten wurde, kam König Konrad, des Kaisers Sohn, nach Trier. Viele von den Edlen des Erzstifts begaben sich mit dem höhern Klerus zu ihm; aber ihr Bitten für ihren gefangenen Herrn blieb erfolglos. Der König zog nach Lüttich, um dem dort erwählten Bischof Otto Beistand zu leisten; kam dann in den Fasten nach Köln. Er wollte hier die erzbischöflichen Einkünfte mit Beschlag belegen; aber da die Prälaten des Erzstifts und die rings umher wohnenden Edlen dies verhinderten, so ging er unverrichteter Sache hinweg.

Am Tag nach Allerheiligen ging der Graf von Jülich nach langem Ueberlegen, auf den Rath angesehener Männer, jedoch nur gegen

Empfang einer großen Summe Geldes — viertausend Mark, wie angegeben wird — darauf ein, den gefangenen Erzbischof frei zu geben.

Das Jahr darauf finden wir den hohen und niedern Klerus beim Erzbischof versammelt, der ihnen auseinander setzt, wie er gefangen genommen und frei geworden, und sich als eine Gunst ihre Beihülfe erbittet. Insgesammt bewilligen sie, was augenscheinlich und unumgänglich nothwendig war; und überließen ihm für ein Jahr den Zehnten von allen ihren kirchlichen Einkünften und für das folgende Jahr den Zwanzigsten von derselben Einnahme.

Im selben Jahr 1243 erhielt Bonn, das um des Erzbischofs willen so viel erduldet, Beweise seiner Gunst und Dankbarkeit. In einer von ihm ausgestellten Urkunde erklärt er Folgendes: „In Betracht, daß die Bonner Ritter, Schöffen und Einwohner überhaupt große Verluste erlitten, weil sie häufig feindlichen Ueberfällen ausgesetzt gewesen, haben wir, damit sie vor solcher Beschädigung künftig gesichert seien, mit Zustimmung der hohen Prälaten des Erzstifts und mit Beirath unsrer Vasallen beschlossen, die Stadt Bonn durch Gräben und Mauern in Vertheidigungsstand zu setzen. Und um ihre Treue zu lohnen, verleihen wir den genannten Rittern, Schöffen und Einwohnern insgesammt die Gnade, daß sie der Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten, die ihnen bisher in ihrer Stadt nach Schöffenrath zugestanden, in Friede und Ruhe sich ferner zu erfreuen haben; und wenn daran etwas fehlen oder es bisher ihnen nicht der Ordnung gemäß zu Theil geworden sein sollte, so wollen wir dies vervollständigen, und geben ihnen volles Recht, im Besitz von diesem Allen zu sein und zu verbleiben. Uns und unsern Nachfolgern behalten wir nur vor das Gericht, den herkömmlichen Zoll und eine einmal im Jahr, nämlich im Herbst zu entrichtende Bede, — in der Weise, daß durchaus nichts Anderes von ihnen verlangt werden soll, mag nun die Stadt in Aufnahme oder in Abnahme kommen, sondern daß sie von aller weitern Steuer und Bede für immer frei sein sollen."

Verhandelt ward hierüber in Gegenwart vieler hohen Prälaten und großen Vasallen des Erzstifts, namentlich des Domprobstes, des Domdechanten und des Probstes von Bonn, alle drei Archidiakone des Erzstifts, der Pröbste Arnold von St. Gereon, Heinrich von St. Severin, Lothar von Cunibert, Friedrich von Mariengreden, Bruder des Erzbischofs, u. s. w; der Grafen Heinrich von Sayn, Wilhelm von Jülich, Diederich von Hochsteden, Neffe des Erzbischofs; der edlen

Herren Diederich von Milendonk und Walter von Brunshorn; Gerhard's des Vogts von Köln, des Marschalls Hermann von Alfter, des Truchseß Gerhard von Bernsau, des Schenken Hermann Fleck, des Kämmerers Gottfrid, des Marschalls Reinard, Lupert's des Schultheißen von Neuß und andrer verständiger und ehrenwerther Männer. Die Urkunde ward ausgestellt zu Köln, am 18. März 1243,*) im sechsten Jahr der Regierung des Erzbischofs.

Von den neuen Befestigungen ist seitdem öfter die Rede. In einer Urkunde vom 28. Juni 1244 weist Erzbischof Konrad seinem Vetter, dem edlen Herrn Otto von Wickrath — um ihn für die Verluste zu entschädigen, die er durch das Ausrotten seiner Weinberge bei den neuen Befestigungen und Schutzwerken der Stadt Bonn erlitten — erstlich eine Summe von fünfzig Mark an, und außerdem ward demselben für sich und seine Erben ein jährlich am Martinsfest aus der Einnahme des Zolles zu Neuß zu zahlender Betrag von fünf Mark zugesichert.**)

Und in einer Urkunde vom 27. August 1247 lesen wir, daß die edlen Herren Heinrich von Heinsberg, Simon und Gottfrid von Sponheim, weil der Erzbischof ihnen so bereitwillig und huldvoll die Lehen des verstorbenen Grafen Heinrich von Sayn verliehen, auf die ihnen zustehenden Vogteirechte innerhalb der zu Bonn neu angelegten Thore und des neuen Festungsgrabens, Gericht und Bede betreffend, verzichtet haben.***)

Beim Jahr 1249 erzählt der schon erwähnte Mönch von St. Pantaleon: „Der Erzbischof erweiterte und verstärkte die Burg Godesberg sowohl durch andre Werke, als auch besonders durch einen dort angebrachten starken und wunderbar festen, ganz neu aufgeführten Thurm. Um Bonn ließ er einen Festungsgraben ziehen, der einst gute Dienste leisten sollte. Die Einwohner, dankbar für die ihnen verliehenen Frei-

*) Dies Datum würde dem Jahr 1244 nach unsrer Zeitrechnung entsprechen; aber da der Graf von Jülich unter den Anwesenden genannt wird, dieser aber um die Zeit mit dem Erzbischof in Fehde war, so werden wir am Jahr 1244 festhalten müssen. Uebrigens irrt Lacomblet (Niederrheinisches Urkundenbuch Th. 2. S. 148), der die Urkunde zuerst veröffentlicht hat, darin, daß Bonn dadurch Stadtrechte erhalten. Bonn war schon eine Stadt, wie sich ja auch aus der Abfassung dieser Urkunde ergibt.

**) Niederrheinisches Urkb. S. 149.

***) Niederrheinisches Urkb. S. 164.

heiten und die Befestigung der Stadt, errichteten an dem Graben hölzerne Vorwerke, und erbauten neue Thore von Stein, die schön anzusehen waren."*)

Seitdem hören wir nun auch von einem Schöffengericht, werden uns die Namen der Schöffen der Stadt Bonn genannt. Eine Urkunde vom Jahr 1253**) gibt uns außer dem erzbischöflichen Schultheiß Christian (dessen Vorgänger Adolph Hase hieß) folgende Schöffen an: Heinrich vom Sack und dessen Bruder Reinold, Gottfried Bunnekowern, Abeln Sohn Brudermann's, Konrad den Vogt und Albert den Müller.

Der eben genannte Bunnekowern erscheint auch noch in einer Urkunde vom J. 1276, zugleich mit den beiden Schöffen Heinrich von Dornheim und Heinrich von Olmezheim. Wir lesen in dieser Urkunde, daß die Deutschordensritter in Koblenz zu Bonn auf dem Markt ein Haus besaßen, das sie einem gewissen Johann Klingelsporre in Erbmiethe gegeben hatten.***) Dasselbe Haus überlassen die Ritter im Jahr 1302 dem Wilhelm von Zülpich und seinen Erben für den Zins von neun Mark, weniger drei Schilling, mit der Bedingung, daß sie für alle städtischen Lasten einzustehen, außerdem den Zins von Grund und Boden zu zahlen haben. Wenn sie den Zins zwischen Martini und Stephani nicht bezahlen, müssen sie außer diesem Zins einen Karren Wein von besserm Wachsthum einliefern.†)

Im Jahr 1285 waren die Schöffen in Bonn in Zwist mit den andern Bürgern der Stadt. Sie erklärten nämlich, keine Verpflichtung zu haben, zu der hundert Mark betragenden Steuer oder Bede mit beizutragen, welche die Stadt dem Erzbischof zu zahlen hatte. Die übrigen angesehenen Bürger und die Gemeinde überhaupt behauptete das Gegentheil. Der damalige Erzbischof Sigfrid von Westerburg übernahm es, mit den hohen Prälaten, den Vasallen des Erzstifts und andern rechtskundigen Männern darüber zu berathen, und die frühern Urkunden und Privilegien Erzbischof Konrad's einzusehen und zu prü-

---

*) Fossato etiam valde profuturo faciens oppidum Bonnam cingi indulsit libertatem oppidanis civibus. Unde ferventes pro observatione oppidi et obtente libertatis lignea propugnacula super fossatum componentes novas portas de lapidibus venustas satis extruxerunt. Annales sti. Pantaleonis.

**) Hennes, Codex dipl. Theutonicorum Th. 2. S. 100.

***) Codex Theutonicorum Th. 2. S. 206. Th. 1. S. 214.

†) Codex Theutonicorum Th. 2. S. 316.

sen. Die Entscheidung fiel dahin aus, daß Alle insgesammt, sowohl die innerhalb der Stadt, als auch die außerhalb oder doch noch in der Gemarkung derselben Wohnenden, so wie sie an den Rechten und Freiheiten derselben Theil nahmen, so auch zu den einmal im Jahr, nämlich im Herbst, zu zahlenden hundert Mark verhältnißmäßig ihren Beitrag zu leisten hätten; desgleichen hätten Alle, welche Besitzungen in der Stadt oder in der Gemarkung erwürben, die Lasten der Stadt mitzutragen. Nur die Güter der Kirchen und Klöster, die bisher nichts zu zahlen gehabt, sollten auch in Zukunft steuerfrei sein.*)

Zu gleicher Zeit traf der Erzbischof eine andere wichtige Entscheidung. „Da die Zahl der Einwohner von Bonn," so heißt es in der, am 29 März 1285 erlassenen Urkunde, „täglich größer wird, so haben wir mit Zustimmung unsres Kapitels und nach Berathung mit unsern Vasallen angeordnet, wie folgt. Die angesehenen Bürger der Stadt sollen zwölf einsichtige und als rechtschaffen bekannte Männer wählen, die dem Gemeinwesen in der Weise vorzustehen wissen, daß die Ehre und der Vortheil der Stadt gewahrt werden. Was die also gewählte und eingesetzte Rathsbehörde in Betreff des gemeinen Besten anordnet, dem sollen die Bürger in Allem und Jedem Gehorsam leisten; und wir werden gegen einen jeden einschreiten, der sich widerspenstig zeigt. Die Zwölf sollen auch bei unserm Gericht zu Bonn in bürgerlichen Sachen, z. B. wegen Schulden, Verhöre abhalten und ihre Meinung abgeben. Bei ihrem Ausspruch soll es verbleiben; und die Schöffen sollen dann darüber abstimmen, und unser Richter zu Bonn wird demgemäß verfahren und das Urtheil fällen. Wir ordnen noch an, daß die Zwölf uns den Eid der Treue ablegen. Nach Ablauf eines Jahres kann der auf solche Weise eingesetzte Rath geändert werden; die Bürger können Andre einsetzen, oder auch alle Rathsmitglieder oder einen Theil derselben von neuem wählen."

In einer Urkunde vom J. 1303 finden wir die beiden Ritter Hermann Grobe und Govert von Lengsdorf als Schöffen zu Bonn. Sie erlassen eine gerichtliche Bekanntmachung, des Inhalts, daß Konrad von Dottendorf dem deutschen Haus zu Muffendorf eine Mark und acht Hühner jährlicher Rente verkauft hat, haftend auf vier Hausstätten zu Friesdorf.**)

---

*) Niederrheinisches Urkundenbuch Th. 2. S. 471.

**) Codex Theutonicorum Th. 2. S. 318.

In einem merkwürdigen Fall stellen im J. 1345 die Schöffen von Bonn eine Urkunde aus. Hermann Mollink, Gothard von Ramershoven, Johann von Ollmesheim, Niklas von Gielsdorf, Johann Wenemar und die andern Schöffen machten, zu Gericht sitzend, eine Sühne. Der Deutschordenscomthur von Koblenz, Werner Schönhals, hatte den Johann von Morenhoven, der, wie es scheint, ritterlichen Standes war, erschlagen. Es erschienen vor Gericht die Brüder und Schwäger des Erschlagenen, und erklärten, daß durch beiderseitige Freunde zwischen ihnen und den deutschen Herren des Hauses zu Koblenz eine „minnliche und gütliche" Sühne vereinbart worden in der Weise, daß die genannten deutschen Herren ihnen dreißig Mark Kölnisch zugesagt und wirklich übergeben hätten. Sie schwuren nun „einträchtiglich" Urfehde für sich und die Ihrigen, „geboren oder ungeboren, daß sie diese Mutsühne, so lange als Wasser geht und Stein und Eiche in der Erde steht, stets und ohne Arglist halten wollten." Die Schöffen ließen darüber eine Urkunde ausstellen und derselben ihr Siegel anhängen.*)

Merkwürdig ist es, daß Werner Schönhals nicht blos Deutschordenscomthur blieb, sondern sogar in seiner Stellung zu Koblenz belassen wurde. Ja, wir sehen sogar, daß er noch immer eines besondern Vertrauens genoß. In einer, das Jahr darauf niedergeschriebenen, vielfach merkwürdigen Testaments-Urkunde Peter's, des Pfarrers von Plaidt, werden zu Testaments-Exekutoren bestimmt „der Herr Werner Schönhals, Comthur vom deutschen Haus zu Koblenz, und Herr Eberhard von Boppard ebendaselbst, so wie Herr Konrad von Frankfurt."

Die Reihe der Bonner Schöffen läßt sich aus Urkunden vielfach vervollständigen. Wir schließen mit den Schöffen des Jahres 1350, und lassen die von ihnen ausgestellten Urkunden (aus dem Copialbuch des Erzstifts Nr. 304 und 305) in vollständiger Abschrift hier folgen.

1. Niclas von Gielsdorf, Johann Wenemar und die andern Schöffen von Bonn beurkunden, dass der Domdechant und das Kapitel von Köln einen auf ihrem Feld zu Hersel haftenden Erbzins von fünfzehn Pfenningen abgelöst haben. 1350 Januar 12.

Wir Clais van Gylstorp, Johan Wenemar inde die scheffene zu Bunna gemeynlich, dun kunt allen ludin, die desen intgenwor-

*) Codex Theutonicorum Th. 1. S. 404. Das Original ist auf dem Rathhaus zu Bonn, das Siegel wohl erhalten.

digen brief anesient ande horent lesen, dat vur uns erschenen sint Johann Scheyfard van Hersele inde Cunegund syn elich wiif, havint bekant inde ergiet offenbarer, dat si mit gesamender hant inde mit guden willen verkouft haint inde verkoufent mitzover disen brief den erwerdigen luden ind heren, deme doymdeggen ind deme capittele van Collin vunfzeyne penninge gelds erflichs Colsch pagaments, as genge inde geve is, die dise vurgenante heren rechlichen ind bescheydelichen afegelost inde gegolden haint weder Johanne ind syn wiif vurgenant umbe eyne summe gelds, die in nutzlichen inde wale van deser heren wegen bezalt is; wilchen zins, vunzeyne penninge vurgenant, dese vurgenoymde heren iaers zu gelden plagen erflichen van irme artlande, dat zu Hersele gelegen is inde genant is der Gelis, Johanne inde sine wiife vurgenante ind iren erfen; inde havint dese heren hemede ir vurgenante gebrec*) ind losgemacht van deme vurgenoymden erfezinse; inde havint ouch Johann inde sin wiif vur uns scheffenen mit halme inde mit munde vur sich inde ere erfen verzegen inde des vorgenoymden erflichen zins uzgegangen, also dat si noch ere nakomelinge vort me ingeyn recht of vorderunge haven solen noch inhavent an deme vorschrevene lande deser heren vurgenant, alrehande ergelist uzgescheyden in desen dingen. Dis zu eyme urkunde inde ganser ewiger stedigeit hain wir scheffene unse gemeyne ingesele an desen briif gehangen; ouch havint wir zu eynre vaster stedigeit dis selven brif eyn uzgeschrift van worden zu worden in unser scheffene gemeyne schrin gelacht. Dis brif is gegeven na den iaren uns heren dusent druhundert in wunzich iaer, des nesten dinstages na deme heyligen druzeindage.

2. Niclas von Gielsdorf, Christian von Adendorf, Johann von Duisdorf und die andern Schöffen von Bonn beurkunden, dass der Domdechant und das Kapitel zu Köln einen auf ihrem Feld zu Hersel haftenden Erbzins von sieben Pfenning abgelöst haben. 1350 Mitte April.

Wir Clais van Gilstorp, Kyerstian van Aldendorp, Johann van Dudisdorp inde die scheffene zu Bunne gemeynligen, dun kunt alle den luden, die dese intgenwordigen brief anesient inde horent lesen, dat vur uns komen inde erschene synt Konegunt, Greta inde

*) Undeutlich.

Paza, gesusteren, die wanne waren dochtere Henn Scheyvardz van Hersele, bekant inde ergiet haint offenbare, dat si mit gesamender hant eyndrechtlichen mit guden vurrade inde willen verkouft haint inde verkoufen mitzover desen brief den erwerdigen inde edelen heren, deme doymdeggene inde dem capittele zu deme doyme zu Collin, seven penninge erflichs zins Colsch pagements, as genge inde geve is, die in dese heren zu gelden plagen erflichin van iren vier morgen artlands, zu Hersele gelegen; ind haint dise heren desen vurgenoymden erfzins afegegolden ind afegeloist weder dese vurgenumde gesusteren umbe eyne summe gelds, die in wale ind nutzlichen van der heren wegen bezaelt is, as si ouch vur uns gegiet haint; inde da mede haint dise ire vurgenumbe erfe gevryt inde vri gemacht van allen zinse, den si ze gelden plagen desen gesusteren; inde sint dese gesusteren dis erfzins vur uns uzgegangen, inde dar up zu male verzigen haint; inde den erfzins havint si vur uns up der vier strassen verselt*) vur eygen eyme erberen manne heren Berthulfe, eyme vykeiris zu sente Postolen zu Collin, in sine hant in namen deser vurgeschrevenre, as vur vri eygen gud ind erfe as eygens guds recht is; also dat di vurgeschrevene susteren vort me ingeyn recht noch vurderunge haven in sulen an deme vurgenumde lande deser heren vanme doyme vurgenant, alrehande argelist sunderlichen in allen desen dingen uzgescheyden. Dis zo eyme urkunde inde eynre ganser ewiger stedicheit so hain wir scheffene unse gemeyne ingesigel an desen brief gehangen, ouch zu eynre merre stedicheit hain wir dis selven brief eyn widergeschrift van worde zu worde in unser scheffenen gemeyn schrin dun legen. Dis brief is gegeven na den iaren uns heren dusent druhundert ind vunzich iaer, in deme halfen aprille.

---

*) Undeutlich.

Kleine Aachener Chronik.

Von Archivar Käntzeler zu Aachen.

Herr Dr. Lörsch zu Bonn hat uns im 17. Hefte dieser Annalen (Jahrgang 1866) eine, in einer Papierhandschrift der Königlichen Bibliothek zu Berlin enthaltene, kleine Aachener Chronik mitgetheilt. Auf dem Aachener Archivraume fand ich in einem Haufen von aus der französischen Herrschaft datirenden und die Stadtverwaltung betreffenden Papieren, wie unter einer Masse von Abschriften von Urkunden, die das Münsterstift angehen, eine ähnliche kleine Chronik, welche nicht minder interessant sein dürfte. Geschrieben ist sie auf zwölf kl Octav-Seiten, und zwar ist der Schreiber, wie ich mich durch Vergleich seiner Handschrift auf von ihm besessenen Schriftstücken mit der unserer Chronik vergewissert habe, der ehemalige Sakristanpriester und Canzellist der Münsterkirche Peter Joseph Fell, der in der Zeit des französischen Bisthums mit der Stellung eines Ehrencanonicus für seine langjährigen Dienste bedacht wurde. Er scheint der besondere Freund des alten Archivars Meyer gewesen zu sein und scheinen aus dessen Nachlaß die erwähnten Papiere in Meyers Besitz, später in den des Aachener Archivs gekommen zu sein. Ueber manche Specialität der Baugeschichte des Münsters, die bisheran bezweifelt wurde, geben uns diese Papiere, insbesondere diese kleine Chronik willkommnen Aufschluß. Da der gen. Ehrencanonicus Fell noch bis in den Anfang dieses Jahrhunderts lebte, so ist er natürlicher Weise nur Abschreiber älterer derartiger Schriftstücke; wegen seiner Stellung läßt sich aber an der Zuverlässigkeit seiner Nachrichten wenig zweifeln.

Herr Lörsch hat uns schon in ausgedehnter und treffender Weise eine Uebersicht über das die Geschichte der Stadt betreffende Material gegeben, und namentlich über ihre Chronikschreiber berichtet; ich kann deshalb füglich davon absehen, diesen Stoff noch zu erweitern, will dagegen lieber unsere nachstehende kleine Chronik mit einigen Erläuterungen begleiten, die die Kürze des Ausdrucks derselben mir zu fordern scheinen.

1. 1319. do begoin erstwerff das hochgezyde van den heiligen sacraments dag.
2. 1330. do was der groiße brandt zu aichen.
3. 1349. do wardt keyser Carl zu aichen gecronnt zo einen römischen Connick op s. Jacobs dach.

4. 1353. wart unser liever frawen Chor und der herrn huis in den mart erst angelacht.
5. 1355. do wart unser liever vrawen klock gegossen.
6. 1365. warf der kayser zo aichen gecrœnt.
7. 1367. starff h. gerardt chorus.
8. 1372. in S. Joannis meess machde der keiser den hertzog van brabant seinen broder loß, und do waren zo aichen der keyser die keyserin 9 hertzogen, eilff bischoppen ꝛc.
9. 1376. crönte der keiser seinen son zu aichen zo einen römischen könig.
10. 1380. in den mey kam der Cardinal Pileus und der römische könig zo achen und der Cardinal trug das h. Sakrament.
11. 1384. was der weinsche (?) könig zo aichen mit vill herrn, da zeigte man das Heiligthum zum thorn auß.
12. 1388. trug man unser frawen kaß. 9. nov.
1391. kam ein Cardinal zu lüttig mit der römerfart in der hewmaonat.
13. 1407. kam der könig robert von heidelberg zo aichen, den wart gecrönt zo einen römischen könig.
14. 1413. wart der chor und der elter im chor zu unser lieben frawen vom wybischoff von lüttig geweiht.
15. 1414. 4 nov. kam der könig Segemondt van ungeren mit seine königin zo aichen und mit vielen fürsten, bischoffen ꝛc. und wart op einen donnerstag zu einen römischen könig gecronnt, und do dede bischof dederich seine erste meess op unser frawen elter.
16. 1430. do worden die apostelen in den Chor op gesatt, und die bilden für s. flein.
17. 1440. fiel das gesteiger op den hönermark nieder, da man das heiligthum zeigte, da blieven 17 man todt ꝛc.
18. 1442. 15 brachmonat wardt hertzog friederich zo aachen zo einen römischen könig gekrönt.
19. 1446. op den palmdag was die see also wild daß sy auß brach hinter dortricht ꝛc.
20. 1447. wurden die 2 klocken in den doym gegossen, die eine wicht CC. cynder und 23 cynder. die andere C. und 20 cynder.
21. 1450. begunte man zu dräcken, und das erste buch war die bibel.
22. 1451. kam ein Cardinal von rom und hies h. Claes van Cusa

und war geboren op der mosel und lachte dem ablaß um in dit landt.

1474. in vigilia assumpt. wart keyser Carls Capell zo aichen geweit van den legate van rom.

23. 1481. do sant der könig van frankreich einen gülden arm, de weich XXVIIIJ mark goldes, do wart keyser Carls arm in gesatt.

24. 1485. wurden die 2. newe klocken zo s. flein gegossen, und der pastor sacht op den stoil, daß man von eine lichen solde geven IIII bescheidene buschen zo luiden, und des zweyden dags dat id gebotten was, starff h. lybermes moder Canuenich van unser liever vrawen, und wart erst darmit geluyt.

25. 1487. wart keyser maximilianus zo aichen gecroent den zweiten dingtag na paschen.

1496. waren zo aichen C^m^ und XLII^m^ pilgrom

26. 1500 in den avent ward s. annen heupff zo meynts genommen und wart zo duiren bracht van einen Steinmetzer, da eme me ehren gedain wart dan zo meynts. item id was auch vormals genommen zo alffter by don us der kirchen.

27. 1503. in der heiligdomsfahrt wart ein Cardinal op der heilidons cammer und gaff die benediction zo den torn uß, op jeder fenster da dat heiligdom getzoint was.

28. 1506. 18 aug. übergaben die PP Collecten das cloister denen observanten vur einen Notar mit urkonde der dechen der senger, der prior von den frawen broedern 2c.

29. 1507. d. 24. ap. wart unser liever frawen kirchoff geweit vom den dechen mit namen h. wimmer, sy habden sich darop geschlagen.

30. 1508. op. des h. Sacraments avent was ein Cardinal zo aichen und man zeigte das heiligdom morgens zo 3. uhr in den Chor f ö r d e r e l t e r da waren by die Burgermeister und raht.

1519. starff keyser maximilianus item he wart geluit op s. Gregorius dag und noch 7 dag darnae, mit allen den klocken die zo aichen waren des dags drymahl, das habden u n s herrn van der stadt geboden zo doin vor der keyser.

31. 1520. op severins tag ward der könig Carl zo aichen gecront in dat mönster des morgens und es war zo. Des zweiten

tags darnae zointe man das heiligdom, den dritten tag huldigten ihm die burger die pgyff da der wyn durchlief stont vor die proistey, item der ochs wart gebraten fur der decheney. d. petri und pauli avent zu frankfurth erwehlt.

1525. sant der pais ein bull zu luitgen dem bischoff, und lis verkündigen alle des bischthum durch 3. tag zo vasten,* zo wissen godestags, vridag und satterdag und fünff pater noster zo sprechen und zo beichten und darmit zo verdienen afflais van allen sunden.

1502. (darunter geschrieben auf Latein) fuit hic Raymondus nuntius apostolicus et per germaniam legatus de latere. Die deutsche Chronik ist zu Ende, nur stehen noch auf deutsch auf der folgenden Seite die örtlichen Notizen:

32. 1516. den lesten dag in den spurckel satten die herrn van den Capittel ihre Capellanen 4. op den dirmeter gevangen, oin dat sy so vill zo bortscheit cer koyten giengen. Leonart immendorp, hupert engels, henrich pannenschleger, wilhelm van dulcken. des derden dags in den merts quamen sie weder a f f.

ad 310. seynd die fundamenten S. aegidii Capell gelegt in pontstraß, und 1312 in honorem venerab. Sacramenti, dominicae passionis, B. M. V., S. Aegidie atque oium ssrum geweiht ipsa dominica laetare.

33. 1449. post festum B. Caroli magni Sacellum S. Annae in basilica mariana dedicatum est.

1456. Sacellum S. Caroli aedificari coeptum est.

34. 1474. Sacellum Caroli magni à nuntio apostolico in festo assumptae virginis consecratum est.

1172. urbis moenia circum Ecclesiam S. Adalberti producta, Parochialem eam sub Friderico Barbarossa effecerunt, pluresque vici, veteres inter recentesque muros, curae ejus demandati sunt. vide Beck fol. 184.

1600. Jesuitae acceperunt publicas scholas et sacra caeterasque functiones in sacello S. Caroli peregerunt.

Es folgt dann:

Auf die schandseul auffm marck vorm rathhauß ist zu sehen ein nackendes Bild, den Joan Kalckberner repraesentirend nebst den scharffrichter, gleichsam als thäte er

ihm vierteln. Drunter steht in stein ausgehauen: Sic pereant, qui hanc remp: et sedem regalem spretis S. Caesar. Majestatis edictis evertere moliuntur. ad damnandam memoriam Joannis Kalckberneri, in ultimo tumultu ao 1615 hic excicato inter perduelles antesignani, columna haec ex decreto DD. subdel. S. Caes. Majest. erigi jussa 3. non. dec. ao 1616. (Wurde im J. 1792 bei der Ankunft der Franzosen zerstört) oben der Kirchthür von S. Annen stehet ausgehauen: templum Ss. Joachimo et Annae sacrum erectum ao 1532. restauratum ao 1748. — (Ist die jetzige evangelische Kirche).

Oben der kirch im marienthal stehet in blawen stein ausgehauen: — Ecclesia in honorem B. Mariae Virginis et B. Matthiae, B. Josephi et Francisci et B. Annae et Ursulae cum sodalibus consecrata ad 1647. — (Ist die jetzige Militär-Caserne.) Illmus Fabius Chisius Episcopus Neritonensis, Innocentii Papae XImi cum potestate legatus de latere et nuntius apostolicus ad partes rheni ac germaniae inferioris, qui ais 2 bus 1649 et 1650 domicilium hic apud Canon. regulares firmum habuit, atque ao 1651 Romam regressus sacrae rom. Eccl. Cardinalis creatus et post obitum denique Jnnocentii successor ei datus et Alexander VII nuncupatus.

(Hierhin gehört, was auf ein paar späteren Blättern steht:) unter dem bild selbigen Papst auffm rathstub oben dem altar steht folgendes: Alexandro septimo Pontifici optimo maximo, quod Nuncii apostolici olim munere hic defungens regalem hanc sedem coluit, dilexit, candem mox summo admotus fastigio 1656 2. maji fatali incendio peritus ferme consumptam misereque conflictam eximia liberalitate sua erexit, recreavit, senatus populusque aquensis in perpetuam tanti beneficii memoriam hoc monumentum erigi curavit anno 1657.

Illmus etiam Augustinus Franciottus Clementis Papae IXmi et sedis apostolicae in partibus hisce legatus, ac hac ipsa in urbe Hispaniarum ac franciae coronarum pacis ao 1665 mediator, aliquot hic hebdomadis commoratus est . . . quos alius ejusdam ordinis ac dignitatis ex urbe legatus ao 1465 praegressus domus Canon.

Regul. per annum hospes extiterat. Petrus Ferricius Card. causarum sacri palatii auditor a Pio II. missus est Aquisgranum ad Canonicorum regularium S. Augustini conventum ao 1561, Pius 4tus ad plerosque Germaniae principes atque illustriores urbes legatos misit eo apud Aquenses munere functus est Joes franciscus Commendonius Zacynthius et Acephaliensis Episcopus.

Miraculum.

Civis quidam norimbergensis spectatae vitae at morum, nec vulgarium fortunarum ad consuetum aquensium Lipsanophaniam Norimberga cum suorum aliquot descenderat. isto igitur pietatis ac fidei catholicae, reliquis cum advenis, religiose defunctus exercitio, mirificoque spectandum inter animi sensu delibatus a sacrorum istorum regibus enix petiit, ut vel nummo aureo, quem ducatum vocant, sacram virginis comisiam contingere reverenter liceat, fore existimans ut conceptum religiosae fidei ardorem haustamque pio spectaculo tenerae pietatis flammam, diurnitate forte temporis sopiendam, hoc quasi flabello etiam absens exsuscitaret. annuerant postulatis praesides: ast visa divae inconsulta displicuisse devotio, neque voluisse profanis manibus sacra sua temerari. etenim dum manum is avide extendit, dictumque aureum sacrae affricat vesti, ipsas inter haec agentis manus evanescit veluti nummus, certe nullo dein studio a pluribus licet studiose quaesitus, reperiri ultra potuit. Stupore ea res omnes, qui in sacrario praesentes aderant, attonitos habuit, neque eo praesumptionis quisquam alter post haec adductus, qui sancta haec non sanctis contrectare manibus auderet, sed a sacerdotibus potius, quod ss. reliquiarum consecratum vellet, applicandum porrigeret. Cum itaque perditum desperaretur aurum, decursis solemnitatis diebus, Camisia ritè complicata, sua in arca recondita est, neque ullum postea de eo recuperando spes aut cogitatio subiit. Post exactum inde septennium, cum ss. denuo reliquiae exhibendae populo pro more

essent, reserato solemniter receptaculo ac involucris recenter explicatis, praeter spem omnem atque exspectatioem idemmet ille aureus supra dictam Beatae Virginis vestem omnium cum admiratione ac stupore repertus est.; quem hierothecae illae trifario turritae, cui Caroli magni brachium includitur, ita apposuerunt, ut effigiata de argento angeli statua spectantibus illum etiumnum exhibeat. ipsa etiam virginalis vestis, qua parte nummus ei incubuit, orbiculum tanquam rei gestae vestigium ostentat. ita ex manuscripto P. Alberti Kivet in insula reginae coeli prope Wesaliam, Carthusiae professi, quod per R: P. Erasmum Otterstedt ejusdem ordinis professum gratiosè communicatum est, desumpta.

1501. marcodurana civitas nobili e germania allato cimmelio, divino veluti munere insigniter locupletata inclarescere coepit. erat id venerabile caput S. Matris Annae, quod pio furto e collegiata S. Stephani Moguntina a Leonardo latomo Indensi subductum Andernacum 1o, deinde Coloniam, Aquisgranum, ad Indam denique matris domicilium delatum est, verum cum nullibi homo sacro cum spolio subsistere quietus posset, jussus est a matre, unde acceperat, referre, itinere igitur Marcodurum instituto, ad Patres de observantia illud ipsum deposuit, inde ad Parochialem Ecclesiam S. Martini sacram translatum est, atque innumeris miraculis ac hominum sanitatem inde reportantium infinito affluxu et donationibus celebre factum. post acres demum cum moguntinis concertationes ipsius Imperatoris Maximiliani et Wilhelmi Juliae et montium ducis interpositione, suprema porro Julii II. authoritate per breve apostolicum illis adjudicatum est. Promulgatio Bullae Pontificiae, ejusque contra adversarios defensio commissa est à Julio vicinioribus duobus Praepositis S. Adalberti Aquisgrani et S. Martini Cerpena et S. Georgii decano Coloniae. ita Jacobus Polius in exegetico S. Annae cap. 27. — (Auf einem besondern Blatte derselben Hand finden sich noch folgende, mehrentheils lokalgeschichtliche Notizen.)

1699 hat ein faß roggen alhier zu aachen und im gantzen land gegolden 16 gl. aix und ein brodt von $7^1/_2$ R

16 acher m. (märk) und noch schwerlich zu bekommen war. in diesem jahr zwey tag vor S. Joan seynd zu ruremondt und masick und in der gegendt 5 ad 6 erdbeben gespürt worden.

im selbigen jahr in der heiligthumssfart ist hier zu aachen auf den klockenthurn ein neu uhrwerk auffgesetzt von einem shmiedt unter der shmee.

item ist der her Praelat seelig von Cornelimünster grevershagen in dem bush vom Pferd mörderischer weiß erschossen worden von einem darzu erkaufften nahmens heitzerheing, wofür er bekommen soll 500 rhtl., wovon er bekommen hatte 309 und 46 welcher morder ao 1704 den 20 may per commissarios hh. Syndicum Beelen et Secretarium Couet exequirt worden.

1681 13. feb. R. d. Walhorn primitiavit in altari privilegiato B. M. V. Aqu.

1729. FregIt briefly septeMbrIs bIs qVarta CoeCa fenestras granDo, Vt seXta sonat, Vespere trIste tonat.

1730. Prospera rVIna fornIX aeDIs saCrae ne obrVto hoMIne CorrVIt-In praesentI reparatIone obVenIente festo S. HyaCInthI In Sabbatho DoMInICae 4 tae Aug. hora seXta VespertIna.

1635 haben etliche achische und bortscheidische protestirende eingesessene zu bordtscheid ein kirch angefangen zu bauen, auch alda prädicanten bestellt.

1636, 25. aug. ist aber von Ferdinando II. unter straff der acht und oberacht verbotten und die angefangene kirch zu demoliren, die kirch ware schon bis ans tag fertig, und also ist sie stehen geblieben tanquam opus imperfectum ohne dach.

1712 haben sie das dach wieder drüber gebracht mit Hülff deren holländischen soldaten, die in aach in garnison lagen.

1713 ist zu bordscheidt per mandatum demolitorium de 1. aug. 1713 die luterische kirch abgebrochen worden.

(Notiz über die Mark Gold und ihren Werth.)

ein marck löthigen golts ist 72 goldgl. ein mark galt ist 16 loth. 2 mark ein ℔ und also ein ℔ 144 gl. (Stimmt mit **Ennen** Gesch. d. St. Köln 1 Bd. S. 506: „nach dem im 16. Jahrhundert eingeführten holländischen Engelsgewicht hatte die Mark 8 Unzen, die Unze

19 Engels oder 2 Loth", was das Gewicht der Mark betrifft. Der Gulden kann auch kein schwerer Gulden gewesen sein;[a] denn bei Ennen cit. loc. S. 522 heißt es von den Denaren „sie machten den 144sten Theil einer Mark aus", darnach wäre der Gulden gleich zwei Denaren gewesen.)

Erläuterungen.

1. Zu 1319. Bezüglich dieses Festes, des Frohnleichnamsfestes, befindet sich die folgende, Aachen mitbetreffende Notiz von derselben Hand auf einem besondern Blatte: ad 1246. Hugo de S. Caro Cardinalis in ordine S. Dominici, summa cum authoritate legatus a latere, ad inaugarationem Wilhelmi imperatoris a Pontifice missus, qui rem ad arma spectare videns, Leodium singulari Dei providentia deflexit, ut piissimos S. Julianae conatus pro festo venerabilis Sacramenti egregie à suggestu publice promovit, atque unus cum Patribus sui ordinis, Gerardo maxime, Sacros. Theologiae doctore, contra obtrectatores innumeros festi sanctitatem strenue adeo pro concione propugnavit, ut sacratissimum festum primo in ecclesia S. Martini, mox reliquis per urbem et dioecesin universam, uti et Aquisgrani, Urbani denique IV. jussu per orbem christianum omnem maxima devotione perageretur. Adjunctus ei ab Innocentio erat Petrus S. Georgii item Cardinalis, cujus extant ad Capitulum Aquense donationis literae, in quibus tentorii, quod in suburbano monte Salvatoris obsidionis tempore fixerat, mentio habetur. (Sieh die Urkunde in Quix: die königliche Kapelle sub Nro. 6 pag. 85.) Die erste Feier des Frohnleichnamsfestes ist auch in der Chronik von Dr. L. zum J. 1319 bemerkt. Der Leser wird beim Vergleich leicht bemerken, daß unsre Chronik in einer Sprache geschrieben ist, die an das Niederländische streift; es ist überhaupt von der Sprache des Gedichtes Karlmeinet ein großer Theil der Ausdrücke erhalten, so hier „erstwerff und hochgezyde."

2. stimmt mit der berl. Chr.; nur daß hier noch die Straße genannt wird: judenstraiss.

3. Dieser war Karl IV. von Luxemburg, Marggraf zu Mähren und König in Böhmen seit 1347. Er war schon am 25. November 1346 zu Bonn durch den Bischof Walram gekrönt worden, als die

Aachener ihn nicht einlassen gewollt. Bei dessen Krönung kam es zwischen dem Marggrafen Wilhelm v. Jülich und dem Marggrafen Ludwig v. Brandenburg zum Streite, wer das Königl. Zepter halten solle. Karl entschied für den Marggrafen zu Brandenburg für die Zeit der Krönung, bei Belehnungen aber für Jülich.

4. Beide Chroniken stimmen zusammen mit Noppius' Aachener Chronik.

5. War also die Glocke, die im Brande von 1656 schmolz, aber ihre später vom Canonikus Priccard, dem Freunde des Erasmus verfertigte Inschrift wieder erhielt, als sie nachher wieder gegossen wurde. Sieh die Inschrift im Aquisgranum von à Beeck, oder der Chronik des Noppius.

6. Die Angabe dieser Krönung, die ja schon zum J. 1349 bemerkt worden, ist unrichtig.

7. Der Todestag des Erbauers des Rathhauses und des Münsterchores, Gerhard Chorus, den der sorgfältige Forscher Quix nicht bestimmt anzugeben vermochte, wird von beiden Chroniken auf das J. 1367 gesetzt.

8. Karls Bruder, Herzog Wenzel v. Brabant war vom Herzoge Wilhelm v. Jülich in der Schlacht bei Baesweiler am 22. August 1370 als Gefangener nach Nideggen gebracht und bis dahin gehalten worden. Die Versammlung des Kaisers und der Großen des Reichs geschah nach unserer Chronik in S. Joannis meess (den 24. Juni); das ist wieder die Sprache des Gedichtes Karlmeinet: misse, Messe in der Bedeutung von Fest eines Heiligen. An dem Tage sollen in Aachen nach Einigen 1100 Ritter zugegen gewesen sein; die eilf Bischöfe zählt uns Meyer auf: die Erzbischöfe von Köln, Trier und Magdeburg, die Bischöfe von Lüttich, Cambrai, Metz, Utrecht, Speier, Chur und Münster.

9. Nach Meyer 1367 am 21. Juli durch Erzbischof Friedrich von Köln.

10. Auf diesem großen Reichstage zu Aachen, dem der Kardinal Pileus beiwohnte, handelte es sich auch um die Wahl zwischen Clemens VII. und Urban VI.; der deutsche Reichstag erkannte den letztern für den rechtmäßigen Pabst. Daß der Kardinal am hohen Frohnleichnams-Feste das h. Sakrament getragen, hat auch Schaten in seinen Annalen.

12. Wir würden diese kurze Angabe nicht verstehen, wenn wir nicht aus à Beeks Aquisgranum wüßten, daß es Sitte war zu Aachen, bei allgemeinen Unglücksfällen, Mißwachs, Theurung 2c. den, die

großen Heiligthümer enthaltenden, sogenannten Marienschrein in den Straßen umzutragen. In diesem Jahre 1388 ging, wie auch die Berliner Chronik sagt, das der Stadt gehörende Dorf Vetschau in Brand auf, wie in dem vorhergehenden Jahre das ebenfalls zum Aachener Reich gehörende Dorf Weiden durch den Mordbrenner, Ritter von Born, in Asche gelegt worden. Der unter den Städten geschlossene Landfriede war 1386 zu Ende gegangen, und die Stadt war nun wieder von feindseligen kleinen Dynasten umlagert, sodaß sie andre dergleichen Ritter in Sold nehmen mußte.

13. König Robert ist hier König Ruprecht, welcher im J. 1400 nach der Entsetzung Wenzels zum König gewählt wurde und, nachdem ihm der Eintritt zur Krönung in Aachen geweigert worden, sich am Dreikönigentage 1401 zu Köln krönen ließ. Aachen wurde von ihm in die Reichsacht erklärt, und erst auf die Ermahnungen Pabst Bonifaz IX., der die Wahl Ruprechts bestätigt hatte, und, gegen eine Buße von 8000 Gulden von dem Banne befreit, nahm sie Ruprecht ein, der ihr alle Privilegien bestätigte und nach unsrer Chronik im J. 1407 nochmals gekrönt wurde. Das war, wie Meyer bemerkt, der 6. und der letzte König, dem von den Aachenern der Eingang geweigert wurde. Die Convention über die 8000 Gulden ist in Urkunde sub M Nr. 84 im Archive vorhanden, geschlossen zwischen den Räthen des Ruprecht, des Herzogs Reinald von Jülich und Aachen am 15. August 1407.

14. Das ist das gothische Chor und darin der zur Zeit des französischen Bisthums weggeräumte Choraltar, welcher sich durch seine retable (Altarwand) von 29 noch jetzt existirenden goldenen und silbernen figurirten Platten und 12 messingenen Engeln mit den Leidenswerkzeugen, sowie dergleichen Leuchtern auszeichnete, welche letztere in den Schmelzofen nach Stolberg gegangen sein sollen. Auf ihm stand auch der bekannte, jetzt im Sakristeischranke befindliche Schrein mit den Gebeinen Carls mit seinen 8 Reliefs und Inschriften aus dem Sagenkreise Carls und den 16 Statuetten der Kaiser, die das Münsterstift beschenkten.

15 Segemondt ist hier König Sigismund, Wenzels Bruder, Dederich Erzbischof Theoderich von Köln. „Unser Frauenelter" ist der untere, in einem besondern gothischen Gewölbe gestandene Krönungsaltar, worauf der, die 4 großen Heiligthümer enthaltende, Marienschrein stand, in den achtziger Jahren vom damaligen Capitel weggeräumt und durch den jetzt bestehenden, marmornen Hochaltar im Renaissancestyl ersetzt.

16. „Die bilden für s. klein.“ Für den Aachener Münsterbau ist diese Notiz sehr wichtig, da man bisheran an der vormaligen Existenz von Statuen am Aeußern des gothischen Chores zweifelte, obgleich Sockel und Baldachine da sind. Es hieß, es wäre nicht die geringste Spur von ehemaliger Befestigung der Bilder zu sehen. Ihre Nichtbefestigung mag eben die Ursache gewesen sein, daß keine der Statuen mehr existirt, und wir nicht wissen, welche Heilige sie vorgestellt haben.

17. „Hönermark“. Der Katschhof, jetziger Chorusplatz, muß, der Lokalität nach zu schließen auf die Aussicht zum Dome, der Geflügelmarkt gewesen sein im 16. Jahrhundert; ein Theil des Platzes war das auch noch zu unsrer Zeit.

18. Ist Kaiser Friedrich III. Herzog von Steiermark und Kärnthen.

19. Einen ähnlichen Durchbruch des Meeres an der Küste von Holland, wobei das Aachener Stift zu St. Adalbert viele Güter verlor, berichtet Meyer zum Jahre 1420.

20. Sind die beiden größten Glocken: die Marienglocke und Karlsglocke, welche im großen Brande von 1656 schmolzen. Die Marienglocke wurde, wie à Beek sagt, häufig umgegossen, zuletzt im Jahre 1535 und damals mit einer Inschrift von 5 lateinischen Distichen ausgestattet vom Aachener Canonikus Leonard Priccard, den Erasmus von Rotterdam in seinen Briefen einen Kenner der schönen Wissenschaften und der Geschichte nennt.

21. Unser Chronikschreiber wirft seinen Blick über das Stadtgebiet hinaus und gibt uns das Jahr der Erfindung der Buchdruckerkunst an.

22. „Claes von Cusa“ ist der bekannte gelehrte Cardinal von Kues (an der Mosel), der als päbstlicher Legat den allgemeinen Jubelablaß nach Deutschland überbrachte. Sieh ausführlicher Meyer zum J. 1452.

23. Im Carlsschreine fand sich darüber im J. 1843 eine Urkunde vom 12. October 1481, worin der Dekan bezeugt, daß er von den Gebeinen Carls den Obertheil des rechten Arms herausgenommen und in den von König Ludwig von Frankreich gesandten, 28½ Mark Goldes schweren, goldnen Arm gestellt habe. Es war Ludwig XI., den Arm besitzt der Aachener Münsterschatz noch.

24. „h.(err) Lybermes moder.“ Ich würde diesen, durch den Volksmund verdrehten, Namen nicht nennen können, wenn ich nicht das vollständige Verzeichniß aller Stiftsherrn und Würdner des ehemaligen Krönungsstiftes besäße. Er heißt Wilhelm de Libermie,

Stiftsherr von 1462—1505. Die Buschen waren Aachener Münzen, noch vor 50 Jahren galten 6 Buschen 5 Pfennige.

25. Hier irrt sich unsre Chronik; der Krönungstag Maximilians war der 9. April des Jahres 1486.

26. Später hat unsre Chronik auf Latein über St. Anna's Haupt ein Mehreres.

27. „Da dat Heiligdom gezoint was." Zoinen für zeigen. Sieh Karl Bartsch „Ueber Karlmeinet" S. 352: ein Beweis mehr dafür, daß das Gedicht aus der Aachener Gegend hervorgegangen ist.

28. Quix in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Aachen," 2. Bändchen sub 21 hat diese Urkunde nicht.

29. Nach den Vorschriften der katholischen Kirche muß ein solcher Kirchhof, auf dem Blut geflossen, auf's Neue geweiht werden. Der allgemeine Kirchhof lag um die Münsterkirche und der Platz führt noch diesen Namen. Der Dechant hieß Wymmarus Wymmari de Erkelenz, Stiftsherr von 1472, Dechant von 1491—1520.

30. Die Rechnung der Tageszeit dürfte hier nach italienischer Weise sein, den Tag von Sonnenaufgang an angefangen; denn im Juni wird es ja um 4 Uhr erst hell. Es war zu Aachen Sitte und ein Recht, daß der Rath und die Bürgermeister mit bei der Eröffnung der großen Heiligthümer zugegen waren; sie erhielten den Bart des jedesmal gebrochenen Schlüssels nnd der Schmied des Capitels war beim Rathe vereidigt.

31. könig Carl ist hier Karl V. Es war Sitte, daß die Neugekrönten vor ihrer Abreise die Heiligthümer besahen und verehrten. Einen Holzschnitt des 16. Jahrhunderts, der dem Herrn Dr. Sträter in Aachen von einem Besitzer aus Baiern zugeschickt war zur Erklärung, erklärte ich in diesem Sinne und zwar zu dessen Besitzers großer Zufriedenheit. Daß die Fontaine, woraus der Wein geflossen, vor der Probstei gestanden, diese Nachricht steht im Widerspruch mit der ausführlichen Erzählung des Hartman Mohr, Rath des Churfürsten zu Cöln, in seiner Coronatio Caroli V. apud Aquisgranum, Coloniae 1550, der den Wein auf dem Markte fließen läßt; den Ochsen aber läßt er vor dem Gasthofe der Herzogin Margaretha braten. Das scheint mit unsrer Chronik zu stimmen, die ihn vor der Dechaney braten läßt. Die Lage der Probstei hat uns vor einiger Zeit erst eine Annotation des Archivars Meyer aufgedeckt; es war die Stelle des bisherigen probsteilichen Gartens, wo vor 2 Jahren 6 neue Stiftsherren-Wohnungen gebaut sind; nach dem großen Brande vom J.

1656 war sie nicht mehr aufgebaut worden. Die Dechanei lag der jetzigen probsteilichen Wohnung gegenüber und wurde 1813 von den Franzosen als Domäne verkauft; ein Theil derselben gehört zur jetzigen Realschule.

32. Der alte Aufzeichner holt noch vom Jahre 1516 nach ein strenges Verfahren des geistlichen Capitels gegen 4 Capellane, die, wie es scheint, zu viel Wirthshäuser in Burtscheid besucht hatten. Burtscheid war, wie auch Herr Dr. Reumont einmal aus einem Reisebericht des Landgrafen Ludwig von Hessen im J. 1431 gezeigt, ein sehr gesuchter Vergnügungsort. Dasselbe finden wir auch in den Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts, vom sel. Archivar Laurent herausgegeben, wo der Kanzler Peter ao. 1376 „sich gütlich that." S. 248. Die Capellane waren zu viel „cer Koyten" gegangen, das Wort wird wohl Koyken, soviel als Garküche bedeuten.[1] Wenn das Dormitorium zum Gefängnisse diente im Anfange des 16. Jahrhundert, so ist auch wohl lange schon von einem Zusammenwohnen der Stiftsherren dort keine Annahme möglich.

Der Aufzeichner der kleinen Chronik meldet von der letzten zu Aachen geschehenen Krönung Kaisers Ferdinand I. im J. 1531 nichts; er muß wohl damals nicht mehr gelebt haben. Die nun in lateinischer Sprache folgenden Notizen scheinen vom Anfangs erwähnten Ehrenkanonikus Fell gesammelt zu sein; sie bestätigen einiges, was in der deutschen Chronik vorkommt, z. B. die Einweihung der Karlskapelle im Jahre 1474.

38. 1449 post festum b. Caroli magni sacellum S. Annae in basilica Mariana dedicatum est. Auch die von Herrn Dr. Lörsch herausgegebene Chronik hat diese Nachricht; am genauesten aber und authentisch gibt sie uns die Urkunde der Einweihung, die vor Kurzem aus dem betr. Altartische herausgenommen ist und die ich hier nach einem photographischen Abbilde mittheile: Anno a nativitate domini millessimo quadringentesimo quadragesimo nono mensis Januarii die XXnono Consecratum est hoc altare per nos fratrem dionysin ordinis fratrum beate marie de monte Carmeli dei et apostolice sedis gratia Episcopum Rossenensem (Rossen) vicesgarium in pontificalibus Reverendi in christo patris et domini domini Johannis de Heynsberch eadem gratia Episcopi leodiensis In honorem sanctorum Anne matrone et Huberti Episcopi et confessoris datum sub sigillo nostro genuino anno mense et die quibus supra.

---

1) Eher ist es für Leute, eine Sorte Bier zu nehmen. Anm. des Red.

Die Urkunde ist wegen ihrer sonderbaren Schrift in Linien, kaum 8 Zoll lang und in 6 Reihen, und den vielen Abkürzungen zu lesen schwierig. Die Annakapelle ist äußerlich und im Innern durch den Karlsverein vollständig jetzt restaurirt worden.

34 Sacellum Caroli magni à nuntio apostolico in festo assumptae virginis consecratum est. Eben so authentisch gibt die ebenfalls aus dem Altartische genommene Urkunde hierüber willkommene Nachricht: (in italischer Schrift) Reverendissimus in Christo pater et dominus dnus Hieronimus dei et apostolice sedis gracia episcopus forosemproniensis sanctissimi dom. nostri pape dicteque sedis in certis germanie et galliarum partibus videlicet maguntinensi leodiensi treverensi trajectensi et potissime Coloniensi civitatibus et dioecesibus cum clausula ac alia quecunque loca ad que occasione tractande pacis te declinare contigerit cum potestate legati de latere nuntius et orator Consecravit hoc altare in honorem sanctorum quatuor coronatorum martirum et Karoli magni confessoris Sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto Indictione septima die vero dominica quartadecima mensis augusti pontificatus sanctissimi in christo patris et domini nostri dei sexti divina providentia pape quarti anno tertio Presentibus ibidem venerabilibus viris et dominis petro de Erclens decano Johanne beldekuysen custode et Johanne Kaltwasser Canonicis istius ecclesie beate marie Aquensis. Diese Urkunde ist, wie die vorhergehende, ohne alle Interpunktion.

Der in der ersten Urkunde genannte Johann von Heinsberg wurde gemäß den Notizen in meinem Kataloge des Münsterstifts, nachdem er Probst dieses Stiftes gewesen und Archidiakon von Hannonien, im J. 1419 zum Bischof von Lüttich gewählt. Das folgende Jahr celebrirte er im Beisein mehrerer Aebte und Suffragane seine erste Messe. Bei der Krönung Friedrichs III., im Jahre 1442 entfaltete er eine große Pracht, so daß er den Kardinal Ludwig Alamand, Erzbischof zu Arles völlig verdunkelte; siehe Meyer S. 387. Von Heinsberg zog er nach Jerusalem, aber als er bis in Syrien gekommen und von den Türken freies Geleite begehrte, wurde es ihm abgeschlagen, weil ihnen der Name des Herzogthums Bouillon verdächtig war, und der Bischof mußte nach Hause kehren. Nach 36jähriger bischöflicher Regierung übergab er die Verwaltung Ludwig von Bourbon mit Vorbehalt einer Pension. — Rossa oder Durobrevis scheint Rochester in England zu

sein; nach dem Regierungsantritt Heinrichs VI., eines 9jährigen Kindes, entstand ein 30jähriger Krieg dort zwischen den Parteien der weißen und rothen Rose, der Bischof Dionys mag zur unterliegenden Partei gehört haben und flüchtig geworden sein, so daß ihm während der Reise v. Heinsberg's die Verwaltung des Lütticher Bisthums aufgetragen war.

Ich bemerke nur noch zum folgenden Theil der Chronik, welche der Erläuterung nicht so sehr bedarf, daß es auffallend ist, daß Meyer zum Jahre 1699 nicht die Einführung des Prälaten von Cornelimünster hat. Von dem Prälaten heißt es auch in meinem Kataloge der Aebte von Cornelimünster: Bertrandus Goswinus à Gewertzhagen per seditiosos assassinos in loco Galgeberg perfidè interemptus 1699 18. Juli.

Zum Verständniß des Doppel-Chronogramms z. J. 1730 diene, daß die fornix, die innere Kuppel, die zusammengefallen, jene der Münsterkirche ist, deren damals gemachte Dekorationen nun wieder dem Hammer verfallen sollen, um das Oktagon, wie es ursprünglich war, zu restauriren. —

Ein Blatt aus einem Zunftbuche.

Von Wilhelm Scheben.

In einem in der alten Brauerei „Zum Esel" auf der Breitenstraße[1]) wieder aufgefundenen, nunmehr in meinem Besitze befindlichen Zünftbuche der Brauer, welches aber leider nur 13 Jahre, nämlich die Jahre von 1587—1600 incl. umfaßt, kommt in den Ausgabeposten eine solche Menge mit der Spezialgeschichte unserer Vaterstadt Köln so innig verknüpfter Notizen vor, daß dieselben wohl der Vergessenheit entrissen zu werden verdienten. Wir lernen daraus kennen, daß weder der Verbundbrief vom Jahre 1396 noch der Transfixbrief vom Jahre 1513 in allen Theilen, namentlich in Bezug auf die Accise gehandhabt worden ist, indem in jedem der uns vorliegenden Jahre Proteste und Supliken gegen die willkürliche Erhöhung derselben vorkommen. Es ist dieses um so auffallender, als diese nach § 14 des Transfixbriefes nur mit Zustimmung der 22 Zünfte und der ganzen Gemeinde auf Wein, Bier, Brot, Salz, Holz, Kohlen und ander Proviant (ind ander Provande) erhöht werden durften und worüber sich der § 15 desselben Briefes noch klarer ausspricht. Ferner lernen wir aus demselben mehrere längst untergegangene öffentliche Spiele und Feste, wie z. B. der Schwertertanz, den Holzfuhrtag u. s. w., dann auch die Stellung der Zünfte zum Magistrat, zur Stadt, zur Kirche, zu den Stiftern und Klöstern kennen. Nicht minder interessant sind die Victualienpreise wie z. B. von Zucker, Salm u. dgl., welche Gegenstände bei der Wahl eines Bannerherrn die gewöhnlichen Geschenke an die regierenden Bürgermeister bildeten; ferner die Werthverhältnisse des Reichsthalers zum Gulden, der Mark zum Albus und As. Kurz jede Seite enthält des Interessanten so viel, daß die Einzelheiten wohl einen Platz in den Jahrbüchern des historischen Vereins verdienen möchten. Dieses Buch enthält gleichsam als Dedication an das löbliche Braueramt folgende Einleitung.

---

1) Die Bierbrauerei „zum Esel" wird schon in einem Erlasse des Magistrates von 1435 als Hopfenbrauerei genannt. Sie heißt dort „zum Esel auf der Ehrenstraße", weil damals die Ehrenstraße noch bis zum Berlich ging.

Laus Deo semper.

Anno 1588 ist dit buch begunnen vnd angeuangen zu beschriben. de rechnung des vurigen jair ao 87 vnd so vordt an alle jairliche rechenung. wes durch de gecorne ambtz meistere verhandelt. als in entpfanck vnd vsgaiff. alles yn vrber nutz vnd behuff vnses löblichen vnd erbaren amptz der bruerzunfft. begunnen wei bouven. vnd veruulcht bis an hero. durch mich des amptz gaffelbodt genant Gerhardus Engels. wilche hir im gaffelhus[1]) geboren ao 26. dis ampt aber angeuangen zu bedenen ao 49.

Godt gebe vns allen sinen segen. dese geselschaft also zu bedenen. das es sei zu godes lobb vnd ehere. vulgens zu waluardt vnd gedeiens. dises Erbaren vnd wolberuempten Löbliche Bruer — amptz. Entlich aber zu vnser aller heill vnd Selicheit.

Anno 1587 ist weder vsgegeuen als vulcht.

Den thorn bleser wilche der stat hus. bewachen gegeuen 14 alb. 4 hell. — Der flatt Thruimpener haben in Crongelt entpfangen 1 gl. 2 alb. — Eine kar hultz vnd 100 schantzen mit der vor 15 gl. 8 alb. — An gelaser dit jair verdain vnd becalt 4 gl. — Vp der godestracht sind de thortzen gedragen cost 8 alb. — Vp huiltzuardach de thortzen zu dragen vur 4 alb. — Noch an hultz. Schantzen vort zu rissen 21 gl. 22 alb. — Am 25. Mertzii hatte casparus Kanegisser eine suplication im gaffel—hus veruast in beiwesen vnser H. angaindt dat gemall, thegen de cleine Seck aldai verdain 4 gl. — Am 18. vnd

1) Das Gaffel- oder Zunfthaus der Brauer lag in der Schildergasse und war nach der alten Numerirung mit N. 4927, nach der neuen mit N. 96 bezeichnet. Es wurde im Jahre 1613 an der alten Stelle wieder neu aufgeführt und ist in dieser Gestalt bis heute noch vorhanden. Es wird bei mehreren Gelegenheiten genannt. Unter andern flüchtete sich, um einem heftigen Platzregen auszuweichen, Kaiser Maximilian I. im Jahre 1505, bei Gelegenheit des Reichstages zu Köln, in die in der Schildergasse belegene Brauerzunft. (cf. Breuer's Chronik 8. Heft S. 426). Nach Aufhebung der Zünfte wurde den Protestanten im Jahre 1802 der Zunftsaal zum Gottesdienste überwiesen. Auch wurden vor Aufhebung unserer Universitaet sämmtliche bei Doctor-Promotionen übliche Festessen dort gehalten. Später finden wir die Taubstummenschule in demselben, bis es im Jahre 1862 am 5. Juni für 23,350 Thlr. Seitens der Stadt Köln öffentlich verkauft wurde. Die Stadt gründete ihr Recht darauf, daß es ihr im Jahre 1809 von Napoleon zu Schulzwecken geschenkt worden sei. (S. v. Scheben, Brauerzunft I. und II. Heft.) Der Garten des Zunfthauses ging bis in die Streitgasse (Streitzeuggasse) woselbst noch einige Zinshäuser lagen, welche durch die Anlage der Brüderstraße davon abgetrennt wurden.

19. aprilis hatte ein E. Raidt, de mals seck in der muillen messen laissen vnd also im gaffel—Hus dairup gesprech gehalden, wei ein E. R. zu begegenen vtelicher wis. vnd das der gantzer burgerschafft zu guidt mit dem schriber verdain 6 gl. 16 alb. 4 hell. — Im maie ist dat brodereſſen neit gehalden worden vnd einen wall der geselschaft zum besten geben 8 gl. — Am 21. aprilis ist ein extract vs der kantzeleien gehult. des raitzverdrach der kleiner seck cost 1 gl. — 2 Puitzemmer machen lassen costen 2 gl. 12 alb. — De emmer zu beschlain. vort vur andere arbeit 12 gl. — der leidecker vur sie verdinst. vnd de negel 4 gl. 3 alb. 2 hell. — Vnser gaffel hoff cost zu repareren 3 gl. — De versuick Thaiffel ist vermailt worden cost 3 gl. — Einen nuien kranen in den wassersarck cost 14 alb. — Der bussenmacher sine belonung de bussen zu ruisten 2 dl. — An untzels kertzen dit jair verdain 12 gl. 15 alb. — Dem Stifft S. juirgen van 14 jairen restanten 14 mark. — Dem stifft S. Severin van 16 jairen betzalt 4 gl. — Dem Domstifft de vair becalt van 2 jairen 12 alb. — Dem stifft S. apostelen van dissem 87. jair 6 alb. — Vp dinstach nai Pairschen ist bei der gesellschaft verdain 7 mark 4 alb. — Mir Gerhardo Engels als gaffelbodt mine belonung 14 gl. — Mit den Hrn. S. Severini gesprech gehalden der vairen halben. vnd also mit den H. verdain 1 gl. — Casparus Kanegisser noch mails in der gaffel geweß vnd gespreich gehalden wegen der seck zur muillen cost 15 mark. — Es ist gebuirdt das alt vnd junckrait zu raidt gewest sind. vnd alle bewillicht das de mals seck nicht mehr sulten halden als veir gestrichen sümer. So haben vnse amptz H. kammerordenung mussen halden. vnd midlerweil verdain in H. kuninsfeltz Hus 16 alb. Am selben ordt noch einmail zamen gewest. allet in behoff der gantzer gemein verdain 15 alb. — Ein abschrift des E. R. verdrach. in der kantzelei gefunen. vnd vnser gantzer bruer zunfft vurgelesen. das nu vortan keiner gelusten sich laisse 5 sumer in den sack zur muillen schicke. sunder in jeden sack nicht mehe dan 1 malder. vnd dat vp verluis des gudes. . . Laurentio-Secretario vnd dem dener dranckgelt ist 2 gl. — Ein iseren Cluster gegulden. gehuirdt in de godestachs rent kamer. Dair von vnser baner-Her den schluissel bewardt. gehurende zu dem schaff dair der stat grosse segel in licht, cost 1 gl. — Derich Pispinck hoppenman eine nuie kuchel[1]) machen laissen. vnd des

1) Kuchel oder Kugel althochdeutsch: cugila, mittelhochdeutsch: gugele Kogel gleich dem mittellateinischen cucullus und bedeutet eine Kapuze woran gewöhnlich ein Kragen befestigt war.

ampʒ waipen dairin vp de burst stiken laissen, cost al zu samen 11 mark. 5 alb. Zwei buicher geguldeu des ampʒ noturfft dairin zu beschriben, costen beide in Pergament 14 mark 3 alb. — Vnser gaffel genossen zwen ant raithus bescheiden vnd aldai verklacht als ungehurschan in der kost den der stat bodt wilger Stuiuen Derich vnde Peter oedinckhoven vur de H. bescheiden hat gegeuen 4 alb. — Es ist ein vnderslach im win keller gebessert cost 20 alb. — De raitzkuir S. Johan's miss kost unsem ampt 6 gl. — Zu der raitzkuir zu kristmis, schenckt das ampt 6 gl. — Johannes Tholle Procurator am hogen gericht muste de dachzeit alle jair versurgen tegen de 6 gestichter[1]) wilche radergeldt haben wnlten. vns ampt aber neit anders geben wult we bis an hero vnd der halben etliche jair still gehalden vnd nicht betzalt. Nu aber buiren sei we zu voiren. Tholle noch von dissem jair gegeuen we altzit 12 alb. — Es ist einmail eine beikunft vnser H. gewest in geschefften des ampʒ vnd also verdain 1 gl. 5 alb. — An Threill zu twelen vp de lange Diß vur 10 gl. — Dem kertzenmacher[2]) betzalt ludt siner rechenung 17 gl. 6 alb. — Der kanegisser hat verdeint 10 mark 4 alb. — De huir vam weirck dit jair. vort wat verloven ist 2 gl. 12 alb. — Der gelasmecher zedel ist das verdeinst 1 gl. 14 alb.

Vsgaibe ist
In sachen Johan oeckhoven we bewislich
542 gl. 6 alb.
In des ampʒ sachen ist verdain
204 gl. 4 alb.
Overt dem ampt noch 106 gl. 15 alb.

Anno (15)88 ist dit de vsgaiff durch unse H. verricht.

Der statt Thrümpener ir Crongelt geschenkt nemlich 5 mark. — Den bleser vp dem raithus eine verrerung gedain als 14 alb. — Vur einen schwam muissen becalen 12 alb. — Einen winquast bestaldt vm de fleßen zu reinigen 4 alb. — Als H. Michel Rumßwinckel de cost dede. schenkde er gar nicht. so hatt das ampt bewillicht in alle

1) Gestichter gleich Stifter.
2) Es war dieses die Wachsrechnung für die Petri-Mailand Bruderschaft bei den Dominicanern.

gelaige 5 q. van 8 alb.[1]) dot 6 mark 4 alb. — De schilder sint verhangen am 8. martzii vnd ist verdain 2 gl. — Vur 2 gelaser kuirff gegulden vnd dairvur betzalt 10 alb. — Vp dinstach nai osteren ist der gesellschaft geschenckt 8 q. dot 10 mark 4 alb. — Dit selbich buchist vs dem kaffentur in disse Breder gebunden vnd hirtzu dissen Dingen verordent cost dat verbinden 6 mark. — Vp de godestracht. vulgens vp Pinsten de thortzen gedragen 12 alb. — An dinstach zu Pinsten ist vnse gesellschaft geuulcht int gaffel-Hus vn alldai ist zum besten gewest vur 2 gl. 3 hell. — 2 karren huls costen mit der vor[2]) vnd rissen zamen 18 gl. 13 alb. — An gelaser 7 dosin durcht jair costen samen 3 gl. 12 alb. — Den wingernden[3]) geruist[4]) cost mit aller anlaich 2 gl. 6 alb. — Das amptz leidecker hatt entspangen vur alle anlaich 3 gl. 18 alb. — Adolfpus Faber hatt eine Suplicatzion gemacht angaindt dat gemall cost 2 gl. 4 alb. — Als winant van Kuirten de kost dede. schenckden vns ampt der gesellschaft siner schwacheit halven 11 q. wins van 8 alb.[5]) = 3 gl. 16 alb. — Am 10 Septembris sint vnse raitzpershonen bescheiden ant rait Hus mit dem H. Siberich zu reden in namen ailoff humburchs der bussen halven so ailoff verwirckt hatte, den naimiddach ins gaffel-Hus erschienen wart verdain 10 mark 4 alb. — An kertzen aiuent vnd murgens verdain vuir 10 gl. — De nomina der 16. sint in der thaiffelen vermailt cost 9 alb. — Es sint 2 vslendichße men erschinnen vnd gaiben an we ire statt verbrant were. begerende eine stuir, so ist denselben mit gedeilt worden 15 alb. — Thegen den winter bestalt 100 schanzen kost mit der vor 6 gl. 12 alb. — Dem styfft S. joirris de vair disses jairs betzalt mit 6 alb. Dat stifft S. apostelen hatt ire vair vam jair 88 6 alb. — Casparus kannegisser hatt suplicatzionen gemacht gegen Johan Dünwalt ym gynich vulgens in sachen des gemals der 4 gestricher sümer den selben muissen belonen myt 18 dlr. — Vp der raitzkur jochannis. vulgens vp Christmis schenckt das ampt zum besten 12 gl. — Dem kertzen macher ludt siner rechenung (Wachs) becalt 19 gl. 1 alb. — Der kannegeisser vur sin verdeinst à 31 weirck 5 mark 4 alb. — Dem

1) Aus obiger Aufstellung und weiter unten 5, ersehen wir, daß der Gulden damals 24 albus, eine Mark 6 albus, der Reichsthaler 52 albus ausmachte.

2) Fuhre.

3) Weinberg.

4) gerüstet, d. h. zurecht gemacht.

5) (Siehe Anmerk. 1.)

schlosser betzalt sin verdeinst ist 4 gl. 4 alb. — Unses amptz gelasmecher sine rechenung ist 3 gl. 8 alb. — De huir vam weirck durcht jair mit allem schaden 3 gl. — Gerit vnsem Gaffeldener de belonung disses jairs 14 gl. — Johan geladtbach als er de kost dede. do war neit wins genoich he im keller. so most noch win gehult werden vm Chreips. der win galt mehe. so war der schadt des wins noch 3 gl. 12 alb. — An vntzel kertzen noch verdain 3 gl. 12 alb. — Grosse hultzen theller 2 dosin geguldeu costen 16 alb. —

Alles so was in geburdt. ist 687 gl. 15 alb. Dairvon vsgegeuen wegen vnses amptz 176 gl. 2 alb. 6 hell. vsgegeuen cuntra oekhoven 449 gl. 2 alb. Suma der vsgaiff 625 gl. 4 alb. 6 heller. So blibt noch vberich 62 gl. 10 alb. 6 heller.

Anno (15)89. Im selben jair 89 ist dit de ysgaiff.

Den thurnbleser vp der stadt raidt hus ir crungelt 14 alb. — Der stadt thrümpener ir branckgeldt 6 mark. — Dem stifft zu sant Severin de vair deß jairs 88 6 alb. — Dem stifft Georgy betzalt van dissem jair 89 6 alb. — Dat stifft St. apostelen hatt van dissem jair vpgebuirdt 6 alb. — Dem Domstiffl becalt ao 87, 88, 89 dodt 3 mark. — Einen scheiuen kurff vm sundachs mit dem vpheue zu bruchen 16 alb. — Am dinstach zu osteren schenct das ampt der gesellschaft 8 q. cost 3 gl. 8 alb. — Den wingerdt gebessert cost 5 gl. 10 alb. — Vp der gotzdracht sint de thortzen gedragen vm de stadt cost 8 alb. — Am 17. martzy sindt de gesanten eines E. R. als Her Gerit Angelmecher. Michel Rumißwinckel. Reinert Rummerßkirchen im gaffelhus gewest wegen des hundersten pennincк. dairbei vnd vber sint gewest vnser baner Her Pullem, Her Remmelt van nuis. Her quirin kuninsfelt bei amptzmeistere vnd haben verdain 5 gl. 20 alb. — An Tryll vur thwylen geguldeu 24 eillen cost zamen 12 gl. — An gelaser vuir vnd nai gegulden 7 thosin de costen $3^1/_2$ gl. — Eine dennen leiber van 15 sprossen gegulden cost 6 mark. — Vnser bruder essen[1]) im mey gehalden ist schadens dem ampt 118 gl. $19^1/_2$ alb. — Huiltzen grosse deller vber diß zu gebruchen costen 14 alb. — Am 6. February sint vnse raitzverwanten gewest im gaffel-Hus etliche sachen zu verrichten vnd ist verdain 7 gl. 22 alb. — De schilder sint verhangen am 9. aprilis vnd also verdain 3 gl. 23 alb. — Vnse raitzvermanten haben vssgesucht de registracion des beirß van 2 alb. angaindt Daim gürgen am 17. aprilis cost 6 mark 4 alb. — Dem

---

[1]) Petri Mallands-Essen.

schomecher neuen der gaffel. dat hus verhuicht vp 15 dlr. jairs vnd also vber der vermedunck verdrunken 6 gl. — Vp dem huchtzit Pinsten sind de thortzen gedragen cost 4 alb. — Einen schwam geguldеn cost 12 alb. — Vp der raitzkuir jahannis schenct das ampt 6 gl. — De raitzkuir Christmis ist dem gelaich zu gudt 6 gl. — Vur 200 schantzen mit der vor betzalt 9 gl. 14 alb. — Vur 8 veirdel hult cost mit der vur 19 gl. 1 alb. — Vnsem Baner Heren H. merten van pulheim ein geschenck gedain zu volnis dem Baner essen mit geldt verricht 26 gl. — De thaiffel in wilche de sundachs gelaiger in geschreven werden war gebrochen vn weder gebessert cost 4 alb. — Christiani moetrait den meidt zedel des geistlichen bruihus laissen abschriben dem schriber becalt 1 gl. — Dr. Willem Haickstein zu raide gebrucht in sachen muitraitz cost 1 richs dlr. — Dr. Cronenbeirch hatt in sachen muitraitz etliche sachen cuncipiert cost 2 richs dlr. — Des H. D. dener hat das int rein geschreuen cost 15 alb. — Ein gelaser kuirffgen laissen machen dair vur becalt 6 alb. — De Huir van alle dem weirck mit dem verlus durt jair 3 gl. — Unsem gaffel dener sine jairliche belonung ist 14 gl. — Etliche schorsteine zu reinigen 8 alb. — Vur win poetger 6 thosin vnd 4 middelpoet costen 3 gl. 12 alb. — Etliche ungehursame ant rait Hus verbodt cost dat budtlein 5 mark 3 alb. — Den sprenger oder kuikeler geschenck gedain vur vnd nai 20 alb. — Vnse meister haben win getzapt im anuanck ires jairß jede q. vur 9 alb. 6 heller vnd also vp eder q. 6 heller verloren, so ist der schadt 3 gl. — In sachen daim gürgen vnd Christian moetrait vnd andere am rait Hs vulgens mit den doctoren verdain ist de sum 34 gl. 4 alb. — Der Leidecker hatt für sine belonung. vort stein, Negel. luitzin 15 gl. 23 alb. — Dem schmidt becalt ludt sines zedels 10 mark. — Der gelaßmecher hatt verdeint 6 mark 7 alb. — Der kannegisser hat des amptz huisrait gebessert cost 7 mark. — Den kertzenmacher becalt ludt syner rechenung Suma 39 gl. 19 alb. — An vnckzel kertzen durcht jair verdain 17 gl. 6 alb. — Daim Zürgen hatte supliceirt. de selbe zu beantworden cost 10 mark. — De copei des weder ruffs zürgens in sachen H. wulters[1]) cost 22 alb. — Noch 2 registraturen vf der kantzeleien muisse quiteren

1) Wolter Tingens von Glewel, Bannerherr und Kirchmeister von St. Maria Ablass, wohnte seit dem 12. Febr. 1566 in dem Hause „Rom" an der Würfelpforte und starb am 9. Sept. 1579. cf. W. Scheben, Brauerzunft.

mit 20 alb. — Johan Lindlai ist gebust vnd hatz nur halff becalt schadt 3 gl. — Disser stadt Thrümpener im abgain der meister weder geschenckt 6 mark. —

De vsgaiff dieses jairs

In sachen des ampz	467 gl. 20 alb.
euntra oelckhoven	267 gl. 11 alb.
In entpfanck 954.	
Gegen vsgaiff gecuirt blifft noch	233 gl. 10 alb. 5 hell.

Vsgaiff des jairz 90, we hernaicher zu vinden.

Der stadt thurnbleser haben ir crungeldt becomen 16 alb. — Eine Gader vp halver thrappen gemacht. vnd andere sachen verbessert. kosten de bordt, rilen mit der arbeit 3 gl. 22 alb. — De gesellen vam schmidtampt haben angeuangen den schwerder dantz we vur 19 jairen bruichlich war. allhe vp dem gaffelhuse gedantzt vnd den gesellen mit gelde geschenck gedain 13 mark. dem narren 12 alb. an win verschencth 7 mark, de sum ist 5 gl. 12 alb. — Des ampz schlachschwerder reparert dem meister becalt 3 gl. 6 alb. — Dem stifft Severin yre vair becalt vam jair 89 6 alb. — Dem stifft S. jürgen de vair gegeven 6 alb. — Den H S. apostelen becalt ihre achterstendige vair 6 alb. — Hans hon ant raithus sitert wegen alder schult 12 alb. — Vp dinstach nai osteren ist vnser gesellschaft geschenct 12 q. beluifft sich an geldt 5 gl. 6 alb. — Am sundach der eirste im mei ist vnse geselschaft vereret mit 9 q. wins vnd andere velust 3 gl. 6 alb. — 3 thosin gelaser vnd 6 grusser ruimer costen 2 gl. 3 alb. — 1 Schwam geguldeu vnde becalt vur 15 alb. — 1 Rys leistein cost mit der vor 1 gl. 7 alb. — Dem leidecker vur arbeit vnd negel 8 gl. 23 alb. — De beir Heren haben in irem vmgain etliche cleine aimen gevunden. vnd de verwircker haben den beir Heren sullen lifferen vur de vuindeling 4 daler dairan was noch mangel hat vns ampt gelacht 9 alb. — Den puitz vp der straissen geuecht cost vns ampt 3 alb. — Einen gelaser kurff laissen machen cost 6 alb. — Ein kar hultz. de vor mit dem rissen 9 gl. 20 alb. 6 heller. — Den H. kunninsfelt vnd H. Wulter ant rait Hus ver-

bodt. wegen der hoppen[1]) wilche de beide Heren geguldeu habden vur sich. bussen wissen vnser ampţ meisteren cost dat budtloin 8 alb. — Eine nuie bridţ hinder dem gaffelhus ym zins Hus opgericht costen de laţen. bordt. posten. negell vnd arbeiţ luin zu samen 27 gl. 15 alb. — Noch ander vncosten angewant op dat selff vas beluifft sich 7 gl. — Der schmidt hadt dit jair entfpangen 9 gl. 16 alb. — Noch 1 kar hulţ. de vor. dair zu dat rissen 9 gl. 7 alb. — Dairţu 200 schanţen costen mit der vor 9 gl. 12 alb. — Eine nuie kuchel vur den hoppenman gemacht kost 4 gl. 12 alb. — Der schmam der nochmailz geguldeu ist cost 20 alb. — An vnţels kerţen durcht jair verdain 15 gl. 16 alb. — In den keller einen kranen geguldeu dai zu bliven cost 16 alb. — Dat schaff bouen in der muren vs nodt eroffent. dairum vnkosten an gewant. beluffen sich 10 gl. — Der unrichtiger aimen haluen. so he vur angeţeiget sint. ist vill muhe vndt arbeit angewant vm den vreden mit den beir Heren zu threffen. sint vnkosten angewant 10 gl. 10 alb. — Dr. Hackstein[2]) zuch nai spir vnd vulgens nai Praich mit demselben van als gespreich gehalden geschein am 15. aprilis an vnkosten angewant 5 gl. 12 alb. — De keller schriber haben mit vnsen raiţuerwanten rechenung gehalden angaindt de win axins op dat vas mit den selben verdain 4 gl. — Willem widenueldt als er de cost dede. schencten er gar geinen win. do bewillicht das ampt yn eder gelaich das nai geschenck 6 gelaich 2 gl. 15 alb. — Am anderen dach. als vns. baner Her merten pullem wilcher kranck was. zu raide gecoren was. wart auch in jeder gelaich geschenck gedain. beluifft sich 2 gl. 8 alb. — Das der puiţ im gaffelhus geuecht ist worden cost 2 gl. — Dem kerţen mecher becalt vur thorţen vnd waskerţen dit jair 13 gl. 3 alb. — Vp der

---

1) Der Hopfenkauf war Sache des Brauamtes und war gewöhnlich mit einem Trinkgelage verbunden. Es durfte daher kein Brauer bei Strafe selbstständig Hopfen kaufen. Der erste Einbringer des Hopfens erhielt früher vom Brauamte als Geschenk einen kleinen Mantel mit Kapuţe (Kogel) worauf das Brauerwappen gestickt war. In späteren Jahrhunderten bestand dasselbe in einer silbernen im Innern reich vergoldeten Hopfenbelle auf welcher das Amtswappen eingravirt wurde. Sie wog gewöhnlich 19 Loth und hatte einen Werth von c. 28 Rthlrn. cf. W. Scheben, Brauerzunft 1 Heft S. 10.

2) In dem Vertragsbrief zwischen dem Hochweisen Rath und den sämmtlichen Erbgenahmen der Mühlen vom 5. April 1601 kommen mehrere bereits genannte Namen vor, als: Gerhard Angelmacher als Statthalter. Jacob von Cunnerscheim, Philipp von Brachel, Christian Hackstein als Rathsmitglieder.

raitʒkuir zu Christmis ſchenckt das ampt 6 gl. — De raitskuir S. Johans mis coſt vns ampt 6 gl. — Vur gelaſer vnd Poet grois vnd cleine becalt 3 gl. 12 alb. — Jch Gerhart Engels bekenne Entſpangen zu haben 14 gl. — De huir alles ſo durcht jair gebrucht vnd gebrochen iſt 10 mark. — Dem kannegeiſſer ſin verdeinſt iſt 1 gl. 10 albus.

	Jn entſpanck	892 gl.	4 alb.	6 hell.
Vsgaiff	das ampt angaindt	217 gl.		12 hell.
	Angaindt oeckhoven	481 gl.	12 alb.	21 hell.
Samen vſgegeuen		698 gl.	12 alb.	33 hell.
Dis abgezogen von dem in entſpanck				
	Blifft dem ampt	193 gl.	13 alb.	

De vſgaiff diſſes jairß 91 iſt deſe.

De thrümpener der ſtatt collen haben ir crongeldt becomen 6 mark 4 alb. — Den thornbleſer vp der ſtat hus ir geſchenct 3 mark. — 1 kar hultʒ coſt mit aller vnkoſt zu ſamen 8 gl. 17 alb. — Der H. michel Rumßwinckel ſulde de koſt dun. vnd gaff dair vur 9 gulden. mit dem gelde ginckeu de ampʒmeiſtere zu mart vnd wegen nai geſchenckdem wins geinck dem ampt ſchaden dairauff 3 gl. — De ſchilder ſint verhangen[1]) worden mit diſſen vnckoſten 14 mark. — 2 gelaſer kurff geguldeu vur 13 alb. — Dem ſtifft S. Severin ire vair vam gaffel Hus betʒalt 6 alb. — Dat ſtifft S. joris hat ſine vair entſpangen 6 alb. — Dem ſtifft S. apostelen becalt van diſſem jair mit 6 alb. — 4 thortʒen ſint gedragen wegen diſſes ampʒ vp der godesdracht coſt 8 alb. — Vp dinſtach nai oſteren wart in de geſelſchafft geſchenct 15 q. wins coſt 4 gl. 9 alb. — Vnſen garden im gaffel Hus gebeſſert mit hultʒ vnd veluſt coſt 4 gl. — Der zymmerman hat verdeint an bencken vnd vinſteren zu rilen 11 mark. — 2 nuier zwelen gemacht van 12 eillen. de eille 3 mark coſt dat duch 9 gl. — An vntʒels kertʒen verdain in alts 13 gl. 13 alb. — Dat broder eſſen[2])

1) Ueber die Feier der Schilderverhangung vgl. Scheben Brauerzunft I. Heft S. 4.

2) Durch Beſchluß eines Hochweiſen Raths vom 3. März 1741 wurde dieſes Feſteſſen, welches zu Ehren des heil. Peter von Mailand, des Patrons der Bierbrauer, alljährlich gehalten werden ſollte, „aus guten Gründen“ für immer verboten und erhielt ſtatt deſſen jeder Amtsbruder 1 Rthr. S. Scheben ibid.

im mei gehalden vnd ist vnsem ampt disser schadt zu gerechent 85 gl. 10 alb. — Der zymerman weder gearbeidt vnd verdeint 10 mark. — Oelrich kertzenmecher hat nui was zu den kertzen gedain 41 ℔ van 3 mark. Dem meister Oelrich einmaill dat becalt. Und 4 thortzen dairbei 29 gl. 14 alb. — Den puitz im Hoff gebessert vulgens vnsem naiber dem schomecher den keller gebessert dem steinmetzer becalt vp sine costen 17 gl. 19 alb. — Vp Johannis cost de raitzkur vnsem ampt 6 gl. — Vp Pinsten wurden de thortzen gedragen zu suiltz 4 alb. — Es hat ein E. rait vnsem ampt laissen verurkunden vm einen baner her zu keisen. vnd also mit den gesanten verdain 4 q. wins 1 gl. 4 alb. — Wegen der zweier zinshuser den Heren der stat mussen geuen angaindt den 100 penninck. van 2 quarteill S. ja. yp der breid straiss 5 gl. 10 alb. — Zu den pretgeren[1]) ist S. peter van meilains kuirgen repareirt dem maler zu stuir komen mit 3 dl. 6 gl. 12 alb. — Einem vrembden bruwergesellen van antweirpen zergelt mitgedeilt 12 alb. — Noch etliche spilluden geschenck gedain nemlich 8 alb. — De keller schriber haben anmanung gedain wegen der branckzinsen mit denselben vruntlich mussen handelen vnd verdain 4 q. cost 16 alb. — De klachten der beider broeder Adam Bechen vnd Johan wuilffrait. der halben dat schribens an de rechtsgeleirde bestalt dairum das de sach gar vnrichtig ware. Dair van muissen geuen 1 richsdl. — Den nuien ouen im sall waicht dat iserweirck 10 Zentener 46 gl. 4 alb. — Dat kachelweirck dairzu bestalt cost wei mit den Heren verrechent 28 gl. — Noch vur den bloien stein vnd ander angewante materien 6 gl. 14 alb. — 2 karen hultz cost. mit aller anlaichen 16 gl. 6 alb. — 100 schantzen cost mit der vurr 4 gl. 9 alb. — Einen santluiffer geguldeu cost 4 alb. — 4 nuier abbrecher costen zamen 16 alb. — Vnse Heren sint gewest in geschefften des beirß so in der Depegassen gebruwen war. Derhalben verdain 3 gl. 8 alb. — De

---

1) Wenn die Brauer auch durch Tradition wußten, daß die Petri Mailand Bruderschaft bei den Predigern oder Dominikanern hierselbst schon lange bestanden hatte und ihr Alter wenigstens bis ins dreizehnte Jahrhundert zurückversetzten; so ist dieses doch die erste bestimmte Notiz über Peter von Mailand als Zunftpatron der Brauer, welche ich trotz vielen Forschens sowohl in den Archiven zum heil. Andreas, woselbst sich die Bruderschaft seit 1803 befindet, wie auch in andern Archiven gefunden habe. Es geht aus dieser Notiz ferner hervor, daß dieselbe bei den Predigern lange bestanden haben muß, indem die Brauer sonst unmöglich im Jahre 1591 hätten aufgefordert werden können, sich bei der Ausmalung des dem heil. Peter von Mailand gewidmeten Chörchens zu betheiligen. cf. Scheben Brauerzunft III. Heft S. 2 und 26.

selbe sach zu dem ander maill thracteirt cost 6 marck 4 alb. — In der mullen gewest in 2 Reisen in beiwesen etlicher Heren wegen des gemals mit den Heren verdain 7 gl. 12 alb. — Mit dem Heren Odendall im gaffel Huse gespreich gehalden angainde das ampt mit dennen do zertzit verdain 6 mark 4 alb. — Vp sundach nai der raitzkuir zu Christmis angewant 14 mark. — Nochmails dat schiltbret ersehen vnd dair bei vnckosten gedain 15 m. 2 alb. — Es haben disse amptz meistern hinder das ampt gelacht etlich geldt vnd dat in behuff der branckzinsen nemlich 50 gl. — De raitzkuir zu Christ mis. dan lacht dat ampt bei 6 gl. — Casparus Kannegisser hatt geschreuen wegen des maltz. vulgens in der amptz sachen demselben geben 3 gl. 2 alb. — Gerit Engels sin jair geldt becalt 14 gl. — Der schlosmecher he becomen vur sine belonung 12 gl. 15 alb. — 1 riss leistein geguldeu cost mit der vorr 5 m. 2 alb. — Dem leidecker mit den deck-negelen zamen 7 gl. 23 alb. — Der kannegisser hatt gearbeit vnd dair von Entspangen 5 gl. 15 alb. — Dem gelasmecher muissen zalen 4 gl. 21 alb. — An nuien gelaser geguldeu vur 6 gl. 6 alb. — Der zimmerman hatt gemacht ins schomechers Hus ein hultzen gescheiltz vm den keller de negel dair zo 7 gl. 13 alb. 6 hell. — Dem steinmetzer dat selbich rundt vm zu beschleissen becalt 6 m. 4 alb. — De huir vam gantzen jair vur dat weirck als kuirff. kruchen 10 m. — Vp s. jans dach in den Christ hilgen dagen vnsen amptzbroedern zum besten gedain vp dem gaffel Hus 3 gl. 12 alb. — Dem dreisseler van etlicher lappereien gegeuen 10 alb. — Einen nuien kranen in den keller bestalt cost 1 gl. — Floris dem Hoppenman eine kuchel laissen bestellen cost 4 gl. 12 alb. — Oelrich dem kertzenmecher nochmails betzalt gar vp 7 gl. 3 alb. — Den thornbleser weder an besten gegeuen 18 alb.

Dis in entspanck disses jairß		699 gl. 16 alb. 9 hell.
Vsgaiff wegen	(Johan oeckhoven	180 gl. 1 alb.
	(Vnses amptz	476 gl. 20 alb. 6 hell.
Blifft vnsem ampt noch	.	43 gl. 2 alb.
Dair zu in behuff der Dranckzins		50 gl.

Anno 1592

De vsgaiff dieses jairs 92

Der stadt spilluden ir crongelt war den thurmbleser 6 m. — 1 c. schantzen costen mit der vur 3 gl. 5 alb. — Dem stifft S. Severin de vair betzalt 6 alb. — Dem Drisseler der de keller thrapp vnd 1

diß gebessert haidt 5 m. 3 alb. — Einen schwam gegulden cost 8 alb. — Im garden ist verbaudt worden 10 alb. — Vp dinstag zu Pinsten ist der gesellschaft geschenckt 6 gl. 18 alb. — Am dach des broder essens ist dem ampt schadens gewest 143 gl. 17 alb. — In geschefften des ampz ist bei den vurnempsten verdain 10 m. 3 alb. — Vp der raitzkuir S. Johans mis der gesellschaft zu gudt 6 gl. — Dem schwertzueger wegen der schlachschwerder vnd spissen zu ruisten 5 gl. 6 hell. — Das de thortzen gedragen wurden zu S. pantaleon cost 4 alb. — Dem leidecker vur 1 riss leien. decknegel vordt arbeitzloin zamen betzalt 6 gl. 1 alb. — Eine wasserthun laissen machen bei M. theis wippervuirdt cost 3 gl. — Den brodtkuirff laissen nui buddemen cost 5 alb. — De buissen[1]) rein laissen machen dairvan becalt 3 gl. 2 alb. — In der kantzeleien laissen affschriuen Eines E. R. verdrach wilches gemacht ist worden a^o 56 angeinde de wirdt so selber bruen. so vill vnd mannichmaill sei willen vnd sulches verkuffen cost 10 m. — Dem stifft S. joris sin vair 6 alb. — Dem stifft S. apostelen de vair becalt 6 alb. — In der schribereien etliche vnkosten angewant yn beiwesen der Heren 10 m. 3 alb. — Der H. Offsenkulb als Beher[2]) H. ist vnsem ampt in raitslath gar beiredich gewest so das kein vnirkuifser sall macht haben ynnich gerst zu gelden. (disser gestalt.) dai innich bruer bei were. vnd der gersten ouch noidich hette mit denen verdain 4 gl. 10 alb. — Nochmails am 13. remigy sint beide beher H. als H. Külbe vnd peter van Raide in gaffel Hus erschinnen vnd alldai mit vnsen H. und elsten cunfereirt wegen der aimen vnd der seck mit den H. verdain 17 gl. 15 alb. — 100 schantzen gegulden costen mit der vurr 5 gl. — 1 kar hultz cost mit der vorr vnd rissen 3 gl. 12½ alb. — Etliche wirt wilche bruen vnd verkauffen ant raithus verbeden cost 8 alb. — In de Fridachs kamer geliffert wegen der zapzinsen 78 gl. 18 alb. — Noch zu dem anderen maill gegeuen vnd daimit alle verbedene zins becalt 24 gl. 9 alb. — Eine registratur laissen vffsuchen vnd im gaffelhus vpgeschlagen angaindt de wirdt cost 26 alb. — Johannes schuitz junior hat eine suplication gemacht angainde de cluister so dat maltz machen vnsem ampt zu naichdeill cost 12 alb. — Etliche benck vnd thrapp

---

1) Büchse (Schußwaffe.)

2) Bierherren oder Bieraufsichtsherren. Im Jahre 1724 bestand die Commission aus 12 Personen. Dieselben hießen: Andr. Schaffhausen, Herman Gruiter, Joh. Gruitman, Joh. Jaeger, Joh. Schaffrath, Joh. Franz Weissweiler, Andr. Fritz, Jacob Schieffer, Friedr. Backhausen, Everh. Huerdt, Pet. Beuhr und Math. Polkenius.

gebessert cost 10 alb. — Gerit Engels vnser gaffelbodt hat becomen sin jairliche belonung 14 gl. — Noch etliche weirde ant rait Hus verbodt cost den boden 3 m. — Mit den wirden allerlei gespreich gehalden vnd an vnkosten angewant 8 gl. 18 alb. — Den dener in der cantzeleien geschenck nochmails gedain nemlich 1 gl. — Alles int rein gestalt vnd im gaffelhus vp ein thaiffelchen vpgeschlagen 16 alb. — Der schloßmecher hat bekomen ludt siner rechnung 7 gl. — In der mullengassen ist becalt vur nuiwe poet vnd gelaser 6 gl. 5 alb. — Noch an huir so durcht jair im gaffel Hus gebrucht vnd zerbrochen 10 m. — Dem kanegisser gegeven 10 m. 7 alb. — Oilrich der kertzenmacher hat verdeint 11 gl. — An untzel kertzen dit jair verdain in de keimergassen 15 gl. 16 alb. — De raitzkuir zu Christ mis gifft dat ampt der geselschaft 6 gl. — Dat steinen schaff eroffnet. etlich schribens gesucht also verdain 23 alb. — Vp einen hoppen kuiff verdain dat vp Floris[1]) getzapt wart vnd er selber neit bewillicht, deweill aber Floris nicht dabei was. su wulte er auch neit betzalen. so haben vnse Heren bewillicht den schaden zu dragen beluifft sich 15 m. 1 alb.

Der inentspanck disses 92 jairs	893 gl.	7 alb.
Vsgaiff (In sachen oeckhoven	193 gl.	8 alb.
Vsgaiff (In sachen disses ampts	413 gl.	13 alb.
Zamen vsgegeuen	605 gl.	21 alb.
So blifft noch vberich	287 gl.	10 alb.

1) Floris war der Name des Hopfenhändlers.

Forts. folgt.

Lechenich, Stadt und Schloß.

Von Notar **Beudermacher** in **Boppard**.

Lechenich ist sehr alt. Gelegen am Niederrhein in der Ebene, die sich von der Eifel zwischen den großen Waldungen Vill und Ardenne nach dem Rheine senkt, am Lachenbach, wo sich die Römerstraße von Cöln nach Luxemburg und die Kaiserstraße von Bonn nach Aachen durchschneidet, führt es in den Urkunden des Mittelalters die Namen Leggenich, Lechnich, Lechenich, oder lateinisch Legioniacum, Lechenecum oppidum, Lechenium, adjectivisch Lechningensis, Lechniacensis[1]). Der Name des Ortes bezeichnet eine feste Niederlassung in einer flachen, wasserreichen, kurz lachenden Gegend und die Endung auf ich, lateinisch iacum, seine Entstehung in der keltisch-gallischen, beziehungsweise römischen Zeit; mag er nun von den ersten Ansiedelern nach der Ortsbeschaffenheit als Lechenich gebildet oder von römischen Legionären als Legioniacum eingeführt worden sein.

In der Urzeit, ehe noch Caesar, Tacitus und Strabo auch des Rheines bei der Beschreibung ihres Volkes erwähnten, mögen Jäger und Hirten mit gezähmtem Vieh Wald und Heide durchzogen und sich dann bleibend niedergelassen und angebaut haben.[2]) Mit dem Anbau kam Raub und Kampf zwischen Galliern und Germanen und als dieser zwischen Ubiern, Nerviern, Sugambrern, Usipetern und Tenchtern, die

---

1) Leggenich in der Stiftungsurkunde des Klosters Mere vom 8. März 1166, Lechnich im Diplom Philipp's von Heinsberg 1185 — Lechenich in Hagens Rheinchronik von Cöln Vers 1541. — Lechgenich Diplom St. Engelberti 1218. — Legioniacum in Hübners Staatslexicon — Lechenecum in Münsters Kosmographey 1578. — Lechenium in der descriptio archidioecesis historica des M. H. Strewesdorff 1670. — Lechningensis bei Meshovius belli Coloniensis lib. II. Satrapia Lechniacensis im ordo reysarum von 1749 des Churfürsten Clemens August.

2) Caesar bell. Gal. VI, 10 rem frumentariam providet, sah sich mit Getraide vor, als er zum 2tenmale bei Neuwied über den Rhein ging. Der Thalkessel bei Andernach konnte dies nicht ausreichend liefern, er mußte aus den angrenzenden Ebenen von Rhein und Erft die Lieferungen beziehen; die Wege dahin waren offen, und ihm bekannt, denn er zog durch die Ardennen nach Aduatuca bei Düren.

von über Rhein, Sieg, Wisper und Enger gekommen, die Ureinwohner zu verdrängen suchten, noch schwankte, wurden diese wieder von den Römern gedrängt, von Cäsar und Drusus vorübergehend, von Agrippa bleibend. Dieser wies nämlich im Jahre 37 vor Chr. dem ganzen Ubierstamme Sitze in diesem Landstriche zwischen Neuß, Ahr und Nahe an und Germanicus Tochter Agrippina legte im Jahre 50 eine Colonie römischer Veteranen in das oppidum Ubiorum, welchen Land in der Umgebung angewiesen wurde. Von diesen Veteranen nun mögen Legionäre das alte Lager der Legionen in der Lachen wieder besetzt, oder ein Neues angelegt haben. Spuren von römischen Niederlassungen finden sich noch heute an der westlichen Seite der Stadt, in den Fundamenten einer Villa am alten Kirchhof, einer Villa in der Villskaule, in den Wällen und Fundamenten des castrum, alte Burg, sowie in der lateinischen Bezeichnung der angränzenden Feldflur.

Das castrum liegt auf einer mäßigen Bodenerhebung, bildet ein längliches Viereck auf einem Flächenraum von 13 Morgen und ist mit einem 12 Fuß hohen, 30 Fuß breiten Erdwall umgeben, mit 2 Eingängen an der östlichen und der westlichen Langseite. In diesem Raume ist der südliche Theil von 5 Morgen 100 Ruthen besonders mit einem Walle und Graben umgeben, mit abgerundeten Ecken, und wird die alte Burg genannt. Beim Ackern kamen wiederholt Mauersteine und Mörtel zu Tage; dies führte 1845 den Besitzer Bendermacher zu tiefern Nachgrabungen, die 10 Fuß dicke Gusmauern und Fundamente ausgedehnter Gebäulichkeiten bloslegten, von Bruchsteinen, Sand, Tuf und Hausteinen, untermengt mit römischen Ziegelsteinen und Thonscherben. Diese Steinarten finden sich ursprünglich nicht in dem angeschwemmten kiesigen Erdboden vor und müssen von den benachbarten Steinbrüchen des Vorgebirges und der Eifel herbeigeführt worden sein. Eine Villa lag an dem südwestlichen Walle der alten Burg, auf dem eingehegten Raume, der jetzt den Namen „alten Kirchhof" führt. Im Jahre 1839 wurden Nachgrabungen von dem Besitzer Fuchs angestellt, und es fanden sich Fundamente eines ansehnlichen Gebäudes mit Wärme- und Wasserleitungen von dickem Estrich aus Kalk, Kieselsteinen und Ziegelbrocken, die noch jetzt als Wasserleitungen in dem Hof des Thierarztes Bendermacher benutzt werden. Ferner Scherben von römischen Thongefäßen, römischen Flach-, Hohl- und Rundziegeln, die bekanntlich in der Frankenzeit schon nicht mehr am Rhein gebacken wurden. Tuffsteine, Sandsteine, Jurakalksteine, und ein Steinsarg, 7—8 Fuß lang, 2—3 Fuß breit, mit einer Abfluß-Oeffnung

über dem Boden mitten in der Langseite. Im Sarge fanden sich Reste von zwei menschlichen Sceletten.

Ein Römergrab wurde 1862 in der Villskaule aufgedeckt, bestand aus 7 Fuß hohen Mauern von Tuffstein bei 8 Fuß Länge und 4 Fuß Breite. Im Innern fanden sich der Schutt des eingestürzten Gewölbes, die nachgefallene Erde, Flachziegel, Hohlziegel, Scherben von Glas und Thongefäßen und 2 Erzmünzen, auf dem avers mit dem Bilde Constantin des Großen, auf dem revers: Romulus und Remus saugend an der Wölfinn. Nebenan viele Thierknochen und Münzen, die verschleudert wurden.

400 Schritte westlich von diesem Grabe wurden gleichzeitig beim Ziegeln die Fundamente einer villa rustica aufgedeckt, aus Grauwacke mit Mörtel ausgegossen und mit sorgfältig verstrichenen Fugen. Im netten Verputz waren römische Quader, 1 Fuß lang und 8 Zoll breit, eingezeichnet. Ringsum fand sich unter einer 1—2 Fuß hohen Lehmschicht Brandschutt von 1—2 Zoll Höhe, untermischt mit Flachziegeln, Hohlziegeln, Dachziegeln, Resten von Fliesplatten, Tuffsteinen, runden Säulenziegeln, Stücke von einem Mahl-Steine einer Handmühle, von Amphoren, von Jurakalksteinen, eiserne Nägel und große Glasplatten, sowie ein Estrich von 2—6 Zoll Dicke aus röthlichen Ziegelbrocken und glasgrauen Kieselsteinen. Auch im ganzen Flurdistrict von 60 Morgen wurden mehr oder weniger solche römische Reste gefunden. Dieser führt die Namen bei dieser Villa die Villskaul oder auf'm Graben, dem westlichen Eingang des castrum gegenüber „de Rom" vom lateinischen decumana, agridecumates, dem südlichen gegenüber Präsel (porta praetoria) und weiter feldwärts die Jüg, zweifellos vom lateinischen jugera; denn abgesehen von der geometrischen geraden Abtheilung hat dieser Bezirk ein Ruthenmaaß das sich von den nördlich liegenden Flurbezirken mit fränkischen oder deutschen Bezeichnungen auffallend unterscheidet, nämlich der magdeburger Morgen 180 Ruthen und gränzt an den Bau von Ahrem und Erp, die ebenfalls an das römische Feldmaaß arapenna erinnern. Außer diesen architectonischen Bauresten, die die frühe Ansiedelung bekunden, geben 2 Steindenkmale Zeugniß vom Cultus dieser Ansiedler. Ein Matronenstein, den matronis Lanehiabus gewidmet, der auf dem alten Kirchhof gefunden, ins Museum nach Bonn gebracht wurde, bezeichnet Lechenich als eine Cultusstätte dieser topischen Gottheiten und ein Gruppenfragment, ein Löwe über einem Eber, im Schloßgarten gibt Zeugniß vom Mithrascult in dieser Gegend.

Zu Augustus Zeit ließen sich viele römische Bürger aus Liebe zu Ruhe oder Gewinn in der Rheingegend nieder, geschützt durch die römischen Standlager zu Bonn, Cöln, Worringen, Neuß und Xanten, zu denen in zweiter Linie als befestigte Stationen Jülich, Düren, Zülpich, Lechenich, Brühl und Caster gezählt werden dürften, und bauten sich Villen an der östlichen und an der westlichen Seite der langgestreckten, breiten, 130 Fuß ansteigenden Abdachung des Eifelgebirges zwischen der Erft und dem Rheine, die Villa.[1]) Solche römische Niederlassungen aber unterschieden sich wesentlich von denen der Ureinwohner. Diese mußten das Land roden, die Wälder lichten, die Wasser ableiten; kurz den Ackerbau von vorn beginnen. Die Römer aber ließen sich als Eroberer auf bereits cultivirten Stellen nieder, nahmen $^1/_3$ des Gebietes als ihr Eigenthum vorweg und duldeten weder Krieger, noch Beamte, sondern nur unschädliche Landleute. So

---

1) Die große Waldung Vill wird 973 im dipl. Otto II fila, in den churfürstlichen Decreten von 1712 „in der Fillen" genannt. Gelenius de nat. Richezae leitet den Namen ab von viel, silva, quae prae magnitudine sua, die Villa dicitur. Dethier und Andere von villa, weil sich dieser Landstrich durch Villen auszeichnet. — Indessen bewohnten diesen Landstrich schon bei Caesars Invasion keltische und deutsche Ansiedler, die doch wohl auch einen Namen für diesen Landstrich gehabt und nicht erst von den Römern geborgt haben mögen. Bei den stammverwandten Griechen heißt Wald ὕλη, Blatt φύλλον, bei den deutschen eine Anhöhe nicht berg, sondern buhl, buhel, geschärft buchel, buckel, altdeutsch buhil, plattdeutsch Huvell, und so kann der Name Vill oder Vill durch Zusammenziehen von bhil in phil, oder bei schnellem Aussprächen von Hüvell in Vell sich ungesucht aus der Eigenschaft des Ortes gebildet haben, ohne zu gekünstelteren, gelehrten Ableitungen greifen zu müssen. Die Ableitung von villa könnte adoptirt werden, wenn die Vielheit der röm. Villen den alten Namen verdrängt hätte, als das essentiale, oder nach deren Untergang die anliegenden Orte sich meist auf Weiler endigten, da wenigstens in der Schriftsprache Weiler, Wilre, als verwandt mit villa angenommen wird wie Gelenius die Aebtissinen von Vilich 1151 als abbatissa de Wilera bezeichnet. Gleichwohl liegt die Ableitung Weiler von weilen, verweilen näher, sowohl sprachgemäß als sachgemäß; denn ein Verweilen, Niederlassung geht meistens von geringen Anfängen aus von Laub und Erdhütten, Blockhäusern und Lehmhütten, die sich allmälig zu steinern Häusern, Höfen, Villen emporheben und verfielfacht Weiler und Dörfer werden. Wogegen die Ansiedelungen um ein Gut, Kloster eine villa, Burgflecken, Markflecken, Städte entstehen-ließ.

Wollte man die Urkundensprache als vorwiegend zur Benennung eines Ortes annehmen, so konnte vill auch von der Art der Verwaltung benannt sein, wie die Pfleg Schönau bei Heidelberg und eine Wurzel finden in villicatio; denn dem Kaiser stand die villicatio, Pflege, Vogteigerechtigkeit an diesem Walde zu, er hatte den Wildbann d. h. das Recht Forst und Jagdordnungen zu erlassen und gab diesen

nun mögen sich dann auch damals bei der römischen Niederlassung auf dem weiten Gebiete zwischen und bei den bekannten Standlagern viele römische Villen erhoben haben z. B. zwischen Lechenich und Tolpiacum: Nemenich von nemus, Enzen, [1]) Füssenich (ad fauces) Elvenich, Hoven Erp (arapenna) Ahrem (area arena) an der Römerstraße von Cöln nach Zülpich und der römischen Zweigstraße von Lechenich, Friesheim, Borr, Elvenich, Hoven, Commern, die jetzt Bleistraße genannt wird, Kerpen, Langerath, Quadriburgum, Quadrath, Thürnich, (turris), Ziverich, tiberiacum ꝛc, sofern als Straßen die Standlager mit einander verbanden und diese durch Stationen befestigt und diese wieder durch Landbebauer unterhalten werden mußten in den vielen kleinen Lebensbedürfnissen, die nicht aus der Weite bezogen werden können.

Aber es blieben kaum noch Spuren von diesen Niederlassungen, als im Jahr 355 von unten her Franken, von oben her Alemannen in das sinkende Römer-Reich am Rhein eindrangen. Die Städte wurden verwüstet, die Kastelle geschleift, die Aecker getheilt und wer bleiben wollte, mußte dienen. Selbst diese zweifelhafte Existenz wurde bis zur Vernichtung herabgedrückt, als nach dem Durchzug der Vandalen im Jahre 451 Attila mit seinen Horden raubend und brennend

---

an dem Pfalzgrafen auf Tomberg zu Lehn, die 1054 ihre Rechte den Abteien zu Brauweiler und Corneli-Münster verschenkten. Hinwider hatten und behielten die mansionarii und die von den Aebten zugelassenen Werlüde an diesem Walde große Rechte, wie destructa resarcire et communire, Sammeln von Streu und Laub, Eichelmost, Weid- und Schweidgang, die sie erst bei der franz. Invasion durch Unterlassen des Anmeldens beim Präfecten verloren. Kurz Viele hatten vieles gemein an der Fülle. Von diesem Hügelwald unterscheiden sich die Busche in der Ebene durch Benutzung und Benennung. So der zu Lechenich gehörige Busch die Eilog, wahrscheinlich entstanden aus Heide Loh; denn diese Holzung wird von Heiden begränzt und führt im südlichen Theil noch den alten Namen Looch; doch kann auch diese Waldparzelle benannt worden sein durch das historische Abtrennen von der Allmend, Einschlag, Einlag (loca segregata.)

1) Zu Enzen wurde ein Denkstein gefunden mit der Aufschrift DM. GRA. CIVS. AVS PECIO DE E. AN LV (divis manibus grata civitas Ausonio Pecio decessit aetatis a. 55. zu Elvenich fand sich ein Matronenstein mit der Inschrift matronae Albiahenae. Zu Hoven ein Stein: matronae Aufaniae. Zu Ahrem wurde 1847 ein röm. Sarg 2½ Fuß lang 1½ Fuß breit mit Idolen, Krügen, Thränenfläschchen ꝛc. gefunden, der sich jetzt in der Mühle befindet. Bei Kerpen und Langerath fand man 1832 röm. Särge mit Aschenkrügen und Todtenlampen nach Dethiers Angabe.

das Land fegte. Was beim Hinzuge nach Gallien der Verwüstung entgangen war, fiel beim Rückzuge durch Belgien im Herbste dem Verderben anheim in dem Maaße, daß sich die Vill wieder bis an die Mauern von Cöln ausdehnen konnte.

Mögen zu dieser frühen Zeit das castrum und die Villen zu Lechenich verbrannt, oder beim Zusammenstoß der Franken und Alemannen auf dem Felde zwischen Lechenich und Zülpich im Jahre 496 zusammengebrochen sein, oder später, als im Jahre 612 der Westfranke Theoderich den Ostfranken Theodebert bei Zülpich[1]) schlug, auf der Flucht nach Cöln umbringen ließ und nun im empörten Lande zwischen Maas und Rhein wüthete, oder als die Normänner im Jahre 881 auf ihrem Raubzuge den h. Egilhard bei Bergheim ermordeten und alle Städte und Schlösser im Erzstifte Cöln zerstörten, wer weiß es, die Geschichte schweigt; nur Brandschutt verräth, daß der Untergang gewaltsam durch Feuer geschah. Auf den Trümmern erhob sich am alten Kirchhof minder prächtig ein Herrenhof; denn die Ansiedelung konnte nicht gänzlich vertilgt werden, weil Aecker und Wiesen übrig blieben, deren Güte die Zähigkeit erklärt, mit der die Bewohner in diesem bestrittenen Lande blieben.

Das römische castrum wurde eine fränkische Burg,[2]) an die sich westlich Höfe und östlich eine Vorburg anlehnten, der Sitz eines Vogtes des Erzstiftes Cöln.

Dieser Burg erwähnt Hagen in der Reimchronik von Cöln, als im Jahre 1259 der Bischof Conrad von Hochstaden mehrere Bürger von Cöln dahin in Verwahrsam bringen ließ:

---

1) Im Jahre 1662 fand Gilles zu Enzen einen 8 Fuß langen steinernen Sarg und in demselben einen Harnisch von Gold, 28 Pfd. schwer, Helm, Schirm, Schwert, Krone und Zepter und an der Kopfstelle eine goldene Schüssel. Der Todte war in Staub zerfallen, die Rüstung kam von Mannheim nach München. Man hält dies für das Grab des unglücklichen Königs der Ostfranken Theodebert, der auf der Flucht von Zülpich nach Cöln oder doch in Cöln umgebracht wurde,

2) Beim Abfahren der Wälle im J. 1860 fanden sich Fundamente von röm. Gußmauern, die mit eisernen Beisseln gesprengt werden mußten, bei Mauerwerk, das sich leichter abheben ließ, viele roh gearbeitete Steinkugeln von $1/2$—2 Fuß Durchmesser für Wurfmaschinen, ein Würfelcapital von Sandstein, und eine glatt polirte Steinplatte mit eingemeißeltem griechischem Kreuz, der als Ordenszeichen oder als Altarplatte gedient haben mag.

Zweilff koren sy uys, die myt in geingen
in gewalt buoschove Coinrade
weis Got, hee dede in ungenade,
hie heilt ir zwentzich alze mail
myt eme gevangen upme sale
veir der bester die man kante
zu Cölne. Darna hie sy sante
bys eyman reicht worde gewar,
zo Lechenich, Godensberch und zo Are.

Andere Chronisten erwähnen dieser alten Burg als Gefängniß des Grafen Adolph von Berg, wo er den Stichen von Fliegen und Hornissen 13 Monat lang in einem eisernen Käfig ausgesetzt gewesen sein soll, ehe er 1259 starb. Wenn nun historische Untersuchungen diese letztere Einsperrung nicht begründen, so begründet doch immerhin die Erwähnung selbst das Dasein einer festen Burg zu Lechenich, geeignet einen gefährlichen Feind sicher zu verwahren.

Das Vorhandensein eines Hofes an Stelle der Villa am alten Kirchhofe deuten wohl Bautrümmer der neuern Zeit an, wird aber noch mehr durch den Ortsnamen „alten Kirchhof" zu folgern sein. Bekanntlich wurde seit dem Jahre 563 gestattet, Todte um die Kirche zu begraben. Todtengebeine wurden auf dieser Stelle häufig gefunden, die die Existenz eines Kirchhofes beweisen.

In frühern Zeiten waren aber Kirchhöfe nicht isolirt, sondern hingen mit kirchlichen Gebäuden zusammen, die auf dem Lande selten allein, sondern meist auf einem Hofgute für die Hofleute ausreichend für die dünne Bevölkerung errichtet wurden. Und so wäre zu schließen, daß ein Frohnhof auf dieser Stelle gestanden, wenn der Nachweis einer Kirche geliefert werden könnte. 1862 wurde an dieser Stelle ein Platten-Boden aufgedeckt, der in Form und Ausdehnung den Boden eines Versammlungshauses vermuthen läßt. Urkundlich aber wird 1218 von Erzbischof Engelbert eine Kirche bei Lechenich erwähnt, wenngleich blos narrativ, bei Bestätigung der Schenkungen an das Kloster beati Gerlaci S. Mariae virginis zu Heinsberg, mit den Worten: „Ausdrücklich heben wir hervor das Landgut zu Munen, nämlich 120 Morgen Ackerland, welches dieses Kloster durch richtigen Kaufstitel erworben hat von Hermann de Brucge, indem dieser nicht nur selbst bei unserer Anwesenheit bei Leggenich in der Kirche daselbst es dem Kloster über-

lieferte, sondern auch sein Bruder Reimar der Geistliche dieser Uebergabe beistimmte."[1])

Indessen kann diese erwähnte Kirche auch die Kirche Heddinghoven sein, die zu den ältesten Kirchen des Landes gehören mag.

Eines Hofgutes in Lechenich wird ausdrücklich in der Urkunde Philipps von Heinsberg erwähnt, als dieser im Jahre 1185 den Hof zu Lechenich zu den erzbischöflichen Tafelgütern schlug, die lautet: „Wir Philippus durch Gottes Zulassung der h. Kirche zu Köln demüthiger Diener thun allen Christgläubigen kund sowohl den jetzigen, als den zukünftigen, daß wir die Vogtei unseres Hofes zu Lechnich, die Hermann von Hengebach von uns zu Lehn hatte, nach seinem Tode seinem Sohne Diedrich, der jetzt noch ein Knabe ist, zu Lehn gegeben haben, und nach seinem Hingange uns frei werden soll, und erwägend, daß die Kirchenleute, die durch die Vögte geschützt und unterstützt werden mußten, unzähligemal durch unverdiente Erpressungen und Quälereien gedrückt worden, haben wir diese Vogtei unseres Hofes auf dem Altar des h. Petrus zu den bischöflichen Tafelgütern geschlagen "[2])

Wie spärlich auch die Aufschlüsse über den Ort selbst sind, die uns diese Urkunden geben, so sehen wir doch, daß der Ort seinen Namen nicht von der villa, noch vom castrum, noch von der curtis herleitet,

---

1) Inde est, quod nos monasterium b. Gerlaci et S. Mariae apud Heinsberg in specialem defensionis nostrae protectionem recepimus, eisque omnia bona confirmamus. specialiter tamen exprimimus praedium in Munen, videlicet centum duodecim iugera terrae arabilis, quod praedium idem monasterium iusto emptionis titulo conquisivit ab Herimano de Brucge et ipse Hermanus in praesentia nostra apud Leggenich in ipsa Ecclesia eidem monasterio contradidit et frater ejus Reimarus clericus huic facto consensit. Acta sunt haec A. D. 1218.

2) Philippus divina clementia sanctae coloniensis ecclesiae humilis minister omnibus christi fidelibus notum esse volumus tam praesentibus quam futuris, quod advocatiam curtis nostrae in Lechnich, quam Herimanus de Hengebach a nobis in feodo tenebat, eo defuncto, Theodorico filio ejus, adhuc puero, in feodo concessimus, eoque humani generis debitum exsolventi, libera nobis vacaverit, considerantes ergo homines ecclesiarum, qui advocatorum patrocinio adjuvari debebant et defendi, indebitis exactionibus et vexationibus sepenumero pregravari, eandem advoctatiam curtis nostre super altare beati Petri ad usus episcopales obtulimus, statuentes et sub examine districti iudicii firmiter precipientes ne cui successorum nostrorum seu quovis hominum sepedictam advocatiam cuidam in feodo concedere vel alio quovis modo alienare liceat, sed archiepiscopus ipse ad usus proprios eam teneat.

vielmehr diese nach ihm benannt werden: apud Leggenich in ipsa Ecclesia curtis nostrae in Lechenich; also jedenfalls namhaft, der Sitz eines Vogtes war.[1])

Im Anfange des 14. Jahrhunderts umgab Heinrich von Virnenburg, Erzbischof von Cöln vom Jahre 1306—1331, die Stadt Lechenich 500 Schritt ins Gevierte mit Ringmauern und doppelten Gräben, erhielt von Kaiser und Reich Stadt- und Bürgerrecht,[2]) brach die alte Burg, die dem Einfall nahe war, ab und legte nach der im Jahre 1330 mit der Stadt Cöln geschlossenen Sühne das neue Schloß an, mit dem breiten romanischen Thurme beginnend, sub annum supra viginti sextum quo sacra tenebat iura pedi. Oder wie die kölner Chronik vom Jahre 1499 meldet: dat Schloß began he zu machen und int eyrste lachte he eyn starken nuwen Torne und woulde ein Schloß dan by machen, dat doch by synen Zyden niet vol gemacht enwart.

---

1) M. H. a Strewesdorf descriptio hist. reimt Ungereimtes über den Namen der Stadt: Ubiacae medio jacet urbs ruralis in arvo | Archidioecesis de risu nomen adepta Lechenium, indem er Lechenich Nideggen, das er aus Neid „Invidiae metam" herleitet, gegenüberstellt. Dies war 1195 schon gegründet, jenes 1185, 1218 schon urkundlich genannt. Doch kann er auch die Schloßbauten gemeint haben, da während Walram das lachende Schloß zu Lechenich baute, 1342 der Markgraf Wilhelm zu Nideggen den herrlichen Rittersaal baute, der wohl geeignet war, Neid zu erregen und auch wohl aus und zu Haß und Neid gebauet sein mag, da vor dem Frieden zu Pingheim ein solcher Bau ohne Willen des Bischofs als Eigenthümer und Oberlehnsherr von Nideggen nicht errichtet werden durfte. Indessen stammte der Name Nidegg aus der niedern Lage dieser Burg gegen die höher gelegene von Bischof Adolph 1198 zerstörte Burg Berynstein, die ihren Namen wohl von Beron (Wohnung) und Stein, Steinhaus, Bergwohnung herleiten mag, analog Bern mit Nideck in der Schweiz. Gelenius Erklärung über den Namen Nideck oppido nomen indutum tradunt ab odio nescio quo vel cuius, verstärkt diese Ansicht. Nur in einem Falle treffen beide Städte zusammen, in der Lehns-Folge der Edlen von Hengenbach. Schon im Jahre 1185 hatte Erzbischof Philipp den Lehnsnexus der curtis zu Lechenich mit Dietrich von Hengenbach aufgehoben, nun trat 1209 Nideggen bleibend unter den letzten Edelen von Hengenbach, unter Wilhelm, dem Sohn von Jutta, der Schwester des starken Grafen Wilhelm II. von Jülich, und des Edelherrn Everard von Hengenbach, der Hengebach wie Nideggen bleibend mit der Grafschaft Jülich vereinigte.

2) M H a Strewesdorf. Jdem de Viruburg Henricus Episcopus ante | Excessum e vivis hunc primum iure potiri | Libertate locum dedit, urbanosque favores | Contulit, et reliquis ex Urbibus Urbis haberet Nomen | et in cives civilia iura redirent.

Walram von Jülich 1331—1349 führte den Bau von „gar schönen Gebäuden“ in gothischem Style weiter aus, errichtete die übrigen Schloßgebäude mit starken Thürmen und sicherte das kunstreiche Werk mit einem hohen Walle, auf dem, 4 Morgen weit, die Kellerei, die Marställe, das Zeughaus, die Oeconomie-Gebäude, Speicher und Wohnungen für die Besatzung errichtet wurden. „Walrave Grave Wilhelms Br. der von Guyliche dat Schloß Lechnich gebuwet, dat allzyt geweß es un her naemals syn mach as ein sunderliche Beschirm der Kirchen von Köln — ind dat det he, wie wahl idt sere verdroiß synen Broder — und dete dat syne Bründen zu wiedermoit als he auch Tzulpge gedayn hatte.“

Wilhelm von Gennep 1349—1362 vollendete den Bau; denn der spitzbegige Fries am Rittersaal und Schloßportal wurde aus Werksteinen errichtet, die hebräische Grabschriften führen und mehr als wahrscheinlich von dem Begräbnißplatze der Juden zu Cöln genommen wurden, als noch Verbrennung des Judenviertels zu Cöln im Jahre 1349 dem Erzbischofe von Cöln als Territorialherrn die Hälfte der Güter der Juden durch Manngericht zu Bonn im Jahre 1351 zugesprochen wurde.[1])

Das Stadtwappen war ein getheilter Schild mit einem doppelten Wappenbilde: in der Hauptstelle eine Kirche, über der ein Stern und der Mond und vor der ein runder starker Thurm stand. In der

---

1) Ein Stein führt die hebräische Inschrift: dieser Stein ist aufgerichtet für — — Tochter von Mendel, sie starb im sechstausendsten fünfzehnten Jahre. Ein anderer: Dieser Stein ist aufgerichtet für Salomon . . Sohn . . Fritsch. Er starb im 6015 Jahre. Seine Seele werde eingebunden. Dieses sechstausend fünfzehnte Jahr der Welt ist nach gleicher Rechnungsweise, die analog die Jahrtausende anwendet, wie wir die Jahrhunderte, da wir von 1801 z B. sagen: im neunzehnten Jahrhundert, heute, wo wir das sechstausendste 851 Jahr zählen, also 836 Jahre früher, oder nach christlicher Zeitrechnung 1868 minus 836= 1032, als dieser Stein an einem nicht angegebenen Orte als Grabstein gesetzt wurde. Wie kommen diese Grabsteine nun massenhaft zu diesem Schloßbaue? Jedenfalls von einem großen jüdischen Begräbnißplatze. Ein großer fand sich nur vor bei einer großen Stadt, zunächst zu Cöln am todten Juden, der 1349 durch die Ausweisung der Juden aus der Stadt geschlossen und 1351 mit den übrigen Grundgütern derselben dem Erzbischofe von Cöln zugefallen war. Dieser ließ nun die Drachenfelser Werksteine von Cöln nach Lechenich führen, wie Erzbischof Reinold 1167 die Steine von einem Hause zu Cöln zum Bau der Burg Rheineck 12 Stunden weit schaffen ließ.

DAS SCHLOSS zu LECHENICH bei ZÜLPICH. (zu Seite 131.)

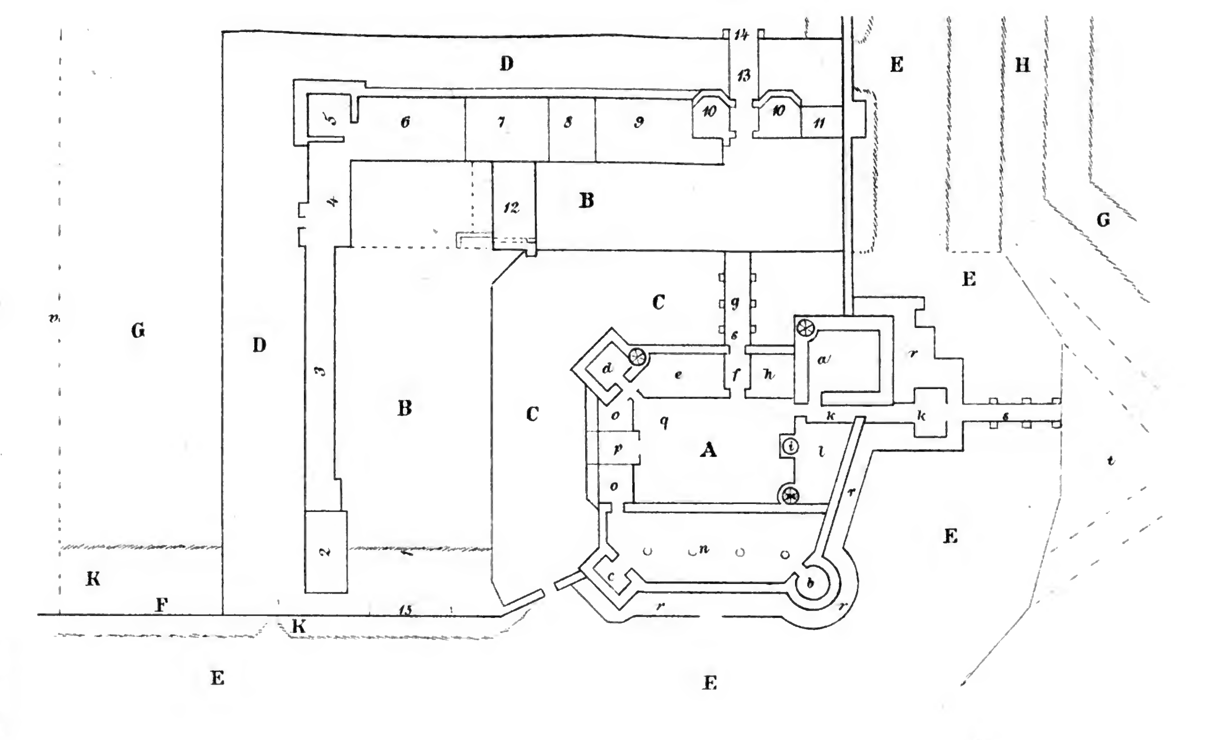
A	Das alte Schloss.	f	Schlossportal.	1	Krautgarten
B	Vorburg	g	Schlossbrücke	2	Kellerei
C	Innerer Graben	h	Pförtnerhaus	3	Wohnungen
D	Schwarz weier	i	Brunnen	4	Remisen, Grabenthor
E	Stadtgraben	k	Ausfallthor	5	Eulenthurm
F	Stadtmauer	l	Folterkammer	6	Scheune
G	Vorwerke	m	Treppenhaus	7	Marställe
H	2ter Stadtgraben	n	Rittersaal	8	Speicher
I	Stadt	o	südlicher Flügel	9	neue Kellerei
K	Wälle	p	Hofkapelle	10	Vorburgportal
a	breiter Thurm	r	Aussenwall	11	Pförtnerhaus
b	runder Thurm	s	Zugbrücken	12	Zeughaus
c	Erkerthurm	t	Ravelin	13	steinerne Brücke
d	Warthurm	v	Pallisaden	14	Aussenthor
e	geistliche Haus	q	Schlosshof	15	Bresche

I

v

G

K K K


D
E
H
G
E
B
C
A
B
C
D
G
I
E
E
E
K
F
K
E
E

Fußstelle das Kreuz des Erzstiftes. Also heraldisch ein redendes Wappen, das die Bestimmung der Stadt ausdrückte „ein Schutz der Kirche zu Cöln," denn die Planetenbilder Stern und Mond, die sonst auch wohl den Silbergrund bedeuten, finden sich ebenso im Wappen eines der h. 3 Könige des Balthasar bei Strewesdorf und bezeichnen die Kirche als die Kirche zu Cöln

Die Schloßveste besteht aus 2 Haupttheilen, dem alten Schlosse und der Vorburg, die durch einen 25 Fuß tiefen, 70 Fuß breiten Graben getrennt und durch eine hölzerne auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke verbunden sind.

Das alte Schloß wird auf einem Raume von 1 Morgen 31½ Ruthen aus vier Seitenflügeln gebildet, die in einem länglichen Viereck den Schloßhof umgeben und auf den äußern Ecken durch 4 vortretende Thürme flankirt werden

Das Hauptgebäude ist der östliche Flügel, der Rittersaal, zwischen dem runden und dem Erkerthurm, 120 Fuß lang, 52 Fuß tief und 50 Fuß hoch, hat Mauern von 6 Fuß Dicke und 3 Geschosse. Das unterste hat hofwärts Fenster und seitwärts Schießscharten, das mittlere, der eigentliche Rittersaal hat ostwärts 4 Fenster und 1 Erkerfenster, westwärts 2 Fenster und 3 Eingänge, süd- und nordwärts je 2 Fenster. Ebenso das dritte Geschoß, wo sich die Gastzimmer befanden. Diese Fenster sind 11 Fuß hoch, 3 Fuß breit, mit einem Kreuzarme, doppelten Gewänden von Werksteinen und waren durch eiserne, 7 Zoll von einander abstehende Fensterstäbe und von außen durch eiserne Tafeln, die an den eisernen, über denselben befindlichen Haken beim Angriffe aufgehangen wurden, geschützt. Die Geschosse waren durch schwere Balkendecken von einander getrennt, die durch 4 Pfeiler getragen wurden. Die einzigen architectonischen Zierrathen sind die von Drachenfelser Trachyt gebildeten Spitzbogen-Friese ringsum an Saal und Thürmen, die 3½ Fuß hoch die 6 Fuß hohen Zinnen trugen, die Feuchtigkeit vom Gebäude abhielten und das Dach schützten. Im Innern die zierlichen Bogengräten des Baldachin über dem bischöflichen Stuhl, die profilirten Kamineinfassungen und die Thürgewände, namentlich des südlichen Eingangs mit Säulen von Schiefermarmor mit überaus zierlichen Demant-Kapitälen und attischen Basen. Um so reicher waren die weiten Wandflächen des Saales in tempera bemalt, 7 Fuß hohe Gestalten von Bischöfen mit Stab und Mitra und von Königen mit Zepter und Krone, einfach in Umrissen, Färbung und Staffirung umstehen mit streng monumentalem Character auf dunkelm

Grunde unter Baldachinen den Fürstensitz ringsum und verrathen in Composition, Zeichnung und Ausdruck der Köpfe einen tüchtigen Meister der kölner Schule, ja noch mehr Verwandtschaft mit den aus dem kölner Hansesaale stammenden Bildern und den Figuren in den Pedrellen der Chorwände des Doms. Jedenfalls ist ein Zusammenhang wahrscheinlich, indem Domchor wie Rittersaal von demselben kunstliebenden Wilhelm von Gennep zur selben Zeit vollendet und ausgeschmückt wurden, als Wilhelm von Herle und andere Meister blühten. Noch reicher war die anstoßende Kapelle im runden Thurm bemalt. Bis 7 Fuß Höhe ein Teppich mit Mäander-Saum, über diesem Heiligenbilder auf Goldgrund mit dick aufgetragenen strahlenförmigen Heiligenscheinen, wie bei den aufgedeckten Bildern in der Minoritenkirche zu Cöln in Lebensgröße, und im Fensterbogen des Altars Köpfe von Heiligen unter Baldachinen. In der piscina ein Teller mit zwei Meßkännchen.

Dem Rittersaale gegenüber an der Westseite zwischen dem breiten und dem Wartthurm lag das Portalgebäude über einem Spitzbogenportal mit Vorrichtungen für das Fallgatter und Rollen für die Ketten der Zugbrücke. Der nördliche Flügel lehnte sich an den breiten Thurm und den Rittersaal an und enthielt das Treppenhaus zu diesem und das nördliche Ausfallthor an jenem, die Folterkammer und das Brunnenhaus mit einem von Quadersteinen aufgeführten 60 Fuß tiefen Ziehbrunnen, der durch ein Rad getrieben das nöthige Trinkwasser lieferte. Die südliche Seite schloß ein Gebäude an Höhe und Fenstern dem Rittersaal gleich, zeichnete sich aber aus durch eine Hofkapelle mit einem Thurme aus Tuffsteinen, der vor seiner Zerstörung über der Eingangsthüre die Inschrift führte: arma virosque cano, quibus aethera gloria surget Lechniadum 1642, die wahrscheinlich von dem Churfürsten Ferdinand nach Aufhebung der Belagerung des Schlosses angebracht wurde.

Der Süd- und Nordflügel waren außer der innern Gemächerverbindung durch einen bedeckten Söller verbunden, der an der Hofseite des Rittersaales vorbeilaufend, den Eingang zu den obern Gemächern desselben vermittelte, im Frieden als Gallerie, im Kriege als Wehrgang diente.[1])

---

1) Martinus Henriquez a Strewesdorf beschreibt die Gründung des Schlosses in der Archidioecesis descriptio historica vom Jahre 1670 also:

Lechenium hinc extra munitam duplici fossa
Illinc intus alit deductum ex aggere terrae
Grande vadum Henricus de Viruburg Praesul ab imo

Von den 4 Eckthürmen ist der westnördliche breite Thurm der älteste und stärkste, 150 Fuß hoch und 60 Fuß tief erhebt er sich in 6 Geschossen, die durch schwere Balkendecken, in der Mitte von einem 8eckigen 2 Quadratfuß breiten steinernen Pfeiler gestützt, von einander geschieden, durch eine steinerne Wendeltreppe, in der wenigst bedrohten südwestlichen Ecke in der Mauer eingelassen, mit einander verbunden wurden Im Erdgeschoß hat die Mauer 10 Fuß Dicke und verjüngt sich bei je 2 Geschossen um 1 Fuß innen und außen. An jeder Seite befinden sich 2 kleine Fenster und 2 Pechnasen, die im Innern überwölbt, mit Steinsitzen in die Wände schräg eingelassen, stark an romanische Bauweise und an die vor Erfindung des Schießpulvers übliche Befestigungsart erinnern. An diesen Thurm lehnte sich östlich eine Ausfallpforte, die weit vorgeschoben die nördliche Stadt und die Schloßgräben bestreichen konnte und als Brückenkopf der Zugbrücke diente, die zu dem nördlichen Vorwerk führte. Der runde Thurm, wie alle übrigen, 100 Fuß, hoch hat 6 gewölbte Geschosse, die mit dem Rittersaal durch Thürme in Verbindung standen, jedes mit 3 Fenstern. Das dritte hat ausgekehlte Gewölbe, grade und im Schlußstein eine Blume.

Der Erkerthurm hatte nur 3 gewölbte Geschosse, die beiden untersten waren durch einen Spitzbogen mit dem Rittersaale in Verbindung gesetzt, das dritte mit den Gastzimmern

Der Wartthurm hat wieder 6 gewölbte Geschosse durch eine steinerne Treppe mit einander verbunden und diente in neuerer Zeit zur Aufbewahrung von Gefangenen — auch Hexen.

Diese Thurmgemächer hatten jedes 3—4 Fenster, die aber mehr Geschützlucken als Lichtfenster in Höhe und Breite darstellen.[1])

Die Vorburg lag an der Süd- und Westseite, bestand aus der Kellerei mit dem Krautgarten, den Marställen, den Oeconomiegebäuden, dem Zeughause, der Wohnung für die Besatzung, dem Schloßportal und der Pförtner- oder Fruchtmesser-Wohnung, wurde westlich flankirt

---

Hanc struere est orsus convexa turre sub annum
Supra viginti sextum quo sacra tenebat
Iura pedi Ubiacum firmum munimen ad Aram
Ecclesiaeque potens Agrippinensis Asylon

1) H. Strewesdorf: De iuliaco enim Walramus Episcopus ejus | Successor dictam robustis turribus arcem | Structurisque aliis munivit, idemque supremo | Artificum stabilivit opus fundamine dextris

durch den Eulenthurm und das Schloßportal mit 2 Thürmen, im Innern durch ein hohes Gebäude, das den westlichen Theil in 2 Höfe schied und den östlichen mit der Kellerei und dem Krautgarten abschloß.

Das zierliche Schloßportal im Spitzbogen mit hohem Spitzbogen-Fries und Zinnenkranz hatte über dem Thorgewölbe einen Saal, vertheidigte das über dem Graben im Vorwerk befindliche äußerste westliche Thor und wurde hinwider geschützt durch das Portalgebäude des alten Schlosses. Der Eulenthurm hatte ein unterirdisches Gewölbe nach Art der Inquisitionskerker, von wo aus ein bedeckter Gang über den Stadtbering führen soll.

Die ganze Schloßveste war stadtwärts umgeben mit einem tiefen gemauerten Graben, dem schwarzen Weier, mit Vorwerken und Palisaden von 4 Morgen 100 Ruthen Raum und feldwärts mit Vorwerken von 1 Morgen Raum.

Die Ringmauern der Stadt stießen südlich an den Erkerthurm, nördlich an den breiten Thurm und wurden von diesen Thürmen bestrichen. In Mitte derselben war östlich die Bonner Pforte, und westlich die Dürener Pforte, jede mit starken Doppelthürmen und Vorwerken. Auf den Ecken der Stadt aber waren statt der Thürme hohe Vorsprünge mit eingestampfter Erde für die Geschütze, die den erzstiftischen Ministerialen[1]) Herrn von Quadt zu Buschfeld, von Loe zu Conradsheim, von Gymnich zu Gymnich und von Metternich zu Gracht zur Vertheidigung zu Lehen gegeben wurden.

Die Architectur des Schlosses ist edel und majestätisch, durch und durch wahr, frei von jeder Scheinlüge, im gothischen Style, der im Aufriß die innere Einrichtung andeutet, wie im Grundriß den Zweck klar ausdrückt. Kein Thurm ist gleich dem andern und doch sind alle wieder in Stellung, Höhe, Fenstern und Friesen ähnlich. Aller decorativen Gurten, Fensterstäbe nnd unnützer Ausladungen entbehrend, sind aber die nothwendigen Ausladungen und in die Augen fallenden

---

1) Buschfeldt und Liblar wurden 1276 mit Spurk und Erlep von Beatrix von Gymnich, Wittwe des Johann von Kerpen, eingetauscht gegen die Herrschaft Kerpen, die nun Wenemar erhielt und 6 Jahre später an den Herzog von Brabant verkaufte Die Zülpicher Banmeyle „geit ahn ahne dem Kloster zu Liblar ahn deme stegh" lautet das uralte Weisthum von Merabunden, und kam von Blatzheim wieder dahin zurück. Blatzheim (Bladelsheim, Bladolzheim) gehörte zum Amte Lechenich und fragte in seinem Schöffenweisthum von 1550 „vor gemeiner Straßen ein nacher Lechenich."

Parthien nicht ohne Decoration wie Fenster, Thür, Kamingewände und vorzüglich die Friese, die statt eines schwülstigen Gesimses die ausgezahnten Zinnen tragen. Auf zwei übereinander vortretenden Kragsteinen erhebt sich Spitzbogen neben Spitzbogen, durch Hohlkehlen profilirt und durch eine abgeschrägte Hohlkehle abgeschlossen, leiten sie über zu den Zahnschnitten der Zinnen, nicht angemörtelt, sondern aufgeführt von Drachenfelser Trachyt oder Sandstein, wie es die constructive Stärke fordert. Keine Seite der Gebäude gleicht der andern und doch fühlt man die Symmetrie durch. Die Fenster des Saales sind gleich hoch, gleich breit und gleich weit von einander abstehend, wenn auch die Höhe des Saalfensters eine andere ist als die der Folterkammer, des Burgverließes oder der Treppen. Rationell in Anwendung der Baumaterialien und in Wahl derselben wurden Ziegelsteine, das ortsübliche Material, verwandt und, wo bei Thür- und Fenstereinfassungen die Lücken gestärkt oder die Kanten geschützt werden mußten, geschieht dies durch Hausteine, die sich aber untergeordnet den Steinlinien fügen und nicht auffallend vordrängen. Wo Gewölbe angebracht werden konnten, ohne die Baulinie zu stören, fehlen sie nicht in Thürmen und Portalen; wo aber bei der Breite der Gebäude durch Wölben Licht und Raum beengt worden wäre, wurden Balken gewählt, das Faulen der Balkenköpfe in der Mauer durch Kragsteine unschädlich gemacht und die Last durch Pfeiler unterstützt.

Dieses Schloß, das zu seiner Einrichtung mehr als 30 Jahre bedurfte, nimmt unter den Monumenten des Mittelalters am Rhein sowohl in architectonischer, als in historischer Hinsicht eine hervorragende Stelle ein. Es sollte sein eine Veste gegen die Grafen von Jülich, ein Schirm der Cathedrale zu Cöln, ein Pallast und Landsitz des Lehnsoberherrn, ein Wohnsitz des Amtmannes und Oberkellers, mit Gelassen für Verbrecher und Räumen für die Gefälle des Erzstiftes und ein Belfried für die genommene Stadt. Es entsprach allem diesem vollkommen von außen und innen fast 400 Jahre lang. Hervorgegangen aus den politischen Verhältnissen des Erzstiftes zu den Nachbarfürsten von Jülich, Brabant und Limburg wird es im 30jährigen Kriege sogar Gegenstand der Weltgeschichte, verbrennt im verkommenen Zeitalter und ragt eine schöne Ruine in die Neuzeit hinein.

Geschichtlich aber kam die Befestigung der Stadt und die Gründung eines neuen Schlosses aus folgenden Ursachen:

Die Grafen von Hengebach (Heimbach an der Roer oberhalb Nideggen) hatten die Grafschaft Hengenbach oder Heigenbach zu Lehn

von der Abtei Prüm, die Pipin und Bertrada gestiftet hatten, und auch die Advocatie zu Zülpich, wie das vielleicht aus den Zeiten der Karolinger herkommende Weisthum von Mersbuden (Martinsburg) angibt, daß die Verabreichung von Bier in der Banmeile nur dem Bischof von Cöln zuspricht „ohne Lechenich zu Gnaden".[1]) Heriman und Theoderich von Hengebach hatten die curtis zu Lechenich und die Advocatie allda zu Lehn, ehe sie bischöfliches Tafelgut wurde, und so zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Lechenich, Zülpich, Prüm im Geschlechte der Lehnsträger von Hengenbach, der auf den gleichen Schenker Pipin schließen läßt.

Diesen Grafen wurde schon 1102 das Lehn der Grafschaft wegen Bedrückung der Lehnsleute von der Abtei Prüm abgenommen und die curtis zu Lechenich, im Jahre 1185 von Philipp von Heinsberg aus gleichem Grunde dem Lehnsnexus entzogen, zu bischöflichem Tafelgut bestimmt. Gleiche Beschwerden lagen vor gegen die übrigen Kastvögte des Erzstiftes, die so drückend geworden waren, daß der Pabst Honorius im Jahre 1220 drei Schreiben gegen die insolentia derselben richtete und später der Clerus sich anschickte, die Kaufsumme zusammen zu bringen, die nöthig war, die Rechte des Kastvogtes Löf von Cleve am Erftgebiet für den Erzbischof Heinrich zu erwerben.

Bekanntlich hatten die geistlichen Fürsten, sofern sie geistlich oder schutzlos waren, einen Schirmvogt, aber als Fürsten Jurisdiction, die sie durch einen Stellvertreter oder Vogt ausüben ließen, dem vorher vom Könige der Bann gegeben wurde; denn die Kirche dürstet nicht nach Blut. Im Jahre 1051 war Rutgerus von Thonaburg persönlicher Vogt des Erzbischofs Hermann III., Gerhard persönlicher Vogt

---

1) Die Bannmeile von Zülpich fing an der Brücke bei Frauenthal an, ging über Bliesheim zur Brücke von Weilerschwist, von da nach Rünheim, Satzfei u. s. w.

Bleisheim lat. blisena mit einem Frohnhof und Hofgeding, wohin das Hofgut Bettweiß appelliren mußte, lieferte den Zehnten an die Kirche Maria ad gradus zu Cöln, wurde anrüchig durch seine Hexenprocesse.

Wilre am Flüßchen Schwist, von zweien, zwischen, wissgoz, das die Gränze bildete dem Zülchgau, Bonnergau und Cölngau, wurde 1580 von den Truchsessianern dem Boden gleich gemacht dann auf der linken Flußseite unter dem Schutz der Burg der Herren von Lutzerath wieder aufgebaut Diesen Ort erwähnt das Diplom des h. Anno vom Jahre 1065 mit den Worten: huic itaque ecclesiae in dei nomine aedificatae contulimus de bonis ecclesiae Blisena etc. et in pago Aquensi, quod Hermanus de praediis Irmintrudis acquisierat Gymnich, Eperen Wilre cum omnibus appenditiis suis etc Praeter haec ejusdem ecclesiae Praeposito cum banno dedimus decaniam in pago Zulpiaco.

der Richeza, Christianus summus advocatus des Erzstiftes; 1094 Adelbert Adolph und aus den Grafen von Saffenberg, 1246 Heinrich Graf von Sayn. Sein Sohn Heinrich von Heinsberg erhielt von dem Erzbischof Conrad alle Schlösser, Grafschaften, Vogteien und sonstige Lehen zu Lehn, die sein Vater von der Kirche zu Cöln zu Lehn getragen hatte und erwarb dazu Saffenberg, Hülcrath und Löwenberg von seinem Bruder Simon von Creuznach. Dessen Sohn Dietrich Löf von Cleve vereinigte in sich den größten Theil der Sayn'schen Besitzungen, namentlich die Grafschaft Hülcrath, die Vogteien zu Brauweiler, Bornheim, Bonn und Ahrweiler, den Flamersheimer Wald, Tomberg,[1]) Saffenberg, das Patronat zu Metternich, und die Gefälle zu Weiler und Frechen und verkaufte sie an den Erzbischof Heinrich von Virnenburg endgültig im Jahre 1314 für 30,000 Mark. Nachdem nun durch diesen Kauf der größte Theil des mittelern Erzstiftes das castrum et comitatum de Hulcrode sub cujus territorio et districtu bona ecclesiarum et monasteriorum nobis subjectorum pro magna parte consistere dinoscuutur, wie Erzbischof Heinrich schreibt, an ihn persönlich, gleichsam abgetrennt vom Domcapitel, aus den Händen der Stiftsvögte gelangt war, mußte auf dessen Sicherung durch Gründung fester Plätze gedacht werden, weil auf der Gränze die gewaltige Bergveste der Grafen von Jülich Nideggen, — das von Johann von Brabant befestigte Kerpen bedrohend lagen und die Stadt Cöln selbst den Erzbischöfen feindlich gegenüber stand So wurde nun im Jahee 1314 Lechenich im obern Stift (und später Kempen im untern Stift) mit Wällen, Gräben und Mauern umgeben und durch ein neues Schloß im Jahre 1330 noch mehr befestigt. Vor Andern waren es die Grafen von Jülich, die um ein Herzogthum abrunden zu können, den Gegenkaisern halfen, den Lehnsherrn schädigen, die

1) Tomberg liegt bei Flamersheim, in den Urkunden Thonaburg genannt, entstand zur Zeit der Ungar- oder Hunnenkriege als eine Hunnenburg, wurde Sitz der Pfalzgrafen bei Rhein, von denen Ezzo 1024 ducem Mosellanum Theodoricum proelio captum ad castrum suum Thonaburg cum aliis abduxit. Herna der beschoff Engelbreicht umb gewolt und umb unreicht dat eme gescheich von Tomburch mit here belaich hie die Burch. 1278 räumte Hermann von Mulenarck der Irmengardis, Wittwe Wilhelms IV. von Jülich das Oeffnungsrecht dieser Burg ein, wurde von Siegfried von Westerburg genommen, 1279 wieder von Jülich. 1470 besaß sie Friedrich von Sombref, wurde wegen Räubereien von den Söhnen des Herzogs von Jülich, Adolph und Wilhelm, mit Sturm eingenommen.

Geistlichen verfolgen, die Lehen von Jülich „Nideggen[1]) Hengebach und die Vogtei Mersburden zu Zülpich" in eigen verkehren und Stücke der dem Erzstifte vom Grafen Friedrich geschenkten Grafschaften Ahre und Hochstaden widerrechtlich an sich reißen mußten, übrigens durch eine Verpfändung von Seiten der alten Domstiftsvögte, der Grafen von Sayn und deren Erben Heinrich von Heinsberg berechtigt waren, Lehnsstücke des Stiftes bis zur Einlöse in dem Rechte zu besitzen, wie der Graf von Sayn solche vom Erzstifte zu Lehn trug, wahrscheinlich die Rechte, die er in dem von Frechen aus nach Bonn und Ahrweiler, nach dem Rheine, der Mosel und der Maaß gelegenen Landstriche hatte, und von diesem Rechte Gebrauch oder Mißbrauch machend, in fortwährende Kämpfe mit den Erzbischöfen von Cöln gekommen waren: Im Jahre 1242 mit Conrad von Hochstaden, der bei Badua, einem Walde bei Nideggen gefangen, einige Monate von Wilhelm IV. zu Nideggen in Haft gehalten wurde.

Im Jahre 1268 mit Engelbert von Falkenburg, der im Marienholz bei Zülpich geschlagen, trotz Ban und Interdict $3\frac{1}{2}$ Jahr zu Nideggen in harter Haft gehalten wurde.

Im Jahre 1278 mit Siegfried von Westerburg, der nach dem Falle des Grafen Wilhelm IV. zu Aachen anstimmte: nunc vero scio, quia misit dominus angelum suum et liberavit me de ore leonis, verheerend in's jülicher Land fiel, Jülich, Düren, Bedburg eroberte, Kerpen[2]) zerstörte, und als hinwider nun auch Johann von Brabant

1) Nideggen wurde zwischen 1141 und 1191 erbaut, entweder als Albert von Nörvenich die Adelheid Gräfin von Molbach heirathete und mit dem Reichswald Osninch belehnt wurde, oder als Wilhelm II. von Jülich deren Tochter Alveradis heirathete, dann durch den gewaltigen Jenseitethurm (1214?) nach der Zerstörung von Berynstein verstärkt, dann durch die Vorburg, 1313 durch die Neustadt und 1342 durch den großen Rittersaal vollendet; wurde 1542 von Carl V. nach kurzem Beschießen eingenommen, 1642 von den Hessen verwüstet, 1678 von den Franzosen verbrannt, 1756 durch das Erdbeben zerstört, 1794 durch Abbruch und später durch den Zahn der Zeit zur Ruine.

2) Kerpen wird zuerst urkundlich erwähnt 1122 in der Chronik des Mönchs Godefrid, als Heinrich V. das Schloß zu „Cerpen besetzte und bischoff friedrich es nahm und zerstörte". 1204 übergab Philipp II die Kirche zu Kerpen dem Erzbischofe von Cöln confirmamus Coloniensi Archiepiscopo curtem nostram in Brakele et ecclesiam nostram in Kerpene praeter villicationem et curtem ejusdem villae, quam ad manus nostras specialiter retinemus; also mit Gewißheit ein carolingischer Königshof. Ob aber schon unter Aurelian von dacischen Colonisten Carpen gegründet, ist durch nichts bewiesen; gleichwohl den Römern bekannt, wie die röm.

und Walram von Limburg mit Feuer und Schwert in's kölnische Land gefallen waren, endlich durch Vermittelung des Papstes Martin IV. im Jahre 1279 den Frieden zu Pinxheim[1]) im Amte Lechenich schloß. Aber im Jahre 1288 den Kampf von neuem und heftiger aufnahm der mit der Schlacht bei Worringen und endlich mit der eigenen Gefangennehmung schloß.

Im Jahre 1309 mit Heinrich von Virnenburg, indem sie Lechenich besetzten und erst nach harter Belagerung vom Bischof mit Hülfe der Cölner, die ihm in mancher Fehde beigestanden hatten, hinausgeworfen wurden und im Jahre 1320, indem sie bei der 4monatlichen Belagerung Brühls ringsum das Gebiet des Erzbischofs brandschatzten und beraubten, der nun im Jahre 1330 Sühne mit Cöln schloß, aber Lechenich, Linz, Linn und Uerdingen um so stärker befestigte.

Diese Kämpfe, persönlich von den Bischöfen an der Spitze ihrer Ministerialen ausgefochten, scheinen uns die Würde eines Geistlichen zu verletzen, der mehr durch tiefe Gelehrsamkeit oder große Heiligkeit, als durch Waffengewalt herrschen soll; aber sie waren der Zeit gemäß, wo das Faustrecht herrschte, das eisern eiserne Männer forderte, mehr Kämpfe der Nothwehr gegen die Gewaltthaten der Stifts-Vögte als um Herrschaft, oder genauer ausgedrückt um Gründung eines fürstlichen Territoriums, und mußten wohl von den Bischöfen selbst geleitet werden, die aus ritterlichen Geschlechtern entsprossen, im Waffenwerk erzogen, diese Gewalt keinem Vasallen ungefährdet anvertrauen konnten. Auch wurden nach außen keine neuen Besitzungen erstrebt, nicht einmal die dem archipraesul Bruno übertragenen Hoheitsrechte eines Herzogs über Lotharingen, oder die Gero verliehenen Wildbannrechte über Kottenforst und den großen Bezirk von Wissersheim bis Aachen festgehalten, und bei allen Sühnen mußten die siegenden Vögte dem besiegten Bischofe sein Recht und ihn als ihren Lehnsherrn aner-

---

Gräber auf dem Langerather Felde beweisen. Wurde 1284 an den Herzog Johann von Brabant verkauft, später an Spanien vererbt und blieb span. bis zur franz. Invasion.

1) Pingsheim auch Pfingsheim lag auf der Gränze des jülich'schen und kölnischen Landes, so daß die Dorfstraße die Gränzlinie bildete, leitet seinen Namen her von ving (oder vanga bei Ulfilas lat. paradisus,) ebene Waldlichtung, campus nemorous, der noch unverändert besteht in dem nahgelegenen Hofgute Vingerhof, an dem großen Forst von Wissersheim bis Aachen, über den Gero den Wildbann hat.

kennen,[1]) die Stadt Cöln aber schwere Opfer an Geld bringen und sich selbst großen Demüthigungen unterwerfen. Indessen findet doch die Antwort des Grafen von Jülich auf die Mahnung den gefangenen Engelbert aus der Haft zu entlassen: „ich habe einen Raubvogel gefangen, einen schlimmen Reuter und Landverderber“ bei uns einen leisen Anklang, weil die Bischöfe mit dem Ergreifen des Schwertes sich billig auch den Wechselfällen der rohen Gewalt unterwerfen mußten. Doch mit ernstem Bedenken sehen wir sie diese gefährliche Bahn betreten, die am Ende zur Gründung eines persönlichen Fürstenthums verlocken mußte, je weiter sie sich von ihrer ursprünglichen Stellung als Bischof entfernten. Zuerst hatten sie vor ungefähr 200 Jahren das gemeinschaftliche Zusammenleben im Domkloster, dann die Gemeinschaft der Güter mit dem Domcapitel aufgegeben, die Tafelgüter vermehrt, den großen Erwerb von Hülcrad mit den vielen Rechten im mittlern Stifte für sich genommen, obgleich der Clerus den Preis zusammengebracht hatte, und standen nun isolirt da, auf's Schwert gestützt, den Beirath des weisen Domcapitels ausschlagend zu einer Zeit, wo die Macht der Kaiser sank und die Fürsten des Reichs nach selbständiger Hausmacht strebten.

Den ersten Versuch zu selbständiger Herrschaft machte Rupert von der Pfalz. Um die im Jahre 1463 von den Landständen geschlossene Erblands-Vereinigung zu brechen, welche die erzbischöfliche Macht zu ihrer und des Domcapitels Gunsten zu beschränken suchte, machte er Karl den Kühnen zum Erbvogt des Erzstiftes, rief eine fremde Macht in's Land und verwüstete das Land gründlich. Ihm wurde Herman von Hessen als Siftsverweser entgegen gestellt und im Jahre 1474 von Herzog Wilhelm von Jülich ein Vergleich angeboten, das Schloß und die Stadt Lechenich mit 3000 Gulden jährlicher Einkünfte zu nehmen, der sich aber zerschlug. So scheint endlich nach dem Aufhören der Kämpfe mit den Grafen von Jülich Ruhe und Wohlstand für

---

1) 1254 urtheilten die Schiedsrichter, daß Jülich, Nideggen und Hengebach, die Residenzen der Grafen von Jülich nur Lehn der Grafen und Eigenthum des Erzbischofs seien. 1279 im Frieden von Pingsheim erkannten die Grafen selbst an, daß dem Erzbischof von Cöln als Käufer das Eigenthum an Nideggen zustände, das sie, wie früher zu Lehn zu nehmen hätten. Wenn von Jülich und Hengebech hiebei keine Erwähnung geschieht, so können diese Lehnsstücke für die Freilassung der Bischöfe aus der Haft den Grafen uberlassen worden sein.

Lechenich gekommen zu sein und würde geblieben sein, wenn nicht die Politik des Herman von Weda, Gebhard Truchseß und Wilhelm von Fürstenberg verderbend eingegriffen hätte.

In dieser Zeit im Jahre 1478 war von Laufenberg, Pastor zu Lechenich und Johann von Lang dotirte am Sonntag reminiscere die Vicarie zu Lechenich mit 12 Morgen Wiesen zu Ahrem, urkundlich.

Eine Pfarrkirche war also schon da und muß schon seit Jahrhunderten bestanden haben, wenngleich sich keine Urkunden mehr über die Zeit der Gründung vorfinden. Die erste Kirche wird eine Hofkirche von Holz gewesen sein, beim Frohnhof am alten Kirchhof oder bei der alten Burg, wo der gefundene Altarstein eine Kirche vermuthen läßt oder zu Heddinghoven (Heddighoven, Herrigkoven, Heppinghoven) wo jedenfalls die uns bekannte älteste steinerne Kirche war; denn bei Gründung des St. Marien-Stifts (in Capitolio) zu Cöln wird eines Landgutes Heppinghoven erwähnt:

a nato Salvatore septingentesimo et sequentibus
annis B Plectrudis tota occupatur
in coloniensis Capitolii destructione
et erectione nobilissimi templi atque asceterii
Regibus exemplum dantes memorabile templum
Praesens fundamus, struimus, largeque beamus
Auro, sapphyro, gemmarum scemate mero
Addentes rura, vasallos, praedia plura scilicet

Efferen, Vischenich, Stotzen, Disternich, Wollerschem, Erbson, Pissen, Frawulleschem, Godesbergh, Honffe, Lutzen, Winthern, Heppinkhove, Dalen, Merenther, Vorschmich, Randtradt, Polle, Dursten, Hanxelar, Wienerswick.

Der unterste Theil dieser Kirche ist aus römischen Baurest en, Ziegeln, Quadern und Trassteinen aufgeführt. An der südöstlichen Ecke ist sogar ein Altar- oder Grabstein, $2^1/_2$ Fuß hoch, 2 Fuß breit, 1 Fuß dick eingemauert, dessen Bekrönung abgehauen ist, doch lassen sich die Wulste, die den Aufsatz für die ἐσχάρα trugen, sowie an der Schmalseite ein unverletztes römisches Blattornament, eine Palme, noch erkennen. Der Aufbau verräth in Material und Styl verschiedene Jahrhunderte Der älteste Theil ist der nördliche romanische bis zur halben Fensterhöhe, dann folgt der westliche gothische mit Chor und Thurm, dann die Sacristei, die auf dem nördlichen Fenstersteine die Aufschrift hat: Anno 1699 H. P. P. H. Nach Aufhebung des alten Kirchhofes wurde der städtische Begräbnißplatz an diese Kirche

verlegt, von hier an die Pfarrkirche in die Stadt und seit dem Jahre 1817 wieder an diese Stelle. Eine verwitterte Sonnenuhr an dieser Kirche deutet auf den untenliegenden Friedhof hin; in der Umschrift: me sol vos umbra regit. Die Kirche war dem h. Servatius geweiht und dem h Georg, dem Patron der Ritterschaft. Der Sage nach wurde an dieser Kirche die Bannbulle gegen die Stadt Cöln und die Grafen von Jülich angeschlagen im Jahre 1268.

Das praedium wurde zwar von den Schweden bei der Belagerung Lechenichs zerstört, aber die Umfassungsgräben deuten die Solstätte an, die jetzt dem Grafen Wolf-Metternich zusteht, und die angränzende Mühle und Filial-Kirche behielten den alten Namen Heddinghoven, der in seiner Zusammensetzung sein Herkommen verräth von Hof der Heppinger, der Kinder von Eppo, einem Franken.

Im Jahre 1255 soll, nach v. Mering, das Sanct Apostel-Stift die Pfarrei Lechenich vergeben haben. Notorisch stand das Patronat der Pfarrkirche zu Lechenich dem St. Apostel-Stift zu Cöln zu und der Pastor zu Lechenich war zugleich Canonicus von St. Aposteln zu Cöln bis zur Säcularistion des Stiftes und bezog als solcher Staatsgehalt.

Der Bischof Heribert stiftete im Jahre 1021 dies Collegium, wie Gelenius anführt: „Coloniae duodecim Apostolorum basilicam et collegium exstruere et moliri coepit, quod tamen morte praeventus Pelegrino successore perficiendum reliquit.

Wie aber die Pfarrei Lechenich mit diesem Stifte in Verbindung kam, ist durch keine Urkunde constatirt, die wahrscheinlich bei der Belagerung Lechenichs verbrannt oder verschleppt wurden.

Lechenich stand auch in Zusammenhang mit dem Kloster Heisterbach [1]) Philipp von Heinsberg, der die advocatia von Lechenich aufhob und die curtis zu den bischöflichen Tafelgütern zog, machte im Jahre 1188 aus dem Augustiner-Kloster auf Stromberg den Zisterzienser-Convent Heisterbach, dem er vermuthlich das sogenannte Heisterfeld zu Lechenich schenkte.

---

1) Caesarius Heisterbacensis erzählt in lib. XII dial.: Einstens fuhren Schiffleute auf dem Meere und kamen an einem feuerspeienden Berge vorbei, sie hörten viele Stimmen und die Worte: Freuet euch, der Schultheis von Lechenich kömmt an. Als diese Flamänder bei der Rückreise durch Lechenich kamen, erfuhren sie, daß der Schultheis von Lechenich mit Namen Syword zur selben Stunde gestorben war, als sie die Stimmen auf dem Meere gehört hatten.

Im Jahre 1642 brannte die Kirche zu Lechenich bei der Einnahme der Stadt durch die Hessen-Weimarische Armee ab, als Wallram Pastor war, der bei dieser Belagerung die Bürger ermahnte die halbzerstörte Stadt gänzlich zu zerstören und sich auf das Schloß zurückzuziehen, damit dem Feinde keine Deckung bleibe, auch selbst patriotisch vorangehend Feuer an das Pfarrhaus legte

Im Jahre 1744 am 6 Mai brannte die Pfarrkirche mit dem Thurme, 4 Glocken, Uhr, Orgel, 5 neuen Altären, neuen Kirchenbänken und dem Predigtstuhl abermals ab, als in 7 Tagen der Brand sich 5 mal erneuerte und 88 Häuser mit der Schule in Asche legte Im folgenden Jahre 1745 wurde der Glockenthurm ausgebaut und die neugegossenen Glocken in dem Glockenstuhl aufgehangen. Dieser Thurm steht noch und hat an der Westseite eine Steinplatte mit der Jahreszahl 1717 Die Kirche wurde nach dem Plan eines Klostergeistlichen aus der Abtei Steinfeld gebaut, im Rundbogen-Styl, die Fenster aber 1864 von dem Dombaumeister Zwirner aus Cöln mit steinernem Maaßwerk und gebrannten Glas versehen.

Indessen noch ehe diese kirchlichen Ereignisse eintraten, bald nach den Rupertischen Wirren, zeigten sich die Folgen der unseligen Trennung zwischen dem Erzbischofe und dem Domcapitel in rein kirchlichen Sachen, und später unter Gebhard Truchseß als völlige Auflösung, in Kirchensachen als Reformation, in weltlichen als Säcularisation des Erzstiftes

Als Rupert von seinem Versuch abstehen mußte, wurde im Jahre 1472 Hermann von Wied geboren, der schon früh bei der Erziehung den Sinn auf Jagd und Hofkünste wandte (animum venationi aliisque aulicis exercitationibus tradidit), doch endlich in das Domcapitel aufgenommen und zum Erzbischof von Cöln gewählt wurde. Er begann seine Reformationspläne in Buschhoven, setzte sie fort zu Bonn und rückte allmälig der Metropole näher von Linn nach Kempen und Mülheim und ließ auch Lechenich nicht unberührt. Es findet sich nämlich im Rittersaale eine Sandsteinplatte vor, 4 Fuß lang, 1½ Fuß hoch mit dem erzstiftischen Wappen und einem kleinen Herzschilde in der Mitte, umgeben von einem Spruchband mit der Aufschrift in sehr zierlicher gothischer oder Mönchschrift „herm. de Weda archiepiscopus coloniensis“. Aus dem Wappen sind Kreuz und Herzschild weggemeißelt, und die Heiligenbilder in der runden Kapelle wurden wahrscheinlich damals im Jahre 1543 übertüncht, nach Anleitung der neuen Lehre von Bucer nullum honorem ulli imagini sive Christi

sive Sanctorum exhibendum atque tales abusus e medio tollere pertinere ad officia cujuscumque magistratus; denn die roth und blau gemalten Hohlkehlen und vergoldeten Rippen der Gewölbegräten dieser Kapelle, sowie die Malereien des anstoßenden Rittersaales, bestehend aus Darstellungen von Bischöfen, Königen und Wappen, blieben von der Tünche unberührt Kaum 30 Jahre nach diesen Neuerungen erhoben sich unter Gebhard Truchseß von Waldburg neue Unruhen, die dahin zielten durch Einführung der neuen Lehre des Calvin den Erzbischof Gebhard zum weltlichen Fürsten des Erzstiftes zu machen. Entstehung, Fortgang und Ausgang dieser Störungen, die das Erzstift verwüsteten, gehören der Geschichte an Truchseß verlor durch frivole Freunde, Weiber und Wein, und Nichtbeachtung des Ernstes, welcher den ersten Bischöfen Severin, Cunibert, Anno, Engelbert den Namen von Heiligen, andere wie Wallram von Jülich, Wilhelm von Gennep das Ansehen tiefer Weisheit verlieh, die persönliche Würde, die das Geheimniß jeder, besonders geistlicher Gewalt ist, und sein Bild wurde als Schattenbild auf die kahle Wand des einst so prachtvollen Rittersaales zu Lechenich dem Sitze des Oberlehnsherrn gegenüber hingepinselt mit der erklärenden Beischrift: „Liebe um deine schöne Agnes brachte dich um Stand und Würde, flüchtig mußtest du diese Burg verlassen und nun will die böse Nachwelt dich noch jenseits des Grabes verdammen". Weil dieses Bild nun, schwarz mit Kienruß gemalt, dann weiß mit Kalk übertüncht durch jede Tünche durchdringt, entstand im Volke die Sage, das Bild sei verwünscht; denn wie oft man es auch weiß mache, werde es doch immer wieder schwarz Ein naiver Commentar zu der ernsten Wahrheit. Eine dunkele That bleibt dunkel, wenn auch schimmernde Motive Ursache und Zweck sind. Stadt und Schloß Lechenich scheinen von diesen Unruhen nicht sehr betroffen worden zu sein; denn Michael ab Isselt erwähnt in seiner Beschreibung des belli coloniensis Lechenichs nur in soweit, als Gebhard befahl aus dem Schlosse zu Lechenich, der Kornkammer der oberen Diözese, viele Wagen mit Getreide nach Bonn zu schaffen und aus dem Bröler Kastell außer größern, auch 6 kleinere Feldschlangen.[1])

---

1) ex arce Lechningensi, quae granarium est superioris dioecesis multos currus frumento onustos Bonnam advehi et ex castro Bruelensi praeter majora tormenta sex quoque minora, quae campestri vocant in usum suum attrahi curavit. Centurio Coeleras a Carolo mittebatur ut munitiones apparatumque bellicum Brüla atque aliis locis Bonnam comportari faceret.

Wegen der Nähe der umliegenden Besatzungen zu Cöln, Jülich und Kerpen, das 1579 vom Herzog von Parma eingenommen und stark befestigt worden war, scheinen die Truchsessianer das Schloß zu Lechenich verlassen oder nur schwach besetzt zu haben, nachdem Graf Arnold von Manderscheid vom Domcapitel gesandt den Herzog gebeten hatte, die Truppen, die in procinctu erant, dem Truchseß entgegen zu stellen, und der Graf von Jülich, ein Verwandter des Stifts-Administrators Ernst von Baiern befohlen hatte, den neugeworbenen Truppen der Grafen von Neuenaar und Solms den Durchmarsch durch die von ihm besetzten Orte zu wehren, auch Brühl vom Herzog von Sachsen mit allenthalben zusammenströmenden Bauern genommen und die Besatzung verspottet entlassen worden war.

Indessen wurde die Umgegend verwüstet und das Dorf Weiler an der Schwist gänzlich zerstört, so daß es an der alten Stelle am Schwisterberge nicht wieder, sondern südlich in der Nähe der Burg der Herren von Lutzerath neu aufgebaut wurde. Auch wurde ein nahe gelegenes Kloster am Heidenkopf bei Külseggen spurlos vertilgt im Jahre 1580.[1])

Einer langen Ruhe hatte sich die Stadt Lechenich erfreut, während die benachbarten Orte im jülicher Lande durch die Besatzungen der Schlösser zu Kerpen, Bedburg und Caster sowie durch die Staaten von Holland fortwährend in den Jahren 1578, 1579, 1586 und 1632 beunruhigt und beraubt wurden. Selbst von der Pest, die im Jahre 1598 und 1615 in der Umgegend wüthete, blieb sie frei; der Erzbischof Ferdinand nämlich ertheilte seinem Amtmann von Lechenich, dem Freiherrn Otto von Bongart zu Bergerhausen einen Consensbrief, das Schloß zu Lechenich mit seiner Familie zu beziehen, so lange die Pest grassire, jedoch dürfe er keine Angesteckten von Bergerhausen mit einlassen.

Es war die Ruhe, die dem Sturm vorhergeht. Schon 22 Jahre hatte der Krieg in Deutschland gewüthet und war zu einem Handwerk geworden. Da fiel die vereinigte hessen-weimarisch-französische Armee in das Erzstift Cöln, schlug den Feldmarschall Lamboy bei Kempen und ergoß sich nun ungehindert über das jülich'sche und kölnische Land.

1) Külseggen, Hof, Burg und Mühle ist eine Besitzung der Herren von Elz zwischen Erft und Schwist am Mühlbach. Der seltene Name entstand aus Kürn (Mühle) und egg (feste Wohnung Burg).

Neuß ergab sich nach einigen Tagen, ebenso Kempen und die Unirten nahmen jetzt angeblich auf Befehl Ludwig XIV. festes Quartier im Lande zu Jülich, Gladbach, Dülken, Dalen, Hambach, Grevenbroich, Caster und Bergheim, drangen mit Gewalt beim Accordiren in Düren ein, nahmen Hülchrath mit Sturm, Zülpich durch Vorzeigen eines gefälschten churfürstlichen Schreibens und Münstereifel und Euskirchen durch Ueberraschung der Truppen, plünderten, brannten, ranzionirten Bürger, Weiber und Kinder, schossen arme Landleute, die nichts zu geben hatten, nieder und legten zu allem zugefügten Schaden eine monatliche Contribution von 37000 Reichsthalern auf's jülicher und kölnische Land, die aber als unerschwinglich vom Feldmarschall Guebriant moderirt werden sollte, so daß der arme Mann bleiben könnte. Inzwischen rüstete sich General Hatzfeld zum Feldzug gegen diesen Feind, besetzte das bergische Land, Andernach, Bonn und wartete ruhig die Vereinigung mit dem baierischen General Wahlen ab, der noch ruhiger heranzog.

Bei dieser Lage der Sache vereinigten sich Studenten und Faßbinder-Gesellen mit kölner Bauern unter Anführung eines kühnen Mannes Leyendecker zu Cöln, wehrten sich auf eigene Faust und streiften gegen die Weimarischen und versuchten für den Churfürsten die Früchte und besten Sachen aus Lechenich herauszuholen, welches bereits von 11 Regimentern umzingelt war. Die Belagerung von Lechenich begann am 14. April und endete am 27. Mai 1642 und wird im theatrum europaeum IV. Theil pag. 824 also erzählt: „Als man obengenannte gülchische Oerter bemeistert hatte, wurde von General Feldmarschallen Guebrian der Rath genommen sich vor das Stättlein und Schloß Lechenich zu legen, worinnen die churfürstlichen Jagdhunde gehalten wurden, darumben es die Weimarischen oder die Franzosen einen Hundsstall nannten. Gleichwohl aber etlich hundert Mann zu Roß und Fuß darinnen lagen, darvor man um den 18. Aprilis mit 14 Stücken Geschützes und zimblichem Gewalt von Reuterey und Fußvolk kommen, aber wenig Glück davor gehabt. Immassen man viel Volk, Munition und Reputation darvor aufgesetzet und nichts besseres außgerichtet, als daß man um rühmlicher Dingen die Dörffer herumb in die Flammen gestecket. Das vom Feuer einwerffen hart beschädigte Städtlein, Zeit der Verlassung gar abgebrennt alle Sturm daran, und endlich des General de Guebrian Oberst Lieutenant monsieur de Floucourt im Recognosiren des Grabens, verlohren, dene Herr General für seine Rechte geachtet und sehr betrawret hat: den mehrern Offi-

cirern sampt der Soldatesca zu geschweigen, danebenst man auch zwei halbe Carthaunen durch so starkes beschießen, zersprenget durch angewandten starken Ernst zwar sich Eingangs May deß Stättleins bemächtiget, die Guarnison ins Schloß getrieben, die nicht viel Pulver mehr übrig gehabt, und einsmahls (wiewohl nur zu Verführung) mit Steinen sich zu wehren angefangen, man aber doch des Schlosses sich nicht bemächtigen können, unangesehen selbiges mit keinen Wällen versehen, sondern von aussen herumb, nur mit zweyen und inwendig mit einem Graben umbflossen. Die aber umb so viel desto tieffer, und niet wie man vermeynet gehabt, auszufüllen gewesen. Es hielten sich zwar die Hineingekommene in den Kellern auf, fingen an Battereyen gegen dem Schloß zu machen, begaben sich auf den Kirchthurn, verschantzten an demselben, wurden aber nichts desto weniger aus demselbigen und dem Stättlein wider geschlagen. Als man nun den anziehenden bayrischen Succurß nahend gemacht, ist man davon in Eyl den 27. Mai abgezogen, nach welchem Bürger und Soldaten dieß Orts ausgesaget daß, wann man noch 6 Tage darvor were ligen geblieben, sie sich aus Mangel Krauts ergeben hätten müssen.“ [1])

Auf dem Rathhause zu Lechenich wird ein Kupferstich von Merian aufbewahrt, der die Stadt, das Schloß, die Batterien und die Lager der Hessen-weimarischen Armee genau angibt, nebst einem gedruckten Berichte der Belagerung datirt 1642 mit der Ueberschrift: „Gründliche und wahrhafftige Beschreibung der nun mehr 5 ad 6 Wochen lang von der gesammten Frantzösisch Weimarisch und Hessischer Armeen angestellter und jetzo mit Schaden derselben am 26. Mai gänzlich quittirter und auffgehebter Belagerung des Stättleins und Schlosses LECHENICH, der also lautet:

In dem edlen Ertz Stifft Cölln, welches bei diesen geschwinden und gefährlichen annoch währenden Kriegs Empörungen von der Röm. Kayß. Majestät und der Reichsfeinden auch leider, Gotterbarmes, überfallen und hergenommen worden, liegt ein feines Stättlein Nahmens Lechenich mit einem alten doch festen Schloß gezieret. Von dessen Ursprung und Nahmens herkombß unterschiedliche Meinungen. Dieses

---

1) J. Coennelyn im Leben Fred. Hendrick van Nassau gedenkt dieser Belagerung mit den Worten: „het Stedeken ende Schlot Lechenich hebben sy den 14. April beleegert, ende het Stedeken in haer gewaldt ghebrocht, maer den 27. May, als sie het Schlot niet kosten kriegen, ende de keyserliche ende beyersche secours by der Handt was, wederom verleerten.“

benannte Stättlein, ob zwar bei vorigen Zeiten wenig berühmt, so ist es doch jetzo in aller Leuth Mund und Ohren erschallen, indem die conjungirte Hessen, Weimarische, Frantzösische Armeen unter dem Gebiet des Grafen von Guebrian nachdem dero gesammte Generalität den 6 Martii zu Neuß Kriegsrath gehalten, den 17 besagten Monats benändlich am grünen Donnerstag Nachts zu 10 Uhren aus allen eingehabden Oertern in 9 ad 10,000 Mann bei Bedbur und Berchem vorüberziehend dafür gerückt, alsc bald feindlich berennet, Haußleuth und alle so sie vorhandenem Zug ertappet gefangen genommen und hin und wider in den Dörffern mit Hinraubung der Pferd und Viehe ihres Gefallens gehauset, darauff sie ihre Quartiere genommen in Blesem, Ahrem, Friessem,[1]) Härrich,[2]) Gimnich, Dirmetzheim[3]) und Conradsheim. Diesemnach hat der Feind die Stadt zu bestreiten einen Anfang gemacht, und erstlich zwar bei einer Kirchen Hettekoven, genannt, so zum Dorf Conradsheim gehörig eine Batterey aufgeworfen, woraus er aus 7 Stück Geschütz gespielt, dessen unangesehen die Belägerte auf diese des Feindes Batterey dergestallt tapfer hinaus flankquirt, daß die Belägerer an diesem Orte nichts richten mögen. Wie der Feind nun gesehen, daß er hindurch kein Kantz, auch vermercket, daß die Stadt ihme sobald und leichtlich nicht, dann er vermeinet, könne zu Theil werden, hat er auf der jenen Seiten nacher Ahrem zu

---

1) im dipl. vom Jahre 1057 übertrug Anno der Richeza die Nutznießung an den Gütern zu Friesheim, Muotersheim, Blatzheim. — In einer Urkunde des Kaisers Conrad von 1145 sind als Zeugen angeführt Alardus de Wissenburg et frater ejus Winnemarus warscheinlich Besitzer des weißen land der Wimmersburg zu Friesheim. Friesheim war und blieb eine freie Bauergemeinde unter einem Freigrafen frei von Dienst und ban des herritorial Herrn. Der letzte Graf Emandus schenkte die Grafschaft der Domkirche zu Cöln, wie die Votivtafel im Dom angibt: Inclitus ante fui comes Emundus vocitatus, Hic nece prostratus, subtegor ut volui | Friesheim sancte meum fero Petre tibi comitatum | Et mihi redde statum te precor aethereum. Haec lapidum massa Comitis complectitur ossa. Der letzte Schultheis war 1794 Franz Krahe, ein strenger Richter, guter Jurist und gewaltiger Jäger.

2) Herrig vom altdeutschen Häerg (harahum. sacellum Erka?) hat eine alte dem h. Clemens geweihte Kirche mit einem Domhofe, der bei der Theilung dem Domcapitel zufiel.

3) Dirmetzheim wahrscheinlich abgeleitet von Durmetzheim, mitten durch, wird von dem Lachen und Rothbach mitten durchschnitten, bestand aus vielen Hofgütern mit einem Saalfelde, Kölschhof, Retzgeshof, Tilmeshof. Hüttenhof und Ruytershof.

2 andere allernächst beieinanderstehende Batterehen verfertigen lassen und darauf 15 Stück Geschütz gepflanzt, nach deren Plantirung und Anstalt auf die Stadt zu, hat der Französische General Comte de Guebrian einen Trommelschläger an die Stadt geschickt, welcher im Nahmen seines Generals die Stadt aufgefordert und begeret innerhalb 24 Stunden sich zum schleunigen Abzug zu resolviren, worauf der Obr. Wachtmeister des Obristen Manterschlagischen Regiments Herr Carl, sammbt ihme assistirenden Hauptleuten Johann von Kipshoven, Joh. Sigismund Kapff, Johann Sachs, Thebande und Rittmeister Johann d'Burg geantwort: sollte seiner Generalität anzeigen, wie daß sie höchlich erfrewet wären, daß eine solche Armade unter so tapfern dreien Generals Personen ein so geringen Flecken zu belägern sich gewürdiget, sie hatten von Ihrer Excell. Herrn General Grafen von Hatzfeld Commando solchen Platz im Nahmen der Röm. Kayst. Mayest. bis auf den letzten Blutstropfen zu handhaben, solten derowegen ihr bestes thun, wolten imgleichen an ihnen nichts ermangeln lassen. Auf diese Antwort hat der Feind am Samstag nach Ostern sein grausam Canoniren auf das Stättlein zu mit großer Fury fortgestellt und zwar von 11 Uhren des Nachts bis zum Abend folgenden Tags in die 5 ad 600 Canonenschuß darauff gethan, so aber durch der Belagerten einmütigen Heldenmut und Standhafftigkeit nichts verfangen wollen, welche dann gegen die geschossene Pressen sich jedesmal stärker dann vorhin verbollweckt.

Ferner hat der Feind immer und immer, von Tag zu Tag den Belagerer heffiger zugesetzt, und durch Hineinwerffung der Feuerballen, deren sie auf einmal ad 40 hineingeworfen, die Belägerte zu bezwingen gehofft, welche doch alle 40 außerhalb 1, so an ein solcher Ort gefallen, deme nicht wol beizukommen gewesen, von den Belägerten gedämpfft, jedoch dieser einige dermaaßen gewirkt, daß hierdurch fast der halbe Theil der Stadt eingeäschert worden, und haben unter währender Feuersbrunst die Belägerte gleichwohl den Muth nicht sinken lassen, sondern ihre Posten mannhaft mantenirend, sich resolviret, lieber Ritterlich alle miteinander zü sterben, dann einem solchen Feind, welcher weder Accord noch Wort halten thate, sich unter sein Gewalt zu ergeben. —

Weile nun der Feind in Bestreitungen dieses Orts ungern soviel Zeit versäumt, jedoch nicht fortkommen können, hat er durch seine hin und herstreifende Reuterey bei den umliegenden Oertern heßlich gehauset, auch seines Schadens, so er von unterschiedlichen auff ihme

ausstreifenden Chur Cöllnischen und Hatzfeldischen Parteien erlitten, und daß sie sich vor einem solchen geringen Stättlein mehr denn 3 Wochen aufgehalten an den armen Hausleuthen und Abbrennung der Dörffer barbarischer Massen revangiret, wie dann er unter Andern Köttenich, Brüggen und Erp ganz und gar abgebrannt. Dieses hat also besagter Massen vom 27. Aprilis bis auf den 8. Maji stetig mit ernsthaften des Feynds Bestreiten und unverzagter der Belägerten Gegenwehr in sein Werk gangen auf welchen Tag, nachdem er zuvor auf allerley manieren den Belägerten das Wasser zu benehmen versuchet, jedoch nicht vermöcht, imgleichen auch ihme zum öfftern seine Brücken über das Wasser mit Schießen verhindert und dadurch demselben viel Volk erschlagen worden. Als hat er endlich mit größer Mühe, arbeit und unkosten seine Laufgräben und approchen also weit verfertigt, daß er bis an die Stadtgraben kommen; niemaln aber das Herz gehabt einen formalen Sturm zu versuchen, dann die Belägerten gegen des Feyndes werken und geschossene Breschen solche durchschnitt und Brustwehre gemacht, daß der Feind selbsten in den seinigen nicht sicher stehen und fast keiner außer denselben sich blicken lassen dürfen. Weilen alle, so nur mit dem Kopf hinausgejauckt, darüber geschossen wurden.

Nach Verfließung dreier Wochen und etlicher Tag Zeit, haben die Belagerte fürchtend es möchte ihnen von unterschiedlichen Orten zugesetzt und der Paß zum Schloß zu abgeschnitten werden, sich bei Zeiten zu und auffs Schloß begeben, die Stadt mit guter ordre demnach schier alles zuvor eingeäschert verlassend. Wie nun der Feind von der Stadt aus keinen widerstand mehr empfunden, hat er seine Brücke übers Wasser desto leichter verfertigt und in die Stadt hineingekommen, darauf Anstalt gemacht das Schloß auch anzugreifen, weilen aber am Kirchhoff Batterey zu machen, ihme durch ausfallen und Schießen der Belägerten verhindert, als hat er nochmahle eine andere bei dem Rathhaus aufgeworffen und von dannen ohne Unterlaß auf einen starken Thurm geschossen. Worauf hingegen die Unserige außer dem Schloß zu zweimale außgefallen und den Feind aus der Stadt getrieben.

Ferner hat der Feind für die Stadt das Schloß anzugreifen, eine Batterey verfertigt, darvon auf die Mauer an der Kellereyen Krautzarten mit etliche hundert Schuß Presse[1]) geschossen, so von den Belä-

1) Diese vom Engelskämpchen aus geschossene Bresche wurde nach aufgehobener Belagerung wieder geschlossen. Das durchgehends von Ziegelsteinen senkrecht

gerten Soldaten und Bürgerschaft dermassen verfüllt, daß sie ungleich stärker worden dann zuvor, und weil auch dieses dem Feynd nit gelingen wollen, hat er sein Heil mit miniren ferners zu versuchen sich unterstanden in der Stadt erstlich zwar an dem Kirchhof an, darnach weiters etwas darvon auf der unserigen Vorwerk unterschiedliche Mynen verfertigen lassen, welche aber alle, sobald sie die unserige vermerket, haben sie stracks gegenminirt und ihre Mynen verderbt.

Nachdem dieses bis an den 26. May gewehret und der Feind mit unglaublicher Arbeit und mühe in wehrender Belägerung wenig außgerichtet, auch mehr dann 1200 Mann verlohren, hat er sich zum Abzug gefaßt gemacht, davon denen auffm Schloß das wenigste nicht wissend gewesen. Deß Morgens frühe ist die Infanterie sambt den schwärsten Stücken abgeführt und also zwischen 9 und 10 Uhren der Rest gefolget. Also daß die Belägerte ganz unverhofter und unversehener Weise damale gänzlich erlöst und errettet werden. Worauff Herr Rittmeister Johann von der Burg mit seiner unterhabender Reuterey ausgefallen dem Feind nachgehawen und mit ihm zurletzt trefflich scharmutziert. Bei wehrendem Abzug hat der Feind das ganze Lechenicher Ampt, benandlich Gymnich[2]) sammt dem Schloß, Roggendorf, Meller, Pingsem, Dirmentzheim Connerschheim nud andere örther mehr in die äschen gelegt, welches ob zwar ohne Mitleiden kaum zu betrawern, ist es jedoch lächerlich, daß ein so stolzer aufgeblasener Feind, so sich so vieler stattlichen Victorien berühmet, an diesem geringen Ort seine Hörner heßlich angestoßen und die Belagerung endlich mit schand und schaden aufzuheben genothdrengt worden."

Im Jahre 1649 wurde ein Franziskaner-Kloster aus milden Beiträgen zum Gedächtniß an diese Belagerung in der Stadt und außerhalb, wo die feindlichen Batterieen so viele Leiden über die Belagerten gebracht, Stationen und der Leidensweg errichtet, bei Heddinghoven am langen Graben, am Schleifmühlchen, am Herringerbäumchen, an der Heufahrt, Matheis Kreuz und Engelskämpchen. Ein anderes

---

aufgeführte Mauerwerk zeichnet sich noch heute aus von den alten aus Quadern und Bruchsteinen aufgeführten und aus dem Loth sich neigenden Stadtmauer.

1) Gymnich vulgaer Gemenich leitet seinen Namen her von gemein, gemin mit der gewöhnlichen eine Wohnung bezeichnenden Endung ich. Noch heute gibt es dort gemeinschaftliche Wiesen und die Feldflur wurde 1760 neu vermessen und ein gemeinsames Maas von 160 Ruthen der Morgen angenommen. Die Ableitung des Ortsnamens von gemini, der röm. Patrizierfamilie zu Cöln, ist durch nichts begründet.

Denkmal war zu Cöln in der Kirche Maria Ablaß im Wunderbild, wo die Inschrift war: Als der Feind die Stadt Lechenich besetzt hatte, that der Kurfürst Ferdinand ein Gelübde und der Feind floh im Jahre 1642.

Dieser Kurfürst ließ auch über der Thüre der Hofkapelle die Inschrift anbringen: arma virosque cano, quibus aethera gloria surgit Lechniadum 1642.

Gefeiert und gefürchtet wurde die Stadt wieder aufgebaut, die Dächer am Kirchthurm und am Schlosse erneuert wie die Zeichen an den Thürmen deutlich verrathen.

Im Jahre 1690 unter dem Kurfürsten Joseph Clemens, der ein Alliirter von Ludwig XIV. war, wurden französische Truppen in Stadt und Schloß gelegt; diese Freunde legten bei ihrem Abzuge aus Rache der alten Niederlage von 1642, oder aus Gewohnheit des Mordbrennens Feuer im Schlosse an, das den Innenbau von der Sohle bis zu den Zinnen verzehrte und nur die Mauern und Thürme, die der Gewalt widerstanden, übrig ließ. Der Kurfürst Clemens August ließ auf den Fundamenten über dem Portal des alten Schlosses ein geistliches Zuchthaus mit einer Kapelle errichten, das der Windsturm vom 18 brumaire wieder zerstörte, und an der westlichen Seite der Vorburg zwischen Portal und Eulenthurm die noch bestehenden Schloßgebäude: die Wohnung des Oberkellners, die großen Fruchtspeicher für die Gefälle, die Ställe, Remisen und die Scheune.

Unter diesem prachtliebenden Fürsten, nach dem Cöln seinen Wohlstand ins bergische auswandern und Lechenich sein herrliches Schloß zu einem Verwahrsam für Hexen und Galgenvögel erniedrigt gesehen, brach das Philisterthum ein. Zur Characteristik dieser Zeit führe ich aus einem alten Kalender vom Jahre 1717 die von dem Schultheis Peter Pranghe in diesem niedergelegten Notizen wörtlichen, die zwischen dem Schwulst von Titulaturen, Taufen und Begräbnissen ein wenig Stadtgeschichte und noch weniger Landesgeschichte durchschimmern lassen:

Anno 1729 ist mein Vatter Jacobus Pranghe geweßener Schultheiß im ambt Lechenich im Herrn seelich endschlaffen.

Den 13 7bris 1719 ist Joan Herman Ernest Pranghe schultheis und Kellner zu Alfter wie auch raht von Ihr hochgräfflicher Exc. von Salm Reifferscheidt gottsählich entschlaffen.

Anno 1726 d. 16 Aprilis ist meine Hausfraw Margaretha heutters eines jungen söhnleinß glücklich entbunden worden, ist getaufft worden

ab eximio domino joanne Firmenich pastore ad. S. Kilianum in Lechenich, der christlichen Nahm mitgetheilt worden petrus, patrinus fuit petrus Weyerstrass schultheiß zu Lechenich sein groß Ohmb, patrina die hochedele fraw sophia Agnes Kessels, Wittwe von Egen, in platz domina patrina ist gewesen die wohledle Ehrenveste fraw Christina Schicks genannt gommersbachs Oberkellnerinn dahier zu Lechenich.

Anno 1745 seynd zu Lechenich zwischen Nov. et Decbr. in einem monath zeit bey 500 Stück Hornvieh an einer pestilenzischen Krankheit zu kurz gangen, also das vor Keine Kuhe oder ochs mittel könne gefunden werden.

1742 seynd die frantzosen als Freund im köllnischen und julischen Lande gewesen tempore Imperatoris Caroli VII, qui fuit serenissimi nostri Principis Clementis Augusti frater.

1743 seynd die Engelländer hier im Köllnische als freund gewesen und ist bei Dettingen eine Schlacht vorgefallen.

1745 hat die oestereichische Armee aus Brabant Kommend unter Herzog von Arenberg im Jülischen und Bergischen große Contributionen außgeschrieben an Geld und fourage, das Cöllnische ist frey bliebe.

1745 seynd zu Lechenich die new Glocken gegossen und in den duhr aufgehenkt worden, item der newer Duhr gebawet worden.

1743 ist hier zu Lechenich das Zeughauß wegen der geistliche von Churfürst Clemente Augusto erbawet.

Das im großen Stadtbrand 1642 untergegangene Rathhaus wurde wieder aufgebaut und stand bis 1752, wo der Amtmann Graf von Wolff Metternich den Grundstein zu einem andern Rathhause legte, dieser Stein hat die Inschrift:

Clemens August Graf Wolff Metternich zur Gracht Anno 1752 hunc lapidem novum posuit 3ten Juni. Abermals nach 110 Jahren wurde auch dieses niedergelegt, ein neues nach dem Plane des Dombaumeisters Zwirner in gothischem Style erbaut und die Gedenktafel mit der Inschrift eingemauert:

Curia fundata a. MDCCLII.
et solo restituta Joh. Kiel cons.
a. M DCCCLXII.
Architectus Zwirner.

Der Deutschorden besaß in Lechenich den Frenzenhof, der 1723 neu aufgebaut wurde und über dem Thore ein Wappenschild hat mit

dem Ordens Kreuz und einer Krone und der Inschrift Commenden zu den jungen Biesen Hoff 1723.

Auch hatte Lechenich ein Siechenhaus an der Römerstraße, das aber schon im vorigen Jahrhundert 1713 niedergelegt wurde als eine churfürstliche Verordnung die Errichtung von solchen Häusern verbot. In dessen Nähe an der Heide stand der Galgen, wo die zu Lechenich verurtheilten Verbrecher hingerichtet wurden, die letzten 1780 wegen Todtschlag und Brandstiftung.

In den Jahren 1756—60 wurde auch hier das große Erdbeben, das Europa erschütterte, verspürt und ließ Risse an den südöstlichen Fenstern und Mauern des Rittersaals zurück Augenzeugen überlieferten ihren Enkeln, daß die Schloßthürme gewankt hätten.

Zu der satrapia Lechniacensis gehörten nach dem 1753 erschienenen ordo reysarum folgende Orte: Lechenich, Dirmertzheim, Conradtsheim, Gymnich Pfingsheim, Brüggen, Roggendorf, Kierdorff, Hiselsmaar am Schiltgen, Knapsack, Altständen, Berrenroth, Pesch, Blessum, Köttingen, Frauenthal, Ahrem, Erp, Herwig, Weller, Liblar, Buschfeldt, Bleisheim, Blatzheim, Niederbohlheim, Kerpen, Bergerhausen, Muddersheim, Borr, Friesheim, Frauenberg, Wichterich, Bulich, Mülheim, Busch, Elvenich und Niederlövenich.

In der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden mehrere Schloßgebäude niedergelegt und die Steine verkauft; der ganze südliche Flügel mit der Hofkapelle, dann der nördliche und westliche, der 4te Theil des breiten Thurmes mit der Treppe, das Ausfallthor und die Zinnen des Rittersaales, die alte Kellnerei im Kreutzgarten, die Marställe und das Zeughaus. Hinwider wurden 1860 die zerfallenen Stadtthore von dem Dombaumeister Zwirner wieder stylgerecht hergestellt und auf dem Markte ein Privathaus in gothischem Style errichtet nach dem Plane des Prof. Schmidt zu Wien, Musterbauten in Ziegel und Werksteinen, die der mittelalterlichen Stadt ein mittelalterliches Ansehen geben, harmonirend mit dem Schlosse, das noch imponirend in den Ruinen von keiner mißverstandenen Reparatur betroffen ein einziges Denkmal alter Zeiten und alter Kunst seines Herstellers harrt.

Wie die Väter der Stadt die alten Denkmäler schonten und keine Summen zu deren Erhaltung weigerten, so ließen sie das Neue Zeitgemäße auch nicht außer Acht, pflasterten die Straßen, legten Promenaden um die Stadt an, pflanzten Obstbäume, baueten Pfarrhaus und

Schulen neu, unterstützt von einer hohen Regierung, die von hier aus Bezirks-Straßen anlegte nach Zülpich, Luxemburg, Düren, Neuß, Cöln als ob die alte Veste, der Schirm der Kirchen zu Cöln nun ein Vorwerk der Festung Cöln, vom Erft-Gebiet der Rhein vertheidigt werden soll.

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Die Deutung alter Ortsnamen am Mittel- und Niederrhein.

Diese Abhandlung ist als eine Fortsetzung der in diesen Annalen (XV. S. 58–90) abgedruckten „Beiträge zur mittelalterlichen Ortskunde des Niederrheins" zu betrachten. Sie ist aber größtentheils etymologischen Inhalts, d. h. ein Versuch, eine Anzahl alter Fluß- und Ortsnamen zu deuten, oder vielmehr Verwandtes oder Aehnliches bekannten Namen anzureihen. Der Zweck ist, eigentliche Sprachforscher auf dieselben aufmerksam zu machen, und ihre Erklärung aus dem Keltischen, Altdeutschen u. s. w. weiter zu verfolgen.

Die Namen fließender Gewässer spielen in alten Ortsnamen eine große Rolle. Um diese richtig deuten zu können, ist eine genaue Lokalkenntniß nöthig. Der alte Name des Bachs oder des Flusses ist nämlich häufig verschwunden, und hat einen andern erhalten. Wir finden aber endlich heraus, daß der daran gelegene alte Ort noch der Träger desselben ist. Zuweilen ist aber der Bach verschwunden, wie im Rheinthal und anderwärts, indem der Anbau des Bodens, das Ausrotten der Wälder, die Quellen zum Versiegen gebracht haben. Spezialkarten zeigen uns zwar keinen Bach mehr, aber an Ort und Stelle finden wir eine mehr oder weniger große Senkung im Boden, oder selbst flache Thäler, durch welche früher Wasser rann. Hügel, Berge und Wälder tragen nicht selten den Namen der vorbei fließenden Gewässer

Eine Anzahl Ortsnamen am Mittel- und Niederrhein, fallen wegen ihres Suffixes ich oder nich auf. Sie finden sich in Gegenden, die schon im Zeitalter der Römerherrschaft ziemlich bevölkert waren. Wir sehen sie um die Saar von Merzig abwärts, im östlichen Luxemburgischen, von Trier aus eine Strecke weit nördlich bis in die Eifel hinein, und moselabwärts. Dann treten sie uns auf dem Mayfelde bis unterhalb Andernach in Fornich entgegen, und weiter über Cöln bis gegen Worringen hin. Westlich von der Erft ist das Jülich'sche ihre Heimat und zwar von Sötenich in der Eifel bis gegen Erkelenz hinab und weiter westlich bis gen Aachen hin.

Nach Mone (die gallische Sprache S. 30—35) sollen gallische Ortsnamen oft gallische oder römische Personennamen enthalten. Die vorhin angedeuteten Ortsnamen zeigen mit dergleichen gallischen Namen oft eine große Aehnlichkeit, wenigstens dem Laute nach. Eine Anzahl derselben, und zwar mittelalterlicher gallischer Ortsnamen, mit welchen verschiedene aus den Ardennen bis in's Limburg'sche hinein, vermischt sind, mögen hier mit ähnlich lautenden vom Rhein zusammengestellt folgen.

Catiaco oder Cattiaco - Kettig; Caveniaco in pago Celmanico 765 - Gevenich, Kevenich; Campaniacum - Kempenich; Colonia Appiaco vom römischen Appius - Eppenich bei Zülpich; Crispiacum von Crispus-Crispinich 893 - Kirspenich bei Rheinbach; Geminiacum, röm. Stationsort, jetzt Gembloux - Chiminiaco 1041, Giminiaco 1042, Gimminich 1075 - Gimmenich bei Aachen, Gimnich 1139, Ghimminich 1181, Gimenich 1190 - Gymnich bei Kerpen; Laniaco - Linnich; Laviniaco - Löwenich; Luneraco - Longerich bei Cöln; Martiaco - Merzig; Matriacus - Metternich; Nerviniaco - Nörvenich; Pauliacus - Polch, Pölich; Paterniacum, Patriniaco - Pedernach, ferner Petternich, früher bei Jülich gelegen; Rufiniaco - Rövenich; Saviniacum und Saviniciaco - Sevenich, Siwenich; villa Videliacus, v. Vidiliaco - Wittlich; Willaico - Willich, und Jucundiacum palatium bei Limoge - Jochunda 867, Juhcgende 893, Juggende 1273 jetzt Jüchen. Der Aehnlichkeit ungeachtet, werden aber nur ein Paar niederrheinischer Ortsnamen mit ihnen identisch sein.

Mehrere Ortsnamen auf „ach" sind nicht sehr alt, wie z. B. Quintinachen 1109, 1181, bei Boppard, dessen Bestimmungswort von der dem h. Quentin geweihten Kirche herrührt und schon längst den Namen Carbach führt.

Fluß- und Ortsnamen sind im Laufe der Zeit, theils durch das Umlauten der Vokale, theils durch vorgeschlagene Mitlauter, mehr oder weniger entstellt worden. Daher darf es nicht befremden, oft dem ersten Blicke nach sehr abweichend scheinende derartige Namen neben einander gestellt zu finden. Wo es möglich war, sind die früheren Formen derselben aus Urkunden, nebst den Jahrzahlen, angeführt worden.[1])

---

1) Bei der Ausarbeitung dieser Abhandlung wurden unter Andern benutzt Förstemann's alt. Namenbuch, und dessen: Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863. — Günther's Codex dipl. — Beyer u. Eltester, mittelrhein. Urkundenbuch. —

Abelica, Ablica, ein Flußname des südlichen Deutschlands. Man vergleiche damit die Artikel Afa und Safla.

Abnoba, der Schwarzwald. Ein Wald Aap (Ap 1140) zwischen Gerresheim und Ratingen, und Lokalität Ap 1363 bei Hünxe unweit Wesel; ferner das Gebirge „Ebbe" bei Meinerzhagen im Märkischen.[1])

Abricca bei Macrinus (Cluver, Germ. antiq.) die Obrinca des Ptolemäus, von diesem als Grenzfluß zwischen dem obern und untern Germanien angegeben. In diesem Falle konnte nur die Ahr gemeint sein, welche aber diesen Namen verloren hat.[2]) Mehr oder weniger entstellt findet sich der Name anderwärts als Fluß- und Ortsname. Avara, die Eure in Frankreich, daran Avaricum, später Bituriges, jetzt Bourges; der Abravannus in Britanien, der Avre, Avron und Abron in Frankreich. Dann mögen die folgenden Orte, an Bächen gelegen, hierher gehören: Afferden bei Gennep, Effern bei Cöln, Doveren (Dovern 1166) bei Erkelenz, Teveren (Tivern 1150) bei Geilenkirchen, und Cobruno 980, Coverna 1030, Cuberna 1052, Cuverna 1138 - Kobern an der untern Mosel, Wavern und Tawern bei Saarburg, Wabern bei Luxemburg (von dem ein Gau den Namen hat) und eins bei Kempenich.

Ackara 973, später Haar genannt, ein Bach, der nordöstlich von Aachen, beim Dorfe Haaren, in die Wurm mündet. Die Achera 1071, welche bei Derschlag aus der eigentlichen, dann der Mittel- und der Steinacher entsteht, an welcher früher (1064) die Besitzungen der Abtei Siegburg: Unter- und Ober-Acher lagen, mündet bei Siegburg in die Sieg. Der letztere Ort hatte (1181—1338) eine Kirche, wurde später (1256, 1338) Ovirrode - Overrath genannt, wahrscheinlich als

---

Lacomblet's Urkundenbuch. — Ritz, Urkunden und Abhandlnngen. — Erhard's Regesta hist. Westfaliae. — Seibertz, Urkundenbuch des Herzogth. Westfalen. — Crecelius, Index bonorum et redituum Monasteriorum Werdinensis et Helmonstadensis saeculo decimo vel undecimo conscriptus. Berolini 1864. — Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. des Niederrheins, welches im zweiten Bande eine werthvolle Sammlung alter westfäl. Ortsnamen enthält. — Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. — Jmbert, Geographia pagorum vetustae Germaniae, quae inter Scaldis et Mosae flumina sitae fuere. Lovanii s. A. — Grandgaguage, Mémoire sur les anciens noms de lieux dans la Belgique orientale. 1854.

1) Ptolemäus (Mannert, alte Geogr. III. S. 181) läßt die Tenkterer gegen Osten an die abnobischen Berge gränzen.

2) So heißt es z. B. bei Sigeb. Gembl. im J. 1163 von der Saône: fluv. Sagonna, qui antiquitus Arar vocabatur.

Gegensatz zu Alt-Honrath oder Altenrath an der Sülze. Mit anlautendem B finden wir den Bachnamen in Bacharacha 1110, Bachrecha 1119, Bagaracha 1139 - Bacharach; mit vorgeschlagenem M in folgenden Namen von Orten, die an Bächen liegen: Machara 646—1052, Machera 1084 - Grevenmachern an der Mosel, früher (Jahrb VIII. S. 89) von den Römern bewohnt; Machra 1065, 1161 - Königsmachern bei Thionville; Rodenaccere 893, Rodemakkern 915 - Rodemachern, dann Klein-Machern an der Mosel oberhalb Remich und Machera 1171, Machere 1220 - Machern bei Lieser.[1]) Dann mögen hierher gehören: Mechernaco 816 - Mechern bei Merzig und Mechernich bei Münstereifel. Weiter vergleiche man den Fluß Wochara oder Wocara zu St. Goar; die Ortsnamen: Nockere 893, Nochara 1138 - Nockern in Nassau, Nogera 1144 - Nehren an der Mosel bei Eller, Nogaria 636 - Noers in Frankreich, und mit diesen die Flußnamen: Agara - die Eger in Böhmen, Agira - die Eger bei Nördlingen, eine Agira bei Verdun. Eine Acarse - Axe, mündet in die Ems.

Eine in vielen Bach-, Quell-, Wald- und Ortsnamen als Bestimmungswort vorkommende Bezeichnung findet sich in folgender Gruppe von Namen. Sie scheint sich auf den Boden an Quellen und Bächen, auch auf das Gewässer selbst zu beziehen. Dahin werden auch einige mit B und H anlautende Namen gehören. Zuweilen mag aber auch in den zusammengesetzten Ortsnamen ein Personenname versteckt sein. Adana - Ahden an der Alme bei Büren, Ober- und Nieder-Aden bei Lünen, an Bächen, die in die Sesecke münden. Adenova 992 - Bach Adenau, fließt in die Ahr; Adagane 772, ein verschwundener Ort im Eifelgau, Aduna in comitatu Ivotio 955 - Dun an der Maas, Adenbahc 893, ein Bach bei Ahrweiler, ein Wald Atinhard und Attendara - Stadt Attendorn. Die Flüße Bada (Bode) welche in die Thüring'sche Saale und Wipper münden; der Wald „in der Bade" bei Wollersheim unweit Zülpich, Dorf Badenhart bei St. Goar, ein Badenfliot, Badalikki - Stadt Belecke, Badachtal, Badanagowe, Wald Baduhenna des Tacitus, Badualdum, Bodoma, Patingowa, Patinprunno, Hadana 884 - Hatten im Elsaß; Hattenike 1158 - Hattingen an der Ruhr, wo ein Bächelchen, Wald Hattenscheid (1227) bei Boden-

1) Die h. Adela schenkte im 7. Jahrhundert dem Kloster zu Pfalzel (Jahrb. XL II. S. 136) ihre Besitzungen in villa Machariaco sita in pago Betense, ferner in Aucbiriaco, Ursiaco, Caimetas: Enkirchen, Uerzig und Kaimt.

dorf an der Ahr; Ada- oder Hadaloha (Waldname) - Land Hadeln[1]) südlich von der Elbmündung, Hadeburn 1280 - Hebborn bei Gladbach im Bergischen, Dorf Hedeborn bei Halberstadt, Udenborn bei Fritzlar und Bach Odenborn bei Berleburg[2])

Man vergleiche damit die Volksnamen: Attuarii, Aduatuci, dann Aduatuca Eburonum, das Lager des Titurius (Caesar bell. gall. V. 24 VI. 32), welches nach von Göler zu Limburg, südwestlich von Aachen war.

Verwandt sind ferner: Lancwata - Bach- und Ortsname (Förstemann, Namenb. S. 900). Hof Langwadu, früher bei Castrop im Märkischen, Lancwade 1173 - Kloster Langwaden bei Wevelinghofen, Lancweden 1363 - Lanquit an einem Bache bei Richrath im Bergischen; Wadelache 1080 - ein Sumpf bei Hackhausen unweit Worringen, das „Waat" zwischen Wetten und Winnekendonk. Im Angelsächsischen ist Wade - Wiese, Fuhrt.

Zu Adana gehört der Name des Odan-Gau's. Dieser war eine Unter-Abtheilung des Ahrgaues und lag zwischen Godesberg, Meckenheim, Witterschlick und dem Rhein, zu welchem im J 882 (Beyer I. 125) das Dorf Vilip gehörte. Im nahen Odenhausen (Udenhusen 1174) wird ein Personenname anklingen; aber im Bachthal oberhalb Vilip, wo der Oderbach mündet, tritt uns der Name des Hauses Gudenau entgegen, der seine Verwandtschaft mit dem Gaunamen verräth.[3]) Ein Godenowa und Godenaugia werden im 8 Jahrhundert am Oberrhein, und ein Odenowe 1195 an der obern Saar genannt. Ein Odenbach fällt in den Glan, eine Quelle Odenburne war im J. 646 (Beyer I. S. 9) am Mittelrhein, und ein Bodenborn, Budenbern - jetzt Bommern, ist bei Wengern im Märkischen. Hude 1170, Ude 1296, Ode gegen 1340, jetzt Dorf Oedt an der Niers, mit welchem ein Uodford - Utfort bei Meurs (Lac. Archiv II. S. 221) zu vergleichen ist.

Der „Odanwald" am Oberrhein ist bekannt. Ihm steht der Otenforst (1071) nahe, welcher zwischen der untern Sieg und dem Rhein

1) Man vergl. das altnordische Hadaland und Hadaraumar. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache. S. 522.

2) Mit anlautendem N möchte der Bach Notinna (846) hierher zu ziehen sein, der unterhalb Münstereifel in die Erft fließt, an welchem Geslichesthorph 846, Kelichesdorpht 893 - Gilsdorf, liegt. Das nah gelegene Notin, Noitin 893, 1115 - Nöthen, deutet auch auf einen solchen Bachnamen hin.

3) Das benachbarte Wodenesberg - Godesberg gehört nicht hierher.

endigte, so wie der Kottenforst bei Godesberg und Bonn. Man vergleiche die Waldnamen: Utta - Otte zwischen Sens und Troyes, Cottia bei Compiègne.

Afa, Apa (im Sanskrit und Altbaktrischen Ap - Wasser) häufige Bezeichnung für Bach und Fluß, so wie als Endsilbe in Flußnamen. Der Bach Afde zu Wünnenberg im Paderborn'schen, und Dorf Afden an der Worm, wo der Bach von Osten mündet. Im Bergischen die Eise (sprich Ehse) zwischen Burscheid und Dabringhausen, die Eipe, an welcher Kirch- und Mühl-Eip, mündet oberhalb Blankenberg in die Sieg. Eine Eisa fällt in die Eder; Ypha 782 - Ort Eisa bei Alsfeld; Ipfa 777 - Ipf, Fluß in Ober-Oesterreich; eine Iff fließt in den Main, und ein Ort Iffe 1222 (Lac. Archiv III. S. 143) lag wahrscheinlich im südwestlichen Jülich'schen Dann werden folgende Orte hierher zu zählen sein: Evena 1098, Zevena, Scevena um 1100 - Zewen an einem Bache bei Trier, Schaven und Scheven an Bächen bei Commern, Sevenich und Sivenich 1168 - Siwenich bei Trier. Ein Evetha 1110 - Oeste bei Orschholz, Kreis Saarburg Eine Heve mündet in Westfalen in die Möhne, ein Ort in Hevinni - Heven, an einem Bache, der oberhalb Stiepel in die Ruhr mündet, eine Weise fließt bei Hallenberg und ein Schwefe[1]) liegt an einem Bache bei Soest.

Die Bezeichnung Seifen, Siefen, Siepen, für kleine Bäche (im Bergischen wird jede Schlucht, in welcher Wasser rinnt, so genannt) ist von Afa abzuleiten. Die Feminae Aviaitinehae[2]) mögen auch davon benannt sein. Sie finden sich mit den Matronis Rumnehis auf einem Steine angegeben, (Rein, Haus Bürgel. S. 44. 49.) der in der Kirchmauer des früheren Kastell's Buruncum zu sehen ist. Ein bei Floisdorf im Jülich'schen gefundener Stein (Jahrb. XXV. S. 33 Rein, Stationsorte S. 80) trug die Inschrift: Matronis Abiamarcis, während auf einem bei Remagen befindlichen, Ambiomarcis zu lesen ist.

Der Name des Eifel-Gau's (Pagus Eflinsis 762, Efflinsis 772, in pago Eifla 838, 846, Eiflensis 845, 865. Efflensis 898, Heflinsis 943, Eifflensis 970, Aiflensis 975, 978, Eiffila 1051, Eiflia 1114)

---

1) Ein altes Suevinicha (Beyer I. S. 379) wird Siwenich bei Trier sein.

2) Man vergleiche die ähnlichen Zusammensetzungen: Matronae Aulaitinehae und Aumenaienae, von Aula und Aumena. Man vergleiche weiter den Volksnamen Aviones und Chaviones (Grimm, Gesch. d. deutschen Sprache S. 330) und den Artikel Caven.

ist von einem Fluße (Afa) abzuleiten, der nicht mehr bekannt ist.[1]) Die Grenze desselben (oder des gleichnamigen Dekanats) zog sich von Iversheim bei Münstereifel aus auf Schuld an der Ahr, weiter über Adenau, Kelberg, Uelmen, Brockscheid bei Manderscheid, Stadt-Kyll, Manderfeld, Udenbrett, Gemünd, Holzheim nach Iversheim. In ihm entsprangen die Ahr, Alf, Olef, Erft, Urft, Kyll, Lieser, Salm und Ueß. Man vergleiche die (Matronae) Ifles bei Gohr, unweit Dormagen (Rein, Bürgel S. 21) gefunden, und die Matronae Afliae. (Lersch, Centralmuseum I. S. 26.)

Aia kömmt als Endsilbe in alten Bachnamen vor, wahrscheinlich von Au, woher Eu und Ey. So finden sich an der untern Ruhr bei Werden: Bredanaia 875 - Ort Bredeney, Welaneia 875, später Wellauue - Ober- und Unter-Walney[2]) nordwestlich von Werden, Mulenegia 827 - wohl Molney, östlich von Werden, Bach Baldenoyge 1277 - Ort Baldeney nordöstlich von Werden. Ein Bach Beie 1149 ist Rheinbay bei St. Goar; am Bache Westerbeia 827, der zu Burgen in die Mosel mündet, liegt Hausbay. Feia 867, Veye 893 - einer von den Orten Vey an den zwei gleichnamigen Bächen, westlich von Münstereifel, an welchen auch das Haus Weyenawe 1340 - Veinau, liegt. Dann mag noch hierher gehören: Falavoia 860, Falafeia 389, Valefeya 1130, Valevei 1163 - Valwig bei Treis an der Mosel.

Wir lassen hier gleich die folgenden Bachnamen folgen. Ein Bach Geihe, an welchem der Hof Geine oder Geina lag, der um 780 (Beyer I. S. 427, 683 II. S. 5.) im Ardennergau genannt wird. Man vergleiche damit die Ortsnamen: Gegene 1154 - Gegen bei Körperich, Geina 1211 - Geyen am Bache von Gleßen unweit Cöln, und Gey bei Düren. Eine Wye oder Wee wird gegen 1300 (Ritz S. 141. 144) angeführt, mit welcher sich eine rothe Wehe vereinigte, dann am ehemaligen Kloster Wenau (Winowe 1222, Winaugia 1268) und Langerwehe (Weda 1543) vorbei fließt und in der Gegend von Lamersdorf in die Inde mündet. Ihr Name scheint mit den Flußnamen Weitaha, Weida (man vergleiche die Vidana - Vilaine in

1) Ein Nesselbach mündet unterhalb Montjoie in die Ruhr, und eine Näfel in die Erft. Ein Dorf Yflepe um 1200, Yffelpe 1368 ist Flape an einem Bache östlich von Olpe in Westfalen.

2) Ueber den Ortsnamen Welanao, Welanowa, von welchem man den Namen eines altsächsischen Gottes ableiten will, vergl. Grimm, d. Mythol. S. 1226. Eine Welanscedi (Lac. Archiv II. S. 237) lag im Münsterlande.

Frankreich) verwandt zu sein. In jene mündete damals oben eine Germuyde und Weeke. Zum Gebiete der Oster-Vicht gehörte eine Vrenke. Zwischen der obern Wehe und der Vicht, südlich von Gressenich, und zwar zunächst zwischen den Quellen der Weeke und Vrenke, wird der „stechgende" oder Steggen-Stein" genannt, der als Grenzbezeichnung von Gressenich genannt ist und ein Felsblock oder Felsen sein mag.[1])

Ailich, Elih und Ailach Flußnamen. Von diesen mögen abzuleiten sein die Ortsnamen: Eylen (Eilich 1124, 1140, Elich 1140) bei Zülpich, Eil (Ehl) südöstlich von Deutz, Ehl nördlich von Arlon an einem Bache, Ayl bei Saarburg und die Orte Eyl bei Straelen, Aldekerk, Klosterkamp, Weeze und Wissel.

Albis, die Elbe. Eine Alf mündet in die Mosel, eine andere in die Prüm. Groß ist die Anzahl der Bäche, welche diesen Namen führen, auf der Ostseite des Pheins, von Dinslacken und Recklinghausen bis zur Lahn hinauf. Gewöhnlich finden wir ihn hier als Ortsname in den Formen: Elben, Elfen, Elp, Eilpe, Ilp, Alpe und Olpe. Hierher gehört wahrscheinlich ein Elvepo 1016 (Erhard, Regesta I. S. 73) ein Ort, der wohl bei Recklinghausen zu suchen ist Ein Albiniacum 855, Albiniaca 866, später Albinich ist Elvenich bei Zülpich. Nach diesem sind die Matronae Albiahenae (Jahrb. XXXIII S. 192—194) benannt, deren Namen auf mehreren Steinen zu lesen waren, die im sogenannten Heidenfelde bei Ober-Elvenich gefunden wurden.

Alsa - Fluß Ause bei Aquileja Fluß Aliso, der Elison des Dio Cassius, woran das gleichnamige Kastell. In der Gegend von Stablo werden in einer Urkunde des Königs Childerich vom J. 666 (Grandg. p. 14) zwei Bäche Alsena genannt, von welchen einer in den Glain (Glanis) mündet, an welchem Vieilsalm liegt. Im Märkischen ist eine Else bei Plettenberg, eine andere mündet in die Lenne.

Die Sylbe Al findet sich an manchen Fluß- oder Ortsnamen. Zuweilen ist dieser oder jener Mitlauter vorgeschlagen. So treffen wir eine Malandra 959 (Beyer I. S. 264) die bei Neuhäusel entspringt, damals an einer „heiligen Eiche" vorbei floß, und unterhalb

---

1) Ein Steechenberc 1099, ferner ein Steckandenstein - der Stickelstein bei Blankenau, westlich von Fulda, und ein Stacchenhoug, finden sich in Förstemann's altd. Namenbuch. Ein Steckenstein liegt bei Wissen an der Sieg. Im Althochdeutschen stecchal - steil, rauh.

Ehrenbreitstein in den Rhein mündet, wo der Ort Mallendar noch an sie erinnert In Frankreich entspricht ihr die Maldra - Maudre, welche in die Seine fällt. Das nahe Vallendar (Valendra 1144, Valendre 1147, Valendar 1220) verdankt wahrscheinlich ebenfalls einem Bache seinen Namen. Dort verbinden sich nämlich drei Bäche, von welchen einer der Verrebach (959) ist, der später wohl Merrebach 1204 (Beyer I. S. 265. II. S. 257) genannt wird. Dann wird hierher zu zählen sein: Vellin 900, Valle 1023, 1220, Velle 1220 - Fell an einem Bache unterhalb Longuich bei Trier. Dann vergleiche man: Falmia - Velm bei St. Trond, ein Falemannia - Falmagne bei Dinant und den Gaunamen Falmin 874 oder Falmenna, Falminne. Dieser Gau lag zwischen dem Ardenner- und Kondruser-Gau; seine Mitte bezeichnet ungefähr der Ort Marche. Im südlichen Westfalen findet sich bei Meschede die Valme; in die dasige Ruhr mündet die Volme; und ein Velmede liegt an der Ruhr, wo ein Bach mündet. Mit den aufgezählten Namen sind die Matronae Vallamnehae (Jahrb XII. S. 39) zu vergleichen.

Ein Balihc oder Bale 893 - Baal (im Volksmunde „Bohl") liegt an einem Bache bei Erkelenz; Bale 1212 ist ein Dorf im Limburgischen. Einen Bachnamen scheint zu enthalten: Palagenna 1098, Palegenna 1100, Palligenna 1168, Paliginne, Paligene 1220 - Pallien, nahe einer Bachmündung bei Trier, wo früher der Vicus Voclannus (Bärsch, Ortschaften der Eifel II. S. 467) gewesen sein soll. Ein Ober- und Nieder-Palzen liegen nördlich von Arlon an einem Bache. Man vergleiche damit die Ortsnamen: Palgoa, Palgowa, Balge- oder Bolachestete, ferner Pellinc 973, 1147, Pallinc 1038 - Pellingen bei Trier.

Flüsse: Almana - Alme, Suala, Sualmanaha - Schwalm. Einer der letztern, an welcher das gleichnamige Dorf (Sualme 1238, Suelme 1310) mündet oberhalb Roermond in die Maas, eine andere, an welcher die Stadt Schwelm, in die Wupper. In andern Ortsnamen bezeichnet Swal oder Swalborn eine Mineralquelle (Schwalbach, Schwalheim) wie die zu Schwamborn (Schwalborn) bei Overrath an der Acher.

An Bachnamen scheinen die folgenden Ortsnamen zu erinnern: Aleke 1155 - Alken in der Provinz Limburg (Grandg. app. p. 4. 8.) Alkena 1010, Alcana 1052, Alkene 1093 - Alken an einem Bache der untern Mosel. Alcmana (die Altmühl) an welcher der Ort Alkimoennis gelegen haben soll. Ein Ortsname Alechenberg wird

1072 mit Wendelesheim und Rockenhausen an der Ostseite der Nahe genannt [1]) Ein Bach Walke fand sich 1227 bei Büttgenbach, eine Delchana, die Dalke, ist bei Paderborn.

Alsum am Rhein bei der Emscher, ist nicht das Aleison des Ptolemäus, wie man früher glaubte, denn in Urkunden wird es Urlouchen 1139, Urlouches 1158, Urlovisheim 1173, Urloscheim 1258 genannt.

Ambara, Ambra, Ampra, Amaraha. Hambrina u. s. w. sind altdeutsche Flußnamen, wozu auch die Emmer (Ambriana 1102) in Westfalen gehört. Pipin von Herstall soll im J. 687 eine Burg Ambra in den Ardennen (Grandg. p. 50) verschenkt haben. Nach einem der Dörfer Amern St. Anton oder A. St. Georg (Ambre 1255) an der Schwalm, südwestlich von Düllen, nannte sich ein Geschlecht. Ein Ort Ambron der mit Haimbecha (welches bei Tongern liegen soll, Imbert p. 117) u. s. w. in einer Urkunde von 673 in Hasbanien und Ripuarien (Binterim und Mooren, Erzb. Cöln III. S. 1) genannt wird, ist wahrscheinlich Amern. Im J. 1372 wird ein Hof „Amber in der Moelen" (Mühlgau) genannt. Mit M anlautend finden wir den Flußnamen westlich von Luxemburg mit dem gleichnamigen Dorfe Mambra 960 - Mamer. An diesem Flusse, der in die Alzette fließt, war früher eine römische Station, von welcher der Mercurius Mambrianus (Jahrb. XVII. S. 171. XIX. S. 127) den Namen hat. Man vergleiche den Flußnamen Sambra.

Caligula wurde nach Plinius „in Treviris vico Ambitarvio supra Confluentes" geboren. Wegen der zweiten Hälfte des ersteren Ortsnamens sucht Prof. Ritter zu Bonn (Jahrb. XXXV. S. 1—19) denselben in einem der Dörfer Zerf (Cervia 802, 949, Ceirvon vor 1200) südlich von Trier. Andere haben den Ort immer bei Coblenz gesucht, weil hier die „ecclesia S. Martini in pago Ambitivo" in einer Urkunde von 760, dann basilica S. Martini Confessoris Christi quae Ambitivum vocatur, im J. 962 (Beyer I. 15. 275. II. S. 28. 182; Einleit. — Jahrb. XLII. S. 30. 49. 60) genannt, welche das jetzige Münstermayfeld bezeichnet. Die erste Hälfte des Ortsnamens findet sich übrigens auch anderwärts als Orts- und Flußname. Ein Embe 1094 - Ober- und Nieder-Embt [2]) liegt an einem Bache östlich von

1) Wenn wir im Bestimmungsworte nicht an einen Personennamen (z. B. Alicho) zu denken hätten, könnte man auf Alah - heil. Stätte (Grimm, d. Mythol. S. 57) verweisen.

2) Eine alte Glosse hat Ambe-rivus; Flüsse Ambel sind bekannt.

Jülich, ein altes Ambiton (Lac. Archiv II. S. 245) - Empte bei Dülmen; ferner: Embilaco 893, Embelado 897—1026, Emmelde 1036 - Ober-Emmel, an einem Bache, südlich von Trier, Embelde 1098 - Nieder-Emmel an der Mosel bei Neumagen; Ambleva 666, Amblava 888 - die Amblеve, an welcher der gleichnamige Ort (Amel) und Stablo liegen; Amble 1143, Ambel 1284 - Ameln bei Spiel unweit Jülich, und der Fluß Embiscara - Emscher. Dann vergleiche man den Namen Ambiomarcis (Rein, Stationsorte S. 80) auf einem 1856 zu Remagen gefundenen Steine und die Völkernamen: Ambiani, Ambialiti, Ambivareti, Ambibarii.[1])

Ambrichi - Ort in Wigand's Tradit. Corbeiens. p. 53. Embrike 893, Obarrun und Nidarrun Embrikni nebst Kirche gegen das Jahr 900 - Emmerich bei Uerdingen; Embrick 970, Embrica 996, Eimerick 1344, Emberick 1354 - Stadt Emmerich. Früher gab es ein Emrich im Kirchspiel Volmarstein an der Ruhr; ein Distrikt „auf dem Emmerich" ist bei Dünnwald unweit Mülheim. Man vergleiche den Ortsnamen Ambiarago in Frankreich. Pertz, Monum. II. p. 279.

Anara 959, Anra 1220 ein großer und kleiner Bach dieses Namens, jetzt Gelbach genannt, der oberhalb Nassau in die Lahn fließt. Orte an demselben erinnern noch an den alten Namen, und zwar bei Meudt: Ober- und Nieder-Ahr, weiter unten Kirch- und Wein-Ahr.

Anatrafa, Flußname. Antreffa 1064 - Anröchte in Westfalen, wo schon damals der Siegburger Hof an den Fuß des Berges verlegt worden war. Die Endsilben finden sich auch an den Flußnamen Farnthrapa (Varrentrapp) bei Schwelm und Verrentref. Ein Ort Aittreppe war 1290 noch im Jülich'schen bekannt. Die erste Hälfte des Namens findet sich in den Flußnamen: Ennepe im Märkischen, in Hanapha 948 - die Hanse im Siebengebirge, welche in die Sieg mündet, in Hanapia 870, Hanapio 845, in pago Laudinensi, und im Gaunamen: Hanagavia, Hainocensis, Hannonensis, Hannia, im südlichen Belgien, der von einem Flusse den Namen führt.

Andria, im Mittelalter Anger[2]) - Fluß Indre in Frankreich, wo auch der Andresius - der Indrois. Andrida 1051 - Bach Endert, welcher zu Cochem in die Mosel fließt. Hierher wird auch der Ort Mandera 1150, Mandre 1220 - Mandern bei Kell unweit Trier, gehören, so wie Manternache 1200 - Mandernach bei Grevenmachern.

---

1) Wegen einer andern Ableitung dieser Volksnamen sehe man nach bei Glück, die bei Cäsar vorkommenden keltischen Namen. München 1857. S. 14. 19.

2) Eine Anger mündet oberhalb Duisburg in den Rhein.

Antunnacum, Antonacum, Antennacum - Andernach, wo ein Bach mündet. Antennacum - Antenay in der Diözese Rheims. Antona, Fluß in Britannien; eine Ante mündet in Frankreich in die Dive. Antisna, ein deutscher Fluß, Antiliolis 820 - ein Bach bei St. Goar (Beyer I. S. 58) und Antilaha, Fluß und Ort Andelau bei Straßburg. Die Ortsnamen: Antinich 1076, Antenic 1242, Enthenich 1167, Entinnich 1266, Endich 1584 - Endenich bei Bonn, wo röm. Alterthümer (Jahrb. XXXVI. S. 152) gefunden worden, Cantenich 941 - Kendenich bei Cöln; Cantenach - Kanach, nördlich von Remich, östlich von der Römerstraße, und Ort Canteborn, südwestlich von Luxemburg, unweit den Quellen der Alzette (Alsuntia) bei Villerupt. Man vergleiche: Andethenna oder Andethennale vicus - Nieder-Anwen an der röm Straße von Luxemburg nach Trier, Andematunum - Langres, Anthegia, Antecia, Antexia - Anthée, zwischen Dinant und Florinnes, dann ein Andheton - Anten bei Berge (Lac. Archiv III. S 181).

Anisa, Anesus, die Ens; eine andere Enz mündet in den Neckar. Der Bach Antze 1530 (Günther V. S. 114) bei Arzbach unweit Ehrenbreitstein, die Eynze 1371 - Enz oder Inz, welche sich mit der Prüm vereinigt. Man vergleiche damit die Ortsnamen: Enciche 1033, Einsce 1098, Ensce 1127, Enscha 1154 - Ensch an der Mosel bei Mehring und Encene 893 - Enzen bei Zülpich. Zu dieser Gruppe wird die Vintze 1508 (Günther V. S. 156) gehören, welche dem Dorfe Pfingst den Namen gab und zu Rheineck mündet. Unweit ihrer Mündung fand man, unter Andern, einen römischen Votivstein (Jahrb. XXXI. S. 68. 69), den Grenzgottheiten gewidmet. Der Bach kann aber nicht von der Grenze zwischen Ober- und Unter-Germanien seinen Namen haben, ebensowenig deutet die badische Pfinz auf eine Grenze hin, deren alter Name sich im Phunzingowe findet.

Der verwandte Name der Stadt Sinzig (wo röm. Alterthümer gefunden wurden) mag hier gleich folgen. In Urkunden lautet er: Sentiacus 762, bei Eginhard Sinciacus, in Sentiaco palatio 844, villa Sentiaca 855, Sincicha 885. Die, welche geneigt sind, den Namen von einer Person abzuleiten, können die Ortsnamen Sanctio bei Ammian Marcell. ein Santicum im Itinerar. Ant. und ein Sanciacum 1155 (Beyer I. S. 647), welches dem Kloster St. Eucharius zu Trier gehörte, vergleichen. Altdeutsche Flußnamen sind: Sinna, Sensunna; eine Sinsa ist die Simbs, eine Sense mündet in die Schelde und eine andere in die Saane in der Schweiz. Ein Sinciche, Sin-

cicho um 1150 - Dorf Sinz an einem Bache bei Saarburg, ein Sinciche 1202 - Senzich bei Thionville, und Sinzenich bei Zülpich.

Ara (auch Arar) bekannter Flußname. Der niederrheinische gleichnamige Fluß findet sich zuerst im Gaunamen vor: villa Crachilenheim (Krehlingen) in pago Arisco 880, Pagus Aroensis 882.

Der Bachname „Ehre", von welcher Ehrenberg an der untern Mosel den Namen hat, ist von einer Ahr abzuleiten. Mit H anlautend, treffen wir ihn nicht selten in Ortsnamen: Harna 1072, Walharen 1321 - Wallhorn bei Eupen, Haaren bei Heinsberg und Paderborn, Horn oberhalb Leichlingen, Ost- und West-Heeren (Herne 1249) bei Kamen, dann (Lac. Archiv II. S. 242) in Haranni - Herne bei Strünkede. Man vergl. die Artikel Ackara und Anra.

Arantia 862 - die Ernz bei Luxemburg, welche in die Sauer mündet, an welcher der Ort Arenza 895, 915, Erinza 1095, Errenza 1200 - Ernzen, liegt. Dahin gehört auch ein Ernzen bei Bittburg. Dieser Flußname mag bis zur Unkenntlichkeit entstellt, noch in vielen Ortsnamen zu finden sein, wie etwa im Bache Mertz im Jülich'schen, an welchem Ober- und Nieder-Mertz (Overmercene 1324) liegen. Der Name Rhens (Renson 874, Reinsa 941, Rensia 962, in Renso 989, Rentz 1338, Reenss 1630) wird vom dasigen Bache abgeleitet werden müßen, indem man sich eine Arenza denken könnte, die den anlautenden Vokal verloren hat.

Arduenna, Ardbinna, später Ardena 636, Ardinna 762, 1222, Harduenna 834, der bekannte Bergwald. Otto III. bestätigte im J. 1001 der Kirche zu Paderborn den Besitz des Waldes Ardenna. Der Arbey, ein Bergwald um Herdicke an der Nordseite der Ruhr; ein Berg Ardney bei Kierspe.

Argentius Fluß, jetzt der Argens in der Gegend von Frejus; der Argenis oder Argenus - jetzt der Erguenon. Eine Argenza (833) die Ergers, fließt im Elsaß in die Ill. Von einem ähnlichen Bachnamen wird der Ortsname Erkelenz (Herclinze 996, Erkelense 1118) abzuleiten sein,[1]) denn die letzte Hälfte des Namens findet sich häufig in Flußnamen, wie in Scaplanza oder Scaplentia (jetzt die Scheflenz) Solanza u. s. w. Man vergleiche auch die Bach- und Ortsnamen: Blense 1193 - Blens an der Roer oberhalb Nideggen, Glensa 1163 - Glees bei Burgbrohl.

---

1) Man vergleiche die Ortsnamen Hercliacum (es soll Erquelinnes an der Sambre sein) und Ercliacus, villa in pago Laudunensi (Grandg. p. 115) Irsch bei Trier wird im J. 975 Erche genannt.

Der Argus, jetzt Orca, fällt in den Po; Arguna, der Argen, mündet in den Bodensee. Archa (Imbert p. 126. Grandg. p. 68. 90) später Harcha, der jetzige Bach Herk, westlich von Lüttich, an welchem gleichnamige Orte Argentel 1070, Archenteyl 1219, später Arkenteil (Grandg. p. 92. 134. Lac. II. S. 45) jetzt Argenteau, an der Ostseite der Maas unterhalb Lüttich, wo ein Bach mündet, das Stammhaus der gleichnamigen Herren Man vergleiche damit Argentoilum - Argenteuil. Ein Argenbach 948 - Arrenbach im Siebengebirge.

Arla, Flußname. Man vergleiche: Mairla 912, Merle 1051, Meirla 1200 - Merl an der Mosel, wo ein Bach mündet, dann eins bei Meckenheim, und Merla im Rheimser-Gau in Frankreich, ferner Perle 1150 - Perl bei Saarburg an einem Bache.

Armisia, ein Fluß, der sich in römischen Inschriften findet, die jetzige Erms, welche in den Neckar mündet. Eine Ormis (Ritz S. 80) die oberhalb Montjoie in die Ruhr mündet, ist damit zu vergleichen.

Arnefa beim Geographen von Ravenna, Arnapus 796, Arnapa 802, Arnefe 1028, Arlefe 1166, Arlafa 1222, Arlapa 1237, Arfia 1295, Arfe 1320, Arpa 1329, Arffe 1343, 1456, Arpe 1488 - die Erft.[1]) Diesen alten Namen führten früher eine Anzahl Bäche, der aber ziemlich entstellt sich noch vorfindet. So mündet die Norpe in die Erft, von welcher das Dorf Norff den Namen hat, an welcher höher aufwärts das Haus Arf liegt. Ferner die Orte: Carpania 1178 - Kerpen an der Navel bei Bergheim, der gleichnamige Ort (Carpena 1136) in der Eifel, Karnap bei Hilden und oberhalb Elberfeld. Ein Marafa 1144 - Haus Morp an einem Bache bei Gerresheim, Orte Marpe bei Elberfeld und im südlichen Westfalen, so wie Arveite 935, Arvita 976 - Erwitte und Harpen im Märkischen. Das adelige Geschlecht des letztern Ortes führte eine Harfe im Wappen.

Asa, Assa, Hasa, Fluß, von welchem die Stadt Asnabrugge 1025, Osenbrugge 1317 - Osnabrück den Namen hat. Asse, Fluß in Frankreich, im Departement der Niederalpen; eine Ascha bei Kempten in Baiern; eine Ahsse (Asna 1320, Assen 1363) mündet bei Hamm in die Lippe, eine Ohse bei Menden in die Hönne; anderwärts gibt es Flüsse „Esse" und bei Warburg eine Oese. Eine Haspa

---

1) Haus Harff an der Erft hat von dieser den Namen.

mündet zwischen Lingen und Meppen in die Ems; eine Haspe ist unweit Schwelm; und eine Hesepe 827, Hesapa 841 - Hesper, vereinigt sich oberhalb Werden mit der Ruhr.

Der Name der Stadt Essen mag von einem solchen Flußnamen abzuleiten sein. In Urkunden finden sich diese Formen: Astnide 874—1085, Essendia 973, Essene 1086, Assinde 1227—1289, Asnida 1247—1286, Essende 1292—1400. Ein Astanid 888 - Astenet, bei Eupen an einem Bache, ein Asneda, Hasnethe - Asnede, nördlich von Gent, (Imbert p. 51) ein Asnatica bei Gembloux, ein Hasnidi 902 bei Lüttich und ein Esnethe 1177 im Paderborn'schen. Man vergleiche damit Astenburno 1035, Astembrunna 1040, Astillabrunna 1066 - Asselborn bei Clervaux im Luxemburgischen.

Aualgowe 882, 996, Pagus Aualgauensis 948, Auulgowe 966, Auelgove 1068 - der Auelgau um Sieg und Acher. Wie Au bezeichnet Auel (Euel) die Umgebung der Bäche und kleiner Flüsse. Die Ortsnamen dieser Art finden sich in den Berggegenden bis über die Lahn und Mosel hinauf. Mit vorgeschlagenem M finden wir den Namen als „Mauel" schon im Mittelalter, wie die Ortsnamen Ober- und Unter-Maubach, an zwei verschiedenen Bächen oberhalb Düren an der Ruhr gelegen, bezeugen. Von einem derselben führen nämlich die gleichnamigen Grafen (Mulbach 1153, Molbach 1166) den Namen, dem ein Maulbach bei Münstereifel zur Seite steht.

An der Sieg, Acher und Sülze bezeichnet Auel noch immer eine Wiese. An der obern Acher und Wupper geht der Name in „Ohl" über. Im J. 1222 finden wir Ouel - Aul an der Kyll. Mit acha und Bach findet es sich als Oulaha 778, 860, Owilaha - die Aule (an welcher Ober- und Nieder-Aula), welche in die Fulda mündet, und Euwelbeg 1300 - Euel- jetzt Oelbach, bei Neukirchen an der Wupper. Die Oellach, Olache - Fluß Eulache, fließt in die Töß. Man vergleiche den Fluß Paulo des Geographen von Ravenna - der Poglione bei Nizza. Von Auel sind die Matronae Aulaitinehae (Jahrb. XI. S. 144) abzuleiten, die mit den M. Rumnehis auf einem zu Altdorf bei Jülich gefundenen Steine genannt werden.

Zu der Form Ul, Uol (im Baskischen Ula - Wasser) gehören: Ulinabach 960, zu Mersch unweit Luxemburg (Beyer I. S. 267. 355) und ein Uleche 1030, welches der spätere Hof Solich bei Kobern sein mag. Ein Ule lag um's J. 1200 in der Gegend von Longuich. Wir finden weiter Ulendal 1412 - Odenthal bei Solingen, mehrere Ullen- und Uellenthal genannte Orte, so wie Uhlenbruch (Eulenbruch)

Ulenbach u. s. w. Dann gehören hierher die westfälischen Orte: Ulde[1]) im Paderborn'schen und Ulidi um's J 1000, Ulethe 1177 - Oelde im Münster'schen. Man vergleiche die Flußnamen Ulnius (Orne) und Olina (Vire) in Gallien und Ollius (Oglio) in Ober-Italien. Die Ortsnamen Olbia in Gallia cisalpina und Olbua in Hispanien.

Die Namen der folgenden Orte, die an Gewässern liegen, werden ebenfalls hierher gehören: Ulma 1131 - Uelmen in der Eifel, Ulm bei Wetzlar, Ulmet am Glan, südöstlich von Baumholder, wo ein Bach mündet, Ulmoit 1300 - Olmuth bei Trier, ein Ulmizo 1103 (Beyer I. S. 463) vielleicht auch Sulmez 1276, Solmes 1224 - Solms. Mit anlautendem D werden noch hierher zu zählen sein: Dulmeni 889, Dulminni gegen 1000 - Dülmen, so wie Dülken, das aus einer Komposition von Ul mit acha oder mit dem Suffixe ich, hervorgegangen sein mag.[2])

Aus der grauen Vorzeit tritt uns dann der Name der Matronae Ulavinehae (Jahrb. XXII. S. 131) entgegen, welcher auf einem Steine bei Geich unweit Zülpich, gefunden wurde und uns an alte Flußnamen erinnert. So finden wir den Fluß Oliveius zwischen Narbo und Carcasso, eine Olivia 1038, Olevia 1106 bei Trier, an welcher der Ort Olewig liegt, zwei Bäche (Ulvana, Ulvena, Ulvina) münden bei Hirschhorn unterhalb Heidelberg in den Neckar, und eine Olef (Olefa 1130) fließt an Schleiden und dem gleichnamigen Dorfe (Olphe im 13. Jahrhundert, Olyp 1351) vorbei, zu Gemünd in die Kall oder Urft. Im Badischen findet sich ein Ort Alafa - Alpfen, und an der Nidda eine Olaffa - Ulfa. Eine Uelfe mündet unterhalb Radevormwald, eine Kölf bei Kohlfurth unweit Solingen, und eine Kelfe unterhalb Friedrichsthal in die Wupper.

Nach einem solchen Bachnamen sind benannt: Ulpech, Ulpiacum 1140, Ulpich 1166, 1350 - Dorf Uelpenich, südöstlich von Zülpich, so wie das römische Tolbiacum. Ein Fluß und Ort Tulba 811 - Tulba bei Fulda.

---

1) Wegen des Suffixes ithi, namentlich an westphälischen Ortsnamen (z. B. Araviti, Uviti, Astnide) vergleiche man Förstemann, die deutschen Ortsnamen S. 227–229.

2) Man vergl. damit den Volksnamen Dulgibini oder Dulgumni. Ein Fluß Dulnosus 666 - der Roannai (Grandg. p. 15. 17) fließt bei Coo in die Amblève.

Endlich finden wir Ul im Gaunamen Moila 837, 899, Moella 866, Pagus Molensis 867,[1]) Muolla 898, Mulehkewe 966, Mula 1139, Mule 1222 - der Mühlgau am Niederrhein, der sich nördlich vom Jülicher-, von Jüchen und Erkelenz aus, auf beiden Seiten der Niers, bis zum Attuarier-Gau hinab, ausdehnte. Ein anderer Mühlgau: Mulahgowe 856, Mulachgowe 889, Mulgowe 1033, war zwischen der Tauber und Jaxt, wo noch ein Dorf Maulach oder Mulach bei Kirchberg liegt.

Ausoba, Fluß in Hibernia und Tosobis (der Conway) in Britannien. Ausava, Station an der röm. Heerstraße zwischen Beda (Bittburg) und Icorigium (Jünkerath) und zwar (Jahrb. XXXI. S. 33. 37.) wahrscheinlich zu Büdesheim unweit Oos. Der letztere Ort (Osa 771, Use 1222) den man gewöhnlich für Ausava hält, liegt an einem Bache, der in die Kyll mündet. Vosavia, auch Vosolvia (Jahrb. XXXI. S. 138. 160. 163.) jetzt Oberwesel (Wasalia 820, Wisila 966) an einem Bache.

Eine Ueß, an welcher das gleichnamige Dorf, fließt unterhalb Zell in die Mosel. Man vergleiche damit: Osanna 1180 - Dorf Osann an einem Bache bei Wittlich, einen Ort Zusse 1103 am Mittelrhein, Züsch bei Trier, und ein Zussena 958 - Tüschen bei Hochkeppel im Bergischen. Die Tussale 1065 - Düssel, entspringt oberhalb Düssel (Dusele 1300) und mündet zu Duseldorp 1189 - Düsseldorf, und der pagus Tustensis 854 (Lac. Archiv II. S. 82. 83.) eine Abtheilung des Ahrgau's, hat vom Bache Schwist, an welchem Meckenheim liegt, den Namen.

Eine Fuse mündet in die Aller; ein Bach Waltivusena wird 1130 in der nödlichen Eifel, in der Gegend der Abtei Steinfeld genannt. Nach einem solchen Bachnamen mögen benannt sein: Vosnich 1140, Vuhsenich, Fosnich 1166 - Füssenich bei Zülpich und Vuskinich 1166, Viscenegh 1269, Viskenig 1278, Vissenich 1372 - Fischenich bei Cöln. Ein gegen das J. 1200 genanntes Vuse ist wohl Fisch bei Saarburg

Eine Oste mündet in die Elbe, eine Soste fällt in die Leda, eine Söse läuft vom Harze zur Weser, ein Fluß Susaska ist im untern Engadin, Suascha 964, später Soisch - Moselfürsch bei Münstermaifeld und Suestra, der Fluß und Ort Süstern bei Wassenberg. Der Name Sosaz, Sosat, Zuseis - Stadt Soest, wird vom dasigen Bache abzuleiten sein.

---

1) Beyer I. S. 113. hat irrig Moslensis.

Auwa, Ouwa - Au, woher, namentlich im Bergischen, die Ortsnamen Eu, Ey, Oege und selbst Oede. Es wird damit jeder Strich an Flüssen (Wiese, Feld, Gebüsch) und oft der Fluß selbst, bezeichnet. Die Matronae Aufaniae, deren Name auf Steinen zu Nymwegen, im Kastell Buruncum, zu Cöln und namentlich um Zülpich gefunden wurden, sind davon abzuleiten. Ouve 1100 - Auw bei Bittburg; Auvona, Fluß in Britannien. Der alte Ortsname: Uviti 844, Oviti um 1000, Ufthe 1273, Ovete 1378 - Oeft bei Werden, gehört ebenfalls hierher. Man vergleiche auch die Artikel Aia und Lova.

Wir lassen hier folgen: Owuza 959, ein Bach bei Ems, an welchem wohl die villa Ouweza 1092, Ouza 1110, lag. Von ihm scheint auch Ems (in Aumenzu 880, Confinia Ouminci 959, Oumeze 1200, Omeze, Omize, Oimze, Oumete) den Namen zu haben. Ein Fluß Oumena zu Aumenau an der Lahn. Man vergleiche damit den Namen der Matronae Anmenaienae. Jahrb. II. S. 133.

Bamma, Bamme 943, Ort im Eifelgau, dessen Name verschwunden ist. Ein Hof „Bamden" war aber später noch in der Gegend von Auel, unweit Lissendorf, bekannt. Ein Junker Gerhard von Bamme wird (Kremer, akad. Beiträge I. S. 57) mit den von Mirbach, Nattenheim, Gunderstorp und Densborn im J. 1399, aus der Gegend zwischen Daun, Uexheim, Wiesheim, Mürlenbach und Bittburg genannt. Ein Gerh. von B. besaß um 1420 ein Burghaus zu Münstereifel; seine Tochter Johanna heirathete den Ritter Lepart von Hembach.

Baudobrica, Bontobrice - Boppard (Bidobricum 820, Bobardon 874, Bochbardon 1005) und Baudobrica an der römischen Straße von Trier nach dem stumpfen Thurm (Belginum) im Walde, in der Nähe der Felsen „Berger-Wacken" südlich von Neumagen.[1]) Wegen der ersten Hälfte des Namens vergleiche man den benachbarten Bach- und Ortsnamen: Budeliacum 634, Budelicha 802, Butiliaco 912, Bodelacha 949 - Büdelich, südlich von Neumagen; ferner die Ortsnamen: Budberg (Budberg 1002, Buodberg 1176) bei Uerdingen, wo römische Alterthümer gefunden werden (Rein, Stationsorte S. 41) Budberg (Bodberg 1236, Budeberg 1241) bei Rheinberg (auch eins bei Werl); dann Büderich (Botreche 1009, Budrich 1138, Buderke 1166, Buderche, Budreche 1176) bei Neuß, ein anderes (Budreche 1144) Wesel gegenüber (wo röm. Alterthümer Jahrb. XXXVI. S.

1) Jahrb. XXXI. S. 176--178 wo die erste Hälfte des Namens „Wald" gedeutet wird.

86) und bei Werl. Ein Budica um's J. 800, Budeche 1027 - Büttchen bei Neuß, lag früher am Eingange des großen Waldes Hamarithi (diese Annalen XV. S. 63) und Bödecken (Budeke 1200) in einem Thal bei Wevelsburg Butenhart war 1020 ein Gut im Zülpichgau; ein Weinberg Budunna wird im J. 1220 bei Merl an der Mosel genannt, und ein Bodenborn, Budenbern-Bommern bei Wengern im Märkischen. Wegen Büderich vergleiche man das Ptolemäus'sche Budoris, welches Mannert bei Düsseldorf, Wilhelm (Germanien S. 311) höher aufwärts, zu Monheim sucht.

Bile (Gelenius de magnit. Colon. p. 66) ein Bach in der nordwestlichen Eifel, etwa zwischen Tondorf und St. Vith; Bilena, die Bille, und Bäche Biel bei Wetzlar. Die Ortsnamen Bell[1]) bei Cöln, Odenkirchen, Mayen (Belle 1093) und Castellaun, sind davon abzuleiten. Dann wären ebenfalls zu deuten die Ortsnamen: Billiaco 800, Billike 981 - Welsch-Billig, nördlich von Trier, Billiche 992 - Wasser-Billig und ein Waldbillig bei Echternach, Belliche 1295 - Belg bei Trarbach, Pilliacum 965 - Pillich, Billig bei Euskirchen, bei welchem nach Rheder hin, auf dem sogenannten Kaiserstein (Jahrb. XXXI. S. 42) das römische Belgica an der Heerstraße nach Cöln stand. Mit diesem Belgica vergleiche man auch Belginum (am stumpfen Thurm) an der Römerstraße von Trier nach Bingen, und was über die unweit davon entspringenden Quellen (Jahrb. XXXI. S. 185) gesagt wird. Man vergl. den Art. Wil.

Blia, ein im J. 1208 zwischen Bürvenich und Eppenich (Zülpich) angegebener Bach. Lia, die Lühe, mündet unterhalb Stade in die Elbe. Lehmen an der Mosel, in Urkunden Liomena 865, Lemana 973, Liemene 1030, Liemana, Lemona 1052, Liminina 1110. Man könnte versucht werden, diesen Ortsnamen mit alten Volks- und Städtenamen u. s. w. (Lemovii, Lemonum, Lemovicus und Lemovicae, Lemanus oder Limennis lacus, ad portum Lemonis in Britannien) in Verbindung zu bringen. Auf dem Felde, die „alte Kirche" zwischen Lehmen und Gondorf (Jahrb. XXXIX. S. 336) fand man eine altchristliche Grabschrift.

Boymberg - Baumberg bei Monheim, wo der Abt Arnold von Cornelimünster 1332 einen Hof dem Herman von Hamproide (wo Kniprode — Junker vom Hofe Kniprath bei Monheim, zu lesen ist)

1) Ein altes Pell bezeichnet nach (Lower English surnames p. 81) ein tiefes, stehendes Wasser, wodurch der Name des Sumpfes, der „Peel" westlich von der Maas, sich erklären ließe.

und seinen Erben für jährlich 24 cöln. Mark, zwei Salmen, ein Paar weiße Handschuhe u s. w. in Erbpacht gab. Dafür wurden „Widen in der Monheimer Auen" verpfändet.[1]) Der betreffende Hof ist wahrscheinlich der Velser- auch Sanderhof genannt, neben der Kapelle gelegen, mit einem Hofgericht, wozu churmödige Güter bei Richrath und Wald gehörten.

Berag, Brecht, Bracht - Berg, die westfälische Form „Bracken" welche auch im nördlichen Bergischen vorkommt. Gunnenbrecht 893, Gunebret 1136 - Gondenbrett bei Prüm, Massenpret 1000, Masbreth 1051 - Masburg bei Kaisersesch und Nuenbret 1131, Nuymbrecht 1294 – Rümbrecht bei der obern Acher, im Volksmunde „Rümmert". Der alte abteilich Werden'sche Hof Fussenbreht von 1100 (Zeitschr. des Berg. Geschichtsver. II. S. 309) ist Vossebrecke, nordöstlich von Wipperfürth. Das deutsche „Berg" fand sich (Jahrb. II. S. 100) auf einem röm. Votivstein (Juventus Vobergensis) bei Zahlbach unweit Mainz.

Brachysa 959 (Beyer I. S 265) die Brechse, Brexe, entspringt oberhalb Ransbach und mündet in die Sayn.

Bria, ein Fluß in Frankreich. Bria um 1000, Dorf Brey am Rhein bei Boppard, wo ein Bach mündet. Wenbria (Grandg. p. 41) ein im J. 950 genannter Fluß, die Wimbe, östlich von Givet.

Brigantia, Preginza, die Bregenz, an welcher die gleichnamige Stadt liegt. Der alte Name der Burg Frenz (von welcher das Geschlecht de Fraegenzo 1104, de Fragence 1136, de Vregenze 1156 sich nannte) östlich von Eschweiler, scheint von einer Bregenz abzuleiten zu sein, wie vielleicht auch die Primantia 809, 949 – Prims. Der Ortsname Vreggana 941 – Frechen bei Cöln mag den Namen einem Bache verdanken. So gibt es z. B. eine Brigana – die Brigach, welche bei Donaueschingen mündet; eine Briga – Fluß Breche, mündet in die Oise.

Brisiaco 1041, Brischa 1163, Brische 1191, Briseche 1218, Brisch 1394 – Nieder-Breisig an einem Bache, wo römische Alterthümer gefunden wurden. Die Brysig 1504 (Günther V. S. 124) bei Schönecken unweit Boppard, beweist, daß der Ort von einem Gewässer den Namen hat. Der Ortsname Brismike 898, 1000 – Bo-

---

1) Quix, Gesch. der Stadt Aachen II. S. 111, hat die Namen theils falsch gelesen, und den Hof B. bei Odenthal angegeben. Ein Hermann von Kniprode lebte 1326.

schemich bei Wanlo, zeigt, wie Walemiche (Wellmich bei St. Goarshausen) schon sehr früh die verdorbene Endung „mich, mike" für Bach, Bicke.

Brogil, später Brühl und Bröhl (bei Passau im J. 1067 Pruol) ein bruchiger Distrikt, Wald, namentlich aber eine Wiese, wie die Bezeichnung brule um das J. 1200 in dieser Beziehung im Trier'schen häufig vorkommt. Adelung (Mithridates II. S. 50) leitet es aus dem Keltischen her; es bedeute zuweilen einen Thiergarten, wie in einem Capitular Karls des Gr. vom J. 812 (Pertz, Monum. III. p. 184) wo es heißt: ut lucos nostros, quos vulgus brogilos vocant bene custodire faciant etc. Das Dorf Waldbröl zwischen Acher und Sieg, zeigt noch gegen 1300 die alte Form Waltprugele. Durch die erste Silbe unterscheidet es sich vom Dorfe Rheinbrohl und Brühl bei Cöln. Während an der untern Wupper das neuere Brühl vorkommt, findet sich im Barmer Wupperthal Brögel und im Märkischen Brögel- und Brügelmann.

Caldio, ein Fluß in Frankreich. Caldina 746 (Grandg. p. 20) ein Hof, der wahrscheinlich im Kondruser Gau lag; Caldine 1147 - Kalt, Dorf an einem Bache bei Münstermaifeld. Man vergleiche ferner die Jahrb. XXXVI. S. 32 mitgetheilten Namen.

Calemunt 1166, 1212 - Calmuth, Hof an einem Bache, der unterhalb Remagen in den Rhein mündet; Kalomunt 1243, Kolemunt 1263, Kalmetten 1572 - Dorf Kalmuth bei Münstereifel, woher wohl die gleichnamigen Edelherren stammen, und wo der röm. Kanal (Jahrb. XXXI. S. 51. 54) durch den Pfarrgarten führt. Ein Hof Kalmünten bei Odenthal; Weinberge bei Bremm „im Calmuth," Weinberg Kalemont bei Wittlich, Wiesen zu Ehrenberg und Beilstein zu Calmuth. Mit Bach- oder Flußmündung hat die Endsilbe hier nichts zu schaffen, wie in den Ortsnamen Bocklemünd (Buchilomunti 941 - Münd am Büchel oder Hügel) und Angermund bei Düsseldorf. Bei Wipperfürth finden sich einige Orte „Münte" dicht bei Cöln gab es 1253 Aecker „Merlemunt," eine Lokalität Merleimont bei Schweich und Meimunt (1220) bei Merl, so wie der Ort Summunt 1051 - Summet bei Clotten.

Camponsteina vor 1100 (Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins II. S. 307) ein alter Hof der Abtei Werden, entweder Kappenstein in der Pfarrei Hamm an der Sieg, oder das bei Friesenhagen. Die Bedeutung des Bestimmungswortes, so wie die Lokalität, ist näher zu untersuchen. Ein Felsen Cappenstein findet sich bei Adorf im Waldeck'schen.

Carantonus, die Charente; Carus, Carae, Caris - der Cher, mündet in die Loire. Der Bach Kere, theilweise der Hahnenbach genannt, fließt zu Kirn (Keren, Kiren) in die Nahe. Von ihm oder von einem andern gleichnamigen Bache möchte der Volksname Caracates (Jahrb. XXVI. S. 21—46) abzuleiten sein. Folgende Ortsnamen mögen hierher gehören: Caranusca der Tab. Peuting. (Jahrb. XXXI. S 21) an der südlichen Römerstraße von Trier nach Metz, Karne 1220 - Cahren bei Saarburg, und Cardena des Geogr. von Ravenna, Caradona 836, Karadon 926, 1121 - Carden an der Mosel. Ein Castrum Cardona in Aquitanien 798.

Adlige von Caven, Chaven lebten um 1132 und 1181 (Beyer I. S. 532 II. S. 87. 138) irgendwo in der Gegend von Trier. Ein Caviniaco lag im J 765 in pago Celmanico.

Chandregia, Fluß (Ritz S. 6. Grandg. p. 35) jetzt la Hedrée, zwischen la Roche und Rochefort, im ehemaligen Kondruser-Gau, zwischen der Ourte, Dinant, Namur und Huy. Die Canthara - Kander im Badischen. Contrava 865, Gontreve 980, Gundereva 1122 - Gondorf, das Contrua des Venantius Fort. wird vom dasigen Bache den Namen haben. Der Name der Matronae Cantrueae oder Cantrunehae (Rein, Stationsorte S. 79) auf einem Steine, der 1819 in der Kirchmauer zu Titz, nordwestlich von Jülich gefunden wurde, wird von einem ähnlichen Ortsnamen abzuleiten sein.

Coveliaca in Norico ist mit Cavelach 1051 - Höfe Cabeloch, zwischen Kaisersesch und Pommern zu vergleichen.

Crachilenheim 880, Cregellenheim 893, Karchilenheim, Crechelheim 1220, Krechgellenheim 1325 - Krehlingen bei Altenahr.

Villa Cranheim 836 im Herzogthum Ripuarien, schenkte Kaiser Ludwig seinem Vasallen Rotbert. Ein Grünheim liegt bei Neuß. Adolf von Crainheim, wahrscheinlich ein Jülich'scher Edelherr (Lac. II. S. 23) lebte 1212; ein Johann Krainheim war 1372 Scheffe zu Bonn.

Casnec 856, Chesnich 867 - Kessenich bei Euskirchen, Cassenec 1155 - Kessenich zwischen Maaseick und Thorn, Castenicha, Chestinacha 843, Castiniacum 1152 - Kessenich bei Bonn. Man vergleiche den Wald Casninum forestum (Eichenwald?) 882 bei Vilip (Godesberg), Castanidum 816 in Belgia, Casteneith 981, Kestindo 1098, Chestente 1154 - Kesten bei Lieser, Kesten 1110 - Kestert bei St. Goarshausen.

Curresius, die Corrèze in Frankreich. Durocornovium - Cirencester in England am Flusse Churn. Curdela 1023, Cordula 1138 - Cordel, Bach und Dorf bei Trier, Kiurne - Körne, Bach und Dorf bei Dortmund. Man vergleiche damit die Ortsnamen: Curveza 1100, Curvece, Curvatia 1220 - Kürenz bei Trier, Curey 1152 - Chür bei Niederfell an der Mosel, Corriche 816 - Körrig bei Meurich unweit Saarburg, und im Jülicher-Gaue: Cornizich 1029 - Korrenzig bei Erkelenz und Curnilo 898, ein Wald- und Ortsname, der verschwunden ist.

Cuzzihgewe 898, Kutzkowe 1314 (Lac. I. S. 44. II. S. 100) hat von einem Hofe Cuzzide 898. Kussede 1339, Custe 1350 bei Paffendorf den Namen. Ein Verzeichniß vom J. 1339 (Kindlinger, Gesch. der deutschen Hörigkeit S. 425—430) zählt die zu den Stift Essen'schen Haupthöfen Paffendorf (was damals schon eine Kirche hatte) und Glesch gehörigen Güter auf. Diese lagen in den Orten: Zeveriche oder Zivirka, Delstorpe, Wulfeshove, Aldendorpe, Brokendorpe, Elzstorpe, Wullenrode, Kussede (wo zwei Güter) Emme, Bliderike, Berendorp, Gysendorp, Wedendorp, Macnhem, Stamhem und Aa.

Dagebrehtinchusen, genannt etwa im 11. Jahrhundert - Dabringhausen im Bergischen, kam vom Probste Benedikt an's Stift St. Gereon, das später hier das Patronat besaß. Lac. Archiv III. S. 115

Dar findet sich als Endsilbe in Flußnamen, z B. in Malandra. In Gallien waren: die Thara (Tairin) welche in die Isara mündet und der Tarnis - Tara. Man vergleiche die Ortsnamen: Isendra - Yssendoorn in der Betau, Luteresdarra 1026, Liuthardesdarra 1116 - Lausdorn bei Clervaux, Attendara - Attendorn in Westfalen.

Deuso oder Deusio[1]) im Lande der Franken, wo die Sachsen im J. 377 von den Römern geschlagen wurden. Da der alte Name von Deutz aus dem 6. Jahrhundert (Devicia, Divicia civitas) nicht mit diesem Namen stimmt und der von den andern römischen Festen an der Ostseite des Rheins sich nicht erhalten hat, so wird man immerhin Duisburg für die genannte Stätte halten müßen. Nur Düsseldorf, wo eine römische Niederlassung gewesen sein muß (Jahrb. V. VI. S. 240. 406. XXXVI. S. 87. 88. XXXIX. S. 155) könnte

1) Historiae Romanae Epitomae etc. Ex officina Plantiniana Raphelengii. 1615. p. 451.

den Namen beanspruchen, wenn sie nach der Düssel benannt war, und diese damals nicht die jetzige Diminutivform hatte.

Nach dem Geographen von Ravenna floß die Lippe durch das Land Sachsen. Einige Jahrhunderte später finden wir die Abtei Werden im Ducatu Ripuariorum (819) und zwar im fränkischen Ruhrgau gelegen, während Essen, und zwar der Hof Ehrenzell (jetzt Philippsburg bei Essen) im J. 966 zum sächsischen Brukterer-Gau gehörte. Im J. 1027 war bei Essen noch die ehemalige Grenzscheide zwischen den Franken und Sachsen bekannt.

Duisburg war im 10. Jahrhundert, wo Synoden und Reichstage gehalten wurden, ein ansehnlicher Ort. Die Abtei Prüm (Beyer I. S. 190) wird ihre hiesigen Besitzungen bereits vor dem J. 800 von den fränkischen Herrschern erhalten haben Die Münzen des Posthumus mit der Aufschrift: Herculi Deusoniensi (Jahrb. XV. S. 155. XXXV. S. 98) so wie das Dispargum der Franken, wird man auch auf dasselbe beziehen müssen. Es sind auch Münzen vom Könige Theodorich III. bekannt, von welcher eine den Namen Dosovico, die andere Dosovico C. A. zeigt. Auch Childerich, Heinrich der Vogler und Heinrich IV. sollen hier Münzen haben prägen lassen.[1])

In Urkunden finden sich die Namen: Dusbuhrc 893, Diuspargo, quod vulgariter dicimus Diusburg 966, Diuspargo 1016, Tusburg 1065, regia villa Duisburch 1129, palatium et curia regalis in Duisburg 1145, in Dispargio 1209, Duseburg 1260. Sollte der Name etwa vom hiesigen Bache abzuleiten sein, dem die spätern Deutschen „Burg" beifügten? Das benachbarte Dorf Düssern trägt einen verwandten Namen. Man vergleiche: die Burg Desuberg 766 — Desenberg bei Warburg, Deusen an einem Bache nordwestlich von Dortmund, ein Diosna im Gau Toxandrien, die altdeutschen Orte Wolfdiuzen und Wolfdeoza, dann den Fluß Tosobis (Conway) in Britannien.

Diddiloni rivus in einer Urkunde des Königs Childerich vom J. 666, rivulus Dedilones 814, Didolones 950 (Grandg. p. 14), welcher zwischen St. Vith und Vieilsalm entspringt und unterhalb Ligneuville in die Ambleve mündet. Ihr reiht sich an die Thithela (Dedele 1355) jetzt der Deilbach genannt, nördlich von Elberfeld, in welche

1) Man vergleiche auch Borheck's Gesch. von Duisburg. S. 5. 16. — als Anhang zur Gesch. der Länder Cleve u. s. w.

zu Langenberg die Navegisa fließt, woran Neviges und Kugulendal (Kuhlenthal) liegen. Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins II. S. 271.

Die Abtei Prüm besaß im J. 882 (Beyer I. S. 125) einen Saalhof an der Disapha im Auelgau gelegen. Die Grenze des letztern oder vielmehr des Dekanats Siegburg, zog sich oberhalb Erpel am Rhein in nordöstlicher Richtung über die Grenzpfarreien Flammersfeld (südwestlich von Altenkirchen) auf Alpenrod, zwischen Hachen- und Westerburg, Kirburg (östlich) und Gebhardshain, nördlich von Hachenburg auf dem Westerwalde. Der genannte Hof ist entweder „Diespel" nördlich von Neustadt an einem Bache, im Kirchspiel Asbach gelegen, unweit der Grenze des Dekanats, oder der benachbarte Hof Diesenau. Nördlich sehen wir den alten Hof Uetgenbach, wahrscheinlich das Uthkenbach (1173) welches dem Stifte Schwarzrheindorf gehörte, wenigstens das Stammhaus der gleichnamigen Herren (Othinbach 1218, Oytginbach 1224, Otheginbach 1247, Odekenbach 1290, Otichenbach 1299, Ottikenbach 1341) die später das benachbarte Ehrenstein besaßen Unweit Neustadt liegen die Orte Ober-, Mittel- und Unter-Elsaff, wo wir das Prüm'sche Elsaffe von 893 mit seinen 5 Mansen finden.

Drahoene, Drona 752, Troganus 802, Drogana 949, Trogana 1052 – die Drohn, welche unterhalb Neumagen in die Mosel mündet; die Druna, Truona – Traun, fällt in die Donau; die Truon, die baierische Traun, verbindet sich mit der Alz; die Druna – Drôme in Frankreich. Von einem ähnlichen Flußnamen ist die Strune 1341 – der Strunderbach, abzuleiten, welcher bei Mülheim in den Rhein mündet. An einer Struona lag Bergen-op-zoom, in Toxandrien.

Dungo 742 – Donk (Imbert p. 115. Grandg. p. 76) an der Demer bei Diest, Milendunc 1166 – Milendonk bei M.-Gladbach, Wachtindunc 1246, Wathindunc 1263 – Wachtendonk an der Niers. Der Name bezeichnet einen Sumpf, Sumpfwiese oder sumpfigen Wald, der je nach dem dort vorwaltenden Gehölze: Esch-, Hüls-, Els-Dunk, oder nach der Ausdehnung: Langendonk genannt wurde. Bei einem Crandunck (grünen Donk) bei M.-Gladbach, wurde 1112 das Kloster Neuwerk gestiftet. Ein nemus dictus Dung gehörte 1259 halb zum Hofe Ober-Mörmpter bei Kalkar; und ein Distrikt im Walde Ursula bei Xanten, führte 1282 den Namen Elendunc, wo früher das Elen[1])

---

1) Im zehnten Jahrhundert fand es sich noch in der Drenthe. Vgl. diese Annalen XV. S. 247.

sich aufgehalten haben mag. Das Vaterland dieser Namen ist das Flachland des nördlichen Belgiens, dann das zwischen der Maas und dem Rhein, weniger das Münsterländische. Die letzten Lokalitäten an der Westseite des Rheins gegen Süden finden sich bei Knechtsteden, wo Büsche „auf der Biesendonk" und „an der Mosendonk" genannt werden. Auf der Ostseite sind die letzten Punkte an der Anger. Hier vermachte der Wappenknecht Gogreve dem Kanonichenstifte zu Düsseldorf Einkünfte von einer Heuwiese: die „Brackeldunk" in der Pfarrei Kalkum gelegen. Ein Forstdistrikt bei Angermund heißt noch der „Lindung" und höher aufwärts sehen wir den ehemaligen Rittersitz Heiligendonk, wahrscheinlich das Slendunk des vierzehnten Jahrhunderts.

Zum keltischen Dur - Wasser, Fluß, dürfte gehören: Duripe 1189 - die Dörpe und Ort daran, welche unterhalb Hückeswagen in die Wupper mündet, in dessen Nähe die Orte Dürhagen und Dürholz liegen. Ferner sind anzuführen die an Bächen liegenden Orte: Turre 1051 - Thorr bei Bergheim, wo röm Alterthümer (Jahrb. XV. S. 224) gefunden wurden, Thuir bei Nideggen, Thur 1112 - Thür bei Mayen, Dure 1217 - Dohr bei Cochem; weiter Thörnich an der Mosel bei Leiwen, Tornich 1208, Dornich 1233 - Türnich bei Bergheim, und Dorneche 1112, Thorneke 1116 - Dornick bei Rees.

Eine Ortschaft Turren, die vom eilften bis in's dreizehnte Jahrhundert genannt wird, in welcher das Stift Kaiserswerth eine Besitzung hatte, lag wahrscheinlich zwischen Büderich und Langst. Ihre Stätte mag durch den andringenden Rhein weggeschwemmt worden sein. Ihre Einwohner hatten mit der Abtei Meer einen gemeinschaftlichen Wald, von welchem sie bei der Theilung (um 1220) die nach Neuß hin gelegene Hälfte erhielten. Wie in Durnomagus (Turremaga 1155, Durremagin 1274) ist die Ableitung von einem Gewässer zweifelhaft. Bei Dormagen findet sich wenigstens keine Senkung im Boden, durch welche früher ein Bach seinen Lauf gehabt haben könnte.

Dumilicha, ein Fluß in Oesterreich, Duthmala 726 (Grandg. p. 86) die Dommel, welche in die Maas mündet. Von einem ähnlichen Flußnamen ist die Dumel (Ritz S. 141) abzuleiten, die an Scherpenseel (nordöstlich von Stolberg) vorbei und oberhalb Weisweiler in die Inde fließt.

Dunus und ein Taunuco Flüsse (Mone, gall. Sprache S. 96. 104) in Frankreich, wo auch ein Don in die Vilaine fließt. Eine Düne (Dune 1117) floß unterhalb Wiesdorf in den Rhein, die aber seit etwa 40 Jahren in die Wupper mündet.

Einclo 893, ein Hof der Abtei Prüm, jetzt „Iggel" in der Pfarrei Sand, nördlich von Bensberg. Später, bis 1803, war er eine Besitzung der nahen Malthesér-Comthurei Herren-Strunden Der Name soll wohl Eicklo = Eichenwald bedeuten, wie Eclo 1277 - Eickel bei Bochum.

Elera 868 ein Bach, an welchem Wimundasheim (Weinsheim) liegt, mündet zu Kreuznach in die Nahe. Elira 1006 - die Eller, an welcher das gleichnamige Dorf bei Stromberg liegt, Elre 1051 - Eller an der Mosel an einem Bache Dann mögen hierher gehören: Elner 1156 - Ellner bei Düsseldorf und Allner an der Sieg oberhalb Siegburg. Die Alara 1096 - Aller, mündet in die Weser.

Fachina 772, Vachonna 817 - die Fecht im Elsaß unweit Colmar. Der Ortsname Vochena 1067 - Vochem bei Cöln, möchte von einem ähnlichen Bachnamen abzuleiten sein, wenigstens wird die Vicht hierher gehören, mit welcher sich früher eine östliche Vicht (Ritz S. 145) verband, und in die Inde mündet.

Flattana 846, Flattima 888, 930, Flattena 1064 - die alte Pfalz Blatten, jetzt Dorf, südwestlich von Zülpich an einem Bache. Der Name ist entweder von der Beschaffenheit der Lokalität oder von einem Bachnamen abzuleiten. Es gibt nämlich eine Fladaha und zwei Fladinza in Deutschland. Ein Gau Fladate war beim Zuidersee. Man vergleiche auch die Ortsnamen: Platana 1084, Platena 1171, Plattena, Platene 1220 - Platten bei Osann, und Platana 1000, Platena 1200 - Platten im Luxemburgischen.

Fulina 893, Fula 962, 1051, Viulna 963—1066, Voela 1140 - Ober- und Nieder-Feulen an zwei Bächen bei Diekirch im Luxemburgischen; Vulen 1289 - Fühlingen bei Worringen. Wie Kaiser Friedrich im J 1475 von Cöln aus gegen Karl den Kühnen zu Neuß zog, lagerte er sich zwischen Niel und Merheim an einer Stelle, die zu „Vulen op dem Sande" genannt wurde. Der zuerstgenannte Ort wird wohl, wie Fuldaha (die Fulda) von Ul (vergleiche Aualgowe) abzuleiten sein. Man vergleiche den gallischen Flußnamen Olina (Vire) und den Ulinabach (960) bei Mersch im Luxemburgischen.

Gannia, ein Ort nach dem Geographen von Ravenna, zwischen Trier und Metz, entweder auf der Ost- oder Westseite der Mosel gelegen. Aehnlich lautende Orte gibt es in der weitern Gegend, die häufig sich auf Bäche beziehen. Die röm. Heerstraße von Metz nach Trier auf der Ostseite der Mosel, führte (Jahrb. XXXI. S. 20—22) über den „Cannerbach" bei Elsing, dann durch den Wald östlich von

Büdingen auf Halkenberg (Caranusca) bei Biblingen, und weiter zu den Ruinen eines großen röm. Ortes (Ricciacum) im Walde zwischen Ritzingen und Scheuerwald u. s. w. Ein Gandern liegt bei Sierck, ein Kanach (Cantenach) bei Remich, und ein Kenne war 1220 in der Gegend von Grevenmachern. Kannis 634—940, Kenne 1135, später Kannin - Kenn bei Longwich, wo röm. Alterthümer (Jahrb. VIII. S. 99) gefunden wurden; Cannis 965 - Canne an der Jecora (Jaar) bei Mastricht; Canne ist ein französischer Fluß, und Cannabiaca war ein Ort in Noricum. Gannita - Gent bei Nimwegen, womit Kaneda 1030, Canida 1052, Kanada 1075 - Kaan bei Polch zu vergleichen ist. Sollte der Volksname Cannenafates, Cannanefates (Jahrb. XV. S. 100. 104) von einem ähnlichen Flußnamen abzuleiten sein?

Der Geograph von Ravenna führt im rheinischen Franzien nur die Orte an der röm. Heerstraße auf der Westseite des Rheins, von Mainz abwärts, mehr oder weniger entstellt, an. Dann zählt er die Flüsse desselben: Logna, Nida, Dubra, Movit, Rura, Inda, Arnefa auf. Dederich hat in seiner Abhandlung (Annalen I. S. 231—244) die drei letztern richtig, so wie auch Movit gedeutet, und zwar wie aus einer andern Stelle des Geographen hervorgeht, als die Mosel. Die Ostseite des Rheins war aber auch Frankenland, das sich bis zur Ruhr hinabzog, wo der Geograph die Lippe durch Sachsenland fließen läßt.

Eine alte Nachricht, etwa aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts, zählt die Völker der Ostseite des Niederrheins und die Bewohner von Neu-Viktoria (Heddesdorf) bei Neuwied auf. Die fehlerhaft auf uns gekommene Stelle ist, wie es scheint, glücklich hergestellt worden (Jahrb. XXXIX. S. 11) und lautet: Nomina civitatum trans Rhenum fluvium quae sunt: Usiporum, Tubantum, Victoriensium novorum, Chasuariorum: istae omnes civitates trans Rhenum in formulam belgicae primae redactae. Trans Castellum Mogontiacensium LXXX. leugas trans Rhenum Romani possederunt. Istae civitates sub Gallieno imperatore a barbaris occupatae sunt.

Die unweit Cöln auf der Ostseite des Rheins wohnenden Bructerer griff Arbogastes im J. 390 an. Nach der Tab. Peuting. wohnten sie hier bis über Neuwied hinauf. Auch Papst Gregor II. (715—735) kennt sie noch, so wie die Bewohner um die Niester (Westerwälder), deren er in einem Briefe (Cluver, Germ. ant. lib. III. cap. XIII. de Bructeris) an verschiedene deutsche Völker gerichtet, erwähnt, dessen

Anfang lautet: Universis optimatibus et populo provinciarum Germaniae, Thuringis et Hessis, Bortharis, Nistresis, Wedrevis et Lognatis, Sudnosis et Grabfeldis, vel omnibus in orientali plaga constitutis.

Die Lahnenser werden hier mit den Wetterauern genannt. Die Logna des Geographen kann nur die Lahn sein, die Laugona des Venant. Fortunatus, Logona 882, daher pagus Loganahe 790, Logenahe 1053. Die zwei folgenden Flüsse mögen ebenfalls der Ost rheinseite angehören. Bei Nida denkt man zuerst an die Nette (Nitissa 943, ist die Nitz, welche in die Nette fließt) bei Andernach, dann an die Nida in der Wetterau, welche in dieser Form auch in einer römischen Inschrift vorkommt. Man könnte aber hier auch an einen Wechsel des Anlauts und dann an die Wida (im J. 850) die Wied, denken. Die Dubra wird gewöhnlich für die Tauber gehalten, während man aber den Fluß unterhalb des Mayns zu suchen hat. Da die Namen des Geographen oft sehr entstellt sind, so könnte hier an die Rura[1]) oder vielmehr an die Wupra, wie wir sie nennen wollen, gedacht werden.

Die Wupper heißt gewöhnlich im Volksmunde Wopper. Erst oberhalb Hückeswagen beginnt die Form Wipper. Die alte Form der Lippe ist Lupia, von Lipp bei Caster: Luppa, womit auch die Marhluppa (Förstemann S. 989) zu vergleichen ist. Mit beiden, namentlich mit der Wupper, vergleiche man: den Subis in Hispanien, den Dubis oder Dubius in Gallien, den Tobius (Towy) in Britannien, die Obris (Orbis, Orobis) und eine Triobris, welche in den Oltis (Lot) mündet Mit einer Oboka in Hibernia vergleiche man Ovokare, Obacra - die Ocker. Welche leiten den Volksnamen Ubii von der Wupper ab. Damals mag der Flußname noch nicht die jetzige Verlängerung gehabt haben.

Glan, Fluß. Eine im J. 666 genannte Glan (Grandg. p. 14) mündet unterhalb Stablo in die Warica - Warche. Eine Geleen, an welcher gleichnamige Orte, fließt durch Sittard; ein Dorf Glehn liegt südwestlich von Neuß, ein anderes bei Eicks; eine Glenne ist bei Lippstadt.

Gulia 891, Goyla, Gola 1341 - die Geul, mündet unterhalb Maastricht auf der Ostseite in die Maas. Sie nimmt die Gülpe

---

1) Man vergleiche mit ihr die Flußnamen: Rauraris oder Arauris - der Hérault, und Erubrus, Erubris - die Ruwer.

(Galopia, Golopia 1287) auf. Ein Bach Gulig, Gollag - Gollach in Würtemberg. Eine Julia (Gayl) entspringt in den Julischen Alpen in Tyrol Bekannt ist die berüchtigte Stelle bei Vellejus Paterculus: ad caput Juliae fluminis.

Jülich (castellum Julicha 927, Giuleche um's J. 1000, Juliacum 1183) mag von dem daselbst mündenden Bache, die Ell genannt, den Namen führen. Man vergleiche damit eine villa Juliaco 765 in pago Rodonico Beyer I. S 24. Durch ein vorgeschlagenes G hat sich wohl erst in neuerer Zeit der Bachname Gelle bei Wipperfürth, aus Auel oder Ohl gebildet, an welcher oben das frühere Haus „zur Gaul" liegt. Güls bei Coblenz (Gulisa 928, 1131, Gulesa 1064, Gulusa 1109, Gulsa 1116) wird den Namen vom dasigen Bache haben. Man vergleiche den Artikel Aualgowe.

Halechter 1116, Altera 1117, Alechter 1118 - Alfter bei Bonn, das aber schon 1067 unter der nach dem J. 1118 immer gebräuchlichen Form Alveter vorkommt. Ein altes Halchtere, Halchter - Helchteren, liegt nördlich von Hasselt, und ein Halahtron - Haltern (Lac. Archiv III. S. 182) bei Visbeck. Die älteste Namensform mögen wir wohl in den Matres Alaterviae vorfinden, die am Niederrhein verehrt wurden.

Halvara um 1100, Name eines Bachs im Märkischen, der in die Ennepe fließt, von welchem das Dorf Halver den Namen hat.

Ham, Wald, Wiese,[1]) kommt am Mittel- und Niederrhein seit dem neunten Jahrhundert als Ortsname vor. Die Bezeichnung findet sich am Rhein von Cleve bis Boppard aufwärts (auch Lokalitäten bei Neuß und Stammheim) an der Lippe, an der Ruhr, Sieg, Mosel und Saar, ferner an der mittlern und untern Niers. Haus Hamm südlich von Linn. An der obern Inde bei Büsbach findet sich der Name ebenfalls, und tiefer an diesem Flusse, in dessen Nähe viele römische Alterthümer gefunden wurden, sehen wir, südlich von Jülich, das alte Altdorf im Thale. Hier wurde der Votivstein der Matronae

---

1) Im Dithmarsischen (auch anderwärts) waren früher die Wälder Süder- und Norderham.

Nach Lower, English surnames. An Essay on family nomenclature, historical, etymological and humorous etc. 3 ed. London 1849 p. 74 bezeichnet das angelsächsische Ham eine Wohnung; dann im Westen Englands: eine reiche, ebene Weide, in Sussex ein Stück Land nahe dem Wasser, zuweilen ein kleines dreieckiges oder umzäuntes Land.

Hamavehae (Leisch, Centralmus. I. S. 30. Jahrb. II. S. 134. XIX. S. 95) gefunden, deren Name von Hamm abzuleiten ist.[1])

Huchilheim – Hüchelen bei Frechen (Lac. Archiv III. S. 148) und das mitgenannte Mere ist wohl der Maarhof bei Müngersdorf oder der Hof Kuhmaar, wo das Stift St. Severin Einkünfte oder Besitzungen hatte Das ebenfalls genannte Hoineberg muß ein Felddistrikt bei Cöln gewesen sein, und Orbach – Urbach bei Deutz, wo dasselbe Stift das Patronat hatte.

Hunaha, Huna – Fluß Haun. Eine Hönne im südlichen Westfalen mündet in die Ruhr. Das Dorf Honnef (in villa Hunepho 1102, Hunefe 1181) wird vom dasigen Bache den Namen haben. Ein Fluß Hon wird 1003 (Imbert p. 136) im Hennegau genannt. Die Icauna (Yonne) bei Regino ad ann. 888. Hionna.

Ibisa 979 – die Jps, welche in die Donau fließt. Man vergleiche damit den Ortsnamen: Evesche 1052, Uvasco, Ivisco 1152, Ibischa 1168, Hevese, Evesch 1220 – Irsch bei Saarburg. Man vergl. Afa.

Kelse 931, Kelesa 1027, Kelese 1250 – Dorf Kels bei Düren, scheint von einem Bache den Namen zu haben. Ein Kelsen findet sich bei Saarburg an einem Bache. Eine Chelasa – die Kels, findet sich bei Jngolstadt.

Ketichi 950, Kethech 1189, Ketige 1204 – Kettig an einem Bache bei Neuwied, nach dem es wohl benannt sein mag. Eine Kettach kömmt aus dem Schwarzwalde und mündet in die Donau. Man vergleiche die Attach bei Zahlbach, die Matucha, Maticha, Matichi – Ort und Fluß Mattig Ein Kettenis (Ketnes 1300) liegt an einem Bache bei Eupen, womit man Nehtenis 1069, Nikedig 1204 – Nickenich an einem Bache beim Laachersee, vergleichen kann.

Klingo, Klinga, Quelle, Bach. Klinge, Bachnamen bei Burscheid und Neukirchen an der Wupper. Ein Clingenebach (959) in der weitern Umgebung von Montabaur.

Lade, Fluß Leda in Ostfriesland. Oft scheint das Wort einen Bezirk an einem Flusse zu bedeuten (vergl. Flattana) wie etwa der Ort Lahde an der Aue bei Petershagen. Mit anlautendem G finden wir es in Flußnamen: Glata 731 (Clata 885) die Glatt im Kanton Zürich, und Clataburuhc – Glattburg an der Glatt bei St. Gallen, Glaad in der Eifel, und in den zahlreichen Zusammensetzungen mit

1) Wegen des Volksnamens Chamavi vergl. Grimm, Gesch. der deutschen Sprache. S. 371.

Bach, wie Gladabach 1098 – Gladbach bei Neuwied. Der Name kann nicht auf ein Thal bezogen werden, denn ein Gladbach im Bergischen liegt ganz in der Ebene. Man vergl. den Fluß Klota (Clyde) in Britannien.

Lauriacum – Lorch am gleichnamigen Flusse bei Ens in Oesterreich. Lorecha, Lorch am Rhein unterhalb Bingen. Ob die folgenden Ortsnamen: Lorchen 975, Lorreke 981 – Lorich bei Trier, und Luriche 1201, Lurike 1321 - Lörick unterhalb Neuß, ebenfalls von Bächen (Lauer, Lohr) abzuleiten sind, ist noch näher zu untersuchen. Man vergleiche Liuraha - Laurach. Lur (Liure) findet sich als alter Waldname nördlich von Arnsberg und zwischen Neheim und Menden, und westlich von letzterm mehrere Ortsnamen mit der Endsilbe „Lühr." Ein Gehöft Luhr findet sich zwischen Duisburg und Broich. Die Lurenburch 1093 - Laurenberg an der Lahn oberhalb Nassau. Man vergleiche die bekannte Felswand Lurley (auch eine in Graubündten) mit dem Orte Urlei 1000, wo eine Mühle (Beyer II. S. 353) der dicht bei Uerzig an der Mosel lag, nach welchem sich (1180) ein Geschlecht nannte.

Leatunia 947, Loatunia 974 - die Leithe, an welcher das gleichnamige Haus, die nördlich von Essen in die Emscher fließt. Der Name kömmt mit loun (Loh) im Ortsnamen Letiloun - Littel an der Leethe bei Oldenburg, vor. Auch gibt es ein Lethgauwe. Der Ledus - jetzt Lez, bei Montpellier.

Lech (kymrisch) – Stein, das keltische Leuga (Jahrb. IX. S. 162.) Die Felsen im Wasserfalle zu Schafhausen, die „Lechen" genannt. Daher das westfälische „Legge" so wie das mittel- und niederrheinische „Ley" für Felsen und Schiefertafel.

Lena 1243, die märkische Lenne und Ort Leno 1072 (Lenne) an derselben. Lagina 1013, Leina 1055, die hannöversche Leine. Es gehören hierher: Linne 1019 – Kirch-Linne im Märkischen, Hulinni um 900 – Hüllen an einem Bache bei Wattenscheid, Bach Linge mündet oberhalb Wipperfürth in die Wupper, ferner die Stadt Linn und ein Ort bei Roermond. Im Bergischen finden sich die Bäche: Lennef bei Dabringhausen und Lindlar, und die Orte an gleichnamigen Bächen: in Linepo um's J. 1000, Linepe 1093, Linp 1296 - Haus Linnep bei Kettwig und Linnefe 1238, Linnepe 1244 - Stadt Lennep.

Licia um 810, Letia 922 - la Lesse (Grandg. p. 21. 38) westlich von St. Hubert, welche oberhalb Dinant in die Maas fällt. Lez, Leze, Leize und Lison sind französische Flüsse; eine Lizze ist bei

Vilantia. Die Lesura, Lieser, ist bekannt Der Volksname Lexovii oder Lixovii ist wohl von einem solchen Flußnamen abzuleiten. Mit vorgeschlagenen B finden wir die Bleza - Blies, dann die Pleisa 949, Bleisa 1064 - Bach und Ort Pleis im Siebengebirge.

Mit dem Suffixe nich findet sich der Fluß in der Regel als Ortsname: Lietznicha - Bach Liessing in Steiermark; dann die Orte: Lezzinicha 864, Lezzenich 1131 - Lessenich bei Bonn, wo römische Alterthümer (Jahrb III. S 99. XXXIX. S. 388) gefunden wurden, Liezni̇ch 1023 - Lessenich bei Euskirchen, und Lessiniche 1184, Lussenich 1252 - Lösenich bei Zeltingen, sämmtlich an Bächen gelegen. Dann mag hierher gehören der Ortsname: Lizzicha 873, Liciacum 1252 - Litzig bei Traben.

Die Ortsnamen Ober- und Nieder-Lützingen (Luzzinc 1237) an zwei verschiedenen Bächen bei Rheineck, scheinen sich auf einen Bach zu beziehen. Ein Bach Lutze bei Olzheim fließt in die Prüm; Bach Luzze 1163, an welchem Lütz bei Treis. Flüsse: Luze in Languedoc und Luzon in der Auvergne.

Licus, der Lech. Fluß Lieck nordwestlich von Hasselt, Licke 1170 - Lieck bei Heinsberg und wahrscheinlich Liche 1275 - Lieg bei Treis. Dann sind wohl davon abzuleiten: Bach Schleck (1372) bei Kempen, Ort Sleche 976, Sleiche 1030, Sleike 1127 - Schleich bei Mehring und Schlich an einem Bache bei Düren.

Liunon, ursprünglich Wald, Lünne - Holz. Die Ortsnamen: Sudliunon, Lünen an der Lippe, Nordliunon - Alt-Lünen an der Nordseite der Lippe (Lac. Archiv II. S. 225) im neunten Jahrhundert, Lunen 1304 - Löhnen in der Oberbetau. Mit vorgeschlagenem F Fliunnia (Lac. Archiv II. S. 220. 221) im neunten Jahrh., ein Wald bei Mörs, an dessen Name noch das westlich von da gelegene Dorf Vluyn (Vlune 1324) erinnert. Das dabei gelegene Neukirchen, Filial von ihm, führte bis in die neuere Zeit den Zusatz „in der Flühne."

Luna kommt als Waldname schon in alter Zeit, nahe der östlichen Grenze Deutschlands vor. Ein altes Lunne (Lac. Archiv III. S 181) ist Plantlünne. Orolaunus vicus, später Araluna - Arlon; den Forst Arlaunum, la forêt de Bretonne — (Pertz, Monum. II. p. 278) gab der jüngere Dagobert (715) dem Kloster Fontanell. Ein Arlo 820 - Aarlo liegt bei Gröningen. Folgende Ortsnamen, mit vorgeschlagenem B: Barlo an der untern Maas, dann bei Hinsbeck, bei Bocholt und Oedingen, so wie Barl bei Mörs, mögen ebenfalls hierher gehören. Man vergleiche die Ortsnamen: Lunecho 1128, Luninke 1268 - Lon-

nich an einem Bache bei Kobern, und Lunrike 927, Lunrek 1080, Lunreche, Lunirke 1200 - Longerich bei Cöln.

Loch, Luch, Waldname, wie in der süddeutschen Grafenburg Hohenloch 1242 - Hohenloh. Lochmere, Logmere um's J. 1000, 1193, Luchtmar 1355 - Leuchtenberg oberhalb Kaiserswerth. Im spätern Mittelalter wird dabei ein Over- und Neder-Logt- oder Lothmere genannt. Lomere um 1080 – Lohmar bei Siegburg. Beide Ortsnamen bezeichnen also ein Maar (stehendes Wasser) in einem Luch. Von diesem ist abzuleiten der neuere Waldname „Leucht" westlich von Rheinberg, ein Feldname bei Uerdingen und der Wald „hohe Lucht" bei Vreden in Westfalen. Zuweilen findet sich auch dafür die Bezeichnung „Luft." Der Walddistrikt „auf der Licht" südöstlich von Duisburg, mag ebenfalls von Luch abzuleiten sein.

Luch geht häufig in Loh = Wald über. In Urkunden lo, lao, und in zusammengesetzten Ortsnamen loha, lohun, loun, laun. So finden wir: Adaloha, Hadaloha, Hadolaun – Land Hadeln, Ascaloha, Aschlo, Ahslon, Haslao – ist Elsloo, südwestlich von Sittard; Hasloch, Waldname im neunten Jahrhundert (Lac. Archiv II. S. 260) zwischen Uerdingen, Mörs und Halen, in welchem Asciburgium[1]) lag; dort auch ein Astarlohon (Asterlo 1340) d. i. ein ostwärts gelegenes Loh, wovon jetzt noch „Asterlage" den Namen führt. Ein Ascloon ist Asseln bei Dortmund. In der Form „Lohn" findet er sich als Ortsname am Niederrhein und in Westfalen, als Loh und Löh im Bergischen (Orte, die häufig auf Höhen liegen) vor. Wasserlohe (dem niederrheinischen Waterloo synonym) heißt ein Wald bei Monheim.

Lova, Fluß in Baiern: die große und kleine Lua im Nordgau. Luvia - der Louain und der Luvo - le Loin, fließen in die Seine, die Lieve zu Gent in die Schelde. Ihnen reihen sich an die Ortsnamen: Loavia 634, Loabia 893, Loavia 912, Lovia 940, Luovun 1051, Louvin 1066, Liovena 1116, Lovena 1140 - Löf an der untern Mosel, Live 802, Liba 1053, Liva 1098 - Leiwen bei Trier; dann Leuwen an einem Bache bei Roermond. Weiter finden sich die Ortsnamen mit dem Suffixe nich: Luvenich 1033 - Lövenich (im Volksmunde „Levvenich") bei Cöln, wo röm. Alterthümer (Jahrb. VIII.

---

1) Das Bestimmungswort desselben, so wie des Waldnamens, mögen denselben Ursprung haben. Verwandt wird der Name des Waldes „Hees" sein, der sich bei Baerl findet.

S. 160. 161) gefunden wurden, Lovenihe 1118 - Lövenich bei Erkelenz, und eins bei Zülpich, wo noch im J 1440 der Bach „Löve" bekannt war. Man vergl. den Artikel Auwa.

Magininga 838, Ort im Eifelgau, dessen Name verschwunden ist. Wie mehrere Orte Maginga wird auch dieser von einem Personennamen abgeleitet werden müßen. Der Name der Stadt Mayen (Megina 943, 1144, Meina 1110) erinnert uns an das keltische Magus - Stadt, Ort, wenigstens deuten die Formen des nach ihr genannten Gaues darauf hin, welche lauten: Pagus Magninsis 772, 866, Pag. Maginisius 912, Magnacensis 926, Maginensis 956—964, Megonofelt 964, Magicampus nach den Annal. Laubacenses. Die Umgegend muß von den Römern schon frühzeitig bebaut worden sein, weßwegen wohl kein Bestimmungswort, wie in Rigomagus, nöthig war. In der weitern Umgegend wurden viele römische Alterthümer gefunden, und ein röm. Heerweg zog sich von Trier aus (Jahrb. XXI. S. 183, XXXI. S. 63. XXXVI. S. 69. 70) auf Mayen und Andernach. Der Ortsname Bumaga 940, Bummaga 1097, Bunmaga 1125 - Bombogen bei Wittlich, scheint noch aus römischer Zeit zu datiren, wogegen „Omagen" bei Caster an der Erft aus einem spätern deutschen Namen verdorben ist. Man vergleiche Magnithi, Megnithi (Lac. Archiv II. S. 233. 242) Mengede bei Castrop im Märkischen, und eine villa Magatha. Würdtwein, Subsid. dipl. T. VI. p. 306. Eine römische Station Magia, lag zwischen Brigantia und Curia.

Marningum 752—943, Merningo um 870, Merreche 893, Merrengke, Mernich 1103, Merrike 1190, Merinck 1209 - Mehring bei Schweich, Merreg 1231, Merreche 1236 - der schon längst verschwundene Name des Ortes, wo das Kloster Marien-Benden (pratum S. Mariae) bei Brühl (Cöln) gestiftet wurde. Der Name beider Orte wird von Maar oder Ara abzuleiten sein.

Matrona, später Materna - die Marne in Frankreich. Der Matrinus - Piomba; die Matra - Moder im Elsaß. Ob der Fluß Marne 890 (Ritz S. 18) im Kondruser Gau hierher zu zählen ist? Ein Ort Materna 998 - Meteren an der Ostseite der Schelde.

Matronae Andrustehiae zu Godesberg, auch anderwärts (Jahrb. XLIV. S. 81) am Niederrhein gefunden. Der Name wird von einem Ortsnamen abzuleiten sein, der an einem Wasser lag. Man vergleiche den Artikel Andria. Der Name eines Zülpicher Scheffens um 1400: Tiel von „Entre" (dasselbe Jahrb S. 175) läßt auf einen ähnlichen um Zülpich gewesenen Ort schließen.

Matronae Arvacastae (Jahrb. XX. S. 95) auf einem Steine in der Kirchenmauer zu Müddersheim bei Düren gefunden. Rührt der Stein aus der Nähe, dann dürfte sich der Name auf einen Ort am dasigen Bache, an welchem auch Kerpen liegt (vergl. den Artikel Arnefa) beziehen.[1]) Man vergleiche deßwegen auch die Volksnamen Arvii oder Arubii und Arvaces, und wegen der letzten Hälfte den Volksnamen Kastoboci, die Ortsnamen Durocassis, Castaneith, Castanidum u. s. w. Eine Urkunde von 882 (Beyer I. S. 125) nennt den Saalhof zu Ockenheim cum casa et horrea et spicario cum ceteris casticiis und den Saalhof zu Villip bei Godesberg cum casa salaricia et orrea et spicario, cum nemore seu ceteres casticiis. Das althochdeutsche Chasto, Cornechaste - Speicher, Scheune.

Matronae Axsinginehae (Lersch, Centralmus. I. S. 18) zu Cöln gefunden. Aehnliche Ortsnamen gibt es noch bei Cöln, wie Ascha 1131 - Esch, Maschingen oder Massingen, später Meschingen 1166, Meschenich 1285 - Meschenich oberhalb Cöln, dann Wessenich, welches 1348 (Quix, Cod. dipl. Aquens.) mit Vischenich und Effern genannt wird, das jetzige Weßlingen, früher Weslec 1233, Wesselich 1274. Man vergleiche auch Sassigniacus, Saxiniaco - Sassignies an der Sambre im 9. Jahrhundert genannt, so wie ein Sassinomagus, und den Artikel Asa.

Matronae Cuchinehae (Jahrb. XXIII. S. 65, 67.) zu Zülpich gefunden. Man hat den Namen von Cuchenheim, Jüchen, Gugernern u. s. w. abzuleiten versucht. Das Bestimmungswort im erstern Ortsnamen wird aber ein Personennamen sein. Im Mittelalter wurde der Dorfname Euchen, nordöstlich von Aachen Ouchen geschrieben. Gucha ist ein deutscher Bergname, Houc - Hügel.

Matronae Ettrahenae (Jahrb. XII. S. 56) zu Bettenhofen, nordöstlich von Jülich gefunden. Eiteraha und Eterna sind deutsche Flußnamen. Ein Dorf Ederen liegt nordwestlich von Jülich, ein Ettricum 1287, Etterich 1573 - Ettringen, an einem Bache bei Mayen.

Matronae Gavadiae (Jahrb. IV. S 182) zu Rödingen bei Jülich gefunden. Der Name könnte von Afa abgeleitet werden, wie etwa auch die Flußnamen Nava - die Nahe, Dava, Deva - Dee und Tava - Tyne in Britanien, so wie eine Diva in Gallien. Man vergleiche den Ortsnamen Gevenich. Bei den M. Gabiae könnte man ebenfalls

---

1) Grimm, Gesch. d. deutschen Sprache S. 408, ist geneigt, sie auf das altfränk. Arbogast zu beziehen.

an Aba oder Apa denken, oder in den M. Alagabiae einen zusammengesetzten Flußnamen vermuthen. Die M. Alaterviae (Jahrb. XIX. S. 97, 98) scheinen eine ebenfalls dem Niederrhein eigenthümliche Art Mütter gewesen zu sein, von welchen man Inschriften zu Pattern südwestlich von Jülich, zu Xanten und in Schottland am Walle des Antoninus fand. Sie mögen vielleicht nach einem Orte benannt sein, der an einem Gewässer[1]) lag, und, im Laufe der Jahrhunderte entstellt, später noch unter den Formen Halechter u. s. w. (vergl. diesen Artikel) vorkam. Man vergleiche auch Alateivia Jahrb. XXXVI. Seite 41.

Matronae Gesahenae oder Gesaienae (Jahrb. XII. S. 56) zu Bettenhofen, nordöstlich von Jülich verehrt. „Geest“ (früher wohl ohne den Endkonsonant) ist trocknes oder sandiges Land, auch Heide dem Marschboden entgegengesetzt. Ein Feld bei Golzheim (Düsseldorf) „auf den Geisen“ und Ortschaft „op de Geist“ bei Friemersheim und anderswo. Es gab ein Gesodunum. Man vergleiche Humilgis 904 - Himmelgeist (das pagus spiritus Coeli 1570) bei Düsseldorf und die alten münsterländischen Ortsnamen: Gesandron, Gestlaon und Giesthuvila. Lac. Archiv II. S. 226, 227, 236.

Matronae Lanehiae (Jahrb. V. S. 315) gefunden zu Lechenich (Legnich 1139) wo auch röm. Gebäude waren. Jahrb. XXXIX. S. 359. Ein Lanehe 1244 (Miraeus III. p. 110. Grandg. p. 121) ist das jetzige Lasne bei Gembloux; ein Laniaco 807, lag im Gau von Anjou.

Matronae Mahlinehae (Jahrb. V. S. 315) zu Köln gefunden Verwandte Ortsnamen sind: Mehla 1140 (Lac. I. S. 243) welches Menseln bei Xanten sein soll. Dann liegen an Bächen: Mechelen nordwestlich von Aachen, eins bei Mastricht, Megheln südwestlich von Anholt, und ein Maglinon (Lac Archiv II. S. 227) im Münsterlande.

Matronae Meditautehae (Jahrb. XXXIII. S. 181) zu Cöln gefunden. Ein ähnlicher Name ist am Niederrhein nicht mehr zu finden. Das Grundwort findet sich aber in dem der Villa Adtautinna (Beyer I. S. 6) jetzt Audun le Roman in der Gegend von Verdun.

Matronae Rumanehae, Rumnehae. (Jahrb. XIX. S 95) zu Altdorf unweit Jülich, dann auf einem Steine der Kapelle zu Bürgel (das alte Buruncum) bei Monheim gefunden. Aehnliche Namen mögen wohl in den Ortsnamen Rumulohon (Lac. Archiv II. S. 218

---

1) Man vergl. den Fluß Maldra - Maudre, welcher in die Seine mündet.

220) Rumeln bei Mörs und Romonia 922 - Remagne (Grandg. p. 33) im Ardennergau an der Ourte, enthalten sein.

Matronae Seccanehae (Jahrb. XVIII. S. 239) im Jülich'schen gefunden. Der Name wird von einem Orte abzuleiten sein, der einen Flußnamen bezeichnet, wie Segona, Sequana, welcher auch wohl in den Ortsnamen Sezobriga, Segorigum u. s. w. vorkommt.

Matronae Vacallinehae (Jahrb. XI. S. 144. XIX. S. 85) zu Antweiler und Wachendorf bei Münstereifel gefunden. Gewöhnlich werden sie vom letztern Dorfe abgeleitet, dessen Bestimmungswort aber wahrscheinlich ein Personenname[1]) ist. Der Ort nach welchem sie benannt sind, mag an einem fließenden Gewässer gelegen haben, wie eben die beiden Fundorte noch thun. Es finden sich nämlich: Vacalus, Vàcchalus, die Waal, ein amnis Nakala (Annal. XIII. S. 275) in Holland, Nagalta, die Nagold in Würtemberg, und Agalingus ein Fluß der Tab. Peuting. an der untern Donau.[2]) Ein Ort Acaliaimo 786 (Beyer I S 37) lag im Wavergau, in Luxemburgischen; dann ist der Name des Vicus Voclannus (Pallien bei Trier) zu vergleichen.

Mederiacum an der röm. Straße von Colonia Trajana (bei Xanten) nach Theudurum oder Tüddern, wahrscheinlich (Jahrb. XXXI. S. 130. Rein, Stationsorte S. 73) Melich bei Roermond. Die Namen der folgenden Orte, welche größtentheils an Bächen liegen, lauten ähnlich. Bei Melich mag noch ein Bach sein oder wenigstens früher geflossen haben. Ein Meterik, Metrik an einem Bache westlich von der Maas, im Lande Kessel; Metrich 1140, 1248, Metterich 1149, 1244, Metricum 1253, Metterich 1257, 1576 - Metternich bei Coblenz; Metricum 1187, Metriche 1220 - Metternich bei Münstermaifeld; Metriche 826 - Mettrich bei Bittburg und Meternich 1322 - Metternich an der Schwist bei Euskirchen, woher das gleichnamige Geschlecht stammt. Man vergleiche damit: Ettrich 1189, Ettricum 1287, Etterich 1573 - Dorf Ettringen an der Quelle eines Bachs nördlich von Mayen, Medernach an der Ernze, westlich von Echternach; ferner die Bachnamen: Aiterach, Eiteracha, Eterna u. s. w. Matrica war ein Ort in Pannonien, ein Maternum lag am Silflusse.

---

1) Man vergleiche die Ortsnamen Wachenheim, Wachenhofen, Wagenhausen, Wachenrode, Wachenwiese.

2) Mehr oder weniger von den Fundorten entfernt, könnten wir in der Call, welche bei Nideggen in die Ruhr mündet, so wie in Callmuth und Kelbenich, ein Vacal vermuthen, in welchen aber die erste Sylbe, wie in der Ruwer (Erubris) und der Ruhr (etwa vom alten Arauris oder Raurarls weggefallen ist.

Meduana, später Medana - die Mayenne. Ein Meduantum lag an der röm. Straße von Rheims durch die Ardennen nach Cöln, welches für Mand westlich von Bastogne (Jahrb. XXXI. S. 48) gehalten wird. Dort liegen die Dörfer Mand St. Etienne und M. Ste Marie an zwei verschiedenen Bächen, welche vereinigt in die Ourte fließen. Oestlich vom ersteren Dorfe läuft eine röm. Straße zwischen Senonchamps und Isle la Hesse durch, in nordwestlicher Richtung. Ist die vorige Annahme richtig, dann war Meduantum ein Ort, der an einer Meduana lag. In Deutschland gab es eine Matucha, Maticha - Mattig, Fluß- und Ortsname, wovon der Matahgowi benannt war, und ein Fluß Metema im Bezirke des Regens, auch Ort Metema, Medema u. s. w. Der gleiche Name findet sich in Medamana 904, Medeme 1190, 1280, Medene 1248 - Mettmann bei Düsseldorf, der vom dasigen Bache herrührt. Man vergleiche den Medoacus major et minor - Brenta und Bachiglione in Ober-Italien. —

Melina, Milina 720, Melana 816 - der Mehlenbach im Walde bei Prüm, an welchem gleichnamige Orte, mündet in die Prüm. Ein Melanbach 798, an welchem Ober- und Nieder-Bachem bei Godesberg liegen. Ein Melin 1118 - Millen an einem Bache bei Sittard, so wie Myhl bei Wassenberg, dann Miehlen und Miellen im Nassauischen an Bächen. Man vergleiche damit Millingen bei Rheinberg, dann die unterhalb Cleve und Rees, so wie Mellingon 874 - Malling bei Thionville.

Mesenich 1051, Mesinihc 1088 - Mesenich an der Mosel, Maschingen oder Massingen, später Meschingen 1166, Meschenich 1285 - Meschenich oberhalb Cöln, Mesenich (1289) bei Worringen, das aber jetzt verschwunden ist. Gerdraut, Frau des Edelherrn Erpo, schenkte 1162 (Erhard, Cod. II. S. 97) ein Gut von 105 Morgen zu Mezininc bei der Villa Worunch, an eine Kirche zu Paderborn.

Naba, Napa - die Naab, welche in die Donau mündet, Nava, Nawa - die Nahe. Eine Naaf fällt oberhalb Siegburg in die Acher. Man vergleiche damit die Navegisa, von welcher Neviges den Namen führt, dann Neef (Neive 1160) Dorf an der Mosel, wo ein Bach und die Weinbergs- und Wiesennamen: Gribun-, Bugir- und Willunneva (1220) bei Zell. Ein Fluß Nabaius und Novius in Britannia barbara. Man vergl. den Artikel Afa.

Villa Namiei 924, wo eine Kirche (Beyer I. S. 228) in der weitern Umgegend von Trier, etwa Nenniche 1036, Nannicho 1147 -

Rennich bei Saarburg, an einem Bache? Ein Namedei 1220, 1541, Namendey 1276, Namendy 1514 - Namedy bei Andernach an einem Bache, wo die Römerstraße vorbeiführte.[1]) Man vergleiche damit Namon (Namür) des Geographen von Ravenna, dann Nameka, Namecha - Namèche (Grandg. p. 35) und Nomenich 1140, Noemenich 1400 - Nemmenich bei Zülpich, so wie die Volksnamen Namoder Nannetes und Nantuates. Nameius, der Name eines Helvetiers, Caesar bell. gall. 1, 7. Ein Nimodon 1068, Nimeden 1150 (Erhard, Cod. I. S. 120 II. S. 58) klingt scheinbar an das gallische Nemet an.

Zu Nammerestorp 943. im Eifelgau, erwarb die Abtei Prüm im genannten Jahre Grundbesitz. Das Kloster Nieder-Ehe hatte 1218 (Annal. III. S. 303) zu Namersdorf Einkünfte, und die Edelfrau Oda von Dremmulen (Dreimühle) gab demselben sieben Morgen zu Gundeldigen, wahrscheinlich in der Nachbarschaft gelegen. Der letztere Ort mag das Gundelavinga im Eifelgau sein, wo die Abtei Prüm im J. 978 (Beyer I. S. 308) Grundbesitz erwarb. Sein Name ist aber verschwunden.

Nederhem 1349, 1369, Upheim 1340 - das erstere: Niederheim, ist das jetzige Nirm bei Eilendorf.

Nisa - die Niese, welche in die Emmer (Westfalen) fließt. Nistra, Nistera - Niester bei Altenkirchen, am gleichnamigen Bache, von welchem der Niester- (jetzt Wester-) Wald, und früher die Nistreser, den Namen führten.

Nulla bona um's J. 1000 (Beyer II. S. 353) ein Bach bei Trier. Man vergleiche (außer Scarpona) wegen der ersten Hälfte, den Artikel Aualgowe, und wegen der letzten: Bunun (Kirch-Baun an der Baune) ein anderes Bunon, dann einen Bach und Ort Bunaha (Baunach,) ferner Dorf Bönen im Märkischen und ein Bunnu - Bünnen im Hasegau. Ort Bunmaga bei Wittlich, vergl. Artikel Magininga.

Omera 1244, Ommere, Omere, 1260 - die Ohmer, an welchen gleichnamige Höfe, fließt westlich von Lindlar in die Sülze. Ort Ummer bei M.-Gladbach an einem Bache.

Pulecho 1051, Pulecha, Pulicha 1052 - Polch bei Coblenz, Polich, Pollich 1220 - Pölich bei Trier, Bulich - Beulich bei Gondershausen, und Pollich - Pohligshof bei Leichlingen. Ein Bachname,

---

1) Der deutsche Fluß Amana, die Ohm, und der italienische Amenanus des Strabo.

wahrscheinlich durch Assimilation aus Budelicha hervorgegangen; man vergleiche daher den Artikel Baudobrica.

Pumera 1100, in Pomero 1139 Pumere 1144, in Pumero 1147 - Pommern oberhalb Carden an der Mosel wo ein Bach mündet, und wahrscheinlich von diesem abzuleiten. Hierher mag auch Prumere 1137, Promberen 1389 - Dorf Prummeren, westlich von Linnich, gehören. Man vergleiche den Artikel Omera.

Rigomagus, später Regamaga 856, Riegamaga 882, Riogomaga 972, Reigemagon 1064, Rigemaga 1082, Rigimagum 1090, Rigemage 1116 - Remagen, von einem Bache durchflossen. Das Grundwort bedeutet: Ort, Stadt oder Feld, das Bestimmungswort ist das im Mittelhochdeutschen bekannte Rige - Bach.[1]) Reginbach 720 - Stadt Rheinbach, der Rigenbach (1006) bei Mörsbach (Simmern) sind Pleonasmen. Eine Regge fließt durch Goor, nördlich von Borkulo u. s. w. Der Bachname Rigthele 1253 (Lac. II. S. 211) irgendwo im Bergischen bei einem Hofe Bruch, erinnert zugleich an das Rigodulum (Jahrb. XXXI. S. 179) des Tacitus - Riol (Regiodola 634, Rigola 1220) bei Longuich.

Sabrina, Sabriana - Fluß Severn in England. Die Zaber mündet in den Neckar, eine Sefferne (1220) zu Merzig in die Saar. Sefferne 893, Seferna 1063, Sephirne 1103 - Dorf Seffern bei Bittburg an der Nims, wo ein Bach in diese mündet. Man vergleiche damit Civiraha 898, Ceverich 1287, Zeveriche, Zivirka 1339 - Zieverich bei Bergheim, in einer Niederung, wo früher ein Bächelchen geflossen haben muß. Man vergleiche Tever - oder Tivernich 893, Severnich - Sievernich bei Zülpich, und Tiberiacum (Jahrb. XXXI. S. 126) an der Straße von Cöln nach Jülich. Vergl. den Artikel Abricca.

Ein Ort Safla (Beyer I. S 185) wird in der Nähe von Betburè 893 (Bedburg an der Erft) genannt. Sefel 1276 - Dorf Saeffeln an einem Bache, südwestlich von Heinsberg; dann das alte Zyfflich (Saflicka 1000, Seblica 1117) westlich von Kleve. Man vergleiche damit das römische Cevelum auf der Waldhöhe „Holendorn" bei Zyfflich (Jahrb. XXVI. S. 1—18) und Scivel 1166, Civel 1169 - Burg bei Euskirchen, dann Dorf Sevelen östlich von Geldern, wo römische Alterthümer (Rein, Stationsorte S. 71) gefunden werden. Vergleiche den Artikel Afa.

---

1) Nach Glück, keltische Namen u. s. w. S. 123 bedeute der Name: königliches Feld.

Sarcinium 742, 838, später Sarchinium, Sarchinia, Sarchin, wo ein dem h. Trudo geweihtes Kloster errichtet wurde, deßwegen später St. Trond (bei Lüttich) genannt. Ihm entspricht Sarceni, Sarcinich 975, Serçhenich 981 – Sirzenich bei Trier. Man vergleiche damit die Matronae Asercinehae.

Scarta, Scharte, eine scharfe Vertiefung in einem Bergrücken. Eine solche Lokalität bei Beyer II. S. 351. Daher die Orte Vorder- und Hinter-Scharde, in einer flachen Schlucht bei Wipperfürth; anderwärts gibt es Scharteberge.

Scet, Sceit - Scheid, d. i Berg, häufig in Berg-, Wald und Ortsnamen auf beiden Seiten des Rheins und gegen Westen bis in die Ardennen, so weit die deutsche Sprache dort nach Houffalize, Bastogne und Arlon hin reicht. Südlich von der Mosel ist die Form „Schied." Der frühere Wald Cransceit 893 (grüner Scheid) bei Keßlingen an der untern Ahr, dann Wald- und Ortsnamen (Grunesceht 1160) bei Burscheid und Leichlingen. Grünscheid bei Burscheid, einst Rittersitz, noch früher Rentei (Obedientia) des köllnischen Domstiffts (Lac. Archiv II. S. 16, 19, 20), wo es noch zuletzt (1793) ein Hofgericht halten ließ.

Sirnicha, Fluß und Ort Sierning in Oesterreich. Eine Sieren entspringt zwischen Remich und Luxemburg, und mündet unterhalb Grevenmachern in die Mosel. Serviacum 802, Serviche, 1220 - Serrig bei Saarburg, wird vom dasigen Bache abzuleiten sein.

Textumehae (Jahrb. XX. S. 91) wahrscheinlich ein Matronenname, gefunden zu Soller bei Zülpich. Das östlich davon gelegene Disternich (Thesternich 1161, Distirnich 1174) dürfte wohl den ähnlichen Namen enthalten, womit der holländische Ortsname Dheste 997 (Lac. I. S. 81) zu vergleichen ist.

Scindalasceiz 846 - Schindelz, jetzt Schönfels bei Caldenborn im Luxemburgischen, tauschte die Abtei Prüm vom Trier'schen Erzbischofe. Das Bestimmungswort wird von Scindala – Schindel, Deckspan, zum Bedecken der Dächer und zum Bekleiden der Gebäude (Beyer I. S. 157) gebräuchlich, abzuleiten sein, die das Gut wohl früher den Erzbischöfen zu liefern hatte. Ein Ort Beresciezen um's J. 1000, und etwas früher Berisciza, im J. 782 Berinscozo genannt, hat dasselbe Grundwort, welches eine Höhe oder Fläche auf einem Berge zu bedeuten scheint. Dahin gehören: in Bratschozzin 1166, in Brathscozzim 1181 – Braschoß, in Heisterschozzin 1166 - Heisterschoß, Haperscozze 1054 – Happenschoß, dann auch Remschoß, sämmtlich an der

untern Sieg, so wie Mayschoß bei Altenahr. Im Meiningen'schen liegt der Berg „hoher Schoß." Dem altsächsischen Dialekte gemäß, finden wir dieselbe Bezeichnung in den Ortsnamen des südlichen Westfalens, bei Attendorn, Benolpe, Drolshagen, Kirchhundem, Plettenberg und Windhausen, die auf Schott und Schotten endigen. Eine verwandte Bezeichnung für Hügel und Berg war, wie in der Schweiz, auch früher an der untern Wupper „Stoß" im altsächsischen Dialekte an der obern Wupper und in Westfalen „Stût." Daher die Ortsnamen: Abstoß und Anstoß, für „am Stoß."

Scissin 1103 – Dorf Nieder-Zissen, in dessen Nähe Römer wohnten (Jahrb. IX S. 215) an einem Bache, der bei Brohl unterhalb Andernach in den Rhein mündet. Es scheint von dem Bache den Namen zu haben. Der, welcher durch St. Trond bei Lüttich fließt, hieß früher Cisindria; eine Ciza (Pertz, Monum II. p. 639) soll der Cousson sein, der Blois gegenüber, in die Loire mündet. Es gab auch einen Gau Cizide und einen Cessinpach.

Kirihsexta 904 oder Seist - Kirchseist, jetzt Kierst, bei dem sich Langenseist bildete; Sest, Seist 1166, 1201 – Niederseist, jetzt Nierst. Diese drei Orte, welche vom dasigen Bache den Namen haben mögen, liegen unterhalb Neuß am Rhein. Man vergleiche damit die Sesicke, welche zu Lünen in die Lippe mündet, die Flußnamen Sessites und Sesomirus, Sismara - la Semoy in den Ardennen (Grandg. p. 13) und den Volksnamen Sesuvii, der wohl von einem Flußnamen abzuleiten ist.

Wissera marca super fluvio Sigona im Bittgau 866 (Beyer II. S. 14) bei Edingen, nordwestlich von Trier. Hunbech secus fluvium Sigina 927 (Erhard Regest Codex p. 42) – die Sieg bei Bonn. Ein Humbach liegt an der Sieg bei Eitorf und ein Hombach bei Wissen. Fluv. Sagonna (Saône) qui antiquitus Arar vocabatur 1163 Sigeb. Gembl.) dann die Sequana, später Segona - Seine. Die Sayn oberhalb Neuwied, gehört zu dieser Gruppe.

Sivonekon, um's J. 1000 etwa (Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins II. S. 272) wo eine gewisse Adelheid der Abtei Werden, eine Hufe überließ - Sieben-Eick, nördlich von Elberfeld. Schon früh im Mittelalter wurde eine Honnschaft der Pfarrei Neviges, nach diesem alten heiligen Haine benannt. Anderwärts kommen die Formen Sibeneich und Sibbineihha im zehnten Jahrhundert vor. Die Lokalitäten

und Dörfer Sieben-Eichen finden sich von der Ostsee[1]) bis in die Schweiz hinein. Die heilige Zahl Sieben findet sich in mehreren Ortsnamen: Sevenburnen 1195, Sibinbrunnin, Sibenbornen 1224 - Simmern bei Montabaur, Septem fontes 1177—1190 - Siebenborn, bei Bernkastel, dann bei Kell im Kreise Trier, Seffunt (im dreizehnten Jahrhundert) bei Aachen, und Dorf Septfontaine - Simmern, nordwestlich von Luxemburg.

Slata, Schlade, eine Schlucht, kleines Thal, lange Senkung in einer Feldflur. Im Bergischen im Volksmunde: Schlag, Schleu und Schlenke. Lokalitäten: Grüner-, Wolfs-Schladen u. s. w. Dieselbe Bedeutung haben die Ortsnamen Schleiden. Lokalität Deofansleid 816 im Prümer Walde; Slede 1281 - Schleid bei Monheim.

Sol und Sul kommen häufig in Flußnamen vor, wie in Solva, später Sulpa - die Sulm in Steiermark, an welcher Flavium Solvense lag. (Jahrb. XVI. S. 104, 147) und eine Sulgas, welche in den Rhodanus mündete. Solanza, die Sulz; Solcio ein Fluß im Condruser-Gau; Sulsa 1064 - Orts- und Flußname östlich von Bensberg, jetzt Immekeppel an der Sülze. Vergleiche damit die Ortsnamen Butinsulza und Solisun - Sülsen an der Lippe.

Spalden 646, eine Lokalität am Mittelrhein, wo ein Dorf „Späll" östlich von Creuznach. Hoenspald im neunten Jahrhundert, Hoonspalt 866, Honespolt 893 - Hospelt, südöstlich von Münstereifel. Ein Joh. de Spalden war Stiftsherr zu Aachen. Quix, Necrolog. eccles. B. M. V. Aquens. p. 58. Ein Spellen (im 9. Jahrhundert aber Spinoloha genannt) liegt in der Grafschaft Lingen, ein anderes (Spelle 1271) bei Wesel. Mehrere Orte mit der Endesylbe „spelt" finden sich im östlichen Luxemburgischen.

Vom Stromberge (Stronberch) im Siebengebirge war schon (Annal XV. S. 71) die Rede. In der Regel tragen oder trugen die also genannten Berge altdeutsche Befestigungen, von welchen das Bestimmungswort abzuleiten ist. Bei Sierck an der Mosel und in Würtemberg sind Stromberge; auch einer bei Löbau mit einer alten Befestigung (Jahrb. XXXVII. S: 205, Klemm, germ. Alterthumskunde.

---

1) Das frühere mecklenburgische Gericht: ad septem quercus· an die söven Eeken. Das Dorf Sieben-Bäume bei Lübeck, in einer Urkunde: villa parochialis septem quercuum genannt. Wegen der römisch-keltischen Verehrung von sechs Bäumen und Votivsteinen, den Sexarboribus oder dem Sexarbori Deo gewidmet, vergl. Jahrb. XXVI. S. 82.

S. 347, 373) wo eine Opferstätte war. Auf einem sogenannten Schafberge (Jahrb. XXXVII. S. 205) finden sich altdeutsche Befestigungen. Mit diesem Bergnamen scheint verwandt der Name der alten Befestigung „Schwabstadt“ auf einem Berge im Schwarzwalde, zu welcher der Schwabstieg hinaufführt. In ihrer ersten Sylbe könnte man noch den letzten Rest des Bergnamens Abnoba vermuthen. Ein Berg Hochschwab findet sich in Steiermark, und ein Steinschab bei Hallenberg in Südwestfalen.

Sunici, Sunuci, Name eines niederrheinischen Volkes, von welchem eine cohors Sunucorum (Jahrb. XIII. S. 85 XXVI. S. 118) bei den Römern war. Nach ihnen soll die Dea Sunucsalla (Jahrb. XII. S. 45) genannt sein, deren Name sich auf einem zu Embken bei Zülpich gefundenen Steine fand Ein zweiter, der Deae Sunuxsali (Jahrb. XXV. S. 18. XXVI. S. 117) gewidmeter Votivstein, wurde 1857 zu Wüstenrode im Probsteierwalde (bei Eschweiler) gefunden. Durch diesen Wald führte (von Alpen, fränk. Rheinufer I. S. 479) eine röm. Heerstraße, an welcher eine Ansiedlung war.

Die Ableitung des Volksnamens[1]) und des der Götlin, ist dunkel. Wir wollen hier aber eine Anzahl Namen zum vergleichen aufzählen, die wenigstens einen Beitrag zur alten Ortskunde geben. In Brabant finden wir den Waldnamen Sonia (800) woher der Ortsname Sonegia, Sonefia, Sogniacum, Suniacum - Soignies, abgeleitet ist. Kaiser Lothar gab (Bessel, chron. Gottwic. p. 844, 765. Imbert p. 46) dem Grafen Dietrich von Holland einen Hof Sunnomeri, in welchem das Bestimmungswort aber wahrscheinlich Sunno, Sunna - Sonne ist, zugleich ein männlicher Personenname. Sonnenquellen gibt es z. B. viele, und ein heiliges Meer oder Maar liegt nordöstlich von Rheine in Westfalen. Das altdeutsche Sâl ist bekannt. Da Sal und Scal, Salch und Scalh, Sarf und Scarf miteinander wechseln (Graff, althochd. Sprachschatz VI. S. 1,) so könnten hier verschiedene Fluß- und Ortsnamen verglichen werden. Scaldis, die Schelde, ein deutscher Bach Scalaha, und Ort Scaletin, Scalentin 1040, 1189 - Schaltin (Grandg. p. 31) im Condruser-Gau. Schönforst, südöstlich von Aachen,

---

1) Man hat dabei an den Stadtnamen Zons gedacht, der aber in der ältesten Form unce (1019) lautet; eben so wenig ist Oncal 882, Unckel 893 - Unckel am Rhein zu vergleichen, wie die deutschen Flußnamen Undussa und Unstrut. Man vergleiche den Namen Chunzingowe, der uns den alten Namen der badischen Pfinz erhalten hat.

hieß früher Rulantzschaile; Salen, Scalbede, Scalhe (Beyer I. S. 709 II. S. 295, 389) sind alte Namen von Lokalitäten; und im J. 1357 lag ein Weinberg am Fuße des Drachenfelsens „zur Schale" genannt. Mit dem Suffixe t finden wir das alte Wormsalt 870[1]) - Würselen bei Aachen, die alten Orte Schalda und Salda (Beyer I. S. 684) in Holland, ein Scalde im Münsterschen (Erhard Regesta S. 249) und Schalde - Schale (Lac. Archiv III. S. 181) an einem Bache nördlich von Bevergern, ein altes Scaldmeda und Scalduwalda Crecelius p. 14, 16,) so wie Schelden im Siegen'schen. Man vergleiche weiter die der Adsalluta (Jahrb. 42, S. III.) geweihte Inschrift von der Sau.

Thyeza 959 (Beyer I. S. 264) ein Bach an der Nordseite der untern Lahn, der beim Orte „Dies" unterhalb Kirch-Ahr in die Anra fließt. Höher aufwärts mündet ein anderer Bach in die Lahn, von welchem Alten-Dietz den Namen führt: Theodissa 790; dann im Namen der gleichnamigen Grafen im Ablativ: Diedisso 1110, Diedisse 1107, Dyedesa 1152, Diethese 1160, Dithesse 1161, Dietse 1171. Man vergleiche damit den Bachnamen Disapha im Auelgau.

Umbalacha 1042, Gau an der Ostseite des Zuider-Sees. Ein Hof Umbelache 1264 - Umlachshof, wo stehendes Gewässer, bei Hittorf und Rheindorf.

Urva um 920 (Ritz S 16) Fluß Ur, östlich von St. Vith; Urdefa (Gelenius de magnit. Colon. p. 66) die Urft, welche oberhalb Nideggen in die Roer fließt. Eine Urta fällt in die Maas; auch gibt es eine Urtella. Dann beziehen sich wohl auf Bachnamen: Ura 1061, Uria 1128, Ure 1147 - Euern, südlich von Trier an einem Bache, und Urre 1264 - Orr bei Stommeln. Ein Bach Crure war 1320 und später zu Neuß bekannt Muora und Muoriza sind alte deutsche Flußnamen. Die Stadt Meurs und das tiefer an demselben Bache gelegene Strommeurs (Mursa 1147, Strumorse 1272) mögen ihre Namen demselben verdanken.

Eine Ursela - Ursel, an welcher gleichnamige Orte, mündet in die Nidda. Die Ortsnamen: Urzula 1105 (Ritz S. 63) wo eine Mühle bei Ocquier in den Ardennen, so wie ein Horzela 1147 (wo die Abtei Deutz einen Hof und die Capelle besaß) werden wohl von einem solchen

---

1) Ein Sâl an der Worm, um es etwa von Süsterseel (Sâl) an einer Süster, zu unterscheiden. Das mittelhochdeutsche Schale bezeichnet eine Halle.

Bachnamen abzuleiten sein. Ihnen mag sich beigesellen, der Waldname: Ursule 1265, Ursula 1285, Orsole 1315, südwestlich von Xanten, wo noch gleichnamige Gehöfte liegen. Man begann im J. 1282 mit dem Ausroden dieses Waldes Ein Ort Ursoli lag in Gallien an der Rhone; Ursena - die Oertze, ein deutscher Fluß.

Die folgenden mit F anlautende Ortsnamen werden von den Gewässern abzuleiten sein, an welchen sie liegen. Föhren (Furne 893) bei Schweich, unweit Trier; dann die Dörfer Grafen-, St. Martins- und St. Peters-Führen (Fouron 1300) in welchem letztern früher die Deutschordens-Comthurei war. Der Bach mündet oberhalb Maastricht auf der Ostseite in die Maas.

Das alte Uerdingen (gegen das zehnte Jahrhundert Urdingi genannt) wird weniger von „Ort" - Landspitze, Winkel, Rand, als von einem Bachnamen Ur mit eingeschobenem d abzuleiten sein. So sind Oehringen nach der Orre, Lauringen nach der Lauer, Leiningen nach der Leine, Beverungen nach der Bever u. s. w. benannt. Man vergleiche auch den Ort Ortina (Imbert p. 72) im Gau Toxandrien, den Weinberg Ortinou (1220) bei Pünderich an der Mosel und den Gaunamen Mordunowa (Ortenau) im Badischen. Ein Uringen gehörte um 1160 nach Perl, Kreis Saarburg.

Näher zu untersuchen sind die Ortsnamen: Urcechon 874, Orzecha 1067, Urceke 1252 - Uerzig an der Mosel, Gürzenich an einem Bache bei Düren, Surzich 1030 - Sürzerhof an einem Bache bei Cobern, Sursa 856 - Sürsch bei Rheinbach, und Soerse - Sürsch bei Aachen.

Vemena um's J. 753 ein Fluß in den Ardennen, an welchem ein Ort Machanto (Ritz S. 5 Grandg. p. 35, 52) und die Wiemena, Wemma - die Wümme. Damit vergleiche man eine Lokalität Vimena ad portum (1220) bei Pünderich an der Mosel.

Wan oder Wana kommt seit dem 8 Jahrhundert häufig in Bachnamen: Wana- oder Wanebach, jetzt Wambach vor Bäche: Wanne, Wenne, Wende, finden sich im südlichen Westfalen. Eine Wahn mündet oberhalb Siegburg in die Sieg; ein Ort Wahn (Wande 1000) liegt bei Siegburg; unbekannt ist die Lage des Ortes Waneblach 1144, (Lac. I. S 238) wo eine Mühle war. Bekannt sind die Ortsnamen Wanaloha - Wallau bei Wiesbaden, Wanolon 867 - „Wanlo an der Niers," und Wanemala 1139 - Wambel bei Dortmund.

Wil findet sich häufig in Flußnamen, mit acha und Bach, später mit abgeworfener Endsylbe. Hierher gehört die Wila 1131, Weyl

1278 - Bach Wiehl, welcher in die Acher fließt, an dem das gleichnamige Dorf und weiter aufwärts der Ort Weleberg 1275 - Wielberg (Pfarrei Odenspiel, früher Eckenhagen) wo die Grafen von Berg lange eine Münzstätte hatten. Kaiser Friedrich I. schenkte 1167 (Lac I. S. 296) dem Erzbischofe Reinald von Cöln den Reichshof Eckenhagen mit den Silbergruben (nämlich die am Wielberg) die erste urkundliche Nachricht vom Silbergewinne am Niederrhein. Huilina 821 - der Weilbach im Nassauischen, an welchem Weilnau und die Wilinaburg - Weilburg. Ort Wileuva 1046 bei Brüssel an einem Bache, der bei Filfurdo 779 - Vilvorde, in die Senne fließt. Die folgenden Ortsnamen werden auf einen Bach hindeuten: Vilike 987, 1290, Filiche 996, Vileke 1144, Vilecge 1233 - Vilich bei Bonn, Wilike 1213, Wileke 1245, Willeche 1378 - Willich bei Neuß, Philippia, Filippia 882, Villippe 893, Villipa 1174, Vilepe im 15. Jahrhundert - Vilip bei Godesberg, Bach Felepa 747 - Velpa, westlich von Mastricht und Vellepo 1003 - Velp in Holland. Man vergl. den Artikel Bile.

Wiler, ein Haupthof der Abtei Werden im zwölften Jahrhundert (Lac. Archiv II. S 276) kann nur der Weilerhof, zwischen Lülsdorf und Wahn sein, weil eben die benachbarten Orte, Liebur und Langel, mitgenannt werden Entfernter lag Rospe, entweder Rospe bei Gummersbach oder Rosbach im Siegthal. Retersdorp, wo Weingärten (Beyer I. S. 181, 182) lag an der Südseite des Drachenfels.

Eine Anzahl Ortsnamen scheinen auf das alte Vind (z. B. Vindobona) und den verwandten Flußnamen Vincenna - die Vienne, hinzudeuten Es sind Winitorio 882, Vinter 893, Winther 1064, Winiter 1076, Wineter 1080, Luzzil Winter 1177—1488 - Klein- oder Oberwinter und Winter 1015, Wineter 1080, Konixwynter 1300 - Königswinter, Wintriche 1098 - Wintrich bei Bernkastel, Wintrebach 1138 - Winterbach bei Pfalzel, Winechera 1048, Winechra 1068, Winechara 1098 - Wincheringen bei Saarburg, Winteringen 1160 - Wintringen an einem Bache oberhalb Remich, und Wenengere 1166, Weningere 1179 - Ober-Wengern an der Ruhr, wo ein Bach mündet. Ein Winbach wird im J. 820 bei St. Goar genannt. Dann finden sich die alten Orts- und Gaunamen: Winidon, Winithe, Winethen, Winiden und Winidowa, welchen sich der Ort Winden an der Roer, anschließt. Ein Moor Wendon war 1027 in der Gegend von Essen, und ein Winethen (Lac. Archiv II. S.

273) gehörte zum Werden'schen Oberhofe Arenbügel (Ermeln) bei Bottrop.

Withseleden und Burge 1184, Besitzungen des Klosters Himmerode (Beyer II. S. 108) - Witzhelden bei Solingen und Bürrig bei Opladen. Im Verzeichnisse der Güter von 1190 fehlen aber beide Besitzungen. Der Hof zu Burge wird aber 1193 als Gut der Abtei Heisterbach (Colonie von Himmerode) genannt. Im genannten Urkundenbuche (I. S. 109, 113. II. S. XXX.) ist der Pagus Vallensis und Moslensis zu streichen und dafür Molensis, Moella - der Mühlgau an der Niers, zu lesen, in welchem die genannten Orte: Jüchen und Wanlo lagen.

Bur (althochd. Pu - Bau) Wohnung, Haus, nicht selten in Ortsnamen, wie die auf „heim" in der Regel vor dem neunten Jahrhundert auftauchend. Sie kommen jetzt unter dem Namen Buir, Büren und Beuern vor. Das Bergische hat nur das Haus Bur bei Erkrath, dann Benesbure 1151, Bensbur 1210, 1363, 1555, Baensbur 1450, Baensberg 1404 - Bensberg[1]) und Libur (Lebure 1211) bei Wahn aufzuweisen, während wir in der Gegend von Neuwied: Meinbure 821 - Meineborn bei Isenburg finden. Im nahen Märkischen taucht gegen das J. 1100 der abteilich Werden'sche Hof Supelenbure, Scupelenbure, Scubilinbura - Schöpplenberg, (wahrscheinlich nach dem Personennamen Ubilin benannt) nördlich von Breckerfeld, auf. Im Jülich'schen sehen wir Buir, nordöstlich von Düren, Berg- und Bleibuir bei Gemünd, Buir (Bur 893) und das alte Effelesbure 893, Efflezbura 948 - Effelsberg, bei Münstereifel. Ein altes Buir, gegen das J. 1300 Mersbure, später Mersburden genannt, lag früher neben der Stadt Zülpich, welches in seinem Bestimmungsworte einen abgekürzten Personennamen, wahrscheinlich des fränkischen Heiligen St. Martin enthält, dem die dort gelegene Kirche geweiht war. Diese wurde im Kriege von 1288 zerstört, aber im Jahre 1289 in der Stadt selbst wieder errichtet Jahrb. 44, S 172 fgg. Die Lage eines alten Meribura 973 (Lac. I. S. 69 — etwa Merbern bei Basweiler?) ist unbekannt. In der südlichen Eifel und an der untern Mosel finden wir Birgisburias 762, Birensbure 893, Birgesbura 1103, Berisbure 1136 - Birresborn, nebst Denesbure 893, 1222, Deinisburo 1103, Deimbuires 1136, Densbur 1503 - Densborn an der

---

1) Der Name ist nicht vom Banne des dasigen Königsforstes, sondern, wie in den Ortsnamen Benesheim und Benneshusun, von einem Personennamen abzuleiten.

Kyll, Erlesbura 973, Erlesburen 1190 - früheres Kloster St Thomas an der Kyll, Lorcibura um 1000, Lozzebura 1144 - Lötzbeuren, nebst Buchenburen 1388 - Büchen- und Ravenbeuren bei Sohren, Kreis Zell, dann Gillenburen 1220 - Gillenbeuern bei Lutzerath und ein früheres Rindibura (1142) bei Blies-Ransbach.

Petapur, Betebur (Graff, althochd. Sprachschatz III. S 18) ein Bäthaus, Capelle. Daher die Ortsnamen: Betbure 893, Bedebure 1281, Bedbur 1541 - Bedburg an der Erft, ursprünglich Prüm'sche Besitzung, und Bedebur 1162 mit der, der h. Maria geweihten Kirche - Bedburg bei Cleve.

Wir lassen hier noch die folgenden althochdeutschen Bezeichnungen folgen: Buari - Bauer, Nahlipuro - Nachbar, Gabur, Gaburo, Gipuro, Gibure - Mitbürger, Nachbar, Gebur - Bürger, Gebiurda - Geburda - Gegend, Provinz Daher läßt sich auch die alte Eintheilung des Bezirks von M.-Gladbach in ein Ober- und Nieder-Gebure (Geburt) erklären. Vergl auch Lac. Archiv I. S. 210. In einer Urkunde von 1280: Geburscaf, das Recht der Bürger zu Remagen.

Der Name des röm. Castells Burungum, Buruncum, ist nicht von Bur, sondern von Buruc, Puruc - Burg, abzuleiten, obschon wir dieses in den römischen Orts- und Lokalnamen Asci-, Quadri- und Teutoburg, unentstellt finden. Das althochdeutsche Burgila-castrum, woher auch Haus Bürgel.

Neukirchen bei Solingen, im May 1869.

F. W. Oligschläger.

Zur Geschichte des hebräischen Sprachstudiums an der Cölner Universität im Jahre 1546.

Von Dr. H. Cremans.

Bianco berichtet auf pag. 486 seines Buches „Die alte Universität Cöln, Tom. I." über die Reformversuche der Universität Cöln: „Wie die bisherigen, so führten auch die in den Jahren 1546 und 47 fortgesetzten Verhandlungen wegen Hebung der Universität zu keinem Ergebniß. Causa (sagt der Annalist) omnibus nota est. Multa possent si Universitati bene vellent Provisores.

Indessen war es nicht der schlechte Wille der Provisoren, der die Reformversuche scheitern ließ, die Ursachen des Mißlingens sind wie dies die Verhandlungen des Jahres 1546 hinlänglich darthun, anderswo zu suchen.

Die dahinzielenden Gutachten, Bedenken, Antworten u. s. w. sind abschriftlich (auf 36 Blätter in Fol) in einem dem Archiv der Kirche zum h. Andreas in Cöln angehörigen Sammelwerke erhalten, leider aber nur in unbeglaubigten, meistens unvollständigen Abschriften, da die verschiedenen Abschreiber sich so wenig für die Sache interessirten, daß sie, ohne jede Rücksicht auf Satzgefüge, Periodenbau u. s. w., bald nur den Anfang eines Gutachtens mitgetheilt, bald mitten im Satze abgebrochen und die Feder niedergelegt haben. Ein aufmerksamer, gleichzeitiger Leser hat die Abschriften hin und wieder durch Beifügung des Verbums, der ausgelassenen Satzglieder, ergänzt, ein späterer zu den einzelnen Gutachten Marginalnoten mit kurzer Inhaltsangabe hinzugefügt.

Ist somit die historische Gewißheit, die sich aus diesen Abschriften ergibt, an und für sich eine problematische, so läßt sich doch immerhin aus dem Vergleiche dieser Reformbestrebungen mit denen der vorhergehenden Jahre, aus dem Charakter der Zeugnisse als gleichzeitigen, aus der jedenfalls offiziellen Stellung desjenigen der Abschreiber, der die einzelnen Gutachten der Kapitel mittheilt, ein Schluß auf deren Glaubwürdigkeit ziehen. Es rechtfertigt andrerseits die Wichtigkeit der Sache eine kurze Behandlung der Reformbestrebungen des Jahres 1546; jedoch beschränkt sich dieselbe wegen Unvollständigkeit des vor-

liegenden Materials auf die Unterhandlungen behuf Errichtung eines Lehrstuhles für die hebräische Sprache an der Cölner Universität.

Die Bemühungen Reuchlins um Hebung des hebräischen Sprachstudiums sind bekannt; abgesehen von seinen Werken, die er in dieser Hinsicht veröffentlichte,[1]) genügt ein Blick auf seinen im Streite mit Pfefferkorn veröffentlichten „Augenspiegel"[2]) um sofort zwischen den Zeilen die bange Besorgniß des Gelehrten für die Zukunft des emporblühenden hebr. Sprachstudiums herauszulesen. Er erinnert in dieser Beziehung an den Titel der Clementinen, demgemäß jede Universität 2 Lehrer der hebräischen Sprache auf 10 Jahre anstellen solle und eben darzu, sagt er, sollen uns die Juden so in unsern Landen sitzen und wonen mit leihung der Bucher gutwilligklich und nachbeurlich beholffen sein, uff ziemlich caution und on iren schaden, so lang bis wir durch den truck oder Handtgeschrifft aige bucher uberkommen möchten.[3]) Aber nicht von den Humanisten allein, auch zu Cöln wurden mit Erfolg hebräische Studien betrieben. Von großer Kenntniß der hebräischen Sprache zeugt das Werk des getauften Juden Viktor[4]) von Karben: Opus aureum ac novum etc.; bekannt sind in dieser Beziehung Arnold von Tungern und Joa. Potken, letzterer freilich zugleich ein eifriger Freund Reuchlins. Doch scheint zu dieser Zeit, in den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrh., ein eigener Lehrstuhl für die hebräische Sprache noch nicht bestanden zu haben, und „bemühte sich im Jahre 1544 die theologische Fakultät zwei Lehrstühle für die hebräische und griechische Bibelerklärung zu errichten. Aber der Plan kam aus Mangel an Fonds noch nicht zur Ausführung.[5]) Zwei Jahre später wurde der Plan indessen wieder aufgenommen. „Weil, heißt es in dem „Anlangen der Provisores an die Universität," die Wideranrichtung der Studia so hoch van nöten, sonderlich in facultate Theologica, Vnd dan auch in artibus liberalibus, So haben wir

---

1) de Rudimentis linguae hebraicae a. 1506. de accentibus et orthographia linguae hebraicae a. 1518.

Verwandt hiermit sind seine Schriften: de verbo mirifico a. 1495, de arte cabalistica a. 1517 (oder de cabala s. de symbolica receptione III. lib. absol. Fol. Francof. 1672.)

2) Augenspiegel, speculum oculare etc., abgedruckt bei H. v. der Hardt historia literaria Reformationis Francof. 1777 t. II. Seite 16 ff.

3) Herm. v. der Hardt l. c. Seite 34 b.

4) gedruckt zu Cöln „apud Henricum de Nussia" a. 1509.

5) Bianco l. c. I. Seite 83. Anmerk.

provisores über diese sachen vns fleißig vnderredt, wie doch dem Studio widervmb vff die beyn zv helffen, Vnd befinden nv das vor allen dingen van nöten seyn wil, das in facultate Theologica die heilige geschrifft des neven testaments nit wie bißzher zv seltmale in der wochen, sonder teglichs mit sonderm fleisz vnd ernst gelesen werde. Besondern daneben, das, wo man hie Studenten haben will, das man avch die Hebräische, Greckische sprachen lehren muß, sonderlich dieweil die Sectarier die selbige sprachen in irer Schvlen so fleissig lehren vnd dadvrch nit allein die jügent die zv den zvngen sondern neigvng hatt, van dieser vnd andern Katholische Vniversiteten zv sich ziehent, sondern avch das sie von wegen erfarniß der Zvngen die Katholischen verrachten. Vnd das on soliche erfarniß inen kein bestendiger vnd frvchtbarlicher widerstand beschehn mag."

Man sieht, daß die Provisoren aus Erfahrung sprechen, daß sie sich nicht gegen den Strom stemmen, sondern durch die reuchlinischen und lutherischen Händel gewitzigt,[1]) den geringen Rest von Achtung, der den Cölner Professoren der Theologie seitens der humanistisch Gebildeten noch geblieben, durch Nachholung des Versäumten zu erhalten, zu heben versuchten. Ganz naiv bemerken sie weiter, daß man um das alte und neue Testament zu lesen, geschickte Personen sowie „zum andern gebvrliche Stipendia, davon sie sich erhalten mogen" herbeischaffen müsse und „wir erwircken daneben, das zvm wenigstens sechs personen musten angestalt werden, der zwey das alte Testament, zwey das neve Testament lathinisch vnd der viert (!) hebraice, der fünffte (!) graece lesen." Sie bitten ferner, daß die „herrn Magistri nostri" die Personen vorschlagen möchten, „die diese lekturen zv verwalten geschickt vnd willig sein; wolten woll das so fiel Magistri nostri vorhanden weren, die die sex principallektionen selber verwaren künten, dieweil aber fillicht das nit ist, sonderlich da nit mehr dan zwey Magistri nostri, on die religiösen, dieser Zeit vorhanden, Vnd die religiosi mit iren Clostern vnd anderen Amptern genug zu thun haben, also auch das sie in zeyten an andern örten sein mussen vnd nit stede hie blieven kunnen, So ist vnser beger vnd gesinnen, das Ir vns neben den Magistris nostris, die fillicht diese

1) „Et si dicunt (poetae) quod sciant literas graecas et hebraicas, habetis respondere, quod tales literae non curantur a theologis: quia sacra scriptura sufficienter est translata et non indigennis aliis translationibus" etc. Epist. obsc. viror. ed. Boecking, Lipsiae 1858 pag. 271.

lektiones selbst verwaren künten vnd wölten, noch etliche alwe (allweg) geschickte Licentiaten oder baccalaureen in Theologia, so hie in dieser Vniversiteten promovirt sein vnd in den bursen gelesen haben oder noch lesen ernennen vnd vorschlagen." Schließlich sprechen die Provisoren die Hoffnung aus, daß die magistri sich „in betracht der höchsten notturft vnser trevliche volmeinung gantz woll gefallen lassen."

Neben diesem Anlangen der Provisoren lag dem Universitätssenat ein Gutachten vor: „Welcher Gestalt die Vniversität zu Cölln auf evigklich widerumb zu wesen bracht vnd reformirt werden möcht," von einem Deputirten des Cölner Stadtrathes abgefaßt. Dieser sieht den Verfall der Universität nur durch Mangel an Stipendien für die lectores veranlaßt und beschäftigt sich eingehend mit Rathschlägen, wie diesem Mangel durch Stiftung von zwei Präbenden de prima et secunda gratia in jedem Collegio abzuhelfen sei.[1]) Demgemäß heißt es auch in der „Antwort der Universität," daß sie nachgedacht, „mit sonder hohen trewen, wie den Studiis so dieser zeit umb Mangel der Stipendien vnd professoren schier verfallen, allhier widerumb vffzuhelfen sei.[2]) Dann dreht sich die Antwort hauptsächlich um die Frage der Vertheilung der vorhandenen XXII Stipendien de prima et secunda gratia an die lectores. Hinsichtlich des Vorschlags der Provisoren heißt es dann: „wan Jemandts ad profitendum hebraice (vel Graece) angesetzt werden solle, das. söliches geschehe mit rath der anderer in sölicher sprachen erfarner Professoren." Schon im voraus bestimmte der Universitätssenat für die lectores der hebräischen Sprache folgende Präbenden:

Professori hebraico veteris testamenti: altera praebenda St. Severini.

Praelegenti institutiones hebraicas: praebenda altera ad Virgines; in scholis artium.

Doch wurde dieser Ansatz von den Provisoren nicht genehmigt und stellten diese „im Einverständniß mit dem Rektor der Universität eine andere tabula distributionis praebendarum de prima et secunda gratia auf, dergemäß: deputarunt praebendam ad St. Andream

1) Es ist bezeichnend, daß von einem event. Beitrag der Stadtkasse mit keiner Silbe die Rede ist.

2) Wie wichtig die Stipendienfrage dem Universitätssenat dünkte, zeigt die unten mitgetheilte Instruktion der Universität an deren Vertreter auf dem Concil von Trient.

de prima gratia, cum vacaverit, in usum professoris linguae hebraicae, cuius peritia ad perfectam cognitionem veteris testamenti hoc maxime tempore ad obviandum haereticis est necessaria. Et hic professor absolutis institionibus hebraicis interum praelegat aliquem prophetam minorem hebraice.

Somit war der erste Versuch schon gescheitert, der praelegens institutiones hebraicas war aufgegeben, die Präbende St. Severini für den professor linguae hebraicae in die ad St. Andream umgeändert worden. Die Provisoren hatten den Widerstand der einzelnen Stiftscapitel nicht zu überwinden vermocht, der Universitätssenat sofort sich dem neuen Vorschlag der Provisoren gefügt. Es wirft diese oppositionelle Haltung der Kapitel ein eigenthümliches Licht auf die damalige Spannung zwischen Universität, Stadtrath und Klerus; die Kapitel durchschauen den billigen Verbesserungsvorschlag des Stadtrathes auf Kosten der Stifter und stellen sich auf denselben eigennützigen Standpunkt. Aus allen Kräften stemmen sie sich gegen diese Neuerung, die sie entweder gar nicht für nöthig, wenigstens nicht für zeitgemäß und hinlänglich durchdacht halten, oder durch lebhafte Schilderung ihrer eigenen traurigen finanziellen Lage von sich abhalten wollen. Am offensten spricht sich in dieser Hinsicht Abtissin und Kapitel des Stifts zu den h. 11000 Jungfrauen aus, dem man ja nach dem ersten Reformvorschlag die Ertheilung einer Präbende für den praelegens institutiones hebraicas zudekretirt hatte.[1]) Was sollen wir, meint die Abtissin, mit den graecis et hebraicis professoribus thuen? Die Präbenden sind bei uns so schwach, daß die Professores „daran schwer vnderhaltungh haben, Sinder gar vnd gantz verderblich werden moißen." Zudem hätte ihr Stift „nit weniger dan vier gerichtshendel vnser Kyrrchen, Hoeffe, eygenthum, oder gerechterheit betreffend, vnd die Hebraici vnd graeci professores sind gemeinlich der gemeinen Rechten, gerichtshandlungh, gewonheit, der Schryn oder Rechnungen wenich erfaren. Als will aber das lesen vermoge der päbstlicher Bullen uns behandet vnd der tax in Hebraicis vnd graecis litteris durch anderen lesen laissen belangend, hait uns Doktor Heinrich,[2]) der praebendam de prima gracia in

---

1) Leider liegt das votum des Kapitels eccl. St. Severini nicht vor; doch muß es ablehnend gelautet haben, weil sonst wohl die Umschreibung der Präbende für den professor ling. heb. nicht stattgefunden haben würde.

2) Marginalnote: „Vucht."

vnser kyrrchen hait, angesacht, das man uff die Zeit als er eyn student geweiß eyn greckſch noch hebraiß zu vniversitate nit gelesen vnd darumb auch nit lernen kunnen dasselbige lesen, aber nit destoweniger alle Zyt gutwillich sy geweß, vnd noch uff heutigen dagen gutwillich sy das Inen darin zu thun, was ym sein herr erwirdiger und Hochweyser Rektor vnd Provisoren dieser löblicher Vniversitäten ufftragen würden."

„Abdeß vnd Capitell der kirchen zu sanct Cecilien in Kölln" berichten, daß sie „in dissen beschwerlichen lauffen vnd geschwinden Zeiden kaum so sill behaln vnd von Iren pachtern vnd schuldnern pringen, das sie Haußhaltungh thun können." Ebenso abschläglich lautet das votum des Kapitels der Kirche St. Apostolorum, und beinahe gleichlautend erklären die Kapitel der Kirchen von St. Cunibert und St. Georg die Unmöglichkeit, auf die Forderungen der Universität einzugehen. Nur sucht das letztgenannte Kapitel seine ablehnende Antwort mit scheinbarer Bereitwilligkeit zu anderen Concessionen zu beschönigen. Es erklärt nämlich anfangs den Gedanken einer Universitätsreform als maxime piam, aber die Vorschläge seien den einzelnen Collegien (muß wohl das Wörtchen „den" vor „einzelnen u. s. w." wie wir gleich sehen werden, wegfallen) wegen vielen und verschiedenen Lasten unerträglich und für die Kirche zum größten Schaden; man solle eine andere Art der Reformen ausfindig machen, diese würde dann das Kapitel nach Kräften fördern.[1]) Zustimmend, aber auch in der dehnbarsten Deutung des Wortes, antworteten die Kapitel der Kirchen St. Maria ad Gradus und St. Maria in Capitolio. Ausdrücklich erklärt ersteres seine Bereitwilligkeit auf die Reformvorschläge einzugehen, gibt aber zugleich den Provisoren den guten Rath, die Sache reif werden zu lassen und nur ja nach allen Seiten zu überlegen. Ferner tadelt das Kapitel den Stadtrath, daß er die Kleriker nicht gegen die Anfeindungen von Seiten der Lutheraner schütze.

Die „canonischen Canonichen vnd Capitell zu sanct Marien in capitolio binnen Cölln" verlangen als Ausgleich ihrer Zustimmung, daß die zukunftigen Präbendeinhaber sich den Gebräuchen des Stiftes

---

1) Maxime putat Capitulum St. Cuniberti fore necessarium, ut senatus vel provisores, qui se pro domino Universitatis gerunt, moveantur ut Clericos ad suam libertatem pristinam restituant. Nam non est capitulis possibile ut hujusmodi onera sustineant, nisi fuerint ad libertatem restituta, praesertim cum in dies aliunde onera formidant." Vot. capit. St. Cunib.

durchaus fügen und daß sie gehalten werden „als in seiner Ankunft der jüngste Canonich sei.“

Entschieden aber und mit Begeisterung nimmt für die Reformvorschläge das Domkapitel Partei; in einem sehr ausführlichen und motivirten Bericht finden die „verordneten eins Erwirdigen Thumcapitels vnd der nebenstiffter, daß sovil sie den Handell verstehn, daß bemelter herr Burgermeister vnd provisoren bedenken vnd vorbringen mit angehengter Beger[1]) ein ding sey welchs nicht allein Christlich, billig, erbar vnd hochnutzlich, sondern auch nach gelegenheit der so jetziger Zeit vnd Leuffen, in ansehung vorstehender vnd schwebender Geschwindighkeit hochnotwendig vnd in kheinwegs abzuschlagen, aber meister vnd müglich vleiß zu befördern vnd sovil Got gnad verlehen wird zu Werk zu richten.“ Sie begründen diese ihre Ansicht mit dem Hinweis auf das Umsichgreifen der lutherischen Lehre, die sich jetzt Cöln zum Lieblingssitze ausersehen, eben weil hier die Studien so sehr verfallen seien, „dan da der teuffel raum vnd platz findt, da hat er gewonnen spyll, da im aber widerstandt geschicht, vnd kirchen vnd Scholen nach notturft besatzt sein, da muß er weichenn.“ Außerdem sei was die Clementina de professione linguarum sage, allen Gelehrten wohl bewußt, übrigens aber unnöthig die einzelnen Collegia zu befragen, ob sie einwilligen (in die Präbendenvertheilung) oder nicht, „cum semper his iamdudum authoritate apostolica sit sufficienter provisum, ut Collegia rogi possint per censuras ab executoribus.“ Die Präbenden und die Contribution, die von denen, die nicht lesen wollten, zu erheben sei, tragen 400 Goldgulden ein „sollt aber diese Summe also von den XXII präbendatis nit gar aufgebracht werden mögen, so kan doch der vberschuß des mangels, der man nothig sein wirdt,

1) Das Schreiben, welches hinsichtlich der Präbendenvertheilung die Provisoren in Einverständniß mit dem Universitätsrektor an den Kölner Klerus gerichtet, liegt vor. Es scheint auf schon früher gemachte üble Erfahrungen hinzuweisen, wenigstens fehlt es nicht an den eindringlichsten Ermahnungen zur Hülfeleistung, „weil dies Werk (die Hebung der Universität) ohne E. G. und Gunsten (der Klerisei) befürdrung vnd bystandt, sonderlich die prebenden de prima et secunda gratia vnd die vnderhaltung der lectoren bis zu vacierung der prebenden nit wol städtlich zu begirlichen underbracht werden mag, So stahet eines Ersamen Raths unser vnd der verordneten der Universitäten freuntlich vnd fleissig beger vnd bitt: E. G. vnd gunsten wollen bedenken was Inen an diesen Sachen zur erhaltung Ires geistlichen Stands insonderheit dieser Zeit gelegen.“ Schließlich wird direkt auf den Gehorsam hingewiesen, den der Klerus den päbstlichen Bullen (hinsichtlich der Universitätsprivilegien) schuldig sei.

sich nit so hoch ertragen, das sich ein gemeyner Klerisey nit ihren zu beschweren, denselbigen vberschuß biß zu vacierung der Prebenden zu bezahlen vff sich zu nemen." Bezüglich der neu anzustellenden Professoren bemerken sie weiter: „Insonderheit ist von nöten, daß diejenige die vetus testamentum hebraice vnd graecum latine lesen werden, in Zeit irer annemmung sich mit eidtspflichten verbynden, daß sie literam hebraicam vel graecam nit anders dan secundum communem et Catholicam expositionem sanctorum patrum vßlegen söllen, vnd sich nur befleissigen die ketzer vß den linguis daruff sie sich verlassen, zu confutiren. Schließlich machen die Deputirten des Domkapitels den Vorschlag durch „Auserwählte aus der Klerisey vnd der Vniversität" die Reformpläne dem Pabste zur Begutachtung vorzulegen.

Ob es wirklich so weit gekommen, ob nicht vielleicht hinterher das Kapitel von St. Andreas wegen der Präbende, die es dem professor linguae hebraicae ertheilen sollte, protestirte, ist in den uns vorliegenden Papieren nicht enthalten, jedenfalls aber geht aus dem Mitgetheilten hervor, daß die zu Angang unserer Abhandlung angeführte Aeußerung des Annalisten durchaus einseitig ist Der Widerstand, die berechnende Zurückhaltung so vieler Stiftskapitel wird auch den hülfswilligen auf die Dauer den Muth benommen, wenn sich nicht noch andere Männer gemeldet haben, die wie jener Dr. Heinrich die hebräische Sprache auf höheren Befehl und ihren Kenntnissen gemäß vorzutragen bereit waren. Keinesfalls ist aber eine solche Bereitwilligkeit lange auf die Probe gestellt worden, da Vorlesungen über hebräische Sprache, im Jahre 1546 als nothwendig anerkannt, sich in dem reformirten Studienplan der theologischen Fakultät vom Jahre 1549 nicht angekündigt finden.

Beilagen.

I. Instruktion für die Abgesandten der Cölner Universität zum Trienter Koncil. — Originalbrief.

Reverendis iustaque eruditione ac pietate conspicuis Viris ac dominis d. Joanni Groppero Doctori & Praeposito Bonn., Everhardo Billich Carmelitarum Provinciali, & Alexandro Candido Pandavo, Magistris nostris eximiis, dominis ac amicis nostris gratiosis.

Soweit die äußere Aufschrift des in gewöhnliche Briefform zusammengelegten und mit gut erhaltenem Siegel ausgestatteten Schreibens. Der Brief selbst lautet folgendermaßen:

Reverendi ac viri ornatissimi domini et | amici singulares. Cnm V. R. D. non absque divini numinis instinctu, ad Dei gloriam, fidei aedificationem, et non infimam nostrae Universitatis laudem ad sanctam Synodum et fidelium patrum conventionem Tridentum vocatae sint, atque istuc foeliciter venisse intelligamus. Ideo a V. R. D. petimus, ut V. R. D. Universitatis causam defendere, eamque quae ante triennium vocata fuit, in dicto Concilio praesentare non graventur. Quemadmodum V. R. D. ad hoc constituimus atque hoc latore constitutionis instrumentum transmittimus. Verum cum aliquot Beatissimi Pontifices hanc Universitatem (quae orthodoxae et sanctae Romanae ecclesiae semper ad: haesit, istisque superioribus periculosissimis temporibus contra haereticos ita se opposuit, ut adiuvante Deo Maximo ista haeresis suum virus extendere & propagare non valuerit) singulari quodam Jure sumisque privilegiis ornarint ac decorarint, quae concessa Privilegia Vniversitas semper defendit: tamen cum ea a quibusdam in disputationem vocentur, quod quidam praetextu studiorum his abusi sunt. Idcirco a V. R. D. obnixe petimus, ut apud Beatissimū etc. & apud sanctam Synodum pro omnium nostrae universitatis privilegiorum confirmatione, quorum Vidimus, ut vocant, transmittimus,[1]) instare dignentur, omniaque facere, quae pro augmentatione eorum V. R. D. utilia esse videbuntur: quodque magnifici Dn̄i Rectoris Ivrisdictio, quae ex dictis privilegiis fundata est, omni meliore modo coroboretur. Nam quantum adtinet ad quarundam causarum cognitionem Jurisdictionis, ex quibus discordiae et simultates aliquando exortae fuere, offerimus nos cum V. D. R. concordaturos ac de oportunis remediis cogitaturos. Praeterea ut Privilegium de prima (ut appellant) gratia ita stabiliatur, quod omnes, quibus de iis praebendis provisum est vel provideri contigerit ad legendum coarctentur ac compellantur, & tempore infirmitatis uel alterius probabilis causae gratia, ad certam quantitatem docto & idoneo lectori ab Vniversitate deputando solvenda obligentur.[2]) Tum ut Collegia

1) Liegt nicht vor.

2) Wir erinnern an den ähnlichen Vorschlag in dem oben erwähnten Gutachten des Domcapitels.

etiam eos qui publice legunt aut legere velint, quo ferventius et diligentius studere queant pro pntibus tota lectionis die habere velint ac debeant. Ad haec quoque opere pcium esse videtur, ut Privilegium de Secunda (ut dicitur) gratia renovetur ac confirmetur, quodque omnes impetrationes contra haec duo privilegia quovis colore sive ex speciali gratia sive affectionis causa seu nominationum Imperialium et precum Regalium sive Coadiutoriae sive regressus obtentae vel obtinendae sint ipse iure cassae et irritae. Insuper quod privilegium (ut vocatur) Conservatorium huius Vniversitatis optima ac plenissima forma instauretur ac corroboretur. Quoniam et Vniversitas contra haereticos, scismaticos et Romanae sedis rebelles adeo, nec absque periculo et discrimine bonorum ac vitae pugnarit, nobis consultum videretur, ut V. R. D. tentare dignentur, an ne a Sanctissimo etc. tale privilegium seu indultum obtineri possit: scilicet quod ex istis mensibus, quibus Romana sedes in conferendis beneficiis gaudet, unus perpetuo conferendi beneficia in eo vacatura, in civitate Coloniensi aut Diocoesi pro doctis et emeritis viris senioque confectis Vniversitati clementer concedatur. Denique si qnid V. R. D. Vniversitati commodum fore videbitur ac ex re eius esse, per quod Vniversitas augeri ac locupletari queat, ut V. R. D. circa ea, quae impetrari possint advigilare summamque diligentiam adhibere dignentur, quem ad modum haec et multo maiora V. R. D. confidimus ac committimus. Quando vero usus seu necessitas exigeret, ut eius rei causa aliquid solvendum fuerit, id V. R. D. Universitatis nomine exponere velint obnixe petimus. Nos gratiarum cum actione persolvemus & erga V. R. D. nostra obsequia offerentes, semper promereri ac gratificari studebimus. His itaque valeant V. R. D. in Christo, quem ut V. R. D. incolumes servet & ad nos salvas redire faciat, humillime nec non continue orabimus. Datum Coloniae Agrippinae XIIII Decemb. Anno 1551.

V. R. D.

obsequiosiss. fres.

Rector Mgri & Doctores
Vniversitatis Coloniensis.

L. S.

II. Beglaubigungsschreiben der genannten Deputirten.

Originalbrief mit gut erhaltenem Siegel, mit der äußeren Aufschrift:

Reverendissimis iuxta ac eruditione, pietate & autoritate | clarissimis patribus, ac dominis. D. Patriarchis, Cardina- | libus, Primatibus, Archiepis, Episcopis, Praelatis in hac S. | Synodo ex diuini numinis ordinatione congregatis & u- | niuersale Conciliu praesentantibus Dns nostris gratio | sissimis etc.

Der Inhalt des Briefes:

Reverendissimi Patres Domini Gratiosiss. | Vt vestrae Reverendissimae Gratiae nostra quoque humillima debita obsequia gratiosissime acceptare dignenter, ebnixe precamur. Cum nos ante triennium a Beatissimo in Christo patre ac domino D. Paulo &c. summo Pontifice &c. ad hanc sanctam Synodum vniversaleque Concilium vocati simus, tanquam (ut decet) obedientes Romanae sedis filii, Reuerendos iuxtaque eruditione ac pietate conspicuos viros dominos Joannem Gropperum Doctorem ac Praepositum &c. Everhardum Billich Carmelitici ordinis Prouincialem et Alexandrum Candidum Magistros nros constituimus, nostrae Vniuersitatis ergo omnia agendi et faciendi, quae nos pntes agere deberemus. Quos ut V. R. Gratiae suscipere non graventur, quam humillime ac summopere rogamus. His igitur nos V. R. Gratiis commendatos esse quoad possumus, devote ac syncere optamus. Datum Coloniae Agrippinae XIIII Decemb. Anno M.D.LI.

V. R. G.

L. S.

obedientissimi filii

Rector, Mgri et Doctores
Vniversitatis Coloniens.

Zunftbrief der Siegburger Gerber-Innung, ausgestellt von dem Abte Gottfried von Eyl, 1582.

Mitgetheilt von J. B. Dornbusch.

Ueber die Zunftverhältnisse der vormals abteilichen Stadt Siegburg hat Schwaben in seiner Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg verschiedene Nachrichten mitgetheilt. Am dürftigsten sind dieselben bezüglich der Gerber-Innung, da er über diese keine bemerkenswerthen Documente hatte auffinden können. Ein jüngst aufgefundener Zunftbrief, ausgestellt von dem Abte Gottfried von Eyl im Jahre 1582, füllt diese Lücke in etwa aus und gibt über die Verfassung und Zustände dieser Innung einigen Aufschluß.

Die Zünfte der Stadt Siegburg waren von dem zeitigen Abte des Klosters abhängig. Derselbe gab ihnen Statuten, änderte dieselben nach Lage der Verhältnisse und ernannte die Schiedsrichter für streitige Fälle, die in dem geschriebenen Reglement nicht vorgesehen waren. Beim Regierungsantritte eines neuen Abtes legten die Zünfte demselben ihre Statuten vor, und er bestätigte dieselben und erneuerte in der Regel die jeder Innung von Alters her verliehenen Privilegien. In dem nachstehenden Zunftbriefe klagen die Ambochtsmeister der Gerber unter Vorlegung eines ihnen von dem Abte Wilhelm von Lülsdorf (1467—1489) verliehenen Handwerksbriefes, daß wegen Veränderung der Zeit und eingefallener Theuerung das Handwerk dem Untergange nahe und eine Aenderung der bisheran gültigen Statuten nothwendig sei. Allerdings hatten sich die Zeiten seit der Ausstellung jenes Zunftbriefes bedeutend verändert. Ein im Kirchenarchive zu Siegburg befindliches Manuscript berichtet Folgendes:

„Uff diselbe zit, do Bischof Rupert ward gekoren, (1463) doe wass ser ein guede zit, man galt zo Cöllen uff dem gemeinen Marck eyn malder roggen für 14 Albus, eyn malder haferen für 8 Albus, eyn malder weiß für 3 marck, eyn malder gerste für 8 Albus, eynen thonnen herings für 5 marck, eyn guet quart weins für 1 Albus, eyn ganz floß holz für 3 Gülden, zwei fette schwein für 5 Gülden, eyn röckelgen von 30 loet für 1 Heller, eyn semmelgen des weißbroet 1 Heller."

Ganz anders waren dagegen die Zeitverhältnisse im Jahre 1582. In dem wegen des Abfalles des Erzbischofes Gebhard Truchses ausgebrochenen Kriege hatte Siegburg von den durchziehenden Truppentheilen und den Scharmützeln in nächster Nähe nicht wenig zu leiden. Im Jahre 1582 erschien Gebhard Truchses mit einem in Westphalen gesammelten Heere in Siegburg, um von dort seinem in dem belagerten Bonn commandirenden Bruder Carl damit zur Hülfe zu kommen Bald nachher zogen Heinrich von Braunschweig und Adolph von Neuenar, Verbündete des Erzbischofes, mit 5000 Mann von Schloß Schönstein her auf Bonn zu, um die hart bedrängte Stadt zu entsetzen, und es kam in der Nähe von Siegburg an der Aggerbrücke zwischen ihnen und den Truppen des Herzogs Ferdinand von Baiern zu einem hitzigen Gefechte, in welchem die erzbischöfliche Hülfsarmee vollständig geschlagen und fast aufgerieben wurde.[1]) Derartige Kriegsdrangsale mögen wohl die Veranlassung gewesen sein, daß Handel und Gewerbe in Siegburg und der Umgegend darniederlagen, und eine Vertheuerung der Lebensmittel eingetreten war.

Mit der Gerberinnung war ursprünglich eine Bruderschaft von unserer lieben Frauen Betrübniß verbunden, welche aber im Laufe der Zeit abgekommen war. Anstatt der in den Statuten dieser Bruderschaft vorgeschriebenen Verpflichtungen sollte die Zunft nun fürderhin jährlich auf Martini Tag ein Malter Korn in die Armenspende auf dem Kirchhofe geben. Außerdem hatte die Gerberinnung gemäß Abrechnung der Armenprovisoren von den Jahren 1582 und 1583 einen jährlichen Beitrag von 4 Gulden 12 Albus an die Armenkasse zu entrichten.[2])

Betreffs der Lehrzeit verordnet der Zunftbrief, daß dieselbe drei Jahre dauern solle Derjenige, welcher als Lehrling angenommen werden wollte, mußte von ehelicher Geburt und gutem Rufe sein. Beim Antritte der Lehre sowohl, wie auch wenn er Meister oder Zunftvorsteher werden wollte, hatte er dem Handwerke, dem Abte, dem Schultheisse und den beiden Bürgermeistern bestimmte Abgaben in Geld, Wachs und Wein zu entrichten. Die Stadt erhielt bei solcher Gelegenheit einen oder auch zwei lederne Eimer. Diese letztere Verpflichtung scheint auch für die übrigen Zünfte bestanden zu haben.

---

1) Aeg. Müller, Siegburg und der Siegkreis, II, 68.

2) Schwaben, Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg, S. 209.

In dem von Schwaben[1]) mitgetheilten Zunftbriefe der Bäcker ist diese Abgabe gleichfalls vorgeschrieben. Die ledernen Eimer wurden bei Feuersbrünsten benutzt und zwar die von den Söhnen der Meister gelieferten ausschließlich bei Bränden in der Vorstadt. Es scheint demnach schon damals in Siegburg eine organisirte Feuerwehr bestanden zu haben.

Den auswärtigen, nicht eingesessenen Bürgern gegenüber verhielt sich die Zunft durchaus exclusiv. Meister, die das Handwerk nicht in Siegburg erlernt hatten, durften sich auch nicht dort niederlassen. Die Schuster, welche ihre Lehrzeit außerhalb der Stadt bestanden hatten, durften das Leder, welches sie in ihren Häusern für ihre Kunden verarbeiteten, nicht vorher auf den Fenstern zur Schau ausstellen; dies war nur denen erlaubt, die das Handwerk in der Stadt gelernt hatten. Keinem Schuster aber, er mochte einheimisch oder fremd sein, war es gestattet, Leder auf den Fenstern oder anderswo feil zu halten. Im wiederholten Uebertretungsfalle konnte solches zum Verkaufe ausgestellte Leder von den Zunftvorstehern im Beisein der beiden Gerichtsboten konfiscirt werden. Diese strengen Bestimmungen über Kauf und Verkauf waren aufgehoben an den drei freien Jahrmarkstagen. An diesen Tagen fielen auch für die anderen Zünfte alle Beschränkungen in Handel und Wandel fort. Diese freien Jahrmärkte wurden von Alters her gehalten zu Mariä Lichtmeß 2 Tage, am Feste des h. Servatius und an den beiden folgenden Tagen, und am Feste des h. Apollinaris und gleichfalls an den beiden folgenden Tagen. Wie bedeutend diese Märkte ehemals gewesen sein müssen, geht schon daraus hervor, daß der heutige Marktplatz zur Aufnahme der ausgestellten Waaren nicht ausreichte, sondern dazu auch noch andere freien Plätze der Stadt benutzt wurden. Der heutige Leder- und Hühnermarkt haben von jenen Jahrmärkten ihre Namen erhalten. Die zahlreichen Zünfte stellten an diesen ihre trefflichen und zum Theil weit im Lande herum berühmten Waaren auf den öffentlichen Plätzen zum Verkaufe aus. Von diesen Waaren erfreuten sich besonders das Siegburger Tuch und die kunstreichen Fabrikate der Kannenbäcker eines weit verbreiteten Rufes. Das Siegburger Tuch war von so allgemein anerkannter Trefflichkeit, daß es in den Satzungen der Wüllenweber unter einer Strafe von 4 Mark verboten war, fremdes Tuch für Siegburgisches zu verkaufen[1]) Dasselbe war mit einer

1) Schwaben, S. 250.

gestempelten Bleimarke versehen und eine auf den rheinischen Marktplätzen sehr gesuchte Waare. Nicht weniger berühmt waren die schönverzierten Kannen des Töpfergewerkes. Diese Krugwaare wurde nicht blos weithin in Deutschland abgesetzt, sondern sie ging auch nach Frankreich und England[1]) und die davon heute noch erhaltenen Stücke werden von den Liebhabern mit Gold bezahlt. Daß Handel und Gewerbe damals in Siegburg außerordentlich geblüht haben, ergibt sich aus den Verzeichnissen der Mitglieder der verschiedenen Innungen. Schwaben sagt,[2]) daß nach den Notizen, die ihm vorlagen, die Zünfte in ihrer Blüthezeit mehr Mitglieder gezählt hätten, als in seiner Zeit (1820) Siegburg Einwohner hatte. Auf diesen freien Jahrmärkten war ein eigenthümliches Ellenmaß im Gebrauche. Herr Bürgermeister Brambach, der mit der Geschichte Siegburgs besonders vertraut ist, berichtet darüber in einem im Siegburger Kreisblatte Nro. 64, — 1864 veröffentlichten Aufsatze: „Aus Siegburgs früherer Zeit" Folgendes: „War Jahrmarkt in Siegburg, so holte der Stadtbote Ruthen von besonders dazu bestimmten Erlenbäumen und schnitt sie der an dem (im Jahre 1825 abgebrochenen) Rathhause öffentlich ausgehängten Normal-Elle gleich. Jeder Krämer erhielt gegen eine Gebühr eine solche Elle zum Messen. Die Stelle, wo jene Erlenbäume standen, heißt noch heute im Kataster „an den Boten-Erlen." Die drei vorgenannten Jahrmärkte scheinen dem Bedürfnisse nicht genügt zu haben; denn im Jahre 1600 rief der Abt Wilhelm von Hochkirchen einen vierten Jahrmarkt in's Leben,[3]) der am 5. und 6. Dezember sollte abgehalten werden und daher den Namen Nicolai-Markt erhielt. Dieser verdrängte, weil er durch besondere Privilegien begünstigt war, allmälig die drei übrigen, zumal als nach der Einnahme und theilweisen Zerstörung Siegburgs durch die Schweden im Jahre 1632[4]) Handel und Gewerbe von Jahr zu Jahr abnahmen, und die einst so reiche und blühende Stadt zu einem ärmlichen Flecken herabsank, auf dessen

---

1) M. A. Demmin, Guide de l'amateur de faïences et porcelaines, poteries etc. I, 240. Daß das vormals in Frankreich und England unter dem Namen grès de Koeln berühmte ornamentirte Steingut vorzüglich aus den Kunstwerkstätten der Siegburger Eulerzunft hervorgegangen ist, dafür werde ich in einem nächstens zu veröffentlichenden Aufsatze über diese Zunft und ihre Fabrikate die Beweise bringen.

2) A. a. O. S. 145.

3) Urkunde im Stadtarchive zu Siegburg.

4) Khevenhiller, Annales Ferdinandei XII, S. 256.

Straßen zu Anfang dieses Jahrhunderts Gras wuchs, und dessen Armuth damals in den umliegenden Dörfern sprichwörtlich geworden war.

Um jede Concurrenz innerhalb der Zunft unmöglich zu machen, wird in dem Zunftbriefe bestimmt, wieviel jeder Meister an Lohn für das Gerben der verschiedenen Häute nehmen mußte. Auf's strengste unter Strafe von 40 Goldgülden war es verboten, für Andere Felle um Lohn zu Sohlleder zu gerben, ausgenommen die Felle, welche das Kloster und die Bürger der Stadt von selbst geschlachtetem Viehe her hätten, und welche sie nachher in ihren Häusern zum eigenen Bedarfe wollten verarbeiten lassen.

Eine harte und heute ungerecht erscheinende Bestimmung des Zunftbriefes ist die, daß die Schuster und sonstigen Verarbeiter von Leder gezwungen waren, bei dem Gerber, von welchem sie ihren Bedarf an Leder einmal bezogen hatten, zu verbleiben, und daß sie nur wegen ganz gewichtiger Ursachen, die der Begutachtung der Vorsteher des Loheamtes unterstanden, die Lieferanten wechseln durften. Recht weise ist dagegen die Verordnung, die auch heute noch an der Zeit wäre, daß es auf's strengste untersagt war, Leder zu verkaufen, welches nicht vollständig gar und durchgegerbt wäre, und daher vor dem Feste Sancti Johannis Baptistä überhaupt kein Leder sollte verkauft werden.

Sehr strenge wurde auf Eintracht und Einigkeit unter den Zunftmitgliedern gehalten. Hatte ein Meister den andern durch Wort oder That beleidigt, so lag es zunächst den Zunftvorstehern ob, die Sache gütlich beizulegen. Wenn diese keine Aussöhnung zu Stande brachten, dann nahmen der Schultheiß des freiadeligen Scheffengerichtes und die beiden städtischen Bürgermeister die Sache in die Hand und fällten ein Urtheil in letzter Instanz, welches in wichtigen Fällen sogar dahin lauten konnte, daß dem schuldigen Theile die Buchmull sollte zugethan und so lange zugehalten werden, bis er des Abten und sämmtlichen Handwerkes guten Willen geworben und erlangt hätte.

Wieviele Mitglieder die Gerberinnung im Jahre 1582 gezählt hat, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen. Vom Jahre 1693 finden sich noch 15 Meister namentlich verzeichnet;[1]) heute ist die Zahl derselben auf 5 herabgesunken.

---

1) Schwaben, S. 244.

Der Zunftbrief[1]) lautet:

Loerer[2]) Handwercks Brieff.

Wir Godfridt von Eill, aus Gottes vorsehung Abtt und Herr zu Siegburg, Ordens Sanct Benedicti vnd Colsch Chrißthumbs, Thun kundt vnd bekennenn hiemit vor vns vnd vnsere Nachkomen betzeugende, das vor vns personlich kommen vnd erschienen seindt die Erbare vnsere vndergesessene burger vnd Handtwercks Leuth des Loerer Ambts alhie in vnser Stadt vnd Hoheit Siegbergh vnd haben daselbst zugegen vns einen versiegelten Handwercksbrieff Innen von weilant dem Ehrwürdigen in Gott Vatter vnd herren herrn Wilhelmen von Lulstorff Abten des Gotzhaus Siegberg, gotseliger gedechtnus gegeben vorbracht, Und dabei angetzeigt, das aus veränderung der Zeit vnd eingefallener theurung das vorschriebene Loerer Ambt widerumb fast vergencklich worden, vnd in undergandk komen sei, vnd vort von tag zu tagh vnd von Jairen zu Jairen (da demselben bei zeit niet vorkomen wurde) vergencklich werden vnd verderben mueste, Mit gantz vnderteniger fleissiger bitt, wir als dieser ortt Gruntherr Innen neuwe Ordnung vnd satzung, dadurch das vorschrieben Handtwerck widerumb aufffomen vnd vnsere Stadt an Accysen vnd sunst anderen gefellen gebessert werden möchte, geben vnd verlehnen wolten. Als wir dan ermelter Handtwercks Leuth anligende beschwer zu gemuet gefurt, vnd Ire bit niet vntzimlich erachtt, So haben wir demnach mit gutem vorgehabten reiffen rath vnd bedencken vnsers Scholtis, Scheffen, Burgermeister vnd Rath dieser vnser Stadt Siegbergh vns eindrechtig vor vns vnd vnsere Nachkomen entschlossenn, dem vorschrieben Handtwerck neuwe ordinantien vnd satzungen zu geben vnd zu verlehenen, geben vnd verlehnen hiemit vnd in crafft dieses brieffs nun vortan zu den ewigen tagen zu halten vnd zuuollentziehen, in maissen wie hernach beschrieben folgt. Anfencklich vnd zum ersten, als gemelte Handtwercks Leuth in vorzeiten eine Broderschafft von vnser lieben Frawen betruebnis mit geluchtt[3]) vnd anderm dienst zu der ehren gottes gehalten, vnd dan alsolche broderschafft abkomen, und in vilen Jairen niet gehalten worden, damit dan dieweniger niet die ehr gottes vor allen dingen souill muglich erstlich gesucht vnd gefordert werden muege, So ordnen und

1) Die Original-Urkunde ist in meinem Besitze.

2) Gerber.

3) Beleuchtung.

setzen wir, das das vorschrieben Handtwerck vnd Ambocht[1]) der Loerer alle vnd jechlichs Jairs auf Martini den Haußarmen Christi in die Spende auff den Kirchhoff anstat angeregter broderschafft miltiglich geben, handtreichen, vnd den verordenten Prouisoren zustellen sollen ein malder Korns, Alles mit dem Vorbehalt vnd vnderscheidt, da durch veränderung der Zeit vorschrieben Broderschafft vnd andere Kirchendiensten widerumb wie von alters zu halten, angeordnet vnd beuolhen wurden, das sie die vorschrieben Handtwercks Leuth alßdan in crafft dieses alsolche Broderschafft widerumb zu halten solln verpflicht sein. Demnach ferner verordnen wir eigentlich zu halten, das wilch Lehrjung oder Knecht erst an das vorschrieben Lohe Ambt kumbt zu lehren, das derselbig ehelich geborn, vnd von erbarem geruch[2]) vnd guter famen[3]) sein soll. Darneben derjenig so außlendig hieher kumbt, vnd alhie niet geboren ist, soll drei Jair lanck das Handtwerck lehren, vnd erst alßbald angeben der Broderschafft vnd Handtwerck drei Radergulden, vier vnd zwentzig Raderalbus fur den gulden gerechnet, vier Pfunt wachs vnd ein viertell weins dem Ambocht, Darneben vns vnd vnsern Nachkomen einen goltgulden, vnserm Scholtis einen halben goltgulden vnd beiden Burgermeisteren zur zeit ein viertel weins. Und wannehe derselbig Lehrjung oder Knecht Meister werden, vnd solchen Handtwercks gebrauchen will, Soll er noch in das vorschrieben Handtwerck vnd broderschafft ein maill geben zehen goltgulden, vier Pfunt wachs, dem Ambocht zwei viertel weins, dartzu vns vnd vnsern Nachkomen einen bescheiden goltgulden, vnserm Scholtissen ein halben goltgulden, vnser Stad Siegberg zwen Ledern Eimer, vnd den Burgermeistern zur zeit ein viertel weins. Da aber eines ingesessenen burgers Son vnser Stadt Siegberg das vorschrieben Handtwerck lehren vnd gebrauchen wolte, der soll gleichfals drei Jair lanck daran außstehen vnd lehren, dartzo anfencklich dem Ambocht vnd Bruderschafft geben andertshalben Radergulden, vier pfundt wachs vnd ein viertell weins, dartzo vns vnd vnsern Nachkomen ein halben goltgulden, dem Scholtissen ein ortt goldgulden[4]) vnd beiden Burgermeistern ein halb viertel weins. Und wannehe er Meister zu werden begern wurde, soll Er das Handtwerck gewinnen mit Funff goltgulden, vier pfunt wachs, vnd einem

1) Ambocht, Ambacht = Zunft, Zunftamt.
2) Ruf.
3) Leumund.
4) $^1/_4$ Goldgulden.

viertell weins, Dartzo vns dem Abten vnd vnsern Nachkomen geben einen goltgulden, vnserm Scholtissen einen halben goltgulden, der Stadt einen Ledern Eimer vnd vnsern Burgermeistern ein viertell weins. Were auch sach das eines Meisters Son des vorschrieben Loheambts dasselbig Ambocht wynnen oder des gebrauchen wolte, soll dem Handtwerck ein maill geben einen goltgulden, vier pfunt Wachs vnd ein viertell weins, Dartzo vns vnd vnsern Nachkomen, als Abten vnd Herrn obgemelt, einen goltgulden, vnserm Scholtissen ein halben goltgulden, der Stadt einen Ledern Eimer, vnd den Burgermeistern ein viertell weins. Wilche Eimer insonderheit, die von den Meisters Soenen komen, von den Ambochtsmeistern solln eingefordert, vnd an sichere ortt gestalt werden, damit man derselben in der Vorstatt in vorfallenden feursnoeten gebrauchen muege. Und wilche von Inwendigen oder außwendigen das vorgeruerte Handtwerck vorschriebener maissen allhie niet, sondern anderßwo gelertt, vnd gleichwoll alhie Meister zu werden begern wurden, die solln in keinem wege zugelassen, noch für Meister angenomen werden. Und so jemandt dargegen thun oder handeln wurde, soll in vnser des Abtts vnd vnser Nachkomen straff gefallen sein. Ferner wollen wir auch, das kein inwendig noch außwendiger, es sei Schomecher, Scholepper,[1]) oder sunst andere in dieser vnser Stadt vnd Hocheit Siegberg, es sei auf den finstern oder sunst, kein frembt noch inheimisch geloit[2]) Leder feill haben noch verkauffen solle, ausserhalb auff den dreien freien Jairmarcktstagen, so alhie in vnser Stadt Siegberg gehalten werden, Jedoch mit dem ferner underscheide, Was vnsere ingesessene Burgere des Schomecher Handtwercks binnen iren Heusern verschneiden vnd selbst verarbeiden wurden, das solchs denselben frei stehen vnd vnbenomen sein solle. Da aber sunst jemandt, wilcher das Handtwerck alhie niet gelert noch gewonnen, hergegen handeln oder thun wurde, der soll vns vnd vnsern Nachkomen als einem Abt und Herrn zu Siegberg, so duck[3]) und mannichmall das geschege, in ein Pfen[4]) von zehen goltgulden erfallen sein, Dergleichen dem Ambocht mit einem Radergulden. Und da sach were das derselbig vber alsolche empfangene straiff nochmals niet nachlassen sonder nach wie vor Leder feill zu haben vnd zuuerkauffen wil-

1) Schuhflicker.
2) gegerbt.
3) oft.
4) Strafe.

muetiger weiß gelusten wurdt, Alßdan geben wir erleubnis, das die Meister von dem Loeambt vbermitz[1]) beide Gerichzbotten alsolch Leder nehmen, hinder vnsen Stadtschreiber tragen vnd daselbst behalten sollen biß zu ankumbst vnsers Scholtissen, vnd das alsolcher vbermut abgeschafft, vnd der Freueler in maissen vorschrieben gestraft wirdt. Weiter statuiren, ordnen vnd setzen wir, das ein jeder Loerer in dieser vnser Stadt und Hocheit Siegberg von außwendigen gesessenen von einem gedenten Ochssenfell achtzehn Raderalbus, vnd von einem volkomenen Kohefell zwelf Raderalbus, dergleichen von inwendigen Burgern von einem Kohe- vnd Fersenfell durcheinander Neun Raderalbus, vnd von einem Kalbfell zu bereiten zwen Raderalbus vnd weniger niet nehmen noch sunst deßhalb heimliche Composition machen soll. Und so einich Meister, das er weniger dauon zu lohn genomen hette, befunden wurde, Soll er vns dem Abten in straiff mit einem Radergulden, vort den Burgermeistern mit einer Radermarck vnd dem Handtwerck gleichfals mit einer Radermarck, so offt vnd mannichmall das geschehen wurde, erfallen sein, jedoch alles mit dem außdrücklichen vorbedinge, das kein Loerer bei betheurung seines Eidtz einiche Hartfell vmb lohn jemandtz lohen, noch mit behilff vnd behendigkeit durch gelden,[2]) verkauffen oder sunst einicher Hantierung thun soll. Wilchs nachdem man solchs gruntlich erfaren vnd bestendiger weiß an tag komen wurde, soll der vbertretter in Pfen von dreissig goltgulden vns dem Abten vnd dem vorschrieben Handtwerck mit zehen dergleichen erfallen sein, Vorbehalten doch vns dem Abten vorschrieben vnd vnsern Nachkomen, Vort Scholtis, Scheffen, Burgermeister, Rath vnd Gemeinden dieser vnser Stadt Siegberg vnser eigen abgethanen fell, Auch Burgern, so einen Ochssen zu Collen oder Siegberg gekaufft oder sunst selbst bei sich getzogen hetten, vnd dieselbige Fell in die Lohe thun, vnd bei sich selbst verlappen[3]) lassen wolten, das vorgedachte Meister alsolche Fell hart machen, vnd von einem stuck mehr niet dan einen Radergulden nehmen sollen. Auch so Jemandt in oder außwendig ein Fell zu Pfertzgetzeugh[4]) weiß zu machen begeren wurde, soll den vorschrieben Meistern des Loheamts, so woll als auch den Hamechern[5]) zu thun erleubt vnd zugelassen sein. Darneben setzen wir, das kein Loerer,

1) vermittels.
2) kaufen.
3) zum Versohlen verarbeiten.
4) Pferdezeug.
5) Sattler.

so das Handtwerck gebraucht, dem andern seine Schomecher vnd Kunden abspannen[1]) oder mit gelden vnd verkauffen einicher fell annehmen soll, Es sei dan, das beide Loerer vnd Schomecher erstlich vbermitz die Handtwercksmeistere miteinander guet gerechnet, sich vertragen vnd einer den andern auffbezalt, oder erheblicher vrsachen vorgewant haben, warumb einer den andern zuuerlassen verursacht. Wilchs doch alles zu geburlichem verhoer stehen soll, vnd wilcher darin bruchhafftig[2]) erkant vnd befunden wurde, soll vns dem Abten zur Zeit vnd vnsern Nachkomen erfallen mit dreissig Goltgulden, vnd dem vorschrieben Ambocht mit zehen dergleichen goltgulden. Dartzo nach befindung der sachen soll der erste Handtwercksmeister bei seiner Kunden verbleiben vnd gehalten werden. Dergleichen soll auch kein Meister dem andern seine Knecht, er sei gedingt oder zu taglohn angenomen, abhendig machen, Es sei dan zuuor durch verhoer vnd erhebliche vorbrachte entschuldigung durch die Ambochtmeistern angehort vnd erkant, das er seinem ersten Meister lenger zu arbeiten niet schuldig Und wilcher daruber bruchhafftig erfunden wurde, soll vns vnd vnsern Nachkomen, so offt vnd mannichmal das geschehen wurde, mit einem Radergulden vnd dem vorschrieben Handtwerck mit einem halben Radergulden erfallen sein. Item ordnen vnd setzen wir ferner, das kein Loerer, in dieser vnser Stadt vnd Hocheit Siegberg gesessen, vor Sanct Johannis Baptisten tag zu Mitzsommer kein leder schneiden, verkauffen noch verhandlen soll, es sei dan auffrechtig bescheiden Kauffmans gut, gar vnd niet rohe, Daruff dan die Meister, so dartzu gesetzt sein, fleissig auffsehens haben sollen. Und dabei einichem deßhalb sich mangell erfinden wurde, sollen bemelte Handtwercks Meister denselben alsolch Leder niet verkauffen heischen. Und so derselb solchs daruber thun wurde, soll vns vnd vnsern Nachkomen, wie auch der vorschrieben Broderschafft vnd Handtwerck jederm theill in eine straeff von zehen Radermarken erfallen sein. Letzlich anordnen, setzen und willen wir, das vnder vorschrieben Meistern des Loerer Handtwercks keiner den andern mit worten noch mit wercken argweldigen,[3]) versprechen,[4]) noch schmehen soll. Und so derhalb einich mangell entstunde, Sollen die zwei Ambochts Meister zur Zeit alsolchen irthumb aufnehmen, vnd souill muglich

1) abwendig machen.
2) als Uebertreter.
3) verfolgen.
4) beschimpfen.

in der guete hinlegen vnd entscheiden. Wan aber alsolche Sachen vnd gebrechen durch jetzgerurte Ambochts Meister niet entscheiden noch vertragen werden kundten, So anordnen vnd setzen wir zu solcher entscheidung vnd allen andern vorfallenden sachen vnseren Scholtiß vnd beide Burgermeistere zur zeit dieser vnser Stadt Siegbergh als vor Ober-Menne[1]) mit deme bescheit, was dieselb nach angehorter Sachen vnd eingenomenen Bericht zwischen beiden streitigen Partheien erkennen vnd außsprechen werden, das dieselb auf Pfen von zehen goltgulden vns zuerlegen solches stett, fest vnd vnuerbrochen zu halten sollen verpflicht sein, Jedoch vns vnd vnsern Nachkomen nach gelegenheit der sachen vnser straiff vorbehaltent, darneben dem vorschrieben Handtwerck mit einem Pfunt wachs vnd den Ambochtsmeistern mit einem viertell weins erfallen zu sein. Derwegen dem Ubertretter auch von vnserl vnd des vorschrieben Handtwercks wegen altem herkomen nach die Buchmull[2]) zugethan vnd zugehalten soll werden biß solang derselb vnseren vnd des sembtlichen Handtwercks guten willen geworben vnd erlangt hat. Und alle diese vorschrieben Ordination, Satzung vnd Puncten haben wir Godfridt Abtt obgemelt fur vns vnd vnsere Nachkomen auff vnterthenige fleissige bitt der vilgemelter Handtwercks-Meister also in das werck zu richten vnd stett vnd fest zu halten beuolhen vnd bewilligt. Confirmieren vnd bestettigen dieselb auch hiemit nochmals vnd in crafft dieses brieffs Also vnd der gestalt, da jemandt, er sei in oder außwendig, an solcher Ordnung vnd Satzung einichen abbrucht oder indracht zuthun vnderstehen, vnd wir deßhalb vmb abschaffung geburlicher weiß durch obgemelt Handtwerck ersucht wurden, Das wir solches jederzeit zu vorstand desselben Handtwercks thun vnd dasselb bei diesen vnseren gegebenen Brieff vnd Siegel nach muglichkeit handthaben sollen vnd wollenn, Alles sonder geferdt vnd argelist. Zu warem vrkundt vnd gantzer faster stedicheit haben wir Godfridt von Eill Abtt obgemelt vnser Abteien Siegell fur vns vnd vnsere Nachkomen vor an diesen brieff wissentlich thun hangen, Und zu noch mehrer sicherheit aller vorschrieben sachen vort geheischen die Edle vnd Ehrenuesten Bertram von Metternich auff der Broill vnd Johannen von Selbach gnant Lohe-zu Menden respectiue vnsers Gotzhauß Scholtiß vnd Scheffenn alhie zu Siegberg, daß sie Ire angeboren

1) Schiedsrichter.
2) Lohgrube.

Ingesiegelen bei das vnsere mit an diesen brieff hangen wollen. Des wir Berthram von Metternich vnd Johan Lohe jetzgemelt also wair bekennen,. vnd auß geheisch vnsers Ehrwurdigen lieben Herren vorschrieben gern gethan haben.

Geschehen in den Jairen vnsers Herren vnd erlosers Jesu Christi als man zalte Tausent, Funfhundert Achtzig zwei am letztenn monats Aprilis.

(Die Siegel fehlen.)

Studien zur Mörser Geschichte.

Von Dr. H. Keussen.

(Vergl. Heft 16, S. 188.)

II.

4. Graf Theoderich von Mörs bezeugt, daß vor dem Gerichte in Mörs der Ritter Isenbrand Heket mit Zustimmung seiner Gattin Fresewindis und seiner Kinder die Hildegunde von Dunnespeck mit ihren 5 Söhnen und 2 Söhnen aus der Leibeigenschaft entlassen und sie der Kirche zu Camp als Wachszinsige überwiesen habe. 1246.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Theodericus nobilis vir dominus de moirse. Noverint uniuersi quod cum Hildegundis de dunnespeck Johannes Hermannus Lambertus theodericus et reynoldus filii eius filieque sue Hildegundis et methildis sese a dominio Isenbrandi dicti heket militis cui vt dicebantur condicione seruili attinebant data sibi pro hoc certa pecunie summa redimissent ipse Isenbrandus de consensu fresewindis uxoris omniumque heredum eius eosdem libertauit ac tradidit ecclesie beate marie virginis in campis iure cerocensualium hominum vnacum omni corum progenie perpetuo possidendos ac deinde tam ipse quam predicta uxor ysenbrandus henricus ditmarus gozwinus wilhelmus et gerardus filii iutta elisa et agnes filié eorum apud moirse in forma iudicii renunciauerunt omni iuri et dominio quod sibi competebat in eisdem. Acta sunt hec anno domini millesimo ducentesimo quadragesimo sexto nobis ipsis presentibus necnon et ambrosio plebano gerardo de blersheim Theoderico Henrico dicto keyser Johanne de nyphusen theoderico de merwic et bertoldo de asburg scabinis nostris in moirse frate Johanne monacho et custode ecclesie campensis et fratre henrico conuerso ibidem henrico eciam dicto meygreue rodolfo de osburgh godefrido de heken godefrido aduocato de holsdunck georgio de eyke thoma de bethrode et aliis quam pluribus.

Nach dem Campener Copialbuch vom Jahre 1486.

5) Graf Theoderich von Mörs bezeugt, daß Gerhard von Molewelt und Hilla dessen Gattin 9 Morgen Ackerland mit einem Sumpfe,

das „Bruchgewächs" genannt, ungefähr 5 Morgen groß im Gebiete von Niephausen gelegen der Küsterei zu Camp geschenkt haben. 1297. Februar 6.

Uniuersis presentibus et futuris ad quos presentes literas venire contigerint. Nos theodericus dominus de moirse notum facimus et protestamur per presentes. Quod godefridus dictus de molewelt laborans in extremis et hilla uxor eiusdem sana corpore et mente compos ob remedium animarum suarum et perpetuam memoriam suorum progenitorum in ecclesia campensi cisterciensis ordinis habendam nouem iurnales terre arabilis cum palude que brueccgewas dicitur estimata circa quinque iurnales ad predictos nouem iurnales terre arabilis pertinente sitos in bonis siue in agris de nyphusen emptis a gerardo de vorschote nomine et iure libere proprietatis pari voto et vnanimi consensu solempniter contulerunt custodie ecclesie eiusdem habendos et perpetuo possidendos. Effestucantes et liberaliter ac simpliciter renunciantes omni iuri quod in dictis nouem iurnalibus ac palude eisdem competebat et competere videbatur ad vsus et vtilitatem perpetuam custodie memorate. Ea sane condicione accedente quod in prefatis nouem iurnalibus et palude dicta hilla relicta quondam G. sepedicti vsufructum ad tempora vite sue percipiet et percipere debebit. Ipsa vero viam vniuerse carnis ingressa agri supratacti ac palus ecclesie superius expresse et nomine eiusdem custodie ipsius memorate liberi erunt perpetuo et absoluti. In cuius rei testimonium ad instanciam ipsius Hille sepedicte presens instrumentum quia sigillum non habet conscribi fecimus quod dicte ecclesie ac custodie eiusdem nostro sigillo tradidimus communitum. Datum in crastino agathe virginis et martiris. Anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo septimo.

Gleichfalls aus dem angeführten Copialbuche.

6. Ritter Theoderich von Mörs bezeugt den Ankauf mehrerer Güter in Eil durch das Kampener Kloster. 1301. Januar 1.

Uniuersis presentes literas visuris et audituris. Nos theodericus dominus de moirse miles notum facimus quod cum bona de eyle que henricus de eyl per contractum vendicionis transtulit in viros religiosos abbatem et conuentum monasterii campensis ordinis cisterciensis coloniensis diocesis iacencia sub nostra iurisdictione nomine et tytulo pure et legitime proprietatis successione hereditaria ad ipsum deuoluta in nostro iudicio coram iudice et scabinis inter

scampna iudicialia prout moris est et ius commune ac consuetudo terre in qua memorata bona sita sunt habet et dictat resignauit et effestucando superportauit in manus abbatis et conuentus predictorum ad vtilitatem et possessionem perpetuam eorundem. Hoc adiuncto quod quinque solidi xanctensium denariorum racione pecie agriculture iacentis inter agros dictorum bonornm domino preposito maioris ecclesie traiecsensis inferioris soluuntur annis singulis et solui debebunt. premissa vero omnia et singula audierunt interfuerunt et testimonium de eisdem exhibuerunt dominus wynemarus de glinde henricus de wolfule mili es wiricus dictus van hambruck rutgerus teggere godefridus de winreswick iacobus frater eiusdem et alli quam plures fide digni. Et hec omnibus quorum interest seu intererit sub sigillo nostro presentibus apposito significamus. Datum in circumcisione domini anno domini millesimo trecentesimo primo. —

Aus dem Campener Copialbuch.

7. Graf Theoderich von Mörs befreit gewisse Güter des Bernhard von Molenvelde in Empel von den gräflichen Rechten und der Gerichtsbarkeit mit Ausnahme des Blutbanns. 1297. August 10.

Uniuersis christi fidelibus presentes literas visuris et auditaris. Nos theodericus dominus de moirse notum fieri cupimus et recognoscimus per presentes quod ad peticionem dilectorum nobis bernardi de molenvelde ac genkini fratris eiusdem accedente ad hoc consensu uxoris nostre margarite bona de Empele in quibus idem genekinus residebat sicut sita sunt per longum et latum a iudiciis nostris ac aliis iuribus quocunque nomine censeantur que nobis ac successoribus nostris competunt competebant seu competere videbantur libera esse volumus perpetuo et exempta. Ita quod exnunc et deinceps nullam personam in eisdem bonis residentem seu alium quemcunque racione dictorum bonorum siue per nos siue per vicarium iudicem aut officiatum nostrum conuenire seu ad iudicium nostrum pro quacunque re siue causa trahere poterimus quoquomodo nos aut nostri inperpetuum successores Solo alciori iudicio idest indicio de effusione sanguinis et furum suspensione quod vulgariter hoigericht dicitur excepto quod nobis reseruare intendimus et reseruamus. In cuius rei testimonium presens scriptum nostri sigilli testimonio tradidimus communitum. Datum in die beati laurencii anno millesimo ducentesimo nonagesimo septimo.

Aus dem Campener Copialbuch.

8. Reinold von Hülsdonk bekennt, daß er gewisse Güter in Hatorp vom Kloster Kamp auf Lebenszeit in Nießbrauch habe. 1230

Notum sit omnibus presentem literam inspecturis. quod ego Reynoldus de Hulsdonck bona quedam in Hatdorp que de manu abbatis et conuentus campensis tenui tali modo ab ipsis suscepi vt ea tantummodo possidere debeam usque ad finem vite mee. Quocunque vero tempore decessero bona eadem libere et absque omni contradictione in manus prefate ecclesie iterum reuertentur. Ita quod nec vxori mee nec alicui heredum nostrorum de hiis bonis siue de aliis quibuscunque decetero respondebunt sed vt dictum est ea cum omnibus attinentiis suis et insuper quidcunque de rebus meis mobilibus aut immobilibus in obitu meo in eisdem bonis repertum fuerit libere inperpetuum possidebunt. Ut autem nemo in posterum istud possit infringere litteram hanc comitis de moirse in cuius iurisdictione ipsa bona sita sunt sigillo feci confirmari. Acta sunt hec anno domini millesimo ducentesimo tricesimo. Quorum testes sunt isti Arnoldus abbas campensis theodericus et godefridus monachi Gregorius de moirse Arnoldus de nyenkirken sacerdotes. Theodericus comes de moirse wilhelmus de vriemershem miles Gerardus frater meus et egidius miles comitis de moirse.

Aus dem Campener Copialbuch

9. Erzbischof Heinrich von Köln bekundet die Verzichtleistung des Ritters Gerhard Schorebrant auf die Güter seines Bruders Reinold von Hülsdonk zu Gunsten des Kampener Klosters. 1236.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Henricus dei gracia sancte coloniensis ecclesie archiepiscopus. Uniuersis christi fidelibus presentem paginam inspecturis imperpetuum. Prelati per hoc pietas et sollicitudo dinoscitur si innocencium paci studiose intendat et quieti. Ad munimen igitur et cautelam ecclesie campensis cisterciensis ordinis notum esse volumus tam presentibus quam futuris quod cum Reynoldus myles de Hulsdunck ex consensu heredum suorum bona sua omnia legitime et libere prenominate contulisset ecclesie et eo defuncto sepedicta ecclesia a fratre eiusdem militis gerardo schorebrant super eisdem bonis multis iniuriis vexaretur. primo quidem ipsam ecclesiam propter bonum pacis cum prefato G. amicabiliter et vltra quam debuit composicionem iniit. ipsa bona fide coram th. comite de moirse et aliis quam plurimis promittente quod de cetero super eisdem bonis ecclesiam in nullo penitus grauare deberet aut molestare. Pacti autem fide temera-

rie violata nouis iterum iniuriis vt acrius quam ante nisus est ecclesiam perturbare quindecim videlicet iurnales ad curtim in Hulsdonck proprie pertinentes ad curiam de gotirswich vt ipsos a possessoribus eiusdem curie reciperet in feodo dolose conuertere intendens et insuper alia bona que vocantur gerboldie cum sex aliis iurnalibus et censu quindecim denariorum iniuste sibi vsurpare volens. Tandem vero per ecclesiam de iniuria facta publice conuictus coram scholteto nostro luperto et Gerardo de lo aduocato et scabinis de berck aliisque quam plurimis aperto protestatus est contra ecclesiam iniuste se egisse et omni questioni contra ecclesiam super bonis fratris sui renuncians cum iuramento prefatos eciam quindecim iurnales cum ceteris bonis antedictis ad curtim in hulsdunck proprie et immediate pertinere confirmans. sub eodem iureiurando promisit quod si aliquos ad predicta bona fratris sui impetenda aliquo modo induxisset hoc penitus reuocare et ab eorum grauamine ecclesiam deberet exonerare. Hoc adiuncto vt si contra premissa ageret et pactum iuramenti non seruaret quecunque in terminis nostri ducatus haberet bona. sibi forent abiudicata necnon et ipse dampnacionis reus haberetur. Ut igitur ecclesia campensis predicta bona quiete possit perpetuo possidere nos memorati militis donacionem eidem ecclesie factam presentis scripti testimonio confirmantes et sigilli nostri impressione roborantes ipsam curtim in hulsdonck cum bonis superius dictis aliisque omnibus suis attinenciis sub beati petri et nostra protectione suscipimus et omnem personam quecunque de cetero prefatam ecclesiam in eisdem bonis grauare vel molestare presumpserit. dei omnipotentis et beati petri auctoritate anathematis perpetui vinculo innodamus nisi cicius ab inchoata iniuria resipiscat. Datum anno gracie millesimo ducentesimo tricesimo sexto. pontificatus nostri anno.

Aus dem Campener Copialbuch. Die Verzichtleistung Gerhards von Hulsdonk vor dem Grafen Theoderich von Mörs über die Uebertragung der Güter in Hulsdonk durch den Ritter Reinold von Hulsdonk an Camp vom Jahre 1234 steht im Register des Copialbuchs eingetragen, fehlt aber im Copialbuche selbst. Vorstehende Urkunde nimmt offenbar darauf Bezug; dieselbe muß nach einer Notiz bei Fahne im Provincialarchiv noch vorhanden sein. Theoderich der Jüngere von Mörs wird als Zeuge angegeben.

Zur Gründungsgeschichte des Achener Regulirherren-Klosters

von **Dr. Loersch.**

Das mit seiner Kirche längst verschwundene Kloster der Regulirherren gehört zwar nicht zu den ältesten und wichtigsten der in Achen entstandenen geistlichen Anstalten, schon seine Lage, ziemlich weit außerhalb des Bereichs der alten Stadt, deutet dies an; es beansprucht aber ein gewisses Interesse durch die Persönlichkeit seines Stifters, des Ritters Conrad vom Eichhorn, der neben dem großen Bürgermeister Gerhard Chorus zu den wenigen Figuren der älteren Stadtgeschichte zu zählen ist, welche uns die Quellen mit etwas bestimmteren Umrissen zu zeichnen gestatten.

A Beeck berichtet in seinem Aquisgranum, Achen, 1620 kl. 4⁰, S. 225 mit wenigen Sätzen über die Geschichte der Gründung dieses Klosters und über seine späteren Schicksale. Noppius hat S. 7 der Acher Chronik, Cöln 1632 kl. fol sein Original kaum bereichert. Meyer würde in seinem zweiten Bande vermuthlich mehr mitgetheilt haben; im ersten erwähnt er nicht einmal die Entstehung des Klosters zu dem betreffenden Jahr.

Nachdem die französische Revolution auch hier aufgeräumt hatte, rettete Quix in einer seiner zahlreichen für die Achener Geschichte so werthvollen Publicationen das Andenken an die Kanonie der Regulirherren und ihren Stifter. Sein Aufsatz in dem kleinen Buche „Geschichte der S. Peter-Pfarrkirche, des Spitals zum heil. Martin, der ehem. Regulirherren-Kanonie u. s. w." Aachen 1836 (S. 27—63) beruht auf genauer Kenntniß des urkundlichen Materials. Es hat ihm offenbar das Archiv des Klosters zur Verfügung gestanden.

Die Reste dieses Archivs befinden sich nunmehr im Besitze des Herrn Heucken in Achen. Ich verdanke die Ermöglichung ihrer Benutzung der gütigen Vermittelung eines Vereinsmitgliedes, des Herrn Oberlehrers Friedrich Haagen, und da schon eine flüchtige Durchsicht mir bewies, daß auch nach Quix noch Manches für die Geschichte

sowohl der Anfänge des Klosters, als des Stifters desselben aus ihnen zu entnehmen sei, so habe ich sie einer genauen Prüfung unterworfen.

Im Folgenden gebe ich eine Uebersicht des noch vorhandenen Materials, an die ich die Erörterung einzelner aus demselben sich ergebenden Fragen knüpfe. Der getreue Abdruck einer größern Urkunde bildet den Schluß.

Von den das Regulirherrenkloster betreffenden Urkunden sind nur noch zehn im Original vorhanden. Sie gehören dem Zeitraum von 1417—1464 an und sind alle in den unten folgenden Regesten aufgeführt.

Außer diesen Urkunden ist noch erhalten eine nicht paginirte, in braunem Leder gebundene, etwa 600 Blätter umfassende Papierhandschrift im größten Folioformat, welche zunächst als Rechnungsbuch angelegt und benutzt worden ist. Sie enthält, vom ersten Blatt beginnend, in sehr sauberer und correcter Schrift, die von dem Prior Heinrich Nivenheim eigenhändig angefertigten Einnahme- und Ausgabe-Rechnungen des Klosters von 1637—1644.

Diese sehr ins Einzelne eingehenden Rechnungen legen für die sorgfältige und sparsame Verwaltung der Anstalt und für die einfache, bescheidene Lebensweise der Canonici Zeugniß ab. Es spiegelt sich aber auch in ihnen die Noth jener Zeiten wieder. Die Einkünfte, hauptsächlich in Grundzinsen bestehend, kommen spärlich und verspätet ein. Pächter und Zinsleute leiden unter Vexationen und Erpressungen aller Art. Das Kloster verwendet viel Geld auf Reisen nach Düsseldorf um am dortigen Hof, auf Grund des bestehenden Vogtei-Verhältnisses, gegen den Achener Magistrat wegen seiner Besteuerungs-Ansprüche Beschwerde zu führen. — Daher denn auch jedes Jahr beim Abschluß ein Deficit.

An die Rechnungen schließen sich unmittelbar an die mit jenen gleichzeitigen Abschriften von 53 Urkunden, welche theils die Stiftung und Dotirung, theils die Schicksale einzelner Besitzungen des Klosters betreffen. Diese Abschriften sind deshalb sehr willkommen weil aus ihnen die von den Originalen fehlenden Stücke ergänzt werden können und eine Uebersicht über den frühern Umfang des ganzen Archivs zu gewinnen ist. Eine genauere Vergleichung lehrt übrigens, daß die wichtigsten Urkunden fast alle noch in der Urschrift vorliegen.

Auf eine große Zahl leer gebliebener Blätter folgt im letzten Drittel des Bandes ein etwa 60 Seiten umfassendes Chronicon Canoniae Can. Reg. Ord. S. Aug. Capli. Windes. ad S. Joh. Baptistam Aquisgrani, verfaßt vom Prior Augustin Schepers, begonnen am 8. October 1703, sehr unleserlich von ihm selbst geschrieben. Er beruft sich mehrfach auf Beeck und Noppius, benutzte die Urkunden und außerdem noch, wie aus einer Randbemerkung hervorgeht, ältere, im Kloster selbst entstandene Aufzeichnungen aus dem Anfang des 16. und dem Ende des 17. Jahrhunderts. Von diesen hat sich denn auch ein noch zu erwähnendes Bruchstück erhalten.

Verzeichnisse der Prioren und der verstorbenen Brüder des Hauses hat Schepers ebenfalls angelegt, sie sind später fortgesetzt und ersteres ist von Quix S. Peter S. 52 benutzt worden. Von seiner Hand ist auch eine designatio bonorum et annuorum proventuum Canoniae ad S. Joannem Baptistam, der eine Menge von Notizen über seine eigene Wirksamkeit u. s. w. hinzugefügt ist.

Den Schluß des Ganzen bilden von verschiedenen Händen nachgetragene Notizen über Begebenheiten und Personen, welche bis um das Jahr 1785 fortgeführt sind. — Das von Quix benutzte Necrologium Canoniae ist offenbar nicht abschriftlich in diese Papierhandschrift übergegangen, wenn es auch vielleicht das Material zu den oben erwähnten Verzeichnissen geliefert hat. Es ist, wie so manche Urkunde des Archivs, die Quix noch in Händen gehabt hat, für uns verloren.

Da es sich nur um Ergänzung und Verbesserung der vorhandenen Berichte handelt, so erscheint es mir am zweckmäßigsten, Auszüge aus den Urkunden in Regestenform zu geben. Wo die Siegel nicht ausdrücklich erwähnt werden, sind sie entweder gar nicht mehr oder nur noch in unbedeutenden Bruchstücken vorhanden.

1. Or. Achen, 23. März 1417, apostolica sede pastore carente ac sacro Constantiense Concilio durante. Coyn van den Eichorn erklärt: cum ego quoddam hospitale ac tria altaria in ipso de novo construere feci, non consecrata, non dotata seu reddituata in curia seu habitacione mea Aquis in platea Coloniensi sita infra rectoratum ecclesie S. Petri, fühle er sich gedrungen diese drei Altäre zu

dotiren und weist eine beträchtliche Zahl von Renten zu diesem Zwecke an. Ausgestellt ist die Urk in platea prati in domo inhabitationis nostrae.

2. Or. Lüttich, 26. März 1417. Johannes de Bavaria electus Leodiensis ertheilt dieser Stiftung seine Genehmigung.

3. Or. Lüttich, 28. März 1417. Derselbe verleiht, ut hospitale sancti Cornelii pape et martiris noviter fundatum per strenuum militem dominum Cononem de Eychorn in platea Coloniensi et parochia sancti Petri situatum opidi Aquensis nostre Leodiensis diocesis congruis honoribus frequentetur, allen denjenigen, welche an bestimmten Festtagen hospitale predictum devote visitaverint annuatim et qui ad fabricam sive ornamenta capelle predicti hospitalis vel pro tempore infirmis ibidem degentibus manus adiutrices porrexerint et qui pro animabus domini Cononis et sue conthoralis Mechtildis oraverint, einen Ablaß. Rundes Siegel in rothem Wachs, an rothseidener Schnur das baierische Wappen in gothischer Verzierung, Umschrift zerstört.

4. Or. Lüttich, 2. April 1417. Frater Henricus . . episcopus Rosensis ordinis beate Marie Dei genitricis de monte Carmeli . . domini Johannis de Bavaria . . vicarius in pontificalibus beurkundet, daß er am 28. März 1417 capellam appellatam hospitale S. Cornelii noviter fundatam . . cum tribus altaribus consecrirt habe und verleiht denselben Ablaß wie zu 3. Ovales Siegel in rothem Wachs an rothseidener Schnur, zwei Wappenschilder: im Rechten drei fünfblätterige Rosen, im Linken ein horizontaler Balken. Umschrift: sigillum fratris henrici episcopi rosensis.

5. Or. Achen, 9. November 1417. Johannes Dimicatoris[1]) presbiter investitus parochialis ecclesie S. Petri genehmigt die Stiftung des Hospitals in seinem Pfarrbezirk.

6. Or. Jülich, 30. December 1417. Johannes . . episcopus Cameracensis verleiht, fast mit denselben Worten, denselben Ablaß wie zu 3. „Datum in opido Juliacensi sub sigillo nostro, anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo decimo octavo, mensis Decembris die penultima." Der Jahresanfang ist mit dem 25. Dec. gemacht, vgl. unten Nro. 8. — Großes ovales Siegel in rothem

1) Dieser Name kommt auch vor in dem von Quix herausgegebenen Verzeichniß der der Münsterkirche gehörenden Renten, vgl. Necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis, S. 77 Z. 3. —

Wachs an einem Pergamentstreifen: gothische Architectur, in der Mitte Maria, an ihren Seiten Petrus und Paulus und musicirende Engel, unten der knieende Bischof, rechts ein Wappenschild mit drei, links ein solches mit einem Löwen. Umschrift . . Johannis D. G. . . copi Cameracensis et comitis.

7. Cop. Constanz, 9. März 1418. Acht genannte auf dem Concil anwesende Cardinäle gewähren dem hospitale pauperum situm in platea Coloniensi einen Ablaß.

8. Or. Achen, 1. November 1418. Johannes . . episcopus Leodiensis gewährt mit denselben Worten, denselben Ablaß wie zu 3 und bestätigt die in Nro. 3, 4 und 6 enthaltenen Verleihungen. Rundes Siegel in rothem Wachs an einem auch durch die drei bestätigten Urkunden gezogenen Pergamentstreifen. Wappenschild, von drei Löwen umlagert, eine viereckige Spange oder Schnalle zeigend. Umschrift: Johannis de W. . . . — Der Aussteller ist Johann (VII) von Wallenrodt, früher Bischof von Riga. Diese Bestätigung ermöglicht die Berichtigung des Datums in Nro. 6.

9. Cop. Achen, 11. December 1419: Frater Johannes de Novimagio prior canonicorum regularium monasterii S. Meynulphi in Budecken Paderburn. dioc., Cuno de Eychorn und Johannes Dimicatoris kommen dahin überein, daß Cuno capellam ipsam cum altaribus in eadem consecratis et dotatis cum hospitali annexo prout . . in curia sue habitacionis infra rectoratum dicte ecclesie S. Petri sita de bonis sibi a Deo collatis priscis temporibus erexerat et fundaverat atque dotaverat, de reliquis suis bonis et redditibus . . ampliare et in monasterium canonicorum transferre poterit et mutare. Die Canonici sollen commensalibus nec non pauperibus et infirmis dicti annexi hospitalis eorumque ministris die Sacramente spenden und die dort Verstorbenen begraben, wogegen alle Einkünfte der Stiftung, Almosen und Gebühren ihnen und dem Spital zufallen sollen. Dem Pfarrer von St Peter sollen zur Entschädigung für den etwa hierdurch entstehenden Ausfall jährlich 6 Gulden gezahlt werden.

An diese Urk. schließt sich im Copialbuch folgende Notiz: Item sciendum quod fuerunt in isto monasterio primo due ecclesie et ergo dederunt pastori S. Petri quamdiu iste due ecclesie steterunt sex florenos renanos, sed postquam nova ecclesia fuit edificata et alie due antique ecclesie deposite et prophanate dedimus pastori S. Petri tantum tres flor. ren. pro iuribus suis.

10. Cop. Achen, 10. Juli 1420. Coyn van den Eychorn und Mettel Hauermanns seine Ehefrau übergeben h. Johann van den Putz, proisst zer zyt zu Nusse[1]) ind h. Johann Wael, prior zu Zwolle, onsen hoff, huisinge ind erve in Collener straisse, vur ind henden, mit bungarden, garden, weyden, in lengden, in breyden, in nassen und in drugen, ind vort mit alle syne regten ind zubehoer, mit der husinge erve genant Kaffenbergh, aen der stede muyre geleigen, niet ussgescheiden, so wie wir dat haldende ind besitzende waren ind uns zubehoert vur up der stroissen niesst herr Engerams huise van der Surssen aen eyne syde ind deme panhuise up sanskulen orde aen der ander syde . . . ind want bynnen dieser husingen ind erve steent dry huser ind erven, da van zwey Heinrich van den Maele off synen erven zobehoirten verzyden, ind dat derde huys ind erve zobehoirte Johann Geirlach den rademecher, so ist sunderlichen underscheiden . . . dat diese vurss. dry husere ind erven mit allen yren zobehoire vur ind henden, ind vort die hoiffstat ind erven tuschen Alart den roider ind Wilre Kristiaen Schanternels erve was up der sanskulen geleigen, sonderlingen zubehoiren sullen deme gasthuise ind armen bynnen ind by diesem convent ind cloister, dat is zu wissen drietzien personen ind dryn anderen personen, die den drietzien armen steetlichen sullen dienen. Die Stifter überweisen dem Convent und Gasthaus 500 gute schwere Gulden jährlicher Erbrenten, wovon 300 jenem, 200 diesem zugewendet werden sollen. Die sehr umfangreiche Aufzählung der einzelnen Renten stimmt inhaltlich mit der in Nro. 15 gegebenen genau überein. Schließlich versprechen die Stifter für den Fall, daß aus den überwiesenen Renten volle 500 Gulden nicht erzielt würden, die Summe bis zu diesem Betrage aus ihrem Vermögen zu ergänzen.

(Ich füge die für die innere Geschichte der Stadt nicht unwichtige Zeugenreihe hier bei: ind want wir Wilhelm van Punt, Clois van Roide, Wolter Volmer, Statz van Segeroide, Johan Elreborn, Martin Bartolff, Gerart Beissel van Heisterbach, Peter van den Buck, scheffen zu Achen, Johannes van den Bloisbalge, Johannes Hartman ind Clois Kempe als gebeden dengklude van beyde syden aen ind over diese vurwerden mit andern unsen mitdencklude umb yere beyden wille ind umb beden wille der parteyen an beyden syden unse siegele als dencklude aen diesen brief gehangen ind wir Gerart Beyssei van

1) Ueber das Kloster zu Neuß vgl. Lacomblet Urk. B. I. Nro, 549. Anm.

Heisterbach der jonge, Johan Halfnaist, Christiain van Kentswylre der becker, Johan Radermecher, Clois van Monyouwen, Godart van Hergenroide, burger zu Aichen, bekennen alle diese vurwerden ware syn as gebeden dencklude, mit urkunde unser herren ind vrund unser mitdencklude siegel, vur yn ind vur uns, umb unser beden wille, an diesen brieff gehangen.)

11. Or. Achen, 10. August 1420 Cuno übergibt seine Stiftung dem Johann van den Putz, Probst von Neuß. (overmits die eirber onse lieve vrunde mit namen Johan Elreborn, zer zyt burgermeister, heren Clais van Raide ind heren Wolter Volmair, scheffen zo Aiche, die wir dair by geruffen ind gebeden haven.)

12. Cop. Lüttich, 19. August 1420. Johann von Heinsberg, Bischof von Lüttich, bestätigt die Stiftung des Klosters, in welchem dreizehn canonici cum decenti familia wohnen sollen, und verleiht ihm die üblichen Privilegien.

13. Cop. Achen, 24. Juni 1421. Johannes de Puteo und Johannes Wael, nehmen die Schenkung der Stiftung an und versprechen, daß die 12 canonici und der Prior sub perpetua clausura more Carthusiensium das Kloster bewohnen sollen.

14. Cop. Achen, 28. April 1423. Die Stadt Achen nimmt Kloster und Spital, mit Rücksicht auf den guten Zweck ind ouch manichen getruwen dienst, den der vurs. her Coyn unser stede, uns ind unsen burgeren gedain hait ind voirt en doin mach, in ihren Schutz.

15. Or. (Achen, 5. Juli 1423?) Mit Rücksicht auf die in Nr. 10 unterlassene genauere Trennung der dem Kloster resp. dem Hospital zu überweisenden Renten und um für die Zukunft Streitigkeiten zu verhindern, vollziehen die Stifter im Einverständniß mit dem zeitigen Prior Johann von Nymwegen diese Auseinandersetzung und führen sämmtliche in Nro. 10 geschenkte Renten nochmals in drei verschiedenen Gruppen auf. Die Urkunde, deren Abdruck unten folgt, erwähnt zwar die Besiegelung seitens der Stifter und des Priors, es fehlt aber jede Spur der Befestigung der beiden Siegel. Sie ist außerdem nicht datirt, jedoch in das Copialbuch als separatio bonorum monasterii a bonis hospitalis aufgenommen und zwischen Nro. 14 und 16 eingereiht. Schepers erwähnt sie unter obigem Datum. Sie kann nicht vor dem 28. Juni 1423 entstanden sein, da sie eine erst an diesem Tage gethätigte besondere Schenkung des Stifters aufführt. Vgl. die Urk. bei Quix S. Peter. S. 135 mit Nr. 129 der Beilage.

16. Cop. Achen, 6. April 1424. Der ganze Convent ertheilt seine Zustimmung zu der in Nro. 13 übernommenen Verschärfung der Regel.

17. Cop. Lüttich 29. Mai 1464. Ludovicus de Bourbon electus et confirmatus Leodiensis bestätigt die (inserirte) Nro. 12, berichtet, wie durch die Geburt eines Sohnes in der zweiten Ehe des Stifters und mancherlei Unglücksfälle die Einkünfte des Spitals so vermindert seien, daß höchstens drei Arme darin unterhalten werden könnten, und gestattet deshalb die Incorporation des für das Spital bestimmten Vermögens; jedoch sollen die beiden noch vorhandenen Armen bis zu ihrem Tode verpflegt werden; weil ferner sowohl die alte Kapelle wie die neben ihr in dem hölzernen Hause des Cuno erbaute Kirche durch das von der Straße eindringende Geräusch sich nicht mehr zur Abhaltung des Gottesdienstes eignen, erlaubt er dieselben, die darin befindlichen 7 Altäre und den dazu gehörigen Kirchhof zu verlegen.

18. Cop. Rom, 22 April 1497. Pabst Alexander VI. ertheilt auf Grund sehr genauer Information, die sich z. B. auch auf die Zahl der im Kirchhofe beerdigten Leichen erstreckt, den in Nro. 17 enthaltenen Anordnungen seine Genehmigung.

Außer den beiden bei Quix S. 35 erwähnten Urkunden Kaisers Friedrich III. und einer Urkunde des Johannes de Montibus episcopus Syrenensis über die durch ihn am 9. November 1505 vollzogene Weihe der neuen Kirche mit ihren 8 Altären (vgl. Quix S. Peter S. 51.) enthält das Copialbuch nur noch Urkunden, welche auf einzelne dem Kloster zustehende Renten oder die damit belasteten Grundstücke Bezug haben. Die meisten betreffen speciell den Hof zu Orsbach; so z. B. die von Quix l. c. S. 136 anscheinend aus dem Original abgedruckte.

Die im Obigen gewonnene Reihe urkundlicher Nachrichten gibt noch zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

1. Quix knüpft, S. Peter S. 29, seine Mittheilungen über die von Cuno vom Eichhorn gemachte Stiftung an die Notizen an, welche er über das Hospital vom h. Martin zusammenstellt. Er meint, Cuno habe dieses nur besser dotirt und werde mit Unrecht für dessen Stifter gehalten. Diese Ansicht von Quix beruht unzweifelhaft auf einem Irrthum. Das Spital vom h. Martin steht in keinem Zusammenhang mit dem von Cuno neu errichteten, welches, wie die Urkunden

zeigen, dem h. Cornelius geweiht war. Jenes ist eine alte Anstalt,[1]) die schon 1327 fest begründet erscheint, denn in diesem Jahre übten cives et civitas Aquensis, wie von Alters her, ihr Patronatrecht über die damit verbundene Kapelle aus (vgl. die Urk. bei Quix, l. c. S. 28. Nro. 4). Auf dieses Spital bezieht sich die Notiz in der Ausgabe-Rechnung von 1334 (Laurent, S. 110, Z. 27.): „Item de fonte extra portam Coloniensem prope hospitale 16 m. 10. s." Es lag unmittelbar vor dem Cölner Mittelthor, wahrscheinlich an der Stelle, wo noch heute der Gasthof zum h. Martin, gegenüber der noch immer fließenden „Hottmanns pief", den Namen von ihm entlehnt. Ueber seine späteren Schicksale habe ich bis jetzt nirgend Nachricht gefunden. Das von Cuno neu gestiftete Spital und Kloster lag viel höher, in der jetzigen Alexanderstraße, gegenüber dem jetzigen Hoyer'schen Gasthofe. Es gehörte dazu ein weites Terrain, auf dem außer einer Eichhorn'schen Besitzung mit Baumgarten, Garten und Weiden, noch mehrere Häuser und Hofstätten lagen (vgl. Urk. Nro. 10), dessen Ausdehnung auch hervorgeht aus den von Schepers wie folgt angegebenen Grenzen der Clausur: „ad meridiem platea Coloniensis, ad orientem vicus qui dicitur die Heynzsegass, ad aquilonem semita illa inter murum civitatis et murum pomerii domus, ad occidentem hereditates civium in opposito up den sanckels dicte per murum divise ab horto domus.

2. Die erste directe Nachricht von der Existenz des Corneliushospitals gibt Urk. Nro. 1. Wie lange es schon vor dem 23. März 1417 bestanden hatte, läßt sie ungewiß. Wenn am 21. Mai 1413 die vier Viertel „van eynen bent, de geleigen is buissen Coelner portze hynder dem gasthuise niest heren Coynen erve van den Eychorn" verkauft werden (vgl. die Urk. bei Quix, Gerhard Chorus S. 57.), so wage ich nicht zu entscheiden, ob hier schon das Cornelius- oder etwa das eben genannte Martinsspital gemeint ist. Eben so wenig bin ich in der Lage, die aus Ernst: histoire des suffragans de Liège S. 123 genommene mit dem Ausdrucke in Urk. Nro. 4 „Capellam noviter fundatam . . ." nicht übereinstimmende Notiz bei Quix, S. Peter S. 32, zu controliren, wonach schon 1413 die Kapelle geweiht worden sein soll.

---

1) Vielleicht bestand sie schon 1304, denn in diesem Jahre wird ein hospitale pauperum extra muros aquenses genannt. Vgl. die Urk. bei Quix, Cod. dipl. S. 185. Nro. 274.

3. Ein Bruchstück der von Schepers erwähnten älteren Aufzeichnungen ist zufällig erhalten. In dem oben beschriebenen großen Rechnungsbuche fand ich nämlich ein einzelnes Pergamentblatt, welches hauptsächlich Mittheilungen über die Einweihung der neuen Kirche enthält, also nach 1505 entstanden ist. Es ist stark beschnitten und hat den Schluß eines Buches oder Heftes gebildet, da es nur auf einer Seite beschrieben ist und unten an deren Ende der Spruch steht: Deo laus nunc et semper cui bona cuncta placent. Ich gebe hier die vor diesem Schluß stehende kurze Mittheilung über die Todestage der Stifter, welche vermuthlich für alle späteren Aufzeichnungen die Quelle geworden ist.

„Obierunt autem supradicti primi fundatores dominus Cono et uxor eius prima et sepulti fuerunt in medio chori veteris predicte lignee ecclesie sub sarchofago sub terra in quadrum murato. Et prima domina Mechtildis fundatrix obiit anno 1424 ipso die S. Servatii [13. Mai] in media nocte. Postea anno 1437 ipso die S. Agathe virginis [5. Februar] obiit dominus Cono fundator huius domus et monasterii regularium, sicut invenimus scriptum manu propria fratris Wynandi capellani fundatoris, qui primus investitus ac professus frater extitit huius monasterii quique in ipsa fundatione et in omnibus ceteris agendis affuit.“

Bemerkenswerth ist übrigens, daß dieser Winand, den schon Beeck als W. von Xanten bezeichnet, in keiner Urkunde vorkommt.

4. Der Stifter des Regulirherrn-Klosters gehört einer schon ein Jahrhundert vor ihm in Achen blühenden gleich beim ersten Auftreten mächtigen Familie an, deren Namen die Quellen in etwas bunter Schreibweise als de oder van den Eyghorne, van den Eychorn, van den Eichhoyrne, von den Einhorn, van den Eichhorne, van me Eyckhorn überliefern. Sie zählte jedenfalls zu den alten rathsfähigen Geschlechtern, ein Haus auf dem Markt trug denselben Namen, ein Hof zu Bulenbach, der „Mangut“ der Frau Abtissin zu „Thoren“[1]) war, wird als hof van den Eychorn bezeichnet und ist 1423 in ihrem Besitz. (Vgl. die unten abgedruckte Urkunde unter 59, 150 und 130.) Ob der Name von diesen Erbgütern hergenommen, ob umgekehrt diese

1) Thoren ist eine angeblich schon im 10. Jahrh. gegründete adeliche Benedictinerinnen-Abtei im Herzogthum Limburg, vgl. Wauters table chronologique des chartes et diplômes, Bruxelles 1866, B. I. 424 u. 47. Bulenbach vermag ich nicht nachzuweisen.

erst von der Familie die Bezeichnung erhielten, ist nicht zu entscheiden. Die Bruchstücke der Siegel genügen nicht um festzustellen, ob das Geschlecht wirklich ein Eichhörnchen im Wappen führte. Die Notizen, die ich im Folgenden über einzelne Träger des Namens gebe, machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch, gewähren aber doch eine zusammenhängende Reihe.

Der erste urkundlich nachweisbare ist Coin van den Eichhorn, der 1321 als Schöffe genannt wird (Quix, Cod. dipl. S. 201. Nr. 291).

Ein Johann de Eyghorne war 1334 und dann 1343 mit Wolter in Punt Bürgermeister der Stadt Achen (Laurent S. 103, 108, Z. 35. 110, Z. 9. u. Quix, Cod. dipl. S. 230, Nro. 322). In der Bestätigung der städtischen Privilegien durch Ludwig IV. v. 10. Mai 1336 wird er als in Frankfurt anwesend genannt (Quix, Cod. dipl. S. 223. Nro. 322). Im Jahre 1338 reiste er im Auftrage der Stadt nach Mainz, Coblenz, Frankfurt und Jülich, (Laurent, S. 123. Z. 7 ff. vgl. Quix, Gesch. v. Achen II. 86). Im selben Jahre ist er als Schöffe genannt in der Urkunde bei Quix, Geschichte der ehemaligen Reichs-Abtei Burtscheid, Achen 1834, S 346. Hier wie in dem Diplom von 1336 heißt es: Johannes dictus de Eyghorne.

In der sogen. Churgerichtsordnung von 1338 wird Johann als Rathsmitglied und Schöffe angeführt, neben ihm aber noch der bereits erwähnte Conrad van den Eyghorne, beide als wohnhaft in der Grafschaft vur Nuwe Porze (vgl Quix, Cod. dipl. S. 224 Nro. 325). Im Jahre 1344 unternahm Johann vom Eichhorn noch verschiedene Reisen im Auftrage der Stadt (Laurent, S. 152—154). Er muß kurz darauf gestorben sein, da 1346 seine Wittwe als Gläubigerin der Stadt aufgeführt wird (Laurent, S. 170, Z. 35). Leider ist in der Rechnung ihr Name nicht genannt. Im Jahre 1349 wird sie noch einmal als domina de Eyghorn erwähnt (Laurent, S. 200, Z. 25).

Von 1343 an erscheint dann noch sehr oft in den Quellen ein Conrad vom Eichhorn; vermuthlich der Sohn des von 1321 bis 1338 nachgewiesenen Coin.

Mit mehreren Anderen hat er in den Jahren 1343 resp. 1344 die Wein-Accise gepachtet. (Laurent S. 167, Z. 29 vgl. mit S. 146, Z. 4 und zu letzterer Stelle meine Bemerkungen: Annalen, Heft 17, S. 268). In den Jahren 1373 und 1376 wird er ebenfalls als Wein-Accise Pächter genannt (Laurent, S. 233, Z. 27 u. 251, Z. 19). Er muß auch Weinhandel getrieben haben, denn 1349 kaufte die Stadt gelegentlich der Anwesenheit des Königs eine große Quantität Wein

bei ihm (Laur. S. 206, Z. 1.). In demselben Jahre wurde er seitens der Stadt mit anderen Herren aus den rathsfähigen Geschlechtern zu verschiedenen Gesandtschaften nach Jülich, Cöln, Mastricht, Brüssel u. s. w. verwandt (Laur. S. 210—214.).

Als Schöffen finde ich Coin van den Eychorn 1351, 1357, 1358, 1362 zweimal (vgl die Urk. bei Quix, Gerh. Chorus S. 46. Gesch. v. Burtscheid S. 363, 377, 381, 382.), 1364 wird er unter den Rathsleuten der Neuthorgrafschaft genannt (Quix, Gerh. Chorus, S. 51.). Wieder unter den Schöffen kommt er nach 1364 in einem nicht datirten Urkundenauszug (Quix, Beiträge II. S. 54) vor, dann 1369, 1372 und 1373 (Vgl. Quix, Gerh. Chorus, S. 53 u. die Urkunden-auszüge: Beiträge II. S. 54 und in der Note daselbst).

Die Ausgabe-Rechnung von 1376 nennt ihn mehrmals. In diesem Jahre reiste er mit mehreren Anderen nach Frankfurt zum Kaiser (Laurent, S. 241, Z. 9. u. 251, Z. 35). Am Sacramentstag wurde ihm von der Stadt ein Quart Wein verehrt (Laurent, S. 244, Z. 39). Dieselbe Rechnung gibt Nachricht über seine Tochter Gertrud, welche Klosterfrau zu Burtscheid war und von der Stadt eine Leibrente bezog (Laurent, S. 266, Z. 38.), die auch im Jahre 1385 ausgezahlt worden ist (Laurent, S. 351, Z. 22. — leider sind die Angaben über liifzoicht aus der Rechnung für 1394 weggelassen, S. 399, Z. 17, ff.).

Als Schöffe fungirt Conrad 1377 einmal (Quix, historisch topographische Beschreibung von Burtscheid, S. 220) und 1378 zweimal (vgl. den Urkundenauszug bei Quix, S. Peter S. 63 u. die Urk. Geschichte von Burtscheid S. 390.). In ersterem Jahre wurde er mit mehreren anderen „samenburgere" seitens der Stadt zu dem permanenten Rathe deputirt, der in Folge des am 30. März zwischen Erzbischof Friedrich von Cöln und vielen Dynasten und Städten geschlossenen Landfriedens zusammentreten sollte (vgl. Lacomblet, Urk III. S. 658).

Nach 1378 kommt Conrad in den Quellen nicht mehr vor — namentlich fehlt er in dem Verzeichniß der Achener Patricier, welche 1385 zur Belagerung von Reifferscheid ihre „Geleyen" gestellt haben (Laurent, S. 293).

Im Jahre 1391 tritt dann wieder in einer nur auszüglich mitgetheilten Urkunde (Quix, S. Peter S. 64.) ein Schöffe Konrad von dem Eichhorn auf, der ausdrücklich als Sohn des verstorbenen Konrad bezeichnet wird. Dies ist wahrscheinlich die erste urkundliche Nachricht über den Stifter des Regulirherren-Klosters. Der Vater dürfte

nicht lange vor 1391 gestorben sein, da sonst wohl kaum noch in diesem Jahre der seinen Tod erwähnende Zusatz gemacht worden wäre.

Die Einnahme-Rechnung von 1394 führt diesen jüngern Konrad als Mitpächter der Wein-Accise auf (Laurent, S. 402, Z. 14).

Quix theilt S. Peter S. 65 einen andern Urkundenauszug mit vom Jahre 1409. Hier fungirt ein Schöffe Konrad vom Eichhorn, während ein Conrad desselben Namens mit dem Zusatz „in St. Jacobsstraße" als Disponent auftritt. Dieser Zusatz gehört aber, wie ein Vergleich mit der eben berücksichtigten Urkunde von 1391 lehrt, zu dem Namen des Wolter Volmer. Der ganze Auszug scheint ungenau zu sein und dürfte wohl um so weniger zur Annahme zweier Conrad vom Eichhorn genügende Veranlassung geben, als eine anderweitige Spur einer zweiten Persönlichkeit dieses Namens nicht zu finden ist. Dagegen kommt Coen van den Eichorn in einer andern Urkunde von 1409 sicher als Schöffe vor (Quix, S. Peter S 78). Die nächste Erwähnung finde ich dann in der S 242, Nr. 2 berührten Urkunde von 1413 (Quix, Gerhard Chorus S. 57). Am 13. December 1415 wird der Schöffe Konrad von dem Eichhorn zuerst als Ritter bezeichnet (vgl. den Urk.-Auszug bei Quix, S. Peter S. 66). An diese urkundlichen Nachweise reihen sich dann die oben zusammengestellten Regesten an. Es sind uns aber noch einige andere Zeugnisse erhalten, welche Conrad vom Eichhorn als eine einflußreiche und sogar politisch hervorragende Persönlichkeit erkennen lassen und uns gestatten, sein Bild etwas lebendiger zu gestalten. Schon 1407 wurde er im diplomatischen Dienst der Stadt Achen verwendet. Er gehörte nämlich zu der mit ausgedehnten Vollmachten versehenen Commission, mit welcher König Ruprecht zu Cöln durch seine Bevollmächtigten über seine Anerkennung und Aufnahme verhandeln ließ. Die übrigen Mitglieder derselben waren: der Bürgermeister Hermann Durczant und die Schöffen Johann van dem Berge, Johann Berechtolff und Gerhart von Wilre. Vgl. die Urkunde Ruprechts d. d. Braubach, 13. October 1407, bei Chmel, Regesten 2399, Abdruck daselbst Anhang III, S. 226; [Gengler, Corpus iur. munic. unter Achen Nr. 33.

Quix, S. Peter, S. 29 f. theilt zwei Briefe mit, von denen nur der zweite ausdrücklich als von Conrad und Johann Ellreborne ausgegangen sich bezeichnet, welche aber beide durchaus ähnlich gehalten und jedenfalls vom Concil zu Constanz aus geschrieben worden sind. Auf Grund dieser Schreiben nennt Quix den Ritter und Johann

Ellreborn als Abgesandte der Stadt Achen auf jener Kirchenversammlung. Damit steht die von Meyer S. 371 §. 6 aus dem Chronicon mundi univers. entnommene Notiz im Widerspruch, wonach die Herren Johann Scharff und Johann Ellreborn die Stadt vertreten haben sollen. Die Bestätigung für die Anwesenheit der beiden letztgedachten, zugleich aber einen sehr directen Hinweis auf die Betheiligung auch noch anderer Angehörigen der Stadt, finde ich in dem sehr seltenen, reich mit Holzschnitten ausgestatteten Buche: Das Concilium so zu Constantz gehalten ist worden 2c, gedruckt durch Heinrich Steiner zu Augsburg, Anno 1536, klein folio. Hier steht auf Blatt 204 verso neben dem der übrigen bei der Kirchenversammlung vertretenen Städten auch das Wappen von Achen, allerdings mit dem Doppel-Adler, und dazu die Ueberschrift: „Von der statt Auch herr Johans Scharpff ritter, Johans Elleborn lerer weltlichs rechten un 3 burger." Zu den drei Bürgern, welche sich den eigentlichen Vertretern angeschlossen hatten, oder ihnen mitgegeben waren, hat Cuno vom Eichhorn gehört.

Die beiden Briefe, welche Quix mittheilt, sind nur mit dem Monatstage datirt. Eine Vergleichung der in ihnen erzählten Ereignisse mit den im 4ten Bande des großen Werkes von v. der Hardt (Frankfurt u. Leipzig 1699, 70) gegebenen Zeittafeln gestattet nicht blos die Bestimmung des Jahres, in dem sie geschrieben, sie zeigt auch daß der Schreiber recht gut unterrichtet war. Beide Briefe gehören dem Jahre 1415 an. Dem ersten, vom 8 Juni, ist die sententia depositionis Johann's XXIII. (vom 29. Mai 1415) als Anlage beigefügt. Die erwähnte Wegführung des Balthasar de Cossa „also dat nyeman in weys, wo hee bleven is" geschah am 4. Juni — er wurde nach Heidelberg gebracht. Die Vorführung des Huß, der bis dahin in Gottleben gefangen gehalten worden, erfolgte am 5. Juni.

Der zweite Brief ist am 24. Juli 1415 geschrieben und die darin mitgetheilte Abreise des Königs hatte am 20. Juli stattgefunden. — Diese Briefe zeigen übrigens, daß die Anwesenheit der Achener Deputation weniger dem Concil, als vielmehr dem in Constanz weilenden König Sigismund galt, denn die Deputirten waren am 8. Juni bereit, diesem in kurzer Zeit nach Nizza zu folgen. Das zweite Schreiben bespricht hauptsächlich Angelegenheiten der Stadt. Es ist, da ergänzende Nachrichten fehlen, nicht ganz verständlich, zeigt aber deutlich, daß die Achener Gesandten Verschiedenes beim Könige zu verhandeln und durchzusetzen den Auftrag hatten.

Wie wir oben sahen, fungirt Cuno am 13. December 1415 als Schöffe in Achen, bis dahin war also seine Rückkehr von Constanz erfolgt. Wenn er in dem zweiten von dort geschriebenen Briefe schon den ehrenden Titel Ritter führt, zuerst in jener Urkunde und dann regelmäßig so bezeichnet wird, so darf wohl vermuthet werden, daß ihm grade in Constanz, wo zu solchen feierlichen Handlungen vielfache Veranlassung nicht fehlte, der Ritterschlag ertheilt worden ist.

Einzelnes in den oben zusammengestellten Urkunden enthält noch Hinweise auf Cuno's Anwesenheit beim Concil. So die für eine reine Privaturkunde immerhin eigenthümliche Art der Datirung von Nro. 1 „Apostolica sede pastore carente ac sacro Constantiense concilio durante." Dann die Ablaßverleihung in Nro. 7 von acht auf dem Concil anwesenden Cardinälen, welche vielleicht auf Grund persönlicher Beziehungen erfolgt ist. Im Regulirherren-Kloster selbst knüpfte sich die Tradition von Cuno's Sendung an ein Krucifix, welches er von Constanz mitgebracht haben soll. (Vgl Quix, S. Peter S. 34, wo aber das Citat in Note 1 falsch ist — was der Verfasser damit meint ist unerfindlich). — Schepers schreibt hierüber Folgendes: „. . . sancta cruce, quam hodiedum veneramur et que ab initio fundationis nostre in possessione nostra est ab ipso fundatore donata. De quo hec colligo ex chronicis pergamenaceis quod D. Cono von den Eychorn scabinus Aquensis missus propter causas prefate civitatis ad sacrum concilium Constantiense, quod convocatum fuit anno 1414, ab eodem loco reportavit sanctam crucem, quam veneramur in ecclesia nostra et pie credimus eam sic crevisse. Empta fuit eadem effigies crucis ut protestabatur noster frater . . pro 70 aureis fl. ren. tempore concilii.

Daß die Hervorhebung der der Stadt durch Conrad geleisteten treuen Dienste in Urk. Nro 14 von 1423 sich grade auf die Sendungen nach Cöln und Constanz beziehe, ist wahrscheinlich. Manches beweist eine hervorragende Thätigkeit und Stellung des Ritters innerhalb seiner Vaterstadt. So z. B. die von Quix S. Peter S. 31 f. abgedruckten Briefe eines Peter van Hoegen und eines Johan van Mirlair, Herrn zu Milendunck, welche nicht genau datirt und als einzige Zeugnisse der in ihnen besprochenen Vorgänge wenig klar sind, sich aber vermuthlich auf ähnliche Verhältnisse beziehen, wie das bei Quix, Gerh. Chorus S. 58 mitgetheilte Schreiben des Gerlach von Montjoie an Gerhard Chorus vom 23. Februar 1418. Gerlach hatte offenbar mit der Stadt längere Zeit in Fehde

gestanden und erklärt sich nun zu einer gütlichen Auseinandersetzung bereit, bei der neben G. Chorus und Gerart Lewe, die beide den besten und ältesten Rathsgeschlechtern angehören, auch Cuno vom Eichhorn als Schiedsmann fungiren soll.

Den wichtigsten Dienst hat übrigens der Stifter des Regulirherren-Klosters mehrere Jahre nach dem Erlaß der Urk Nro. 14 seiner Vaterstadt, oder vielmehr den damals in Achen regierenden Geschlechtern, geleistet. Im Jahre 1428 war es den Zünften gelungen, durch einen Handstreich das Regiment der Stadt an sich zu reißen, einen neuen Rath zu bilden, neue Beamte einzusetzen und den alten Rath factisch zu beseitigen. Die Geschlechter fühlten sich offenbar zu schwach um Widerstand zu leisten, sie ließen vorläufig der Revolution freien Lauf. Erst im darauf folgenden Jahre gelang es ihnen die Herrschaft wieder zu erlangen. Durch sehr bedeutende Summen wurden die Dynasten der Umgegend zu thätiger Hülfeleistung bewogen. Sie besetzten am 2. October 1429 mit ihren Reitern die Stadt. Nach kurzem, durch schlaue Vorsichtsmaßregeln fast unmöglich gemachten, Widerstand wurden die Zünfte besiegt, ihr Rath, ihre Einrichtungen und Beamten beseitigt. Fünf der Anführer wurden nach sehr summarischem Verfahren hingerichtet, die übrigen entkamen und die ganze Bürgerschaft wurde gezwungen dem wieder eingesetzten Rath Treue zu schwören. Nach acht Tagen konnten die gedungenen Friedensstifter ihren Sold empfangen und die den alten Herren wieder unterworfene Stadt verlassen.

Die Seele dieser gewaltsamen Reaction und der Hauptanstifter des geschickt ersonnenen Plans ist Cuno vom Eichhorn gewesen. Die von mir Heft 17 der Annalen veröffentlichte Chronik, welche die eben berührten Ereignisse lebhaft schildert, weist ihm eine hervorragende Stellung dabei an. Von allen Rathsherren wird er allein genannt. Er steht an der Spitze der Mitglieder des alten Raths, welche sich zu den Dynasten begaben, um wegen der bewaffneten Unterstützung zu unterhandeln. Ganz in derselben Weise wie die Chronik schildert das von Meyer S. 377 f. mitgetheilte gleichzeitige Gedicht Cuno's Thätigkeit. (Vergl. die aus diesen Quellen geschöpften Berichte bei A. Beeck S. 252, Noppius S. 170. Meyer S. 375 ff.) Nach dem Jahre 1429 wird Conrad nirgend mehr erwähnt obgleich er noch acht Jahre gelebt hat.

Den Namen seiner ersten Gemahlin haben uns die Urkunden überliefert, sie stammte aus einer anscheinend reichen Familie, die aber später nicht mehr genannt wird. Ihr Vater hieß Johann. Er kommt

1376, dann 1385 als Leibrentenempfänger mit seiner Frau Katharina vor; in jenem Jahr wird in gleicher Eigenschaft seine Tochter Lysa genannt, in diesem kommen noch die Töchter Katharina und Mettel und ein Enkel Henkin hinzu (Laurent, S. 267, Z. 22 ff und 352, Z. II. ff). Johann Havermann streckte 1387 der Stadt zweihundert Gulden vor und 1394 erscheint er als Empfänger der gleichen Summe (Laurent, S. 368, Z 34 und 402, Z 27.). In letztgedachtem Jahr cassirte schon Conrad vom Eichhorn als Ehemann die Leibrente der Mechtild Havermann ein: Laurent, S. 399, Z. 7. Da in derselben Rubrik ein her Wolter genannt wird, der ebenfalls „von seiner Frau wegen" die Rente erhält, so dürfte letztere die eine Schwester der Mechtild sein, die andere war die Ehefrau des Schöffen Gerard von Wylre. Dies geht hervor aus der von Quix S. Peter S. 135 mitgetheilten Urkunde, welche eine schon erwähnte besondere Schenkung Cuno's an das Regulirherren-Kloster enthält.

Wann Cuno zur zweiten Ehe geschritten, ist nicht festzustellen und über den Namen der zweiten Ehefrau finde ich Angaben, welche sich widersprechen. Das von Quix S. 51, N. 1 citirte Necrologium Canoniae, welches, wie bereits erwähnt, in die oben beschriebene Papierhandschrift nicht aufgenommen worden ist, nennt sie mit Vornamen Meder. Quix fügt im Text ohne jeden nähern Nachweis den Familiennamen von Wylre hinzu. Nach einer Notiz des Priors Schepers hieß sie dagegen Johanna a Bruyst und heirathete nach Cuno's Tode den Egidius Reis a Roeper, wenn ich anders den schlecht geschriebenen Namen so richtig lese. Ihre Wiederverheirathung würde denn auch erklären, warum sie nicht in der Klosterkirche neben Cuno begraben worden ist. Der aus der zweiten Ehe stammende Sohn, der dort seine Ruhestätte fand, hieß, darüber sind alle Berichte einig, Karl In den bis jetzt veröffentlichten Urkunden habe ich seinen Namen ebensowenig gefunden wie den seiner Mutter. Schöffe scheint er nicht geworden zu sein. In dem Abdruck des Epitaphs bei Beeck, mit dem die Abschrift Schepers übereinstimmt, steht am Schlusse die Jahreszahl 1483; bei Noppius dagegen und Quix und in den von diesem St. Peter S. 51, Note 1 mitgetheilten Stelle des Necrologiums der Canonie 1453. Nach letzterer wäre sowohl die zweite Ehefrau wie deren Sohn Carl vor diesem Zeitpunkt gestorben. Welche Lesart hier die richtige ist und auf wen sich die Jahreszahl als Todesjahr speciell bezieht, läßt sich nicht entscheiden. Ohne jeden Nachweis sagt Quix, Carl sei vor seinem Vater gestorben. Mit diesem Sohne zweiter Ehe ist die Linie Conrads vom Eichhorn, wie es scheint, erloschen.

Eine Nebenlinie der Familie, die ich glaube nachweisen zu können, scheint schon eher untergegangen zu sein. Ein Godefridus de Eighorn wird 1373 in Angelegenheiten der Stadt zum Kaiser geschickt (Laurent 239, 1). Derselbe macht dann 1376 mit anderen Patriciern verschiedene Reisen an den kaiserlichen Hof. An einer dieser Gesandtschaften nahm auch der ältere Conrad vom Eichhorn Theil. Sie gingen nach Bacharach, Frankfurt und Bonn (Laurent, S. 240, Z. 12; 241, Z. 9; 242, Z. 33; 251, Z. 35). Im Auftrage der Stadt reiste Gotfried oder Godaert auch nach Lechenich und Düren Er war übrigens in diesem Jahre Rentmeister der Stadt mit Johann von Pont und hat als solcher die noch vorliegenden Rechnungen theilweise selbst aufgestellt.[1]) Seine Frau hieß Maria und bezog 1376 eine Leibrente von 100 Gulden (Laurent, S. 267, Z. 6). Im Jahre 1377 war Goedart van dem Eychhoyrne Meyer zu Burtscheid (vgl. Quix Burtscheid S. 219), welches Amt seit 1351 durch den Achener Rath besetzt wurde. Ob dieser Godart der Bruder des gleichzeitigen Conrad war, oder ob er von dem zwischen 1334 und 1344 vorkommenden Johann abstammte, bleibt ungewiß.

In den Jahren 1420, 1424 und 1425 erscheint dann wieder ein Godart van deme Eychoirne mit demselben Amt in Burtscheid bekleidet (vgl. die Urkunden in Quix, Burtscheid S. 227, 30, 31). Es ist dies höchst wahrscheinlich der Sohn des 1377 genannten. Er war Besitzer des Hauses genannt „Euenbergh" auf dem Markt und mehrerer Häuser oder Kammeren in der Mot-

1) Dies letztere und die Theilnahme G.'s an den Reisen nach Bonn, Lechenich und Düren ist aus der Vergleichung folgender paarweise zusammengehöriger Stellen bei Laurent zu entnehmen:

S. 249, Z. 1. It. her Reynart, her Johan, her Godart ind ich reden deme keysser na ze Bunne . . .

S. 254, Z. 29: It. her Reynart Moirke, h. Joh. van Punt, h. Goedärt Collin, Goedart van den Eychorn, van riidwin zen Bunne 4 v.

S. 256, Z. 20: It. Reynero de Moirke, Johannes de Punt et ego fuimus Lechenich.

S. 257, Z. 31: It. dno. Reynardo de Moirke, Johanni de Punt, Godefrido de Eychorn, de rydwyn Lechenich 3.

S. 259, Z. 10: It. cum domini nostri videlicet Reynardus, Godefridus et ego fuimus ex parte pacis Duren . . .

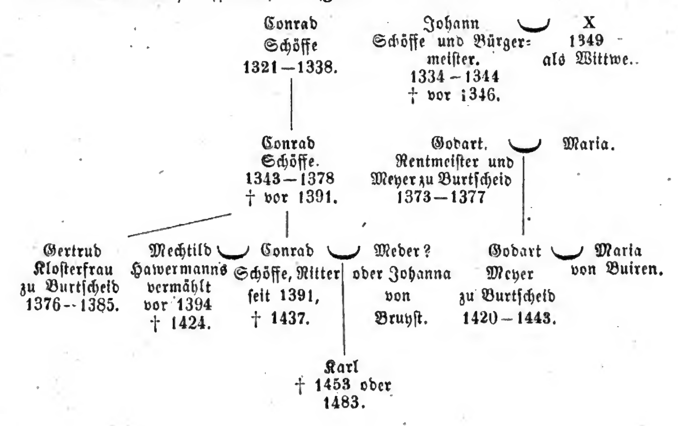
S. 261, Z. 1: It. heren Reinart van Moirke, heren Joh. van Punt, Godaert van den Eychorn de rydwyn de Duren 3.

Der „Reitwein" ist ein Trunk der den Herren vor der Reise auf Kosten der Stadt credenzt wurde. —

Auf welchen der beiden vom Eichhorn die Notiz S. 259, Z. 24 sich bezieht kann ich nicht entscheiden — beide sind ja nach Frankfurt gesandt gewesen,

schyrgasse; die darauf ruhenden Erbrenten gehörten dem Ritter Conrad und dieser hatte sie auch dem Regulirherrenkloster geschenkt. Vergl. in der unten abgedruckten Urkunde die Nummern 151 u. 152. Derselbe Godart wird endlich auch als Besitzer einer Hälfte des Hofs van den Eychorn zu Bulenbach genannt. (Vergl. dieselbe Urkunde unter 130) Dieser letztere Umstand weist auf gemeinsame Abstammung hin. Von diesem Verwandten des Cuno finde ich die letzte Spur in der von Quix S. Peter S. 69 auszüglich mitgetheilten Urkunde von 1443, in welcher Maria von Buiren, als Momber ihres Ehemannes Goertz von dem Eichhorn, eine gerichtliche Erklärung abgibt. Diese Urkunde ist überhaupt die letzte, welche den für die Stadtgeschichte immerhin bedeutenden Namen enthält. Wenn in der unten folgenden Beilage unter 172 das Haus eines Thys Eichorn und unter 26 ein Engel Eychorn als früherer Besitzer erwähnt wird, so glaube ich nicht, daß wir in diesen Personen Angehörige des Cuno zu sehen haben. Das rathsfähige Geschlecht hat sich consequent von dem Eichhorn genannt. Die hier vorkommenden Bürger verdankten vielleicht ihren Namen einer frühern persönlichen Abhängigkeit von jenem.

Es mag allerdings gewagt erscheinen, kann aber späteren Untersuchungen nur zu Gute kommen, wenn ich es versuche, auf Grund der im Vorstehenden verwertheten Nachrichten eine Stammtafel der Eichhornschen Familie zusammen zustellen. Die beigefügten Jahreszahlen beziehen sich auf das erste und letzte Vorkommen des Namens in den Urkunden, resp. auf die Zeit des Todes



5. Das Wohnhaus des Ritters Conrad lag, wie aus Urk. Nro. 1 hervorgeht, in platea prati. Dieser lateinische Name steht auch im Necrologium eccl. B. M. V. Aquensis S. 6, Z. 5: „O. Ida que dedit ecclesie XII den. annuatim in platea prati.“ In der Anmerkung zu dieser Stelle so wie in dem Straßenverzeichniß in seiner histor.-topogr. Beschreibung der Stadt Aachen, 1829, S. 4 ff. übersetzt Quix: Bendelstraße. Das halte ich nicht für richtig. Die jetzige Bendelstraße kommt im Necrologium ebenfalls vor, z. B. S. 7, Z. 11; sehr oft auch in den Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts und zwar in sehr verschiedenen Formen: Benelt-, Benent-, Beynelt- Bynelz- straße. Diese scheinen mir aber alle, nicht sowohl das noch heute dem Achener geläufige Bent oder Bend, als vielmehr einen Eigennamen zu repräsentiren. Dagegen gab es allerdings eine Localität, welche als Bend bezeichnet wurde und von Quix in dem erwähnten Straßenverzeichniß nicht berücksichtigt ist. In der Ausgabe-Rechnung von 1385 kommen Reparaturen der Wasserleitung „in den beynt“ und „in der bynt“ vor (Laurent, S. 311, Z. 25 und 33), ebenso in der Einnahme-Rechnung von 1387 ein Leibrentenkäufer, der „in den beynt“ wohnt (Laurent, S. 369, Z. 16). Diese Gegend, die sich allmälich zur Straße ausgebildet haben mag, wird höchst wahrscheinlich als platea prati bezeichnet, während für den Bongard, an den man auch denken könnte, die Uebersetzung mit pomerium stereotyp gebraucht wird. Die Straße aber unter dem heutigen nachzuweisen, wage ich nicht. Wenn man berücksichtigt, daß die Vorfahren des Cuno der Neuthorgrafschaft angehörten und daß er wahrscheinlich in demselben Hause gewohnt hat wie jene, so dürfte die platea prati am ehesten in diesem Bezirk zu suchen sein.

Ich will nur daran erinnern, daß bis in die neueste Zeit der jetzt zum Garten des Kurhauses umgeschaffene Platz an der Peterstraße, der Bend genannt worden ist. Diese Gegend der Stadt kann aber unzweifelhaft nicht zur Neuthorgrafschaft gehört haben.

In der Churgerichtsordnung von 1338 (Quix, Cod. dipl. S. 224 ff. Nro. 325) kommt ein Rathsherr vor, der Johann in den Beent heißt; er wohnt in der Grafschaft des Burtscheiderthores, was wieder auf eine ganz andere Gegend der Stadt hinweist. Später finde ich diesen Familiennamen noch einmal 1385, wo Herr Pauwels in den Beynt eine Leibrente bezieht (Laurent, S. 348, Z. 11). Der noch heute sogenannte Driesch, der in der Ausg.-Rechnung von 1385 (Laurent, S 317, Z. 16) vorkommt, könnte allenfalls mit pratum über-

setzt worden sein und auch seiner Lage nach der Neuthorgrafschaft angehört haben.

6. Von den noch im Original vorhandenen Urkunden scheint mir die oben unter Nro. 15 aufgeführte ganz besonders vollständiger Mittheilung werth. Sie enthält nämlich dadurch, daß sie, nach Straßen geordnet, die einzelnen Häuser, auf denen die dem Kloster geschenkten Renten ruhen, aufzählt, fast die ganze Topographie der Stadt im Anfang des 15. Jahrhunderts. In drei großen Gruppen werden weit über hundert Wohnplätze der innern und äußern Stadt und eine gute Zahl von ländlichen Besitzungen in der Umgebung von Achen genannt. Es ist damit eine willkommene Ergänzung der ähnlichen Verzeichnisse geboten, die Quix durch Herausgabe des Necrologiums und des ältern liber censuum der Stiftskirche, durch Abdruck des Bruchstücks eines jüngern Zinsbuchs derselben Kirche (S. Peter S. 20 ff.), der Erbrentenliste in der Beschreibung von Achen S. 195 geliefert hat. Derartige Verzeichnisse sind durch die Familien-, Straßen- und Häusernamen, welche sie enthalten, in mancher Beziehung für die Localgeschichte von Werth. Durch eine Menge zufälliger Angaben und Notizen verbreiten sie über manche Verhältnisse und Zustände ein oft überraschendes Licht. Es ist nicht meine Absicht, alle Angaben der unten folgenden Urkunde hier schon verwerthen zu wollen, ich beschränke mich vielmehr auf wenige orientirende Bemerkungen.

Um den Gebrauch des umfangreichen Documents zu erleichtern, namentlich um das Citiren zu ermöglichen, habe ich den im Original auf mehreren Quadratfußen Pergament ohne jeden Absatz stets fortlaufenden Text in seine einzelnen Positionen aufgelöst, diese im Abdruck äußerlich hervortreten lassen und jede mit einer Nummer versehen.

Das Verzeichniß enthält Zuwendungen verschiedener Art, welche sich ihrer Bedeutung nach folgendermaßen gruppiren. Zu vollem Eigenthum sind dem Kloster geschenkt die unter Nummer 119 bis 128 aufgeführten „benden, lant ind wyger" Wiesen, Ackerland und Teiche. Es erhält das sog. nutzbare Eigenthum an dem Eichhornschen Hofe, der Lehngut ist: Nro. 130

Das Spital erhält zu vollem Eigenthum die unter 172 aufgezählten Immobilien, welche genau den in dem oben abgedruckten Auszug von Urk. Nro. 10 angeführten entsprechen. Es wird sog. nutzbarer Eigenthümer des Schleibacher Hofs, der ebenfalls Lehngut ist: Nro. 175.

Die dem Kloster geschenkten Pachtzinsen stehen unter 117, 118, 129, die dem Spital zugewiesenen unter 173, 174, 176. Alle diese „pechte" werden in Naturalien und zwar in Roggen bezahlt, nur bei Nro. 176 in Hafer („even") und in diesem Posten sind auch noch andere kleine Abgaben zusammen gefaßt, welche in Eilendorf fällig wurden. Einzelne der Güter, von denen Pachtzins bezahlt wird, haben Lehnsqualität. Alle übrigen dem Kloster wie dem Spital zugewiesenen Einkünfte bestehen in Erbrenten. Was den juristischen Character dieser Abgabe, die Bedeutung der Erbleihe in wirthschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung betrifft, so verweise ich auf das vortreffliche Buch von Arnold: Zur Geschichte des Eigenthums in den deutschen Städten, Basel 1861. Das dort Gesagte scheint mir im Wesentlichen auch in Achen seine Bestätigung zu finden. Gezahlt werden auch hier diese Renten in Geld. Von den Münzsorten kommt hauptsächlich der Rheinische Gulden (1/4 Gulden = ein oirt), dann die specielle Achener Münze: die Mark (m.) zu 12 Schillingen, der Schilling (s.) zu 12 Pfennigen (d.) vor. Daneben ein Paar Mal (Nro. 7, 8 u. 171) der Touronesische Groschen. Zu der Geldabgabe tritt dann mehrfach die in ganz Deutschland so häufige Naturalleistung mit ursprünglich hofrechtlichem Character, der Kapaun.

Die Termine der Leistung sind sehr verschieden, von den unbeweglichen Tagen finde ich: Dreizehender Tag, Pauli Bekehrung (6. 25. Januar), Mariä Reinigung, Agatha, Mathias (2. 5. 24. Februar), Gregorius, Mariä Verkündigung (12. 25. März), Urbanus (25 Mai), Johannes Baptist (24 Juni), Jacobus (25 Juli), das specielle Achener Fest: up sent Karls dagh in den maent Julius (27. Juli, vgl. Noppius I. 132. u. Laurent, S 15), Laurentius, Bartholomäus, decollatio S. Joh. B. (10. 24. 29. August), Mariä Geburt, Lambertus (8. 17. September), Remigius (1. October), Allerheiligen, Martin, Andreas (1. 11. 30 November), Johann der Evang. (27. December) — Von dem oft vorkommenden S. Johans mysse vermag ich nicht zu bestimmen, ob es auf den 24. Juni oder 27. December zu beziehen ist. Sehr häufig wird auch die Abgabe an dem Kirchweihtage der entsprechenden Pfarrkirche entrichtet.

Von den beweglichen Festen kommen vor: Fastnacht, Halbfasten, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Sacramentstag.

Für das Verständniß der namentlich in der ersten, bis 116 reichenden, Gruppe eingehaltenen Reihenfolge der Straßen, ist es wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Aufzählung in der Kölnstraße am Markt beginnt, die jetzige Alexanderstraße bis zum Kloster hinauf-

geht und von da, sich südlich wendend, die ganze Stadt durchgeht um zum Kloster zurückzukehren. Zur Bestimmung der einzelnen Straßen, Plätze und mancher anderer Localitäten verweise ich auf Quix' topographische Beschreibung von Achen und auf die bei Laurent, Stadtrechnungen S. 420 ff. stehenden Verzeichnisse. Die Brüdergasse in Nro. 8 ist das kleine, schmale, die Groß- und Klein-Kölnstraße verbindende, jetzt namenlose Gäßchen Nro. 39 beweist, daß die Bezeichnung „zum Klüppel" auf einen Familiennamen des 14. Jahrhunderts zurückzuführen ist. In Nr. 51, resp. 52 findet sich die älteste Nachricht über die von den Lombarden benutzte Localität (vgl. die Angaben von Quix, Beschreib. v. A. S. 110). Die leverkule in Nro. 58 ist der Steinbruch vor Adalbertsthor, der jetzt zum Schießstand eingerichtet ist, in Nro. 119 wird auch noch die alte lewirke erwähnt, vgl. Laur. Ausgabe-Rechnung v. 1349, S. 221. Z. 20 ff. Up der plaetsen in Nr. 138 ist die sog. Pletschmühle. In Nr. 155 finde ich die urkundliche Erwähnung des bei Quix, hist.-top. Beschreibung von Achen S. 10 erwähnten originellen Brunnens. Dieser war offenbar mit einer Fratze geziert, der das Wasser aus der Nase floß. In Nr. 160 kommt bereits der Familienname des zwei Jahrhunderte später schreibenden Chronisten Noppius vor.

Ueberhaupt enthält die Urkunde eine reiche Auswahl Achener Familiennamen, für einzelne Häuser sind oft drei successive Besitzer genannt. In Nr. 14 und 15 erscheinen als zinspflichtige Hausbesitzer zwei der in Urk. 10 genannten Zeugen.

Eine große Anzahl von Häusern trägt einen besondern Namen, der meist auf ein über den Eingang oder am Giebel angebrachtes Wahrzeichen hindeutet. Solche Bezeichnungen finden sich aber nur in der innern, d. h. in der alten Stadt.

Die bei den Namen der einzelnen Besitzer häufig genannten Gewerbe bieten so ziemlich eine Uebersicht aller damals in der Stadt betriebenen Handtierungen und Beschäftigungen. Einzelne Gegenden der Stadt werden von bestimmten Gewerbtreibenden besonders bevorzugt, so z. B. die jetzige Annunciatenbach von den Färbern, unter denen die Rothfärber besonders unterschieden werden, vgl. Nr. 73 u. 75.

Beilage.

(Nach dem Original im Besitz des Hrn. Heucken in Achen.)

In den Name Goits. Amen. Vir Coyn van den Eichorn, ritter, scheffen des konynclichen stoils der stat van Achen ind Mettel Hauermans, elige bedgenoissen, doyn kunt allen luden, want wir vurtzyden, vur uns ind unse erven, uns uyssgedain haven besitzungen ind gebruichungen etzlicher erffgude, huysere, bungarde, tziense, capune, pechte, lande ind beenden ind doir up mit munde ind myt halme erflichen ind . . . .[1]) vertzegen in behuyff ind zu nutz der eerwirdiger geistlicher priors ind convents des munsters der canoniche reguleir zachen ind des gasthuyss, dair ain ind in gelegen, die wir, zer eeren uns herren Jesu Christi, Marien synre gebennedyder moeder, synt Johans baptisten ind alre heiligen ind uns [ind unser] ind unser vrunde sielen zu troist, haint begriffen ind gestichtigt, gelych die vertzyebrieve dair up gemaicht dat begrieffen, ind want in den selven vertzyebrieve nyet vercleirt is, wat ind wilche guede van den vurgenanten gueden bisunder deme cloister off deme gasthuse eerfflichen dienen ind bliven sullen ind dair umb in tzucommenden tzyden licht errunghe geschieden mochte, so synt wir Coyn ind Mettel vurs. mit den geistlichen eirwirdigen herren Johan van Nymeghen, nu zer zyt prior, ind convente des cloisters vurs. umb alsulche errunge zu verhueden steetlichen, myt unsen gueden voirrade zu beyden syden dair up gehadt, overkommen eynre deylungen der guede vurs. ewelich zu duren, zu wissen wat ygelichen van deme cloister ind van deme gasthuse bysundere zu synre deylunge erfflichen bliven sal ind syn darumme sementlichen eyns worden, desen tyegenwordigen brieff doen zu machen ind zu schriven ind hir in ygelichen van deme cloister ind deme gasthuise syne erffdeylunge van den vurs. gueden van stuck zu stuck zu bewysen ind doen zu beschriven, willende zu beyden syden, dat dies selve brieff gantze stede ind volcomen macht haven sal, diese deylunge ewelich zu beweren ind zu bestedigen, gelich ind net myn, dan off up ywer punt hier ynne begriffen scheffen brieve off andere behoirliche brieve gemacht weren. Willen ouch voirt, dat diese vurs. brieff eyn ewelich vercleirnisse sal syn van allen den punten, die begriffen synt in den vurs. vertziebrieve, id sy van gueden, huseren, bungarden, tziensen, capunen, pechten, lande ind beenden, so weme van deme cloister off van deme gast-

---

1) Unleserlich, etwa ymmerme, das in dieser Verbindung oft vorkommt.

huise die zer deylungen zu gescreven werden, off ouch buyssen der deylungen bleeven, gelich wail niet zu myn sall der vurg. vertziebrieve in synre macht bliven in allen synen punten, dair ynne he van diesen brieff nyet vercleirt en wirdt, sunder eynge argelist doir yn zu keren off zu suechen, die deme eynen off deme anderen hinderlich mocht syn in synre deylungen off yn eynighen sachen.

Dit is cleirnyss ind deylynghe der erffgude ind erffrenten na der ramyngen vurs.

Dem cloister vurs. zu gedeilt ind erflic zu bliven:

1. In den yrsten in Coilnerstraisse meister Coyn der hoefsmet van synen huse ind erve, dat wilnee was Teilmans van Geich, 2 rynsche gulden ind gevallen up alreheyligen dagh.
2. Item dat huyss zer leeirsen, eynen rynschen gulden int gevelt zu halffasten.
3. Item dat huys zu den putz, 44 gulden up unser vrauwen dagh purificatio.
4. Item up die ander syde dat huyss zen nutte intgeyn *die* mynrebruder kirche over, 3 gulden op sent Bartholomeus dagh.
5. Item meyster Loyen huys, dat Wilhelm dem hameicher zu gehoirt, intgeyngen dem gulden rengh over, 21 schill. 8 d. zu halven spurkell.
6. Item in cleyn Colnerstraiss up meestgassen oirt dat huyss zer clocken, eyn marck up sent Johans dagh baptisten.
7. Item Kathryn die wapenstickersse up die ander syde, 2 alde toernyss groiss ind eynen cappuyn up alreheyligen dagh.
8. Item alre neist daer by meister Johan swertveger van synen huse up dat oirt van der brudergassen, myt tzwey kameren in der selver gasse geleigen, anderhalven gulden, eynen alden toirnyss groiss ind eynen halven cappuyn up unser vrouwen dagh annunciatio.
9. Item daer intgeyn over Emmerich van Bastennachen van synen huse genant dat huyss zer Kronen, 4 marc myn 18 d. zu paissen.
10. Item in Colnerstroisse buyssen der middelportzen dat huyss zu Genach, dat nu zwey huysser synt, alreneist Tielen Brants huyss des schomechers, eynen kappuyn, 2 marc myn 2 d. zu Kirsmysse.

11. Item dat panhuyss up sanckeloirt, eynen kappuyn, 3 d. zu Kirsmysse.
12. Item intgeyn die cappel over dat huyss zu Specholtz, 2 rynsche gulden zu sent Johans mysse.
13. Item dae nederwairt alreneist Peters huysser van Hodyngen, 4 schill. zu Kirsmysse.
14. Item noch nedderwavt Kirstchens huyss van Kentwylre der becker, 3 marc zu paisschen.
15. Item noch nederwart Goedartz huyss van Hergenrade, eyn marc up sent Johans dagh decollatio.
16. Item noch nederwart by den putz Hencken Gillis huyss, 2 s. zu Kirsmysse.
17. Item up die ander syde, tusschen den cloister ind Thiss hoff van Quothuyssen, Styn mertens huysse 6 s. zu paissche.
18. In die hynsegasse Johan Gelreman van synen huysseren ind erven, die Peter lynenweveirs waren, tusschen Thyss hoff van Quoithuyssen ind ons cloirsters moyssgarde, 3 marc up unser vrouwen dagh nativitas.
19. Item dair baven Eircken Lambertz van eynnen stuck van eynre hoffstat, die was Coyn Cluseners, alreneist dem putz, 20 s. up sent Gregorius dagh.
20. Item daer baven Johan Lewen huyss, dat nu deym cloister zu gehoirt ind in unsen coilgarde getzogen is, 4 s. zu Kirsmysse.
21. Item dair by Lambert van Mechelen van synen huse ind erve, dat Cloiss. Buysch was, eynnen halven gulden, 4 kappuyn, 8 s. ind 8 d. zu Kirsmysse.
22. Item up die ander syde Johan Gelreman van synen huysse, dat Konyngs was, 5 s. Johannis.
23. Item dair by nederwart Johan Kirchen huyss ind erve, dat Wilhelm den mulenstoisser zu gehoirt, 1 gulden zu Kirsmysse.
24. Item in Coilnerstroisse by der hynsegassen oirt Heyn Gram der ploichmeicher van synen huse ind erve, 3 marc, 5 s. zu Kirsmysse.
25. Item doir baven Heyn Schuytlapp der schoelepper, intgeyn sent Peters Kirchoff over, 9 d. up ons heren hemelvartz dagh, datz ascensio domini.

26. Item boven weygenberch Engel Eychorns huyss alreneist Thyss Cleynenhamers huyss, dat nu den selven Thyss zu gehoirt ind syn smyt is, 9 s. zu vastavent.
27. Item dair intgeyn over Wilhem Blomen huyss, dat nu Winant van Elchenrade zu gehoirt, 2 gulden zu vastavent.
28. Item up de bynnengrave Clois Oislingers huyss by Bickelsteyns panhuyss, 11 s. zu Kirsmysse.
29. Item up dat oirt van der bach meyster Leonart der scholmeister, 33 d. zu Kirsmisse.
30. Item in sent Peterstroiss Harman Moygen huyss, 17 s. 4 d. zu Kirsmysse.
31. Item noch in sent Peterstroiss intgeyn den wedom over Cloes Moirsgens huyss ind erve, dat nu zu gehoirt Jacob Schorn, eyn ort van eynen gulden up sent Remeiss dagh.
32. Item up den gastborn Rutger Schoynknaepp van huse ind erve, dat Coynen Molenbags was, 4 cappuyn zu Kirsmysse.
33. Item in sent Ailbretz straiss up den steenwegh Lipprant Cogelchens huyss, dat Meys van Elendorps was, 2 marc, 3 s., 3 d. zu Kirsmisse.
34. Item noch in sent Ailbretstraiss velnae ayngen cruytz intgeyn dat oirt van der sluysen Bickelsteyns huyss, dat voirmails Jacobs Volmars was, 19 s. zu Kirsmysse.
35. Item alreneist doir by over dat ander huyss, Gerartz huyss van Duren, 21 s. zu Kirsmysse.
36. Item up den grave by den kalcavent Kirschen van Dremmen van synen huseren ind erven, die waren Johan Kempen, 2 kappuyn, 5 s. zu Kirsmysse.
37. Item zu Wiriz bungart Klerx panhuyss, dat nu Johan van Eschwylre zu gehoirt myt allen synen zu behoirre, 5 gulden up unser vrouwen daigh purificatio.
38. Item der selve Johan van Eschwilre van synen anderen panhuse up dat oirt van der straissen by den kalcavent, 22 s. 10 d. zu sent Johans mysse.
39. Item up den tzymmergrave Heynrich van Wych van synem huse, dat was des swartzen Goderts, alreneist Clois Cluppels huyss, dat al eyn erve is, 4 d. zu Kirsmysse.
40. Item in gen borngass Joerden der lynenwever van synen huseren ind erven, die voirmails waren Katherinen Keyertz, eynnen gulden zu alreheiligen mysse.

41. In Portschyrstrass Knuystz panhuiss alre neist Wilhems Engels panhuyss, dat nu Peter van Bullyngen zu gehoirt, 10 s. up sent Mertens dagh.
42. Item in genstraisse her Johan van Hoekirchen van synen huseren ind erven, doir he yn woent, 18 s. zu Kirsmysse.
43. Item die selve her Johan van synen huse ind erve, dat Snackers was, dat nu herren Goitschaff zu gehoirt, 18 s. zu Kirsmysse.
44. Item noch die selve her Johan, eyn marc, 15 d. van beenden by Horen.
45. Item up die ander syde intgeyn over herren Johan Groissoens der priester, 20 s. zu Kirsmysse.
46. Item in scarpstraiss Peter Schanternell van synen huse ind erve, dat Jacobs Scanternels was, 2 marc zu Kirsmysse.
47. Item under ghen smede Henrich Rait der schriver van synen huse ind erve, 3 oirt van eynnen gulden, 3 marc ind 17 d. zu Kirsmysse.
48. In den radermart dat huyss zen roden haen, 7 rynsche gulden zu drutziender mysse.
49. In sent Aldegundis stroisse intgeyn die Kirche over Fetsgyn Colyn van synen huse ind erve alreneist mayster Herman des meilres huyss, 7 marc zu Kirsmysse.
50. Item her Coyn van Pont van 3 morgen lants buyssen Coninxportz by den Marienboern gelegen, 4 marc zu sent Johans mysse.
51. Item Claes van Horen by den Loymbarden, 3 gulden ind 3 oirt goltz up unser vrauwen dagh nativitas.
52. Item die Lombarden van oren huse, 14 s. zu Kirsmysse.
53. Item her Gerart van Haren van 4 morgen lantz gelegen by synen hoeve in ghen Hademer, eynnen rynschen gulden up des heiligen sacramentz dagh.
54. Item up den boichel dat huyss zu lutzenberch myt allen synen zubehoirre baven ind beneden ind myt den kelren van der lynwitter huse ind mit deyn gaden under dein grade van den gewaent huse, 6 rynsche gulden up sent Mertens dagh.
55. Item op gen hoeff dat backhuyss upt oirt van der rommenyen, 10 marc zu Kirsmysse.
56. Item under gen kreym Claes Engels van synen huseren ind erven gelegen by Henrichs Schonpartz huse opt oirt van der kremen, 2 gulden zu paischen.

57. Item daer baven Henrichs huyss van Tiez, dat nu Thyss Overbagh zu gehoirt, 10 s. 4 d. zu Kirsmysse.
58. Item die selve Thyss van beenden by Haeren gelegen, 2 kappuyn, 4 s. ind 4 d. ind van lande by leverkulen gelegen 15 d. zu Kirsmysse.
59. Item in den maert dat huyss zen eychorn, 5 gulden up sent Martyns dagh.
60. Item dat huyss zu lewensteyn up pontz oirt, 3 s. 9 d. zu Kirsmysse.
61. Item dat huyss zen beerboym, 6 gulden, eyn oirt up sent Andries dagh.
62. Item die stat van Achen van eynre hofstat alreneist Heerderschertz gelegen ind nu zu sente Fyleyens kirhoff gehoirt, dat voirmails huyss ind hoff was Lamberts des beckers, 3 rynsche gulden zu sent Johans mysse.
63. Item dat huyss zen guldenen baerde, 32 s. ind 3 d. zu Kirsmysse.
64. Item dat panhuyss aen gen plancken, 11 rynsche gulden ind 2 marc up unser vrouwen dagh annuntiatio, ind die 11 *gulden* machmen affloyesen bis up 4 gulden ind eynnen yegelichen gulden myt 15 gulden.
65. Item in kockerel meyster Johan der scroder van synen husen ind erven by den putz, dat was Tielmans des eertzsenters, eyn marc 9 d. zu Kirsmysse.
66. Item in sent Jacob straisse baven schoynfoirst Gerart Mulartz huyss, dat nu herren Statz Segrade zu gehoirt, 14 s. zu Kirsmysse.
67. Item buyssen sentz Jacob ports beneden den kirchoff Gerart der radermecher van sinen meisten huse ind erve, 1 gulden up sent Lamberts dach.
68. Item buyssen Koninxpoirtz die olysmolen, die nu Mens olysleger zu gehoirt, 1 gulden zu sent Johans misse.
69. Item Nees Prymen wyff, die waint up gen Kraborn, van zwen morgen lantz buyssen Koninxpoirtz gelegen, tusschen den Marienborn ind Trichterstraiss ind die Johan Dollartz waren, 5 s. ind eyn someren olysayme up unser vrauwen dagh nativitas.
70. Item Claes van Hoenrade, die woint buyssen Koninxpoirtze, 3 s. van den derden deel deser zweyer morgen lantz up unser vrouwen dagh nativitas.]

71. Item in Kortscheel Johan van Baenlen van synen huse ind erve, dat nu gehoirt Wilhem Primen, 18 s. myn 5 d. zu penxten.
72. Item up Kockerels brugh Mens Heyenrich huyss ind erve myt den Kameren dair up die bagh gelegen, dye nu Johan Langhoren zugehoren, 2 g. zu paisschen.
73. Item up die bagh nederwart Everart Buter der roider van synen roidehuse, tusschen Johan Baucken huse ind Heynen huyss van Eschwilre, 2 gulden zu sent Johansmysse.
74. Item noch nederwart Kirstchen Kirmens huyss, dat nu den Augustinen zugehoirt, dat voirmails was Johans Beggertz, 20 d. zu Kirsmysse.
75. Item doir intgeyn over Johan Bauck der verwer van synen huse ind erve, 2 gulden zu Kirsmysse.
76. Item die selve Johan noch eyn marck van eynen morgen lantz ind 40 roden lantz by den honds kirchoff gelegen. Ind van dieser marck gilt Peter van Inden der roider 4 s.
77. Item in pont Rais huyss, dat nu zugehoirt (zur Einschaltung des Namens ist Platz gelassen) int zwey erven synt, 5 marck zu Kyrsmisse.
78. Item jonfvrouwe Heilken in pont, 2 marc ind 12 d. van yren huseren genant dommerswynckell, zu sent Johans misse.
79. Item Wilhem Moesessers panhuys intgeyn sens Gillis over, 3 gulden zu paisschen.
80. Item buyssen punt meister Leonart nidermecher van synen huse, 4 marc zu Kirsmisse.
81. Item up die ander syde Hanss Burger van synen panhuyss, dat wilnee Lipprantz Kogelchens plach zu syn, mit zwen huseren doir zogehorende, 2 gulden zu paisschen ind 3 marc zu paisschen.
82. Item dair baven Henken Kokart der moellener van synen huse intgeyn dat panhuyss zen buychen over, 2 marc zu Kirsmisse.
83. Item noch upwartz Lamberts huyss des beckers, dat nu Lambert zer guldenre hant zu gehoirt, 14 s. zu Kirsmysse.
84. Item up die ander syde meyster Heynschen huyss van Triere des schoynmechers, dat nu Johan Spenyssen zu gehoirt, 1 gulden zu sent Johans misse.

85, Item doir by Wynantz huyss van Koterdall, dat nu meister Goirt den bluichmeicher zugehoirt, 1 r. gulden zu alreheiligenmisse.

86. Item noch upwartz Johan Carbois huyss, dat nu Claes van Wylren den pelsser zogehoirt, 2 gulden zu sent Johansmisse.

87. Item noch upwart Franck Tzynenbants huyss, dat nu Merten Musch zu gehoirt, myt Cornellis Dorren huyss alreneist dair aen gelegen, dat mit voir deesen zens verbonden steit, eynen gulden ind eyn ort van eynen gulden zu Kirsmisse.

88. Item dair intgeyn over Claes Huysheren huyss, dat nu Claes Weerwolff zu gehoirt, 3 ort van eynen gulden zu Kirsmysse.

89. Item noch nederwart Johan Byban van synen huse, dat hudisdaghs Johan Driess zugehoirt, 1 gulden up sent Andriedagh.

90. Item up gen driesch Godairt Kranss van synen huse, dat Johan Poilmans was, 1 gulden zu Kirsmisse.

91. Item noch nederwart Johannes scholmeisters huyss, dat Emmerichs van Bastennachen was, 1 gulden zu Kirsmysse.

92. Item an gen bergh Cornellis Romer van synen huse, 2 oirt van eynen gulden up sent Andries dagh.

93. Item Joest van Nut van synen huse ind erve 5 gulden zu vastavent, ind voir deisen zenss steet myt verbonden dat panhuyss zu Konyngsberge ind Hoven, nu beide zu Johan Hont den verwer.

94. Item Vlammen panhuyss by dem panhuyss zu Koninxberge, 2 kappuyn zu Kirsmisse.

95. Item doir by Daemehuynchen der becker van synen bachuse, 22 s. zu Kersmysse.

96. Item noch nederwart voir Nueportz Johan Buschs huseren ind erven myt den kameren dair aen gelegen, die nu Ansem van der Nuwerstat zu gehoren, 2 gulden zu vastavent ind eyn marc up sent Laurentius dagh.

97. Item up den grave tusschen Coilnerportz ind Nuportz Johan van Kirtzennich van synen huse alreneist Johan Smulings huyss, 2 kappuyn zu Kirsmisse.

98. Item up molengass bach intgeyn die gass over Henrich der schartzenwever van synen huse, dat Keeris gordelbeslegers was, 1 oirt van eynnen gulden up sent Karls dagh in den maent Julius.

99. Item up moelengass Johans huyss van Prumeren der polierre, dat nu Pauwels Beertelchen zugehoirt, 7 s. zu pinxten.

100. Item upwertz up die ander syde Johan Doitschaiff van synen huse alreneist Kathrinen Taenmoerders huyss, eynnen gulden zu drutzeindermisse.

101. Item up die sanckull Gerart van Luchen der schomecher van sinen huse alreneyst den panhuyss up sanckeloirt, 2 gulden ind eyn oirt van eynnen gulden up sent Jacob dagh.

102. Item upwartz Schoynioncheren huyss, dat nu Winant den plierre zu gehoirt, alreneist Johan Junges huyss, 20 s. up unser vrauwen dagh purificatio.

103. Item alreneist dair by Johan van Eschwylre van synen huse, dat voirmails eyn erve plach zu syn ind nu unsen cloister zu gehoirt, 32 s. zu Kirsmysse.

104. Item noch upwartz up die ander syde by den wesch Peters huyss van Nuyss, dat by Geirlichs Severyns huyser steit, 5 s. 9 d. up unser vrouwen dagh purificatio.

105. Item noch upwart up die ander syde Johan Wemmers huyss, dat Johan Fraters was, by eyn ander huyss den selven Johan zugehorende, 4 marc zu sent Johans misse.

106. Item noch upwartz Keyssers huyss, dat nu Leonart Huysman zu gehoirt, 4. s. 4. d. zu kirsmysse.

107. Item noch upwartz up die ander syde Johan van Waldeggen van synen huse alreneist Alit Keyssers huyss, dat nu Johan van Beenhem zu gehoirt, 15 s. zu Kirsmisse.

108. Item doir by upwart Cilly Leydage van yren huse, 3 s. 2. d. zu Kirsmysse.

109. Item Kathryn van Lewensteyn van yren moesgarde up den hontzboechell, die voirmails was Reynartz Tzainlappen, 18 d. zu Kirsmysse.

110. Item die selve Kathryn van eynen stuck lantz buyssen sanckulpoirts langs der stat grave gelegen, 5 s. 2 d. zu Kirsmisse.

111. Item die selve Kathryn noch van eynen stuck lantz buyssen der selver portzen gelegen up die kule, 17 d. zu paisschen.

112. Item zu Portschet Kirstchen van Dremborn van alle deme erve, dat Dybolt zu gehoirt, 6 gulden zu sent Johans misse.

113. Item noch zu Portschet Peter Baden bader mit allen yren zu behoirre, die voirmails waren Coyn Reben, 3 marc, 10 s. zu vastavent.

114. Item zu Overharen Johan Mabrians son van sinen huse ind erve mit allen synen zubehoir eynen Kappuyn, 12 d. zu Kirsmysse.

115. Item zu Apheym Cornellis Merx van sinen huse ind erve myt allen sinen zu behoirre, 2 kappuyn, 8 d. up sent Mertens dagh.

116. Item zer wyden Hencken Hanss, Gerart Bokels eydem, van Katherinen Kyroffs huyss, hoff ind erve myt allen synen zu behoirre intgeyn der smitten over, 2 kappuyn up sent Mertyns dagh.

Dyt syn die pecht, beenden, lant ind wyger dem cloister zu gehöirende:

117. In den irsten her Engeram van der Soirssen van synre moilen buyssen Colnerpoirtz baven dat gasthuyss up den steenwegh zu Horen wart 5 mudde roggen, die gevallen halff zu sent Johans misse ind halff zu Kirsmisse.

118. Item her Johan van Hoekirchen 2 mudde ind 3 someren roggen van alle deme lande ind erve, dat herren Godart Colyns was ind gehoirt in sinen hove up die soirsse gelegen ind gevallen up sent Andries dagh.

119. Item 4 morgen beenden genant der Marienbeent, die syn gelegen by der alder lewircken.

120. Item 2 morgen ackerlantz alreneist den selven beent geleegen langs der stroissen zu Elendorp wart ind gaen up den Marienborn.

121. Item noch eynen groissen morgen beents intgeyn den Marienbeent over die worm gelegen, tusschen herrn Colen van Margraten ind sent Johans bruderen beent.

122. Item 5 virdel beents, die syn gelegen by Haren beneden die moilen, die dem meyer van Achen zu gehoirt ind synen beenden.

123. Item noch 4 morgen beenden genant Wambusbeent, die syn gelegen henden deme gasthuse alreneist Peters Bybans beende ind desselven gasthuyss beenden.

124. Item alreneist doir by 4 morgen ackerlants tusschen des gasthuyss bongart in der stroissen zu den grunen wege zu.

125. Item noch 10 morgen beenden, die synt gelegen up die Worm tusschen Haren ind der hoegebruggen alreneist Thys Overbagh ind der ionfrouwen van der Tesschen, die dat wedergade dair van hait.
126. Item noch 9 morgen genant Swanenbeent myt dren wyeren gelegen henden sent Salvator by Swanen wyger langs der stroissen zer soirssen wart.
127. Item alreneist dair by over die straiss noch 12 morgen zu samen beende, wigeren, driesch ind ackerlant, ind synt gelegen tusschen heren Johans beenden van Hoekirchen.
128. Item alreneist dair by noch 2 morgen beenden, die waren Gerart Gutenackns, gelegen by Johan Swanen beenden ind herren Johan van Hoekirchen.
129. Item buyssen den rych van Achen Kirstchen van Vlegen daile, 2 mudde roggen van huyss ind van hoeve ind van allen synen erve myt allen synen zubehoirre dair zu gehorende zu Vleggendail gelegen.
130. Item die halff hoff van den Eychorn mit allen sinen zubehoirre, so wie die gelegen is zu Vulenbagh, dair herren Godart van den Eychorn dat widdergade van hait, ind helt zu samen 11 morgen lants myt hoefreide ind ackerlant dair zu gehoirende off dair omtrynt, ind is manguit mynre vrouwen abdissen zu Thoren.

Nu folgt her nae cleirnisse ind deylingh der eerfrenten na ramynghen vurs. deme gasthuysse gedeputiert, zu gedeilt ind erfflich zu bliven:

131. In dem irsten, in Colnerstraisse Kathryn van Nut van yren huse ind erve, eynen r. gulden ind gevelt up sent Bartholomeus dagh.
132. Item dat bachuyss, dat steit upt oirt van der brudergassen intgeyn der mynrebruder ports over, 3 r. gulden up alre heiligen dagh.
133. Item dat huyss zu den putz, 10 r. gulden up unser vrouwen dagh lietmisse genant purificatio.
134. Item buissen Colnerports intgeyn die heynsengass over by dem putz ayn eyn hofstat, die was des vleners, 6 s. zu Kirsmisse.
135. Item up weyenhergh Coyn (— leere Stelle —) erve, eyn oirt van eynen gulden zu Kirssmysse.

136. Item baven in sent Peters straiss ain eyn hofstat, die was Jacobs van Haell, gelegen by Johannes huyss zu Weers, 2 gulden zu Kirsmisse.

137. Item noch nederwart aen eyn hofstat, die was Loetchen Pefgyns, gelegen by Wylhelm Hoeffmans erve, eyn oirt van eynen gulden zu Kirsmisse.

138. In sent Ailbretstraiss up der plaetsen her Johan van den Canell van synen huse gelegen by die Pauwe ind upt oirt van der Enger gassen, 5 marc zu alreheiligen mysse.

139. In gen Rye Clois Kern der steenmetzer van synen huse by Rikolffs hoff des brouwers, 3 marc, 5 s. op sent Andries dagh.

140. Item dair intgeyn over Cloes Korzen huyss, dat was Heynen van Bettendorps, eyn marc up sent Andries dagh, by den putz gelegen.

141. Item zu Wirinxbungart intgeyn der pyffen van eynre hofstat, die was Schotels, alre neist Johans huyss van Holset, 1 gulden zu pentzten.

142. Item noch nederwart Heynss Buych van synen huse alreneist Hencken Kopchens huyss des lynenwevers, 3 oirt van eynen gulden zu sent Johans misse.

143. Item noch nederwart van eynre hofstat, die was Godart des roders alreneist Martens Honts huyss, 3 gulden ind eyn oirt van eynen gulden zu paisschen.

144. Item noch nederwarts Klerx panhuyss, dat Johan van Eschwylre zu gehoirt, mit zwen huseren dair aen gelegen ind mit allen synen zu behoirre, eynen gulden up unser vrouwen Kermisse dagh genant purificatio.

145. In sent Aldegundis straiss Peter Karll der keertzenmecher van sinen huse intgeyn die kirch over alreneist dem huyss zer struyss, eyn derdel van eynen gulden up unser vrouwen Kermisse dagh genant purificatio.

146. Item alreneist dair by Johan Hamer, van sinen huse eyn derdel van eynen gulden up unser vrouwen Kermisse dagh purificatio.

147. Item by den Lumbarden dat huyss zen beeren, dat herren Gerart van Hairren zugehoirt, eynen gulden up unser vrouwen dagh nativitas.

148. Item dat huyss zu Luttenborgh up den buichgel gelegen, 6 gulden zu alreheiligen misse.

149. Item under die kreeme opt oirt zu den hoeve wart Claes Engels huser, die nu Johannes Engels zugehoren ind vormails Henrich ze Weers waren, eynen gulden zu alre heiligen misse.

150. Item in den mart dat huyss zen eichhorne, eynen gulden zu sent Mertensmisse.

151. Item noch voirt ayn her Godart van den Eychorn van synen huse genant Euenbergh alreneist dem huyss zen oss, 3 marc 6 d. zu sent Johannes misse.

152. Item der selve her Godart van sinen huseren off kameren in Motschyrgasse gelegen, 6 marc zu Kirsmisse.

153. Item dat panhuyss angen plancken, dat Willem den brawer zu gehoirt, 4 gulden up unser vrouwen dagh annuntiatio.

154. Item in ghen vleischplancken Henrich Houwis van Fie mulen vleischplancke, 9 s. 8 d. zu Kirsmisse.

155. In sent Jacobsstraiss baven schoinforst dat huyss zer scheeren intgeyn die druyffnaiss over, 4 marc, 10 s. zu Kirsmisse.

156. Item up gen roist Peters van Mertzennich van sinen huse alreneist Thys Schilts huse, 4 marc, 4 s. op sent Pauwels dagh conversio.

157. Item Claes Franet van eynen beende gelegen tusschen Portschirpoirtz ind Roistportz, 6 s. zu Kirsmisse.

158. Item Heyn Cortular, eynen gulden van zwen morgen lantz an drey stucken gelegen tusschen Roistportz ind sent Jacobs ports, eynen gulden up sent Agathen dagh.

159. Item buissen sent Jacob Poten molen, die nu proist Buter zu gehoirt, 5 d. zu Kirsmisse.

160. Item inghen cleynen bungart Johan Donmais huyss mit der ramen alreneist Johan Noppen huse, eynen gulden up sent Jacobs dagh.

161. Item doir intgeyn over Geirken Wambusch van synen huse by Peters Scheellartz huse, eynen gulden ind eyn marc up sent Mathys dagh.

162. Item nederwart Jacob, herren Kirschensson, van synen huse by Johan moelners huyss, eynen gulden up sent Urbaens dagh.

163. Item in den groissen bungart Pauwels Krysschers huyss, dat nu eyn hofstat, is by Coyn Nutmans huyss, 3 oirt van eynen gulden up sent Remeys dagh.
164. Item noch upwartz Gerit Hyllissagens huyss ind erve by Johan Pylmechers huse ind Cloes Wolfs erve, 2 gulden ind 3 oirt (marc) geltz zu Kirsmisse.
165. In Kockreel Johan Fickeboen van synen huse alreneist dem pauhuysse zen hoeffel, eynen gulden zu penxten.
166. Item up Kockrels brugge Meys Heyenrichs huyss mit den kameren up die bagh gelegen, 3 r. gulden zu paisschen. Ind van diesen zens staet Johan Langhoren huyss myt verbonden.
167. Item in pont Geleisgens huyss, dat nu Joerden van Ilgershaven den scroder zu gehoirt, intgeyn ionfrauwen Heilken over, eynen gulden up sent Remeiss dagh.
168. Item bennen Nuportz van eynre hofstat, die was Heyn Leyendeckers, 7 s. zu sent Johans misse.
169. In moirchensgass Andries hoff van Wys, 3 s. 8 d. zu Kirsmisse.
170. Item aen gen berch Teil Hyrrians huser ind erven by der pyffen over alreneist Grut Huysmans erve, eynen gulden up sent Remeis dagh.
171. Item zu Vetschauwen Johan Gertzen hoff myt allen synen behoirre, so wie die gelegen is, eynen r. gulden ind 2 alde groiss up sent Gregorys dagh.
172. Item dat panhuyss up den hubken myt allen synen zu behoirre ind die huser ind erven, die waeren Henrichs van den Moelle, mit yren zu behoirre ind dat huyss, dat was Johan Geirlachs des radermechers, ind voirt alle die andere erven, die liggen tusschen dem panhuse up sanckuyloirt ind der capellen, soelen den gasthuyss blyven ind zugehoren. Ind doir zu noch eyn huyss in Colnerstraiss by Thys Eychorns huyss gelegen, dat Peters Hamechers was.
173. Item noch 28 morgen ackerlantz gelegen tusschen Bergh int Veschauwen, die Arnt van Savelbergh zu paicht hait voir 7 mudde roggen ind gevallen allewege up sente Andries dagh.
174. Item buyssen den rych van Achen Willem van Oirffelt van synen hoive zu Oirffelt mit allen synen rechten ind zubehoirre, 22 mudde roggen up sent Andries dagh.
Item dis vurs. pacht is manguyt myns heren van Collen.

175. Item zu Sleibagh der cleyn hoff zu Sleibagh myt allen synen rechten ind zubehoirre, so wie die gelegen is ind myt e nre tziende doir zu gehoirrende ind heilt zu samen omtrynt 11 (90? die Zahl ist unsicher: XI oder XC.) morgen lantz.
Item dis vurs. hoff is eyns deils manguyt m ns heren van Gulich ind eyns deils manguit Henrichs van Gronsfelt.

176. Item zu Elendorp 25 mudde even, 17 kappuyn, 7 hennen ind 18 s. so wie die gelegen synt. Ind syn manguyt des abs van sent Cornellismunster.

Ind want wir Coyn ind Mettel vurs. ind ouch wir bruder Johan van Nyemegen, zer zyt prior, ind gemeyn Convent des munsters des canonich regulier binnen Achen dessen deylingh, der wir uns in allen ind ygelichen punten voir uns ind unse naekoemlinge belaven, sementlichen eyndrechtig worden synt, so haint wir, zu wissen ich Coyn vur mich ind Mettell myn elighe huysfrauwe in wir prior ind Convent vurs. vur uns ind unse naekoemelinge, ygelich syn segele an diesen brieff doen hangen zu ewich kennys der wairheyt.

Beitrag zur Datirung kölnischer Urkunden.

Eines der erheblichsten Hindernisse bei Benutzung der reichen Hilfsmittel, welche die mittelalterliche Geschichte Cölns durch die „Quellen zur Geschichte der Stadt Cöln" und Lacomblet's Urkundenbuch erhalten hat, bildet das Schwanken der Ansichten über die Ansetzung des Jahresanfanges in niederrheinischen Urkunden. Friedemann, der sich dieserhalb an Böhmer wandte, wurde von diesem auf die Vorreden zum X.—XII. B. von Würdtwein's Nova subsid. dipl. verwiesen Seine Absicht, in der „Zeitschrift für die deutschen Archive" einen Auszug aus Würdtwein's Forschungen zu liefern, blieb unausgeführt, auch sind trotz des reichen Materials die Ausführungen Würdtwein's zu allgemeiner Natur, um für specielle Perioden der niederrheinischen Geschichte feste Anhaltspunkte zu geben. Letztere gewährt in chronologischen Fragen nur die eng begränzte Detailuntersuchung, und deshalb sind auch diese Zeilen nur dazu bestimmt, den Jahresanfang zu fixiren, wie er in der Kanzlei des von 1238—1261 regierenden Erzbischofs Konrad v. Hochstaden galt.

Weder Lacomblet noch die Herausgeber der „Quellen" konnten die uns gegenwärtig beschäftigende Frage umgehen. Letztere führten schlagend den Beweis, daß Konrad's Vorgänger, Heinrich v. Molenark, bei Datirung seiner letzten Urkunde[1]) (1238 mense Martio) das Jahr nur vom Feste Annunc. Mariae (25. März) an gerechnet haben könne, und dehnten dies auch auf die Regierungszeit Konrad's aus. In der Vorrede zum 3. Band der Quellen wurde, jedoch ohne genügenden Grund, diese Ansicht zurückgezogen, und die Weihe der Osterkerze am Charsamstag als Jahresanfang bezeichnet. Lacomblet gewann[2]) aus dem mense aprili 1252 erlassenen Schiedsspruch zwischen Erzbischof Konrad und der Stadt Cöln die Ueberzeugung, der Jahresanfang falle auf den 25. März. Zum Beweise unserer Ansicht, daß vom Charsamstag an zu datiren ist, werden wir 1) die Unstichhaltigkeit der für die entgegengesetzte Ansicht vorgebrachten Gründe darlegen; 2) eine Reihe positiver Belege beibringen

1) Ennen u. Eckertz II, n. 175.
2) Lacomblet II, n. 380.

1) Die betr. Stelle der von Lac. angezogenen Urkunde d. d. April 1252 lautet: „tandem pro bono pacis in nos fuit a dictis partibus compromissum anno d. 1251, feria tertia post ramos palmarum, hoc videlicet modo, quod infra tres septimanas decideremus et terminaremus huiusmodi questiones, cui tamen tempori postea de consensu partium coram nobis fuit adiecta una dies.“ Dazu bemerkt Lac.: „Das Compromiß ist ausgefertigt am dritten Wochentage nach Palmsonntag 1251; dieser fiel nun in dem jetzt genannten Jahre auf den 9., die feria tertia also auf den 11. April; der Schiedsspruch ist im April 1252 erlassen (actum): es würde folglich zwischen dem Compromissum und Laudum ein ganzes Jahr liegen, während doch nur eine Frist von drei Wochen und einem Tage bewilligt war. Im Jahr 1252 hingegen fiel Palmsonntag auf den 24. März, und dieser gehörte nach der damaligen Zählung in der Erzdiöcese noch dem Jahr 1251 an. Die auf den Palmtag im Jahr 1251 folgende feria tertia ist daher nach unserm Kalender der 26. März 1252, und der Ausspruch erfolgte bedingungsmäßig im April, wahrscheillich am 17., des nämlichen Jahres.“ Der Fehlschluß liegt hier einfach darin, daß die Datirung 1251 sich nicht auf das Fest rami palmarum selbst, sondern offenbar auf die tertia feria nach demselben bezieht. Da also die f. III. p. r. p. oder der 25. März des Jahres 1252 — wenn Lac. den Palmsonntag auf den 24., also die f. III. auf den 26. verlegt, so wird dies wohl auf Vernachlässigung des Schalttags beruhen — noch zum J. 1251 gerechnet wurde, so entbehrt Lacomblet's Schluß jeder Begründung.

Ebenso aber beruht es auch auf der andern Seite wieder auf einem Irrthum, wenn Lac. II, 345 Note seine Ansicht modificiren und in einzelnen Fällen Fortzählung des Jahres bis Ostern annehmen zu müßen glaubt. Im J. 1257, dis nestin gudinstagis na palmin, vereinigten sich Stadt und Erzbischof neuerdings zu Bestellung von Schiedsrichtern, die tuschin hie inde sente iohannis (24. Juni) über die beiderseitigen Ansprüche entscheiden sollten. Der in Folge dieses Compromisses zu Stande gekommene und unter dem Namen laudum Conradinum bekannte Schiedsspruch[1]) ist datirt 1258 in vigilia beatorum Petri et Pauli apostolorum, 28. Juni, also nach St. Johannis. Jedoch glaubte Lac. mit Recht nicht annehmen zu dürfen, daß zwischen Compromiß und Laudum, wenn auch der Termin nicht strenge

1) Lac. II, 452.

eingehalten worden sei, mehr als ein volles Jahr liegen könne. Er setzte deshalb den Compromiß ebenfalls in's J. 1258, und zwar auf den 4. April, um aber die Datirung 1257 zu erklären, sprach er die Vermuthung aus, zuweilen habe man das Jahr über den gewöhnlichen Termin (25 März) hinaus bis Ostern fortgezählt. Das war unnöthig: Lac. nimmt nämlich behufs Feststellung des Datums des Compromisses irrthümlich den Ostertag des J. 1257 (8. April) als Grundlage, während er consequent nach dem Osterdatum von 1258 (24. März) hätte rechnen müßen. Nach letzterem fällt der Compromiß auf den 20. März 1257 alter, 1258 neuer Rechnung, wie auch richtig in den „Quellen" datirt ist [1])

Wie bereits gesagt, ist im 2. B. der „Quellen" nachgewiesen, daß für die letzte Urkunde Erzbischof Heinrich's der 25. März das einzig mögliche Datum des Jahreswechsels ist. Falsch aber ist es, wenn die darauf bezügliche Note mit den Worten schließt: „Es steht hiernach fest, daß Conrad das Jahr nicht mit Weihnachten, Heinrich nicht mit Ostern begonnen; wir sind berechtigt, anzunehmen, daß beide sich derselben Rechnungsweise bedient haben; es bleibt also nur der 25. März als Jahresanfang übrig." So wahrscheinlich dies an und für sich klingt, so macht es doch eine strikte Beweisführung für Konrad's Regierung nicht überflüssig. Auch kommt der Herausgeber selbst durch seine Ansicht bald in Verlegenheit. Unter den durch den Compromiß d. d. 25. März 1252 (uns. Rechn.) bestellten Schiedsrichtern befand sich auch Albert der Große. Nun besitzen wir einen Friedensentwurf mit Albert's Siegel[2]), der natürlich zwischen den Compromiß vom 25. März und den im April vollzogenen Vertrag fallen muß. Trotzdem trägt er das Datum 1251, und es ist Willkür, anzunehmen, Albert habe nur aus Versehen 1251 statt 1252 datirt. Halten wir am Datum des Entwurfs fest, so ergibt sich von neuem schlagend, daß der Jahresanfang nach dem 25. März fällt.

2) Die Zahl derartiger Urkunden läßt sich leicht vermehren. So Urkunde Konrad's datirt: Actum a. d. incarn. 1245 prid. Kal. apr., in vigilia palmarum.[3]) Palmsonntag fiel also im Ausstellungsjahr auf den 1. April, was aber 1246, nicht 1245 der Fall ist. Ganz

---

1) Ennen und Eckertz, II, p. 378.
2) Ennen und Eckertz II, 304.
3) Günther Cod. dipl. Rheno-Mosell. II, n. 109.

ähnlich: Acta sunt hec apud Saltkoten a. d. 1247 in crastino Dominice Judica quod fuit VIII. Idus. Apr.[1]) Das ist 6. April, Ostern des Ausstellungsjahres 19. April, das ist 1248, nicht 1247.

Aus den 4 genannten Urkunden ergibt sich, daß der Jahresanfang nach dem 25. März fiel. Aus der Datirung des Vertrags vom April 1252 sehen wir, daß er keinesfalls bedeutend vom Charsamstag abwich. Das Gleiche ergibt sich aus einer im Conatus chronolog. p. 128 inhaltlich angeführten Urkunde: Datum Lusati a. 1241 Prid. Non. Apr., ind. XIV, pontificatus a. III. Ostern des J. 1241 fiel auf den 31. März. Die notarielle Notiz vom J. 1298,[2]) auf welche hin im 3. B. der „Quellen" Vorrede und N. 457 Charsamstag als Jahresanfang bezeichnet wird, ist für das Pontificat Konrad's nicht vollkommen entscheidend und noch weniger hinreichend, das der letzten Urkunde Erzbischof Heinrich's entnommene Argument zu entkräften, doch beweist sie immerhin, daß wenigstens eine Zeit lang während des 13. Jahrh. die Datirung vom Charsamstag ab in der Cölner Diöcese gebräuchlich war. Da nun nachgewiesen worden ist, daß man über den 25. März hinausdatirte, daß andrerseits die neue Datirung frühestens ein paar Tage nach Charsamstag begann, so ist die Annahme des letzteren als Anfangstag unbedenklich.

Eine Bestätigung unserer Ansicht liegt ferner darin, daß wir durch dieselbe einen scheinbaren Widerspruch zwischen Urkundendaten und unsern sonstigen Quellenangaben zu lösen im Stande sind. Bekanntlich wurde Erzbischof Konrad 1242 in einer Fehde vom Grafen Wilhelm von Jülich gefangen, am 2. Nov. wieder freigelassen.[3]) Nun berichtet die im 13. Jahrh. verfaßte gereimte „Rhein-Chronik," die Freilassung sei mense nono erfolgt,[4]) und die chronica praesulum[5]) erzählt, Konrad sei per novem menses gefangen gewesen. Damit schienen aber die Urkunden des J. 1242 nicht zu stimmen: VI. Kl.

1) Seibertz, Urkundenbuch zur Landes- u. Rechts-Geschichte des Herzogth. Westphalen I. n. 249.

2) quia annus domini non incipit currere in natiuitate domini, sed in vigilia paschae, cereo consecrato. Auch verdient eine Urk. d. d. 4. März 1255 (Seibertz I, 282) angeführt zu werden, wo es heißt: usque ad triennium, quod incipiet currere in pascha proximo venturo.

3) Lacomblet II, 270.

4) Pertz, über eine rhein. Chronik des 13. Jahrh. in den Abhandl. der kön. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin 1855. Philologisch-histor. Klasse, p. 131—148.

5) Annalen 2. Jahrg. p. 207.

Apr. 1242[1]) finden wir Konrad als Schiedsrichter zwischen Erzbischof Sifrid von Mainz und seinen Gegnern, und mit Rücksicht hierauf erklärte sich Böhmer[2]) gegen die Angabe der chron. praes., während Pertz vergeblich versuchte, das „mense nono" der rhein. Chronik zu retten. Daß nun Konrad während der Gefangenschaft Urkunden ausgestellt habe, ist nicht von vornherein unmöglich: Bestimmungen rein kirchlichen Charakters zu treffen wird man ihm wohl gestattet haben, wie denn auch noch zwei derartige Urkunden erhalten sind.[3]) Unwahrscheinlich aber ist es, daß er 25. März 1242[4]) von den 4 Rittern von Waldeck als Lehnsherr die Hälfte ihres Schlosses in Empfang nehmen, unmöglich, daß er zwei Tage später als Schiedsrichter auftreten oder in einer Urkunde Actum Colonie V. fer. post Letare[5]) — was 1242 auf den 3. April fallen würde — dem Domcapitel eine Schenkung machen konnte. Die einfache Lösung liegt darin, daß diese drei Urkunden in's J. 1243 zu setzen sind, da sie alle früher datirt sind als Charsamstag (11. April) dieses Jahres. Vortrefflich passen hierzu die Angaben der neuerdings im 4. B. von Böhmer's Fontes p. 470 von Dr. Huber edirten Annales Monast. S. Pantal. Col. Diese allen Anzeichen nach gleichzeitige und vortrefflich unterrichtete Quelle erzählt a. a. 1242 zunächst ein glückliches Gefecht des Erzbischofs mit Wilhelm v. Jülich, und leitet dann mit den Worten modicum tempus interfuit[6]) zu dem zweiten Treffen über, in welchem Konrad gefangen wird. Dann weiter: Quo in captivitate detento Conradus, filius imperatoris se habens pro rege, Treverim venit, ubi multi nobiles adfuerunt et priores Colonienses pro domino suo capto sine profectu supplicantes. Nam rex digressus Leodium pro adiuvando Ottone electo, Coloniam in q u a d r a g e s i m a pervenit,

---

1) Gudenus Cod. dipl. I. 540.

2) reg. imp. 1198—1254 p. 389.

3) 17. Mai u. 13. Juli, Lac. IV, 662. Auffallend ist, daß Konrad sich hier archiepiscopus nennt, ein Titel, den er definitiv erst seit Mai 1244 (Lac. II, 285; bis dahin nennt er sich minister) annahm. Doch findet sich derselbe ausnahmsweise noch in einer Urk. für Gladbach (29. Jan. 43; Lac. 276) u. in der Urk. Oonat. chronol p. 128 (Wortlaut in der Alfter'schen Samml. XIX, p. 41).

4) Günther II, 102).

5) Lac. II, 264.

6) so lese ich nach einer in zweiten in Cöln befindl. Handschr. statt: medium tempus interfuit.

contendens confiscare redditus episcopales; sed prioribus Coloniensibus et magnatibus terre hoc ne fieret impedientibus, rex inacto ad suas partes revertitur. Vergleicht man hiermit das Itinerar König Konrad's bei Böhmer,[1]) so ergibt sich, daß bei Ankunft desselben in Trier, März 1242, Erzbischof Konrad schon einige Zeit gefangen gewesen sein muß, wahrscheinlich seit Februar. Nur ein Umstand scheint mit unserem Resultate noch in Widerspruch zu stehen. Januar 1246 starb Graf Dietrich v. Hochstaden,[2]) Neffe des Erzbischofs Konrad, die Grafschaft fiel an dessen Bruder, den Probst Friedrich v. Xanten, der sie jedoch noch im gleichen Jahre an die Cölner Kirche übertrug. Wir besitzen noch zwei Cessionsurkunden Friedrich's, die beinahe wörtlich miteinander übereinstimmen, sie sind datirt 1246 in die b. Quirini und 1246 crastino octanarum pasche (16. apr.) Kremer, dem wir die Herausgabe der ersteren verdanken,[3]) setzte dies b. Quirini auf den 30. März, Lacomblet, in dessen Urkundenbuch[4]) die zweite abgedruckt ist, erörterte unter gleicher Annahme das Verhältniß der beiden Urkunden und meinte, weil die vom Quirinstag datirte Urkunde der andern zeitlich vorangehe, und weil in jener das Siegel des Donators nie aufgedrückt gewesen sei, obwohl die Siegelstränge sich noch an ihr befänden, sie sei überhaupt nicht zum Vollzug gekommen, und deshalb die Urkunde vom 16. April nöthig gewesen. Wir hätten demnach zwei Urkunden, die beide das Datum 1246 tragen, obwohl die eine vor, die andre nach Charsamstag dieses Jahres (7. April) ausgestellt ist, und das Gleiche würde in den beiden genau ebenso datirten Bestätigungsurkunden des Erzbischofs Konrad der Fall sein.[5]) Diese Schwierigkeit beseitigt sich einfach dadurch, daß in der Cölner Diöcese der Quirinstag nicht 30. März, sondern 30. April gefeiert wurde, und dieses Datum stimmt mit dem der ann. s. Pantaleonis (pridie cal. maii). Dazu kommt, daß Erzbischof Konrad, der in der ersten Urkunde Friedrich's als gegenwärtig genannt wird und am Quirinstag dieselbe zu Cöln durch ein besonderes Instrument

---

1) Böhmer reg. Chonradi p. 262: 1242 feb. apud Spiram. märz apud Treverim. Aquisgrani. apud Coloniam. ante pascha (20. April) Confluentie.

2) Ann. Mon. S. Pant., Fontes IV, 185. vgl. die Urk. bei Günther, Codex dipl. Rheno-Mosell. II, 112.

3) Akadem. Beitr. zur Gülch-Berg. Gesch. II, p. 257.

4) II, 297, vgl. die beigefügte Note.

5) Bei Kremer u Lacomblet l. cit.

bestätigt, sich am 30. März gar nicht in Cöln befand, da er am 31. März zu Recklinghausen eine feria IV. ante dominicam Palmarum (28 März) in capitulo Coloniensi de mandato nostro, also doch wohl in seiner Abwesenheit getroffene Entscheidung bestätigt.[1]) Zwischen den beiden fraglichen Urkunden besteht endlich ein Unterschied, der die Priorität der Urk. d. d. 16. April ganz wohl als zulässig erscheinen läßt. Während diese nämlich einfach von der Cession der Hochstaden'schen Erbschaft spricht, begreift die andre außerdem noch die in Gegenwart einer Menge von Zeugen vollzogene Oblation auf dem Altar des h. Petrus, mithin einen feierlichen Akt, den man zeitlich hinter Ausstellung des einfachen Verzichtinstruments verlegen muß. Auch findet sich die Urkunde vom Quirinstag, nicht die vom 16. April, in einem noch dem 13. Jahrh. angehörigen Copiar des Domstifts (Cölner Stadtarchiv). Das Fehlen des Siegels im Original ist allerdings auffallend.

Die Datirung des Jahresanfanges von Charsamstag ab hat sich in Cöln bis in's folgende Jahrhundert erhalten, und erst 1310 wurde bestimmt, das Jahr solle mit Weihnachten begonnen werden.[2]) In Lüttich folgte man erst nach mehr als 20 Jahren dem Beispiel der Metropolitankirche.[3]) Durch einen seltsamen Irrthum hat der im 14. Jahrh. lebende Ueberarbeiter der Abtsgeschichte von St. Trond die Notiz über diese Veränderung a. a. 1233, genau 100 Jahre zu früh eingetragen.[4])

Dr. **Cardauns.**

In dem vorstehenden Artikel ist an einzelnen Stellen auf meine Bemerkungen und Ausführungen bezüglich des Jahresanfanges in der Cölner Diözese während des 13. Jahrhunderts hingewiesen. Ich finde mich veranlaßt, dasjenige in extenso hier abdrucken zu lassen, was ich in dieser Beziehung im Vorwort zum dritten Band der „Quellen

---

1) Lacomblet IV. 665.

2) Quellen II, p. IX.

3) Nach dem Lütticher Chronisten Hocsemius, bei Chapeaville qui gesta pontificum Tungr. Traiect. et Leod. scripserunt auctt. praecipui Band II.

4) gesta abb. Trudon. contin. III, pars II, bei Pertz Monum. Scr. X, p. 395.

zur Geschichte der Stadt Cöln" gesagt habe: „Im Jahre 1310 wurde durch Synodal-Statut bestimmt, daß in der ganzen Cölner Diözese, nach dem Vorgange der römischen Kanzlei, der Jahresanfang auf den 25. Dezember festzusetzen sei. Bei der Datirung der im ersten und zweiten Band aufgenommenen Urkunden gingen wir von der Ansicht aus, man habe in der Stadt Cöln und der erzbischöflichen Kanzlei mit dem 25. März, dem Tage der Fleischwerdung Christi, das Jahr begonnen. Eine im März 1238 vom Erzbischof Heinrich ausgestellte Urkunde gab uns die Gewißheit, daß diese Annahme nicht irrig sei. Mit Berücksichtigung aller Verhältnisse und Umstände konnte Heinrich den Jahresanfang nur vom 25. März gerechnet haben, im Falle in der Urkunde selbst kein Schreibfehler angenommen werden sollte. Die Urkunde ist aber so sauber und correkt geschrieben, daß wir uns nicht für die Annahme eines Schreibfehlers entscheiden konnten. Nun findet sich aber unter den nachträglich für das Stadtarchiv erworbenen Urkunden ein notarielles Instrument des Notars Giselbert genannt de Gradibus vom 8. März 1298, welches die ausdrückliche Angabe enthält, daß nach kölnischem Gebrauch das Jahr seinen Anfang nach der Weihe der Osterkerze am Charsamstage nehme: Scripta est supra indictio et annus Domini ex consuetudine patriae, quia annus domini non incipit currere in nativitate Domini, sed in vigilia paschae, cereo consecrato. Durch diese positive Angabe ist unsere frühere durch Deduktionsschlüsse gewonnene Ansicht widerlegt und jeder Zweifel über den Jahresanfang in der kölner Erzdiözese beseitigt."

Wenn ein mit dem Kalenderwesen sicherlich ganz vertrauter Mann, wie der Notar Giselbert, am Ende des dreizehnten Jahrhunderts den Gebrauch, das Jahr mit dem Charsamstag zu beginnen, eine consuetudo patriae nennen konnte, so ist man zu der Annahme berechtiget, daß man in der Cölner Diözese schon seit langer Zeit gewohnt war, das Jahr mit dem genannten Tage anzufangen. Mit vollem Fug ist anzunehmen, daß die Kanzleien der Erzbischöfe Siegfried, Engelbert von Falkenburg und Conrad von Hochstaden sich bei der Ausstellung ihrer Urkunden nach der genannten Weise zu rechnen gerichtet haben. Nur dann würde es geboten sein, sich in dieser Beziehung auf eine nähere Untersuchung einzulassen, wenn das nach dieser Rechnung auf unsere jetzige Rechnung zurückgeführte Datum irgend einer Urkunde mit der anderweitig festgestellten Chronologie der Ereignisse nicht in Uebereinstimmung zu bringen wäre. Das ist aber bei keiner einzigen Urkunde Conrad's von Hochstaden der Fall, und man hätte über den

in Conrad's Kanzlei herrschenden Gebrauch das Jahr zu beginnen, volle Sicherheit gehabt, auch wenn die vorstehenden Untersuchungen nicht angestellt worden wären. Etwas Neues ist durch diese Untersuchungen nicht festgestellt worden; eines Nachweises, daß der Notar Giselbert sich nicht im Irrthum befunden, wenn er sagt, daß man in der Cölner Diözese das Jahr mit dem Charsamstag anzufangen pflege, hätte es nicht bedurft.

Dr. Ennen.

18 Bullen Pabst Innocenz IV.

Aus dem Copiarium des Cölner Domstifts.

Mitgetheilt von Dr. Cardauns.

Ein Pergamentband des Cölner Stadtarchivs, betitelt copiae diplomatum ecclesie Colonien.,[1]) enthält mehrere Hundert zum Theil ungedruckter Urkunden, die meistens eine specielle Bedeutung für die Geschichte Cöln's besitzen. Dies höchst werthvolle Copiar ist, wie die schönen, festen Schriftzüge unzweideutig verrathen, im 13 Jahrhundert angelegt, und zerfällt in 3 Abtheilungen: A. 41 littere papales. B. 17 litt. imperiales seu regales. C. 250 Urkunden von Cölner Erzbischöfen, dem Domcapitel 2c. Außerdem sind von späterer Hand der ersten Abtheilung 5 päbstliche Bullen, der dritten 90 Urkunden beigefügt. In A befinden sich allein von Pabst Innocenz IV. 18 Bullen. darunter 15 unseres Wissens ungedruckt, die wir theils in extens, theils im Auszug beifügen. Die 3 übrigen sind nur nach den Copien der Gelen'schen farragines gedruckt, wir beschränken uns hier auf Anmerkung der Varianten. Die mit VII, XXXVII, XXIII und XV bezeichneten Stücke bilden vier wichtige Glieder in der langen Kette von Gunstbezeugungen, mit welchen Innocenz die ihm durch Erzbischof Conrad v. Hochstaden so eng verbundene Cölner Kirche überhäufte. Zu Beurtheilung von VII und XV, in welchen auf die beigefügten Clauseln (nisi legitime probatum fuerit . . ., si tibi constiterit . . ., que de bonis eiusdem capituli alienata inveneris i l l i c i t e vel distracta) besonderer Nachdruck gelegt werden muß, sind die zum Theil in ähnlichen Ausdrücken abgefaßten comonischen Bestimmungen decret. Greg. lib. III. tit. XIII (besonders cap. XI) und tit. XI, c. I zu berücksichtigen.

Bezüglich Interpunction und Setzung großer Anfangsbuchstaben glaubte sich Einsender dem heute bestehenden Usus anschließen zu dürfen, die Orthographie des Copiars ist unverändert beibehalten.

1) Ein zweites Exemplar befindet sich seit dem Jahre 1854 fauf dem Provinzialarchiv in Düsseldorf, wohin es von Darmstadt zurückerworben wurde, Es ist beschrieben und vielfach benutzt in der Abhandlung über die Geschichte des Cölner Domcapitels in Hüffer's Forschungen auf dem Gebiete des französischen und rheinischen Bürgerrechts. Münster 1863. S. 251.

VII. Innocentii IV. Quod archiepiscopus capitulum et clerus colon. non teneantur ad solucionem aliquorum debitorum ecclesie col. non conversorum in utilitatem ipsius ecclesie.

Innocencius episcopus servus servorum dei venerabili fratri... archiepiscopo et dilectis filiis capitulo ac universo clero civitatis et diocesis coloniensis salutem et apostolicam benedictionem. Provisionis nostre provenire debet auxilio, ut vos, quos sincera diligimus in domino caritate, ea favoris gratia prosequamur, qua vestris accrescat profectibus et gravaminibus obvietur. Cum igitur indignum sit, ut inde aliqui incommodis aggraventur, unde nullum commodum assequuntur, nos vestris precibus inclinati quod non teneamini ad solutionem aliquorum debitorum ecclesie coloniensis, nisi legitime probatum fuerit et ostensum, quod debita ipsa fuerint in utilitatem eiusdem ecclesie seu ipsius capituli vel cleri coloniensis conversa, vobis auctoritate presencium indulgemus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Lugduni III. non. septembris pontificatus nostri anno quarto.

VIII. Item eiusdem super eodem ad universos iudices delegatos.

Innocencius . . . . dilectis filiis universis iudicibus contra venerabilem fratrem nostrum . . archiepiscopum et dilectos filios capitulum et clerum colonien. a sede apostolica delegatis . . . . Folgt Mittheilung des vorstehenden Privilegs in fast identischen Ausdrücken. Ideoque discretioni vestre per apostolica scripta mandamus, quatinus archiepiscopum capitulum vel clerum predictos ad aliqua debita persolvenda, nisi vobis plene per legitima constiterit documenta, ea fuisse conversa in utilitatem ecclesie coloniensis cleri vel capituli predictorum, auctoritate litterarum sedis apostolice nullatenus compellatis. Datum Lugduni III. non. sept. pont. nostri anno IV.

IX. Item eiusdem Innocencii IV. super eodem conservatoria ad epischopum (sic) parisiensem.

Innocencius . . . . venerabili fratri . . episcopo parisiensi. Folgt Mittheilung des Inhalts von VII u. VIII. Quocirca fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinus eosdem archiepiscopum capitulum et clerum non permittas contra concessionis nostre

tenorem super hiis ab aliquibus indebite molestari, molestatores huiusmodi per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Datum wie oben.

X. Item eiusdem Innocencii ad eundem episcopum conservatoria super eodem.

Mittheilung des Inhalts von VII u. VIII. Cum autem super hoc sub certa forma sicut accepimus sis conservator deputatus a nobis, fraternitati tue per apostolica scripta mandamus, quatinus eosdem super hiis contra indulgentie huiusmodi et mandati tenorem non permittas ab aliquo indebite molestari, nullis obstantibus litteris preiudicantibus eidem indulgentie obtentis super predictis debitis a sede apostolica seu eciam obtinendis, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Datum Lugduni V. kl. decembr. pont. nostri anno V.

XI. Item eiusdem super eodem conservatoria ad episcopum parisien.

Fast wörtlich wie X. Nach eciam optinendis folgen die Worte: aut instrumentis aliquibus in quibus prefati archiepiscopus capitulum et clerus fateantur ipsa debita fuisse in utilitatem ecclesie supradicte conversa, nisi alias legitime de conversione huiusmodi doceatur. Contradictores . . . . Datum Lugduni XII. kl. ian. p. n. a. V.

XII. Item eiusdem super eodem conservatoria ad archidiaconum leodiensem.

Innocencius . . . . dilecto filio Gerardo de peis archidiacono leodiensi . . . . Mittheilung des Inhalts von VII und VIII, dann Vollmacht wie in X für den Bischof von Paris. Datum Lugduni X. kl. novembr. p. n. a. V.

XXXVII. Innocencii IV. quod archiepiscopus col. et capitulum trahi non possent in causam extra civitatem et dyocesim col. durante persecucione ecclesie.

Innocentius episcopus servus servorum dei venerabili fratri . . archiepiscopo et dilectis filiis capitulo coloniensi salutem et apostolicam benedictionem. Exigentibus vestre devotionis meritis votis vestris libenter annuimus et petitiones vestras quantum cum deo possumus favorabiliter exaudimus. Vestris itaque supplicationibus inclinati ut in causam trahi extra civitatem vel diocesim coloniensem quam exire vobis hoc tempore non est tutum per lit-

teras apostolicas non possitis ecclesie persecutione durante auctoritate vobis presentium indulgemus, nisi littere ipse plenam fecerint de hac indulgentia mentionem. Nulli ergo omnino hominum etc. Datum Lugduni VI. kl. aprilis pontificatus nostri anno quarto.

IV. Innocencii pape IV. conservatoria ad decanum bunnensem quod archiepiscopus et clerus col. ad causas trahi non possint extra civitatem col.

Innocentius . . . . folgt Mittheilung des vorstehenden Privilegs. Quocirca discretioni tue per apostolica scripta mandamus, quatinus predictos archiepiscopum et capitulum non permittas super hiis contra concessionis nostre tenorem ab aliquibus indebite molestari, molestatoris huiusmodi per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Datum wie oben.

XXIII. Innocencii IV. quod capitulum coloniense non teneatur recipere aliquem in canonicum ad provisionem legatorum sedis apostolice nisi de speciali mandato pape.

Innocentius episcopus servus servorum dei venerabili fratri . . . archiepiscopo et dilectis filiis capitulo coloniensi salutem et apostolicam benedictionem. Promerente tam vestre devotionis promtitudine quam fidei puritate constantis vos speciales inter devotos Romane ecclesie reputari dignum fore providimus, ut personas vestras et coloniensem ecclesiam speciali prerogativa favoris et gratie prosequentes peticionibus vestris quantum cum deo possumus favorabiliter annuamus. Cum igitur apostolica sedes que se liberalem exhibet universis frequenter propter importunitates petentium consueverit scribere pro beneficiis conferendis, ex quo interdum ecclesie reputant se gravari, nos vestris supplicationibus inclinati paci et tranquillitati vestre ac colon. ecclesie paterne volentes in posterum sollicitudine providere, auctoritate vobis presentium indulgemus, ut ad recipiendum aliquem in canonicum vel provisionem alicuius in pensionibus vel prebendis seu dignitatibus aut aliis ecclesiasticis beneficiis compelli auctoritate sedis apostolice vel legatorum ipsius per litteras generales aut alias minime valeatis absque speciali mandato sedis eiusdem faciente plenam de coloniensi ecclesia et hac indulgencia mencionem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum

eius se noverit incursurum. Datum Lugduni I. Kal. augusti [p. n. a. III.]

XXIV. Item Innocencii IV. super eodem ad decanum et scolasticum sancti Pauli leodiensis.

Innocentius . . . . dilectis filiis . . decano et . . scolastico sancti Pauli leodiensis salutem et ap. b. Folgt Mittheilung des Inhalts von XXIII mit der Aufforderung, Erzbischof, Capitel und Kirche von Cöln bei diesem Privileg zu erhalten. Datum Lugduni II. kl. augusti p. n. a. III.

XXV. Item Innocencii IV. super eodem.

Innocentius . . . . dilectis filiis . . decano et capitulo colon. s. et ap. b. Paci et tranquillitati ecclesie colon. paterna volentes sollicitudine providere, auctoritate vobis presentium indulgemus, ut per litteras apostolicas vel legatorum apostolice sedis in eadem ecclesia alicui provideri non valeat, nisi expressa in eis de ipsa ecclesia mentio habeatur. Nulli ergo . . . wie oben. Datum Lugduni III. kl. febr. p. n. a. VI.

XXVIII. Innocencii IV. ad abbatem de Bruwilre quod capitulum colon. non teneatur aliquem recipere in canonicum nisi de speciali mandato sedis apostolice.

Innocentius . . . . dilecto filio . . . abbati de Bruilre (!) colonien. diocesis s. et a. b. Folgt Mittheilung des Inhalts von XXV nebst dem gewöhnlichen Auftrag Datum wie in XXV.

XV. Innocencii IV. mandatum ad . . decanum bunnensem quod bona ecclesie col. alienata vel distracta revocari procuret.

Innocentius ep. s. s. dei dilecto filio . . decano ecclesie bunnensis col. diocesis s. et a. b. Decet potestate vel dominio presidentes, ut sua re contentos faciant quibus presunt, ne indebite sibi vendicent vel iniuste detineant alienum. Cum igitur sicut dilecti filii capitulum ecclesie colon. nobis exponere curaverunt, nonnulle possessiones terre ac alia bona ipsius capituli per concessiones et confirmaciones ipsorum improvidas alienata sint illicite ac distracta in gravem prefati capituli lesionem, presencium tibi auctoritate mandamus quatinus possessiones terras et bona predicta, si tibi constiterit capitulum ipsum ex hoc enormiter esse lesum, non obstantibus concessionibus confirmationibus predictis seu etiam litteris si que super hoc facte fuerint, necnon alia que de bonis eiusdem capituli alienata inveneris illicite vel distracta, ad ius et proprie-

tatem eiusdem capituli studeas legitime revocare, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo. Testes autem qui fuerint nominati si se gratia odio vel timore subtraxerint, per censuram eandem appellatione cessante compellas veritati testimonium perhibere. Datum Lugduni III. nonas septembr. p. n. a. IV.

XXXVIII. Item eiusdem (Innocencii) decano bunnensi quod bona capituli alienata et distracta ad proprietatem ecclesie revocari procuret.

Eingang wie in XV. Cum igitur sicut venerabilis frater noster . . archiepiscopus et capitulum colonien. nobis exponere curaverunt, nonnulle possessiones, terre ac alia bona colonien. ecclesie per predecessorum suorum concessiones et confirmationes incautas capituli col. minus provide accedente consensu alienata sint illicite ac districta (l. distracta) in gravem ipsius ecclesie lesionem . . . Im Uebrigen gleichlautend mit XV, auch die Datirung identisch.

XIII. De indulgenciis concessis eis quie in die dedicacionis ecclesie col. advenerint.

Nach der Copie in Gelen farrag. abgedr. in den Quellen z. Gesch. der Stadt Cöln II, Nr. 243. Varianten: Innocencius. forcius. apparuit. tenentur (!). in quibus. abolendum. vivens. enigmata. et in domino hortamur. quatinus. ac reverentia. penitentibus. visitaverint. penitentia. II. kl. Augusti.

XIV. Innocencii IV. indulgencie concesse omnibus fidelibus ad fabricam ecclesie col. offerentibus scil. annus et XL dies.

Diese vielbesprochene Bulle ist zuletzt gedr. Quellen II, Nr. 276, nach der Gelen'schen Abschrift. Varianten: opere sumptuoso (Quellen sumtuoso). dinoscitur (dign.). quatinus (quaten.). et vos (ut vos).

XVII. Innocencii IV. quod clerici Alemannie non teneantur ad solucionem medietatis proventuum suorum licet sint absentes sicut statutum fuit de aliis regionibus.

Innocentius ep. s. s. dei venerabili fratri . . archiepiscopo Maguntin. s. et ap. b. Licet propter urgentes necessitates et imminentia pericula terre sancte omnium ecclesiasticorum proventuum in ipsius terre subsidium per universas provincias (ohne Zweifel vicesimam zu ergänzen) colligi faciamus, necnon pro constantinopolitan. recuperatione imperii medietatem omnium ecclesiasticorum reddituum illorum qui in ecclesiis non resident statuerimus exhi-

bendam: quod tamen in Alemannia huiusmodi vicesimam colligi et redditus non mandaverimus exhiberi nec mandare velimus te per has litteras reddere volumus certiorem. Datum Lugduni XV. kl oct. pont. n. a. III.

XXXII. Innocencii IV. indulgencia in festivitate trium regum annuatim concessa.

Gedruckt nach der Gelen'schen Copie Quellen II, Nr. 256. Varianten: ac laudabiliter. habundantia. beneservientibus in einem Wort. ei quasi quibusdam illectivis muneribus indulgentiis scilicet et remissionibus . coruscantia. penitentia annis singulis misericorditer rel.

Datum Lugduni VI. kl. aprilis pont. n. a. IV.

Fünf Urkunden
zur
Geschichte der Benediktiner-Abtei M.-Gladbach.

Mitgetheilt von Richard Pick.

Die hier mitgetheilten Urkunden rühren von dem letzten Benediktiner-Abte zu M.-Gladbach, Maurus Ahn,[1]) her. Die drei ersten derselben betreffen das Haupt des h. Laurentius, welches seit uralter Zeit in M.-Gladbach verehrt wird; sie sind Bruchstücke aus jener bekannten und lebhaften Korrespondenz zwischen dem Könige Philipp II. von Spanien und dem Abte von M.-Gladbach, welche durch den Wunsch des ersteren, die Laurentius-Reliquie für sein Land zu erwerben, veranlaßt wurde und woran sich neben dem Erzbischofe von Cöln und Herzoge von Jülich selbst Pabst und Kaiser betheiligten. In dem Verzeichnisse der brieflichen Verhandlungen über die projektirte Verpflanzung der Reliquie von Gladbach nach Spanien (mitgetheilt in der „Benediktiner-Abtei M.-Gladbach von Eckertz und Noever" S. 184 ff) wird das Datum der Urkunde 2 irrthümlich auf den 3ten Juli 1592 gesetzt. Die Urkunde 3 fehlt darin. Die vierte Urkunde betrifft das noch dunkle Verhältniß des Benediktiner-Stifts M.-Gladbach zu dem Kloster Nonnenwerth. Letzteres war anfangs der Abtei Siegberg untergeben, wurde später unter Groß-Martin zu Cöln gestellt und kam zuletzt unter die Aufsicht des Abts von M.-Gladbach. Wann und warum das Aufsichtsrecht wechselte, ist nicht bekannt. (Eckertz und Noever, a. a. O. S. 129; Rhein-Antiquarius III. 10. S. 619; v. Mering, Geschichte der Burgen. I. S. 89). Die fünfte Urkunde endlich enthält das Protokoll über die Wahl des letzten Abtes von M.-Gladbach Maurus Ahn wurde am 1. Juli 1799 zum Abte erwählt, fungirte jedoch nur kurze Zeit als solcher, da die Abtei bereits im Jahre 1802 aufgehoben wurde.

---

1) Maurus Ahn wurde am 19. Juni 1751 zu Barbenberg geboren, that Profeß am 13. November 1770 und starb am 15. Dezember 1821 in seinem Geburtsorte. In seinem Nachlasse befanden sich, wie es scheint, viele auf die Abtei M.-Gladbach bezügliche Papiere, welche in späterer Zeit verschleudert worden sind.

1.

Peter Ernst, Graf von Mansfeld, ersucht den Abt Odendahl gemäß den mit dem Kommandanten zu Kerpen, Ferdinand Lopes de Villanova, gepflogenen Unterhandlungen um Uebergabe des Hauptes des heil. Laurentius an die spanischen Abgesandten. — Brüssel, den 30. April 1592.

Vnser freundtlich dienst zuuor, Ehrwurdiger lieber her vnd freundt. Der her weiß sich gutte maßen zu entsinnen, Waß der Khun: Maytt: zu Hispanien vnsers gnedigsten hern Gubernator zu Kerpen Ferdinand Lopes de villanoua mit Jhm, wegen deß hayligen Martlers Sanct Laurentij hauptt, deßen Jre Mayt: auß sonder deuotion, so sy demselbigen heyligen zutragen begirig seindt, vor diesem gehandlet, vnd verglichen. Vnd wan eß nun allein dabey bewendet daß die getroffene vergleichung auff die beredte wege volnzogen werde, So haben Jre Maytt: bringern dieses, den Edlen vnsern besondern lieben don Assuero von Voerst Jren Truchseßen vnnd neben Jhm brueder Balthasarn del Gado Augustiner ordens abgefertigt, sich zum hern zubegeben daß heyligthumb zu entpfahen, Vnd Jrer Mayt: in Hispanien verwarsamblich zu zubringen. Derhalben belangen wir den hern freundtlich er wölle Jre Mayt: Jrer hayligen andacht, vngewehret nicht laßen. Vnnd sich in diesem der gnedigsten Zuuersicht nach wilfärig erzaigen. Daß gereicht Jrer Mayt: zu sonderm dancknemen gefallen, die eß auch vmb den hern vnnd sein Gottßhauß vber daß so sie vergleichung mit sich bringt, in allen gnaden zu erkennen vnuergeßen sein werden. Vnnd wir pleiben fur vnsere person dem hern nicht weniger zu freundtschafft vnd aller freundtlicher wilfarung vorders genaigt. Datum Brussel den letzten Aprilis, Ao. 92.

Peter Ernst Graf vnd her zu Manssfelt, Edler her zu Heldrungen,
Ritter vom orden des golden Velluß, der Khun: Mayt zu Hispanien
Stadthalter Gubernator general vnd Oberst Velthauptman
in Niederlanden, Abwesendt des Hertzogen zu Parma.

Manssfelt.

Original=Urkunde auf Papier.

2.

Pabst Clemens VIII. gestattet dem Könige Philipp II. von Spanien, das Haupt des h. Laurentius von Gladbach nach der neuerbauten Kirche el Real Escurial zu übertragen und befiehlt dem Abte und Convente, dasselbe verabfolgen zu lassen. Zugleich ermahnt er den König, die Abtei Gladbach hierfür durch ein königliches Almosen zu entschädigen. — Rom, den 13. Juli 1592.

†

Clemens Papa VIII. Charissime in Christo fili noster salutem & Apostolicam benedictionem. Praeclara Maiestatis tuae in colendo omni Christianae Religionis officio inque sanctorum reliquijs venerandis pietas facit, ut votis tuis ijs praesertim quibus cum eiusdem religionis dignitate sacrarum rerum cultus non modo confirmari, sed augeri etiam potest, libenter annuamus. Cum itaque sicut accepimus Maiestas tua in magnifico & excelso templo Beati Laurentij Leuitae & martiris vulgo el Real Escurial ordinis Sancti Hieronimi nuncupato dudum magno ac plane regio sumptu constructo eiusdem Beati Laurentij reliquias summo studio atque diligentia reponi cupiat, easque passim studiose conquirat nobisque per dilectum filium nobilem virum Antonium de Cardona & Corduba Ducem suessae et Somae tuum apud nos oratorem exponi feceris caput ejusdem Sancti Laurentij in Ecclesia Monasterij de Glabach in agro Juliacensi prope Erkolens Coloniensis Diocesis ut pie creditur reperiri & propterea eadem Maiestas tua desideret pro summo tuo erga ipsum Beatum Laurentium pietatis atque deuotionis affectu Caput praedictum ex dicta Ecclesia ad templum prefatum transferri ubi digniore loco repositum tutius etiam asseruabitur. Nos tuae pietati benignae satisfacere quantum cum Domino possumus summopere cupientes tuis per eundem Antonium ducem atque oratorem tuum nobis porrectis supplicationibus inclinati Maiestati tuae ut unam vel plures personas Ecclesiasticas seculares vel cuiusuis ordinis regulares tibi gratas & acceptas et ad hoc munus peragendum idoneas deligere possis, quae ad Ecclesiam dicti Monasterij accedant & inde praedictum caput Beati Laurentij martiris ea qua decet reuerentia extrahant & ad praefatum templum Beati Laurentij el Real deferant et in loco ibidem ad id per Ma-

iestatem tuam eligendo collocent anthoritate apostolica tenore praesentium licentiam et facultatem concedimus mandantes propterea dilectis filijs Abbati et conuentui praefati Monasterij de Glabach in virtute Sanctae obedientiae & sub indignationis nostrae alijsque arbitrio nostro ipso facto incurrendis poenis ut idem caput S. Laurentij regiae tuae pietati satisfaciendum ad praedictum templum Sancti Laurentii el Real per personam seu personas a te deputandas transferri permittant. Maiestatem vero tuam hortamur ut eidem Monasterio aliquam Elemosinam singulari tua pietate & Regali munificentia dignam largiatur ut ipsi Abbas & conuentus liberalitate tua subleuati & inopiam si qua laborant, subleuent et praefatam translationem minore cum incommodo sustineant. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ac dicti Monasterij et illius ordinis etiam iuramento confirmatione Apostolica vel quauis firmitate alia roboratis statutis et consuetudinibus caeterisque contrarijs quibuscunque. Deum interea assidue rogabimus ut qui in sanctis suis nobis et praesidium constituit et exemplum ac per eosdem totum terrarum orbem gloria sua illustrauit Maiestatem etiam tuam saluam ac incolumem quam diutissime esse velit ut Christianam religionem quae hoc tempore maximis in difficultatibus versatur eiusdem Beati Laurentij Leuitae & martiris precibus non in occasu solum sed ad solis usque ortum ab omnibus incommodis sartam tectamque tueatur. Datum Romae apud sanctum Marcum sub annulo piscatoris die XIII Julij, 1592 pontificatus nostri anno primo.

M. Vestrius Barbianus.

Notarial-Kopie auf Papier.

3.

Kaiser Rudolf II. ersucht auf Anstehen König Philipp II. von Spanien den Abt zu Gladbach um die Herausgabe des Hauptes des h. Laurentius. — Prag, den 15. Oktober 1593.

Rudolff der ander, von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kaiser, zu allen zeitten mehrer des Reichs 2c. Ersamer lieber Andechtiger. Es hat an Vuns der durchleuchtigist furst, herr Philips Kunig zu Hispanien vnd beider Sicilien 2c. Vnser freundtlicher lieber Vetter, Schwager vnd Brueder, durch seinen an vnserm hof residierenden Oratorn

gelangen lassen, das S. L. ain Geistliche Ordens Person auß Hispanien heraus geschickt, damit dieselbe des Heiligen marterers St. Laurentij haupt, welches in deiner Abteyen verhanden sein solle, fur S. L. erhalten vnd mit sich in Hispanien hinein füeren möchte. Wann dann S. L. an vnns freundt: Vetter: vnd Brüederlich begern thuet, die sach, durch vnsere Intercession also zu befurdern, das S. L. das begerte heiligthumb desto besser vnd leichtlicher erlangen möge. Alß ist vnser gnedig gesinnen an dich, du wöllest Sr. des Königs L. in disem Iren christlichen begern wilfahrn, damit dieselbe hierin die verhoffte Wirckung vnserer Intercession spüre, Welches vnns zu sonderm gnedigen gefallen raichen wirdet. Vnd wir wellen es neben Sr. des Königs L. gegen Dir in gnaden erkennen. Geben auf vnserm Kuniglichen Schloß zu Prag, den funffzehenden Octobris, Anno etc. im Drey vnd Neunzigisten, Vnserer Reiche des Römischen im Achtzehenden, des Hungarischen im Zway vnd zwainzigisten, vnd des Behaimischen im Neunzehenden.

Rudolff.

Original-Urkunde auf Papier.

4.

Der General-Vikariats-Verweser J. W. Marx ernennt den Abt Maurus Ahn zu Gladbach zum Kommissar und Visitator des Klosters Nonnenwerth. — Cöln, den 12. September 1799

Joannes Wernerus Marx S. T. D. in Spiritualibus per Civitatem & Archidioecesin Coloniensem Vicariatus Generalis Administrator, & Examinator Synodalis, Perinsignis Collegiatae S. Andreae, & Parochialis S. Pauli Ecclesiarum Decanus, & Pastor, Venerabilis Collegii Pastoralis intra Coloniam Camerarius, & Praeses etc. Rmo et Amplissimo Dno Mauro Ahn, Abbatiae Gladbacensis Abbati Salutem in Domino. Quandoquidem Virginibus Deo sacris jugi cura ac sollicitudine pastorali salubriter providere cupiamus, Nobis vero pro Archi-Dioecesis Coloniensis amplitudine et occurentium negotiorum multiplicitate difficile nimis accidat, omnibus ubique personaliter intendere. Hinc ut monasterio Sancti-monialium sti Clementis aufm Werth de commissario et visitatore hac in parte

provisum sit, Te, de cujus discretione, fide, legalitate, Disciplinae zelo et studio plurimum in Domino confidimus, vice et Authoritate Nobis concessa antedicto Monasterio sti Clementis commissarium et visitatorem deputamus et constituimus in Domino per praesentes committentes et demandantes Tibi vices Nostras cum plenaria potestate idem antedictum Monasterium singulis annis, aut quoties necessarium visum fuerit visitandi inque vitam et mores Religiosarum, observantiam Disciplinae tam regularis quam oeconomicae et praesertim clausurae sedulo inquirendi, abusus et defectus, si qui irrepserint, regulae et Statutis earum aliisque canonicis et apostolicis juxta ac Dioecesanis constitutionibus et ordinationibus Archi-Episcopalibus firmiter inhaerendo prudenter et circumspecte tollendi, corrigendi et reformandi computationibus super acceptis et expositis Monasterii, singulis annis infallibiliter habendis praesidendi aliasque juxta antiquam observantiam ibidem faciendi et gerendi ea, quae Commissarii facere consueverunt et ad officium seduli commissarii et visitatoris spectare dignoscuntur, ita tamen, ut nulli Religiosarum excepta legitima causa, ac tum etiam non nisi de Nostra in scriptis obtenta licentia et consensu ac venerabilis Abbatissae praescitu licentiam exeundi concedas nullamque puellam ad Novitiatum seu religiosum habitum aut etiam professionem recipias aut admittas, nisi illa prius per Te juxta Decreta Archi-Episcopalia de libertate Deo dicandarum virginum super interrogatoriis ad utcumque effectum alias transmissis examinata et ad amplexandum ejus ordinis institutum apta et libera reperta fuerit secumque attulerit dotem aliquam Eleemosynariam pro statu Monasterii Tuo et conventus arbitrio congruentem atque in rebus magis arduis Nos prius consulueris fidamque de omnibus actis et actitatis relationem feceris praesentibus ad Quinquennium duraturis. Signatum Coloniae in Vicariatu generali hac 12. Septembris 1799.

(L. S.) J. W. Marx, V.glis Admstror.

Original-Urkunde auf Papier

5.

Der Convent zu Gladbach, welcher Maurus Ahn zum Abte erwählt hat, bittet den Erzbischof Maximilian Franz von Cöln um Bestätigung dieser Wahl. — Gladbach, den 1. Juli 1799.

In Nomine Domini Amen. Clementissimo ac serenissimo Principi ac Domino, Maximiliano Francisco, Archiepiscopo Coloniensi, S. R. J. per Italiam Archicancellario et Principi Electori, S. Sedis Apostolicae Legato nato, Principi Regio Hungariae et Bohemiae, Archiduci Austriae, Duci Burgundiae et Lotharingiae etc. etc. Magni Magisterii in Borussia Administratori, Magistro Ordinis teutonici per Germaniam et partes transmarinas, Episcopo Monasteriensi Westphaliae et Angariae Duci, Comiti Habspurgi et Tyrolis etc. etc. Burggravio Strombergensi, Domino in Odenkirchen, Borkelohe, Werth, Freudenthal et Eulenberg etc. etc. etc.

Omnibus et Singulis [ad quos spectat] humiles et devoti Patres et Fratres in Abbatia S. Viti Martyris in Gladbach, Ordinis S. Benedicti, Congregationis Bursfeldensis, Archidioecesis Coloniensis, professi Sacerdotes et respective Sub- et Diaconi, submissionem et Reverentiam precesque et obsequia quaecunque debita.

Serenitati Vestrae Electorali omnibusque et singulis [ad quos spectat] devotissime respective et decenter exponimus, quod Dignitate Abbatiali aute dicti Monasterii per obitum quondam admodum Reverendi et Amplissimi in Christo Patris ac Domini Lamberti Raves, ultimi ejusdem Monasterii nostri Abbatis nuperrime in Domino piissime defuncti vacante [ne jam dictum Monasterium nostrum Rectore suo viduatum ex diuturna vacatione in Spiritualibus et temporalibus graviora in hocce lamentabili calamitosoque belli tempore pateretur incommoda] ad novi Abbatis electionem procedendum rati, Reverendissimum Dominum Hermannum Josephum Braun ad S. Pantaleonem intra Coloniam Abbatem qua Praesidem electionis interpellari fecerimus, ut Juxta statuta nosra dirigendo novae electionis negotio ad- et praeesse dignaretur atque ad eam celebrandam diem primam currentis mensis Julii cum sequentibus usque ad terminationem hujus negotii capitulariter constituerimus et deputaverimus, omnes et singulos confratres nostros praesentes in propriis personis, absentes vero per literas speciales ad aute-

dietum diem cum sequentibus nec non ad locum capitularem consuetum vocari et citari fecerimus.

Qua ut supra praefixa die prima Julii [cum praesentibus antedicto Rmo Dno Praeside et R. R. P. P. Quirino Jungen, Sebastiano Loehr, Ordinis S. Benedicti, professis ad S. Pantaleonem Coloniae, qua testibus requisitis nec non infrascripto Notario, terni de gremio capitulariter electi Scrutatores, videlicet ex senioribus R. P. Vitus Bungs, de classe media R. P. Servatius Morsches et de Junioribus R. P. Ludovicus Hansen, propositi tanquam testes scrutinii omnium assensu electi et admissi fuissent] mane hora circiter septima sacro de Spiritu sancto ad praescriptum ceremonialis nostri per Rmum Dnum Praesidem celebrato [sub quo de manu celebrantis omnes Capitulares sanctissimum Eucharistiae Sacramentum devote susceperunt] ex choro ad locum Capitularem concessimus, ubi Jam memoratus Dnus Praeses, lecta prius regula Ordinis nostri, congregatos capitulares nervoso sane et eloquenti sermone allocutus monuit, ut seposito quovis privato affectu ac studio illum eligerent, quem Deo et conscientia sua teste judicarent prae omnibus digniorem et Abbatiae tam in temporalibus quam in spiritualibus praesertim in hisce turbulentissimis belli temporibus utiliorem.

Constito (?) dein omnes et singulos [qui hujusmodi electioni possent, vellent et deberent interesse] ad hunc et sequentes dies legitime vocatos ac personaliter [exceptis Gallo Hoster, Odone Kalker, Willibaldo Schaefer, Leone Custodis et Matthaeo Engels] praesentes adesse, omnes reliquos confratres praesentes praevia ad cautelam post generalem confessionem absolutione a censuris per saepedictum Dnum Praesidem in capitulo data ad eligendum habiles et idoneos reputavimus et admittendos esse censuimus.

His itaque peractis traditisque ad protocollum renuntiationibus votorum per dictos P. P. Hoster, Kalker, Schaefer et Engels in literis factis et producto dein Voto R P. Leonis Custodis in Scriptis, ad electionis actum processimus; Amplmus Dnus Praeses cum Scrutatoribus et antefatis testibus nec non infrascripto Notario ad mensam in Refectorio hac vice pro domo Capitulari declarato consedit positumque in mensa Iuxta Crucifixi imaginem inter ardentes cereos S. Calicem patena coopertum vacuum ostendens, primum scrutatorem in vota praeire jussit. Ille consurgens votum suum in scedula complicata notatum super patenam deposuit, quod elevante

patenam Dno Praeside, testibus, Scrutatoribus et Notario attente inspicientibus, calici immissum est; illo residente, secundus et tertius Scrutatores postque illos omnes et singuli ex Ordine Electores a Senioribus incipiendo suffragium suum in charta complicata, iisdem ut supra singulas immissiones palam spectantibus, successive deposuerunt et calici intulerunt; porro completo Suffragantium numero, scedulae omnes e calice super patenam effusae per Dnum Praesidem in conspectu reliquorum numeratae cum numerum eligentium 35 adaequarent nobisque omnibus placuisset, ut explicarentur successive per Dnum Praesidem evolutae per ordinem apertae praesentium omnium oculis oblatae a singulis assidentibus ad ultimum usque in scripta redactae sunt. Completo scedularum numero factaque scedularum collatione palam apparuit, majorem suffragiorum numerum videlicet ex votis 35 novemdecim, in unam eandemque personam conspirare, reliquis 16 in diversos abeuntibus atque ita per Dei gratiam canonicam adesse electionem.

Quae cum per saepedictum Praesidem Nobis ad Capitulum vocatis continuo publicata esset addita ulteriori propositione: annon placeret, ut minora vota majoribus accederent atque unanimis fieret electio et sic facta in Dei Nomine publicaretur; annuentibus omnibus primus Scrutator de unanimi placito et assensu nostro clara et intelligibili voce per verba numeri singularis suo et totius Capituli nomine juxta facultatem sibi concessam et acceptatam electionem publicavit sequenti Verborum tenore:

Ego F. Vitus Bungs, Ord. S. Bened. Monasterii S. Viti M. in Gladbach professus Capitularis, senior hodiernae Electionis Scrutator, meo et omnium Confratrum meorum Coeligentium Nomine eligo in Abbatem hujus Monasterii nostri S. Viti electumque tam in scriptis quam verbaliter et solenniter pronuntio Admodum Reverendum et Amplissinum Dnum Maurum Ahn, idque in Nomine Patris et Filii et Spiritus s. Amen.

Interrogatus deinde palam per Dnum Praesidem Electus, num electioni, ita, ut praefertur, de se factae consentiret, humiliter respondit se in Nomine Divinae Dispositioni acquiescere.

Tum vero hoc electi Nomine cum applausu audito et publicato, Nos omnes et singuli Electionem sic solenniter factam et publicatam approbantes gratamque et ratam habentes ad reddendum Deo O. M. de ea feliciter facta debitum gratitudinis tibutum in Ecclesia

nostra Campanis sonantibus Hymnum Ambrosianum, ipso Domino Electo interea humi ad pedem summi altaris prostrato, cantavimus eoque absoluto et collecta per Dnum Praesidem cantata Abbatem Electum tam in choro quam in Domo capitulari ad sedem Abbatialem deductum venerati eique religiose adgeniculando filiali affectu congratulati sumus et sic factam electionem finivimus.

Sic actum Anno Domini 1799 die et loco prout supra, praesentibus Rmo Domino Praeside et R. R. P. P. Quirino Jungen, Sebastiano Loehr, professis ad S. Pantaleonem Coloniae, nec non infrascripto Notario, testibus fide dignis, ad praemissa specialiter adhibitis et requisitis; porro super his omnibus et singulis a saepedicto Notario unum vel pluru instrumenta confici Nobisque communicari petivimus.

Quapropter Serenissime Princeps ac Domine Archiepiscope et Elector Clementissime! Serenitati Vestrae Electorali devotissime juxta ac humillime unanimi voto supplicamus, ut Electionem sic, ut praefertur, concorditer et canonice celebratam cum sanatione defectuum [si qui forte intervenissent] Authoritate Archiepiscopali Ordinaria admittere, clementissime approbare et confirmare ipsique Domino Electo Mauro Ahn Benedictionis munus gratiosissime impertiri curamque et regimen Monasterii nostri et administrationem tam in spiritualibus quam temporalibus committere dignetur, quo Deo Omnipotente Autore et Adjutore nobis in dicto Monasterio dignus et bonus Pastor praeesse valeat nosque et alii ejus subditi sub ejus regimine et regulari Disciplina Deo secure et devote militare valeamus.

In quorum omnium et singulorum fidem ac testimonium praemissorum praesens publicum instrumentum Electionis nostrae hujusmodi processum sive decretum continens per saepedictum Notarium et respective vicariatus Generalis Secretarium fieri et de more subsignatum Monasterii nostri sigillo communiri fecimus. Anno, mense, die et locis, quibus supra.

F. Vitus Bungs, Scrutator Senior.

(L. S.) F. Servatius Morsches, Scrutator.

F. Ludovicus Hansen, Scrutator.

Et quia ego infrascriptus praemissis omnibus, dum sic agerentur, ab initio ad finem praesens interfui eaque omnia sic fieri vidi et audivi, hinc electionis Protocollum confeci, manu propria con- et subscripsi et Sigillo meo munivi.

(L. S.) Matthias Josephus Leinen,
Vicariatus generalis Coloniensis
Secretarius et Notarius Apostolicus,
ad supra scriptum actum specialiter
requisitus Actuarius.

Notarial-Kopie auf Papier.

Der vor einigen Jahren zu Kempen in hohem Alter verstorbene Kreisphysikus Dr. Johann Heinrich Kauertz, der letzte von der Abtei bestallte Beneficiat des Mathiasaltares in der Pfarrkirche zu Gladbach (Eckertz u. Noever p. 157) theilte mir mündlich hinsichtlich der Wahl des letzten Abtes Maurus Ahn Folgendes mit:

Der durch die französische Revolution und die sich daran schließenden Kriege geweckte Geist der Zeit habe auch in die Abtei zu Gladbach Eingang gefunden und in den meisten in der Abtei lebenden Mönchen sei der Wunsch nach einem freieren Leben entstanden und sie hätten deswegen den Maurus Ahn, einen milden, gutmüthigen Mann gewählt, während andere namentlich die auswärtigen Mitglieder des Conventes einen strengen, energischen Mann, den Albericus Heuskes (Eckertz u. Noever p. 143 u. 160) im Auge gehabt hätten. Der Letztere sei, als er seine Niederlage erfahren, entrüstet aufgesprungen und mit seinem Anhange von großem Unwillen erfüllt worden. Aus der in vorstehender Urkunde enthaltenen fast ängstlich genauen Beschreibung des Wahlaktus sollte man nun fast vermuthen, daß bei dem erzbischöflichen Stuhle zu Cöln Gegenvorstellungen gemacht und Zweifel an der gesetzmäßigen Vollziehung der Wahl erhoben worden seien.

Dr. G. Eckertz.

6.

Der Kurfürst Carl Caspar von Trier genehmigt den Tauschvertrag, wonach der Walbott'sche Antheil an der Reichs-Herrschaft Landskron gegen die Dörfer Adendorf, Eckendorf und Villip an den Herzog Wilhelm von Jülich abgetreten wird. Coblenz 1659, 11. Juli.

Wir Carll Caspar von Gottes gnaden Ertzbischoff zu Trier, deß heyligen Römischen Reichs durch Gallien und deß Königreich Arelaten Ertzcantzler und Churfürst, Administrator zu Prümb ꝛc. thun kundt und bekennen hiermit, demnach Wir vor Uns und Unsere Stammß-Erben, Freyherren von der Leyen zu Adendorff mit der Wollgebohrenen Unserer besonders lieben Maria Freyfrawe Walpottinne von Baßenheim zu Godenaw, Frawen zu Drachenfeltz, gebohrne Quadin von Buschfeldt, Otto Wernern Freyherrn Walpott von Baßenheim, und Johan Heinriche Freyherrn von und zu Winkelhaußen, alß weilandt des auch wollgebohrnen Ferdinand Freyherrn Walpott von Baßenheim zeitlebens Herrn zu Godenaw ꝛc. nachgelassener Wittibe, auch angebohrne und bestetigte Vormündere, sichern contract und Vergleichung getroffen und eingegangen, wie selbiger von Wort zu Worth hernach folget: Wir Maria Freyfraw Walpottin von Baßenheim zu Godenaw, Fraw zu Drachenfeltz, gebohrne Quadin zu Buschfeld, Otto Werner Freyherr von Baßenheim und Johan Henrich Freyherr von und zu Winkelhaußen, alß Weilandt des Wollgebohrnen Herrn Ferdinandts Freyherrn Walpotts von Baßenheim zeitlebens Herrens zu Godenaw, Drachenfeltz, Landtscron, Eltzheim, Villich und des Pfandt-Ambts Wolckenburg ꝛc. nachgelassener Wittib, auch angebohrne und bestetigte Vormündere, thun kundt und bekennen vor Uns, auch Unsere Söhne, Gebrüder und Vettern, dero Erben und Nachkommen, daß Wir auß erheblichen hochbewegenden Ursachen, zu Verhütung Unser, Unserer Kinder, Gebrüder und Vettern größern Schadens und zu Befürderung dero Nutzen und Vortheil mit dem von Seiner Churfürstlichen Gnaden zu Trier ausbrachtem Allergnädigsten Consens und bewilligung des Allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, unüber-

windlichsten Fürsten und Herrns, Herrn Leopold Erwöhlten und bestetigten Römischen Kayßers 2c. erblich verkaufft und zu Kauff geben haben, thun solches auch hiemit und in Krafft dießes in aller bester und beständigster Form Rechtens solches geschehen kann, solle oder mag, dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Casparn Ertzbischoffen zu Trier 2c. Unserm gnädigsten Herrn, dero Stammß-Erb Freyherrn von der Ley zu Adendorff, dero Erben und Nachkömmlinge den halben Theil Unsers Antheils des Haußes Landtscron sambt deren darzu gehörigen beiden Dörffer Vincks und Schalkenbach benebst dem hoff zu Sintzig, auch angehörigen Underthanen, Renthen, Gefällen, Ländereien, Wiesen, Büschen, Heggen, Jagten, Fischereien, Jurisdictionen, Recht und Gerechtigkeiten, gleich wie vorgenannter Herr Ferdinand Unser respectirlicher Ehegemahl, Vetter und Schwager von dem Wollgebohrnen Herrn Wernern Freyherr von Harff zu Geilenkirchen erkaufft und vom Römischen Kayßer zu Lehen getragen hat, dergestalt jedoch daß die Herrn Käuffere und Verkäuffere obgemeldetes Schloß und darzu gehörige Lehengütere, auch waß ferners von Uns Verkäuferen dabey gegeben werden mag, mit dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Philipp Wilhelme Pfaltzgrafen Bey Rhein in Bayern, zu Gülich, Cleve und Berg Hertzogen 2c. Unserm auch gnädigsten Fürsten und Herrn in specie gegen die drey Kirspele und die Dorffschafften Adendorff, Eggendorff und Villip vertauschen, auch Ihrer Churfürstlichen Gnaden dero Stamms-Erben und Nachkömlinge vor Ihr von Uns Verkäufferen erkaufftes Antheil beyde Kirspel und Dorffschafften Adendorff und Eggendorff, Uns den Verkäuffer aber das Kirspel Villipp vor daß Übrige erblich verbleiben solle in maßen dan auch ein Herr zu Adendorff und ein Herr zu Godenaw ahnstatt höchstgenannte Ihre Durchlaucht übertragener Reichslehen und sonsten künfftig diese drey Kirspel und Dorffschaften von einem regierenden Römischen Kayßer sambter Handt zu Lehen empfangen solle, dergestalt jedoch daß solche Lehenempfängnuß alternative, so oft die Ernewerung nötig, und jeder Zeit auf des erbende Kösten, und zwarn vor das erstemahl von dem Herrn zu Adendorff geschehen; imgleichen sollen alle Reichsauflagen und beschwernuß, waß davon von alters ahn Eynre Bergisch-, Harff- und Godenawer seithen von obgemeldetem Ihrem Antheil dieses vorbemeldeten Reichslehen getragen und abgestattet worden, von Ihnen beyden Herrn proportionabilitern nicht weniger abgetragen werden, in maßen dan dießer Kauff geschehen vor und umb die Summa gelts von eilf tausend im Reich valuirter Reichsthaler

in specie, oder aber in Ducaten, Soverinen, so Höchstgemeldete Ihre Churfürstliche Gnaden Uns Verkäufferen in Unserem, Unser Sohn, Bruder und Vettern Nahmen in einer unvertheilter Summen zu Unserm guten Genüge bahr·erlegt und bezahlt haben und derohalben höchstgenannte Ihro Churfürstliche Gnaden und dero Stamß-Erben über obgenannten Kauffschilling der eilfftausendt Reichsthaler hieimit und in Krafft dieses allerdings quittiren und ledig sprechen, womit dann alle künftige unverhoffende Fälle, so geschehen könnten oder mögten, verhütet, und beide Häußer Abendorff und Godenaw in guter Bestandnus und Freundschafft mögen verbleiben, ist bey diesem Kauff und Verkauff verglichen und abgeredt, daß die Herrn Käuffere und wir Verkäuffère von hochstgemeldeter Ihro Fürstlichen Durchlaucht conjunctim et divisim so gutt immer möglich Uns versichern und evictionem über obgemeldete drey Kirspel und Dorffschafften praestiren lassen, womit er Herr Käuffer und Wir Verkäuffere auff Künftige Unverhoffende einträg von wegen obgemeldeter drey Kirspele und Dorffschafften Uns zu erholen wissen; solte aber über kurtz oder lang, einem Herrn zu Abendorff und Godenaw oder ihren Erben und Nachkommen insgesambt oder aber einem allein, jedoch ohne dessen kendtbares Verseumb- oder Verschulden, ahn obgemeldeten dreyen Dorffschafften einiger eintrag geschehen, ist verabredet und versehen, daß beide Herrn zusammen stehen und halten, auch ihr Recht und umb Handthabung mehrgedachter dreyer Kirspele und Dorffschafften sambter handt suchen, und der Verfolg auff beider Herrn Kosten jedem zum halben theil geschehen solle; werde sich aber zutragen, so gleichwoll verhoffentlich nit geschehen wirdt, daß obgemeldete drey Dorffschafften von einigem Fürsten und Herrn ins künftig solten wiedergenomen und der Graffschafft Newenahr abermahl einverleibt, einem Herrn zu Abendorff und Godenaw aber daß obengemeldete verkauffte und zugleich höchstgnädig Seiner Fürstlichen Durchlaucht übertragene Reichslehen Landtscron, und waß ferner bey jetzigem Uebertrag von Uns Verkäufferen ahn Allodialgütern beygetragen werden mögte, mit allem Zugehör restituirt werden, auff den Fall solle einem Herrn zu Abendorff daß gantz Landtscron'ische Reichslehen Godenawer Theils ahn Hauß, Herrschafften und allen darzu gehörigen Dorffschafften, Vinx, Schalkenbach und Lörßdorff sambt beyden Höven zu Sintzig und Heymhöven, und allen andern Lehens-Appertinentiis mit allen zu jetzt bemeldeten Reichslehen gehörigen Renthen, gefällen, gütern, jurisdiction, Recht- und gerechtigkeiten, nichts davon abgesondert, gegen erle-

gung noch eintausend Reichsthaler erblich verbleiben, und damit sich seiner gethaner auslagen contentiren, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dem Herrn zu Godenaw, dessen Erben und nachkommen auf jetzt erzählten Fall bevor- und freystehen solle, entweder die tausend Reichsthaler abnzunehmen und damit sich vorgemelter Landtscronischer Reichslehen zu begeben, oder aber die eilftausend Reichsthaler Kaufschilling dem Herrn zu Adendorff wiederzugeben, und daß Landtscronische Reichslehen vor sich zu behalten, zu dem ende renunciren wir Verkäuffer auf alle exceptiones, statuten und privilegien, insonderheit enormis laesionis, aut deceptionis ultra dimidium, wie dan auff alle andere, welche Unsere respectivlichen Kinder, Brüder, Vettern alß pupilen in den Rechten und Landtsbräuchen diesem Vertrag und Abscheidt zugegen ausgelegt werden können. Solte sich ein anderer Fall zutragen, so in diesem Kauff und Verkauff nicht versehen, solle der Verfolg gesetzter maßen von einem Herrn zu Adendorff und Godenaw ebenmäßig auf gemeine Kosten geschehen, inmaßen dan wir Verkäuffere Ihren Churfürstlichen Gnaden und Stamß-Erben versprechen über obgemeldeten Verkauff alle schuldige Wehrschafft zu tragen, falß wegen Unß und Unser pupilen einige ahnsprach darahn geschehen solle, zu dem endt wir itzo und künftige Güter, so viel hierzu nöthig, verobligieren, auff den Fall darahn sich zuerholen, alles trewlich und ohne gefehrd. Zu welchem schein und Urkundt dessen haben wir gegenwärtige Käuff und Verkäuff mit dem Underschriebenen und zu diesem Tractat von Ihro Churfürstlichen Gnaden Gevollmächtigten mit eignen Händen unterzeichnet und verpitziret. Geschehen zu Düsseldorff den fünfften Tag Monats Aprilis Jahrs eintausendt sechßhundert fünftig und neun. Maria Walpottin von Bassenheim zu Godenaw. Otto Werner Walpott von Bassenheim. Johan Henrich von und zu Winkelhausen. Und im Nahmen und beweg Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Trier alß zu diesem Tractat gevollmächtigter Henr. Linden Daß wir darauff vor Uns und Unsere Stamß-Erben Freyherrn von der Leyen zu Adendorff vorgenannte Wittib und Vormundere, auch Freyherrn Walpott von Bassenheim zu Godenaw zugesagt und versprochen haben, thun auch solches hiermit und Krafft dieses obinserirten Contract und Vergleichung auf allen und jeden darin enthaltenen puncten und Clauseln, in so weith wir und Unsere Stamß Erben: darin verbunden und obligiert sein, allerdings nachzuleben, selbige auch steth, vest, und unverbrüchlich zu halten, und darwieder nichts zu thun noch schaffen gethan zu werden, ohne gefehrd und Arglist. Deßen zu wah-

rem Urkundt haben wir diesen Brieff eigenhändig underschrieben, und Unseres Churfürstliches Insiegel darahn wißentlich hangen lassen. So geben in Unserer Stadt Coblentz ahm elfften July Anno eintausendt sechshundert fünftig neun.

Carl Caspar elector.

Nach einer gleichzeitigen Copie im Privatbesitz.

7.

Kaiser Leopold bestätigt den inserirten Tauschvertrag, wonach der Herzog von Jülich die drei Dörfer Adendorf, Eckendorf und Villip an die Reichs-Herrschaft Landskron gegen den Walbott'schen Antheil dieser Herrschaft abtritt. Wien, 9. April 1660.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Boeheim, Dalmatien, Croatien und Schlavonien König, Ertzhertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgundt, zu Brabandt, zu Steyer, zu Kärnthen, zu Crain, zu Lützenburg, zu Würtemberg, Ober- und Niederschlesien, Fürst zu Schwaben, Marggrave des heiligen Römischen Reichs, zu Bergen, zu Mähren, Ober- und Niederlausitz, gefürster Graff zu Habsburg, zu Tyrol, zu Pfirdt, zu Kyburg und zu Görtz, Landgraff in Elsaß, Herr auf der Windischen Mark, zu Portegaw und zu Halms rc. bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kundt allermänniglich: Demnach Wir dem Hochwürdigen Carll Casparen Ertzbischoven zu Trier, des Heiligen Römischen Reichs durch Gallien und des Königreich Arelaten Ertzcantzlern, Unserm lieben Neven und Churfürsten, die Gnadt gethan und bewilliget, den Antheil Unsers und des Heiligen Reichs lehenbares Schloß und Herrlichkeit Landtscron, sambt angehörigen Dorffschaften und Zubehör, welche vor diesem die von Harff und endtlich die von Walpott zu Godenaw darahn von Uns und dem Reich zu Erblehn getragen und besessen haben, gegen die zum Hertzogthumb Gülich gehörigen Kirspele, Dingstühl und Dorffschaften Adendorff, Eggendorff und Vilipp dergestalt zu vertauschen, daß demnächst gemeldeter Antheil Landtscron sambt Zubehör, so biß daher unmittelbar Reichslehen gewesen, von demselben abgeschnitten, und dem Hertzogthumb Gülich einverleibt, hingegen aber gemeldete drey Kirs-

pele und Dingstül demselben abgeschnitten in die Reichsimmedietät gestelt, und von Uns und Unseren Nachkommen ahm Reich zu Erbleben, wie biß hierhin mit Landtscron geschehen, empfangen und getragen werden sollen, und dan Ihro Liebden auch Mit- und Erbe derselben die Wollgebohrne Unser liebe andächtige und des Reichs getrewe Maria Walpottin von Bassenheim Freyin gebohrne von Quadt, Wittib und Vormünderin, und dero schon groszjähriger Sohn Otto Werner Freyherr Walpott von Bassenheim zu Godenaw und Drachenfeltz mit dem durchlauchtigen Hochgebohrnen Philipp Wilhelme, Pfaltzgrauen bei Rhein, Hertzogen in Bayern, Graffen zu Veldentz und Sponheim, Unserm lieben Vettern und Fürsten, sich solchen Erbtausch lauth darüber aufgerichteten Erbtauschbrieffs redtlich verglichen und vereinbart, wie hernacher von Worth zu Worth folgt: Wir Carll Caspar von Gottes Gnaden Ertzbischoff zu Trier und Wir Maria Freyfraw Walpottin von Bassenheim zu Godenaw, Fraw zu Drachenfeltz gebohrne Quadin zu Buschfeldt, und Otto Werner Freyherr Walpott von Bassenheim ꝛc. thun kundt und zu wissen hiermit Jedermenniglich, daß Wir auf gehabten reiffen Rhat Unser und Unser Stamgenossen auch Erben und Nachkömmlinge nutzen, und bestes zu befürdern und schaden vorzukommen, vermittelß der von Römisch-Keyserlicher Majestät Unsers Allergnädigsten Herrn alß allerseiths Oberer und Lehnherrn darüber ertheilten Allergnädigsten Consens und Bewilligung unter dato Wien den zwölfften Dezember anno sechßzehnhundert acht und fünfftig einen stehten, vesten und unwiederrufflichen Erbtausch, wie solcher am Kräftigsten und beständigsten geschehen könte, solte oder mögte, eingangen und getroffen haben, mit dem Durchlauchtigen Unserm besonders lieben Freundt und Herrn Brudere, auch gnädigsten Herrn Philipp Wilhelme Pfaltzgrafen bey Rhein, in Bayern, zu Gülich, Cleve und Berg Hertzogen diesergestalt, daß Ihro Liebden und Durchlaucht Uns und Unsern Stamßgenossen, Erben und Nachkömmlingen überlassen und übertragen die drey Dingstüll, Kirspele und Dorffschafften Adendorff, Eggendorff und Vilipp mit allen ihren Hoheiten, Recht und gerechtigkeiten, geist- und weltlichen Lehnen sambt dazu gehörigen Erbschatzrenthen und gefällen und allem Uebrigen, wie solches alles in Ihro Liebden und Durchlaucht Uns zugestellten Erbtauschbrieff mit mehrerem vermeldet und verzeichnet, und wir hingegen deroselben erb-, ewig- und unwiderruflich überlassen und übertragen, daß Walpottische Theil ahn dem Reichslehen Landtscron sambt allen seinen Hochheiten, Recht- und Gerechtigkeiten, wie solcher Antheil wei-

landt Ferdinand von Walpott, Herr zu Godenaw, Unser geliebter Eheherr und Vattere seliger von deme von Harff ahn sich bracht, und ihre Vorfahren, solchen Theils Einhabere, daßelb gehabt, genützt und genoßen, oder haben nützen und genießen sollen und mögen, nichts daran ab- noch ausgeschieden, und zwaren nachbenennte Stück, also nemblich die halbscheidt ahn zwey dritten theil des Eynenbergischen Theils ahm Hauß Landtscron sambt seiner Gerechtigkeit und gemeinschafft ahn der pforte, Schwengel, und Dhüren, wie dan beide Dörffer Vinx und Schalkenbach mit den Underthanen darahn der von Brembt waß Jurisdictionalia und Churmöde ahnlangt allein daß zwölffte getheil hat, und dan die Godenawische Unterthanen Forscheborn, Mülenborn und Schermawl, deren zur Zeit acht seindt und dem von Godenaw allein zuständig; item die Schatz- sambt dem Spangelngeld der Dörffer Vinx, Schalkenbach, so Jährlichs gethetiget wird, darahn der von Brembt ein Drittgetheil und der von Godenaw zwey Drittgetheil hat; item die Schatz- und Spangelt zu Meckenborn, Hörscheborn und Schormawl deme von Godenaw allein zuständig; item ahn Hauß und Herrn-Stall und drey Weyern, Wießen dreißig zwey alb; item die Zehenten zu Königsfeld, Vinx, Schalkenbach, Cassel, Hackenbach, Frourath und Watzendohl, darauß der Pastor zu Hackenbach jährlichs acht Sester Korns bekommt, und der von Godenaw zwey drittgetheil daran hat; item zwey Sester Korn außer der Mülle zu Königsfeld; item die Herren-haaber ertragendt jährlichs viertzig ein Maldre, davon hat der Schultheiß zwei Maldre, und ahm Uebrigen der von Godenaw zwey drittgetheil, so sich ad zwantzig vier Maldre und zwey drittgetheil ertraget; item zwey Weydthämmel; item Fastnachtshüner, deren jeder Underthan ein schuldig; item zwey morgen Wießen, so die Underthanen zu mähen, aufzumachen und auf daß Hauß Landtscron zu führen schuldig; item die Churmödt auß Zuggelder, Zehentlämmer, Weinzendten, Fischweyhere zu Königsfeldt, Jagten, Fischereyen, Vogelheerden, Brüchten, mit Gerechtigkeit des Eckers, in welchem die von Godenaw acht Stück Schwein treiben zu lassen bemächtiget; item etliche 100 morgen hohen und andern Gewalts; item etliche morgen Erbschafft, so der Schultheiß zu Vinx in Handen und genießet, und dann endlich die Dienste gemeiner Underthanen, so wie gleich derer zu Königsfeldt zu leisten schuldig. Item ist zu dem gemeldeten Reichslehen gehörig ein adelicher Hoff und Sitz zu Sintzig gelegen, davohn Godenawischer Theil zwey drittgetheil erträgt zur Zeit ahn gölt einen Reichsthaler siebenzig zwey albus, ahn Roggen

viertzehn und zwey drittgetheil, ahn Weitzen und Erbßen zwey drittetheil eiues Maltres, ahn Wachß ein Pfund, hat an Weingardten sechß morgen, Chürmödt, Rhambüschen und die Waldt-Graffschaffts-gerechtigkeit und eine Schäferey zu Sintzig, welche obgemeldete Stück, wie Ihro Churfürstliche Gnaden lauth darüber aufgerichteten Kauff-brieffes erblich verkaufft und Seine Churfürstlichen Gnaden Ihrer Durchlaucht gegen obgemeldete beide Kirspele Adendorff und E gen-dorff wiederumb auch erblich cedirt und übertragen, imgleichen von Uns Maria, Otto Werner Walpott von Bassenheim zu Godenaw gleichmäßig höchstgnädiglich Unsern gnädigsten Fürsten und Herrn gegen das Kirspel Vilipp auch hernach gesetzte Stück erblich übertragen, alß nemblich, die andere halbscheidt ahn zwey drittetheil des Eynern-bergischen theils ahm Hauß Landtscron sambt seiner Gerechtigkeit und Gemeinschafft ahn den Pforten, Schwengel uud Dhüren mit dem Weingardten ahm Berg, wie auch dem Burghof negst am Hauß, und der Alternativ-Collation der Capelle daselbst, mit den daran gelegenen Benden ertragendt zwey Wagen Hew, ferners drey morgen Weingarten benebst einigem Busch und grobem Gehöltz am Berg Landtscron und in der Rheinbach. Item das Dorff Lörßdorff sowie Dingstul ahm Fuß des Bergs Landtscron und zwey Drittheil davon Godenawisch ist, wie dann gemeiner Dorffsschatz nach dem Wachßthumb gethätiget wirdt, und gibt ahn Spangengelt dreißig vier albus acht hellre; item die Ahr-Müll, so zur Zeit ahn Roggen drey Maldre und ein Sester thut; item an Zinßgelt jährlichs zwantzig vier albus, ahn hünre und Capäun sechß Stück; item daß Hofgeding daselbst, so ungefehr dreyzehn oder vierzehn Chürmöden hat, so zum vierten theil Godenawisch ist; item die Landts-Jagt ertragendt jährlichs einen Reichsthaler; auch seindt alle obgemeldeten Unterthanen Wacht und andere Dienste an daß Hauß Landtscron zu leisten schuldig; item gemeine Dorffs-Brüchte, Velder und Außzüg, die Weingarten zu Lörsdorff, Boddendorff und Högging, ertragendt ungefähr drey morgen und den halben Trauben gebend; item die Chürbüsch in Remagen, Lörsdorff und Höggin'scher Gemarkung gelegen; item ahn Garten, Baumgarten und andern Platzen, so mit Moeß und andern Obstbäumen besetzet, zwey morgen; item daß siebendt Godenawisch Theil ahm Lintershöhven, so ahn Underthanen zwey und zwantzig und vier pferdt hat, so Botten- und andere Dienste gleichmäßig zum Hauß Landtscron zu thun schuldig, auch müssen selbige Unterthanen Futter und Mahl dem Herrn und Knecht geben wan ein Herre die Ende jaget; item an Zinßkorn zwey Sester ein Mülfaß, ahn hünre drey stück und fünff rader schilling

Kalbergelt, zwölff alb. Brüchten, und Wolle pro quota, und dann fällt von einem stück landt an Erbhaber, so Johan Beissel als Haubtman einbühret, drey sester und Ein halb Mülfaß, und zu Arweiler, so der Schultheiß daselbst aufbühret, ahn Erbhaber zwey sester; item zu Bengen an pfenningsgelt drey gulden, ahn Capaune und hunre zwanßig stück, diesergestalt daß das übertragene Hauß, Dorffschafften, und alles obig genannt vermittelß Keyserlichen Consensus von nun ahn zu den ewigen tagen von des Reichs Lehenschaft und Immedietät abgesondert und dem Hertzogthumb Gülich incorporiret sein und bleiben solle, ohne einige einrede oder Verhindernuß von Uns, Unsern Stamßgenossen und Erben, oder Unser- oder Ihretwegen, wie dan zu solchem endt die Underthanen Unser pflicht und huldigung erlassen und Ihro Liebden und Fürstlicher Durchlaucht angewiesen werden, auch solche Dörffer und Güter ernstens zu erhaltung guter richtigkeit mit beruffung der ahngrentzenden abgepölt und ein Markstein gestellet werden solle, mit Versprechen Ihro dieser übertragenen Hauß, Dorffschaften und güter wegen rechte und genugsame Wehrschafft zu thun, wie von rechtswegen zu thun schuldig, hingegen aber Uns überlassene Dingstull und Kirspele Eggendorff, Adendorff und Vilipp von dem Hertzogthumb abgeschnitten und abgesondert in des heiligen Reichs Freyheit und Immedietät gestellet, und von Uuß, Unsern Stamßgenossen, Erben und Nachkömmlingen von dem Heiligen Reich zu Lehen getragen, besessen und genützet und genossen werden soll, wie dergleichen Immediat-Reichsherrschaften von derselben unmittelbahrer Ritterschafft besessen, gebraucht und genossen werden, die Underthanen und Ahngehörige auch gleichs andern Reichs-Underthanen geschützet, geschirmet, auch bey ihrem rechten guten alten herkommen und redlichen gewohnheiten gehandhabet werden sollen, wie Wir diesen Erbtausch und allen obigen Inhalt also festiglich zu underhalten und dawider nichts zu thun vor Uns, Unsere Stammsgenossen, Erben bey Unsern Churfürstlichen respectirlichen Adelichen wahren Worten und Ehren, hiermit und in Krafft dieses festiglich versprechen und zusagen, alles ohne Gefehrdt und Arglist. Dessen zu wahrem Urkundt haben Wir dieses mit Unserm Handzeichen bekräftiget, und Unser respectirliches und adeliches Siegel anhenken lassen. Geschehen auf Unser Vestung Ehrenbreitstein den fünfften Tag des Monats May und zu Düsseldorff den zehenten selbigen Monats des ein tausendt sechshundert neun und fünfzigsten Jahres.

Carll Caspar, elector. Maria Quadt Wittib Walpott zu Godenaw.
Otto Werner Walpott von Bassenheim zu Godenaw.

Und Uns demnächst umb Unsere Keyserliche Bewilligung, genehmhalt- und Befestigung dessen allerunderthänigst und demüthigst angegangen, daß Wir derowegen alß allerseits Ober- und Lehnsherr auß erheblichen Unser Keyserlich gemüth dazu bewegenden Ursachen und insonderheit, daß solcher Erbtausch beyderseits nützlich und vortheilhafftig Uns und dem Heyligen Reiche lehenbares Hertzogthumb Gülich zu desselben und seiner Versicherung mit gemeldetem Hauß Landtscron versehen die beide Geschlechter von der Ley und Walpott Uns und dem Heyligen Reich desto weniger nit wegen deren überkommener Kirspele mit Lehenpflicht und Diensten verwandt und verpflichtet verbleiben, auß rechter wissenschafft und Keyserlicher Machtvollkommenheit alsolcher Erbtausch erblich und unwiederruflich bestätiget, genehmgehalten, bekräftiget, und darüber Unser Keyserlich Decret krafft dießes interponirt haben, dergestalt daß solches Antheil Landtscron sambt obengemeldetem seynem ahn- und zubehör, nichts davon auß- noch abgeschieden, von nun ahn zu den ewigen Tagen dem Hertzogthumb Gülich einverleibt und wie bis anhero mit abgeschiedenen Kirspeln geschchen, also fortahn zu Lehen empfangen und getragen werden solle, die Underthanen von Zeitlichem Hertzogen zu Gülich geschützet und geschirmet, auch bei ihren und allen guten Gewohnheiten gelassen und gehandhabt, und gegen denselben als ihren Landesfürsten underthänig, trew und hold sein, und in künftigen Reichsbürden und Landtsteuren gleichs andern Gülich'schen Underthanen ihr antheil in billigem ahnschlag leisten und beytragen sollen, hinwieder aber die ahngetauschte drey Kirspele in Unseren und des Reichs unmittelbaren Stand gestellet und von Uns und demselben gleichs andern Immediat-Reichsherrschaften gehalten, geschützet, und geschirmet, und deren Inhabere von der Leyen und Walpott derhalben ihren billigen ahnschlag zu des Westphalischen Kreiß oder der unmittelbarer Rechts-Rheinischer Ritterschafts Cassa beytragen, dazu ihnen auch die Underthanen unweigerlich beysteuern sollen. Und gebieten darauf allen und jeden Churfürsten, Fürsten, Geist- und Weltlichen Prälaten, Graffen, Freyherren, Rittern, Knechten, Landtvögten, Haupleuthen, Vitzdhomben, Vögten, Pflegern, Verwesern, Ambleuthen und Richtern, Räthen, Bürgermeistern, Gemeinden und sonsten allen andern, Unsern und des Reichs Underthanen und Getrewe, waß würden, standtß oder Weßen die sein, ernst und vestiglich mit diesem Brieff und wollen, daß sie die obbenannte contrahirende Theil bei obinserirtem vergleich oder permutation, und dießer Unser darüber ertheilter Keyserlicher Confirmation nit irren oder hinderen sondern

dießes alles wie obstehet, ruhiglich frey gebrauchen und genießen lassen, insonderheit aber ihnen allerseiths verglichener und contrahirende Theile und deren Underthanen, auch sonsten deren einige, so dabey interessirt sein mögten, daß sie solchen Contract, Vergleich oder permutation, soweit dieselbe einen jeden bindet, in allen Puncten, Inhalt, Mein- und Begreiffung wie obstehet gestracks nachkommen und geloben, darwieder nichts thun, handeln und fürnehmen, noch daß Jemandts anderm zu thun gestatten, in kein weiß noch wege, alß lieb einem jedem seye, Unsere schwere Keyserliche Ungnadt und Straff und dazu ein poen nemblich fünffzig Mark lotiges Goldts zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich dawieder thäte oder handelte oder von andern zu geschehen gestattete, Uns in halb in Unsere und des Reichs Kammer und den andern halben Theil oberwähnten contrahierenden Theilen oder deren Erben unnachlässig zubezahlen verfallen sein solle. Mit Urkundt dieses Brieffs besiegelt mit Unser Kayserlich ahnhangendem Insiegel, der geben ist in Unser Stadt Wien den neunten Aprilis nach Christi Unsers lieben Herrn und Säligmachers gnadenreich Geburth im Sechszehnhundert und sechßigsten, Unserer Reich der Römischen im andern, des Hungarischen im fünfften, des Boheimischen im vierten Jahr.

Leopold.

Wilderich Freyherr von Wolderdorff.

Ad Mdt. S. Caes. Mtis. pro
Wilhelm Schröder.

Das gegenwärtige Copey mit ihrem wahren Original collationirt, und gleichlautend befunden worden, wirdt hiermit under Ihro Hochfürstlichem Secret und des Secretary Underschrifft bezeugt. Düsseldorf den 11. Aprilis 1661.

Wilhelm Robertz.

8.

Kaiser Leopold belehnt den Otto Werner Walpott von Bassenheim mit dem Kirchspiel Villip. Wien, 1662, 14. März.

Wir Leopold von Gottes Gnaden erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. bekennen hiermit öffentlich für Uns und Unsere Nachkommen ahm Reich, Römische Kayser und Könige, und thun Kundt allermenniglich, daß Uns und des Reichs lieber getrewer Otto Werner Walpott von Bassenheim zu Godenaw für sich und im Nahmen seiner Brüder und Stamßagnaten demüliglich angeruffen und gebetten, nachdem die Kirspel und Dingstül Eckendorff und Adendorff vor diesem alß daß Kirspel Vilipp ahn die Walpott von Bassenheim ebener Gestalt mitkommen, nun aber vermittelß eines zwischen Unsers Lieben Treuen des Churfürsten zu Trier und Unsers Lieben Vettern des Pfaltzgrafen Philipp Wilhelms zu Newburg Liebden aufgerichteten und von Uns den Neunten April des abgewichenen 1660 Jahrs confirmirten Permutations-Contract gegen Ueberlassung sicherer Stücke ahm Hauß und Herrlichkeit Landtscron, so viel Adendorff und Eckendorff betrifft, erblich ahn daß Geschlecht der Freyherrn von Ley getauscht, Vilipp aber ihme Walpott von Bassenheim verblieben, und dieselbe vom Hertzogthumb Gülich abgethan, und in Unser und des heilichen Reichs Freyheit gestellt, auch von Ihnen den Freyherrn von Ley und Walpotten, Ihren Erb und Nachkommen wie andere dergleichen Immediat-Reichs-Herrschaften von dem Heilichen Reich zu Lehen getragen, beseßen, genützet, und genossen werden solle, und also die Nothturft erfordere, daß solche Belehnung über das Kirspel Vilipp bei Uns der Gebühr gesuchet und empfangen werde, daß derowegen Wir ihne mit obgenanntem Kirspel Vilipp gnädiglich zu belehnen und darüber nöthigen Lehnbrieff zu ertheilen geruheten, daß haben Wir, angesehen solch sein Otto Werners Walpatt von Bassenheim demütige ziemliche Bitte, auch die angenehme getrewe und nützliche Dienste, so Unsern Vorfahren Römischen Kayßern und Königen und dem Heilichem Reich, auch Unserem löblichen Ertzhauß Oesterreich und Uns selbsten daß Geschlecht derer Walpott von Bassenheim in vielen Wegen erwiesen, auch noch ferners zu erweisen des unterthänigsten erpietend ist, auch woll thun mag und soll, und darumb mit wohlbedachtem Muth, gutem Rhat und rechtem Wissen ihme Otto Werner Walpott von Bassenheim für sich, seine Gebrüder und Stamß-Agnaten obbesagtes Kirspel Vilipp sambt allen dessen Rechten, nutzungen und Zugehörungen zu einem Erblehn gnädiglich gereicht und verleihen,

reichen und leihen ihme daß auch hiermit also wißentlich in Krafft dieß Brieffs von Kayserlicher Machtvolkommenheit, waß Wir Ihme davohn von Rechts wegen leihen mögen und sollen, also daß solches Kirspel Bilipp er Otto Werner Walpott von Bassenheim für sich und seine Erben und sämpliche Stamß-Agnaten nun hinführo von Uns und dem Heilichen Reich in Erblehnsweise inhabe, nützen, nießen und gebrauchen solle und möge, wie dergleichen Erblehengüter Recht und Herkommen ist, von Allermenniglich unverhindert, doch uns und dem Reich ohn Unsere und sonsten männiglich ahn seinen Rechten unergriffen und unschädlich, auch also so oft es zu Fällen kompt, daß solche Lehen wiederumb von Uns und Unseren Nachkommen ahm Reich zu Erblehen gebührent requirirt und empfangen werden solle. Gedachter Otto Werner von Walpott hat Uns auch darauf für sich und seine Gebrüder und sämptliche Stamß-Agnaten durch seinen Gevollmächtigten den ehrsamen gelehrten Unseres und des Reichs lieben getrewen Johannes Horst, der Rechte Doctor, Fürstlich Pfaltzneuburgischen Rhat und Agenten ahn Unserm Kayserlichen Haus in Krafft des schriftlichen Gewalts Uns deshalben fürbracht gelobdt und gewöhnlich Aydt gethan, Unß und dem Heilichen Reich von obberürter Lehen wegen getrew, holdt, gehorsamb und gewortig zu sein, zu dienen und zu thun, alß sich davon gebüret, getrewlich und ungefehrdt. Mit Urkundt des Briefs besiegelt mit Unserm Kayserlichen anhangenden Insiegel, der geben ist in Unser Stadt Wien den vierzehnten Marty 1662 Unserer Reiche des Römischen im 4., des Hungarischen im 7. und des Boheimischen im fünfften Jahr.

Leopold.

Mandatum Caesaris Wilhelm Schröder.

Wilderich Freyherr von Walderndorff.

Miscellen und Recensionen.

1.

Das Richtschwert des letzten Scharfrichters von Jülich.

In der Sammlung von Alterthümern des Progymnasiums zu Jülich befindet sich ein Gegenstand von nicht geringem lokalgeschichtlichen Werthe: das Richtschwert des letzten Scharfrichters von Jülich. Dasselbe hat mit dem Griffe eine Länge von 3′ 9″, das Heft allein mißt 2′ 11″, die Breite desselben beträgt 2″ 3‴. Auf der einen

Seite des Schwertes befindet sich unmittelbar am Griffe, dessen messingene Umhüllung verloren gegangen ist, die Inschrift:

Eine Mutter Alles Recht vnd Billigkeit
Bin Ich Drum werdt genandt Die Gerechtigkeit.

Die Inschrift ist auf beiden Seiten von mannichfachen Verzierungen umgeben, unter denen sich besonders zwei Köpfe in Kreisen auszeichnen, die von Strahlen eingefaßt sind und von je einer Krone überragt werden. Gleich unterhalb der Inschrift bemerkt man eine allegorische Darstellung der Gerechtigkeit: eine Frau mit verbundenen Augen, die in der rechten Hand ein Schwert und in der linken eine Waage hält. Auf der Kehrseite des Schwertes befindet sich eine zweite Inschrift, die mit denselben Verzierungen eingefaßt ist wie die erstere. Sie lautet:

Wann Dem Armen Sünder wirdt abgesprochen Das Leben
So wirdt Er mir unter meine Handt Gegeben. 1750.

Unterhalb dieser Inschrift ist eine Hinrichtung dargestellt: der Verbrecher kniet mit verbundenen Augen und nach vorn ausgestreckten Händen auf dem Boden. Hinter ihm steht der Scharfrichter mit dem Schwerte in beiden Händen, eben zu dem Todesschlage ausholend.

R. Pick.

2.

Einweihungsinschrift zu Neuenahr.

Von besonderm Interesse für die Geschichte der Cölner Erzbischöfe ist die über dem Eingang der Kirchthür zu Neuenahr befindliche Inschrift. Die äußerst zierlichen und charakteristischen Buchstaben verrathen eine sehr geübte Hand; sie sind ähnlich den Römischen Buchstaben aus der besten Zeit. Aus dieser Inschrift ersehen wir, daß der Cölner Erzbischof Evergerus, der von 984 bis 999 auf dem Cölner Bischofsstuhl gesessen hat, am 4. Januar 990 diese im abgelegenen Ahrthale gelegene Kirche eingeweiht hat. Wir erkennen hieraus, daß der so sehr verschriene Erzbischof doch nicht so ganz und gar jedes Interesses für die religiöse Hebung seiner Diözese bar war. Die Inschrift lautet:

† ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE DCCCC.XC.
INDICTIONE III. TEMPLVM HOC ET ALTARE.AB E
VERGERO SANCTAE COLONIENSIS
AECCLAE ARCHIEPO IN HONO
RE SANCTORV STEPHANI PTOMAR
CORNELiI. PP. ET MARCELLi APOLLONARIS
ET MAVRICiI. MAR. ET SCi WILLiBRORDi CF PRI
DiA NONAR. IANARIAR DO
PPiCiO EST DEDiCATVM.

3.

Bemerkungen zu den Mittheilungen über die Familie Rubens von Prof. August Spieß.

(Siehe Annalen Heft 20 S. 1—70.)

Seit der Unterzeichnete zuletzt im Jahre 1861 im neunten Hefte der Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein gegen den leider zu früh verstorbenen holländischen Staats-Archivar Bakhuizen van den Brinck und das bekannte Mitglied der belgischen Deputirten-Kammer, Dumortier, für seine früher in der Kölnischen Zeitung verfochtene Behauptung, daß der große niederländische Maler Peter Paul Rubens in Cöln geboren sei, mit neuen Gründen in die Schranken getreten, ruhte die in Rede stehende Streitfrage, und die Ansprüche der Stadt Cöln auf die Ehre, die Geburtsstätte des großen Meisters zu sein, wurden nicht weiter angefochten. Die Acten über diese Frage schienen geschlossen zu sein, und die Gegner Cölns gaben die Hoffnung auf, jemals neue Belegstücke für die Bakhuizen'sche Behauptung, daß Rubens in dem Städtchen Siegen geboren sei, beibringen zu können. Die Dumortier'sche Ansicht, daß Rubens in Antwerpen das Licht der Welt erblickt habe, wurde für immer abgethan, als im Jahre 1867 der Archivar Genard auf dem zu Antwerpen tagenden archäologischen Congresse unedirte Documente über die Geburt Rubens vorlegte, woraus sich ergab, daß derselbe nicht in Antwerpen geboren sei. In der jüngsten Zeit wurde die Frage über den Geburtsort des Peter Paul Rubens neuerdings durch den Professor August Spieß in Dillenburg aufgegriffen und auf Grund neuer Actenstücke eines Weiteren besprochen. Dieser entdeckte im nassauischen Archiv zu Idstein mehrere

Actenfascikel, welche über das Verhältniß der Eltern des Peter Paul Rubens zu dem Grafen von Dillenburg nähere Aufschlüsse geben. Herr Spieß hat diese Actenstücke in dem zwanzigsten Heft der Annalen des Historischen Vereins veröffentlicht und durch eine besondere Arbeit „Mittheilungen über die Familie Rubens", eingeleitet. Er glaubt die Frage durch die mitgetheilten Actenstücke und die daraus gezogenen Schlußfolgerunden definitiv zu Gunsten Siegens zum Abschlusse gebracht zu haben und behauptet in vollem Siegesbewußtsein, „diese Documente böten zu so sicheren und schlagenden Conclusionen Anlaß, daß die von Bakhuizen aufgestellte Behauptung durch sie eine Gewißheit erhalte, gegen die man nur dann werde ankämpfen wollen, wenn man sich den Beweisgründen absichtlich verschließe". Man muß gestehen, auf den ersten Blick überraschen die von Spieß vorgebrachten Gründe, und man ist geneigt, die Ansprüche Siegens als vollberechtigt anzuerkennen. Prüft man die Sache aber näher und schärfer, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß die von Spieß mitgetheilten Urkunden so wenig wie die früher von Bakhuizen veröffentlichten in der Frage über den Rubens'schen Geburtsort das letzte Wort sprechen. In keinem dieser Documente ist irgend eine Nachricht, welche über die schwebende Streitfrage Licht zu verbreiten im Stande sei, enthalten, und es ist Herrn Spieß nicht gelungen, aus seinen Documenten den zwingenden Beweis zu liefern, daß die Mutter Rubens' sich bei der Geburt ihres Sohnes Peter Paul in Siegen befunden habe. Bezüglich des Geburtsjahres halte ich vorläufig an 1577 fest; um diese Annahme zu erschüttern, müssen triftigere Gründe vorgebracht werden, als dieß von Fahne in der Cölnischen Zeitung geschehen ist. In meiner letzten Arbeit habe ich behauptet, daß die Thatsachen, Maria Rubens habe im April oder Mai 1577 ihrem Sohne Peter Paul das Dasein gegeben und sich am 14. Juni desselben Jahres in Siegen an der Seite ihres Mannes befunden, wohl mit einander vereinigt werden könnten. Die Gegengründe, welche Spieß gegen diese Behauptung vorbringt, sind keineswegs von so schlagender Natur, daß ich mich genöthigt sehen sollte, auf die Aufrechthaltung meiner Behauptung zu verzichten. Für den Kern der Frage ist es ohne jegliche Bedeutung, daß die Anwesenheit der Maria Rubens in Siegen am 1. Februar 1578 nachgewiesen wird. Ohne die kölner Ansprüche aufzugeben, kann man bereitwillig zugeben, daß die Ehefrau Rubens vom 21. Juni 1577 bis zur vollständigen Befreiung des Johann Rubens von seiner Internirung in Siegen gewohnt habe. Spieß nimmt den Hauptgrund zur Stütze seiner

Ansicht aus dem Umstande, daß die Eheleute Rubens dem protestantischen Bekenntnisse angehangen haben. „Wären die Eltern", sagt er, „im Jahre 1577 auch nur temporär in Cöln gewesen, so hätten sie gewiß keinen Anlaß gehabt, das Kind nicht nach reformirtem Ritus taufen zu lassen, und es würde sich sein Name in den Taufregistern der reformirten holländischen Gemeinde finden müssen. Da wir aber in diesen Kinder der Eheleute Rubens, die nach dem Jahre 1571 geboren sind, vergeblich suchen, so ist damit der Beweis geliefert, daß P. P. Rubens überhaupt nicht in Cöln geboren ist." Dieser Beweis würde allerdings geliefert sein, wenn es feststände, daß die Eheleute Rubens im Jahre 1577 wirklich Mitglieder der reformirten holländischen Gemeinde gewesen seien. Es steht fest, daß ein älterer Bruder des Peter Paul, Philipp, in Cöln geboren ist, nnd dennoch suchen wir vergeblich den Namen dieses Kindes im Taufregister der reformirten Gemeinde Dieselben Gründe, wodurch die Eltern sich veranlaßt sahen, ihren Sohn Philipp in der katholischen Kirche taufen zu lassen, konnten auch für die Taufe des Peter Paul maßgebend sein. Wenn die Eheleute Rubens im Jahre 1582 vollständig aus der katholischen Kirche ausgeschieden waren, so ist damit noch durchaus nicht gesagt, daß sie dies auch schon im Jahre 1577 gewesen seien. Einen zweiten Hauptgrund für seine Behauptung findet Spieß in den Vermögensverhältnissen der Familie Rubens. „Es läßt sich nicht annehmen," sagt er, „daß bei so beschränkten Verhältnissen, in welchen die Familie Rubens recht eigentlich von der Hand in den Mund leben mußte, die Frau eine damals immerhin kostspielige Reise unternommen, ihr Gatte ihr einige Wochen darauf nachgereist und die Eltern ihre Kinder entweder fremder Pflege überlassen oder sie zur Vermehrung der Reisekosten mitgenommen hätten." Gegen diesen Grund ist geltend zu machen, daß er mehr auf Schein als auf Wirklichkeit sich stützt. Wenn man die verschiedenen Klagebriefe der Eheleute Rubens obenhin liest, kann man allerdings zu der Annahme kommen, die Vermögensverhältnisse seien völlig zerrüttet und eine Reise von Siegen nach Cöln eine Unmöglichkeit gewesen. Nimmt man aber die thatsächlichen Verhältnisse, wie solche sich aus anderweitigen eigenen Aeußerungen der genannten Eheleute, so wie aus sonstigen Nachrichten ergeben, in Rücksicht, so sieht man, daß in den an den Grafen von Nassau gerichteten Klagebriefen die Farben etwas gar stark aufgetragen sind. Die Eheleute Rubens mußten der Ueberzeugung leben, daß sie nur dann das Herz des Grafen würden erweichen können, wenn sie ihre Lage

in möglichst grellen, traurigen Zügen schilderten. Ihre Vermögenslage war noch immer so beschaffen, daß sie sich den Luxus einer „Dienerschaft" gestatten konnten und daß der Frau noch immer die Möglichkeit geboten war, wie wiederholte andere Reisen, so auch eine Fahrt nach Cöln zur Abwartung ihrer Niederkunft zu machen. Wie früher gegen Bakhuizen, wird auch jetzt gegen Spieß die Annahme, Peter Paul Rubens sei nicht in Siegen, sondern in Cöln geboren, der strengsten historischen Kritik gegenüber wohl aufrechterhalten werden können.

Auch wenn man den von Spieß mitgetheilten Actenstücken die denselben vom Herausgeber selbst zugeschriebene Wichtigkeit in Bezug auf die Entscheidung der Hauptfrage nicht zuerkennen kann, so wird man doch keinen Anstand nehmen, das anderweitige hohe Interesse derselben in richtiger und gerechter Weise zu würdigen. Diese Actenstücke geben näheren Aufschluß über das Verhältniß der Familie Rubens zu den Grafen von Nassau-Dillenburg während der siebenziger und achtziger Jahre des sechszehnten Jahrhunderts und verstatten uns in einer Reihe von Briefen aus dem Jahre 1582 Einsicht in die Zustände der Familie Rubens während ihres Aufenthaltes in der Stadt Cöln; sie bilden eine höchst willkommene Ergänzung zu den bereits von Bakhuizen veröffentlichten Documenten und stellen in frappanter Weise das Intriguenspiel klar, durch welches der Graf von Nassau mit seinen Agenten sich bemühte, sich auf möglichst billige Weise der financiellen Verpflichtungen gegen die Ehefrau Rubens zu entledigen. Von besonderem Interesse ist die Feststellung der Thatsache, daß die Eheleute Rubens im Jahre 1582 in der Breitstraße, im Hause zum Palast, gewohnt haben. Es ist dies das jetzt mit Nr. 46 bezeichnete Haus, in welchem bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts eine Bierbrauerei sich befand. Ich hatte bereits aus städtischen Bürgerlisten festgestellt, daß Johann Rubens im Jahre 1582 in der Breitstraße wohnte, es war mir aber nicht gelungen, das Haus ausfindig zu machen, in welchem die Rubens'sche Familie damals domicilirt war. Die von Bakhuizen und Spieß mitgetheilten Documente erwecken ein tiefes Mitleid mit der edeln Mutter des großen Malers, aber auch eine warme Bewunderung dieser hochherzigen Frau, die von einer Selbstverläugnung und Opferfähigkeit, wie keine andere, um ihres schuldbeladenen Gatten willen so vielen Kummer, oft zwar tief gebeugt, aber niemals an sich selbst verzweifelnd, ertragen hat.

Dr. Ennen.

4.

Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zum Ausgange des sächsischen Kaiserhauses (1024) von Friedrich Haagen, Oberlehrer der Realschule I. Ordnung. Achen 1868. P. Kaatzer's Verlag. VI. und 227 S. 8.

Das vorliegende Buch ist vielmehr der Prodromus zur Geschichte Aachens als eine Geschichte der Stadt selbst, denn die Stadt beginnt erst unter den schwäbischen Kaisern, insoferne die Bewohner des um die Pfalz entstandenen königlichen Ortes im Jahre 1172 auf Ersuchen Friedrichs I. dessen Ummauerung und Befestigung übernahmen. Eine Darstellung der vorhergehenden Zeiten, des Ursprungs und der Entwicklung dieses Ortes, hätte nun allerdings außer den Carolingern und Ottonen auch die Salier und die ersten Jahrzehnte der Staufer bis zu gedachtem Jahre umfassen sollen, indem das Erlöschen des sächsischen Hauses im vorliegenden Falle keinen historisch in Betracht kommenden Abschnitt gibt. Doch wollen wir mit dem Verfasser, der diese Zeitgrenze gewählt hat, darüber nicht rechten, sondern das, was er uns über die älteste Geschichte Aachens bietet, mit Dank annehmen. Bei einem historisch so bedeutenden, in die Reichsgeschichte so vielfach verflochtenen Orte ist eine ausführliche und möglichst zusammenhangende Darstellung auch für die der eigentlichen Stadtgeschichte vorausgehende Epoche gerechtfertigt. Wie aber die Eigenschaft der Pfalz als Hauptsitz des Reiches diesseit der Alpen, eine Eigenschaft, die ihr unter den Carolingern und Ottonen blieb, durch die verhältnißmäßige Bedeutungslosigkeit des sie umgebenden Fleckens ungeschmälert, in Folge ihres Verhältnisses zu den Kaisern und Königen in den Vordergrund tritt, so beschäftigt sich auch diese Darstellung vorzugsweise mit derselben. Auch hiegegen ist nichts einzuwenden, umsoweniger als tüchtige Studien neuerer Zeiten, wie die von F. Nolten und C. P. Bock, vorzngsweise den archäologischen Standpunkt festhalten, von der vor vier Jahren begonnenen historisch-künstlerischen Beschreibung der Pfalzkapelle von Fr. Bock aber bis jetzt nur der die Kunstschätze und Reliquien behandelnde Theil vorliegt, der die Kirche selber geschichtlich und antiquarisch darstellende noch erwartet wird. Nicht blos für die Bewohner Aachens, welche eins der merkwürdigsten Werke der Architektur, heute aus der von den Jahrhunderten hereingeführten Verballhornung und Verwahrlosung wiedererstehend, als einzigen aber sehr bedeutenden Rest der Kaiserpfalz vor Augen haben, ist somit der betreffende Theil des Haagen'schen Buches, welches das vorhandene ältere

wie neuere Material sorgfältig durchgearbeitet hat, eine willkommene Erscheinung, sondern für Alle, die sich mit der Erforschung von Geschichte und Alterthum in diesen westlichen Reichstheilen beschäftigen und in vorliegendem Buche auch das nicht zurückweisen werden, was strenggenommen in die Archäologie der Carolingischen Epoche gehört.

Während das Zunächstliegende, die Geschichte Aachens, zeitweilig sehr geringen und völlig fragmentarischen Stoff bot, wovon man sich überzeugen kann, wenn man die von Quix ohne Kunst aber mit Fleiß und Zuverlässigkeit zusammengestellten Nachrichten vergleicht, hat der Verfasser sowohl seine Darstellung abzurunden wie die vereinzelten Daten zu erläutern versucht, indem er aus der Reichsgeschichte wie aus der Hausgeschichte der Herrscher dasjenige einflicht, was ihm diesem Zweck zu entsprechen scheint. Hiebei scheint er sich jedoch nicht recht klar gemacht zu haben, für welchen Leserkreis die Arbeit vorzugsweise bestimmt ist. Für das gelehrte Publikum sind diese Theile begreiflicherweise nicht, umsoweniger als auch Vorgänger von zweifelhaftem und untergeordnetem Werthe benutzt sind. Für das große Publikum ist manches ebensowenig, während die Form einigermaßen dadurch beeinträchtigt wird, daß Forschung und Resultate nicht gehörig getrennt sind, der Fluß der sonst klaren und in ihrer Einfachheit ansprechenden Darstellung zu oft dnrch Erläuterungen und durch Verweisung auf Quellen wie auf neuere Untersuchungen unterbrochen wird, die in Anmerkungen eine geeignetere Stelle gefunden haben würden. Jeder der sich mit Specialgeschichte beschäftigt hat, weiß übrigens wie schwer es ist, in solchen Dingen immer das rechte Maß zu treffen. Einzelne Versehen dünken uns im Vergleich mit erwähntem Uebelstand von geringerem Belange, während im Allgemeinen die Quellen wie die neuere, so für die Carolinger wie die Ottonen so reiche Literatur sorgfältig benutzt sind. In letzterer Beziehung hätte auf die freilich ohne positive Ergebnisse gebliebenen wiederholten Bemühungen der belgischen Akademie der Wissenschaften zur Feststellung der Geburtstätte Carls d. Gr. verwiesen werden können. Daß auf eine andere vielbesprochene Frage, Beisetzung und Grab des großen Kaisers, welcher der Verfasser eine besondere im J. 1866 erschienene Abhandlung unter Zusammenstellung der alten Nachrichten gewidmet hat, S. 96 ff. 193 ff. genauer eingegangen wird, ist dankenswerth. Seit dem Erscheinen des Haagen'schen Buches hat die Geschichte der aachener Pfalz eine willkommene Bereicherung erhalten durch Herman Grimm's Abhandlung: „Das Reiterstandbild des Theodorich zu Aachen

und das Gedicht des Walafried Strabus darauf" (Berlin 1869, 93 S. 8.), eine Arbeit, welche sich an C. P. Bock's fleißige Untersuchung (Bonn 1844) und E. Dümmlers Wiederabdruck des besagten Gedichtes (in Haupts Zeitschr. f. d. Alterth. XII.) anschließt. Ob die von Agnellus in der Geschichte der ravennatischen Bischöfe beschriebene Statue des Ostgothen-Königs mit der von Walafried geschilderten identisch ist, ob die von Carl d. Gr. aus Ravenna entführte Bildsäule nach Aachen gelangt oder in Pavia geblieben, die vor der rheinischen Kaiserpfalz aufgestellte aber aus Rom dahingelangt ist, ergiebt sich auch aus dieser neuesten Untersuchung nicht in vollkommener Klarheit. Letztere ist aber, abgesehen von ihren beherzigenswerthen Erörterungen über die byzantinische Kunst in ihrem Einfluß auf den Westen, jedenfalls ein höchst wichtiger Beitrag zur Archäologie des frühern Mittelalters und der Carolingerzeit.

A. R.

5.

Statut

für die öffentliche Benutzung der Königlichen Landes-Bibliothek zu Düsseldorf.

Art. 1. Die öffentliche Benutzung der Königl. Landes-Bibliothek geschieht theils in dem dafür eingerichteten Lesezimmer, theils durch zeitweilige Aushändigung an die dazu Qualifizirten für den häuslichen Gebrauch. Das Betreten der Bibliotheksäle ist dem Publikum in der Regel nicht gestattet und nur ausnahmsweise können Behörden, Lehrer der hiesigen höheren Schulanstalten und Fremde, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, von einem Bibliotheksbeamten in dieselbe geführt werden.

Art. 2. Diejenigen, welche die Bibliothek benutzen wollen, haben das von ihnen, sei es auf dem Lesezimmer oder für den häuslichen Gebrauch, Gewünschte schriftlich auf einem Zettel zu verzeichnen und denselben am Tage vor der Benutzung in den im untern Vorraume neben der Treppe befestigten Kasten einzuwerfen. Dieser Kasten, welcher im Winter von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum zugänglich ist, wird vom Bibliotheksdiener täglich zweimal geöffnet.

Art. 3. Die Bibliothek steht dem Publikum an allen Wochentagen zu bestimmten Stunden, und zwar am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 12—1 Uhr Mittags, am Mittwoch und Sonnabend aber von 2—4 Uhr Nachmittags offen. Die Ausgabe der Bücher kann nur in den öffentlichen Bibliotheksstunden erfolgen.

Art. 4. Zur Benutzung der Bibliothek resp. Entleihung von Büchern sind berechtigt die hier wohnenden Behörden und Beamten einschließlich der Lehrer der höheren Schulanstalten, angesehene und achtbare, dem Bibliothekar als solche bekannte hiesige Bürger, die Schüler der Königl. Kunst-Akademie und die Schüler der beiden obern Klassen des Gymnasiums und der Realschule. Anderen im Vorstehenden nicht begriffenen Kategorien von Benutzern kann der Zugang zur Bibliothek nur auf Grund hinreichender Bürgschaft verstattet werden.

Art 5. Alle Diejenigen, welche Bücher nach Hause entleihen wollen, haben eine Empfangs-Bescheinigung auf den dafür vorhandenen gedruckten Formularen auszustellen und sich darin zur unversehrten Rücklieferung der Bücher innerhalb 3 Wochen zu verpflichten. Die von den Schülern der Akademie, sowie der beiden höhern Schulen (Art. 4) auszufüllenden Formulare sind auf Grund der Desiderienzettel zuvor mit der Unterschrift eines Lehrers der betreffenden Anstalten zu versehen, welche als Approbation des Gewünschten gilt. Für die in dem Lesezimmer benutzten Werke genügt als Nachweis ein entsprechender Vermerk auf den Desiderienzetteln (Art. 2)

Art. 6. Niemand kann mehr als 3 Bände zugleich geliehen erhalten. Werden die Bücher nicht zu dem festgesetzten Zeitpunkte (Art. 5) zurückgebracht, so hat der Bibliothekdiener dieselben von dem Betreffenden persönlich einzuziehen und für diese Bemühung eine Gebühr von fünf Silbergroschen zu erheben.

Art. 7. Für alle Verluste oder Beschädigungen, welche der Bibliothek durch Aushändigung von Büchern entstehen, sind die Leiher persönlich resp. deren Eltern oder Bürgen haftbar.

Art. 8. Handschriften, Kupferwerke, Wörterbücher, deutsche schönwissenschaftliche Werke und einzelne noch nicht gebundene Hefte periodischer Schriften können nicht nach Hause entliehen, sondern lediglich auf dem Lesezimmer und zwar unter steter Aufsicht eines Bibliotheks-Beamten eingesehen werden.

Art. 9. In der Osterwoche und der Woche nach Ostern, sowie vom 1. September bis incl. 15. Oktober jeden Jahres bleibt die

Bibliothek geschlossen und es müssen vor dem Beginn dieser beiden Ferienzeiten alle ausgeliehenen Bücher zurück geliefert werden.

Art. 10. Als Beitrag zu den Kosten der gedruckten Leihscheine (Art. 5) ist von den Benutzern, die Beamten und Lehrer ausgenommen, eine Vergütung von 1 Sgr. für das Dutzend zu erlegen. Die vollständige Ausfüllung der Formulare liegt den Benutzern ob.

6.

Professor Dr. Erklenz in Würzburg sammelt seit einigen Jahren das Material zu einem niederrheinischen Wörterbuche, und nicht unbedeutend ist das, was in dieser Zeit von ihm und seinen Freunden zusammen getragen wurde. Aber während seines letzten Aufenthaltes im Rheinlande sowohl als bei der vor Kurzem begonnenen Ordnung und Bearbeitung des vorliegenden Stoffes hat er die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß einzelne Districte, wie die Roergegend, namentlich aber die ganze nördliche Hälfte der Rheinebene in seinen Collectaneen nur noch schwach vertreten sind. Will man auch zugeben, daß es fast unmöglich sein dürfte, eine nur im Munde des Volkes lebende Sprache vollständig zu sammeln, so erachtet es der Verfasser doch für seine Pflicht, den wenigstens erreichbaren Grad von Vollständigkeit schon um deßwillen mit allen Kräften anzustreben, weil ähnliche Arbeiten, einmal erschienen, nicht so bald wieder aufgenommen zu werden pflegen. Er beabsichtigt allerdings zunächst, die niederrheinische Sprache, wie sie seit den letzten 50 Jahren etwa im Volke lebt, vor dem durch den immer mehr um sich greifenden Gebrauch der Schriftsprache ihr drohenden Untergange zu retten und dann für die deutsche Sprachforschung nutzbar zu machen, da aber viele Eigenthümlichkeiten der Sprache ja nur in dem Zurückgehen auf die älteren Schriftwerke, wie Urkunden, Weisthümer 2c. ihre Erklärung finden, so wird die Arbeit auch dem Geschichtsbeflissenen nicht unwillkommen sein. Ohne noch auf die von Grimm und Anderen hervorgehobene allgemeine Bedeutung unserer Dialektforschung hinzuweisen, darf demnach wohl angenommen werden, daß manches Mitglied des historischen Vereins, — wie die Annalen desselben es auch bestätigen —, nicht weniger gern auch der sprachlichen Seite der Heimath seine Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Der Unterzeichnete erlaubt sich nun, den verehrten Vereins-Mitgliedern von der Absicht des Herrn Professors Erkelenz Kenntniß zu geben und im Namen der allen Rheinländern gemeinschaftlichen Sache an dieselben die Bitte zu richten, zur Vervollständigung des bereits begonnenen Werkes nach Kräften beitragen zu wollen. Der Modus dieser Mitwirkung darf dem Ermessen eines Jeden wohl vollständig anheim gestellt bleiben, da die geringste zur Aufklärung unserer niederrheinischen Spracheigenthümlichkeiten dienende Mittheilung dankbar entgegen genommen wird; jedoch möge die Bemerkung gestattet sein, daß periodische Beiträge in Form von Sammlungen der vom Neuhochdeutschen auffallend abweichenden oder darin fehlenden Vokabeln und Redensarten mit kurzer, genauer Angabe ihrer Bedeutung, oder auch auf Lautverwandlung, Syntax oder Sprachgränze bezügliche Mittheilungen, wie sie von mehreren Angehörigen des Vereins seit längerer Zeit dem Verfasser zugehen, ihm besonders erwünscht sein würden. Es dürfte wohl auf diese Weise allein nur möglich sein, eine vollständige und unserer schönen, geschichtlich und sprachlich gleich merkwürdigen, Heimat würdige Arbeit zu Stande zu bringen.

Dr. Ennen.

Bericht

des

historischen Vereins für den Niederrhein

insbesondere

die alte Erzdiöcese Cöln

für

1869.

Zuwachs der Bibliothek.

Vierzig verschiedene Urkunden, Pergament und Papier, Originale und Copien.

Müller, Aegidius, Beiträge zur Geschichte des Herzogthums Jülich 1 und 2.

Walther, Dr. Die Alterthümer der heidnischen Vorzeit innerhalb des Großherzogthums Hessen.

Scheidel, Geschichte der Senckenburg'schen Stiftshäuser.

Curtze, L. Dr. Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck, Band 2.

Unger, C. R., Fortaelling om Thomas Becket erkebiskop af Canterbury, geschenkt von der Universität zu Christiania.

Germanisches Museum:
Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit. 1869.

Der Waldeck'sche historische Verein:
Beiträge zur Geschichte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Bd. 3 Heft 1.

Verein für Hessische Geschichte u. Alterthumskunde zu Darmstadt:
Archiv für Hessische Geschichte. Bd. 12. Heft 1 u. 2
Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften.

Bergischer Geschichtsverein:
Zeitschrift. Bd. 5.

Verein für Geschichte u. Alterthumskunde in Frankfurt a. Main:
Mittheilungen. Bd. 3. Heft 2.

Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand-duché de Luxembourg:
Publications, année 1868, 1869.

Historischer Verein von Unterfranken und Aschaffenburg:
Archiv. 20. Bd. Heft 1 u 2.

Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde:
Zeitschrift. 2. Jahrgang, 2. 3. u 4. Heft

Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
Handelingen en mededeelingen, 1869.
Levensberichten der afgestorvene medeleden, 1869.

Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg:
Zeitschrift, dritte Folge, 13 u. 14. Heft.

Verein für Geschichte und Alterthümer von Bremen, Verden, Hadelen zu Stade:
Archiv, 3. 1869.

Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:
Der Geschichtsfreund, 24. Bd.

Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthümer:
Register über die ersten dreißig Jahrgänge von Ritter. 1868.

Verein von Alterthumsfreunden in Bonn:
Jahrbücher, Heft 46.

Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale:
Neue Mittheilungen, 12. Bd. 2. Hälfte.

Im Jahre 1869 trat der Vorstand wie in den früheren Jahren, so oft die Noth es erheischte, zu Vorstandssitzungen zusammen, um sich über Vereinsangelegenheiten zu besprechen und zu einigen. Die statutenmäßigen Generalversammlungen wurden am 22. Mai in Zülpich und am 29. September in Kempen gehalten. Wohl hat der Verein Recht gethan, für eine seiner Zusammenkünfte auch einmal das Städtchen Zülpich zu wählen; denn unter den mehr oder weniger historisch bedeutsamen Ortschaften des Niederrheins gibt es wenige, welche in dem Maße das Interesse der Geschichts- und Alterthumsfreunde erregen könnten, wie gerade Zülpich. Das alte Tolbiacum nahm schon in der Römerzeit unter den militairischen Standquartieren eine hervorragende Stellung ein. An den Namen Zülpich knüpft sich das Andenken brudermörderischer Kämpfe unter den Merowingischen Fürsten, sowie zugleich die Freude über die Bekehrung der fränkischen Stämme zum christlichen Glauben. Von der Carolingischen bis zur Hohenstaufischen Zeit wird Zülpich vielfach bei bedeutungsvollen politischen Krisen genannt; im 13. Jahrhundert tritt es während der wilden Kämpfe zwischen dem Erzbischofe von Cöln und dem Grafen von Jülich in den Vordergrund, und in den folgenden Zeiten war Zülpich vielfach der Zankapfel zwischen dem Erzbisthum Cöln und dem Herzogthum Jülich.

Der äußerst freundliche Empfang, welcher den Mitgliedern des Historischen Vereins von Seiten der Zülpicher Honoratioren bereitet wurde, liefert den Beweis, daß in den Einwohnern dieses Städtchens das Bewußtsein, auf klassischem Boden zu wohnen, lebendig ist, und daß sie ein lebhaftes Interesse sowohl für die Geschichte ihrer Vaterstadt im Besondern wie für historische Forschungen im Allgemeinen besitzen und zu bethätigen verstehen. Für die Sitzung selbst war der Versammlung bereitwilligst der

Gemeinderathssaal auf dem Rathhause eingeräumt worden. Herr Appellationsgerichtsrath v. Hagens eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung der sehr zahlreich anwesenden Geschichtsfreunde und durch eine Darstellung des günstigen Standes der Vereinsangelegenheiten Herr Dr. Krebs verlas hierauf den Rechenschaftsbericht und wies in der Kasse einen erfreulichen Ueberschuß nach. Herr Oberpfarrer Nagelschmidt hielt einen anziehenden Vortrag über die Geschichte des römischen Tolbiacum. Von besonderm Interesse war es, zu vernehmen, daß schon in der Römerzeit bei Zülpich Weinbau getrieben wurde.

Mit dem Vortragenden muß man beklagen, daß die zahlreichen Alterthümer, die man in Zülpich und dessen nächster Umgebung ausgegraben hat, nach allen Richtungen hin zerstreut und nicht in ein Zülpicher Local-Museum gesammelt worden sind. Von der Hinweisung auf die vielen in der Nähe von Zülpich aufgefundenen Antiquitäten nahm der Herr Geheimrath Landrath Schröder Veranlassung, einen kleinen Theil des vor mehr als zweihundert Jahren im Dorfe Enzen gemachten kostbaren Grabfundes vorzuzeigen. Der ganze Grabfund bestand aus einer goldenen Rüstung, einer goldenen mit drei Edelsteinen besetzten Krone, einem goldenen Scepter, einem 28 Pfund schweren goldenen Panzer mit goldenen Beinschienen, einem goldenen Schwertgriff und einem von Gold gepflochtenen Wehrgehänge. Letzteres ließ Herr Schröder jetzt in der Versammlung zur Ansicht circuliren. Herr Vicar Müller aus Gladbach hielt sodann einen Vortrag über die bekannte Alemannenschlacht, welche die Grundlage für die Christianisirung des fränkischen Reiches bildet, und untersuchte die Gründe, welche für und gegen die Ansicht, daß die fragliche Schlacht bei Zülpich stattgefunden habe, geltend gemacht werden. Mit Verwerfung der von Sybel, Luden und Rospatt gegen die Zülpicher Niederung als Schlachtfeld geltend gemachten Gründe entwickelte er seine Ansicht dahin, daß man nach allen Grundsätzen einer gesunden historischen Kritik an der Behauptung festhalten müsse, die Alemannenschlacht sei bei Zülpich und zwar in dem Territorium zwischen Wollersheim und Zülpich geliefert worden. Der Herr Oberst v. Schaumburg übermachte darauf der Vereinsbibliothek eine Bulle des Pabstes

Alexander IV. und knüpfte an Datum und Ort der Ausstellung dieser Urkunde einige Bemerkungen über die damalige Lage Italiens. Die Urkunde selbst ist an das Kloster Dalheim gerichtet, und dieser Umstand gab dem Redner Veranlassung, einige historische Notizen über dieses Kloster mitzutheilen. Zum Schluß der Morgensitzung gab Herr Dechant Nelles von Zingsheim interessante Nachrichten über die Schicksale des Klosters Steinfeld unmittelbar vor der Säcularisation und über den Verbleib der Klosterschätze sowie der Klosterbibliothek. Dieser Vortrag lieferte ein anschauliches Bild der Gewaltthätigkeiten, mit welchen die französischen Räuberhorden an den rheinischen Klöstern sich vergriffen haben.

Die Sitzung wurde um 1 Uhr abgebrochen, und die Versammlung begab sich in den Kölnischen Hof zum Mittagstisch. Die ausgezeichnete Qualität des Mahles trug nicht wenig zur Hebung der guten Stimmung aller Anwesenden bei. Herr Beigeordneter Hall richtete einige herzliche Worte an die versammelten Geschichtsfreunde, und Herr v. Hagens erwiderte diesen freundlichen Gruß und schloß mit einem Hoch auf den Vereinspräsidenten, Herrn Pfarrer Dr. Mooren. Die Zeit von 3 bis 5 Uhr wurde mit Besichtigung der im obern Stocke des Rathhauses aufgestellten Antiquitäten, der Kirche, der Krypta und der Burg zugebracht.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Ennen über die Gründung und die Schicksale des Klosters Steinfeld während der ersten Jahrhunderte seines Bestandes; die in diesem Vortrage mitgetheilten Thatsacheu beruhen auf Steinfelder Original-Urkunden, die erst in der jüngsten Zeit aus der Verborgenheit wieder an's Tageslicht gekommen sind. Darauf sprach Herr Scheben aus Cöln über die Darstellung des Mosaikbodens in der Krypta von St. Gereon; er legte die Zeichnungen vor, wie dieselben von Herrn Tony Avenarius von Hunderten kleiner Stücke zusammengesetzt worden, und erläuterte die einzelnen Figuren und Scenen durch bezügliche Stellen aus der h. Schrift. Herr Vicar Müller gab sodann einige Erörterungen über den bekannten Gerichtsbezirk

Mersburn bei Zülpich. Herr Dr. Krebs hielt zum Schluß einen Vortrag über das Kloster Schillingskapellen, welches im Mittelalter zu den besuchtesten Wallfahrtsorten des Niederrheins gehörte.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Kempen und als Zeit Mittwoch den 29. September bestimmt.

Die zweite Generalversammlung wurde am 29. September in der alten kurcölnischen Stadt Kempen gehalten. Nachdem der vorsitzende stellvertretende Präsident Hr. Appellationsgerichtsrath v. Hagens die versammelten Geschichtsfreunde in einem einleitenden Vortrage begrüßt und eine übersichtliche Statistik des Vereins in seinem jetzigen Bestande geliefert hatte, trug Hr. Dr. Keussen aus Crefeld eine ausführliche, interessante Arbeit über die ältere Geschichte der Stadt Kempen vor; er verfolgte die Geschichte derselben von ihrem Ursprunge bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts und gab im Verlaufe seines Vortrags manche bemerkenswerthe Einzelheiten über die Mauern der Stadt, den Pfarrhausbau, das Hospital, kirchliche Stiftungen, die Vogtei, die Schule, Thomas von Kempen. Die irrige Ansicht, daß die herrliche Burg aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts stamme, berichtigte er dahin, daß Erzbischof Friedrich von Saarwerden diesen Bau erst im Jahre 1384 durch den Baumeister Johannes Hunt habe beginnen lassen Seine desfallsigen Ausführungen begründete er durch die auf einer alten Originalkupferplatte befindliche Inschrift. Den Schluß von Keussen's Vortrag bildete ein Excurs über die verschiedenen Rittergüter, welche im Kempener Bezirk gelegen haben.

Nach Hrn. Keussen nahm Hr. Archivar Dr. Ennen das Wort, um der Versammlung einen Vortrag über die alte Bonner Akademie und Universität, speciell über einige hervorragende Persönlichkeiten, welche an diesen Anstalten im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts gewirkt haben, zu halten. Der Vortragende charakterisirte den Geist, welcher bei Gründung der ge-

nannten Institute treibend gewesen, und hob in gebührender Weise den Gegensatz zwischen den in Bonn und den in Cöln maßgebenden Principien hervor. Von besonderm Interesse war der in seinen Haupttheilen wörtlich mitgetheilte Brief, in welchem Professor Thaddäus Anton Dereser sowohl über den Untergang des Professors Eulogius Schneider wie über seine eigenen Schicksale in Straßburg und Paris berichtet. Es ergibt sich aus diesem Schreiben, daß man Unrecht thut, wenn man Dereser mit manchen Theologen des vorigen Jahrhunderts, die an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten, auf gleiche Stufe stellt. Dereser war gefänglich eingezogen worden, weil er in einer Predigt über Toleranz und Nächstenliebe seine Zuhörer zu liebreicher Duldung der Nichtcorformisten und zum Mitleid gegen ihre wegen verschiedener Religionsmeinung gefangenen Mitbürger ermahnt und in einem Privatgespräch behauptet hatte, ohne Religion könne kein Staat bestehen. Man forderte von ihm, daß er seinem Christenthum und seiner Religion entsagen und sich für einen religiösen Betrüger erklären solle. Dereser aber ließ in das Protokoll der Municipalität einrücken: „er sei bereit, die Religion Jesu, die er gepredigt habe, in Ketten und Banden freimüthig zu bekennen und seinen Glauben an ihre Göttlichkeit mit seinem Blute zu besiegeln."

Nach Herrn Ennen sprach Herr Dr. Krebs über den zu früh verstorbenen, berühmten Herausgeber der Kaiser-Regesten und fontes rerum germanicarum, Joh. Fr. Böhmer. Namentlich hob Herr Krebs hervor, was Böhmer vor etwa 12 Jahren über die Gründung eines Vereins für die rheinische Geschichte und über eine von diesem Vereine zu stellende Preisaufgabe gesagt hat. Als eine solche Preisaufgabe bezeichnete Böhmer eine „Geschichte der Verfassung des Erzstiftes Cöln." Einigen Herren der Versammlung wollte es scheinen, daß der Historische Verein im Interesse der in seine Obhut genommenen niederrheinischen Geschichte handeln würde, wenn er das gedachte Thema zum Gegenstande einer Preisaufgabe machen und ein entsprechendes Honorar für eine gute Verfassungsgeschichte des Erzstifts Cöln fixiren wolle. Ein Beschluß über diese Angelegenheit ist nicht gefaßt worden; man kann aber schon zufrieden sein, daß diese

Frage angeregt worden, und es steht zu hoffen, daß eine befähigte Feder sich finden wird, die in nicht allzu langer Zeit den Freunden der erzstiftischen Geschichte eine klare Deduction der altkölnischen Verfassungsverhältnisse liefern wird Ein solches Werk würde in willkommener Weise die vom Erzbischofe als Preisaufgabe gestellte „Geschichte der Diöcese Cöln" ergänzen.

Herr Bürgermeister Mooren zeigte einen Freibrief, welcher der Gemeinde St Thönis während des dreißigjährigen Krieges in dem sogenannten Croatenjahr vom kaiserlichen General Piccolomini ausgestellt worden Letzterer hatte damals sein Hauptquartier in Goch. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, daß der verdiente Vereinspräsident Dr. Mooren vom Bergischen Geschichtsverein zum Ehrenmitgliede ernannt worden sei.

Die nächste Generalversammlung wurde auf Dinstag vor Christi-Himmelfahrt nach Cöln anberaumt. In dieser Versammlung soll statutengemäß eine Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden.

Seit dem Abschlusse des unten folgenden Verzeichnisses der Mitglieder sind aus dem Verein ausgeschieden sechszehn Mitglieder, unter diesen eilf durch den Tod. Die verstorbenen Mitglieder sind: Pfarrer Mobis in Weisweiler, † 8. August 1869; Oberpfarrer Thissen in Niedeggen, † 22. August 1869; Justizrath Notar a. D Hoenen in Kempen, † 25. September 1869; Baumeister Nolten in Achen, † 2. October 1869; Kreisgerichtsrath a. D. Surmann in Honnef, † 4. October 1869; Bischof Dr. Johann Georg Müller in Münster, † 19. Januar 1870; Friedensrichter Fischbach in Bensberg, † 10. Februar 1870; Rentner P. Drügg in Gemünd, † 26. Februar 1870; Pfarrer Krichels in Birkesdorf, † 13. März 1870; Pfarrer und Schulpfleger Bauer in Veen bei Xanten, † 5. April 1870; Geh. Justizrath Professor Dr. Böcking in Bonn, † 3. Mai 1870; Hermann von Beckerath, † 9. Mai 1870.

In Nachstehendem theilen wir über die Einzelnen biographische Nachrichten mit, so weit uns solche zugegangen sind:

Dr. Johann Georg Müller, Jubilarbischof von Münster, beendete sein reichbegnadetes Leben in der Mittagsstunde des 19. Januar 1870, nachdem er noch wenige Tage vorher einen der schönsten Glanzpunkte desselben gesehen hatte. Er war geboren am 15. Oct. 1798 zu Ehrenbreitstein, von wo seine Eltern 1817 nach Koblenz zogen. Der Vater unseres Johann Georg gehörte dem Stande der Rechtsgelehrten an und bekleidete zuletzt, nachdem er eine Zeit lang als Advocat gewirkt, die Stelle eines Landgerichtsraths zu Koblenz. Die geistigen Anlagen, welche ihn als von Gott für höhere Studien bestimmt erkennen ließen, entwickelten sich schon früh, und so widmete er sich denn auch diesen, nachdem er die Vorbereitung dazu während eines fünfjährigen Besuches der lateinischen Schule und durch einen nachfolgenden zweijährigen des Gymnasiums zu Koblenz vollendet hatte. Bei der Wahl eines Berufes war er nicht zweifelhaft; ein entschiedener innerer Drang führte ihn zum geistlichen Stande.

Die hierzu erforderlichen philosophischen und theologischen Studien begann er in Trier und setzte sie später in Würzburg und Bonn fort; mit besonderm Eifer betrieb er unter den Hülfswissenschaften seines Fachstudiums auch das Studium der orientalischen Sprachen, so daß ihn auch in spätern Jahren noch eine nicht gewöhnliche Kenntniß im Hebräischen, Syrischen und Arabischen auszeichnete. Einen ersten Abschluß mit dem wissenschaftlichen Berufsstudium machte er im Jahre 1821, wo er am 9. September von eben dem Manne zum Priester geweiht wurde, dessen Nachfolger auf dem Bischofsstuhle er einst werden sollte, nämlich von dem unvergeßlichen Caspar Maximilian v. Droste.

Seine geistliche Amtswirksamkeit begann der junge Priester in dem Orte, wo er einen Theil seiner eigenen Jugendbildung empfangen hatte, in Ehrenbreitstein, wohin ihn Joseph von Hommer berief, der damals Apostolischer Vicar für den rechtsrheinischen Theil der Diöcese Trier und zugleich Pfarrer in Ehrenbreitstein war. Müller wirkte hier zwei Jahre in Freudigkeit und mit Erfolg, als er auf den Rath seines obengenannten Gönners und Vorgesetzten eine ihm am Gymnasium zu Koblenz angebotene Lehrerstelle annahm. Er kam so zum zweiten Male in die Lage, einem Orte, wo er einen Theil seiner Erziehung empfangen hatte, das Gegebene durch eine ähnliche Wirksamkeit zurückzuzahlen. Indeß blieb er auch in diesem Wirkungskreise nicht lange, da seine Bestimmung für Höheres nicht verborgen geblieben war. Wiederum war es Joseph von Hommer, der inzwischen auf den bischöflichen Stuhl von Trier erhoben worden, auf dessen Rath und Andringen er seinem Leben neue Bahnen öffnete, indem er das Werk der Erziehung Anderer vorläufig noch ein Mal niederlegte, um sich selbst eine weitere höhere Ausbildung zu geben. Er unternahm eine wissenschaftliche Reise, die ihn hauptsächlich nach Wien und München führte; in der erstgenannten Stadt verweilte er ein halbes Jahr, in München ein Jahr, das er zumeist dem Studium des kirchlichen und bürgerlichen Rechts widmete. Aber auch die eigentliche Theologie wurde nicht vernachlässigt, vielmehr erwarb er sich in München rite den Grad eines Doctors derselben.

Gleichsam die letzte Vollendung brachte dann seiner geistlichen Ausbildung ein mehrmonatlicher Aufenthalt an dem Mittelpunkte der katholischen Christenheit, wohin er sich im October des Jahres 1827 in Begleitung seines jüngeren, ebenfalls dem geistlichen Stande angehörigen Bruders begab. Mit größtem Eifer schöpfte er hier aus den reichen Quellen kirchlichen Lebens und kirchlicher Wissenschaft, und als ein in jeder Beziehung an Wissen, Geschmack und Lebenserfahrung vollendeter Mann kehrte er im Mai des folgenden Jahres in die deutsche Heimath zurück.

Wieder öffnete sich ihm, also zum dritten Mal, ein Wirkungskreis an einer Stätte, wo er selbst einst Lernender gewesen war. Zunächst zwar berief der Bischof von Hommer den Mann, an dessen Entwickelung er so viel Antheil hatte, in seine unmittelbare Nähe, indem er ihm die Geschäfte eines bischöflichen Privat-Secretairs übertrug; bald aber gab er ihm auch eine mehr öffentliche Wirksamkeit durch die Ernennung zum Lehrer des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an dem bischöflichen Priester-Seminar in Trier. Sieben Jahre hatte Johann Georg Müller in dieser Stellung segensreich gewirkt, als sich ihm die Pforte zu den höheren kirchlichen Würden öffnete. Anfangs des Jahres 1836 wurde er znm Domcapitular ernannt und zur Theilnahme an der eigentlichen Leitung der Diöcese zuerst als Assessor beim General-Vicariat und später als Geistlicher Rath berufen. — Den Seelsorger im engern Sinne des Wortes verdrängte aber diese Thätigkeit keineswegs in ihm; vielmehr wirkte er in Verbindung mit dem späteren Bischofe Arnoldi, der damals ebenfalls Domcapitular und Domprediger in Trier war, auf's eifrigste in derselben, namentlich auf der Kanzel und im Beichtstuhle.

Als nun im Jahre 1842 der eben genannte Mitarbeiter unseres Johann Georg Müller einstimmig zum Bischof von Trier gewählt worden war, öffnete sich naturgemäß auch diesem wieder ein größerer Kreis der Thätigkeit; denn Bischof Arnoldi hatte die hohen Vorzüge des Mannes bei ihrer gemeinsamen Arbeit zu sehr schätzen gelernt, als daß er hätte säumen mögen, dieselben zum Besten seiner Diöcese zur möglichst vollen Geltung kommen zu lassen. Der Dom-Capitular Müller wurde zum General-Vicar des neuen Bischofs ernannt, und als im August

des Jahres 1843 der Weihbischof und Dompropst Günther mit Tode abging, brachte Bischof Arnoldi bei dem Papste Gregor XVI. seinen General-Vicar Müller für die erledigte Würde eines Weihbischofs von Trier in Vorschlag. Der Papst genehmigte den Vorschlag des Bischofs Arnoldi und ernannte im geheimen Consistorium vom 22. Juli 1844 Müller zum Bischofe von Thaumacien i. p. inf. und zum Weihbischof von Trier. Der 12. Jan. 1845 war der Tag, dessen fünfundzwanzigste Wiederkehr noch kürzlich festlich begangen worden, und schon bald, wie es in dem Festgedicht zu jener Erinnerungsfeier hieß, gab Gott dann auch dem neuen Hirten die eigene Heerde.

Wie er nun diese seit dem 22. December 1847, wo er als Bischof von Münster inthronisirt wurde, nachdem er am 1. Juli desselben Jahres vom Domcapitel als solcher erwählt und am 4. October vom Papste Pius IX. präconisirt worden war, wie er in diesen 22 Jahren die ihm von Gott verliehene Heerde geführt hat, wie er den Starken ein Sporn und ein Vorbild, den Schwachen eine Stütze, den Betrübten ein Trost, den Bedrängten eine Hülfe, den Irrenden ein Führer, den Verirrten ein ernster und doch mild gewinnender Mahner gewesen ist, wie er Tag und Nacht für das Wohl seiner Kirche gebetet und gearbeitet, das alles ist noch zu lebhaft in Aller Erinnerung, und zu zahlreich sind die redenden Beweise davon auf jedem Fleck des Gebiets der Diöcese, als daß wir hier veranlaßt sein könnten, eine schwache Schilderung davon zu versuchen. Viele Geschlechter hindurch werden sie dauern, die Werke des Bischofs Dr. Johann Georg; noch über diese Werke hinaus aber wird in den Herzen der Menschen fortleben das Andenken an den verehrungswürdigen Greis, der in Wahrheit ein Priester nach dem Herzen Gottes war.

Müller war ein großer Freund kirchlicher Alterthümer, mittelalterlicher Bauwerke und artistischer, archäologischer und historischer Studien und Forschungen. Hohe Verdienste hat er sich um die stylgetreue Reparatur vieler alten Kirchen seiner Diöcese erworben. Er war einer der Ersten, die in den historischen Verein für den Niederrhein eintraten, und mit besonderer Liebe war er bis an sein Ende diesem Vereine zugethan.

Zur Ehre Derjenigen, die sie ihm verliehen haben, seien schließlich noch einige der äußern Auszeichnungen und Ehren erwähnt, welche dem edelen Hingeschiedenen während seines Lebens zu Theil geworden sind. Se. Heiligkeit der Papst ernannte ihn zum Thron-Assistenten und päpstlichen Hausprälaten; Preußens Könige verliehen ihm die hohen Orden vom Rothen Adler I. Klasse und die Großcomthurschaft des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollen; von den benachbarten Fürsten von Hannover und Oldenburg wurde er mit der Würde eines Commandeurs I. Klasse des königl. hannoverischen Guelphen-Ordens und eines Großcomthurs des großherzoglich oldenburgischen Haus- und Verdienst-Ordens geschmückt; die philosophische Facultät der Akademie zu Münster verlieh ihm im Jahre 1860 die Würde eines Dr. philosophiae.

Der am 10. Februar in Berlin verstorbene Peter Fischbach gehörte zu den Gründern des historischen Vereins und war seit der Constituirung desselben thätiges und umsichtiges Mitglied des literarischen Ausschusses. Er war am 13. März 1807 zu Düren geboren, wo seine Eltern ihn, den jüngsten von vier Söhnen, das dortige treffliche Gymnasium besuchen ließen. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien bezog er die Universität Bonn, um dort dem Studium der Rechtswissenschaften, die er als seinen Lebensberuf erkannt hatte, sich zu widmen. Nach rühmlich bestandenem Examen stagirte er gemäß damaliger Einrichtung zunächst als Referendar zu Borken in Westfalen, später als Assessor in Aachen, wo er auch die erste Stelle als Friedensrichter für den Aachener Landbezirk bekleidete. Von hier nach Wallerfangen bei Saarlouis versetzt, ward ihm nach einer dortigen vierjährigen Wirksamkeit im Jahre 1843 die Friedensrichterstelle zu Bensberg übertragen, welche er bis zu seinem so unerwarteten und plötzlichen Tode mit großer Umsicht und seltener Pflichttreue verwaltete. Durch sein humanes, leutseliges Benehmen und seinen strengen Rechtlichkeitssinn wußte er sich bei all' seinen Gerichtsinsassen die höchste Achtung und Zuneigung

zu erwerben. Bei dem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum, welches er im vorigen Jahre feierte, erhielt er von allen Seiten sprechende Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche der ruhige, bescheidene Beamte und Volksmann sich in den Herzen der Cantonsangehörigen wie seiner entfernter wohnenden Bekannten und Freunde gesichert hatte. Seit dem Jahre 1848 verfolgte er mit offenem Sinne alle politischen Ereignisse und Wandelungen, und stets stand er mit entschiedener Festigkeit auf Seiten Derjenigen, welche für die berechtigten Wünsche und Forderungen des Volkes das Wort führten. Nicht selten stand er im Kreise Mülheim bei lebhaftern politischen Strömungen mit an der Spitze der Bewegung. Vor etwa sechs Jahren wurde er von seiner Vaterstadt Düren ausersehen, um die Interessen des Dürener Kreises im Hause der Abgeordneten zu vertreten. Hier trat er in die Fraction ein, der er seit einer langen Reihe von Jahren mit voller Sympathie zugethan gewesen war; an der Seite Waldeck's bemühte er sich in der Fortschrittspartei um den Sieg der demokratischen politischen Anschauungen. Die politische Parteistellung hinderte ihn nicht, seiner katholischen Ueberzeugung treu zu bleiben und im Leben sowohl wie bei seinen Abstimmungen von seiner kirchlichen Gesinnung Zeugniß abzulegen; denn er war ein frommer und gläubiger Katholik. Soviel seine Amtsgeschäfte es ihm gestatteten, beschäftigte er sich mit ästhetischen und historischen Studien und Arbeiten. Dichtkunst trieb er zu seiner Erholung und Erheiterung. Als Frucht seiner poetischen Muse gab er im Jahre 1843 ein Büchlein heraus: „Heilige Geschichten und Sagen," das allenthalben ein gern gelesenes Buch in christlichen Familien wurde. Zahllos sind seine vielen, von heiterm wie ernstem Geiste durchwehten Gelegenheitsgedichte, durch welche bei den verschiedensten Anlässen sein edeles, für Freundschaft und Freiheit, Kunst und Religion begeistertes Gemüth sich kund gab. Alle von ihm veröffentlichten Gedichte geben Zeugniß von seinem sinnigen, für alles Gute und Schöne empfänglichen und warm begeisterten Gemüth.

Mit besonderer Vorliebe war Fischbach jedoch localhistorischen Forschungen zugethan. Im Vereine mit Bonn und Rumpel gab er das schätzenswerthe Werk „Materialien zur Geschichte der

Stadt Düren" heraus, das bis zum Schlußhefte über die neueste Zeit vollendet ist. In der letzten Zeit beschäftigte er sich vorzugsweise mit Sammlung der Sagen und Volkslieder im Bezirk der Roer, und der Zweig der Volkslieder-Literatur würde bald durch einen dankenswerthen Beitrag bereichert worden sein, wenn die Vorsehung dem Leben Fischbachs nicht so rasch ein Ziel gesetzt hätte. Fischbach, der die Bestrebungen des historischen Vereins für den Niederrhein auf alle Weise zu fördern bemüht war, besuchte die Generalversammlungen dieses Vereins regelmäßig, und äußerst anregend waren die Worte, mit denen er bei den Theilnehmern dieser Versammlungen die Liebe zu den heimischen Sagen, Volksliedern und Rechtsalterthümern anzuregen suchte. Der historische Verein, die Kreise Düren und Bensberg und das Haus der Abgeordneten werden dem Heimgegangenen ein freundliches Andenken bewahren.

Entfaltete Fischbach so nach Außen hin eine rege Thätigkeit für alles Wahre, Schöne und Gute, so war es nicht minder der kleine Kreis der Familie, in welchem er seine beste Erholung, seine edelsten Freuden suchte. Rührend war die Liebe, mit welcher er an seiner in der letzten Zeit vielfach von körperlichen Leiden heimgesuchten Gattin hing, mehr als gewöhnlich eifrig die Sorge und Theilnahme, mit der er das Wohl und Wehe seiner fünf Söhne, von denen die drei ältesten zur Zeit im Auslande weilen, verfolgte.

Obgleich er vor zwei Jahren schon bei Gelegenheit der Kammer-Session seine Gesundheit wiederholt stark angegriffen fühlte, konnte er sich doch nicht entschließen, durch Niederlegung seines Mandates aus dem liebgewonnenen öffentlichen politischen Leben sich zurückzuziehen. Anscheinend ganz gesund und wohl reiste er am 9. Januar, nachdem er die Weihnachtsferien bei den Seinigen vergnügt und heiter zugebracht, nach Berlin zurück, von wo er vergangenen Montag seinem letzten Briefe zufolge zurückzukommen gedachte. Er kam; doch wie ganz anders, als er es gedacht, wie Alle es erwartet hatten! Statt seiner fuhr man, begleitet von einer zahlreichen Menschenmenge, die entgegengezogen war, gegen acht Uhr seine Leiche den malerischen Hügel Bensbergs hinauf, jenes Bensbergs, das er in einem seiner letzten

Lieder noch begeistert besungen, dessen Gottesacker er wiederholt für den Fall seines Todes in der Ferne als letzte Ruhestätte für sich gewünscht hatte. Sein Wunsch ist erfüllt; am 17. trug man ihn hinaus, und die unabsehbare Schaar der Leidtragenden, die von nah und fern herbeigeeilt waren, seiner Beerdigung beizuwohnen, bekundete deutlicher als alle Worte die Achtung und Liebe, welche Fischbach sich allenthalben zu erwerben gewußt hat.

Dr. Ernst Weyden wurde 1805 zu Cöln geboren, besuchte dort die Domschule und das Jesuitengymnasium, bezog später die Universität Bonn, erwarb sich den Grad eines Doctors der Philosophie und widmete sich zunächst in Paris französischen Sprachstudien. Vierzig Jahre, von 1828 bis 1868, lehrte er sodann neuere Sprachen und Geschichte an der Cölner höhern Bürgerschule, nachher Realschule erster Ordnung, als Kandidat, Hülfslehrer, ordentlicher und Oberlehrer. Schließlich nöthigte ihn Kränklichkeit zur Niederlegung seiner Stelle und zur Uebersiedlung zu Verwandten in Altona, wo er am 11. October 1869 gestorben ist. Gewissenhaft und pünktlich in der Erfüllung seiner Amtspflichten erfreute sich der Verstorbene unerachtet seiner langen Dienstzeit stets einer großen geistigen Frische beim Umgang mit der Jugend und beim Unterricht, in Folge deren seine Thätigkeit als Lehrer ungemein anregend und vom besten Erfolge begleitet war. Seine Muße war der Kunst und der Geschichte, vornehmlich derjenigen seiner Vaterstadt geweiht, und die letztere verlor in ihm einen der bewandertsten Kenner ihrer Geschichte und einen der tüchtigsten Etymologen des Altkölnischen. 1834 bildete Weyden im Bunde mit Künstlern und angesehenen Cölnern einen Künstler-Verein, wodurch der Cölner Kunstverein in's Leben trat; Mitglied unseres historischen Vereins war Weyden seit dessen Gründung. Seine vielfachen, literarischen Arbeiten sind außer mehrern Artikeln in öffentlichen Blättern in folgender

Reihe erschienen: „Cölns Vorzeit" 1825. „Griechenlieder" 1825. „Beschreibung des Siebengebirges" 1830. „Führer durch's Ahrthal" 1834. „Umriß der Geschichte der schönen Literatur Italiens" 1837. (Schulprogramm.) „Französisches Lesebuch" 1838. „Cölns Legenden und Sagen" 1840. „Das Haus Overstolz zur Rheingasse" 1842. „Erfindung des Schießpulvers und der Feuerwaffen" 1844. (Schulprogramm.) „Beschreibung der neuen Domfenster" 1851. „Richard Wagner's Lohengrin und Tannhäuser von Franz Liszt." Aus dem Französischen 1851. „Etudes étymologiques" 1853. (Schulprogramm.) „Sängerfahrt des Cölner Männergesang-Vereins nach London" 1854. „Rückblick auf Cölns Kunstgeschichte" 1855. (Schulprogramm.) „Cöln vor 50 Jahren" 1862. „Geschichte der Cölner Juden" 1867.

Franz Ludwig Surmann, geboren am 22. Februar 1797 zu Essen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte in Heidelberg Jurisprudenz und trat 1817 als Auskultator beim Oberlandesgericht zu Münster ein. Fast 50 Jahre fungirte er als Referendar, Assessor, Gerichtsrath und Abtheilungsdirigent in Münster, Tecklenburg, Recklinghausen, Hattingen, Altena, Schwelm und Essen; überall erwarb er sich den Ruf eines pflichtgetreuen und tüchtigen Beamten und trat schließlich 1864 in den Ruhestand, worauf er mit seiner Familie ein Landhaus in Honnef bezog und dort am 11. October 1869 eines sanften Todes starb. Wiederholte Reisen durch Süddeutschland, die Schweiz und Oberitalien hatten seinen Sinn für Kunst und vaterländische Geschichte genährt; während seines Aufenthalts in Altena bemühte er sich um die Erhaltung und Herstellung des dortigen märkischen Stammschlosses, er schrieb eine Brochüre: „Das Schloß zu Altena in ältern und neuern Zeiten," und wurden die Bestrebungen des erst 35jährigen Mannes 1833 durch Verleihung des rothen Adlerordens anerkannt. Die Ge-

schichte der Vaterstadt Essen beschäftigte ihn, wie die hinterlassenen Studien ausweisen, bis in seine letzte Lebenszeit. Schon 1835 wurde er Mitglied des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens und seit einer Reihe von Jahren widmete er unserem Vereine seine unausgesetzte Theilnahme.

Verzeichniß der Mitglieder.

Die Herren, deren Namen in diesem Verzeichnisse, welches Ende Mai 1870 abgeschlossen worden ist, nicht stehen, sind seit Ausgabe des letzten Berichtes ausgeschieden: dreizehn von diesen (vgl. S. 11) sind gestorben.

A. Ehrenmitglieder.

Essenwein, Geh. Baurath und Vorstand des Germanischen Museums in Nürnberg.

Fürst Karl Anton zu Hohenzollern Königl. Hoheit in Düsseldorf.

Kehrein, Professor und Seminar-Director in Montabaur.

Dr. v. Lancizolle, Geh. Archivrath, Director der Staatsarchive a. D. und Professor der Rechte in Berlin.

Dr. Paulus Melchers, Erzbischof von Köln.

Dr. von Olfers, General-Director der Königl. Museen a. D., Wirkl. Geh. Rath, Excellenz, in Berlin.

Dr. Pertz, Geh. Rath und Oberbibliothekar in Berlin.

Schneller, Joseph, Stadtarchivar in Luzern.

Dr. Seibertz, Justizrath in Arnsberg.

B. Vorstand.

Präsident: Dr. Mooren, Pfarrer in Wachtendonk.

Vicepräsident: von Hagens, Apellationsgerichtsrath in Köln.

Secretär: Dr. Eckertz, Gymnasial-Oberlehrer in Köln.

Archivar: Dr. Ennen, Stadtarchivar in Köln.

Schatzmeister: Dr. Krebs in Köln.

C. Gewählte Mitglieder der wissenschaftlichen Commission.

Dr. Ennen, Stadtarchivar in Köln.

Dr. Hüffer, Professor an der Universität zu Bonn.

D. Mitglieder.

Achterfeldt, Pfarrer in Anholt.
Adams, Vikar in Merken.
Aeckern, van, Pfarrer in Kevelaer.
Aerssen, van, Notar in Goch.
Ahlbach, Pfarrer in Bürrig bei Opladen.
Altgelt, Geh. Regierungs- u. Schulrath a. D. in Düsseldorf.
Arenz, Direktor der Handels-Akademie in Prag.
Arndts, Justizrath in Wesel.
Arnß, Dr. Wilhelm, Arzt in Cleve.
Aulike, Kreisgerichtsrath in Recklinghausen.
Aumüller, Dr., Pfarrer in Birk bei Siegburg.
Aus'm Weerth, Dr., Professor in Kessenich bei Bonn.

Bachem, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer in Köln.
Badenheuer, Pfarrer in Dirmerzheim bei Lechenich.
Bahlmann, Kaplan in Hüls.
Bartelheim, Pfarrer in Köln.
Bartels, Pfarrer in Hüls.
Bartels, Rentner in Berg und Thal bei Cleve.
Baudri, Dr., Weihbischof in Köln.
Baudri, Stadtrath, Maler in Köln.
Bauerband, Dr., Geh. Justizrath und Professor an der Universität zu Bonn.
Baur, Dr., Großherzoglich Hessischer Archivdirektor in Darmstadt.
Bausch, Pfarrer in Dottel bei Steinfeld.
Bayer, Regierungsinspektor in Achen.
Bayerle, Pfarrer in Benrath.
Becker, Kaplan in Wachtendonk.
Becker, Staatsprocurator in Achen.
Becker, Pfarrer in Radevormwald.
Becker, Dr., Hermann, in Dortmund.
Becker, Dr., zu Frankenberg bei Roisdorf.
Bellesheim, Dr., Domvikar in Köln.
Bendemann, Director der Kunstakademie a. D. in Düsseldorf.
Bendermacher, Notar in Boppard.
Berrisch, Oberpfarrer in Brühl.
Berten, Pfarrer in Sevelen bei Geldern.
Besse, Dr., Gymnasiallehrer in Köln.
Bethmann-Hollweg, Dr. von, Staats-Minister a. D, Excellenz, auf Schloß Rheineck bei Niederbreisig.
Biermann, Kaplan in Wankum.
Binz, Dr., Professor an der Universität zu Bonn.
Bleegen, Eugen, Juwelier in Zülpich.
Blin, Bürgermeister in Mülheim a. Rh.
Block, Notar in Hillesheim.
Bloem I., Advocat-Anwalt in Düsseldorf.
Blumberg, Notar in Wald bei Solingen.
Bock, Dr., Stiftsherr in Achen.
Bock, Pfarrer und Schulinspector in Hamm (Düsseldorf).
Bock, Dr., Professor an der Universität zu Freiburg i. B.
Boes, Pfarrer in Kempen.

Bohle, Dr., Gymnasial-Director in Osnabrück.
Bonnes, Präses in Gaesdonk bei Goch.
Boskamp, Pfarrer in Spiel bei Jülich.
Boßmann, Dr., Weihbischof in Münster.
Bourel, Maler in Köln.
Braem, Pfarrer in Isselburg b. Rees.
Brandt, Kaplan an St. Ursula in Köln.
Braubach, Dr., Arzt in Köln
Breuer, Dr., Pfarrer in Ginnick bei Düren.
Briesen, von, Regierungsrath in Düsseldorf.
Brockelmann, Domcapitular und Pfarrer in Xanten.
Brockhoff, Kaplan in Düsseldorf.
Brockmann, Heinrich, Oekonom in Winnekendonk bei Geldern.
Broix, Dr., Domcapitular in Köln.
Bröring, Pfarrer in Dorsten.
Bruckes, Kaplan in Süls.
Burger, Pfarrer in Kreuzweingarten bei Euskirchen.
Buschmann, Dr., Lehrer an der Realschule in Köln.
Buyx, Gutsbesitzer und Geometer in Nieukerk bei Geldern.
Cammann, Pfarrer in Wankum.
Capellmann, Pfarrer in Mündt bei Jülich.
Cardauns, Dr., in Köln.
Carlier, F., in Casselerfeld bei Duisburg.
Casaretto, F. J., Kaufmann in Crefeld.
Chargé, Dr., Schulinspector in Köln.
Christ, Pfarrer in Rheindorf bei Hittorf.
de Claer, Kammergerichts-Referendar in Bonn.
Clasen, Pfarrer in Königswinter.
Claessen, Landrath in Erkelenz.
Claessen-Senden, Oberpostcommissar in Achen.
Clavé von Bouhaben, Rentner in Köln.
Clombeck, Landgerichtsrath a. D. in Wachtendonk.
Cohen, Fritz, Buchhändler in Bonn.
Commer, Professor und Musikdirector in Berlin.
Compes, Justizrath, Advocat-Anwalt in Köln.
Compes, Pfarrer in Bleibuir.
Conrads, Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Essen.
Coppenrath, Pfarrer in Millingen bei Rees.
Cornelius, Dr., Professor an der Universität zu München.
Cornely, von, Oberst, auf Haus Rode in Herzogenrath.
Cornely, Notar in Achen.
Correns, Justizrath, Advocat-Anw. in Köln.
Courth, August, Assessor a. D. in Düsseldorf.
Cramer, Notar in Köln.
Crecelius, Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Elberfeld.
Cremans, Dr, in Köln.
Cremer, Pfarrer in Echtz bei Langerwehe.
Cremer, Assessor in Achen.
Crienen, Pfarrer in Dinslaken.
Cronenberg, Pfarrer in Poulheim bei Stommeln.
Cuny, von, Landger.-Ass. in Bonn.
Custodis, Hofbaumeister in Düsseldorf.

Daele, van den, Pfarrer in Paffrath bei Mülheim a. Rhein.
Dalwigk, Julius Freiherr von, zu Heessen bei Hamm in Westfalen.

Dautzenberg, Fr., Goldarbeiter in Crefeld.
Debey, Dr., Arzt in Aachen.
Decker, Pfarrer in Kirchheim bei Euskirchen.
Deckers, Dechant in Eschweiler.
Degen, Friedensrichter in Siegburg.
Delhees, Advocat-Anwalt in Cleve.
Deycks, Justizrath, Advocat-Anwalt in Elberfeld.
Direction des Bades Neuenahr.
Doinet, Friedensrichter in Zülpich.
Dominicus, Gymn.-Director in Coblenz.
Draf, Pfarrer in Wermelskirchen.
Drewke, Dr., Adv.-Anwalt in Köln.
Drießen, Dr., Pfarrer in Walbeck.
Drouven, Pfarrer in Rathheim bei Heinsberg.
Dumont, Domcapitular in Köln.
Dumont, J. W., Oberpfarrer zu Lövenich.
DuMont, Michael, Verlagsbuchhändler in Köln.
DuMoulin, Steuerempfänger in Zülpich.
Dünker, Rector in Bessenich bei Zülpich.
Duven, Bürgermeister in Odenkirchen.
Dyckmans, Pfarrer in Dülken.

Ebben, Dr., Professor in Gaesdonk bei Goch.
Ehringhausen, Pfarrer in Goch.
Eltester, Staatsarchivar in Coblenz.
Elven, Advocat-Anwalt in Köln.
Elvenich, Professor in Düren.
Emans, Pfarrer u. Dechant in Honnef.
Endert, Dr. van, Religionslehrer in Köln.
Ennen, Rector in Hoven bei Zülpich.
Erkelenz, Dr., Prof. in Würzburg.
Exner, Hofschreiner in Köln.
Exner, Pfarrer in Paffendorf.

Ferber, Verwalter der städtischen Augenklinik in Düsseldorf.
Ferrier, Dr., Religionslehrer in Köln.
Fersch, Pfarrer in Wahn.
Fey, André, in Achen.
Ficker, Dr., Professor an der Universität zu Innsbruck.
Fiedler, Dr., Professor in Wesel.
Fingerhuth, Dr., Arzt in Esch bei Rheinbach.
Firmenich-Richartz, Dr., Professor in Berlin.
Fisch, Kaplan in Esch bei Worringen.
Fischbach, Kaplan in Calcum.
Fischer, Advocat-Anwalt in Köln.
Fischer, Pfarrer in Lindlar.
Flierdl, Staatsprocurator am Appellhof in Köln.
Floß, Dr., Professor an der Universität zu Bonn.
Föhse, Pfarrer in Straberg bei Dormagen.
Fonck, Landrath in Rüdesheim.
Forst, Geheimer Justizrath in Köln.
Forthmann, Rentner in Lintfort bei Rheinberg.
Francq, Baron Emanuel de, auf der Kommende Ramersdorf bei Bonn.
Franken, von, Rittergutsbesitzer in Düsseldorf.
Frantzen, Pfarrer in Röttgen.
Frentz, Reichsfrhr. Dr. Raitz von, auf Schlenderhan bei Bergheim.
Frentz, Reichsfreiherr Raitz von, Regierungsrath in Düsseldorf.
Freudenberg, Prof. Dr., in Bonn.
Freudenhammer, Conrector in Xanten.
Frieten, Pfarrer in Karst bei Neuß.
Fritzen, Dr., Professor in Gaesdonk bei Goch
Fröhlich, Notariatscandidat in Köln.

Fröhling, Dr., Regiments- und Oberstabsarzt in Köln.
Frohn, Kaplan in Müntz bei Jülich.
Funken, Kaplan auf Schloß Caen bei Straelen.
Fürth, Freiherr von, Landgerichtsrath in Bonn.
Fußbahn, Notar in St. Goar.

Gansz, Dr., Gymnasiallehrer in Kempen.
Gaul, Notar a. D. in Köln.
Gautzsch, Pfarrer in Eppinghoven bei Dinslaken.
Geck, Justizrath in Werden.
Giefers, Dr., Gymnasiallehrer in Paderborn.
Giersberg, Pfarrer in Bedburg-Dyk bei Grevenbroich.
Gietmann, Pfarrer und Schulpfleger in Stenden bei Aldekerk.
Goldschmidt, Dechant in Riemslohe bei Osnabrück.
Graeff, Justizrath in Neuß.
Grinsven, van, Pfarrer in Niedermillingen (Holland).
Gröbbels, Pfarrer zum h. Gereon in Köln.
Grotemeyer, Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Kempen.
Groote, von, Landrath in Ahrweiler.
Grouven, Bürgermeister in Satzvey bei Euskirchen.
Grubenbecher, Pfarrer zur h. Maria in der Kupfergasse in Köln.
Grünmeyer, Pfarrer in Düsseldorf.
Gübben, Jakob, Rentner in Cleve.
Guillon, Notar in Roermond.
Guinbert, Bürgermeister in Zülpich.
Gummersbach, Kaufm. in Roisdorf.
Gummich, Pfarrer in Urbach bei Deutz.

Haag, van, Dechant in Calcar.
Haagen, Friedrich, Oberlehrer an der Realschule in Achen.
Habets, Kaplan in Berg-Terblyt bei Maestricht.
Hael, Kaplan in Goch.
Haentjes, Gymnasial-Oberlehrer in Köln.
Hagens, von, Landgerichtsrath in Cleve.
Hahn, Dr., Arzt in Achen.
Hall, Beigeordneter in Zülpich.
Halley, Bürgermeister a. D. in Geldern.
Halm, Domcapitular und Dompfarrer in Köln.
Halm, Oberregierungsrath a. D. in Irlich bei Neuwied.
Hamm, van, Rentner in Cleve.
Hammels, Pfarrer in Keyenberg bei Erkelenz.
Hansen, Steuereinnehmer in Werden.
Harbering, Dr., Arzt in Xanten.
Harleß, Dr., Staatsarchivar in Düsseldorf.
Hartmann, Pfarrer in Oberbollendorf.
Hartzfeld, Advocat-Anwalt in Köln.
Hecking, Dr., in St. Vith.
Hebbesdorf, Freiherr von, Landgerichtsrath in Köln.
Heicks, Gymnasial-Oberlehrer in Hedingen (Hohenzollern).
Heimbach, Pfarrer in Rosellen bei Neuß.
Heimendahl, A., Präsident der Handelskammer in Crefeld.
Heinen, Kaplan in Glimbach bei Jülich.
Heinrichs, Pfarrer in Elmpt bei Erkelenz.
Heinsberg, von, Landrath in Wevelinghoven.
Heister, Kaplan in Achen.

Heming, Kaplan in Bienen b. Rees.
Hendickx, Rentner in Goch.
Hennes, Pfarrer in Rothberg bei Eschweiler.
Hennes, Dr, Professor in Mainz
Herberz, Balthasar, Gutsbesitzer in Uerdingen.
Herchenbach, Inhaber einer höheren Lehranstalt in Düsseldorf.
Herfeldt, Kaufmann in Kempen.
Hermans, Stiftsherr in Achen.
Hermkes, Dechant in Büllingen bei Malmedy.
Heukelum, van, Priester in Utrecht.
Heuser, Dr., Domcapitular in Köln.
Heusgen, Dr., Arzt in Köln.
Heyden, Dechant und Oberpfarrer in Geilenkirchen.
Heydgen, Pfarrer in Rheinkassel bei Köln.
Heydinger, Pfarrer in Schleidweiler bei Schweich.
Hilgers, Professor Dr., Director der Realschule in Achen.
Hochschulte, Pfarrer in Düsselward bei Cleve.
Hoeges, Rector in M.-Gladbach.
Hoensbroech, Graf von, Excellenz, auf Schloß Haag bei Geldern.
Hoesch, Henri, Hüttenbesitzer in Junkershammer bei Montjoie.
Hoiningen-Huene, Freiherr von, Bergrath in Bonn.
Holl, Pfarrer in Capellen b. Geldern.
Hollen, Pfarrer in Hau bei Cleve.
Holt, Kaplan in Wesel.
Hompesch, Alfred Graf von, auf Nurich bei Linnich.
Hopman, Adv.-Anwalt in Bonn.
Hopman, Notar in Cleve.
Horbach, Pfarrer in Uckerath bei Siegburg.
Horten, Peter, Gutsbes. in Kempen.
Hosten, Pfarrer in Düsseldorf.
Hoster, Pfarrer in Uebach.
Hölscher, Dr., Gymnasial-Director in Recklinghausen.
Höting, Dr., Domcapitular in Osnabrück.
Houben, Justizrath u. Notar in Mörs.
Hoven, Pfarrer in Büderich bei Neuß.
Hülskamp, Dr., Franz, Priester in Münster.
Hüpgen, Pfarrer zum h. Severin in Köln.
Humpert, Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Bonn.
Huthmacher, Oberpfarrer in Crefeld.
Hutmachers, Oberpfarrer in Köln.
Huyskens, Pfarrer in Hommersum bei Goch.

Jaehn, Architekt in Höxter in Westfalen.
Jansen, Pfarrer in Schlebusch.
Jansen, Pfarrer in Gummersbach.
Janssen, Dr. Johann, Professor in Frankfurt a. M.
Janssen, Dr., Arzt in Goch.
Joel, Dr in Zülpich.
Joesten, Domcapitular u. Dechant in Düsseldorf.
Joesten, Friedensrichter in Viersen.
Jonas, Pfarrer in Inden bei Jülich.
Jumpertz, Dr., Rector der kathol. höheren Bürgerschule in Crefeld.
Jungbluth, Justizrath in Achen.

Käntzeler, P. St., Archivar in Achen.
Kaiser, Pfarrer in Richrath.
Kaltenbach, Lehrer an der Realschule in Achen.
Kamp, Advocat in Crefeld.
Kampschulte, Dr., Professor an der Universität zu Bonn.

Kappert, Kaplan in Doveren bei Erkelenz.

Kaufmann, Dr. Alexander, fürstlich löwenstein'scher Archivrath in Werthheim am Main.

Kaufmann, Oberbürgermeister in Bonn.

Kayser, Geistl. Lehrer am Erzbischöfl. Aloysianum in Opladen.

Kelchner, Bibliothekar in Frankfurt am Main.

Keller, Ehrenstiftsherr und Dechant in Burtscheid.

Kerp, Kaspar, Fabrikant in Zülpich.

Kessel, Dr., Pfarrer in Alfter bei Bonn.

Kesseler, von, Landgerichts-Assessor in Köln.

Kessels, Dr., Rector der höheren Stadtschule in Königswinter.

Keussen, Dr. Hermann, in Crefeld.

Kirch, Dr, Domcapitular in Köln.

Kirtzer, Gymnasiallehrer in M.-Gladbach.

Kisselstein, Kaplan in Kempen.

Klaes, Rector in Düsseldorf.

Klein, Pfarrer in Flittard.

Klein, Pfarrer in Mintard bei Kettwig.

Knauff, Kaplan an St. Peter in Köln.

Knein, Notar in Neuß.

Knoodt, Dr., Professor an der Universität zu Bonn.

Knott, Pfarrer in Heimerzheim bei Rheinbach.

Kochs, Notar in Straelen.

Kocks, Pfarrer in Steinfeld.

König, Dr. G., Sanitätsrath in Köln.

Koenig, Pfarrer in Roesrath.

Königsfeld, Dr., Kreisphysikus in Düren.

Koll, Gymnasiallehrer in Linz a Rh.

Kolvenbach, Pfarrer in Gierath bei Grevenbroich.

Kopstadt, Oberlehrer an der Realschule zu Crefeld.

Kounen, Isaak, Kaufm. in Kempen.

Krafft, Dr., Consistorialrath und Professor an der Universität zu Bonn.

Kramer, Justizrath und Advocat-Anwalt in Düsseldorf.

Kramer, Konrad Jos., in Kempen.

Kramps, Pfarrer in Weeze bei Geldern.

Kraus, Dr. Franz Xavier, in Pfalzel bei Trier.

Kremer, Rector der Bürgerschule in Bensberg.

Kreuser, Professor in Köln.

Krichel, Kaplan in Crefeld.

Kruse, Pfarrer in Hassen bei Rees.

Kuenen, Gemeindevorsteher und Rentmeister in Wachtendonk.

Kühl, Dechant in Laurenzberg bei Jülich.

Kühlen, Bernhard, Lithograph in M.-Gladbach.

Küppers, Domvikar in Köln.

Küster, Rector in Achen.

Lambertz, Pfarrer in Süchteln.

Lambertz, Pfarrer in Haaren bei Achen.

Landsberg-Velen und Gemen, Friedrich Graf von, auf Schloß Gemen bei Borken in Westfalen.

Latz, Bergwerksbesitzer in Zülpich.

Lauff, Notar in Calcar.

Lefranc, Pfarrer in Crefeld

Lehmann, Advocat-Anwalt in Köln.

Lelotte, Oberpfarrer in M.-Gladbach.

Lempertz, Buchhändler (Firma: Heberle) in Köln.

Lenders, Gutsbesitzer in Königsdorf bei Bergheim.

Lentzen, Gutsbesitzer und Posthalter in Grefrath bei Kempen.

Lentzen, Gutsbes. in Fischeln b. Crefeld.

Lentzen, Pfarrer in Ruppichteroth bei Siegburg.
Leonardy, Joh., Philolog in Trier.
Lersch, Buchhalter in Eschweiler bei Düren.
Leyen, Baron von der, auf Leyenburg bei Mörs.
Leyen-Bloemersheim, Freifrau von der, geb. Freiin von Haynau, auf Schloß Bloemersheim bei Bluyn.
Leysner, Landrath in Crefeld.
Lindemann, Pfarrer in Niederkrüchten bei Erkelenz.
Loe, Graf von, auf Schloß Wissen bei Geldern.
Loe, Felix, Freiherr von, auf Terporten bei Goch.
Loersch, Arthur, Kaufmann in Achen.
Loo, von den, Kaplan in Nieukerk bei Geldern.
Loock, Pfarrer in Rindern bei Cleve.
Lürken, Notar in Weiden bei Achen

Maschke, Major u. Artillerie-Offizier des Platzes in Köln.
Meckel, Notar in Kempen.
Meegen, van, Pfarrer in Kloster Kamp bei Rheinberg.
Menden, Rector in Grefrath bei Kempen.
Merlo, Joh. Jak., Rentner in Köln.
Merlo, Christian Joseph, Bureauchef in Köln.
Meuser, Pfarrer in Freialdenhoven bei Jülich.
Mevissen, Gustav, Geh. Commercienrath in Köln.
Milz, Dr., Gymnasiallehrer in Achen.
Mirbach, Ernst Freiherr von, auf Schloß Harff bei Bergheim.
Mohr, Professor, Dombildhauer in Köln.
Moll, Dr., Professor am Athenäum zu Amsterdam.
Mömcken, Pfarrer und Schulpfleger in Burgwaldniel.
Mooren, Bürgermeister in Oedt bei Kempen.
Mooren, Dr., Sanitätsrath, Director der Augenklinik in Düsseldorf.
Morsbach, Inhaber einer höheren Lehranstalt in Bonn.
Movius, Bankdirector in Köln.
Müller, Karl, Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf.
Müller, Kaplan in Gladbach bei Düren.
Müller, Victor, Notar in Düsseldorf.
Müller, Kreissecretär, Haus Alsbach bei Engelskirchen.
Müseler, Pfarrer in Odenthal bei Altenberg.
Mundt, Theod., Kaufmann in Zülpich.

Nabbefeld, Pfarrer in Warbeyen bei Cleve.
Nacken, Dr. Arthur, Justizrath, Advoçat-Anwalt in Köln.
Nagelschmitt, Oberpfarrer in Zülpich.
Nelles, Pfarrer und Dechant in Zingsheim.
Nellinger, Notar in Dülken.
Nettesheim, Friedrich, Kaufmann in Geldern.
Neumann, Kaufmann in Achen.
Neureuter, Gerichtschreiber in Zülpich.
Nicolai, Pfarrer in Kraudorf bei Randerath.
Niessen, Pfarrer in Kalk bei Deutz.
Nimmendorf, Bürgermeister in Hinsbeck.
Nöcker, Pfarrer zum h. Jakob in Köln.
Nolden, Adv.-Anwalt in Düsseldorf.

Nothen, Pfarrer in Borthe bei Rheinberg.

Obertüschen, Bürgermeister in Mülheim a. d. Ruhr.
Ondereyck, Oberbürgermeister in Crefeld.
Oppenheim, Dagobert, Geheimer Regierungsrath in Köln.
Oppenhoff, Oberprocurator in Achen.
Offenbeck Dr., Lehrer an der Realschule in Köln.
Ostertag, Seminar-Dir. in Kempen.
Otten, Pfarrer in Wesel.
Otto, Notar in Düsseldorf.

Pauli, Reg.-Assessor a. D. in Köln.
Paulus, Pfarrer in Altenkirchen.
Pauly, Dr. Rector in Montjoie.
Peiffer, Pfarrer in Vilich bei Bonn.
Pelzer II., Adv.-Anwalt in Achen.
Pelzer, Dr., Religionslehrer in Köln.
Pick, Richard, Landgerichts-Referendar in Bonn.
Pickardt, Rentner in Köln.
Pinner, Pfarrer in Windhagen bei Asbach.
Planker, Dechant in Otzenrath.
Pörting, Bergwerks-Director in Immekeppel bei Bensberg.
Pünder, Kaplan in Longerich.
Pütz, Professor in Köln.
Pütz, Notar in Lebach bei Saarlouis.

Quirin, Notar in Xanten.

Rauchholz, Rendant des Erzbischöflichen Stuhles in Köln.
Rautenstrauch, Adolf, belgischer Viceconsul zu Köln.
Reichensperger, Dr. August, Appellationsgerichtsrath in Köln.
Reifferscheid, Domvikar in Köln.
Rein, Dr., Director in Crefeld.
Reinarz, Domcapitular in Köln.
Reinhardt, Dr., in Neuß.
Reinkens, Dr., Professor an der Universität zu Breslau.
Reistorff, Cornelius, Kaufmann und Antiquar in Neuß.
Remy, Notar in Erkelenz.
Reumont, Dr. Alfred von, Königlicher Geh. Legationsrath in Bonn.
Reumont, Sanitätsr. Dr., in Achen.
Reusch, Dr., Professor an der Universität zu Bonn.
Richartz, Oberpfarrer in Eupen.
Richrath, Pfarrer in Rommerskirchen bei Neuß.
Rink, Gymnasiallehrer in Köln.
Ritter, Dr. Franz, Professor an der Universität zu Bonn.
Ritter, Kreisbaumeister in Köln.
Rolshoven, Jakob, Rentner in Steinbrech bei Bensberg.
Rösen, Dr., Pfarrer in Ruhrort.
Roosen, C. L., Gutsbesitzer in Hüls.
Rosellen, Pfarrer in Oberdrees bei Rheinbach.
Rütjes, Dr., Pfarrer in Obermörmter bei Xanten.
Rump, Dr. Hermann, Priester in Münster.
Rumpel, Apotheker in Düren.
Rütgers, Caspar, Juwelier in Achen.
Ruys, von, Bürgermeister auf Schloß Ingenraedt bei Wankum.
Ruys, Rector in Rheinberg.

Saedt, General-Advocat am Rheinischen Apell.-Gerichtshofe in Köln.
Sänger, Oberpfarrer in Kerpen.
Salentin, Maler in Düsseldorf.
Samans, Pfarrer in Küdinghoven bei Bonn.
Sandt, von, Landrath in Bonn.
Schaaffhausen, Dr., Geh. Medi-

cinalrath und Professor an der Universität zu Bonn.
Schaefer, Dr., Arzt in Königswinter.
Schaefer, Metzgermeister in Zülpich.
Schaesberg, Graf von, Erlaucht, auf Schloß Krickenbeck bei Hinsbeck.
Schaesberg-Tannheim, Julius Reichsgraf von, Erlaucht, auf Schloß Dillborn bei Brüggen.
Schaffers, Pfarrer in Schaephuysen bei Mörs.
Schauenburg, Dr., Director der Realschule in Crefeld.
Schaumburg, von, Oberst a. D. in Wiesbaden.
Scheben, Wilhelm, Bierbrauereibesitzer in Köln.
Scheben, Ant. Hub., Bierbrauereibesitzer in Köln.
Schenk, Eduard, Adv.-Anw. in Köln.
Schenk, Gustav, Adv.-Anw. in Köln.
Scherer, Notar in Kempen.
Schickler, Fernand, Président de la Societé de l'Histoire de Prot. francais, in Paris.
Schleiden, Kaplan in Hamm-Düsseldorf.
Schlemmer, Gymnasiallehrer in Köln.
Schlippes, Kaplan in Stammheim.
Schloßmacher, Kaplan an St. Peter in Köln.
Schlünkes, Dr., Propst des Collegiatstiftes in Achen.
Schmidt, Pfarrer in Crefeld.
Schmitz, Pfarrer in Bockum bei Crefeld.
Schmitz, Rittergutsbesitzer auf der Hübsch bei Rees.
Schmitz, Dechant und Schulpfleger in Siegburg.
Schmitz, Pfarrer in Merkenich b. Köln.
Schneider, Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Düsseldorf.
Schnell, Archivar in Sigmaringen.
Schömann, Bibliothekar in Trier.
Scholl, Joseph, Theresiagrube bei Herrmülheim.
Scholten, Gutsbesitzer zu Grind bei Xanten.
Schoofs, Pfarrer in Büderich bei Wesel.
Schröder, Pfarrer in Merheim bei Mülheim am Rhein.
Schröder, Dr., Professor an der Universität zu Bonn.
Schröder, Geh. Rath, Landrath in Euskirchen.
Schröteler, Oberpfarrer in Viersen.
Schürmann, Dr., Gymnasial-Director in Kempen.
Schultes, Landgerichts-Assessor, Friedensrichter in Wipperfürth.
Schumacher, Pfarrer in Sinzenich.
Schwann, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer in Neuß.
Sell, Notar in Waxweiler.
Seul, Landrath in Neuß.
Sieger, Herm., Kaufmann in Zülpich.
Simar, Pfarrer in Niederdollendorf
Simon, Landgerichtsrath in Köln.
Sloet, van de Bede, Baron Dr., in Leyden.
Smeddinck, Pfarrer in Uedesheim bei Neuß.
Sommer, Rector in Köln.
Spee, Leopold Graf von, Stiftsherr in Achen.
Spee, Reichsgraf von, auf Schloß Heltorf bei Düsseldorf.
Spee, Gymnasiallehrer in Köln.
Spiegel, Pfarrer in Ameln bei Jülich.
Spies, Pfarrer in Uelpenich.
Statz, Advocat-Anwalt in Aachen.
Steckler, Gymn.-Lehrer in Erkelenz.
Steeg, Dr. in Zülpich.
Stein, Pfarrer zur h. Ursula in Köln.
Steinberger, Justizrath u. Advocat-Anwalt in Köln.

Stiefelhagen, Dr., Pfarrer in Euchenheim bei Euskirchen.
Stiel, Pfarrer in Jackerath bei Grevenbroich.
Sträter, Dr., Arzt in Achen.
Strauven, Notar in Düsseldorf.
Strauven, Referendar in Düsseldorf.
Sültenfuß, Stadtrath in M.-Gladbach.
Sybel, Dr. von, Professor an der Universität zu Bonn.
Syrée, Gymn.-Oberlehrer in Achen.

Tauwel, Geh. Regierungsrath in Köln.
Tendyck, Gymnasiallehrer in Essen.
Terwindt, Pfarrer in Herven und Aerdt (Holland).
Thielen, Rector in Kaldenkirchen.
Thiéry, Kanzleirath in Düsseldorf.
Thissen, Domcapitular in Limburg an der Lahn.
Thomas, Pfarrer zum h. Mauritius in Köln.
Tibus, Secretär des bischöflichen Generalvicariats in Münster.
Tilmes, Wilh., Kaufmann in Köln.
Tönsing, Pfarrer in Hinsbeck bei Kempen.
Trimborn, Adv.-Anwalt in Köln.
Tuffers, Pfarrer in Pfalzdorf bei Goch.

Uellenberg, Rob., Rentner in Bonn.
Urselmans, Pfarrer in Birten bei Xanten.

Varo, Graf von, Baron du Magny auf Schloß Caen bei Straelen.
Vennewald, Pfarrer in Duisburg.
Vielvoye, Landgerichtsrath in Düsseldorf.
Virnich, Redacteur in Breslau.
Vloten, van, Professor am Athenäum zu Deventer.
Vogelsang, Dr., Arzt in Bonn.
Vollrath, Rector zu Groß-Königsdorf.
Vosen, Dr., Religionslehrer in Köln.
Voß, Bergmeister in Düren.
Vossemer, Pfarrer und Schulpfleger in Frauenberg bei Euskirchen.
Vossen, Kammerpräsident in Achen.
Vraetz, Pfarrer in Bocklemünd.

Wachendorff, Kaufm. in Zülpich.
Wagner, Notar in Mülheim a. Rh.
Walbröhl, Rentner in Düsseldorf.
Walter, Dr. Geh. Justizrath, Professor an der Universität zu Bonn.
Wantzen, Notar in Simmern.
Watterich, Dr., Bibliothekar in Münster.
Wegeler, Dr., Geh. Medicinalrath in Coblenz.
Weichs, Reichsfreiherr von, auf Schloß Rösberg bei Bonn.
Weidenbach, Hofrath in Wiesbaden.
Weinhagen, Dr. Napoleon, in Köln.
Weinkauff, Dr., Gymnasial-Oberlehrer in Köln.
Weiß, Pfarrer in Ludendorf bei Rheinbach.
Weishaupt, Dechant in Widdersdorf bei Köln.
Wellessen, Pfarrer in Kaldenkirchen.
Werth, Adolf (Firma: Wilhelm Werth u. Comp.) in Barmen.
Wery, J. J., Oekonom in Zülpich.
Wery, A. J., Oekonom in Zülpich.
Wesener, Kaplan in Büderich bei Wesel.
Wetzels, Pfarrer in Voisheim bei Dülken.
Weygold, Bürgermeister a. D. in Stotzheim bei Köln.
Willich, Dr., Arzt in Rheinberg.
Willms, Pfarrer in Rheinbach.

Windmüller, Kaplan in Rheinkassel.
Witte, Dechant und Pfarrer in Sterkrade.
Wolff, Kaplan in Calcar.
Wolff, Pfarrer in Niel bei Köln.
Wolff, Kaspar Mathias Wilhelm, Pfarrer in Mülheim a. d. Ruhr.
Wolters, Pfarrer in Roostern bei Roermond.
Wortmann, Bürgermeister a. D. und Beigeordneter in Düsseldorf.
Wüllenweber, Freiherr von, auf Schloß Myllendonk bei M.-Gladbach.
Wurzer, Notar in Siegburg.

Zaers, Kaplan in Till bei Calcar.
Zilles, Pfarrer in Beyenburg bei Elberfeld.
Zillgens, Dr., Professor im Erzbischöflichen Priesterseminar in Posen.
Zimmermann, Architekt in Achen.
Zuccalmaglio, von, Notar in Grevenbroich.

Nachtrag.*)

Alleker, Seminardirector in Brühl.
Becker, Dr., Repetent im kathol. Convict zu Bonn.
Berg, Kaufmann und Stadtrath in Bonn.
Beuel, Kaplan in Wormersdorf bei Rheinbach.
Breuer, Kaplan in Titz.
Cremer, Pfarrer und Schulpfleger in Lengsdorf bei Bonn.
Dahmen, Pfarrer in Granterath bei Erkelenz.
Doering, Pfarrer in Bedburg-Reifferscheid.
Dübbers, Kaplan in Derendorf (Düsseldorf).
Dunkel, Kaplan in Osterath.
Flink, Pfarrer in Buschhoven bei Rheinbach.
Flink, Notar in Barmen.
Frings, Jos., Gutsbesitzer in Hersel bei Bonn.
Frings, Pet., Gutsbesitzer in Buschdorf bei Bonn.
Gerhartz, Cand. med. in Bonn.
Giesen, Jos., Kaufmann in Bonn.
Graff, F. B., Rentner in Bonn.
Hellekessel, Advocat-Anw. in Bonn.
Hennes, Kaplan in Raeren bei Eupen.
Hochs, Pfarrer in Kessenich bei Bonn.
Hocks, Cand. philol. in Bonn.
Isenkrahe, Pfarrer in Ipplendorf bei Rheinbach.
Johnen, Pfarrer in Röhe bei Eschweiler.
Kaulen, Dr., Repetent im kathol. Convict und Privatdocent an der Universität zu Bonn.
Keuten, Hausmeister im kathol. Convict zu Bonn.

*) Die 69 Herren, deren Namen hier folgen, wurden zusammen angemeldet, nachdem das Verzeichniß der Mitglieder theilweise schon gedruckt war; wiewohl es möglich gewesen wäre, noch einzelne Namen aufzunehmen, so erschien es doch zweckmäßiger, sie zusammen zu lassen und ihre Namen in einem besonderen Nachtrag zu veröffentlichen.

Klein, Hubert, Kaufmann in Bonn.
Klein, Heinr., Kaufmann in Bonn.
Klein, Notar in Oberkassel bei Bonn.
Kohl, Aug., Rentner in Bonn.
Könen, Pfarrer in Beeck.
Kreutzwald, Dr., Arzt in Commern.
Krüchten, von, Kaplan in Coslar bei Jülich.
Kuttenkeuler, Kaplan in Bilk (Düsseldorf).
Lohmann, Pfarrer in Richterich bei Achen.
Lohmann, Heinr., Gutsbesitzer in Gohr bei Neuß.
Macherey, Kaplan in Ippendorf bei Bonn.
Manner, Rector in Oberbilk (Düsseldorf).
Marx, Dr., Arzt in Rheinbach.
Neusser, Gutsbesitzer in Kleinaltendorf bei Rheinbach.
Nybelen, Kaplan in Hardt bei M.-Gladbach.
Obertüschen, Gust., Cand. med. in Bonn.
Palm, Pfarrer in Bilk (Düsseldorf).
Pfahl, Notar in Rheinbach.
Pick, Arthur, Pharmazeut in Bonn.
Pick, Rob., Cand. med. in Bonn.
Poncelet, Dr. theol., Privatgeistlicher in Bonn.
Reuter, M., Gutsbesitzer in Kleinaltendorf bei Rheinbach.
Ribber, Bürgermeister in Neuß.
Roth, Dr., Inspector des kathol. Convicts und Professor an der Universität zu Bonn.
Schaps, Pfarrer in Osterath.
Scheltenbach, Rector in Gielsdorf bei Roisdorf.
Schlippes, Pfarrer in Hardt bei M.-Gladbach.
Schmitz, Kaplan in Raeren.
Schmitz, Math., Rentner in Kessenich bei Bonn.
Schoenen, Kaplan in Euskirchen.
Schoppe, Heinr., Cand. med. in Bonn.
Schumacher, Christ., Kaufmann in Bonn.
Schroeder, Kaplan in Küdinghoven bei Bonn.
Schüller, Pfarrer in Kriesdorf bei Bonn.
Schüller, Emil, Advocat in Bonn.
Stein, Pfarrer in Hoisten bei Grevenbroich.
Sünn, Dechant in Raeren.
Thisquen, Dr., Gymnasialoberlehrer in Münstereifel.
Unkelbach, Oberpfarrer in Bergheim.
Vincken, Pfarrer in Schwarzrheindorf bei Bonn.
Weiler, Pfarrer in Wittlaer bei Kaiserswerth.
Weinand, Dr., Curatpriester in Bonn.
Wildt, Dr., Repetent im kathol. Convict zu Bonn.
Wüsthoff, Jos., Pharmazeut in Bonn

Rechnungs-Ablage

vom 1. Januar 1869 bis 31. Dezember 1869.

Einnahme.

Kassenbestand am 1. Januar 1869	Thlr.	109„28„ 6
An Rückständen	„	21„15„—
An Jahresbeiträgen	„	538„—„—
Für die Annalen, incl. der im Buchhandel verkauften .	„	155„20„—
Summa . .	Thlr.	825„ 3„ 6

Ausgabe.

An Honoraren	Thlr.	245„ 5„—
Druckkosten des 20. Heftes der Annalen und des Jahresberichts für 1869 (a conto)	„	243„ 7„—
Für Broschiren und Einbinden der Annalen und des Jahresberichtes	„	31„20„ 6
Für Zeitungsanzeigen	„	29„28„—
Für gedruckte Rechnungen, Couverts, Pack- und Schreibmaterial	„	9„17„ 8
Für die Bibliothek und das Archiv	„	47„16„—
Colportiren der Annalen, Einsammeln der Beiträge (in Köln, Bonn, Achen u. s. w.), Porto	„	25„20„—
An sonstigen allgemeinen Kosten	„	5„15„—
Summa . .	Thlr.	638„ 9„ 2
Kassenbestand am 31. Dezember 1869	Thlr.	186„24„ 4

Mit den Belegen verglichen, richtig befunden, den baar vorhandenen Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1869 festgestellt auf hundertsechs und achtzig Thaler vierundzwanzig Silbergroschen vier Pfennige und dem Schatzmeister Dr. Krebs pro 1869 Decharge ertheilt.

Köln, 22. April 1870.

v. Hagens. Flierdl. Dr. Ennen.



